FRANCISCUS PRAEPOSITUS S. SALVATORIS POLLINGÆ · Æ.1744 ✱
AD BIBLIOTHECAM
IBIDEM.

H. eccl. 1199-1

<36622295060013 1

<36622295060013

Bayer. Staatsbibliothek

H: Ecc P. 1199.

Chriſtian Wilhelm Franz Walchs

der Theol. Doctors und derſelben und der Philoſophie ordentl. Profeſſors zu Göttingen

Entwurf

einer vollſtändigen

Hiſtorie

der

Kezereien, Spaltungen und Religionsſtreitigkeiten, bis auf die Zeiten der Reformation.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Erſter Theil.

Leipzig
bey M. G. Weidmanns Erben und Reich.
1762.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorrede.

Unter den verſchiedenen Theilen der geſamten Kirchenhiſtorie des neuen Bundes iſt keiner auf der einen Seite reicher an Brauchbarkeit; auf der andern aber auch mehreren Schwierigkeiten unterworfen; als derjenige, deſſen Gegenſtand die unter den Chriſten von den erſten Zeiten entſtandene Streitigkeiten und Spaltungen ausmachen. Der erſte Umſtand hat mich bewogen, nicht allein von meiner erſten Jugend, die ich den hiſtoriſchen Wiſſenſchaften und beſonders der Kirchenhiſtorie recht vorzüglich gewidmet hatte, auf die Unterſuchung der Nachrichten von den Kezereien der ältern und mittleren Zeiten einen beſondern Fleis zu wenden; ſondern auch

eben dieſen Theil den übrigen, welche ich nach meinem Plan nach und nach auszuarbeiten, mich entſchloſſen, voriezt vorzuziehen. Und ich habe einigen Grund zu hoffen, daß meine Freunde, welche durch ihre, zum Theil öffentliche, Billigung und Ermunterung zur Ausführung meines Vorſazes daran Antheil genommen, mit dieſer Wahl zufrieden ſeyn werden, da die vorhandne Hülfsmittel wenig hinreichen, die Abſicht, alle in der Kirche entſtandne Religionsſtreitigkeiten richtig und brauchbar zu kennen, der Erwartung gemäs zu bewirken.

Allein der andere Umſtand hätte mich leicht von der Uebernehmung einer nicht allein recht mühſeligen; ſondern auch ſehr gefährlichen und bedenklichen Arbeit abſchreken müſſen. Daß ſie ſehr mühſelig ſey, einen groſen Fleis in Samlung glaubwürdiger Berichte, die von einander ſo verſchieden ſind: in Prüfung und Beurtheilung derſelben: in Aufſuchung anderweitiger Nachrichten aus andern Theilen der bürgerlichen, kirchlichen und gelehrten Hiſtorie, erfordere: daß ſie dabey nur gar zu oft ihre eigne Trokenheit habe, und daß ſie dadurch ſo wol; als daß ſie uns oft in wüſte Gegenden ſeze, daß man nicht allein keinen Ausweg finden kan; ſondern auch in der That nicht weis, wo man iſt, und durch die neuern Führer, die den Weg

weiſen

weiſen wollen, noch mehr in Verwirrung geräht, auch das munterſte Gemüht endlich ermüde und daß ſie ſehr wenig von dem Vergnügen, ſo ſonſt die Hiſtorie als ein Eigentum beſizt, bey ſich habe, dieſes alles lehret die Erfahrung, welche gewis nur von ſehr wenigen, und noch dazu finſtern und melancholiſchen Männern geleugnet werden wird. Doch dieſes alles wird durch einen ehrlichen guten Willen, der durch die Hofnung, daß ſolche Arbeit der Theologie, der Religion und dadurch der Kirche Jeſu Chriſti nüzlich ſeyn möge, belebet wird und ſich des gnädigen Beyſtandes Gottes verſichern kan, überwunden und durch eine andere Erfahrung verſüßet, daß man mitten unter der Arbeit ſeine eigne Erkänntnis vergröſert und ſelbſt die Erbauung befördert. Sie iſt aber auch gefährlich, weil man theils an ſich nirgends leichter irren kan; als in der Vorſtellung und Beurtheilung der Lehrbegriffe in Religionsangelegenheiten andersdenkender Perſonen; theils ſich ſelbſt unbilligen Urtheilen ausſezet, die aus den entgegengeſezten; aber immer übertriebenen Neigungen zur Verdammung; oder Entſchuldigung aller Kezer entſpringen und einem ehrlichen Mann deſto empfindlicher, weil er aus lauter Partheilichkeit angeklaget wird, daß er nicht unpartheiiſch geſchrieben. Ich ſehe es zum voraus, daß ich dieſem Uebel nicht entgehen werde, da ich weder den alten und überaus harten,

ten, noch dazu mehrentheils von proteſtantiſchen Schriftſtellern aus den Schriften der römiſchkatholiſchen Parthei, die nach ihren Religionsſäzen nicht können unpartheiiſche Kezergeſchichte ſchreiben, genommenen Urtheilen; noch den gelindern Meinungen eines Arnolds; oder Beauſobre ſchlechthin nach meiner Einſicht können und nach meiner Pflicht wollen beytreten. Wie ich aber nie vergeſſe, daß ich fehlen kan und oft fehle, auch nie einen algemeinen Beyfall verlange; ſo habe ich auch das Recht, andere um die Gerechtigkeit zu bitten, daß ſie ihre Denkungsart mir nicht aufdringen und, wo ſie hierinnen Fehler zu finden meinen, ſie nicht lieblos vor Früchte einer Kezermacherei; oder ſchädlichen Gleichgültigkeit in der Religion erklären. Vor erfahrne, ehrliche und unpartheiiſche Richter fürchte ich mich nicht und habe genug, wenn ſie erkennen, daß nach dem geringen Maaß meiner Kräfte ich es weder an ehrlichem Fleis; noch an gutem Willen, unpartheiiſch zu ſchreiben, habe ermangeln laſſen.

Meine vornehmſte Sorge iſt dahin gerichtet, daß meine Erzehlungen vollſtändig werden, weil ich glaube, daß in einem ſolchen Buch alles geſucht werde, was zu richtiger Verſtändnis deſſen, was man ſonſt von dieſen und jenen Kezereien antrift, gehöret.

Aus dieſer Urſach habe ich nicht allein das wahre und gewiſſe; ſondern auch das falſche und die Muhtmaßungen neuerer Gelehrten, ſo weit ſie mir bekannt worden, geſamlet. Es ſind zwar einige mit einem ſo mühſamen Fleis nicht zufrieden, und glauben, daß es genug ſey, ſich allein auf das hiſtoriſcherweis-liche einzuſchränken. Ich wil nicht leugnen, daß es eine ſehr unnüzliche Arbeit ſeyn würde, wenn es anders möglich wäre, alle Thorheiten, welche von ieher in Erzehlung und Beurtheilung der Kezergeſchichte begangen worden, zu ſamlen; allein dazu habe ich mich nie ſelbſt verdammen wollen. Es giebt aber gewiſſe Erzehlungen, die, wenn ſie wahr ſind, unſere Aufmerkſamkeit verdienen und erſt durch eine genaue Prüfung der Gründe entweder verworfen; oder vertheidiget werden können. Beydes iſt von Männern von Einſicht und Verdienſten geſchehen. In dieſem Fall dürfen ſie nicht mit Stillſchweigen übergangen werden, weil allerdings zu vermuhten, daß Leſer, denen jene ſchon bekannt, es erwarten und aus einem ſolchen Buch eine zwar kurze; aber doch richtige Beſtimmung der Streitfragen und der Gründe auf beyden Theilen zu lernen hoffen. Es ſind aber auch offenbare Fabeln vorhanden, die zwar oft ganz unerheblich; aber wegen der erlangten Verjährung müſſen berühret und widerleget werden, weil das bloſe Stillſchweigen nicht allemal den Beweis in ſich hält, daß der Schrift-

ſteller ſie vor falſch halte; ſondern auch aus Unwiſſenheit entſtehen kan. In Anſehung der Muhtmaßungen neuerer Gelehrten, durch welche bald die Geſchichte; bald die Vorſtellung des Lehrbegrifs; oder einzelner Lehrſäze eines Kezers eine ganz andere Geſtalt bekomt, habe ich hier nicht eine algemeine Regel mir machen können, weil ſie gar ſehr einander ungleich ſind. Einmal iſt der Unterſchied ihrer Urheber ſehr wichtig, nachdem ſie mehr; oder weniger Fähigkeit zu dergleichen verſuchten Verbeſſerungen gehabt haben. Einige haben unter ſolchen Umſtänden der Zeit, da ſie gelebet und alle Quellen und Hülfsmittel weder kennen; noch brauchen können: ihrer eignen Gelehrſamkeit, die ſehr enge Gränzen gehabt, und ihrer äußerlichen Verhältniſſe, welche eine freie Unterſuchung der Kezergeſchichte zu einem inquiſitionsmäßigen Religionsverbrechen gemacht, ſich unterſtanden, ſolche Arbeiten zu unternehmen, daß es nicht möglich iſt, etwas zuverläßiges und brauchbares Neues in ihnen zu finden. Solte man wol in unſern Tagen von einem Schriftſteller die Verwegenheit vermuhtet haben, die Geſchichte der Kezer zu beſchreiben, ohne der griechiſchen Sprache mächtig zu ſeyn? Und doch iſt es geſchehen. Von ſolcher Leute Einfällen habe ich ſehr ſelten einen Gebrauch machen können und wollen. Allein andere haben durch ihre wahre Gelehrſamkeit mit groſem Recht ein ſo groſes Anſehen erlanget, daß wol die meiſten

Ken=

Kenner ihre Gedanken von dieſen Sachen zu wiſſen, wünſchen werden und alsdenn wäre es ein Fehler geweſen, wenn ich nicht ſolche aufſuchen und mittheilen wollen. Wo Mosheim, wo Beauſobre, wo Jablonski und dergleichen Männer von Kezereien reden, lernet man zwar nicht allezeit wahres, welches ohne allwiſſend zu ſeyn nicht geſchehen kan; aber doch allezeit etwas merkwürdiges und ſelbſt ihre Fehltritte ſind reich von Gelehrſamkeit und Früchte eines groſen Geiſtes. Und dieſes öffentliche Zeugnis meiner wahren Geſinnungen von dieſen Männern wird mich von dem Verdacht einer Geringſchäzigkeit ihrer Verdienſte freyſprechen, welche aus den Stellen meines Buchs entſtehen kan, in denen ich entweder ihnen widerſprochen; oder doch ihnen beyzupflichten, Bedenken gefunden. Die Sachen ſelbſt, worüber ſie ſolche verſchiedne Meinungen vorgetragen, ſind eben ſo verſchieden. Bald iſt die Rede von einer ganzen Kezerei; bald von einem einzelnen Lehrſaz; bald von einem Hauptumſtand; bald von einer bloſen Nebenfrage. Von jenen konte und durfte nichts übergangen werden; allein von den leztern war oft eine kurze Anzeige hinreichend.

Von der Ordnung habe ich wenig zu ſagen. Die Zeitfolge iſt im Groſen die Regel; allein ich habe auch doch gern die Aehnlichkeit der kezeriſchen Partheien unter ſich da-

bey nicht ganz aus den Augen geſezet, weil ſelbige wenigſtens vor den Theologen nüzlich iſt, und dieſes werde auch in dem folgenden beobachten, wovon die angehängte Anzeige den beſten Begrif geben kan.

Ich weis nicht, ob ich mich über die Art meines Vortrages erkären ſol. Auf die Deutlichkeit wende ich die meiſte Sorgfalt und dieſer hat man meine Gewohnheit eines häufigen Gebrauchs der Abtheilungen und ihrer Zeichen und Wörter zuzuſchreiben, welcher ſonſt freilich in einem Buch, das zum Vergnügen geſchrieben und geleſen wird, nicht allen angenehm; aber im Unterricht vor die, ſo alles gleich zu überſehen, wünſchen, deſto vortheilhafter iſt. An der Wahl der Ausdrüke hat die Kunſt keinen Antheil. Sind darunter einige, die gefallen; oder misfallen; ſo iſt beydes Natur, welcher in dieſem Fall ungern Zwang anthue, weil mir die geſuchte Schönheiten zu ängſtlich, und der Lebhaftigkeit der Gedanken ſchädlich zu ſeyn ſcheinen. Daher entſtehet auch eine Ungleichheit in gewiſſen Kleinigkeiten, die ich nicht entſchuldigen will, und bin es auch zufrieden, daß eine gewiſſe Ungewisheit in den Grundſäzen, wornach ſolche einzurichten, Schuld habe. Allein Verzeihung hoffe ich doch bey vernünftigen Leſern, die nicht alles von allen fordern und in Beurtheilung fremder Schriften die Hauptſachen von Nebendingen unterſcheiden,

ſcheiden, zu erhalten, weil ich weder verlange, in ſolchen Sachen andern zum Muſter zu werden, und meine wichtigern Amtsarbeiten mir nicht verſtatten, auf Unterſuchung und Beſtimmung algemeiner Regeln der deutſchen Sprachlehre meine Zeit zu wenden; noch zu befürchten iſt, daß meine Fehler jemals Schaden thun werden. Doch mus ich auch erinnern, daß, wenn ich über den Abdruk ſelbſt die Aufſicht geführet hätte, welches wegen der Entfernung nicht geſchehen können, ich manches noch geändert, und auch verſchiedne Drukfehler verbeſſert haben würde.

Die beſtimmten Gränzen dieſer Arbeit werden ſchon ſelbſt lehren, daß mehrere Theile folgen werden und dieſes ſol nach dem Maaß der Ruhe und der Kräfte, die Gott ſchenken wird, ungeſäumt geſchehen. Wenigſtens werde ich der Fortſezung und Vollendung dieſer Arbeit alle meine Zeit widmen, die mir die Erfüllung meiner höhern Pflichten übrig laſſen wird. Die Urſach, warum ich die Zeiten der Kirchenverbeſſerung zum Ende des Werks feſtgeſezt habe, lieget darinnen, daß ich ein Recht habe, da zu ſchließen, wo meines Herrn Vaters zweyfaches Werk von den Religionsſtreitigkeiten außer und in unſerer Kirche anfänget, und da ich es nicht beſſer machen kan, als er, ich es abzuſchreiben, meinen Leſern nicht verſprechen wollen.

Der Gott, dem ich diene, begnadige meine lautere Abſicht, durch dieſes Buch zum Dienſt ſeiner Kirche etwas beyzutragen, mit ſeinem Segen. Seine Barmherzigkeit, welche ſo wunderbar verhütet, daß die Menge des Unkrauts, ſo der Feind durch ſo viele Irlehrer ausgeſtreuet, den guten Weizen nicht ganz erſtiket, erhalte ſeine Kirche bey der Wahrheit und bey der Freyheit, ſie zu bekennen. Er verleihe, daß wir dieſes bald in Frieden thun und damit ein beſtändiges Lob ſeines Nahmens verbinden mögen. Geſchrieben auf der königl. grosbrittaniſchen und churfürſtl. braunſchweig lüneburgiſchen Georgauguſtusuniverſität zu Göttingen den 13. Merz 1762.

Chr. Wilh. Fr. Walch, D.

Anzeige

der in dieſem erſten Theil abgehandelten Kezereien, Spaltungen und Religionsſtreitigkeiten.

Vorbereitungsgrundſäze Seite 3

Das erſte Buch von den in den erſten drey Jahrhunderten entſtandnen K. Sp. u. Str.

Das erſte Hauptſtük von den K. Sp. und Streitigkeiten, die im erſten Jahrhundert entſtanden:

Der erſte Abſchnitt von den Str. u. Sp. welche durch die jüdiſchgeſinnte Chriſten erreget worden:

Die erſte Abtheilung von den Streitigkeiten mit den jüdiſchgeſinnten Chriſten zur Zeit der Apoſtel. S. 64

1. von den Unruhen zu Antiochien. S. 68

2. von den Unruhen nach der Apoſtel Entſcheidung zu Jeruſalem. S. 74

3. von den chriſtlichen Eſſäern S. 88

Die zweyte Abtheilung von den Streitigkeiten mit den jüdiſchgeſinnten Chriſten nach der Zeit der Apoſtel, S. 95

1. über die Feyer des Sabbats S. 96

2. mit den Nazaräern, S. 101

3. mit den Ebioniten, S. 110

Der zweyte Abſchnitt von einigen der Kezerei beſchuldigten Perſonen des apoſtoliſchen Zeitalters S. 124

1. von Hymenäo, Phileto und Alexander S. 125

2. von Hermogene und Phygello, S. 132

3. von Dema, S. 133

4. von Diotrephe, S. 134

Der dritte Abſchnitt von Simon dem Zauberer und ſeinen Anhängern

1. von Simon, S. 135

2. von den Simonianern, S. 158

3. von

3. von den Eutycheten, S. 159
4. von den Cleobianern, S. 159
5 — 8. von den Masbothenern, Gortheanern, Adrianiſten, Cainiſten, S. 160
Der vierte Abſchnitt von den Nikolaiten, S. 167
Der fünfte Abſchnitt
1. von dem Doſitheo, S. 181
2. von dem Menander, S. 185
Der ſechſte Abſchnitt von einigen geringern Streitigkeiten der apoſtoliſchen Kirchen, S. 192
1. von der Spaltung der korinthiſchen Gemeine in vier Haufen, S. 193
2. von den Unruhen daſelbſt nach Pauli Tod, S. 202
3. von den Streitigkeiten daſelbſt
a) über die Hurerey, S. 204
b) vom Eheſtand, S. 204
c) vom Genus des Opferfleiſches, S. 205
d) von der Auferſtehung der Todten. S. 206
4. von der Streitigkeit über die Nohtwendigkeit der Gottſeligkeit, S. 209
Der ſiebende Abſchnitt von den gnoſtiſchen Partheien des erſten Jahrhunderts,
Die erſte Abtheilung von den Gnoſtikern überhaupt, S. 217
Abhandlung von den Doketen, S. 233
Die zweyte Abtheilung von den Cerinthianern, S. 247
Das zweyte Hauptſtük von den Kezereien, Streitigkeiten und Spaltungen, die im zweyten Jahrhundert entſtanden.
Der erſte Abſchnitt von den gnoſtiſchen Kezern, die im zweyten Jahrhundert entſtanden.
Die erſte Abtheilung von der Kezerei des Saturnini, S. 274
Die zweyte Abtheilung von der Kezerei des Baſilidis, S. 281
Die dritte Abtheilung von der Kezerei
1. des Carpokratis, S. 309
2. des Prodici und der ältern Adamiten, S. 327
Die vierte Abtheilung, von der Kezerei des Valentini, S. 335
Die fünfte Abtheilung, von den Kezern und kleinern Partheien, die durch die valentinianiſche Kezerei entſtanden, S. 387
1. von Ptolomäo, S. 388
2. von Secundo, S. 390
3. von Herakleon, S. 391
4. von Marco und den Markoſianern, S. 394

5. von

5. von den Archontikern, S. 399
6. von den Colarbaſianern, S. 401
7. von Florino und Blaſto, S. 403
Die ſechſte Abtheilung von der Kezerei des Baſilidis, S. 407
Die ſiebende Abtheilung von der Kezerei des Tatiani, der Enkratiter, und anderer Partheien derſelben.
1. von dem Tatiano, S. 425
2. von den Enkratiten, Hydroparaſtaten, Aquariis, Accaophoris, Sanophoris. S. 436
3. von den Severianern, S. 439
4. von den Apotactiten, S. 440
5. von Julio Caßiano, S. 441
Die acht Abtheilung, von den Ophiten; oder Schlangenbrüdern, S. 447
Die neunte Abtheilung von der Kezerei
1. des Cerdo, S. 484
2. des Marcions, S. 488
3. des Lucani; oder Luciani, S. 526
4. des Apelles, S. 527
Der zweyte Abſchnitt von den Feinden der heiligen Dreyeinigkeit.
Die erſte Abtheilung von der Kezerei des Praxeas, S. 537
Die zweyte Abtheilung von der Kezerei
1. des Theodoti, des Gärbers, S. 546
2. des Theodoti, des Geldwechslers, und der Melchiſedekiten, S. 556
Die dritte Abtheilung von der Kezerei der Artemoniten, S. 558
Die vierte Abtheilung von der Kezerei der Alogianer, S. 569
Der dritte Abſchnitt von einigen kleineren kezeriſchen Partheien des zweyten Jahrhunderts.
Die erſte Abtheilung von der Kezerei des Hermogenis, S. 576
Zuſäze: 1. von dem Seleuco und Hermia, S. 584
2. von den Proclianern und Hermioniten, S. 585
Die zweyte Abtheilung von den Elceſaiten, S. 587
Die dritte Abtheilung von den Antitakten, S. 596
Die vierte Abtheilung von den Peraten, S. 598
Die fünfte Abtheilung von den Melitoniern, S. 599
Zuſaz von den Melitanern, S. 602

Die

Die ſechſte Abtheilung von den Kainiten, S. 603
Zuſaz von den Quintilianern, S. 606
Die ſiebende Abtheilung von den Abeliten. S. 607
Die achte Abtheilung von den Sethiten, S. 609
Der vierte Abſchnitt von den Montaniſten, S. 611
Abhandlung 1. von den Artotyriten, S. 639
2. von den Taſkodrugiten; oder Paſſalo=
ryndhiten, S. 640
3. von den Aeſchiniſten und Procliancrn,
S. 651

Der fünfte Abſchnitt von dem Streit wegen des Oſterfeſtes zwiſchen einigen morgenländiſchen und abendländiſchen Kirchen,
S. 666

Das dritte Hauptſtük von den Kezereien, Streitigkeiten und Spaltungen, welche im dritten Jahrhundert entſtanden,
Der erſte Abſchnitt von den Manichäern,
Die erſte Abtheilung von der Geſchichte des Mani, S. 685
Die zweyte Abtheilung von der Religion der Manichäer nach ihrem theoretiſchen und praktiſchen Theil, S. 730
Die dritte Abtheilung von der Geſchichte der Manichäer,
S. 794

Der zweyte Abſchnitt von der Geſchichte der Hierakiten,
S. 815.

Entwurf
einer
vollſtändigen Hiſtorie
der
Kezereien, Spaltungen und Religions-
ſtreitigkeiten bis auf die Zeiten der
Reformation.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Vorbereitungsgrundſäze.

§ 1.

Wenn diejenige, welche ſich zur Religion, die Jeſus Chriſtus geſtiftet und zuerſt geprediget, von ihrem erſten Anfang an, bis auf unſere Tage bekannt haben, nie von ihren beyden Hauptheilen, der Wahrheit und Liebe, abgewichen wären ſo würden wir der Mühe überhoben ſeyn können, den gröſten Theil der Bücher, welche die Geſchichte der chriſtlichen Religion vortragen, mit Erzehlungen von Kezereien, Spaltungen und Streitigkeiten anzufüllen. Allein da es der ewigen Weisheit unſers preiswürdigen Erlöſers gefallen, wie die Verfolgungen und Unterdrükungen ſeiner Bekenner von auſſen; alſo eine Menge von Zwietracht und Uneinigkeit von innen zuzulaſſen; ſo iſt nunmehro die Käntnis der dadurch entſtandenen Begebenheiten ein unentbehrlicher Theil der Kirchengeſchichte. Wir ſind entſchloſſen, demſelben unſern Fleis zu widmen und mit einigen algemeinen Erklärungen,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Anmerkungen und Errinnerungen den Anfang zu machen.

§ II.

Aus ſehr erheblichen Urſachen, die ſich durch das folgende am beſten werden erkennen laſſen, haben wir drey Wörter verknüpfet, welche ſolche Begriffe anzeigen, die zwar durch ſehr erhebliche Merkmale von einander unterſchieden werden können; aber auch unter ſich ſo viel gemeinſchaftliches haben, daß ſie von einem Geſchichtſchreiber, der eine vollſtändige Erzehlung liefern wil, nicht getrennet werden dürfen. Es wird daher nöthig ſeyn, jeden erſt einzeln zu erklären, und denn durch eine Vergleichung unter ſich, die Verhältniſſe der Uebereinſtimmung und Verſchiedenheit mit und von einander zu beſtimmen.

§ III.

Nichts iſt in den Schriften der alten und neuen Lehrer und Geſchichtſchreiber der chriſtlichen Kirche gewöhnlicher, als diejenigen Wörter, welche in unſerer Sprache durch den **Kezernahmen** ausgedrukt werden; nichts iſt aber auch mit ſo vieler Schwierigkeit und Dunkelheit verknüpfet; als den Begrif derſelben ſo genau und richtig zu beſtimmen, daß er auf alle und jede die ie damit beleget worden, ohne Fehler angewendet werden könte. Es iſt unleugbar, daß einige von den alten Schriftſtellern dieſen Nahmen in einem ſo ausgedehnten Verſtand genommen, daß ſie einen jeden einen Kezer genennet, der einen, in ihren Augen falſchen, Lehrſaz

ſaz vorgetragen, ohne auf die Umſtände des erſteren; oder auf den Gegenſtand des leztern Achtung zu haben. Andere haben ſich etwas mehr eingeſchränket. Sie unterſcheiden den Kezer vom Unglaubigen: mithin mus in ihren Augen ein Kezer eine Perſon ſeyn, die ſich zur chriſtlichen Religion bekennet und vor einen Chriſten wil gehalten ſeyn. Nicht jeder Saz, der ihnen misfället, iſt eine Kezerei; ſondern er mus die Religion und ihre Lehre zum Gegenſtand haben. Endlich haben andere einen noch genauer beſtimmten Begrif zu machen, ſich bemühet. Ein Kezer mus den Saz, in welchem er von andern abgehet, hartnäckig vertheidigen und ſich entweder allein; oder durch Errichtung einer beſondern Verſamlung, von der Gemeinde, deren Glied er hishero geweſen, abſondern; oder ausgeſtoſſen ſeyn. Sein Lehrſaz mus einer wichtigen Grundwahrheit der chriſtlichen Religion entgegen ſtehen. In den neuern Zeiten hat man ſich eben ſo wenig vertragen können. Wir werden uns hier an den Begrif halten, der in den Lehrbüchern unſerer Gottesgelehrten gewöhnlich iſt. Nach dieſem iſt ein Kezer eine ſolche Perſon, welche ſich zwar zur chriſtlichen Religion bekennet, zugleich aber den Grundwahrheiten derſelben entgegenſtehende Irtümer annimmt und halsſtarrig vertheidiget.

Anmerk. 1. Man ſolte glauben, daß der Begrif der alten Kirchenlehrer von einem Kezer leicht auszumachen wäre. Allein das Gegentheil ſiehet man theils aus dem Bekäntnis des Auguſtini, daß die Erklärung eines Kezers entweder gar nicht möglich, oder doch ſehr

ſchwer ſey, wie er denn ſelbſt aller Verſicherung, davon einen Verſuch zu machen, unerachtet, ſolches unterlaßen. S. tom. VIII. Oper. p. 3 und 22 der Benedictiner Ausgabe; theils aus der Erfahrung, indem nicht allein diejenigen, welche Kezerverzeichniße verfertiget, einen ſo ſchwankenden Begrif davon gehabt, daß ſie Leute wegen ſolcher Lehrſäze dahin gerechnet, welche keine Glaubenslehre; ja zum theil nicht einmal eine Religionsſache betroffen; ſondern auch aus andern Stellen der Alten, in denen dieſer Nahme eine bald weitere, bald engere Bedeutung hat, dergleichen Svicer theſ. eccleſ. *tom.* I. p. 121 geſamlet hat. Indeſſen kommen doch die meiſten Erklärungen dahinaus, daß eine Kezerei der Wahrheit entgegen ſtehe und die Erklärung des K. Arcadii L. 18. C. Th. de haeret. daß diejenige, welche auch in einem geringen Stück von dem Urtheil der katholiſchen Religion abgewichen, vor Kezer zu halten, ſcheinet der allergewöhnlichſte Begrif geweſen zu ſeyn, obgleich einige, wie Hilarius, viel richtiger die Abweichung von dem ächten Sinn der heiligen Schrift zum Unterſcheidungskennzeichen der Kezerei gemacht. Man mogte nun von dieſen beyden Beſtimmungen annehmen, welche man wolte, ſo lehrte die Erfahrung, daß in der Anwendung jederzeit beyde Partheien ſich wechſelsweiſe der Kezereien beſchuldigen muſten. Dieſen wichtigen Saz haben die alten Lehrer wol erkannt, wie aus Lactantii inſtitut. libr. V. *cap.* 30. und Salviani *libr.* II. de provid. p. 162. zu erſehen iſt. Aus dieſem iſt klar, daß mancher Lehrer unſchuldiger Weiſe hat können auch von den Alten unter die Kezer gerechnet werden.

Anmerk. 2. Es gehen uns die Streitigkeiten über den Begrif eines Kezers hier nichts an, welche in der dogmatiſchen und polemiſchen Theologie und canoniſchen Recht geführet werden müßen; wir halten es aber vor unſere Schuldigkeit, den Begrif feſtzuſezen, den wir mit dieſem Wort in dieſem Buch verbinden müſſen. Es iſt nicht nothwendig, daß wir hier wiederhohlen, daß der griechiſche und lateiniſche Nahme eines Kezers ſeinem Urſprung nach überhaupt die Erwehlung einer gewißen Meinung bedeute; in Anſehung des Gebrauchs eine jede, von andern in Anſehung des philoſophi-

ſchen; oder theologiſchen Lehrbegrifs unterſchiedene, Parthei anzeige und ſowohl den richtig denkenden; als den irrenden gemeinſchaftlich geweſen, bis es in der Kirche den lezten allein beygeleget worden und dadurch zum Schimpfnahmen ausgeartet. S. außer Svicer am a. O. und den unten anzuzeigenden Schriftſtellern, Hrn D. **Heumanns** comm. de haeretico Paullino p. 3. Eben ſo wenig halten wir uns bey der Frage von dem Urſprung des deutſchen Wortes **Kezer** auf. **Gundlings** Abhandlung von demſelben in Gundlingian. *part.* II. p. 156 verdienet keinen Beyfall. Die alte Meinung iſt ihr vorzuziehen, wenn man des ſel. Hrn von **Mosheims** inſtitut. hiſtor. eccleſ. p. 436 vergleichet. Wir nehmen das Wort in einem ſtrengen Verſtand, welcher durch folgende Unterſcheidungskennzeichen beſtimmet wird. **Erſtlich** mus eine ſolche Perſon, die mit Recht dieſen Nahmen führen ſol, die heilige Schrift als einen Erkäntnisgrund der Religionswahrheiten annehmen: mithin ein Chriſt, dem äußerlichen Bekäntnis nach, ſeyn. Alſo gehören alle **Unglaubige**, welche die chriſtliche Religion überhaupt verwerfen, wie die **Atheiſten, Freygeiſter, Heyden, Muhamedaner, Juden** nicht in die Kezerhiſtorie. **Zweytens** iſt nothwendig, daß ein Kezer einen Unterſchied zwiſchen Wahrheit und Irtum in Religionsſäzen annehme, und zwar einen moraliſchen Unterſchied, daß ihm nicht gleichgültig iſt, was vor einer von zwey einander entgegengeſezten Säzen geglaubet werde. Denn wo eine ſolche Gleichgültigkeit wirklich vorhanden, da kan keine ernſtliche Vertheidigung eines Irtums Plaz greifen. Alſo werden die **Indifferentiſten** billig aus der Kezerrolle ausgeſchloſſen. **Drittens** mus ein Kezer eine; oder auch mehrere Lehrſäze annehmen, welche den weſentlichen Grundwahrheiten der chriſtlichen Religion widerſpreche. Obgleich dieſe Eigenſchaft von allen, nicht ganz indifferentiſtiſch geſinnten, Partheien erfordert wird; in der Anwendung aber auf die beſondere Lehrbegriffe vielen Schwierigkeiten unterworfen iſt, indem bald die Wichtigkeit eines Lehrſazes; bald die Richtigkeit der Meinung in Zweifel gezogen wird; ja eben dadurch die Streitigkeiten zwiſchen den Religionspartheien gerade zu entſtehen; ſo iſt doch auch klar, daß dieſe Fragen

der polemiſchen Gottesgelahrheit, als ihr Eigenthum zu überlaſſen. Der unpartheiiſche Geſchichtſchreiber hat nur die eigentliche Beſchaffenheit der Steitfrage zu beſtimmen, und, wenn er nach ſeinen Einſichten ſowohl über die Wichtigkeit; als über die Wahrheit der verſchiedenen Meinungen urtheilet; ſo überläſſet er allemal ſeinen Leſern die Freiheit, ein Urtheil nach richtigen Erkäntnisgründen zu prüfen. Wenn er nun ſaget, daß dieſer; oder jener ein Kezer geweſen; ſo wil er in Rükſicht auf dieſe Eigenſchaft nur anzeigen, daß er deſſen Lehre vor einen **Grundirtum** halte; oder wenn er leugnet, daß einer zu den Kezern gehöre, ſo leugnet er auch, daß deſſen Lehre den weſentlichen Wahrheiten widerſpreche. **Viertens** wird erfordert, daß ein Kezer ſeine Meinung hartnäckig behaupte. Dieſe Eigenſchaft iſt in der Hiſtorie nicht ſo wichtig, als in der Polemik. Vielmehr mus der Geſchichtſchreiber auch diejenigen unter die Kezer ſezen, welche ihre Irtümer nachhero erkannt, wenn dieſe zu den Grundirtümern zu zehlen ſind. Eben daher iſt **fünftens** ihm ſehr gleichgültig, ob der Kezer eine eigne Parthei gemacht. Die Schikſaale einer Kezerei mus er unpartheiiſch erzehlen; ſein Buch aber würde ſchlechterdings mangelhaft ſeyn, wenn er alle diejenigen Lehrer einiger Grundirtümer übergehen wolte, von denen unbekannt; oder doch nicht erweislich iſt, ob ſie Anhänger bekommen; oder nicht. **Endlich** müſſen wir noch den **Unterſchied** nicht vergeſſen, der zwiſchen dem **Kezer** und dem **Fanatico** gemacht wird. Er findet zwar ebenfals vorzüglich in der **Polemik** ſtatt; doch iſt es höchſt billig, daß der Kezergeſchichtſchreiber nicht vergeſſe, diejenigen, bey denen mehr eine Ausſchweifung der erhizten Einbildungskraft und ein Mangel gehöriger Beurtheilung; als ein Vorſaz, ſyſtematiſche Kezereien zu behaupten, die Quelle ihrer Irtümer iſt, von eigentlichen Kezereien zu unterſcheiden.

Anmerk, 3. S. **Gothofreds** comm. in codic. Theodoſ. *tom.* VI. p. 161. **Buddei** inſtitut. theol. mor. part. I. p. 80 ſqq. **Zeidlers** diſp. de definit. haeretic. Wittenberg 1676. **Hildebrands** diſp. de haereſi in genere Helmſt. 1657. **Arnolds Abbildung der erſten Chriſten** B. VIII. C. 21 und andere, die in meines

nes Vaters miſcellan. ſacr. p. 626 und der biblioth. theol. *vol.* I. p. 168 angezeiget ſind, wie denn überhaupt faſt in allen Lehrbüchern der Dogmatik, der Moral und des kanoniſchen Rechtes davon gehandelt wird.

§ IV.

Nicht weniger Schwierigkeiten hat der Begrif einer **Kirchentrennung**. So iſt außer allem Zweifel, daß, wenn dieſes Wort im eigentlichen Verſtand genommen und daher der Kezerei entgegen geſezet wird, es eine Abſonderung von der Gemeinſchaft der Kirche anzeige, in ſo fern ſelbige als eine vorſezliche Handlung mehrerer Perſonen zugleich angeſehen werden kan. Wenn ſie in dieſer Abſicht betrachtet wird, könte die Geſchichte ſolcher Spaltungen hieher nicht gerechnet werden. Allein da die Erfahrung lehret, daß keine Spaltung in der chriſtlichen Kirche geweſen, ohne daß theologiſche Streitigkeiten ſolche veranlaſſet, oder dadurch entſtanden, ob ſie gleich nicht allemal eigentlich ſo genannte Glaubenslehren betroffen; ſo wird die Gewohnheit, die Hiſtorie der Spaltungen mit der Geſchichte der Kezereien zu verknüpfen, völlig gerechtfertiget.

Anmerk. Es iſt unleugbar, daß das Wort σχισμα eine weitere und engere Bedeutung bey den Alten gehabt. Jene zeigte einen jeden an, der von ſeiner bisherigen Gemeinde ſich abſonderte, und eine eigne errichtete, ohne daß er aufhörte, ſich zur chriſtlichen Kirche zu bekennen. Weil nun ſolches die Kezer auch thaten, ſo iſt faslich, daß ein Kezer zugleich ſchismatiſch war, und daher beyde Nahmen mit einander verwechſelt werden konten. Man ſehe **Svicer** theſ. eccleſ. tom. II. p. 1201. Dieſe iſt eingeſchränket und unterſcheidet die Trennung von der Kezerei. Wenn wir dieſen Begrif

recht entwikeln wollen, ſo müſſen wir aus der Lehre von der Einigkeit der Kirche das Licht borgen, weil dieſer das Schisma entgegen ſtand. Es iſt bekannt, daß man gar frühzeitig angefangen, die geſamte Menge der Chriſten als einen moraliſchen Körper anzuſehen. Aus dieſem entſtand die Eintheilung der ſichtbaren Kirche in die algemeine, welche in der ganzen Welt zerſtreuet angeſehen wurde, und in die beſondere, die an einem Ort waren, und als Glieder der erſten betrachtet worden. Beydem wurde in einem eignem Verſtand eine Einigkeit beygeleget. Die algemeine war einig, durch die Uebereinſtimmung in den weſentlichen Stüken des theoretiſchen und practiſchen Theils der chriſtlichen Religion: und dieſe Einigkeit wurde durch Briefwechſel und gegen einander erwieſene Zeichen der Bruderliebe unterhalten und befeſtiget. Hingegen beſtand die Einigkeit der einzelnen Gemeinde darinnen, daß die Glieder einen Biſchof erkannten und den öffentlichen Gottesdienſt gemeinſchaftlich hatten, deswegen auch die Gemeinrechte genoſſen, woran denn erkannt worden, ob einer ein Glied dieſer Gemeine ſey; oder nicht. Nach dieſer Vorſtellung konte auch eine zweyfache Gattung von Spaltungen entſtehen. Entweder wurde das Band der algemeinen Einigkeit der algemeinen Kirche zerriſſen, wenn ganze Gemeinden die Gemeinſchaft mit einander aufgehoben, und ſich daher nicht mehr vor Theile angeſehen, die zu einem Ganzen gehörten. In dem zweyten Jahrhundert finden wir an den Betragen des P. Victor gegen die morgenländiſchen Gemeinden, und in den folgenden Zeiten an der noch fürwährenden Trennung zwiſchen der lateiniſchen und griechiſchen Kirchen hievon klare Beyſpiele. Oder es betraf die Spaltung nur eine einzelne Gemeinde, ſo daß ihre Glieder die bishero unterhaltene Gemeinſchaft des Gottesdienſtes aufgehoben und daher aus einer zwey Gemeinden an einem Ort entſtanden. Es ſcheinet, daß die Alten das Wort in dieſem Verſtand eigentlich genommen haben. Sie gaben zum Kennzeichen an, daß man ſich dem Biſchof widerſeze; oder demjenigen, welchen die andern vor ihren rechtmäßigen Hirten und Vorſteher erkannten, den Gehorſam verſage. Und in der That iſt begreiflich, daß nicht das Misvergnügen über ein-

zelne

zelne Glieder; wohl aber über den Biſchof einen Mann bewegen können, die Gemeinſchaft mit der Gemeinde aufzuheben, ohne in einem Lehrpunkt von ihr abzugehen. **Cyprians** Briefe ſind ſonderlich reich an merkwürdigen Stellen, dieſes zu beſtätigen. So lange nun eine ſo entſtandene Uneinigkeit nicht die weſentlichen Theile der Religion betrafen, mithin die Urſach, warum ſich ein Theil von dem andern abſonderte, weder in einer Abweichung von dem richtigen Lehrbegrif; noch in Mishandlungen gegen die göttlichen Geſeze lag; ſo lang blieben beyde Theile eines Schiſmatis Glieder der algemeinen Kirche, welche auch nicht allein von fremden Gemeinen; ſondern auch von ſich ſelbſt gegenſeitig davor erkannt wurden. Dieſes iſt eine Wahrheit, welche durch das übereinſtimmende Bekäntnis zweyer heftiger Gegner der **Donatiſten**, des **Optati** von Mileve und des **Auguſtini** beſtätiget wird. Man ſiehet hieraus, wie ſehr und wodurch die **ſchiſmatiſchen** von **kezeriſchen** Partheien ſowol; als von ſolchen, welche wegen einer begangenen Sünde entweder ſich ſelbſt der Kirchengemeinſchaft entzogen; oder davon ausgeſchloſſen wurden, unterſchieden geweſen. Wenn die in der Kirche entſtandne Spaltungen in dieſen Schranken allezeit geblieben wären, welches wol bey keiner uns bekannten geſchehen, ſo würden wir unrecht handeln, dieſe Gattung kirchlicher Begebenheiten in dieſe Klaſſe zu ſezen. Allein es waren mit ſolchen Trennungen meiſtentheils zwey Uebel verknüpfet, welche gefährlicher waren, als die Spaltung ſelbſt. **Einmal**, da doch beyde Theile eine Urſach haben muſten, warum ſie einander nicht als Glieder einer Gemeinde erkennen wolten, und ein Theil in dieſem Fall, wo nicht beyde zugleich in verſchiednen Abſichten, Unrecht haben muſte; ſo war nichts natürlicher; denn daß aus einer Spaltung eine Streitigkeit entſtande, entweder über eine Religionsfrage; oder über ihre Anwendung, welche endlich gar zu einer Kezerei ausarten konte, wie an den **Novatianern** klar und an den **Donatiſten** zum Theil höchſt wahrſcheinlich iſt; auch durch die Spaltung zwiſchen der lateiniſchen und griechiſchen Kirche beſtätiget wird. **Hernach** war es eine Folge von der übertriebenen Einheit der algemeinen Kirche, daß, wenn in einer

ner einzelnen Kirche eine Uneinigkeit entſtande, die benachbarten und in kurzer Zeit faſt alle anſehnliche Gemeinden daran Theil nahmen und Parthei machten, woraus dieſes entſtund, daß ſich die Uneinigkeit vergrößerte und die Wiederherſtellung des Kirchenfriedens faſt unmöglich wurde. Sonſten konte es nicht anders ſeyn, denn daß die getrenneten Partheyen ſich gegenſeitig vor ſchiſmatiſch erklärten, und obgleich dieſer Nahme, als ein Schimpfnahme nur demjenigem Theil gehöret, der ohne rechtmäßige Urſach die Kirchengemeinſchaft mit dem andern aufgehoben; ſo blieb es doch mehrentheils dabey, daß derjenige Recht haben muſte, welcher bey den übrigen Kirchen die gröſte Parthei erhielte, die ſich denn deswegen und in Gegenſaz der andern katholiſch nannte. S. Friedr. Ulr. Calixti *tract.* de hæreſi, Schiſmate et hæreticorum poenis. Helmſt. 1690. Qu. eines ungenannten Engländers Tract. **von dem Kirchenregiment der drey erſten Jahrhunderte** Cap. IX. **Böhmers** diſſ. iur. eccleſ. antiqui diſſ. III. § 25. 42. **Buddei** inſtitut. theol. dogmat. *libr.* V. *cap.* 3. § 19, **Binghams** origin. eccleſ. *vol.* VII. p. 57 und 309.

§ V.

Von beyden ſind die theologiſchen Streitigkeiten zu unterſcheiden. Sie ſind Zwiſtigkeiten zweyer Partheien über einen Lehrſaz der Religion, welchen die eine bejahet, die andere verneinet, ohne einander einen Grundirtum beyzumeſſen und die Kirchengemeinſchaft mit einander aufzuheben.

Anmerk. Zu einer theologiſchen Streitigkeit, wie wir ſie von der Kezerei und Trennung unterſcheiden, erfordern wir zweyerlei. Einmahl mus die Uneinigkeit und der Widerſpruch eine Religionsfrage, einen Lehrſaz, er ſey nun aus der Glaubenslehre; oder Sittenlehre, betreffen. Wenn daher mehrere chriſtliche Lehrer allein über eine philoſophiſche oder auch blos exegetiſche Frage, z. B. Auguſtinus und Hieronymus über die Heuchelei

lei des Petri zu Antiochien, geſtritten; ſo iſt es noch keine Religionsſtreitigkeit; es müſte denn zufälliger Weiſe ein Lehrſaz mit eingemiſchet werden. Hernach mus die Streitfrage keinen weſentlichen Theil der Religion betreffen, in welchem Fall es eine Kezerei ſeyn würde. In den ältern Zeiten iſt der Unterſchied nicht beobachtet worden; dieſes kan aber nicht hindern, daß wir ihn in Beurtheilung der Irrungen unter den Kirchenlehrern vor Augen haben.

§ VI.

Aus dieſen Erklärungen wird der Umfang desjenigen Theils der geſamten Kirchenhiſtorie leicht eingeſehen und beurtheilet werden, von was vor Begebenheiten hier eine gegründete Nachricht gegeben werden ſol. Indeſſen wird es unſerer Abſicht vollkommen gemäs ſeyn, wenn wir damit noch einige Betrachtungen über diejenigen Umſtände verknüpfen, durch welche die Kezereien, Spaltungen und theologiſche Streitigkeiten merkwürdige Begebenheiten ſind, und auf welche wir unſere Aufmerkſamkeit richten müſſen.

§ VII.

Es ſind aber **drey** Hauptumſtände, auf welche ein Geſchichtſchreiber bey Erzehlung der Begebenheiten dieſer Gattung Acht zu haben, verbunden: **erſtlich** diejenigen Perſonen, welche in dieſen Streitigkeiten Partheien geweſen: **zweytens** die Sache, worüber ſie uneinig geweſen: **drittens** die Begebenheiten ſelbſt, welche durch ſolchen Zwieſpalt veranlaſſet worden.

§ VIII.

§ VIII.

Bey dem **erſten** Hauptſtück ſind zweyerley Arten von **Perſonen** wol zu unterſcheiden. Einige ſind Urheber und Anführer einer Parthei; andere nur deren Anhänger, Freunde und Lehrlinge. Durch die Urheber und Anführer eines Streites werden diejenigen verſtanden, welche dadurch, daß ſie einander widerſprochen, die Uneinigkeit angefangen und dadurch, daß ſie dieſen Widerſpruch fortgeſezet, und ihre dem andern Theil entgegenſtehende Meinung vertheidiget, ſolche unterhalten und fortgepflanzet haben. Dieſe Männer ſuchet der Geſchichtſchreiber, und zwar auf beyden Theilen kennen zu lernen, weil die Erfahrung lehret, daß die Reihe der Begebenheiten ſelbſt nie allein von einem Theil abgehangen. Er unterſcheidet die Hauptperſonen, welche den Streit angefangen; oder in deſſen Fortſezung auf eine vorzügliche Art ſich hervorgethan, von den **andern**, welche entweder zufälliger Weiſe daran Antheil genommen; oder doch nur als Mithelfer eines Theils angeſehen werden müſſen. Er bekümmert ſich um die perſönliche Umſtände ihres Geſchlechts, Vaterlandes, Lebensart, gehabten Veränderungen, nicht als wenn dieſe an ſich allezeit erheblich wären; ſondern weil ſie aus den Character, die Denkungsart und herrſchenden Neigungen ſolcher Leute, und oft die wahren Urſachen der von ihnen angefangenen; oder unterhaltenen Unruhen entdeken. Wenn wir im Stande wären, hier eben ſo viel zu beantworten; als wir fragen können;

nen; ſo würden wir nicht ſo viele Geheimniſſe hier antreffen. Indeſſen iſt man verbunden, alles mögliche zu thun. Wir wollen noch einige Fragen hieher ſezen, auf deren Beantwortung, wenn ſie gegeben werden kan, ungemein viel ankommet. Solche ſind: iſt der Kezer der Urheber der Spaltung, der Streitigkeit ein Gelehrter; oder nicht? hat er die Philoſophie gelernet? was für einer philoſophiſchen Parthei iſt er beygethan geweſen? war er vor ſeinem Beytritt zum Chriſtenthum ein Jude; oder ein Heyde? begleitete er in der Kirche ein gottesdienſtliches Lehramt; oder nicht? mit was vor Leuten hatte er Umgang, deren Gewogenheit er ſuchte? u. d. g.

§ IX.

In Anſehung des **zweyten** Hauptſtüks gehet die Pflicht eines Geſchichtſchreibers dahin, daß er bey einer jeden Kezerei, Spaltung und Streitigkeit, die Frage auf das richtigſte und deutlichſte vortrage. Zu dieſem Zwek iſt nothwendig, **theils**, daß der Widerſpruch beyder Theile ausgemacht werde: was der eine eigentlich bejahet, und der andere verneinet; **theils** eines jeden Theils Meinung nach allen Theilen, woraus ein Saz beſtehen kan, durch die Beſtimmung der Begriffe, wie ſie jeder ſelbſt beſtimmet haben würde, erkläret werde. Da es auf dieſes leztere am meiſten ankommet, ſo iſt deſtomehr Sorgfalt anzuwenden, daß man weder ſich ſelbſt betrüge; noch von andern betrügen laſſe.

Wenn dasjenige, was der eine an dem andern getadelt, nicht einen, ſondern mehrere Lehrſäze betrift; ſo iſt zu unterſuchen, ob zwiſchen dieſen ein Zuſammenhang ſey und auch dieſer Zuſammenhang von dem Urheber erkant worden. Dadurch wird man in Stand geſezet einen ganzen Lehrbegrif zu überſehen, deſſen einzelne Säze öfters in der Verknüpfung mit den übrigen ein anderes Anſehen und Verhältnis haben, als wenn ſie vor ſich und abgeſondert betrachtet werden. Es ſcheinet zwar, als wenn dieſes alles nur bey den Kezereien und Streitigkeiten; nicht aber bey den Spaltungen ſtatt finde; jedoch, wenn man ſich deſſen errinnert, was wir eben von der Natur der leztern geſagt haben, ſo wird man bald einſehen, daß, weil gar keine Trennung ohne einer wahren Streitigkeit ſeyn kan und dieſe nur nicht allemal einen dogmatiſchen; oder practiſchen Lehrſaz betreffen mus; ſondern auch nur einen Anwendungsfall einer ſonſt ausgemachten Wahrheit angehen kan, man allemal eben dieſe Regeln ſicher brauchen kan und mus. Hiernächſt gehören in eben dieſe Klaſſe die **Beweiſe**, welche von beyden Theilen geführet worden, indem dieſe in den meiſten Fällen der Aufklärung ſelbſt das beſte Licht ſchenken.

§ X.

Endlich iſt das **dritte** Stük das fruchtbarſte. Jede Art von Streitigkeiten kan **erſtlich** entweder blos mündlich; oder auch zugleich ſchriftlich geführet werden. In beyden Fällen unter=

unterſuchet man theils die äußerlichen Gelegenheiten und Veranlaſſungen des Widerſpruchs; theils die Art und Weiſe, wie ſolcher erhoben worden. Sind Schriften gewechſelt worden, ſo iſt eine genaue und richtige Käntnis derſelben unentbehrlich. Zweytens ſind aus einer ſolchen Uneinigkeit entweder Partheien entſtanden; oder nicht. Im leztern Fall iſt die Erzehlung der Schikſaale der irrenden Perſon nach entſtandenen Streit das einzige, was man ſagen kan. Allein die Geſchichte einer Religionsparthei iſt deſto ausgebreiteter. Es iſt nothwendig, daß die Schikſaale derſelben bis auf ihren Untergang; oder auch gegenwärtigen Zuſtand angezeiget werde. Drittens kömmet hier alles in Betrachtung, was zur Widerlegung; oder Unterdrükung eines ſolchen Streites entweder von einzelnen Perſonen; oder ganzen auch mehreren Gemeinden; oder Obrigkeiten veranſtaltet worden und was dieſes alles vor Folgen gehabt.

§ XI.

Die Erzehlungen aller dieſer Stüke machen die Vollſtändigkeit einer ſolchen Geſchichte aus. Damit müſſen noch einige andere Eigenſchaften verbunden werden, wenn ſie einen gegründeten Wehrt behaupten ſol. Unter dieſen iſt die erſte die Wahrheit. Da die hiſtoriſche Wahrheit allein in der Uebereinſtimmung der Erzehlung mit den Ausſagen glaubwürdiger Zeugniſſe beſtehet; ſo wird einmal von einem, der eine Geſchichte der Kezereien, Spaltungen und

Streitigkeiten liefert, erfordert, daß er mit der gröſten Sorgfalt den Wehrt und die Glaubwürdigkeit der Zeugniſſe prüfe, denen er folgen mus. Man kan ohne alle Gefahr behaupten, daß in keinem Theil der geſamten Geſchichtskunde ſchwehrer ſey, Wahrheit von Unwahrheit zu unterſcheiden, als in dieſem. Es iſt bey den allermeiſten Begebenheiten daran nicht zu denken, unpartheiiſche Berichte zu finden. Die vornehmſten und oft die einzigſten Quellen ſind von Leuten abgefaſſet, welche bey dem Streit Parthei gemacht, und daher gewis nichts unterlaſſen, was zur Verunglimpfung ihrer Gegner und zur Empfehlung ihrer eignen Meinungen dienen konte. Wie gros die Kraft des blinden Religionseifers ſey, auch Männer von guter Gemüthsfaſſung von der Erkäntnis des Wahren und Guten in den Handlungen und Lehrſäzen ihrer Gegner abzuhalten: wie geneigt die Menſchen ſind, einen jeden Widerſpruch gegen ihre auf Vorurtheilen gegründeten Begriffe vor die verdammlichſte Kezereien auszuſchreien: wie vielen Antheil der Eigennuz; oder der Ehrgeiz an dieſen Irrungen genommen, lieget am Tage und dieſes Gift hat auch die Federn der Schriftſteller ſo durchdrungen, daß es oft ſchwehr hält, ſich nicht ſelbſt von dem Strom der algemeinen Läſterungen mit hinreiſſen zu laſſen. Indeſſen kan ein ehrlicher Mann ſich und ſeinen Leſern dadurch rathen, daß er, wo es möglich iſt, beyde Theile höret und zumal in Erzehlung und Beſtimmung der Lehrſäze einen jeden ſelbſt reden laſſe; da

aber wo man mit einem einſeitigen Bericht zu frieden ſeyn mus, ſolches aufrichtig melde. Können zu den Nachrichten, welche beyde Theile hinterlaſſen, noch Erzehlungen **unpartheiiſcher** Schriftſteller beygefüget werden, welches aber über die maſſen ſelten geſchehen kan, ſo wird der Bericht deſto zuverläßiger ausfallen.

§ XII.

Die **zweyte** Eigenſchaft iſt die **Ordnung**. Auch dieſe hat hier mehr Schwierigkeiten, als bey andern Theilen der Hiſtorie. Denn da es kein Zweifel iſt, daß die Zeitordnung in der Geſchichtskunde die natürlichſte und unentbehrlich iſt; ſo ſcheinet es doch unmöglich ſie bey dieſem Theil der Kirchengeſchichte anzuwenden. Die Urſach lieget darinnen, daß die Begebenheiten, die zu einer Kezerei; oder Trennung gehören, nothwendig zerriſſen und dadurch wegen des Mangels des Zuſammenhanges die Erzehlung ſelbſt dunkel werden mus. Man wird dieſes leicht begreifen, daß zu einer Zeit zugleich viele Kezereien, Trennungen und Streitigkeiten entſtanden, welche groſe Reihen von Jahren die Kirche beunruhigten. In der erſten Hälfte des vierten Jahrhunderts ſtritten die Novatianer, Donatiſten, Manichäer, Arianer, Paulliniſten; oder Samoſatenianer und noch mehrere mit den Rechtgläubigen. Wil man ſich nun an die Jahrfolge binden, ſo entſtehet eine ſo unangenehme Verwirrung der Materien, daß der Leſer darüber ermüden mus. Es haben daher ei-

nige Schriftſteller die Buchſtabenordnung vorgezogen. Allein auch dieſe iſt der gründlichen Erkäntnis dieſer Hiſtorie mehr ſchädlich, als vortheilhaft, da zuwenig von dem natürlichen Zuſammenhang der Zeitfolge übrig bleibt. Andere empfehlen eine ſyſtematiſche Ordnung der Glaubensartikel, wider welche geſtritten worden. Dieſe iſt in der Theologie; nicht aber in der Hiſtorie brauchbar, indem nicht allein der vorhergehende Fehler ebenfals dabey nothwendig iſt; ſondern ſie auch die Unbequemlichkeit hat, daß die Lehrbegriffe der Kezer, wenn ſie mehrerern Grundartikeln widerſprochen, ebenfals getheilet werden müſſen; diejenigen Trennungen aber; oder Streitigkeiten, welche entweder über gar keinen Lehrſaz; oder nur über einen Saz des Kirchenrechts entſtanden, gar keinen, ihnen eignen, Plaz finden können. Bey dieſen Umſtänden halten wir die chronologiſche Ordnung doch vor die beſte; nur mus ſie nicht zu einer Jahrbuchsordnung gemacht werden; Man ſezet den Anfang einer jeden Streitigkeit zum Grund der Ordnung, wie ſie auf einander folgen. Die Begebenheiten, die zu einer jeden Kezerei, Spaltung; oder Streitigkeit gehören, werden alsdenn billig beyſammen gelaſſen und ebenfals in der Zeitordnung vorgetragen. Dergleichen Ordnung weder der Faslichkeit; noch der Vollſtändigkeit der Erzehlungen, einen Eintrag thun kan.

§ XIII.

Die **dritte** Eigenſchaft iſt der **pragmatiſche Vortrag**, wohin zweyerlei gehöret. Einmal erfordert dieſer, daß die wahren Urſachen und Quellen der hieher gehörigen Begebenheiten entdekt werden, dabey denn **nicht allein** auf den erſten Anfang einer ſolchen Unruhe zu ſehen, worauf doch vorzüglich der Fleis zu wenden; ſondern auch die daher entſtandene und gefolgte Veränderungen auf eben dieſe Art zu behandeln, indem nicht allemal der hinreichende Grund der leztern in dem eigentlichen Gegenſtand; ſondern auch öfters in ſehr zufälligen, nachhero dazu gekommenen, Umſtänden der Perſonen, Oerter und anderer äuſerlicher Dinge zu ſuchen. Die Urſachen und Quellen ſelbſt liegen **theils** in den Perſonen ſelbſt, und zwar entweder in dem Maaß ihrer Verſtandskräfte und erlangten Wiſſenſchaften, Fertigkeiten und deren richtigen; oder verderbten Beſtimmungen durch angenommene Vorurtheile und beliebte philoſophiſche Lehrbegriffe; **oder** in der Beſchaffenheit ihrer Gemüthsfaſſungen und darinnen gegründeten herrſchenden Leidenſchaften, des Ehrgeizes, durch Neuerungen ſich Achtung, Beyfall; oder nur Aufmerkſamkeit anderer Leute zu erwerben; oder auch alle Widerſprüche anderer gegen ſeine eigne Meinungen, als Beleidigungen eigner Ehre anzuſehen: der damit nicht ſelten verbundnen Herrſchſucht; ſchädlicher Gleichgültigkeit gegen die Verſchiedenheit der Religionen: unzeitiger Friedensliebe; Menſchenfurcht; oder Menſchengefäl-

gefälligkeit und anderer ſtrafbahren Neigungen; theils in den äuſſerlichen Umſtänden, worinnen dergleichen Perſonen ſich befunden, dergleichen die Verbindungen mit andern: Verhältniſſe gegen dieſelbe: zu erwartende vortheilhaftige; oder nachtheilige Begebenheiten und andere Fälle ſeyn können. Bey allen dergleichen höchſtnüzlichen Unterſuchungen, wo ſie anders möglich ſind, mus die oben empfolne Wahrheitsliebe mit der redlichſten Gewiſſenhaftigkeit beobachtet werden. Dieſe verſtattet aber nicht, alle ſolche Urſachen bey einem Theil allein zu ſuchen, indem ſolche in beyden Theilen gelegen haben können; oder nur denjenigen, deſſen Meinung wir vor irrig zu erklären, uns vor verbunden achten, ſchlechthin die laſterhaften und ſchändlichſten Bewegungsgründe beyzumeſſen; hingegen alles Verfahren der, mit Grund vor rechtgläubig zu haltenden, Gegner vor lauter Wirkungen einer wahren chriſtlichen Tugend auszugeben, indem wol kein Zweifel ſeyn kan, daß bey den erſtern oft Einfalt und Mangel gehöriger Einſichten, auch wohl natürliches Unvermögen, richtig zu denken und ſelbſt irrende Gewiſſenhaftigkeit den Vortrag der gröſten Irtümer, und hingegen, Stolz, Verfolgungsgeiſt, Herrſchſucht und andere Arten wahrer Bosheit die Vertheidigung der erheblichſten Wahrheit hervor gebracht und unterhalten haben.

§ XIV.

Hernach wird von einem ſolchen Geſchichtſchreiber erwartet, daß er über die Begebenheiten

ten gegründete Urtheile beyſeze. Die Urſache liegt darinnen, weil ohne dieſes Mittel, die Abſichten der Kezerhiſtorie bey dem gröſten Theil der Leſer nicht erreicht werden können. Es ſind aber zwey ganz verſchiedene Arten von Dingen in einer jeden ſolchen Erzehlung zu beurtheilen. Denn erſtlich mus die Sache ſelbſt beurtheilet werden, worüber geſtritten worden. Sind es Kezereien und Streitigkeiten, ſo mus der Widerſpruch einen Lehrſaz betreffen, den einer bejahet, der andere verneinet. Bey einem Lehrſaz ſind wieder zweyerlei zu beurtheilen. Es kommt theils auf die Wahrheit an, welcher Theil ſie auf ſeiner Seite gehabt? Dieſe Wahrheit mus in der Ueberſtimmung des Lehrſazes mit den Erkäntnisgründen der chriſtlichen Religion beſtehen und dieſe enthalten daher die einzige Richtſchnur, wornach das Urtheil abzufaſſen. Wie viele Sorgfalt und Behutſamkeit hier anzuwenden, lehret die Erfahrung ſo vieler ungegründeter Verdammungen unſchuldiger Leute. Zwey Fehler können uns hierinnen am erſten verführen, das Vorurtheil, daß desjenigen Theils Meinung und Lehre falſch und irrig ſey, deſſen Gegentheil der gröſte Haufe gottesdienſtlicher Lehrer ausgemacht und der daher von den ältern Schriftſtellern ſchlechthin unter die ſchädlichſten Kezer gezehlet worden, und denn die Einbildung, daß bey einer entſtandenen Streitigkeit ein Theil müſſe Recht haben, weil ſich nur gar zu oft äuſſert, daß in einem Fall beyde Theile, obgleich auf verſchiedene Art, geirret, und die Mittel-

ſtraße, welche die Richtige iſt, verfehlet. So lange ein Geſchichtſchreiber dieſe Fehler zu vermeiden ſuchet, ſo lange wird er in Beurtheilung der Kezereien und Streitigkeiten alles ſelbſt prüfen, und ſein Urtheil nach ſeinen eignen Einſichten und Ueberzeugung abfaſſen. Thut er dieſes mit einer dem ehrlichen Mann eigentümlichen Aufrichtigkeit, ſo wird man von ihm weiter nichts verlangen können. Es iſt zwar nicht möglich, daß er den Beytritt aller Leſer erlangen wird, und ſeine Abſicht verſtattet ihm nicht, weitläuftige Beweiſe zu führen, allein keines von beyden darf mit Recht von einem Geſchichtſchreiber erwartet werden. Die Beurtheilungen der Spaltungen, inſofern ſie es ſind und nicht mit Streitigkeiten über Religionsfragen verknüpfet, ſind nicht mit ſo vieler Schwierigkeit verknüpfet, weil ſie alsdenn aus den wahren Umſtänden vor ſich gefolgert werden. Theils mus die Wichtigkeit der Streitfrage beſtimmet werden, ob überhaupt der Streit einen wahren Widerſpruch; oder nur einen Wortkrieg enthalten, und wenn das erſte, ob er gerade zu; oder nur entfernter Weiſe den weſentlichen Glaubenslehren entgegen geweſen: ob er an ſich ein Grundirtum ſey; oder nur zufälliger Weiſe nach dem Zuſammenhang der übrigen Lehrſäze ſeines Urhebers es werden können: ob nicht im Gegentheil durch Verknüpfung deſſelben mit andern Grundſäzen er ſeine Kraft, Schaden zu thun, verlieren müſſen. Alle dieſe Fragen können von dem Geſchichtſchreiber nicht anders; als nach

ſeinen

ſeinen eignen Einſichten in den Zuſammenhang der Religionslehren beantwortet werden, welches auch nicht zu tadeln, ſo lange wahre Ueberzeugung die Quelle ſeiner Urtheile iſt. Alles dieſes, wenn es genau beobachtet wird, kan den Schriftſteller vor die Ausſchweifungen der Kezermacherei ſowol; als einer unzeitigen Kezerliebe bewahren und vernünfftige Leſer hindern, daß ſie ihn keines von dieſen beyden Fehlern beſchuldigen.

Anmerk. S. die unter des ſeel. Baumgartens Vorſiz zu Halle 1744 gehaltene diſp. de circumſpectione haereſiologica.

§ XV.

Zweytens mus auch die Art und Weiſe, wie bey einer enſtandenen Irrung ſich beyde Theile gegen einander betragen, beurtheilet werden. Sol dieſes auf eine pflichtmäßige Art geſchehen, ſo wird bey einem ſolchen Richter eine genaue Käntnis der Pflichten vorausgeſezet, welche bey Führung eines theologiſchen Streites von chriſtlichen Lehrern erfordert werden. Eine aufrichtige Liebe zur Wahrheit, wird nie zulaſſen, daß er boshafte Irlehrer entſchuldige, und die Maaßregeln billige, welche ſie zur Fortpflanzung des Irtums und Unterdrükung der Wahrheit ergriffen haben; allein eben ſo ſehr wird er ſich hüten, ein Lobredner des Verfolgungsgeiſtes und der Betrügerei zu werden, wenn ſie ſelbſt zur Vertheidigung und Erhaltung der reinen Lehre gebrauchet worden. Er wird ſich bemühen, die ſchädlichſten Kunſtgriffe der Kezer zu entdeken,

und eben ſo das rühmliche und tadelhafte Betragen ihrer Gegner unpartheiiſch vor Augen zu legen.

§ XVI.

Wenn eine Käntnis der Geſchichte der Kezereien, Spaltungen und Streitigkeiten durch Abhandlungen nach dieſen Eigenſchaften erlanget wird, ſo kan ſie einen gar vielfachen Nuzen ſtiften und weil dieſer die Abſichten, warum ſolche Unterſuchungen angeſtellet werden, beſtimmet, ſo iſt es vor uns eine Pflicht, davon mehreres zu reden. **Erſtlich** iſt es klar, daß die gemeinſchaftlichen Vortheile aller Theile der geſamten Kirchenhiſtorie um deſtomehr von dieſen zu erwarten, da ohne einer genauen Einſicht in denſelben die übrigen gar nicht vorgetragen; oder erlernet werden. Es iſt freilich keine Ehre vor Chriſten, daß nicht allein unter ihnen Uneinigkeiten entſtanden; ſondern auch dieſe durch die Schuld derer, die daran Antheil genommen, oft in kurzer Zeit ſo wichtig geworden, daß davon nicht nur die Schulen und Schriften erfüllet; ſondern auch das Wohlſeyn ganzer Reiche und Völker darein verwikelt worden. Ob es allemal zu loben geweſen, daß ſich die Regenten in die Zwiſtigkeiten ihrer Lehrer gemiſchet (denn manchmal ſind die erſtere durch die leztere dazu gezwungen worden) wollen wir nicht unterſuchen. So viel iſt gewis, daß es geſchehen und die Geſchichte einer Kezerei iſt nunmehro in mancher Staatshiſtorie eine ſo erhebliche Begebenheit; als die Erzehlung von einem Krieg, der

durch Reihen von Jahren die Länder in Einöden verwandelt und durch ſeine Folgen den Republiken andere Geſtalten gegeben. Durch dieſe Umſtände iſt eine Kezergeſchichte ein wichtiger Theil der Geſchichtskunde worden und ſo unerheblich bey dem erſten Anfang ein Widerſpruch zu ſeyn ſcheinet, der ſich zwiſchen zwey gottesdienſtlichen Lehrern erhoben; ſo ein fürchterliches Anſehen verſchaffen ihm die Veränderungen, welche er veranlaſſet.

§ XVII.

Zweytens iſt dieſer Theil der Kirchenhiſtorie denjenigen, welche den Beruf haben, die Religionswahrheiten zu erklären und zu vertheidigen, vorzüglich brauchbar. Die geſamte **Glaubenslehre**, ſie mag nun vorgetragen; oder durch Rettung der richtigen und Beſtreitung der irrigen Lehrſäze befeſtiget werden, enthält eine Menge von Säzen, Fragen und Redensarten in ſich, die weder verſtanden; noch vielweniger, warum dieſes gelehret und zwar ſo, und nicht anders, ausgedrukt werde, gründlich begriffen werden kan, wo nicht zugleich angezeiget werde, daß der Widerſpruch gegen dieſen; oder jenen Irtum die Nothwendigkeit, dieſen Saz einzuſchärfen und eben dieſen Ausdruk veranlaſſet. Es lehret die ganze Kirchengeſchichte, daß theils die Nothwendigkeit, einzelne Säze in den öffentlichen Glaubensbekäntniſſen einzurüken, von der Kezerei entſtanden; theils die genaue Entwikelung einzelner Wahrheiten

und

und Berichtigungen des Ausdruks eine Folge von entſtandenen Lehrſtreitigkeiten geweſen: mithin beyde die Käntnis der leztern erfordern. Wie ſchädlich der geſamten Gottesgelahrheit die Vernachläßigung der hiſtoriſchen Theologie geweſen, ſolten uns die Beyſpiele der mitlern Zeiten lehren, obgleich die damals berühmten Scholaſtiker bey weiten nicht ſo arm an hiſtoriſcher Käntnis geweſen, als heut zu Tage diejenigen Theologen ſind, welche alles durch ihre Philoſophie ausrichten und Säze erklären; oder widerlegen wollen, welche ſie gewis nicht verſtehen, weil es ihnen an der Bekantſchaft mit alten, ſo wohl rechtgläubigen; als kezeriſchen, Lehrern fehlet.

Anmerk. Dieſes ſind die Gränzen, welche ich dem Nu der Geſchichte der Kezereien und Streitigkeiten im Vortrag der dogmatiſchen und polemiſchen Theologie ſeze. Da aber faſt in allen jezigen Religionspartheien eine Gewohnheit geweſen und zum Theil noch iſt, von dieſem Theil der Kirchenhiſtorie einen Gebrauch zu machen, den ich nie billigen werde, ſo iſt es der Mühe werth, davon noch einige Errinnerungen zu machen. Es iſt nemlich eine alte Erfindung in den Religionskriegen, neuere Partheien; oder auch einzelne Lehrer, welche vor irrig gehalten werden, mit dem verhaßten Nahmen alter Kezer zu belegen. In den mitlern Zeiten machte man davon einen vortheilhaften Gebrauch. Wenn alle diejenigen wahre **Manichäer**, **Neſtorianer**, **Arianer** geweſen wären, welchen die faulen und ungelehrten Münche durch dieſe Nahmen, als wahrhaftige Schrekbilder, die Wuth des raſenden Pöbels und die Scheiterhaufen der Kezerrichter auf den Hals gezogen, ſo würde man groſe Urſach haben, ſich zu verwundern, wie in dieſen Zeiten der Unwiſſenheit Lehrſäze Beyfall finden können, zu deren Einſicht und Vertheidigung gewis nicht wenig Verſtand und Wiſſenſchaft erfor-

erfordert wird. In der römiſchen Kirche iſt dieſer gothiſche Geſchmak in der Polemik noch in groſen Anſehen und, wenn wir die Wahrheit ſagen dürfen, doch ihrem Syſtem vollkommen gemäß. Denn ihr Grundſaz von der Untrüglichkeit der Ausſprüche der Kirche, dieſe mag nun ein Concilium; oder der Papſt vorſtellen, rechtfertiget in ihren Augen doch den Oberſaz, daß die Lehre eine Kezerei ſey, welche die Kirche an einem alten Kezer davor erkläret und verdammet hat. Hingegen hätte dieſe Art des Angrifs in den Schriften und Schulen der Proteſtanten, (ausgenommen in dem Fall, wo gegen die römiſche Kirche nach ihren eignen Grundſäzen ſie gebrauchet werden kan) niemals Plaz greifen ſollen. **Erſtlich** wird ein Oberſaz angenommen, der ihrem gemeinſchaftlichen Lehrbegrif gerade zu widerſpricht. Wie die Lehre von der Vereinigung beyder Naturen in Chriſto, nicht deswegen Wahrheit iſt, weil ſie **Cyrillus von Alexandrien**; oder die Kirchenverſamlungen zu Epheſus und Chalcedon gebilliget; ſo iſt auch, der dieſer entgegenſtehende Irtum nicht deswegen ein Irtum, weil **Neſtorius** als ein feierlich verfluchter Kezer ihn vorgetragen. Mithin beweiſet die Gemeinſchaft einer Lehre zwiſchen einem alten Kezer und einer neuern Religionspartheі, niemals dieſes, daß die Lehre ſelbſt irrig ſey. Man hat ſich daher nicht zu verwundern, daß gelehrte Vertheidiger ihrer Parthei, wenn ſie von ihrer Uebereinſtimmung mit einer ältern Sekte überzeuget, lieber den Oberſaz; als den Unterſaz eines ſolchen ihnen entgegengeſezten Schluſſes leugnen. **Zweytens** iſt auch der Erweis einer völligen Uebereinſtimmung der Lehrbegriffe einer ältern und neuern Sekte keine ſo leichte Sache. Sie ſezet eine genaue und nicht allemal mögliche Käntnis, nicht einzelner Lehrſäze; ſondern der zuſammenhängenden Lehrbegriffe beyder Partheien voraus, und beſtehet nicht in einer Aehnlichkeit zweyer gleichlautenden, ſondern in einer vollkommenen Gleichheit zweyer einerlei bedeutenden Säze, die nicht abgeſondert; ſondern in ihrer Verbindung mit den übrigen eigentümlichen Lehren einer jeden Parthei verſtanden werden können. Es hat daher **drittens** die Erfahrung gelehret, daß, da in den neuern Zeiten die Unterſuchung der wahren Meinungen älterer

kezeri-

kezeriſcher Lehrer mit mehrerern Fleis und nach erlangten Vorrath von glaubwürdigen Nachrichten, mit mehrerer Sorgfalt angeſtellet worden, ſich manche Beweiſe dieſer Gattung verlohren; oder wohl gar das Gegentheil davon behauptet worden, indem manche nunmehro einen Mann als einen Zeugen der Wahrheit anſehen und verehren, deſſen Nahmen andere als einen Schimpfnahmen; ja als einen Bürgen, daß die Lehre kezeriſch ſey, ihren Gegnern aufgebürdet. Es würde uns daher ſehr leid ſeyn, wenn unſere Kezergeſchichte einem ſo offenbaren Misbrauch ſolte unterworfen werden. Man leſe **Scharbau** tract. de paralleliſmo cum haereticis inſtituto, Roſtok 1714 Qu. und D. **Kahlers** comm. de eo quod nimium et parum eſt circa paralleliſmum cum veteris eccleſiae haereticis inſtituendum, Rinteln 1744. Praktiſche Beyſpiele von der Untauglichkeit dieſer Schreibart kan man in Hrn. Kanzler **Pfaffens Antwort auf Schiffmachers Briefe** S. 465 u. f. und Hrn D. **Köchers Vertheidigung der evangeliſch-luther. Religion** S. 223 u. f. finden.

§ XIIX.

Drittens enthält die Hiſtorie der Kezereien und der übrigen hieher gehörigen Begebenheiten, ſehr fruchtbare Beyſpiele zu den Regeln von dem klugen Verhalten bey entſtehenden Uneinigkeiten. Es iſt wol niemals zu hoffen, daß die Kirche Chriſti iemals von allen Streitigkeiten frey ſeyn werde. Die Lehre Jeſu iſt jederzeit ein Fels, dem widerſprochen wird, und wir dürfen uns keine Vorzüge vor den apoſtoliſchen Kirchen anmaſſen, in denen Spaltungen ſeyn muſten. Deswegen aber dürfen weder die gottesdienſtlichen Lehrer; noch chriſtliche Obrigkeiten gleichgültig ſeyn; ſondern müſſen ſich die Pflichten empfolen ſeyn laſſen, welche ihnen der ſchuldige Eifer vor die reine Lehre, die Liebe zum Frieden

und

und Ruhe; das Mitleiden gegen Verirrete vorſchreiben. So leicht aber dieſe Vorſchriften ſind; ſo ſchwehr und daher auch ſelten iſt ihre Ausübung und ſo häufig die Ausſchweifungen, welche auf der einen Seite der Verfolgungsgeiſt, auf der andern die Laulichkeit in Anſehung der Wahrheit hervorbringen. Nichts iſt in unſern Augen ſo lehrreich, die Richtigkeit und Nothwendigkeit ſolcher Regeln zu erweiſen, als die Erfahrungen der guten und böſen Folgen, welche aus ihrer Beobachtung; oder Unterlaſſung entſtanden. Das Verhalten derjenigen, die wahrhaftig von der Wahrheit abgewichen; oder ſonſt an der Uneinigkeit Schuld gehabt, lehret uns die Vorſichtigkeit, bey ähnlichen Fällen vor dergleichen Leute ſich in Acht zu nehmen. Man ſiehet die Kunſtgriffe, welche Satan gebrauchet, bald unter dem Schein des Eifers vor die Wahrheit; bald unter der Maske der Gottſeligkeit Unkraut unter den Waizen auszuſtreuen. Das Blendwerk verlieret ſich, und die wahren Quellen des Hochmuths und Herrſchſucht; oder einer durch mancherlei Gegenſtände gereizten Wolluſt entdeken ſich unſern Augen und dieſes alles giebt Regeln an die Hand, wie ſich ein rechtſchaffener Knecht Chriſti bey ähnlichen Fällen zu verhalten habe. Eben ſo lehrreich ſind die Nachrichten von dem Betragen der Gegner ſolcher Leute. Bey einigen war eine ſehr verkehrte Eigenliebe die Mutter eines eben ſo verkehrten Religionseifers. Perſönlicher Haß gegen den Feind; Furcht, an ſeiner Ehre; oder Einkünften etwas zu verlieren;

ren; Hofnung, durch ein groſes Verdienſt um die Kirche ſeinen Nahmen zu verewigen: Einbildung eigner Untrüglichkeit, ſolche Leidenſchaften beſelten nur gar zu oft die Eiferer vor die Orthodoxie und bewegten ſie, die unverantwortlichen Mittel des Schwerds, des Scheiterhaufens, der Verbannung zu gebrauchen. Es lehrete aber der Erfolg, daß dieſes alles diejenigen Wirkungen nie gefunden, welche man ſuchte. Andere konten vielleicht aus Einfalt hierinnen handeln, denen man Unrecht thun würde, ſie der boshaftigen Kezermacherei zu beſchuldigen. Indeſſen war doch ihr Verfahren fehlerhaft, welches ihre Unwiſſenheit nie entſchuldigen kan. Wenn man damit die verkehrte Art verbindet, Religionsſtreitigkeiten blos durch das Anſehen älterer Lehrer; oder durch die Mehrheit der Stimmen, die oft durch unerlaubte Künſte von Verheiſſungen und Drohungen, ſelbſt gebrauchten Gewaltthätigkeiten erzwungen worden, zu entſcheiden und auf die Beſtrafungen der Irrenden, als Miſſethäter, ſiehet, ſo kan es gewis nicht an häufigen Regeln von dem fehlen, was bey kirchlichen Streitigkeiten zu vermeiden iſt. Hingegen iſt auch nicht zu leugnen, daß ruhmwürdige Beyſpiele chriſtlicher Wahrheitsliebe, Sanftmut, Gedult, Nachſicht, Gründlichkeit, Einſicht, Freundlichkeit, zumahl in den ältern Zeiten ſich finden, welche gottesdienſtlichen Lehrern zur Nachahmung angeprieſen zu werden verdienen. Wir müſſen noch eines hinzuſezen. Da ſich finden wird, daß oft der heftigſte Streit

über

über einen Misbrauch; oder auch einen Misverſtand eines Worts; oder Ausdruks entſtanden, ſo lehret dieſe Erfahrung, wie nothwendig es ſey, im Vortrag göttlicher Wahrheiten auf der einen Seite aller Neuerungen ſich zu enthalten; auf der andern möglichſter Sorgfalt, im Ausdruk genau zu ſeyn, ſich zu befleiſſigen, und ſich ſonderlich vor den Fehler zu hüten, in Beſtreitung eines Irtums auf den entgegengeſezten Irtum auszuſchweifen und der Mittelſtraße zu verfehlen.

Anmerk. Einige Erläuterungen über dieſe Anmerkungen findet man in **Arnolds Abbildung der erſten Chriſten** B. VIII. c. 19-25 und **Eliä Friks** Abhandlung de cura veteris eccleſiae circa haereticos, wiewol beyde nicht ohne Prüfung zu leſen, indem der erſte gegen die rechtgläubige Parthei des Altertums zu gehäſſig; der zweyte aber zu geneigt geweſen. So gehöret auch **Strauchs** diſſ. de priſcae eccleſiae in cenſendis haereticis aequitate, Wittenb. 1663 hieher.

§ XIX.

Um dieſen vielfachen Zwek durch Käntnis dieſer Geſchichte zu erreichen, hat man ſich vornemlich um die Mittel ſolche zu erreichen, und deren rechten Gebrauch zu bekümmern. Wie nun dieſe Mittel keine andere ſeyn können; als die hiſtoriſchen Nachrichten, die von den Kezereien, Spaltungen und theologiſchen Streitigkeiten uns überliefert worden; ſo iſt billig die erſte Sorge dahin zu richten, daß man dergleichen Bücher kennen lerne. Es hat auch nicht an gelehrten Männern gefehlet, welche von ſolchen Schriften Verzeichniſſe geliefert. Dahin gehö-

 ren:

ren: Thomas Ittig in der Vorrede ſeiner trefflichen Abhandlung de haereſiarchis aeui apoſtolici. Georg Heinrich Goeze in zwei academiſchen Streitſchriften de ſcriptoribus haereſiologicis Wittenb. 1687. Caſp. Sagittarius in introduct. in hiſt. eccleſ. c. XXXII. *vol.* I. p. 782 ſqq. nebſt Joh. Andr. Schmids Fortſezung *vol.* II. p. 654 ſqq. Chriſtoph Matth. Pfaff introduct. in hiſtor. theol. litter. *part.* II. p. 3. und *part.* III. p. 241. Johann Franz Buddeus in iſagog. ad theolog. vniuerſ. *libr.* II. *cap.* 6. § 5. Nic. Lenglet du Freſnoi in catalogue des hiſtoriens *art.* XXVIII. p. 96. des dritten Theils der methode pour etudier l'hiſtoire, und in ſupplem. *tom.* V. p. 49. und mein Vater in prolegom. hiſtor. eccleſ. § XXXII. Hiemit ſind zu verbinden Joh. Albr. Fabricius, der in der biblioth. Graec. *vol.* VII. p. 415. ſqq. von den Kezergeſchichtſchreibern älterer und mitlerer Zeiten Nachricht giebt, und Joh. Vogt, deſſen bibliotheca hiſtoriae haereſiologicae 1723 Oct. an ſich ſelbſt, als eine Samlung kleiner Schriften von Kezereien hieher nicht gehöret; allein wegen der, jeder Abhandlung vorgeſezten Verzeichniſſe ähnlicher Schriften zu unſerm Zwek nicht unbrauchbar iſt. Von denen, die überhaupt die Schriften, welche die Kirchenhiſtorie erläutern, erzehlen, iezt nichts zu gedenken.

§ XX.

Die Mittel ſelbſt ſind theils Quellen; theils Hülfsmittel. Die Quellen, aus denen

die erſte und ſicherſte Nachricht geſchöpfet werden mus, ſind von einer **dreyfachen** Gattung. Die **erſte** Gattung, welche auch den erſten Rang des Anſehens billig behauptet, ſind die **Schriften der ſtreitenden Partheien.** Es lehret die Erfahrung, daß in der Kirche von jeher keine Uneinigkeit entſtanden, welche nicht einen reichen Vorrath von Schriften ſolte veranlaſſet haben. Wir würden Urſach haben, uns glüklich zu ſchäzen, wenn die erheblichſten auf unſere Zeiten gekommen wären. Ob nun gleich dieſes nicht geſchehen und Liebhaber der Unpartheilichkeit nur gar zu oft dieſen Mangel empfinden; ſo ſind doch von einigen dergleichen Streitigkeiten Schriften von beyden Seiten vorhanden. Man kan ſolche Urkunden (denn dieſen Nahmen verdienen ſie) in verſchiedene Klaſſen bringen. Einige ſind **dogmatiſche**, in welchen die Urheber oder Freunde einer falſchen Religionsparthei; oder auch einzelne Irlehrer ihren Lehrbegrif; oder irrige Meinungen vorgetragen, daß ſolche entweder ihren Schülern zum Unterricht; oder auch ihren Gegnern; oder den Unpartheiiſchen zur Belehrung, was von ihnen geglaubet und gelehret werde, dienen ſolten. Dieſe ſind **entweder** ſymboliſche Aufſäze, die auch bey ihren Gemeinden dieſes Anſehen behauptet; **oder** nur Privatſchriften der Lehrer.

Anmerk. 1. Die Erzehlung ſolcher Schriften dieſer und der folgenden Gattungen und Arten wird billig bis zu den Nachrichten von jeder Kezerei; oder Streitigkeit verſparet.

Anmerk 2. Daß es Glaubensbekäntniſſe und **ſymboliſche** Schriften kezeriſcher Partheien gebe, wird nicht allein der Verfolg dieſer Hiſtorie erweiſen; ſondern kan auch aus dem Verzeichnis **Peter Zorns** opuſc. ſacr. *tom.* I. p. 164 und meines Vaters introduct. in libros eccleſ. Lutheran. Symbolic. *prolegom.* § V. geſehen werden. Wir ſezen hier nur die Errinnerung bey, daß, da die Kezer oft durch Unterſchrift rechtgläubiger Bekäntniſſe; oder Ausfertigung ihrer eignen unter dem Nahmen angeſehener Lehrer der rechtgläubigen Parthei, die Leute zu betrügen geſucht; in den mitleren Zeiten aber einige Gegner der zum Theil wahrer; zum Theil vermeinter Kezer eine Art des Angrifs daraus gemacht, die dieſen zur Laſt gelegte Irtümer in die Geſtalt eines Glaubensbekäntniſſes einzukleiden, dadurch eine Menge falſcher und unrichtiger Bekäntniſſe zum Vorſchein gekommen: mithin ſelbige von den ächten ſorgfältig zu unterſcheiden.

§ XXI.

Andere ſind **polemiſch**, welche abermals nicht allein von beyden Theilen einer Streitigkeit herrühren können; ſondern auch in Anſehung des Inhalts von zweyfacher Gattung ſind. **Entweder** ſind die Säze des Gegners und deren Beweiſe widerleget und entkräftet; **oder** man hat Schuzſchriften abgefaſſet, den Widerſpruch abzulehnen, ſich gegen die Beſchuldigungen zu vertheidigen und das Recht zu behaupten geſuchet. Aus den Schriften beyder Arten kan man nicht allein die richtigſte Beſtimmung der eigentlichen Meinung eines jeden Theils kennen lernen; ſondern auch nicht ſelten hiſtoriſche Nachrichten, von dem Urſprung, Fortgang und Urſachen einer Streitigkeit ſchöpfen, welches leztere alsdenn am erheblichſten iſt, wenn auſſer der Sache auch die

die perſönliche Umſtände und Verhältniſſe derjenigen, ſo den Streit auf dieſer; oder auf jener Seite erreget und unterhaten, zum Gegenſtand der Uneinigkeit gemacht worden, und wie viel ſind denn theologiſche Streitigkeiten geführet worden, ohne daß beyde Partheien in dieſen ſchädlichen Fehler geſallen?

Anmerk. Man kan die **Widerlegungsſchriften** ebenfals in öffentliche und Privataufſäze theilen. Zu jenen gehören alle ſchriftlich vorhandne Concilienſchlüſſe wider die Kezer und Urheber der Spaltungen, die gerade zu polemiſch ſind und mehrentheils in nahmentlichen Verfluchungen beſtehen, und die feierliche Glaubensbekäntniſſe, inſofern die, den Kezeru entgegengeſezte, Artikel ein fruchtbares Hülfsmittel abgegeben, in welchem Verſtand der entgegengeſtandene Saz als irrig angeſehen worden, ohne daß daraus iederzeit erweislich iſt, daß der Gegentheil in der That ſo gedacht, wie ihn die andere lehren laſſen. Bey den Privataufſäzen iſt noch mehrere Behutſamkeit nöthig. Wie ſie aber an ſich zahlreicher ſind; ſo ſind ſie auch vor die Geſchichte fruchtbarer.

§ XXII.

Zu dieſen ſezen wir als die **zweyte** Gattung von Quellen **hiſtoriſche Urkunden**, welche vor keine eigentliche Streitſchriften; noch vor Berichte der Geſchichtſchreiber zu halten; dennoch aber von den wichtigſten Begebenheiten oft die ſicherſten Nachrichten enthalten. Wir rechnen dahin **einmal** alle öffentliche Schriften der Obrigkeiten, Geſeze, Verordnungen, Freiheitsbriefe und dergleichen, welche bald zum Vortheil; bald zum Nachtheil dieſer oder jener Parthei oder einzelner Perſonen ausgefertiget worden:

Hernach alle öfentliche Urkunden der Unterhandlungen, welche zwiſchen den ſtreitenden Theilen gepflogen worden Hieher gehören die hiſtoriſchen Acten von Concilien, oder Religionsgeſprächen, Synodalſchreiber, u. d. g. endlich die vorhandenen Briefwechſel gelehrter Männer, welche entweder an den Irrungen Theil genommen; oder doch zu der Zeit gelebet, und daher mit ihren Freunden ſich davon unterhalten.

§ XXIII.

Die dritte Gattung faſſet die Berichte der Geſchichtſchreiber in ſich, wenn ſie von ſolchen Streitigkeiten reden, die zu ihren Lebzeiten vorgefallen: mithin ſie als glaubwürdige erſte Zeugen anzuſehen. Obgleich in den Büchern der algemeinen oder auch bürgerlichen Hiſtorie, zumal in den mitleren Zeiten, oftmals die erheblichſten; ja zum Theil einzigen Quellen einer Religionsſtreitigkeit enthalten; ſo gehören doch eigentlich diejenigen hieher, welche entweder algemeine Kirchenhiſtorien geſchrieben, wie Euſebius, Sokrates, Sozomenus, Philoſtorgius, Ruffinus, Evagrius, Theodoretus, Beda, und andere; oder die Kezerhiſtorie zu ihrem Gegenſtand erwehlet haben, von denen wir ſogleich mehreres ſagen wollen; oder eine ganz beſondere Materie der Kirchenhiſtorie abgehandelt, dergleichen die Lebensbeſchreibung eines in der Kezerhiſtorie merkwürdigen Mannes, die Geſchichte einer Streitigkeit; oder Spaltung, einer Kirchenverſamlung u. ſ. w.

§ XXIIII.

§ XXIIII.

Wir **kommen** zu den **Hülfsmitteln** und ſezen in die **erſte** Klaſſe derſelben die Schriften gelehrter Männer, aus denen wir die Geſchichte der Kezereien, Spaltungen und Streitigkeiten lernen, ohne daß ſie eigentlich vor ächte Quellen angeſehen werden können, ob vielleicht gleich dieſes in Anſehung eines Theils der Arbeiten geſaget werden mus. Ihre anſehnliche Zahl verbindet uns, ſie in gewiſſe Ordnungen einzutheilen. Die **erſte** Hauptgattung ſol daher diejenigen Schriftſteller begreifen, welche dieſen Theil der Kirchenhiſtorie zu ihrem eigentlichen Gegenſtande gemacht. Sie ſind entweder **ältere**; oder **neuere**. Zu den erſten rechnen wir jezt alle, welche vor den Anfang des ſechzehenden Jahrhunderts gelebet haben; und da wir hier nur diejenige erzehlen können, welche entweder alle; oder doch die meiſten Kezer bis auf ihre Zeit erzehlet, ſo können wir bey dieſen die **hiſtoriſchen** und **polemiſchen** Schriften ſo ſorgfältig nicht unterſcheiden, als es ſonſt angehen kan, weil **theils** die alten Schriftſteller ſelbſt dieſen Unterſchied nicht ſo genau beobachtet; **theils** die polemiſchen zu viel hiſtoriſche Nachrichten beygebracht, daß ſie hier einen Plaz mit Recht verdienen.

Anmerk. Wir werden bey dieſen und den folgenden Abtheilungen alle Schriftſteller übergehen, die nur von einer einzelnen Kezerei, Spaltung und Streitigkeit Unterſuchungen geliefert, um ſie bey den Nachrichten von ſolchen Irrungen anzuzeigen. Eben daher wollen wir bey den neuern auch diejenige nicht melden, welche ſich

etwa an einzelne Jahrhunderte gebunden haben, wie Ittig, Vitringa, Lange an das erſte, da ſie ebenfals in dem Buch ſelbſt eine beſſere Stelle erwarten können.

§ XXV.

Ehe wir die ältern Schriftſteller ſelbſt erzehlen, müſſen wir einige Samlungen ſolcher alten Schriften anführen. Dieſe ſind:

1) Joh. Sichards antidotum contra diverſas omnium fere ſeculorum hereſes Baſel 1528 ein Titel welcher mehr verſpricht, als das Buch leiſtet. Es hat noch den Fehler, daß von den griechiſchen Urkunden, eine einzige ausgenommen, nur lateiniſche Ueberſezungen geliefert werden.

2) Joh. Herolds haereſiologia, hoc eſt, opus veterum tam Graecorum quam Latinorum theologorum, per quos omnes, quae per catholicam Chriſti eccleſiam graſſatae ſunt, haereſes confutantur Baſel 1556 Fol. Auch dieſe Samlung iſt von keiner groſen Brauchbarkeit.

3) Joſ. Simlers ſcripta veterum latina de vna perſona et duabus naturis Chriſti aduerſus Neſtorium Eutychen et acephalos Zürch 1572, Fol. welches Werk aber nur die benannten Streitigkeiten des fünften Jahrhunderts angehet.

4) Joh. Leunklav, der eine ſolche Samlung verſchiedner Schriftſteller wider ältere und mitlere Kezer zu Baſel 1578 in Oct. beſorget, ſo nachhero in gröſere Samlungen älterer Kirchenlehrer gebracht worden.

Anmerk. ſ. meines Vaters biblioth. theol. *vol.* I. p. 600 ſqq.

§ XXVI.

§ XXVI.

Dieſe älteren Schriftſteller ſelbſt ſind **theils Griechen** und folgen in dieſer Ordnung.

1) **Irenäus**, der fünf **Bücher wider die Kezereien** in griechiſcher Sprache geſchrieben. Unter dieſen iſt das erſte hiſtoriſch; die übrigen polemiſch. Wir müſſen uns mit einer zwar ſehr alten; aber auch überaus ſchlechten Ueberſezung behelfen. Sein Anſehen iſt unſtreitig zu groß und man hat Urſach, nicht alles vor untrüglich gewis zu halten, was er im Eifer den alten Kezern zur Laſt geleget. Dieſes unentbehrliche Werk hat **Grabe** zu Oxford 1702 und **Maſſuet** zu Paris 1710 am beſten herausgegeben. Ein kritiſcher Leſer verbindet beyde Ausgaben und mit ihnen des Hrn. Kanzler **Pfaffs** Irenaei fragmenta anecdota, Haag 1715 in Oct.

2) **Clemens von Alexandrien**, unter deſſen Schriften **die ſieben Bücher vermiſchter Abhandlungen** ςρωματων hieher gehören, in welchen er den Lehrbegrif der Chriſten und Kezer mit den Lehrſäzen der heydniſchen Philoſophie vergleichet. Sie ſind in der Kezergeſchichte von einer ſehr ausgebreiteten Brauchbarkeit und ſtehen am beſten in des Erzbiſchofs **Potters** Ausgabe der ſämtlichen Werke dieſes gelehrten Mannes Oxford 1715 Fol.

3) **Hippolytus**, der ein polemiſches Werk wider zwey und dreyßig Kezer geſchrieben. Wir haben davon nichts mehr; als einige Ueberbleibſel, welche man in zweyten Band der Werke

deſſelben findet, wie ſie Fabricius zu Hamburg 1716, 1718 Fol. herausgegeben.

4) Athanaſius, unter deſſen Nahmen eine Rede wider alle Kezereien vorhanden; dieſer Ehre aber ſehr unwürdig iſt. Montfaucon hat ihr billig im zweyten Theil; oder dritten Band ſeiner Ausgabe der Werke des Athanaſii, die zu Paris 1698 herausgekommen, eine Stelle angewieſen.

5) Epiphanius, deſſen Buch von Kezereien eine Erzehlung der Begebenheiten und zugleich eine Widerlegung der Irtümer von achtzig Kezern in ſich faßt. So fehlerhaft beyde Stücke dieſer Arbeit ſind, ſo groſes Anſehen haben ſie in den ältern und neuern Zeiten behauptet, und iezt iſt das Buch in vielen Fällen die einzige Quelle, der wir aus Noth folgen müſſen. Seine Wiederholung iſt nur ein Auszug, und die Auslegung des katholiſchen Glaubens wider achtzig Kezereien, eine dogmatiſche Schrift. Petavs Ausgabe, die öfters gedrukt worden, iſt zwar die beſte, die wir haben; man kan aber weder die lateiniſche Ueberſezung; noch die Anmerkungen vor Meiſterſtüke halten.

6) Theodoretus, dem wir fünf Bücher von kezeriſchen Fabeln; oder Irtümern zu danken haben, von denen die vier erſten hiſtoriſchen und polemiſchen, das lezte dogmatiſchen Inhalts ſind. Sie ſtehen im vierten Band ſeiner Werke nach der ſirmondiſchen Ausgabe, Paris 1642 Fol.

7) Leon=

7) **Leontius von Bizanz**; oder nach andern von **Jeruſalem**, der ein zwar in Anſehung der Zahl der Kezer unvollſtändiges; aber ſonſt ſehr weitläuftiges Werk hinterlaſſen. **Leunklav** hat es in der vorher angeführten Samlung griechiſch und lateiniſch herausgegeben; lateiniſch aber ſtehet es auch im **neunten** Band der **lyoniſchen** bibliotheca maxima patrum p. 661 ſqq.

8) **Joſeph**, deſſen kurzes und unfruchtbares Verzeichnis der **chriſtlichen, jüdiſchen, ſamaritiſchen** und **griechiſchen**, das iſt heidniſch-philoſophiſchen Sekten **Fabricius** bibliothec. graec. *vol.* VII. p. 476 geliefert.

8 b) **Anaſtaſius von Sinai**; oder wer der Verfaſſer des unter dieſem Nahmen bekannten **Wegweiſers** iſt. Was in dieſem Buch von Kezern ſtehet, hat **Fabricius ebendaſelbſt** p. 479 eindruken laſſen, wo auch die hieher gehörige Nachrichten aus

9) **Stephani**, eines Diakoni zu Conſtantinopel, **Lebensbeſchreibung eines andern Stephani**, welche **Montfaucon** und **Loppin** zu Paris 1693 in 4 herausgegeben p. 478.

10) **Sophronii**, Patriarchens zu Jeruſalem berühmten **Synodalſchreiben** p. 483 und

11) **Timothei** Schrift von dem **Verhalten gegen die ſich bekehrende Kezer** p. 491 anzutreffen.

12) **Theodorus**, der von ſeinem Kloſter **Rhaitu** den Zunahmen erhalten. Sein Buch wider die Kezer, welche gegen die Lehre von der Menſchennatur Chriſt geſtritten, ſtehet am beſten

ſten in Frontleducs erſtem Theil des auctarii G. L. biblioth. veterum patrum.

13) Johann von Damaskus, unter deſſen Nahmen ein Buch von den Kezereien vorhanden iſt, welches in Coteliers mon. eccleſ. Graec. *tom.* I. p. 278 und in Lequiens, zu Paris 1712 ans Licht getretenen, Ausgabe ſeiner Werke ſtehet. Es iſt aber mit des Epiphanii Auszug ſo völlig einerlei, daß man Urſach hat, nur die Zuſäze dem Johanni beyzulegen.

14) Enthimius Zigabenus, ein Münch des zwölften Jahrhunderts, der mit groſem Fleis eine allgemeine Polemik (πανοπλιαν δογματικην της ὀρθοδοξȣ πιϛεως) aus den Schriften der Kirchenväter zuſammen getragen. So brauchbar dieſes Werk iſt, ſo ſehr iſt zu bedauren, daß keine vollſtändige Ausgabe davon vorhanden, indem ſowol in der griechiſchen, welche zu Tergoviſto in der Walachey 1710 in fol. herausgekommen, als in den häufigen Abdrüken der lateiniſchen Ueberſezung des Zini, welche auch in der biblioth. max. patr. Lugd. *tom.* XIX. p. 1. zu finden, wichtige Stüke ausgelaſſen worden.

15) Johann Zonaras, welcher ein Gedicht wider alle Kezer der Jungfrau Maria gewidmet. Es ſtehet am beſten in Coteliers moniment. eccleſ. Graec. *tom.* III. p. 465.

16) Conſtantini Harmenopuli kleine Schrift von den Lehrſäzen der Kezer iſt unvollſtändig; doch in einigen Anſehen, und ſowol in gröſern Samlungen; als einzeln gedrukt worden,

den, wie aus meines Vaters biblioth. theol. *vol.* I. p. 618 zu ſehen.

17) Des Patriarchen **Germani** zu Conſtantinopel unvollkommene Schrift, welche eigentlich zur Concilienhiſtorie gehöret, wie denn auch

18) **Matth. Blaſtaris Canonenlexicon** ebenfals dahin zu rechnen:

19) **Nicetas Akominatus**, deſſen **Schaz der rechtgläubigen Lehre** allerdings vor uns ſehr wichtig wäre, wenn es ganz gedrukt wäre. Denn was **Peter Morel** zu Paris 1561, 1580 und ein Ungenannter zu Genf 1592 davon druken laſſen, begreifet nur fünf Bücher.

§ XXVII.

Theils Lateiner, von denen hier folgende genennet zu werden verdienen:

1) **Tertullian**, deſſen Buch de praeſcriptionibus contra haereticos mehr als ein Muſter einer ſchlechten Polemik; denn als eine Kezerhiſtorie angeſehen werden kan, zumal da die in den Ausgaben ſeiner Werke, demſelben beygefügte, Nachrichten von fünf und zwanzig Kezereien von dieſem wahrhaftig gelehrten Mann nicht herrühren.

2) **Philaſtrius**, deſſen Buch de haereſibus mit beſſern Recht hieher gehört. Man tadelt mit Grund an ihm ſeinen übertriebenen Eifer, die Kezerzahl zu vergröſern, und die daher entſtandene ſeltſame Fehler der Beurtheilungskraft. Doch iſt das Buch jezt unentbehrlich und es gehöret zu **Fabricii** Verdienſten, daß er uns zu

Ham-

Hamburg 1724 eine treflich erläuterte Ausgabe geliefert, welche in der ſchönen bibliotheca patrum Brixienſium wiederholet worden.

3) **Hieronymus**, deſſen Schrift **Auguſtinus** nur von Hörſagen gekannt. Es iſt daher zweifelhaft, ob er eine ſolche Schrift iemals aufgeſezet. Soviel iſt gewis, daß wir nichts davon haben und der von **Menard** zu Paris 1617 herausgebene indiculus de haereſibus den **Hieronymum** zum Urheber nicht haben könne.

4) **Auguſtinus**, deſſen Buch de haereſibus ad Quoduultdeum eine ſehr bekannte und brauchbare Schrift iſt. Der Anhang von den **Prädeſtinatianern, Neſtorianern, Eutychianern** und **Timotheanern** ſol des **Gennadii von Marſeille** Arbeit ſeyn; ob er aber ein Stük eines grösern, nunmehro verlohrnen, Werks dieſes Schriftſtellers **wider alle Kezer** ſey, läſt ſich nicht beſtimmen. Man mus ſich des **Lamb. Danäi** Ausgabe, die zu Genf 1573 in Oct. herausgekommen, und von **Gerh. Theodor Meiern** zu Helmſt. 1673 4. wieder herausgegeben worden, hier bedienen; hingegen iſt **Lor. Cozza** commentarius hiſtorico-dogmaticus in librum S. Auguſtini de haereſibus davon der erſte Theil zu Rom 1707 Fol. das Licht geſehen, ein unentbehrlich Buch.

5) Der ungenannte Verfaſſer des alten Buchs praedeſtinatus, welches nach der gemeinſten Meinung **Primaſius** ſeyn ſol. Da es in drey Bücher abgetheilet iſt, ſo gehöret das erſte hieher, in welchen von neunzig Kezereien Nachricht

richt gegeben wird. Es iſt kein Zweifel, daß der Verfaſſer des Auguſtini vorher angeführte Schrift dabey gebrauchet. Man findet es am beſten im erſten Theil der ſirmondiſchen Werke.

6) **Vincentius von Leries**, deſſen commonitorium aduerſus haereſes an ſich ein polemiſches und nicht ohne wichtige Fehler abgefaßtes Buch iſt; doch einigen Nuzen in der Kezerhiſtorie ſtiften kan.

7) **Gennadii von Marſeille acht Bücher wider alle Kezereien** ſind zwar verloren gegangen; allein ſein Sendſchreiben an den Biſchof Gelaſium von Rom de dogmatibus eccleſiaſticis, welches ohne Grund von einigen dem **Auguſtino** beygelegt wird, verdienet hier allerdings eine Stelle, weil die Nahmen und Lehrſäze der Kezer bey jeder Glaubenslehre ſorgfältig angezeiget worden. Die brauchbarſte Ausgabe haben wir **Geverh. Elmenhorſt** zu danken Hamb. 1614. 4.

8) **Iſidorus von Sevilien**, deſſen Nachrichten von den **Kezereien** überhaupt und insbeſondere der **Juden** und **Chriſten** zwar nur das **dritte, vierte** und **fünfte** Hauptſtük des **achten Buchs** ſeiner originum ausmachen; doch aber hier verdienen bemerket zu werden, weil ihnen **Gratianus** in ſeiner Samlung der Kirchengeſeze einen Plaz gegeben.

9) **Rabanus Maurus**, von dem wir auch ein Kezerverzeichnis haben, welches er ſeinem **zweyten Buch** de clericorum inſtitutione *cap.* LVIII.

LVIII. einverleibet. Es iſt der Arbeit des Iſidori ſo ähnlich, daß man Urſach hat, es unter diejenigen Stüke zu ſezen, welche **Raban** andern Schriftſtellern abgeborget.

10) **Honorius von Autun**, von dem eine kleine Schrift de haereſibus vorhanden iſt. Es iſt unter andern von **Johann von Fuchte** zu Helmſt. 1612 herausgegeben, auch in einige Kirchenväterbibliotheken gedrukt worden.

§ XXIIX.

Unter den neuern Schriftſtellern hat es zwar nicht an geſchikten und ungeſchikten Männern gefehlet, welche von den Kezern Nachricht gegeben; es iſt aber nicht zu leugnen, daß die Anzahl brauchbarer Schriften dieſer Gattung überaus klein ſey. Indeſſen wollen wir uns der Mühe, ſie zu erzehlen, nicht entziehen. Um nicht gar zu weitläuftig zu werden, wollen wir diejenigen, die entweder allein; oder doch vorzüglich polemiſche Abſichten haben, hier übergehen, und um einige Ordnung zu erhalten, ſie nach den drey Hauptreligionspartheien, da ohnehin von den andern keine Schriftſteller uns bekannt worden, in drey Claſſen bringen.

Anmerk. Die polemiſchen Schriftſteller, von denen wir ſchweigen werden, ſind in meines Vaters biblioth. theol. *Vol.* I. p. 649 ſqq. erzehlet worden. Daß wir hieher weder die Particularſchriftſteller; noch diejenigen, ſo ſich blos auf die neuern Zeiten eingeſchränket, wie unter den Papiſten **Rämund**, unter den Lutheranern **Schlüſſelburg**, unter den Reformirten **Pagitt** und dergleichen gethan, nicht anführen werden, iſt ſchon oben errinnert worden.

§ XXIX.

§ XXIX.

Unter den Lutheranern haben in eignen Schriften die Kezergeſchichte vorgetragen

1) Caſp. Matthäus, von dem haereticorum et ſectarum prioris eccleſiae praecipuarum de fidei chriſtianae articulis ſententiae et nomina zu Erfurt 1582 Fol. herausgekommen. Es ſind Tabellen von keiner Brauchbarkeit.

2) Leonhard Hutter, der duas tabulas haereſiologicas geſchrieben, welche mit den vorhergehenden gleichen Wehrt haben.

3) Heinrich Ekard, deſſen architecti turris babylonicae; hoc eſt, archiſynagogi ſcholae haereticorum a temporibus apoſtolorum Jena 1604 und Frankf. 1606 zu ihrer Zeit vielen Beyfall gefunden.

4) Joh. Gießen, deſſen tomi duo de haereſibus, Gieſſen 1618 heutzutag unbekannt und entbehrlich ſind.

5) Daniel Cramer, welcher arborem haereticae conſanguinitatis hinterlaſſen, Strasburg 1623 Qu. von dem nicht beſſer zu urtheilen.

6) Joh. Wolder, deſſen haereſiologiae ſynopſis, Wittenb. 1609 die Kezereien, nach der ſyſtematiſchen Ordnung der Glaubensartikel, erzehlet.

7) Lorenz Lälius, von dem wir indicem haereſium et controuerſiarum Frankf. 1614 haben: ein kurzes und ſchlechtes Verzeichnis.

8) Michael Laurentii, deſſen ſpicilegium haereticorum zu Roſtok 1658 in Duod. gedrukt worden.

9) Joach. Hiltebrand, deſſen libellus de haereſibus a C. N. ad ſec. XVI. zu Helmſt. 1710 Qu. gedrukt worden und den vorhergehenden vorzuziehen, ob es gleich an ſich mangelhaft iſt.

10) Friedem. Bechman, von dem wir eine haereſiographiam Jen. 1700 Qu. haben: ein Buch, das mehrere Achtung ein Zeitlang gehabt; als es verdienet.

11) Caſp. Calvoer, deſſen fiſſurae Zionis; hoc eſt, de ſchiſmatibus ac controuerſiis praecipuis, quae eccleſiam domini ab adſcenſu ejus, ad decurſum vſque ſeculi decimi ſeptimi agitarunt, tractatus theologico-hiſtoricus, Leipzig 1700 Qu. zum polemiſchen Gebrauch beſſer iſt, als die hiſtoriſchen Umſtände daraus kennen zu lernen.

12) Paul Stokmann, der Verfaſſer des bekannten elucidarii; ſiue lexici haereſium. Es iſt zu Leipzig 1719 zum drittenmal gedrukt worden. Die gebrauchte Buchſtabenordnung hat dieſem Buch die meiſte Achtung erworben, welche in den neuern Zeiten ſehr gefallen;

13) Gottfried Arnold, deſſen unpartheiiſche Kirchen und Kezerhiſtorie um deſto eher hier einen Plaz verdienet, da das merkwürdigſte dieſes Buchs unſtreitig in den Nachrichten von den Kezern zu ſuchen. Unter den mancherlei Ausgaben iſt die Leipziger 1729 in zwey Quartbänden die bequemſte; doch iſt der baſelſche Nachdruk in etwas vermehrter. Es verdienet weder den übertriebenen Tadel; noch die ausſchweifende Lobſprüche, welche es in der Welt erhal-

erhalten. Man müſte unbillig ſeyn, wenn man leugnen wolte, daß **Arnold** hier viel neues und wahres geſaget und entdekt; allein es gehöret auch viel Uebereilung dazu, wenn man ſeine Urtheile vor untrüglich anſehen wolte. Die häufigen Schriften wider dieſes arnoldiſche Werk, die man in meines Vaters Einleitung in die Religionsſtreit. der E. L. K. Th. II. S. 687. u. f. und Th. V. 9982 angezeiget findet, ſind vor uns von ganz verſchiedener Brauchbarkeit, indem die wenigſten von ihren Urhebern diejenige kritiſche Käntnis der Kirchenhiſtorie beſeſſen, welche zu einer unpartheiiſchen Prüfung dieſes Buchs unentbehrlich iſt.

14) **Aegid. Hochmuht**, der ein manuale der vornehmſten Sektirer, Kezer und Kezereien zu Dreßden 1710 in Octav herausgegeben hat.

15) **Auguſtin Georg Rakenius**, deſſen Verſuch einer Kezergeſchichte in Tabellen zu Leipzig 1751 in Grosqu. herausgekommen und der Abſicht nach eine brauchbare Schrift iſt.

Von den **Reformirten** Lehrern ſind uns nur drey Schriften bekannt worden, welche die Kezergeſchichte zu ihrem eigentlichen Gegenſtand haben.

Lorenz Ludovici eccleſia vetus et noua iſt von Abrah. Sculteto zu Heidelb. 1614 herausgegeben worden.

Johannes Pontanus hat catalogum haereticorum tam veterum; quam recentiorum zu Frankf. 1615 herausgegeben, der nach der Buchſtabenordnung eingerichtet iſt, und von Heinr. Floken haben wir: narrationem hiſtoricam omnium haereticorum a tempore Chriſti ad noſtrum ſeculum Amſt. 1678. Sie ſind alle von keiner Erheblichkeit.

§ XXX.

In der römiſchen Kirche macht man ſich immer mit den Kezern und Kezermachen ſo viel zu ſchaffen, daß es an Schriftſtellern dieſer Parthei, welche hieher gehören, nicht fehlen kan; allein ebendeswegen iſt bey ihrem Gebrauch die gröſte Vorſicht nöthig. Einige ſind in Samlung hiſtoriſcher Nachrichten ſehr fleißig geweſen, und haben dadurch ihren Schriften einen groſen Wehrt verſchaffet, dahingegen andere oft nichts mehr; denn ausſchreiben gethan. Allein in Unterſuchungen und Beurtheilung der Lehrbegriffe können ſie nicht unpartheiiſch ſeyn, da ſie nicht allein verpflichtet ſind, alle Lehrſäze als kezeriſch zu verwerfen, welche von der, in ihren Augen untrüglichen, Kirche davor erkläret worden; ſondern auch diejenigen Meinungen den der Kezerei beſchuldigten Lehrern beylegen müſſen, welche ihnen von Kirchenverſamlungen; oder Päpſten; oder andern angeſehenen Kirchenlehrern zugeſchrieben werden, wenn gleich das Gegentheil aus andern Gründen erweislich iſt. Es iſt daher nicht zu rathen, aus ihnen die Kezergeſchichte

ſchichte zu lernen; noch weniger aber ihnen allezeit zu trauen. Unterdeſſen bemerken wir

1) **Bernhards von Luxenburg**, catalogum haereticorum omnium, der ſeit der erſten Ausgabe zu Paris 1524 häufig gedrukt worden. Er folgt der Buchſtabenordnung.

2) **Gabriel Prateolus**, elenchum omnium haereticorum. Auch dieſes Buch iſt ein Lexicon und zu Cöln 1543 und nachhero öfters gedrukt. Sein ehemaliges Anſehen hat es auch in der römiſchen Kirche verlohren.

3) **Alph. von Caſtro**, deſſen libri XIV adverſus omnes haereſes zugleich hiſtoriſchen und polemiſchen Inhaltes ſind. Man hält diejenige vor die beſte Ausgabe, welche mit des **Feuardents** Fortſezung in der zu Paris 1578 in zwey Folianten herausgekommenen Samlung der ſämtlichen Werke dieſes Schriftſtellers zu finden iſt. Bey allen fabelhaften Erzehlungen und ungegründeten Beurtheilungen enthält dieſes Werk doch viel Wahrheit. Die erwehlte Ordnung iſt unbequem. Sie iſt alphabetiſch, aber nicht nach den Nahmen der Kezer; ſondern nach den Glaubensartikeln.

4) **Hermants** hiſtoire des hereſies par ordre alphabetique Rouen 1712 in drey Duodezbänden. Es enthält dieſes Buch einen Auszug des vorhergehenden Werkes, der vor dieſem groſe Vorzüge beſizet.

5) **Theodor Petreii** catalogum haereticorum ab ipſo Chriſti aeuo ad ſua tempora, Cöln 1629 Qu. ein ſchlechtes Werk.

6) Ambroſii a Ruſconibus triumphum catholicae veritatis aduerſus omnes haereſes, Venedig 1619 Qu. ein polemiſches Werk, das uns wenig nuzen kan.

7) Bonaventurä Malvaſiä catalogum omnium haereſium et conciliorum Rom 1661 Qu.

8) de Sainte Garde von dem die hiſtoire des hereſies et des heretiques depuis Jeſus-Chriſt jusques à preſent zu Paris 1697 Qu. herausgekommen, ein ſchlechtes Werk, das nicht einmal in Frankreich Achtung erhalten.

9) Dominici Bernini iſtoria di tutte l'hereſie, ein Kezerlexicon von vier Folianten, von denen der erſte zu Rom 1705 Fol. an das Licht getreten. Es iſt mit vielem Fleis geſchrieben und ſtehet in Italien in guter Achtung. Joſeph Lanciſi hat davon einen Auszug gemacht.

10) Dupleſſis Dargentre deſſen collectio judiciorum de nouis erroribus, zwar keine algemeine Kezerhiſtorie iſt, indem es erſt von zwölften Jahrhundert anfänget; allein doch ein ſehr wichtiges Buch iſt in einer Periode, in welcher die übrigen Schriftſteller am wenigſten geleiſtet. Der erſte Theil iſt zu Paris 1724 der zweyte 1728 der dritte 1734 Fol. herausgekommen.

11) Cajetan Maria Travaſa, der unter dem Titel: Storia delle vite degli Ereſiarchi eine Kezergeſchichte heraus zu geben angefangen. Es ſind davon der erſte Theil 1752, der zweyte 1754 und der dritte 1757 zu Venedig in Grosoctav herausgekommen. Durch die Samlung anderer

rer Meinungen und Urtheile erhält dieſe Schrift eine Brauchbarkeit, welche Urſach iſt, daß man die Vollendung dieſer Arbeiten mehr wünſchen mus; als man ſie wegen der groſen Weitläuftigkeit hoffen kan.

12) Amadeo d: Ceſare, deſſen ereſiologia zu Rom 1736 in zwey Bänden ans Licht getreten.

§ XXXI.

In die zweyte Hauptgattung der hier brauchbaren Bücher ſezen wir diejenigen, deren Inhalt von einem weitern Umfange; als blos die Kezergeſchichte; dennoch aber leztere, als ein Theil des erſten, dazu gehöret. Aus dieſer laſſen ſich wieder verſchiedene Gattungen machen. Die erſte Art begreifet denn die Schriftſteller der algemeinen Kirchenhiſtorie in ſich, da wohl unter allen Religionspartheien die ſehr gegründete Meinung herrſchet, daß die Geſchichte der Kezereien, Spaltungen und Streitigkeiten einen wichtigen Theil derſelben ausmachen. Es würde aber hier wider unſern Zwek laufen, ein Verzeichnis ſolcher Schriftſteller hier zu liefern. Wir wollen uns daher begnügen laſſen, daß wir theils von den Proteſtanten, auſſer den fleiſſigen Verfaſſern der magdeburgiſchen Jahrhunderte, die Arbeiten des Spanheims, Weismanns, von Mosheims, Baumgartens, Jablonski, und meines Vaters; von den Römiſchkatholiſchen aber, auſſer den Jahrbüchern des Baronii und ſeiner Fortſezer

und Verbeſſerer, die Schriften des Natalis Alexanders, Tillemonts, Fleury und Orſi vorzuglich empfehlen; theils ihnen einige nach ihrem Zwek zu beurtheilende Lexica beyfügen, dergleichen Johann Gottfried Herings compendieuſes Kirchen und Kezerlexicon, welches zu Schneeberg 1731 und 1756 in Octav herausgekommen und Johann Michael Mehligs hiſtoriſches Kirchen und Kezerlexicon Chemniz in zwey Theilen 1758 in Oct. ſind, von algemeinen hiſtoriſchen, unter denen das Bailiſche das wichtigſte, vor uns; oder theologiſchen Wörterbüchern iezt zu ſchweigen.

§ XXXII.

Die zweyte Art faſſet diejenigen Schriften in ſich, welche von den verſchiedenen Religionen überhaupt Nachricht gegeben und dahero auch die Geſchichte und Beſchaffenheit der mancherley, wenigſtens noch vorhandenen, kezeriſchen; oder ſchismatiſchen Partheien abgehandelt, unter denen wir auſſer Hrn D. Joh. Chriſt. Koechers vollſtändigen Abris aller Religionen und des ſel. D. Baumgartens Abris einer Geſchichte der Religionspartheien, Thomas Bronghtons hiſtorical dictionary of all religions from the creation of the world tho this preſent time, allen übrigen vorziehen. Die engliſche Urkunde, welche zu London 1756 in zwey Folianten herausgekommen, behauptet vor der deutſchen Ueberſezung, die zu

Dreß=

Dreßden 1756 in Grosoct. gedrukt worden, ſehr weſentliche Vorzüge.

§ XXXIII.

Die **dritte** Art ſolcher Schriftſteller ſind diejenige, welche die Geſchichte der Glaubenslehren zum Gegenſtand ihrer Unterſuchungen gemacht. Keiner kan in dieſem Feld mit Vortheil arbeiten, ohne der Kezergeſchichte allenthalben neues Licht zu ſchenken. Die Gränzen dieſer Arbeiten, wenn ſie nicht willkührlich ausgedehnet werden ſollen, verbieten zwar die Geſchichte einer jeden Kezerei vollſtändig zu erzehlen; noch weniger aber verſtatten ſie die chronologiſche Ordnung zu erwehlen; allein deſto fruchtbarer iſt dieſe Gelegenheit, die Lehrbegriffe zu entwikeln: die Quellen und Geſchlechtsregiſter der Irtümer aufzuſuchen: die Beweisgründe beyder Theile in ihr Licht zu ſezen. Es iſt aber eine gegründete Klage, daß noch kein Buch vorhanden, welches den Nahmen einer Geſchichte der chriſtlichen Glaubenslehre im ſtrengſten Sinn verdienen könte; doch können des **Johann Forbeſii a Corſe** inſtitut. hiſtorico theologicae: **Petavs** und **Thomaſſini** dogmata theologica mit Recht hier empfolen werden.

§ XXXIIII.

Endlich ſind die **vierte Art** die Schriftſteller der **Concilienhiſtorie**. Da ein ſo anſehnlicher Theil der Kirchenverſamlungen älterer und mittlerer Zeiten durch die entſtandene Kezereien,

Spaltungen und Streitigkeiten veranlaſſet worden; ſo iſt dadurch die Geſchichte dieſer Irrungen und die Concilienhiſtorie in eine ſolche nahe Verwandſchaft gerathen, daß es ſchlechterdings unmöglich iſt, eine ohne der andern vorzutragen; oder zu erläutern. Wir können aber uns der Mühe, ſie zu erzehlen, mit deſtomehrerern Recht überheben, da wir ſchon ein vollſtändiges Verzeichnis der hieher gehörigen Schriftſteller geliefert haben.

Anmerk. In den Vorbereitungsgründ. des Entwurfs einer vollſtändigen Hiſtorie der Kirchenverſaml. § XXXV. u. f. S. 45. u. f.

§ XXXV.

Es folget die **dritte** Hauptgattung. Wir haben eine anſehnliche Menge ſolcher Schriften, welche gewiſſe algemeine Betrachtungen von den Kezern, Spaltungen; oder Streitigkeiten in ſich faſſen. Sie ſind zunächſt bald eines hiſtoriſchen; bald eines dogmatiſchen oder moraliſchen; oder auch canoniſchen Inhalts. Ihre Urheber haben oft Gelegenheit gehabt oder genommen, ihre Säze durch Erfahrung zu beweiſen; oder aufzuklären und woher hätten ſie dieſe nehmen ſollen; als aus der Geſchichte? Sie ſind daher zum Theil reich an Anmerkungen, die uns brauchbar ſeyn können. Wir wollen von ihnen einige brauchbare anführen mit Vorbeygehung derer, welche wir anzuzeigen ſchon Gelegenheit gehabt.

1) Joh. Wilh. Baiers Abhandlung de ambitione haereſium cauſa. Jena 1692.

2) Ehrgott Dan. Colbergs ſpecimen hiſtoricum de origine et progreſſu haereſium et errorum in eccleſia 1694.

3) Ernſt Salomon Cyprians diatribe, qua expenditur illud Tertulliani: patriarchae philoſophorum haeretici Wittenb. 1699 Qu. und diſſ. de propagatione haereſium per cantilenas. Coburg 1708 Qu.

4) Conrad Dietrichs orat. de mixta haereticorum in propagandis ſuis dogmatibus prudentia Marb. 1608.

5) Tob. Ekhards *diſſ.* de fonte haereſium Wittenb. 1691.

6) Chriſtian Gottlieb Joechers Schrift de philoſophia haereſium obice Leipzig 1732 Qu.

7) Phil. Marbachs orat. de origine et cauſis haereſeos, earum progreſſu et propagationis modo, mediis etiam ad illas exterminandas legitimis, veritatis etiam diuinae propagatione et haereticorum exitu Strasburg 1603.

8) Adam Rechenbergs diſſ. an haereticorum patriarchae philoſophi Leipzig 1705 Quart.

9) Georg Wicelii Buch de moribus veterum haereticorum, quibuscum illi hac aetate adfinitatem habent 1537.

10) Gu=

10) **Guſtav Georg Zeltners** zwey Abhandlungen de eloquentia haereſium obſtetrice Altorf 1712 Qu.

11) Meines Vaters Abhandlung de hypocriſi veterum haereticorum, welche in deſſen miſcellan. ſacr. ſtehet, und eine andere: Haereticus orthodoxus, ebendaſ. p. 732.

§ XXXVI.

Die **zweyte** Klaſſe der Hülfsmittel bey dem Vortrag und Erlernung der Kezergeſchichte ſind die **Theile der Geſchichtskunde**, mit welcher jene in Verbindung ſtehet. Es iſt ſchlechterdings unmöglich, die Begebenheiten der Kezereien, Spaltungen und theologiſchen Streitigkeiten gründlich und vollſtändig einzuſehen, ohne die geſamten Veränderungen der chriſtlichen Kirche zu kennen. Man mus alſo die geſamte **Kirchenhiſtorie** wiſſen. Man mus die Geſchichte der vornehmſten Lehrer, ihren moraliſchen Character, ihre Schriften kennen. Unter der erſtaunlich groſen Menge von Perſonen, welche durch ihre Verdienſte ihr Andenken in der Kirchenhiſtorie verewiget, iſt eine ſehr kleine Zahl, welche nicht in Streitigkeiten verwikelt worden. Und iſt dieſes kein hinreichender Grund, ſich um die Umſtände dieſer Männer zu bekümmern? Eben ſo vortheilhaft iſt die Käntnis der Geſchichte der Glaubenslehre. Man mus nicht allein wiſſen, daß dieſer; oder jener Lehrſaz in der Kirche bekannt geweſen,

angenommen und fortgepflanzet worden; ſondern auch ſich bekannt machen, was man jedem Lehrſaz vor einen Wehrt und Gewicht und vor einen Einflus und Verhältnis in und gegen den geſamten Lehrbegrif beygeleget: ob die Begriffe unbeſtimmet: mithin eines jeden Wilkühr überlaſſen; oder durch genaue Beſtimmungen eingeſchränkt geweſen: ob in dieſem Fall ſolche Beſtimmungen nach eigenen Geſtändnis der Lehrer in der Uebereinſtimmung mit den Erkäntnisgründen allein einen innerlichen; oder auch einen, in verbindlichen Erklärungen und Vorſchriften einzelner gottesdienſtlicher Geſellſchaften; oder ganzer, gröſerer; oder kleinerer, Verſamlungen der Lehrer gegründeten äuſſerlichen Grund und vielleicht dieſen allein gehabt: mit was vor Ausdrüken ganzer Redensarten: oder einzelnen Ausdrüken dieſe Lehren vorgetragen worden: was man ſich in Vortrag des ganzen Lehrbegrifs vor einer Lehrart bedienet. Nun iſt zwar nicht zu leugnen, daß ſich dieſe und dergleichen Fragen noch mehr leichter aufwerfen; als beantworten laſſen und wir bey allem unleugbargroſen Vorraht von Urkunden, überal Lüken antreffen, ohne ſie ergänzen zu können; dennoch aber läſt ſich vieles mit Gewisheit ſagen und dieſes klärt die geſamte Kezergeſchichte vortreflich auf. In dieſem Umſtand lieget mehrentheils der einzige Grund, warum gewiſſe Lehrſäze vor gefährlich und irrig angeſehen worden und ſolten noch ſo viel andere entferntere und nähere Gelegenheitsurſachen,

chen, ja ſelbſt perſönliche Bewegungsgründe des gegen einen Lehrer zuerſt erregten Widerſpruchs Plaz gegriffen haben; ſo wäre doch nicht möglich, wenigſtens würde höchſt unwahrſcheinlich ſeyn, daß derjenige, ſo ſich zuerſt einem andern, als einem Kezer entgegengeſezet, dieſes gethan haben würde, wenn nicht wenigſtens ein Schein einer Abweichung von dem, in der Kirche vor richtig erkannten, Lehrbegrif ihm Hofnung gemacht hätte, daß der übrige Theil der Lehrer ihm in Verwerfung des neuen Lehrſazes; oder auch des ungewöhnlichen Ausdrukes beytreten würde. Wir enthalten uns von der Brauchbarkeit und Unentbehrlichkeit der Käntnis der Geſchichte des geſamten Kirchenrechts, Kirchenregiments, gottesdienſtlicher Gebräuche und Kirchenzucht hier zu reden. Da die Spaltungen gerade zu über dieſe äuſſerliche Verfaſſungen entſtehen müſſen, ſo iſt zugleich klar, daß die Geſchichte derſelben ohne dieſer Käntnis undeutlich und unfruchtbar ſeyn müſſe. Eben ſo wenig nöthig iſt hier die Concilienhiſtorie anzupreiſen, da wir oben ſchon Gelegenheit gehabt zu ſagen, daß dieſer mit dem gegenwärtigen Theil der Kirchenhiſtorie verbunden ſey. Mit der Kirchenhiſtorie iſt auch die politiſche Hiſtorie zu verknüpfen. Daß oft Thronen durch die Zänkereien einiger Pfaffen erſchüttert worden, und daß Staatsurſachen Regenten bewogen, in der Geſchichte der Kezer, der Spaltungen, der Streitigkei-

ten Hauptperſonen abzugeben, lehret die Erfahrung und es iſt oft alle Mühe vergebens, die Urſach, warum eine entſtandne Religionsparthei bald angenehme; bald widrige Schikſaale erfahren müſſen, an einem andern Ort zu ſuchen; als in den Kabineten der Fürſten. Zuweilen hat die gute oder böſe Seite des Charakters des Prinzen einen ſolchen Einflus in die Streitigkeiten über Wahrheit und Irtum gehabt, daß einem Kenner der Staatsgeſchichte ſeine Mühe ſehr erleichtert wird, wenn er den Zuſammenhang dieſer Begebenheiten einzuſehen, ſuchet.

§ XXXVII.

Die **dritte** Klaſſe widme den theologiſchen Wiſſenſchaften. Wir würden eine entbehrliche Arbeit übernehmen, wenn wir die Brauchbarkeit derſelben in der Kezergeſchichte erweiſen wolten. Eine gründliche Einſicht in die Glaubens und Sittenlehre der Chriſten enthält allein das Mittel, die Natur der Streitfragen und ihre Wichtigkeit einzuſehen und zu beurtheilen, und ie ausgebreiteter, ie richtiger und gewiſſer die erſte iſt; deſto gründlicher und zuverläßiger werden die Urtheile.

§ XXXIIX.

Endlich wird aus den oben ſchon gemachten Anmerkungen gefolgert werden, daß die

Känt=

Käntnis der philoſophiſchen Hiſtorie ein unentbehrliches Hüflsmittel ſey, die Kezergeſchichte zu erläutern. Denn da aus dieſer die ächten Quellen ſehr vieler in der Kirche entſtandenen Irtümer herzuleiten; ſo wird der Schluß richtig ſeyn, daß niemand in dieſem Fall die irrigen Lehrbegriffe verſtehen werde, der nicht die Grundſäze der philoſophiſchen Parthei, welcher ihre Vertheidiger beygepflichtet, vollſtändig einſehe.

Das erſte Buch

von den

in den erſten drey Jahrhunderten entſtandenen Kezereien, Spaltungen und Streitigkeiten.

Das erſte Hauptſtük

von den

Kezereien, Streitigkeiten und Spaltungen, die im erſten Jahrhundert entſtanden.

Der erſte Abſchnitt

von den

Streitigkeiten und Spaltungen, welche durch jůdiſchgeſinnte Chriſten erreget worden.

Die erſte Abtheilung

von den

Streitigkeiten mit den jůdiſchgeſinnten Chriſten zur Zeit der Apoſtel.

§ I.

Die erſten Religionsunruhen, welche in der chriſtlichen Kirche entſtanden, haben ihren Urſprung von einigen zur chriſtlichen Religion bekehrten Juden gehabt, welche einen übertriebenen Eifer vor die Beybehaltung gewiſſer

Lehrſäze und darauf ſich gründenden gottesdienſtlichen Gebräuche bezeiget, die doch mit dem Lehrbegrif und Verfaſſung der Kirche des neuen Teſtamentes nicht länger beſtehen konten. Um dasjenige, was von dieſen Streitigkeiten jezt erzehlet werden ſol, deſto beſſer zu verſtehen, müſſen wir einige Anmerkungen voraus ſezen. **Einmal** iſt auſſer allem Zweifel, daß wie unſer geſegneter Erlöſer und Stifter der Kirche des neuen Teſtaments, ſelbſt ein Glied der jüdiſchen Kirche geweſen; er auch ſeine erſte Gemeinde aus der jüdiſchen Nation geſamlet, auch die Apoſtel nach ſeiner Himmelfarth den Juden zuerſt das Evangelium geprediget: mithin der allergröſte Theil der allererſten Chriſten aus bekehrten Juden und Judengenoſſen beſtanden. **Hernach** iſt auch dieſes gewis, daß obgleich die Apoſtel es wiſſen konten, daß durch den Tod Chriſti die Scheidewand, welche die Heyden und Juden trennte, abgebrochen und das moſaiſche Geſez aufgehoben ſey, ſie dennoch eine Zeitlang das Gegentheil vor wahr gehalten und Petrus durch eine wunderbare Offenbarung von dieſem Irtum abgebracht worden. Sie haben auch einige Zeit die kirchliche Gemeinſchaft mit Juden unterhalten und diejenigen Vorſchriften des levitiſchen Gottesdienſtes beobachtet, welche nicht gerade zu mit den erſten Grundſäzen des Chriſtentums ſtritten. Sie beſuchten die gottesdienſtlichen Verſamlungen in den Synagogen der Juden: ſie feierten die Sabbate und Feſttage: ſie beteten zu den Stunden, welche die Juden dieſen

gottesdienſtlichen Uebungen zu widmen, pflegten; hingegen finden wir kein Beyſpiel, daß ſie noch Opfer gebracht hätten, welches offenbar dem Blut Chriſti zur Schande gereicht haben würde. **Ferner** iſt bey den Umſtänden kein Wunder, daß ihre Zuhörer eben ſo geſinnet geweſen, und ie gröſer die algemeine Hochachtung dieſer Nation gegen ihren Geſezgeber geweſen; deſto weniger konten ſie ſich überreden, daß Chriſtus, den ſie ſonſt vor den wahren Meſſias erkannten, die moſaiſchen Anordnungen abgeſchaft habe: vielmehr glaubten ſie, daß die Lehre und Vorſchriften des Moſis mit dem Evangelio Chriſti verbunden werden müſſe. **Noch weiter** iſt nicht zu vergeſſen, daß wie damals unter den Juden die phariſäiſche Parthei in dem gröſten Anſehen ſtand und die vor die Vorzüge dieſer jüdiſchen Nation und Aufrechthaltung des moſaiſchen Gottesdienſtes, welchen ſie durch viele Irtümer im Lehrbegrif und noch mehrere praktiſche Ueberlieferungen verfälſchet hatten, am meiſten eingenommen geweſen; alſo auch diejenigen, ſo aus ihren Schulen zum Chriſtentum übergegangen, dieſen Vorurtheilen am meiſten ergeben geweſen und daher die meiſten Schwierigkeiten gefunden, ſich davon gänzlich abzuſondern. **Endlich** ſezen wir noch hinzu, daß ſobald die Predigt der Apoſtel, beſonders des Paulli unter den Heyden ihren rechten Anfang genommen, die üblen Folgen der jüdiſchen Geſinnungen ſich äuſſern muſten und dieſes die Gelegenheit geweſen zu denen Unruhen, von denen wir jezt reden wollen.

Anm. Bey dieſen Anmerkungen iſt nichts ſorgfältiger zu empfehlen, als daß die Abſchaffung der levitiſchen Kirchenverfaſſungen eine nothwendige Folge der geſchehenen Ankunft des Meſſias und daher der Lehre des Erlöſers gemäs geweſen, ob ſie gleich nach und nach durch einen ſehr weiſen Rath Gottes geſchehen ſollen: mithin dieſes vor keine Neuerung, die Paullus in der chriſtlichen Kirche unternommen, zu halten. Es iſt dieſes zwar hier zu erweiſen, nicht nöthig, da wir uns in keine polemiſche Unterſuchungen einzulaſſen, willens ſind; man mus es aber merken, weil nicht allein die ältern Gegner des Apoſtels Paulli; ſondern auch einige neuere Freydenker das Gegentheil behauptet. Es wird daher gnug ſeyn, den Leſer auf das zu verweiſen, was ich in der diſſ. de conſenſu Chriſti et Paulli § XI. ſqq. und die daſelbſt angeführten Schriftſteller von dieſer Streitfrage geſaget haben.

§ II.

Wenn wir dem Leitfaden der bibliſchen Geſchichte folgen; ſo müſſen wir die Hiſtorie dieſer Streitigkeit, wie ſie zur Apoſtelzeit geführet worden, in zwey Abſchnitte theilen. Der **erſte** enthält die Unruhen zu Antiochien und deren Beylegung durch den Ausſpruch der Verſamlung zu Jeruſalem; der **zweyte**, die nach ſelbiger erfolgte Begebenheiten.

Anm. Was Apoſtelgeſch. XI, 1. und ferner von einem Wortwechſel zwiſchen den bekehrten Juden und Petro über deſſen Predigt des Evangelii zu Cäſareen unter den Heyden gemeldet wird, iſt vor keine theologiſche Streitigkeit zu halten; dienet aber doch zur Erläuterung der folgenden Erzehlungen.

§ III.

J. C. 49. Lucas meldet, daß bey dem abermaligen Aufenthalt Paulli und Barnabä zu Antiochien die

die Ruhe der daſelbſt ſchon anſehnlichen Gemeinde der Chriſten, welche zum Theil aus bekehrten Heyden beſtanden, durch die Ankunft einiger bekehrten Juden ſey unterbrochen worden. Da er weder ihre Nahmen; noch andere perſönliche Umſtände aufgezeichnet; ſo iſt es eine vergebliche Mühe, dieſen Mangel zu erſezen. Doch läſſet ſich aus der Uebereinſtimmung ihrer Lehrſäze mit denjenigen, welche bald darauf zu Jeruſalem von bekehrten Phariſäern öffentlich vorgetragen worden, höchſtwahrſcheinlich ſchließen, daß auch jene vor ihrem Beytritt zum Chriſtentum dieſer jüdiſchen Parthei beygepflichtet haben. Ob ſie ihre Reiſe nach Antiochien eben in der Abſicht unternommen, ihre eigentümliche Lehrſäze den neu bekehrten Heyden beyzubringen: mithin ſchon vorhero gewuſt, daß die Apoſtel, welche unter den Heyden das Evangelium predigten, von dieſen die Beobachtung des moſaiſchen Geſezes nicht forderten; oder ob ſie dieſes erſt bey ihrer Ankunft erfahren, läßt ſich ebenfals nicht beſtimmen. So viel iſt richtig, daß ſie an die bekehrten Heyden (denn bey den bekehrten Juden wäre es ſehr überflüßig geweſen) die Forderung gethan, ſich nach der Vorſchrift des moſaiſchen Geſezes beſchneiden zu laſſen, und dieſes als eine nothwendige Bedingung, die Seligkeit zu erlangen, angeſehen. Dieſes iſt wol derjenige Lehrſaz geweſen, der um deſtomehr Aufſehen unter den Chriſten machen muſte; da er vor die bekehrten Heyden das ſchrekhafteſte Anſehen gehabt. Aus dem ausgedehntern Antrag der bekehrten Phariſäer

zu Jeruſalem, aus den Reden der Apoſtel und aus dem Schlus der Gemeinde läßt ſich wahrſcheinlich folgern, daß dieſe unruhige Lehrer auch auf die übrigen und geſamten Geſeze Moſis gedrungen.

Anm. Dieſes alles erzehlet Lucas Apoſtelg. XV, 1. 2. womit V. 5. zu vergleichen. Die Nachrichten des Philaſtrii de haereſ. *cap.* XXXVI. und Epiphanii haereſ. XXIIX. daß Cerinthus der Urheber dieſer Unruhen geweſen, iſt falſch.

§ IV.

Es iſt nicht zu verwundern, daß dieſe Lehrſäze zu Antiochien Widerſpruch gefunden. Lucas berichtet, daß dadurch eine Art öfentlicher Unruhe entſtanden und Paullus und Barnabas ſich mit dieſen Lehrern in eine mündliche Unterredung eingelaſſen, die heftig geweſen. Endlich erwehlete man den Weg, die Sache nach Jeruſalem gelangen zu laſſen und ſich von den daſelbſt befindlichen Apoſteln und übrigen Gliedern der Gemeinde einen Unterricht über die Streitfrage zu erbitten. Man erwehlte Geſanden von beyden Theilen. Paullus und Barnabas waren von der verneinenden Parthei; die Nahmen aber der von der bejahenden ſind nicht angezeiget. Wie ſie zu Jeruſalem angekommen, erneuerten ſich die Streitigkeiten. Darüber, daß den Heyden das Evangelium war verkündiget worden, war ſo wenig ein Misvergnügen, daß vielmehr über den Segen Gottes, mit dem dieſe Predigt begleitet geweſen, viele Freude bezeiget wurde. Allein über die Hauptfrage von

der Verpflichtung der neubekehrten Heyden zur Beobachtung des moſaiſchen Geſezes war man uneinig. Die bekehrten Phariſäer ſuchten, ihrem Eifer vor das Geſez gemäs, ſolches als eine verbindliche Vorſchrift allen Chriſten aufzudringen.

Anm. Der Zuſaz der ſich in einer alten Handſchrift V. 2. findet, beym **Wetſtein** nov. teſtam. *tom.* II. p. 547. iſt unächt.

§ V.

Nun erfolgte die Verſamlung der Apoſtel, Aelteſten und übrigen Glieder der chriſtlichen Kirche zu Jeruſalem. Daß die anweſenden Lehrer Anfangs nicht einerlei Meinung geweſen, und jeder Theil die ſeinige zu vertheidigen geſuchet, iſt richtig. Indeſſen wiſſen wir nur den Vortrag einiger Apoſtel. **Petrus** erwies zwey Säze, einmal, die Rechtmäßigkeit des Berufs der Heyden zum Evangelio, welcher bey dieſem Streit vorausgeſezt wurde; **hernach** die Unverantwortlichkeit, von den bekehrten Heyden die Beobachtung des moſaiſchen Geſezes zu verlangen, welches leztere er durch zwey Gründe unterſtüzte, die **theils** aus der Beſchaffenheit des Geſezes ſelbſt, welches er öfentlich ein unerträglich Joch nannte; **theils** aus dem ganzen Umfang der evangeliſchen Heilsordnung, welche keine andere Bedingung, zur Seligkeit zu gelangen, verſtattete; als den Glauben an den Erlöſer. Auf dieſe Rede folgte ein Bericht, den Paullus und Barnabas von den Wundern er-

ſtatteten, welche mit ihrer Predigt unter den Heyden verknüpfet geweſen: ein Bericht, der überaus geſchikt war, dem Saz Petri, daß auch die Heyden zur chriſtlichen Kirche einzuladen wären, den gröſten Nachdruk zu geben. Jacobus fuhr fort, eben dieſen Saz **erſtlich** durch einen neuen Beweis zu beſtätigen, welchen er aus der prophetiſchen Vorherverkündigung der Heydenbekehrung hernahm. **Hierauf** erklärete er ſich über die Hauptfrage in **zwey** Säzen: **einmal**, daß man die bekehrten Heyden durch die oftgedachten Forderungen nicht beunruhigen, und das heilſame Werk, dieſe Völker zur Erkäntnis des Wegs der Seligkeit zu bringen, nicht hindern ſolte: **hernach**, daß man auch auf die ſchwachen Brüder einige Rükſicht nehmen müſſe und daher den bekehrten Heyden die Enthaltung von ſolchen, im Geſez verbotenen, Dingen anbefehlen ſolte, deren Gebrauch ſie bey den erſtern in den Verdacht einer gottesdienſtlichen Gemeinſchaft mit den, noch dem Gözendienſt ergebenen, Heyden ſezen würde. Dieſer, in ſehr ächten Grundſäzen der Sittenlehre gegründete, Rath fand den Beyfall, den er verdienete. Man ernennete einige angeſehene Glieder der Kirche zu Jeruſalem, welche mit Paullo und Barnaba zurük nach Antiochien reiſen muſten. Sie überbrachten den daſigen Chriſten ein Schreiben, welches im Nahmen der Apoſtel, Aelteſten und übrigen Brüder abgefaſſet war und die Verneinung der Hauptfrage mit der von Jacobo vorgeſchlagenen Einſchränkung

auf

auf die Enthaltung vom Gözenopfer, vom Blut, vom Erſtikten und von der Hurerey enthielte. Dieſes beruhigte die Gemüther zu Antiochien, und dieſer Streit wurde auf dieſe Art daſelbſt beygeleget.

Anm. 1. Zu den Nebenfragen bey dieſer Streitigkeit gehören **theils** der **Umſtand** der Zeit, welche von der Frage, ob die Reiſe Paulli nach Jeruſalem, deren er **Gal.** II, 1. 2. gedenket, mit dieſer einerlei ſey? welche billig bejahet wird, wovon Hrn. Prof. **Gruners** diſſ. de itinere Pauli Hieroſolymitano, in deſſen miſcellan. ſacr. *Faſc.* I. p. 3 ſqq. nachzuſehen; **theils**, ob die Verſamlung zu Jeruſalem vor ein wahres Concilium zu halten; **theils**, wie weit die Gränzen der Verbindlichkeit des Ausſpruchs dieſer Verſamlung zu ſezen; **theils**, was insbeſondere durch die hier verbotene Hurerey zu verſtehen, worüber ich in dem **Entwurf einer vollſtändigen Hiſtorie der Kirchenverſamlungen** S. 75 u. f. meine Gedanken eröfnet.

Anm. 2. Auſſer den algemeinen Auslegern der **Apoſtelgeſchichte** und denjenigen, welche die Geſchichte des ſogenannten Concilii zu Jeruſalem erläutert, von denen **Schmidt** in Sagittar. introduct. in hiſtor. eccleſ. *vol.* II. p. 1093. **Wolf** in cur. philolog. et critic. *vol.* I. p. 1215 und 1220 und **Lilienthal** in dem **bibliſchen Archivar. N. T.** S. 396 Nachricht geben, ſind hier zu leſen **Buddeus** de eccleſ. apoſtol. *cap.* IV. p. 184. **Witſius** praelect. de vita Pauli ſect. IV. § I. ſqq. **Heidegger** in der comm. de concil. Hieroſolym. welche in ſeinem Buch: libertas chriſtianorum a lege cibaria, angehänget iſt. **Ceiller** hiſtoire des auteurs ſacr. et eccleſ. *Vol.* III. p. 539 ſqq. und mein **Vater** in hiſtor. eccleſ. nov. teſtam. p. 561 ſqq.

§ VI.

Der Ausſpruch der Apoſtel, ſo klar, deutlich und beſtimmet er auch war, konte doch nicht hindern, daß nicht gar frühzeitig in den erſten

Kirchen neue Unruhen über dieſe Frage entſtanden wären. Es fehlet uns zwar an vollſtändigen hiſtoriſchen Berichten und dieſes iſt auch die Urſach, warum unſere Erzehlung nicht ſo umſtändlich ſeyn kan; als wir es wünſchen; indeſſen aber finden wir in den Briefen des Apoſtels Paulli eine Menge von Nachrichten, die zu dieſen Streitigkeiten gehören. Wir wollen verſuchen ſie in einige Ordnung zu bringen, um unſerm Vortrag das nöthige Licht zu ſchenken. Wir glauben, daß wir diejenigen, ſo zu neuen Unruhen Anlaß gegeben, in zwey Hauptklaſſen eintheilen müſſen. Einige waren die **ſchwachen Brüder**, deren Paullus mit Sanftmuth gedenket und ihre liebreiche Dultung andern empfiehlet. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Leute ebenfals bekehrte Juden geweſen, ſich aber noch zur Beobachtung der moſaiſchen Geſeze verpflichtet hielten. Man kan dieſe Leute, die einem irrenden Gewiſſen pflichtmäßig folgten, um deſto eher entſchuldigen, weil der Schluß von Jeruſalem, der auch vielleicht nicht allen bekannt war, nur die bekehrten Heyden geradezu angieng: mithin ihnen noch der Zweifel bleiben konte, ob auch die bekehrten Juden dieſer Freyheit zu genieſſen hätten? Es kam dazu, daß in einigen Kirchen die neu bekehrten Heyden im Gebrauch der ihnen zugeſtandnen Freyheiten die Vorſchriften der Klugheit aus den Augen ſezten und die apoſtoliſchen Einſchränkungen, welche doch zur Vermeidung alles Aergerniſſes bey den Schwachen, ſehr heilſam waren, nicht beobachteten.

Hier-

Hieraus entſtanden in Rom und zu Corinth (denn von dieſen beyden Gemeinden wiſſen wir es allein zuverläßig) allerdings zwiſchen beyden Partheien Streitigkeiten, zu deren Beylegung Paullus allen Fleis und Treue anwendete und ihnen ſolche Vorſchriften ertheilte, welche in den beyden Hauptgrundſäzen, der Freyheit der Chriſten des neuen Teſtaments und der Schonung ſchwacher Gemüther ihren Grund hatten.

Anm. Dieſes wiſſen wir aus Röm. XIV. und 1 Cor. VIII. Vergleiche Buddeum de eccleſ. apoſt. p. 114 und Mosheim in der Erklärung des erſten Br. an die Cor. S. 452 u. f.

§ VII.

Andere waren viel ſchädlichere und gefährlichere Leute. Es kam bey ihnen nicht blos auf die Beobachtung und Unterlaſſung wilkührlicher Dinge an, welche durch Moſen befolen; oder verboten waren. Sie verbanden mit ihrem Eifer vor die Ehre des Geſezes Irtümer, welche den Heilsgrund umſtießen und die Heilsordnung ganz verkehrten. Sie handelten dabey aus ſehr ſtrafbaren Abſichten und bedienten ſich unverantwortlicher Mittel, einen Anhang auszubreiten. Ihre Nahmen und perſönliche Umſtände ſind nicht bekannt; jedoch von ihren Lehrſäzen und Unternehmungen finden wir in den paulliniſchen Briefen merkwürdige Nachrichten.

§ IIX.

Dieſe Leute ſind unter dem Nahmen der falſchen Apoſtel am bekannteſten. Paullus hat ihnen

nen denſelben, obgleich nur ein einzigmal, ſelbſt gegeben. Er führet auch die Urſach davon an. Sie verkleideten ſich in die Apoſtel Chriſti: Er nennet ſie bey dieſer Gelegenheit zugleich betrügriſche Arbeiter. An einem andern Ort beſchreibet er ſie als Hunde, als böſe Lehrer und nennet ſie die Verſtümmelung, vermuhtlich, weil ſie ſelbſt als Juden beſchnitten waren und eine Nothwendigkeit der Beſchneidung andern aufzudringen ſuchten. Eben daſelbſt nennet er ſie mit Thränen Feinde des Kreuzes Chriſti, die völlig abgeneiget werden, die mit dem Bekäntnis der wahren Religion der Chriſten verknüpfte Leiden zu übernehmen: Leute, die nur das ſinnliche Vergnügen vor ihr höchſtes Gut hielten und darinnen Ehre ſuchten, deſſen ſie ſich zu ſchämen hatten, und nur irdiſche Glükſeligkeit verlangten. Welch ein Bild von einem Lehrer, der ſich vor einen Apoſtel Chriſti ausgab!

Anm. 1. Dies alles lernen wir aus 2 Cor. XI, 13. 14. und Philipp. II, 1. 2. 18. 19. vergl. mit Röm. XVI, 17. u. f.

Anm. 2. Wir gehen hier billig von denjenigen Gelehrten ab, welche entweder dem Nahmen der falſchen Apoſtel eine ſo weitläuftige Bedeutung beylegen, daß ſie alle Kezer und Irlehrer des apoſtoliſchen Zeitalters darunter begreifen, wie Neumann in der diſſ. de pſeud-apoſtolis, veteri ac recentiori eccleſiae infenſis. Wittenb. 1708 gethan hat; oder doch meinen, daß die falſchen Propheten und falſchen Lehrer, deren 2 Petr II, 1. und Jud. 4. 16. 18. Meldung geſchiehet, mit den paulliniſchen falſchen Apoſteln einerlei ſind, da doch die Vergleichung beyderſeitigen Lehrſäze entgegenſtehet.

§ IX.

§ IX.

So viel wir aus den Briefen des Apoſtels Paulli muhtmaßen können ſind mehr; als eine der erſten chriſtlichen Gemeinden von ihnen be- J. C.
unruhiget worden. Von denen zu Rom, Co- 54.
rinth, Philippen und in den galatiſchen Städten iſt die Sache klar. In Epheſus und 55.
zu Coloßen ſind auch gewis ſolche Lehrer geweſen, die den andern ſehr ähnlich waren; doch aber von ihnen in einigen Stüken ſcheinen abgegangen zu ſeyn, wie iezt gleich folgen ſoll.

§ X.

Einen vollſtändigen Lehrbegrif dieſer Irlehrer zu entwerfen, iſt ſo leicht nicht. Wir getrauen uns, nicht zu irren wenn wir annehmen, daß nicht alle, die in den Hauptſtüken mit einander übereingekommen, auch in den übrigen Fragen einerlei Lehren gehabt. In unſern Augen ſind ſie alle vor jüdiſchgeſinnte Lehrer zu halten, und nichts iſt wahrſcheinlicher; denn daß ſie auch von Geburt Juden geweſen und vor ihrem Bekäntnis zum Chriſtentum der jüdiſchen Religion beygepflichtet. Alle haben daher vor das Judentum eine übertriebene Hochachtung gehabt und geſucht, die beſtändige Beybehaltung der moſaiſchen Geſeze durch ihre Verknüpfung mit dem Chriſtentum zu bewirken. Alle thaten das auf eine Art, welche den weſentlichen Grundwahrheiten des Chriſtentums widerſprechen muſte, und alle ſcheinen auch die Abſichten gehabt zu haben, ſich ſelbſt einen Anhang zu machen und

durch

durch ihren Eifer vor Moſen die Gewogenheit der jüdiſchen Nation ſich zu verdienen: von dieſer Wohlthaten zu erlangen und vornemlich den Verfolgungen zu entgehen, welche die Juden, wo es nur angehen wolte, gegen die ächten Chriſten erregten. Allein der Zwieſpalt unter den jüdiſchen Lehrern hatte auch bey dieſen Leuten ſeine Wirkungen. Einige waren bekehrte Phariſäer; andere Eſſäer, die zum Chriſtentum übergetreten waren, und dieſe verbanden mit den übrigen Lehrſäzen der jüdiſchgeſinnten Lehrer noch einige, ihnen eigentümliche Grundſäze.

Anm. Zu Rom, Corinth, Philippen und in Galatien ſcheinen nur phariſäiſche; hingegen zu Epheſus und Coloſſen eſſäiſche falſche Apoſtel geweſen zu ſeyn. Man vergleiche, was meine zwey hochgeſchäzte Collegen, Hr. D. Heumann in der Erklär. des N. T. Th. VIII. und Hr. Prof. Michaelis in der Paraphraſi der kleinern Briefe Paulli über den an die Coloſſer, an die Epheſer und den erſten an den Timotheus geſchrieben haben.

§ XI.

Nach dieſen Grundſäzen theilen wir die Irtümer der falſchen Apoſtel in zwey Klaſſen. Einige ſind algemein; andere ſind beſondere Die erſteren ſind ebenfals von einer zweyfachen Gattung, die wir durch den Unterſchied der Hauptfragen und Nebenfragen von einander abſondern wollen.

§ XII.

Wir finden, daß zwey algemeine Hauptfragen von den falſchen Apoſteln irrig beantwor-

wortet worden. Beyde ſind mit einander genau verknüpfet. Die erſte war die Frage, ob die Verbindlichkeit, das moſaiſche Geſez zu halten, auch im neuen Teſtament fortdaure? Bey welcher wol zu merken, daß dieſes von dem ganzen moſaiſchen Geſez zu verſtehen, ausgenommen die vom Opfer. Denn man findet nicht die geringſte Spur, daß von den falſchen Apoſteln iemals an die Chriſten eine Forderung zu opfern ergangen wäre; vielmehr läſſet ſich aus den Beweiſen des Apoſtels Paulli ſchließen, daß dieſe Lehrer den Saz von der Opferkraft des Todes Chriſti an ſich zugegeben. Hingegen trieben ſie deſto ſtrenger auf andere Theile des levitiſchen Geſezes, vorzüglich auf die Beſchneidung, auf die Enthaltung von verbotenen Speiſen, auf die Beobachtung der gottesdienſtlichen Zeiten, und auf die Reinigungen. Daß ſie die ſo genannten moraliſchen Geſeze nicht ausgeſchloſſen, iſt vor ſich klar. Paullus ſezte ſich gegen alle dieſe Angaben und behauptete mit groſem Nachdruk, daß das ganze moſaiſche Geſez nur allein die Juden und ſo lange verbunden hätte, als der beſondere Bund Gottes mit dieſer Nation dauern ſolte, mithin im neuen Teſtament ſchlechterdings aufhören müſte. Es iſt unter den Gelehrten ein unnöthiger Streit über die Frage, ob Paullus von dem ganzen Geſez; oder blos von den Cerimonialvorſchriften Moſis rede? Wir treten denjenigen bey, welche das erſtere behaupten. Der Zweifel, als wenn dadurch die ſo genannten Moralgeſeze aufgehoben würden, iſt unerheblich. Man

mache

mache nur einen Unterſchied zwiſchen dieſen Geſezen, in ſo ferne ſie an ſich göttliche algemeine Vorſchriften ſind, und in ſo ferne ſie als Theile des moſaiſchen Geſezes anzuſehen; oder, wie in den Schulen geredet wird, zwiſchen ihren Inhalt oder Materie, und ihrer Form, als moſaiſche Geſeze. In Anſehung des erſtern dauern ſie ewig, obgleich die durch den leztern hinzugekommene äuſſerliche Verbindlichkeit vor die Juden aufhören kan und muſte.

Anm. S. meine diſſ. de conſenſu Chriſti et Paulli § X. ſqq.

§ XIII.

Weil doch die falſchen Apoſtel eine Urſach angeben muſten, warum das moſaiſche Geſez noch ferner beobachtet werden ſolte; ſo konten ſie keine andere angeben, als den Einflus, den dieſer Gehorſam in die Erlangung der Seligkeit habe. Und das iſt der zweyte algemeine Irtum, welcher Paullo die gute Gelegenheit gegeben, die Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott und der darauf gegründeten Erwartung der ewigen Seligkeit einzuſchärfen. Es iſt unleugbar, daß die falſchen Apoſtel, welche Paullus widerleget, dem Gehorſam gegen das moſaiſche Geſez eine Verdienſtlichkeit beygeleget: daß ſie geglaubet, derjenige, welcher das Geſez halte, werde ſelig: ja dieſes ſey die Bedingung, ohne welche keine Seligkeit zu hoffen ſey. Sie konten daher weder den fremden; oder von Chriſto an unſerer Statt geleiſteten thätigen und leidenden Gehorſam; noch die Zurechnung deſſelben:

die darauf gegründete Vergebung der Sünde und die daher entſtehende Gelangung zur Seligkeit annehmen. Alle dieſe Grundſäze ſind unleugbare Folgen des unter den Juden herrſchenden Lehrbegrifs, und dem natürlichen Hang des menſchlichen Herzens zur eignen Gerechtigkeit ſo gemäs, daß es kein Wunder, daß dieſe Lehrer Beyfall gefunden. Sie ſind aber auch dem Rath Gottes von dem Grund und der Ordnung des Heils ſo gerade zu entgegen geſezet, daß man die Urſach des groſen Eifers leicht einſiehet, mit welchem Paullus ſie widerleget.

Anm. Der Brief Paulli an die Römer iſt ſo voll von Beweiſen dieſer Erzehlung, daß an ihrer Richtigkeit wol nicht gezweifelt werden kan. Man leſe **Witſium** miſcellan. ſacr. *tom.* II. *exerc.* 22. 23. **Vitringa** obſerv. ſacr. *libr.* IV. *cap.* 10. § 5. u. f. **Buddeum** de eccleſ. apoſt. *c.* III. §. 3. Die bald gröſere bald geringere Neigung ganzer Partheien ſo wol; als einzelner Lehrer zu dem Irtum von der Kraft der guten Werke, die Seligkeit zu verſchaffen, iſt die Quelle von mancherlei Verdrehungen der paulliniſchen Redensarten, auf deren erweislich richtigen Verſtand es bey dieſer hiſtoriſchen Unterſuchung vorzüglich ankommt; es iſt aber hier der Ort nicht, uns in polemiſche Fragen einzulaſſen.

§ XIV.

Die **Nebenfragen**, welche durch die Hauptſtreitigkeiten veranlaſſet worden, betrafen **erſt**lich die Lehre von dem Bund Gottes mit dem Abraham und ſeinen Nachkommen. Die Juden hatten Urſach, die Vorzüge hochzuſchäzen, welche ihnen dieſes Bündnis verſchafte. Allein dieſes war ein Irtum, der viele gefährliche Folgen

nach ſich zog, daß ſie meinten, alle durch dieſen Bund verheiſene Güter und ſonderlich die Seligkeit ſey denen, welche durch die Beſchneidung ihn annahmen, ſo eigen, daß ohne der leztern kein Menſch zu der erſtern gelangen könnte. Sie ſezten daher es auf den Fuß, daß die Heyden erſt durch die Beſchneidung Juden, Kinder Abrahams und Glieder des Volkes Gottes werden müſten, ehe ſie ſich Hofnung machen könten, die von Chriſto dem Volk Gottes erworbene Seligkeit zu erlangen. Dieſem Irtum ſezet Paullus die richtige Erklärungen des Bundes Gottes mit dem Abraham, der auf den verheiſenen einzigen Saamen, den Meſſias, gegründet war, des Glaubens an den Meſſias, als des einzigen Mittels, ein Kind Abrahams und ein Erbe der verheiſenen Güter zu werden: und des Verhältniſſes der Beſchneidung und übrigen Cerimonialgeſeze gegen das neue Teſtament, entgegen.

Anm. Dieſes erhellet aus Röm. III. IV. Gal. II. III IV. auch in beyden Briefen an die Coloſſer und Epheſer finden ſich viele Stellen, welche, obgleich nicht ſo weitläuftig, dieſen Irtum beſtreiten.

§ XV.

Die **zweyte** Nebenfrage entſtand aus der Hauptlehre von der Verbindlichkeit des moſaiſchen Geſezes und betraf den Genus des heidniſchen Opferfleiſches. Bey welcher vorauszuſezen, daß die bekehrten Heyden auf eine zweyfache Art von dem Opferfleiſch der noch unkehrten Heyden zu genieſſen, die Gelegenheit hatten. Einmal wurde ein groſer Theil von dem, den Prieſtern gehö-

gehörigen, Opferſtüken, öffentlich verkaufet; hernach wurden die Chriſten von den Heyden zu den feierlichen Opfermahlzeiten, in die Gözentempel, welche eben von den Opfern ausgerichtet wurden; oder auch zu andern Mahlzeiten, bey denen dergleichen Opferfleiſch aufgetragen wurde, eingeladen. Man mus die Lehre der heydniſchen Theologie nicht vergeſſen, daß die, welche von dem Opferfleiſch aßen, in eine geheime Gemeinſchaft mit der Gottheit, welcher es geheiliget worden, träten. Es iſt aus dieſen Umſtänden begreiflich, wie über das Eſſen des Opferfleiſches in der apoſtoliſchen Kirche ſo viel Unruhe und Streitens entſtehen können. Es gehörete zu den Stücken, welche die Apoſtel den neubekehrten Heyden unterſagten; damit die neubekehrten Juden ſich an ihnen nicht ärgerten. Dieſer Schluß hatte doch nicht einen algemeinen Gehorſam zur Folge. Man ſchweifete auf zwey Seiten aus. Einige von den neubekehrten Heyden trieben ihre Frechheit zu weit, daß ſie nicht allein alle Achtung gegen ihre ſchwache Brüder aus den Augen ſezten und, welches unſere Aufmerkſamkeit ganz verdienet, ſie zur Verleugnung des Chriſtentums veranlaßten und an ihren ewigen Veerderben Schuld hatten; ſondern auch ſich ſelbſt in groſe Gefahr ſezten, zu laſterhaſten Handlungen verleitet zu werden, die von den gottesdienſtlichen Mahlzeiten der Heyden nicht getrennet werden konten. Die Verweiſe, die ihnen Paullus giebet, ſind Beweiſes gnug, daß ſie Unrecht gethan haben. Allein auf

der andern Seite fehlten die jüdiſchgeſinnten Lehrer und ihre Anhänger auch ſehr. Man kan aus Paulli Abhandlung lernen, wie ſie theils offenbar falſche Grundſäze angenommen; theils in der Anwendung geirret. Man kan nicht zweifeln, daß an den Unruhen, welche hierüber in den Gemeinden zu Rom und Corinth entſtanden, die falſchen Apoſtel wol den gröſten Antheil gehabt.

Anm. 1. Die vornehmſten Abhandlungen Paulli ſo dieſes Stük erläutern ſind Röm. XIV. und 1 Cor. VIII. X. Doch ſind auch andere Stellen zu vergleichen, in welchen er die irrigen Lehrſäze jüdiſchgeſinnter Lehrer von den verbotenen Speiſen widerleget, z. B. Col. II, 16. 21.

Anm. 2. Man leſe hier Cudworths Abhandlung de notione ſacrae coenae welche Mosheim mit Anmerkungen dem ſyſtemati intellectuali beygefüget, und des leztern Erklärung des erſten Briefes an die Corinthier S. 452 u. f.

§ XVI.

Wir ſehen als die dritte Nebenfrage den Streit an, welcher von dem apoſtoliſchen Anſehen des Paulli geführet worden. Dieſer Apoſtel wurde durch ſeine beſondere Beſtimmung, unter den Heyden das Evangelium zu verkündigen, am meiſten in die Nothwendigkeit geſezet, den Irtümern der jüdiſchen Lehrer ſich zu widerſezen. Kein Wunder, daß dieſe im Gegentheil einen perſönlichen Haß gegen den Apoſtel faßten und ſich bemüheten, die Gemühter der unbekehrten und bekehrten Heyden von ihm abzuziehen. Dazu war kein Mittel ſchiklicher, als ihnen das Amt des Apoſtels verdächtig zu machen. War Paul-

Paullus kein ſolcher Lehrer, wie die übrigen Boten, die Jeſus in alle Welt ausgeſendet, ſo fiel die Urſach weg, ſeine Predigt als Gottes Wort anzunehmen. Dieſes war die Quelle der ungegründeten Beſchuldigungen wider das Amt Paulli, welche ihn verpflichteten, ſolche abzulehnen und die Ehre ſeines Amtes zu retten. Aus den Vertheidigungsgründen, deren er ſich zu dieſem Zwek bedienet, können wir die Läſterungen muhtmaßen, womit die falſchen Apoſtel ihn angegriffen. Wir werden daher nicht irren, wenn wir ſie auf folgende Stüke bringen. **Einmal** ſagten ſie, ein Apoſtel mus ein Augenzeuge von den Thaten Jeſu Chriſti ſeyn. Er mus ſeines Umgangs vor ſeinen Tod und ſeines mündlichen Unterrichts genoſſen haben, wenn wir ſeinem Zeugnis von den merkwürdigen Begebenheiten des Meſſias Glauben zuſtellen, und ſeine Lehre vor Chriſti Lehre erkennen ſollen. Dieſer Ehre kan ſich Paullus nicht rühmen, der noch lange Zeit nach dem Tod und der Himmelfahrt Chriſti durch die Verfolgungen der Chriſten ſich ſelbſt Ruhm und Achtung unter ſeinem Volk zu erwerben geſuchet. Wie ſollen wir ihn eben ſo, wie den Petrum; oder Johannem, davor erkennen? Paullus nahm zur Widerlegung dieſes ſehr ſcheinbaren Einwurfs öfters Gelegenheit einzuſchärfen, daß **theils** er Chriſtum allerdings geſehen und zwar nicht den erniedrigten; ſondern den erhöheten und mit Preis und Ehre gekrönten Erlöſer: mithin ſeinem Zeugnis von Chriſti Auferſtehung (denn hierauf kam es am meiſten an)

eben ſo viel Glaubwürdigkeit zukäme; als der Ausſage der andern Apoſtel; **theils** daß der unmittelbare Unterricht, welchen er durch unmittelbare Offenbarung von Chriſto erhalten, dem mündlichen Unterricht der übrigen Apoſtel gleichzuſchäzen; **theils**, daß ſein vormaliges Betragen gegen die chriſtliche Kirche ſeinem eignen Anſehen ſo wenig nachtheilig ſeyn könne, daß es vielmehr einen Beweis von der Wahrheit ſeiner Lehre in ſich faſſe, indem eine ſolche Sinnesänderung, wie in ihm vorgegangen, kein Werk einer leichtſinnigen Unbeſtändigkeit; ſondern vielmehr einer ſehr lebhaften Ueberzeugung durch eine höhere Kraft ſeyn müſſe. **Zweytens** behaupteten ſie, ein Apoſtel Chriſti müſſe von dieſem einen unmittelbaren Beruf haben. Allein dieſen könne Paullus nicht aufweiſen. Paullus erkläret dieſes leztere mit Grund und Nachdruk vor eine Unwahrheit. Die Geſchichte ſeiner Bekehrung zeuge, daß er allerdings unmittelbar berufen ſey. Dieſes ſey auch von den übrigen Apoſteln erkannt. Und wenn noch jemand daran zweifeln wolle, der dürfe nur die Wunder, welche Gott durch ihn gewirket: den Segen, welcher ſeine ſo ausgebreitete apoſtoliſche Arbeiten begleitet: die Menge von Gefahren, aus denen er ſo wunderbar errettet worden, unpartheiiſch in Betrachtung ziehen, um darnach zu beurtheilen, ob ihm mit Billigkeit einer von den andern Apoſteln vorzuziehen ſey? **Drittens** halten wir vor ſehr wahrſcheinlich, daß die falſchen Apoſtel ſchon angefangen, vorzugeben, daß Paulli Lehre mit

mit der Lehre der andern Apoſtel nicht übereinſtimme. Vermuhtlich hatte Petri Vergehen zu Antiochien dieſen Leuten Gelegenheit gegeben, ihrer Anklage einen groſen Schein zu geben. Vermuhtlich wuſte man dieſen durch Erhebung der groſen Verdienſte dieſer Männer noch zu vergröſern. Paullus leugnete gar nicht, daß dieſe Apoſtel, wie er, göttlicherleuchtete Lehrer wären; allein dieſes leugnete er, daß ſie anders lehreten, denn er, und daß Petri Verfahren eine Swachheit ſey, welcher er durch eine freymühtige Beſtrafung den Wehrt benommen, ſo man ihr beylegen wolle. Daß es endlich auch an perſönlichen Verkleinerungen nicht gefehlet habe, lehren verſchiedene Stellen des Apoſtels, die wir hier übergehen, weil ſie in die Religionsfragen ſelbſt keinen ſolchen Einfluß gehabt, wie die vorhergehenden.

Anm. Man ſehe 1 Cor. IX, 1. XI, 22. XV, 8. 2 Cor. X. XI. Gal. I, 1. 12. II, 7. Phil. III, 3. 2 Timoth. I, 12. u. f. und vergleiche Witſium de vita Pauli *ſect.* II. § 21. und Buddeum de eccleſ. apoſt. p. 669 ſqq.

§ XVII.

Wir können aus der gemeinſchaftlichen Quelle dieſer Jrtümer mit der gröſten Wahrſcheinlichkeit muhtmaßen, daß ſie wol von allen angenommen worden, welche durch die verkehrte Verbindung der jüdiſchen und chriſtlichen Religion dieſe Unruhen erreget. Da aber die jüdiſchen Lehrer ſich ſelbſt in verſchiedene Partheien getheilet und jeder mit den algemeinen Religionsſäzen auch noch beſondere Grundſäze verknüpfet und nicht unter-

unterlaſſen, die leztern, wie die erſteren, den neuen Chriſten zu empfehlen; ſo ſind daher diejenigen Streitfragen entſtanden, welche wir oben die **beſondern** genennet. Von den **Phariſäern** können wir dergleichen eben nicht anführen. Ihrem Lehrbegrif war es gemäs, dasjenige zu treiben, was wir bishero erzehlet haben, und wir werden nicht irren, wenn wir glauben, daß in denjenigen Stellen, aus denen wir unſere Erzehlung geſchöpfet, von den phariſäiſchen falſchen Apoſteln geredet werde. Allein von den **Eſſäern** iſt deſto zuverläßiger, daß ſie ihren zum Chriſtentum bekehrten Brüdern ſolche Lehren vorgeſchrieben und ſolche Forderungen an ſie gethan, welche in ihrem eigentümlichen Lehrbegrif, deſſen erſte Quellen in der morgenländiſchen Philoſophie lagen, allein gegründet waren. Die daher entſtandene Irtümer betrafen **einmal** die Lehre von den **Engeln**. Die Eſſäer hatten ſo wol; als ein groſer Theil der übrigen Juden aus der morgenländiſchen Philoſophie die bibliſchen Wahrheiten von den erſchaffenen Geiſtern mit ſehr vielen Zuſäzen vermehret und ihnen beſtimmte Verrichtungen in Regierung der Welt angewieſen, daß ein groſer Theil der Schikſaale einzelner Menſchen von denſelben nach ihrem Begrif abhangen muſten. Insbeſondere ſahen ſie die Engel als Mitler an, durch welche das Gebet und das Andenken der Tugenden der Menſchen vor Gott gebracht und die göttlichen Wohlthaten den Menſchen ertheilet würden. Dieſes war denn die Quelle von der gottesdienſtlichen

Ver=

Verehrung, welche ſie den Engeln zu erweiſen pflegten. Es iſt die gröſte Wahrſcheinlichkeit, daß Paullus in denen Stellen, ſonderlich der beyden Briefe an die **Epheſer** und **Coloſſer**, wo er bald gerade zu einige theoretiſche und noch klärer die praktiſchen Irtümer von dem Engeldienſt beſtreitet; bald die dieſen entgegenſtehende Wahrheiten, ſonderlich von der Unterwerfung der Engel unter Chriſto, dem einigen Mitleramt Chriſti, und dem von dieſem den Gläubigen erworbenen freiern Umgang mit Gott, einſchärfet, auf dieſe Eſſäer ſehe und dieſes iſt der Grund gegenwärtiger Anmerkungen.

Anm. Die vornehmſte Stelle, aus welcher wir lernen, daß zu der Apoſtelzeit ein Engeldienſt gelehret und von Paullo widerleget worden, ſtehet Col. II, 18. und enthält den Schlüſſel zu den übrigen Lehrſäzen Paulli, welche dieſem Irtum entgegengeſezt zu ſeyn, ſcheinen. Es ſind aber bey dieſer Stelle zwey verſchiedne Fragen zu unterſuchen: einmal; ob Paullus durch θρησκειαν των ἀγγελων eine gottesdienſtliche Verehrung der Engel anzeige? Es fehlet nicht an gelehrten und verdienſtvollen Auslegern, welche dieſes leugnen und dieſer Redensart eine andere Bedeutung beylegen. Sie theilen ſich in zwey Partheien. Einige verſtehen ſie von einer Religion, welche die Menſchen einem unmittelbaren Unterricht der Engel zu danken hätten. **Tertullian** libr. V. adverſ. Marcion. *cap.* 19. hat dieſe Erklärung vorgetragen; ſie iſt aber ſo entblöſet von aller Wahrſcheinlichkeit, daß der Mangel des Beyfalls ſehr begreiflich iſt. Andere glauben, Paullus rede von dem Dienſt, welchen die Engel Gott erweiſen. Der Fehler, den er nach dieſer Auslegung beſtrafet, ſol in einer fehlerhaften Nachahmung der Engel liegen; es ſey nun, daß ſich dieſe Menſchen eingebildet und vorgegeben, daß ſie in der Heiligkeit, den Stufen nach, dieſen vollkommenen Geiſtern gleich wären; oder daß ſie eine Art der Verehrung Gottes vertheidiget und auszuüben, ſich gerühmet,

rühmet, welche reinen Geiſtern, nicht aber den Menſchen, anſtändig iſt. Dieſer Meinung fehlet es nicht an Gründen, noch weniger an Beyfall, der durch den Beytritt der lutheriſchen Bibelüberſezung merklich vergröſert worden. Unter den neuern iſt **Wolf** cur. philol. et critic. *tom.* I. p. 327. **Schoettgen** hor. ebraic. *tom.* I. p. 818. **Heumann** in der Erklär. des N. T. Th. VIII. S. 543 u. f. **Krebs** odſerv. in nov. teſtam. e Joſepho p. 340 beygetreten. Hingegen ſind andere mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit der Meinung, daß Paullus von einen Dienſt rede, welcher den Engeln erwieſen worden. Der vornehmſte Zweifel, welchen **Wolf** gegen dieſe Erklärung erreget, als wenn ſelbige der griechiſchen Redensart nach dem Sprachgebrauch entgegen ſey, iſt durch die von H. **Krebſen** am a. O. geſamlete ähnliche Stellen des **Joſephi** gehoben worden. Diejenigen, die in dieſem Grundſaz übereinſtimmen, ſind deswegen noch nicht in Beſtimmung derer, welche dieſen Irtum geheget, unter ſich einig. Und dieſes leitet uns zur **zweyten** Frage von was vor Engelverehrern Paullus rede? Die Antworten, ſo bishero darauf gegeben worden, laſſen ſich füglich in drey Klaſſen bringen. **Erſtlich** glauben einige, Paullus warne hier für Heyden, beſonders vor die Platoniker. Siehe meines Vaters obſerv. in nov. teſtam. p. 104. **Zweytens** nehmen einige an, daß hier die Rede ſey von Kezern, und alsdenn nennen ſie entweder die Simonianer als **Beveridge** not. ad concil. Laod. p. 196 *tom.* II. pand. can. oder die **Cerinthianer**, wie **Ittig** de haereſiarch. aevi apoſtolici *cap.* V. § 5. oder die **Gnoſtiker** überhaupt, wie **van Til** über dieſe Stelle. **Drittens** ſtehet wol der gröſte Haufe in den Gedanken, daß Paullus hier von Juden rede; theilen ſich aber doch wieder in zwey Haufen, indem einige dieſen Irtum als einen gemeinen Fehler der Juden anſehen, welche Meinung **Ode** comm. de angelis p. 944 mit groſer Gelehrſamkeit vorgetragen; **andere** aber ihn vor einen eigentümlichen Lehrſaz der Eſſäer halten. Der unſterbliche **Chemniz** in exam. concil. Trident. *part.* IV. p. 123 iſt vielleicht einer der erſtern; doch gewis einer der angeſehenſten Vertheidiger dieſer Meinung. Seine Nachfolger unter denen **Scaliger** obenanzuſtehen verdienet,

dienet, kan man aus Wolf kennen lernen; denen wir noch den Peirce und Hrn. Pr. Michaelis beyſezen. Dieſe Erklärung, welcher wir in der Hauptſache beypflichten, gründet ſich theils darauf, daß die andern beſondern Lehrſäze, welche Paullus in den beyden Brieſen an die Epheſer und Coloſſer tadelt, eſſäiſch ſind; theils daß aus anderweitigen Nachrichten bekannt, daß die Eſſäer, wie andere Juden, der Engelverehrung ergeben geweſen. Unter dieſen iſt die Erzehlung des Joſephs de bell. Iudaic. *libr.* II. *cap.* 8. § 7. die berühmteſte: ſie iſt auch lange Zeit vor die entſcheidenteſte gehalten worden; hat aber etwas von ihrem Anſehen verloren, nachdem Haverkamp in dieſer Stelle nicht ἀγγελων, ſondern ἁγνειων zu leſen angerathen. Indeſſen iſt doch dieſe neue Leſeart nicht über allen Zweifel erhoben und der übrige Lehrbegrif der Eſſäer macht es ſehr wahrſcheinlich, daß ſie den Engeln einen Dienſt erwieſen. Die Beſtreiter dieſer Meinung, beſonders Ode, machen noch einige Einwürfe gegen dieſelbe, welche wegfallen, ſo bald man die kleine Veränderung gutheiſet, welche wir hier zu machen gewaget haben. Es iſt nicht glaublich, daß Eſſäer, die noch allein Juden waren, bey ihrer Lebensart unter den Chriſten groſen Schaden würden gethan haben. Allein wenn wir ſie uns als chriſtliche Eſſäer vorſtellen, welche die eſſäiſche Grundſäze mit der chriſtlichen Religion verknüpfen wollen, ſo wird alles leicht und faslich. Man wird uns zugeben, daß aus den Stellen, in denen Paullus erweislich von falſchen Apoſteln aus den Phariſäern redet, ſich nicht erweiſen laſſe, daß dieſe ihren Lehrlingen eine ſolche Verehrung der Engel vorgeſchrieben, ob wir gleich von dieſem Irtum die phariſäiſche Parthei nicht freyſprechen wollen. Es iſt aber aus dem Theodoret tom. III. oper. p. 355 bekannt gnug, daß noch zu ſeiner Zeit in Phrygien und Piſidien ſich Leute gefunden, ſo die Engel verehret. Dieſer Schriftausleger ſiehet ſie vor Ueberbleibſel derjenigen an, wider welche Paullus in unſerer Stelle eifert. Und wie beſchreibt er dieſe? Er ſaget, es waren Vertheidiger des Geſezes (οἱ τω νομω συνηγορȣντες) und iſt dieſes etwas anders, als es wären falſche Apoſtel. Er hält auch vor wahrſcheinlich, daß der ſo berühmte Schluß

der

der Kirchenverſamlung zu Laodicea wider den Engel-dienſt, durch eben dieſe irrende Chriſten in Phrygien und Piſidien veranlaſſet worden.

§ XVIII.

Zweytens breiteten die eſſäiſche Chriſten, wie wir; ſie mit Recht nennen können, Lehrſäze der Moral aus, welche weder der Sittenlehre der Vernunft; noch der Offenbarung gemäs waren, und viele ſchädliche Folgen haben konten. Sie hatten aus der morgenländiſchen Philoſophie ſich ſo nachtheilige Begriffe von dem Menſchenkörper angewöhnet, daß ſie alles haſſeten, was zur Befriedigung der ſinnlichen Luſt; oder zur Erwekung eines ſinnlichen Vergnügens die Natur, auch ohne Misbrauch, fordert, und die Pflichten, welche uns zur Erhaltung des Leibes verbinden, ganz vernachläßigten. Es iſt bekannt, daß unter den Eſſäern ein Haufe immer hierinnen ſtrenger war; als der andere. Unter den Stüken dieſer Gattung, welche an den Eſſäern heftige Feinde fanden, war der **Eheſtand** das vornehmſte. Vielleicht hatten ſie auſſer den ſchon gemeldeten Urſachen noch andere, welche dieſe widerſinniſche Denkungsart unterſtüzten. Paullus läſſet uns nicht daran zweiflen, daß die eſſäiſchen falſchen Apoſtel Grundſäze ausgeſtreuet, welche dem pflichtmäßigem Gebrauch des Eheſtandes entgegen waren.

Anm. 1. Paullus ſchärfet die Pflichten des Eheſtandes und der daraus entſtehenden Geſellſchaft zwiſchen Eltern und Kindern nur in dem Brief an die Epheſer V, 21. VI, 4. und an die Coloſſer III, 18. u. f. ein, und in beyden redet er wider die eſſäiſche Chriſten.

Anm. 2. Man kan auch in dieſe Klaſſe ſezen, daß die Eſſäer den Stand der Knechtſchaft vor unnatürlich und daher vor unerlaubt gehalten, daß ſie das Weintrinken verboten u. d. g. Wenn man mit den beyden erſtgenannten Briefen Paulli noch den erſten an den Timotheum verbindet, welcher Lehrer ſich damals zu Epheſus aufhielte; ſo fehlet es nicht an noch mehreren Merkmalen, daß Paullus oft mit wenig Worten ſolchen Irtümern widerſpricht, welche von dieſen eſſäiſchen Chriſten daſelbſt ſcheinen ausgebreitet worden zu ſeyn. Es verſtattet aber unſer Zwek nicht, hier mehr zu ſagen. Denn Sachen, die nicht einem jeden in die Augen fallen, erfordern einen Beweis der ächten und zugleich eine Widerlegung falſcher Erklärungen, welche uns zu weit von unſerm Zwek abführen würden.

§ XIX.

Da es dem heiligen Geiſt nicht gefallen, in den Briefen der Apoſtel von einzelnen Begebenheiten Nachricht zu geben, aus welchen wir eine zuſammenhangende Geſchichte dieſer Streitigkeit zur Apoſtelzeit herleiten könten; ſo ſind wir nicht im Stande, etwas weiter hinzu zu ſezen; als daß unter den Apoſteln vornemlich **Paullus** ſich dieſen jüdiſchgeſinnten Lehrern entgegen geſezet. Unter ſeinen Briefen ſind die an die **Römer, Corinthier, Galater, Epheſer, Philipper, Coloſſer** und der **erſte an den Timotheum** nach einem groſen und wichtigen Theil ihres Inhalts als Widerlegungsſchriften dieſer Irtümer anzuſehen.

Anm. 1. Aus dem, was bishero von uns vorgetragen worden, iſt die Richtigkeit dieſer Säze klar. So wahr nun aber dieſes alles iſt; ſo wenig iſt doch die Anklage gegen den Paullus gegründet, als wenn er allein und nicht die übrigen Apoſtel die Lehrſäze der falſchen Apoſtel als irrig verworfen: mithin ſeine Lehre von der Lehre der Apoſtel unterſchieden und alſo noch

ſehr

ſehr zweifelhaftig ſey welcher von beyden Theilen bey dieſer apoſtoliſchen Streitigkeit wirklich geirret habe; oder nicht. Daß die wirklichen Anhänger und Nachfolger der falſchen Apoſtel, von denen wir in folgenden mehreres ſagen wollen, ſo gedacht und geredet, iſt kein Wunder; allein das iſt nicht zu verzeihen, daß in den neuern Zeiten **Toland** und **Bolingbroke** dergleichen ungegründete Beſchwerden geführet, wovon in der diſſ. de conſenſu Chriſti et Paulli mehrere Nachricht gegeben. Wir ſezen hier nur zwey Anmerkungen hinzu. Wenn auch nicht aus andern erheblichen Gründen, zumal dem Zuſammenhang des chriſtlichen Lehrbegrifs, welchen doch gewis gnug alle Apoſtel gemeinſchaftlich gehabt, erweislich wäre, daß Paullus in dieſen Streitfragen nicht anders denken können; als die übrigen Apoſtel; ſo iſt doch der Schluß, den die Apoſtel zu Jeruſalem gemacht, Apoſtelgeſch. XV. davon das glaubwürdigſte und unverwerflichſte Zeugnis. Hernach iſt auch die Urſach leicht begreiflich, warum Paullus recht vorzüglich in dieſe Streitigkeit eingeflochten worden, welche in dem beſondern Beruf Paulli, unter den Heyden das Evangelium Chriſti zu predigen, gelegen hat. Denn dieſem waren die Grundſäze der falſchen Apoſtel unendlich mehr ſchädlich und hinderlich; als der Predigt unter den Juden. Es konte daher von der Treue Paulli in ſeinem Amt nichts anders erwartet werden; als der Eifer, den er wider dieſe Lehrer erwies. Daß der Zweifel, welchen einige aus dem Scheinwiderſpruch des **Jacobi** herleiten, völlig ungegründet ſey, wird ſich alsdenn zeigen, wenn wir auf die Streitigkeiten kommen, welche Jacobus beſtreitet.

Anm. 2. Von den falſchen Apoſteln in den erſten Zeiten des Chriſtentums haben gehandelt **Sal. van Til** in diſſ. de primi ſeculi adverſariis, ſincerioris evangelii hoſtibus, die deſſen commentar. in quatuor Pauli epiſtolas vorgeſeze iſt. cap. IV. p. 12. **Buddeus** de eccleſ. apoſtol. p. 119 ſqq. **Witſius** miſcellan. ſacr. *libr*. II. exerc. 20. **Vitringa** obſerv. ſacrar. *libr*. IV. *cap*. 9. **Pfaff** diſſ. de abrog. legis ceremonialis. **Gruner** comm. de falſis apoſtolis eccleſiae apoſtolicae und ſalſos apoſtolos primitus ex eccleſia Hieroſolymitana exiiſſe.

Die

Die zweyte Abtheilung

Von den Streitigkeiten mit den jüdiſchgeſinnten Chriſten nach der Zeit der Apoſtel, beſonders mit den Ebioniten und Nazaräern.

§ I.

Die Lehre von der gänzlichen Abſchaffung des moſaiſchen Geſezes war zwar von den Apoſteln ſo deutlich vorgetragen, und die ihr entgegenſtehende Irtümer ſo nachdrüklich widerleget worden, daß es leicht begreiflich iſt, warum der gröſte Theil der Chriſten ihr ſtandhaft beygefallen; dennoch aber konte bey vielen aus dem Judentum bekehrten Chriſten die ſo tief eingewurzelte Neigung zu dieſem unerträglichen Joch nie gänzlich ausgerottet werden. Es waren immer einige, die dieſen Hauptſaz von der fortdauernden Verbindlichkeit des moſaiſchen Geſezes annahmen und, wenn ſie gleich nicht alle übrige Irtümer der falſchen Apoſtel damit verbanden: unter ſich ſelbſt bald mehrere; bald wenigere falſche Lehrſäze damit verknüpften und in der Ausdehnung der Beobachtung der moſaiſchen Anordnungen ſich bald weitere bald engere Gränzen ſezten; ſo kamen ſie doch alle in derjenigen Hochachtung gegen die erſtgedachte Geſeze überein, welche dem apoſtoliſchen Lehrbegrif der chriſtlichen Religion entgegen ſtande. Es war daher kein

kein Wunder, daß die anders denkende Chriſten, die an ſich ſchon den gröſten Haufen ausmachten und durch die Menge derer, welche ſich täglich zum Chriſtentum bekannten, neue Verſtärkung erhielten und recht zuverläßig die Ausſprüche der Apoſtel, beſonders Paulli, vor ſich hatten, jenen mit Ernſt und Eifer widerſprachen. Auf dieſer Seite ſchiene die bisherige Dultung der andern Parthei deswegen nicht mehr Statt zu haben, weil die Schwachheit, welche wol ehemals dieſen Nahmen verdienet hatte, durch die Zeitlänge in Hartnäkigkeit und Eigenſinn verwandelt ſey; auf jener fande ſich wirklich ein Eifer, der ein kluges Nachgeben verhinderte. Hierdurch wurde nicht allein die alte Streitigkeit erhalten und erneuert; ſondern ſie artete auch in eine Trennung aus. Es entſtanden Partheien, die ſich wechſelsweiſe vor kezeriſch anſahen.

§ II.

Wenn wir die Zeitfolge beobachten, ſo ſcheinet über die Sabbatsfeier zuerſt geſtritten worden zu ſeyn. Wir müſſen hier vorausſezen, daß ſchon zu der Apoſtelzeit die Chriſten, nächſt den Sontag, zum Theil den Sabbat gefeiert. Apoſtelg. XIII, 14. 42. XVIII, 4. jedoch ſolches nicht vor nothwendig gehalten; vielmehr die Feier dieſes Tages unter diejenigen Stüke des moſaiſchen Geſezes gerechnet, welche nicht mehr im neuen Teſtament eine geſezliche Verbindlichkeit hatten. Col. II, 19. 20. Gal. IV, 9. 10. 11. Ja die unleugbar apoſtoliſche Einführung des Sontags muſte

muſte die Sabbatsfeier immer mehr und mehr ſchwächen. Sehen wir nun auf die folgende Zeiten; ſo iſt einmal gewis, daß der Sabbat in einigen chriſtlichen Gemeinden zumal der morgenländiſchen Provinzen zugleich mit dem Sontag gehalten worden; hernach, daß andere chriſtliche Lehrer dawider geeifert; ja dieſe Sabbatsfeier endlich durch Concilienſchlüſſe verboten. Da man nun nicht findet, daß diejenigen, welche den Sabbat noch gefeiert, eben ſo vor Kezer erkläret worden, wie diejenigen, ſo überhaupt vor die Beybehaltung des moſaiſchen Geſezes geeifert; ſo glauben wir hinreichenden Grund zu haben, dieſe Gewohnheit zwar aus den Neigungen der jüdiſchgeſinnten Chriſten herzuleiten; doch aber ſolches als eine Streitigkeit anzuſehen, welche eine geraume Zeit vor unerheblich und zu Erregung einer Spaltung vor unfähig gehalten worden.

Anm. Zu Aufklärung und Beweis dieſer Erzehlung müſſen wir folgende Erinnerungen beyfügen. Erſtlich, daß zur Zeit der Apoſtel, ja von dieſen ſelbſt der Sabbat gefeiert worden, erhellet zwar aus den angeführten Stellen; nicht aber daß ſolches auf die jüdiſche Art geſchehen mit einer gänzlichen Unterlaſſung aller Arten von Arbeiten, wovon **Aubeſpine** obſerv. de vet. eccleſ. ritibus *libr.* I. *obſ.* 13. **Curcelläus** oper. theol. p. 958 ſqq. **Buddeus** de eccleſ. apoſtol. p. 817. **Pfaff** origin. jur. eccleſ. p. 73. **Abicht** in praecip. capit. de ſabbato chriſtiano ex hiſtoria N. T. nachzuleſen. **Zweitens** iſt nicht zu leugnen, daß auch nach der Apoſtel Zeiten in vielen chriſtlichen Gemeinden der Sabbat noch gefeiert worden, wovon die Zeugniſſe **Bingham** origin. eccleſ. *vol.* IX. p. 51 geſamlet, aus welchen erhellet, theils, daß dieſe Gewohnheit den morgenländiſchen Chriſten eigen geweſen, welches um

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

deſtomehr zu bemerken, weil dadurch die aus dem, hernach zu erzehlenden Oſterſtreit abzunehmende überwiegende Neigung dieſer Gemeinden gegen die Beybehaltung jüdiſcher Gewohnheiten beſtätiget wird, und weil ſelbſt dadurch die in den ſpätern Zeiten zwiſchen der griechiſchen und abendländiſchen Kirche entſtandene Streitigkeit von Sonnabendsfaſten ein Licht empfänget; theils, daß dieſe Gewohnheit noch zu Hieronymi und Auguſtini Zeiten Statt gefunden. Drittens kan ebenfals nicht in Zweifel gezogen werden daß gar frühzeitig die vor rechtgläubig gehaltene Lehrer beyder Kirchen dieſe Sabbatsfeier, als einen Misbrauch, angeſehen und getadelt. Im zweyten Jahrhundert hat dieſes Ignatius in der unverfälſchten epiſtola ad Magneſianos § IX. gethan, womit noch zu vergleichen, was Juſtinus der Martyrer dial. cum Tryphone p. 245. Irenäus *libr.* IV. contra haereſ. *cap.* 16. p. 246 nach Maſſuets Ausgabe; Tertullian contra Iud. *cap.* 4 geſchrieben. Hierauf iſt auf der Kirchenverſamlung zu Laodicea can. 29 und zu Elvira c. 36. die Sabbatsfeier verboten worden. Da nun viertens dieſe beyde Wahrheiten einander zu widerſprechen ſcheinen; ſo haben die meiſten Neuern die Muthmaßung angenommen, daß von lezteren nicht ſo wol die Sabbatsfeier ſelbſt; als vielmehr die jüdiſche Art, den Sabbat zu feiern, verboten worden, wovon Spanheim *tom.* I. oper. p. 616. Ittig ſelect. capit. hiſtor. eccleſ. *ſec.* II. p. 257. Böhmer diſſ. jur. eccleſ. antiqu. *diſſ.* I. § 7. ſqq. Heineccius in der Abbildung der griechiſchen Kirche Th. III. S. 149 u. f. Vitringa de Synagog. veter. p. 1011 und andere zu leſen. Wir wollen dieſen gelehrten Männern nicht widerſprechen, da die angeführten Stellen, des Ignatii ſeine ausgenommen, ihnen ſehr vortheilhaft ſind; es wird aber doch nicht geleugnet werden können, daß dieſe Gewohnheit ein Ueberbleibſel der Irrungen, von denen wir geredet, geweſen, und daß wirklich die Kirchenlehrer unter ſich uneinig geweſen, ob ſie gleich die Sache vor wenig erheblich erkannt.

§ III.

Bayerische Staatsbibliothek München

§ III.

Doch waren die Streitigkeiten weit erhebli-cher und mit einer offenbaren Spaltung verbun-den, welche durch die Veränderungen der ehe-maligen chriſtlichen Gemeinde zu Jeruſalem entſtanden. Es ſcheinet überhaupt keinem Zwei-fel mehr unterworfen zu ſeyn, daß wie dieſe Kir-che bey ihrer erſten Anlage dem gröſten Theil nach aus bekehrten Juden entſtanden, alſo auch bey ihr der Eifer vor die Erhaltung des moſai-ſchen Geſezes, welcher mehr; denn einmal von den Lucas gemeldet worden, ſich am längſten erhalten. Daß dieſe Kirche ſich bey dem bevor-ſtehenden kläglichen Untergang der Stadt Jeru-ſalem unter dem K. Tito aus derſelben wegbege- J. C.
ben und zu Pella niedergelaſſen, iſt eine ſehr al- 68.
gemein bekannte Erzehlung. K. Hadrian faß- 136.
te den Entſchluß, die Stadt Jeruſalem wieder aufzubauen, welcher auch vollzogen wurde. So entſtand aus dem Steinhaufen eine neue Stadt, welche nicht allein einen neuen Nahmen Aelia Capitolina; ſondern auch neue Einwohner em-pfieng, indem der gedachte Kayſer den Juden al-len Aufenthalt in dieſer Stadt und der ganzen Gegend ernſtlich und mit Bedrohung ſcharfer Strafen verbote, wozu der nächſtvorhergegan-gene Aufruhr unter der Anführung des Barco-cab die nicht unbillige Urſach veranlaſſet. Die groſe Aehnlichkeit der Sitten, welche zwiſchen den wahren Juden und den Chriſten in Paläſti-na durch die Beybehaltung der moſaiſchen Geſe-ze entſtande, ſezte die leztern mit den erſtern in

gleiche Umſtände und auch ſie konten keine Hofnung, in der neuen Stadt ſichere Wohnpläze zu erhalten, haben, bis ſie ſich von dieſem Vorwurf befreiet hatten. Ein Theil, der wo nicht der gröſte, ſo nicht unwahrſcheinlich iſt; doch gewis der vernünftigſte war, legte das alte Vorurtheil ab, erwehlte ſich einen eignen Biſchof aus den bekehrten Heyden, und erhielte dadurch die Freiheit in Neujeruſalem; oder Aelia Capitolina ſich niederzulaſſen.

Anm. Hier ſind zu leſen 1) von der Flucht der Chriſten aus Jeruſalem nach **Pella**, **Euſebius** hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 5 und **Epiphanius** haereſ. XXIX. § 7. und de menſuris et ponderib. *ſect.* 15 und **Baier** diſſ. de chriſtianorum migratione in oppidum Pella Jena 1694. 2) Von dem Verbot des K. Hadriani an die Juden, nicht nach Aelia Capitolina zu kommen, nach dem einſtimmenden Bericht des **Euſebii** hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 6. commentar. in pſalm. in **Montfaucons** collect. nov. patr. Graec. *tom.* I. p. 267. 382 und comment. in Jeſ. **ebendaſelbſt** tom. II. p. 379. **Juſtini** des Martyrers apolog. I. p. 71. **Tertullians** contra Judaeos *cap.* 15. und mehrerer, **Ittig** ſelect. cap. hiſtor. eccleſ. *ſec.* II. p. 298. **Tillemont** in der hiſtoire des empereurs *tom.* II. p. 502. **Zorn** hiſtor. fiſc. Iudaic. p. 325 und **Chriſtian Erdmann Deylings** Aeliae capitolinae origin. et hiſtor. § 22. und 3) von der Veränderung der neuen chriſtlichen Gemeinde zu Jeruſalem, **Sulpitii Severi** Nachricht hiſtor. ſacr. *libr.* II. *cap.* 31 und **Mosheim** commentar. de rebus chriſtianor. ante Conſtantin. p. 325.

§ IV.

Allein es waren nicht alle mit dieſer Veränderung zufrieden. Diejenigen, welche zu Pella verblieben, erwieſen nunmehro einen deſto gröſern Eifer vor das moſaiſche Geſez. Sie trenneten

neten ſich von den andern Chriſten, welche ihrer Freiheit ſich bedienten, und da ſie ſelbſt nicht einerlei Gedanken hatten, entſtanden zwey Partheien, welche darinnen übereinſtimmeteten, daß ſie jüdiſchgeſinnte Chriſten waren. Dieſes ſind die **Ebioniten** und **Nazaräer**, von denen wir iezt beſonders reden müſſen.

Anm. 1. Die Meinung, daß die **Nazaräer** und **Ebioniten** aus den Chriſten entſtanden, welche von Jeruſalem nach Pella geflüchtet, iſt nicht neu. Auſſer den Nachrichten von dem Alter einer jeden Parthei, welche nachhero angezeiget werden ſollen, und dieſes höchſt wahrſcheinlich machen, ſaget dieſes von beyden **Epiphanius** haereſ. XXIX. *cap*. 7 und *haereſ*. XXX. *cap*. 2 und von den Ebioniten **Theodoret** fabul. haeretic. *libr*. II. *cap*. 2. Und ſelbſt der Ort ihres Aufenthalts noch zu **Auguſtini** Zeiten libr. XIX. in Fauſt. *cap*. 18. bekräftiget es. Unter den neuern haben dieſe Muthmaßung gebilliget, **Tillemont** in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom*. II. p. 105. **Mosheim** in den inſtitut. hiſtor. chriſtian. maior. *cap*. V. § 19. **Baumgarten** in dem **Auszug der Kirchengeſchichte** § 101. Th. II. S. 460.

Anm. 2. Die Frage, ob die **Ebioniten** und **Nazaräer** wirklich von einander unterſchieden geweſen, welche von einigen ohne Grund verneinet wird, läßt ſich aus den folgenden am beſten beantworten.

§ V.

Wir machen den Anfang, von den **Nazaräern** zu reden. Es iſt höchſtwahrſcheinlich, daß eine gewiſſe Parthei von Chriſten dieſen Nahmen eigentümlich geführet, welche im Anfang des zweyten Jahrhunderts entſtanden, und unter die Kezer gerechnet wird.

Anm. 1. Der Nahme der Nazaräer hat ſo wol ſeinem Urſprung als Gebrauch nach mehr denn eine Bedeutung. Es wird wenig Kunſt erfordert, die **Naſiräer**, eine Gattung von Juden, welche durch Gelübde ſich dem Dienſt Gottes auf eine beſondere Art geheiliget hatten, und die Einwohner der Stadt **Nazareth** von denen zu unterſcheiden, welche dieſen Nahmen zum Kennzeichen einer Religionsparthei getragen. In dieſem Verſtand iſt es bald der Nahme der **Chriſten**, welchen ſchon **Tertullus**, **Apoſtelg.** XXIV, 5. ihnen beygeleget. Er kommt in den Schriften der Juden häufig, auch in einigen Schriften chriſtlicher Kirchenlehrer vor. Der Urſprung deſſelben fällt einem jeden in die Augen. Ob aber unter den Juden noch eine Parthei, und unter den Chriſten mehr als eine dieſen Nahmen geführet, rühret **theils** von einem neuern Misbrauch, die älteren jüdiſchgeſinnten Lehrer, welche wir **falſche Apoſtel** genennet, ohne allem erweislichen Beytritt der alten Schriftſteller, **Nazaräer** zu nennen, welches **Reineſius** de Sibyllinis oraculis p. 82 gethan; **theils** von einer unrichtigen Erklärung der Stelle des **Hieronymi**, da er durch die **Minim**; oder **Kezer**, welche die Juden in ihren Schulen verfluchen, Leute verſtehet, welche **Nazaräer** hießen und weder Juden; noch Chriſten waren epiſt. LXXIV. *tom.* IV. oper. p. 623. der **martianäiſchen** Ausgabe, ſo doch beſſer von eben den Nazaräern, davon wir reden; oder noch füglicher von den Chriſten ſelbſt anzunehmen; **theils** von einer ſehr ungewiſſen Nachricht des **Epiphanii** haereſ. 18. von einer jüdiſchen Parthei der **Naſaräer**, wovon **Carpzovs** adparat. antiquitat. ſacr. p. 264 zu leſen. In wie weit dem **Auguſtino** zu trauen, daß die Nazaräer auch **Symmachianer** genennet worden, *tom.* VIII. oper. p. 230 läſſet ſich ſchwer beſtimmen, weil gewis iſt, daß eine andere, von den **Nazaräern** ganz verſchiedene Parthei dieſen Nahmen geführet.

Anm. 2. Die Stellen der ältern Schriftſteller des **Origenis**, **Auguſtini**, **Hieronymi**, **Epiphanii**, **Theodoreti**, welche wir in dem folgenden anzeigen werden, laſſen keinen Zweifel übrig, daß Leute in der Welt geweſen, welche mit dem Unterſcheidungsnahmen der **Nazaräer** beleget worden; allein ob dieſe Leute Kezer geweſen

geweſen und wenn ſie entſtanden und was ſie gelehret, darüber ſind die Meinungen der neuern Gelehrten getheilet. Wir müſſen hier auf die beyden erſten Fragen ſehen, welche vorläufig ausgemacht werden müſſen, ehe das leztere richtig entſchieden werden kan. Es haben die **Nazaräer** das Glük gehabt, in den neuern Zeiten gelehrte Männer zu finden, welche ſich bemühet, ſie von allem Verdacht einer Kezerei loszuſprechen; ſie haben aber ganz verſchiedne Abſichten und daher auch ganz verſchiedene Mittel erwehlet. **Einige** leugnen nur, daß eine eigne Religionspartheı der Nazaräer in der Welt geweſen, und glauben, daß die Nazaräer und Ebioniten ſchlechterdings einerlei ſind; ſie bekennen aber, daß alsdenn die Lehrſäze, welche den Nazaräern von den älteren beygeleget worden, uns berechtigen, ſie vor Kezer zu halten. In einigen Umſtänden gehet von dieſer Meinung **Rich. Simon** in der hiſtoire critique du nouveau teſt. *chap.* VII und VIII. ab. Wenn wir ihn recht verſtanden, ſo iſt zwiſchen den Ebioniten und Nazaräern nur der Unterſcheid, daß dieſe von den bekehrten Juden und jene von den chriſtlichen Samaritern herrühren. **Andere** ſind in Anſehung des erſten Stükes mit ihnen einig; ſie halten aber nicht allein die Nazaräer und Ebioniten vor eine Parthei; ſondern glauben auch, daß dieſe allein die rechtgläubigen Chriſten geweſen, welche den ächten Lehrbegrif des Herrn Jeſu beibehalten und von der Parthei der paulliniſchen Chriſten verdrungen worden. Es iſt bekannt, daß dieſes der vornehmſte Inhalt des berüchtigten Buchs: Nazarenus ſey, durch welches **Johann Toland** die Religion der Chriſten zu beſtreiten geſucht und auch Anhänger gefunden, unter denen **Bolingbroke** dem **Toland** völlig ähnlich iſt; doch iſt ſchon vor dieſem **Souverain** in ſeinem Buch Platoniſme devoilé *part*. II. *chap*. 13. p. 390 auf eben den Irtum verfallen. **Noch andere** geben zwar zu, daß die Nazaräer von den Ebioniten zu unterſcheiden, und leugnen nicht, daß die erſteren in der Lehre von Chriſto diejenigen Grundſäze vertheidiget, welche ihnen die ältern Schriftſteller zuſchreiben; ſie meinen aber, daß eben dieſe Grundſäze Wahrheiten ſind, und aus eben dieſer Urſache die Nazaräer eher vor Bekenner der richtigen Religion; als vor Kezer zu

halten. So hat **Sam. Crell** in ſeinem, unter dem Nahmen **Artemonii** herausgegebenen initio euangelii Ioannis *part.* II. *c.* 10 p. 328 und *cap.* 42 p. 515 ſqq. gedacht. Von allen dieſen unterſcheiden ſich **viertens** diejenige, welche die Nazaräer von allen Irtümern in der Lehre von Chriſto freiſprechen, und von ihren moraliſchen Lehrſäzen ſich eine ſo gelinde Vorſtellung machen, daß ſie hierinnen einen Grund finden, den Nahmen der Nazaräer aus den Kezerverzeichniſſen auszuſtreichen. Niemand iſt hierinnen weiter gegangen; als **Jacob Rhenferd** in ſeiner diſſ. de fictis Iudaeor. haereſibus § LXXXII. in deſſen oper. philol. p. 114 und in That iſt er ſo weit gegangen, daß es ſchwer fallen wird, ihn vollkommen zu entſchuldigen. Ihm ſind **Huetius** obſ. et not. ad Origenis commentar. p. 74. **Voß** diſſ. de genealog. Ieſu Chriſti *cap.* II. *tom.* VI. oper. p. 55. **Basnage** exercitat. hiſtorico-critic. p. 398 und vornehmlich **Lequien** in einer eignen Abhandlung de Nazarenis et eorum fide, welche unter ſeinen diſſ. Damaſcenicis, womit er ſeine prächtige Ausgabe von des **Johann von Damasko** Werken begleitet, die ſiebende iſt, und von **Vogt** biblioth. haereſiol. *tom.* II. *part.* I. wieder herausgegeben worden, darinnen gefolget, daß ſie die Nazaräer vor keine Kezer und am wenigſten vor Feinde der Lehre von der Gottheit Chriſti halten. Von allen dieſen gehen denn diejenigen ab, welche die Nachrichten der Alten von den Nazaräern, als einer alten, von den Ebioniten verſchiednen und kezeriſchen Parthei annehmen; ſich ſelbſt aber über die Frage, wenn und wie ſie entſtanden, nicht vereinigen können. Es ſind ſonderlich dreyerlei Meinungen bekannt. Die gewöhnlichſte iſt dieſe, daß die Nazaräer ſchon in dem erſten Jahrhundert entſtanden, im Anfang nur durch ihren Eifer vor das moſaiſche Geſez ſich von den andern Chriſten unterſchieden; nachhero aber durch eine nähere Vereinigung mit den Ebioniten ihren Lehrbegrif ſehr verſchlimmert und da dieſes in den ſpätern Zeiten geſchehen, ſo wäre daher das Stillſchweigen älterer Geſchichtſchreiber von einer kezeriſchen Parthei der Nazaräer begreiflich. Dieſes iſt die Vorſtellung, welche **Buddeus** de eccleſ. apoſtol. p. 545 ſqq. davon gemacht. **Zweytens** hat der ſel. Hr.

Hr. von **Mosheim** in den vindic. antiqu. chriſtian. diſciplinae contra Tolandi Nazarenum *ſect.* I. *cap.* 6 die Muthmaßung vertheidiget, daß die Nazaräer erſt im vierten Jahrhundert entſtanden; davon aber ſo wenig Gründe gefunden, daß er nicht allein unſers Wiſſens keinen fremden Beyfall erhalten und unter andern von **Beauſobre** in einer, dem Supplement à l'hiſtoire de la guerre des Huſſites beygefügten Abhandlung widerleget worden; ſondern auch ſelbſt ſeine Gedanken geändert und in ſeinen gröſern und kleinern Schriften der Kirchenhiſtorie die dritte Meinung ergriffen, daß erſt zu den Zeiten des Kaiſers Hadriani von den jüdiſchgeſinnten Chriſten zu Pella die Nazaräer ſo wol; als Ebioniten ihren Urſprung gehabt. Und dieſes iſt eben der Grundſaz, welchen wir ſelbſt vor wahrſcheinlich halten; hier aber dasjenige nicht wiederholen wollen, was zu deſſen Unterſtüzung ſchon geſaget worden.

§ VI.

Die ſo wol ſehr wenige; als unbeſtimmte Nachrichten von den Nazaräern, die uns überliefert worden, ſind gar unfruchtbare Quellen einer gewiſſen Erkäntnis der Unterſcheidungslehren dieſer Parthei. Unterdeſſen läſſet ſich das, was wir wiſſen, auf drey Stüke ſezen. **Erſtlich** giengen ſie von den übrigen Chriſten in Anſehung des Erkäntnisgrundes der Religionslehren ab. Sie verwarfen die Samlung der Bücher des neuen Teſtamentes und legten einem **Evangelio** ein göttliches Anſehen bey, welches zwar den Nahmen des **Matthäus** führte; jedoch von dem, welches dieſer Apoſtel geſchrieben ſo wol; als einer ähnlichen Schrift, die von den Ebioniten gebraucht wurde, merklich verſchieden war. **Hernach** lehreten ſie die fordauernde Verbindlichkeit des moſaiſchen Geſezes. **End**-

lich werden ſie auch des wichtigen Irtums beſchuldiget, daß ſie die Gottheit Jeſu Chriſti geleugnet.

Anm. 1. Bey der erſten Frage von dem Erkäntnisgrund der chriſtlichen Lehre iſt folgendes zu merken. Erſtlich haben die Nazaräer die Samlung der bibliſchen Bücher des alten Bundes als ächt und canoniſch angenommen, welches **Epiphanius** haereſ. XXIX. § 7. *tom.* I. oper. p. 122 ausdrüklich bezeuget und ihnen zugleich das Lob einer groſen Fertigkeit der hebräiſchen Sprache beyleget; welches alles aus dem Urſprung der Nazaräer begreiflich iſt. **Zweytens** reden die Alten von einem Evangelio, der Nazaräer, bey welchem **zwey** verſchiedene Fragen aufgeworfen werden. Da es **einmal** gewis iſt, daß die Nazaräer ein Evangelium in hebräiſcher Sprache gehabt und ſolches dem **Matthäo** beygeleget, wie ſonderlich aus **Hieronymi** catalog. de ſcriptoribus illuſtrib. *cap.* III. p. 30 und mehrern Stellen, welche Hr. D. **Hofmann** not. ad Pritii introduct. in lect. N. T. p. 293 ſqq. geſamlet, zu ſehen; ſo fräget ſich, ob dieſes Evangelium mit demjenigen, welches in unſerer Samlung der Bücher des N. T. befindlich iſt, einerlei; ja als die ächte Urkunde deſſelben anzuſehen? welche Frage auf eine **dreyfache** Art beantwortet wird, indem ſie einige bejahen, wie Rich. **Simon** in der hiſtoire critique du texte du N. T. *chap.* V. p. 47 andere eben dieſes mit der Einſchränkung thun, daß ſie bekennen, die Nazaräer hätten eine verfälſchte Urkunde gehabt, wie der Hr. Pr. **Michaelis** in der **Einleitung in die göttlichen Schriften N. T.** S. 370, **noch andere** es ſchlechterdings verneinen, welche Meinung die gewöhnlichſte iſt, auch von **Wetſtein** not. in. N. T. *tom.* I. p. 224 gebilliget worden. Man leſe hier diejenigen, welche die Streitfrage von der Grundſprache des Evangelii Matthäi unterſuchet, und von **Fabricio** not. ad codic. apocryph. N. T. *part.* I. p. 355 und *part.* III. p. 542. **Pfaff** not. exeget. in Matth. p. 60 und **Rumpäo** comment. critic. ad libros N. T. p. 81 ſqq. angeführet worden, denen doch Hrn. Andr. Gottlieb **Maſchens Abhandlung von der Grundſprache des Evangelii Matthäi** Halle 1755 in Oct. beyzufü-

zufügen. Hernach, weil auch die **Ebioniten**, wie hernach errinnert werden ſol, eine ähnliche Schrift gebrauchet, ſo hat man gefraget, ob das Evangelium der **Nazaräer** und der **Ebioniten** vor eines zu halten? welche Frage durch die angeſtellte Vergleichung der wenigen Ueberbleibſel beyder Schriften verneinend entſchieden iſt. S. **Fabricium** am a. O. *part.* I. p. 355 und **Mosheim** vindic. antiqu. chriſtianorum diſciplin. 112 ſqq.

Anm. 2. Daß die Nazaräer Eiferer vor das moſaiſche Geſez geweſen und deſſen Beobachtung beybehalten, iſt durch das einmüthige Zeugnis des **Epiphanii** haereſ. XXIX. § 7. **Auguſtini** de haereſ. *cap.* IX. p. 2. **Philaſtrii** de haereſ. *cap.* VIII. p. 20. **Johann von Damaſkus** *tom.* I. oper. p. 82 nach **Lequiens** Ausgabe, auſſer allem Zweifel geſezet. Indeſſen ſind noch einige beſondere Umſtände merkwürdig. **Einmal** gieng der Eifer der Nazaräer allein auf das moſaiſche Geſez, mit Ausſchließung aller phariſäiſchen Auffäze, wie aus **Hieronymi** comm. in Jeſ. *tom.* II. oper. p. 34 und 106 der martianäyiſchen Ausgabe, zu ſehen. **Zweytens** iſt noch zweifelhaft, ob die Nazaräer eine algemeine Verbindlichkeit des moſaiſchen Geſezes gelehret; oder ſolche allein auf die zum Chriſtentum bekehrte Juden eingeſchränket. Das erſtere ſcheinet aus **Auguſtini** Nachricht *libr.* XIX. contra Fauſtum *cap.* 18. *tom.* VII. oper. p. 230 zu folgen; das leztere aber aus **Hieronymi** Bericht *tom.* II. oper. p. 35. Da denn das Anſehen des **Hieronymi** wegen des gehabten Umgangs mit den Nazaräern und des von ihm gemeldeten merkwürdigen Umſtandes der beſondern Hochachtung dieſer Parthei gegen **Paullum**, überwiegend iſt. Die oben gemeldete Gelehrten, **Rhenferd** und **Lequien**, haben daher nicht Unrecht, daß ſie dieſes behauptet, ob ſie gleich weiter gegangen; als es die Wahrheit erfordert.

Anm. 3. Kein Stük in der Hiſtorie der Nazaräer iſt mehr Dunkelheit unterworfen; als ihre Lehre von der Perſon Chriſti und doch iſt eben ſo kein Stük wichtiger, weil in den neuern Zeiten verſchiedne Feinde der Wahrheit durch den Beyfall dieſer Parthei ihrem Irtum einen Schuz zu verſchaffen geſucht. Wir werden uns begnügen,

gen, die ächte Beſchaffenheit dieſer verworrenen Streitfrage vorzuſtellen. Die Quelle dieſer Schwierigkeiten lieget in der Uneinigkeit der alten Schriftſteller, welche auſſer denen, die durch ihr Stillſchweigen wenig zur Entſcheidung beytragen, von einer dreyfachen Gattung ſind. **Theodoret** haeretic. fabul. *libr.* II. *cap.* 2. *tom.* IV. oper. p. 219 beſchuldiget die Nazaräer deutlich, daß ſie Chriſtum nur vor einen **gerechten Menſchen** angeſehen und verehret. **Auguſtinus** und **Johann von Damaſkus**, deren Stellen ſchon bemerket worden, ſcheinen ſie von dem Verdacht völlig frey zu ſprechen. Wenigſtens ſagen ſie beyde, daß die Nazaräer Chriſtum vor Gottes Sohn erkannt; ſie erklären aber nicht, was vor einen Verſtand jene dieſem Nahmen beygeleget. Dieſes iſt der Grund warum einige verdienſtvolle Männer in den neuern Zeiten, die wir eben genennet haben, mit ſo vielem Eifer die Nazaräer vertheidiget. **Epiphanius** haereſ. XXIX. § 7. p. 123 redet zwar mit einiger Ungewisheit; allein doch ſo, daß der Verdacht wider die Nazaräer in Anſehung der Lehre von der Gottheit Jeſu Chriſti vergröſert wird. Er ſaget, es ſey ungewis, ob dieſe Leute Chriſtum vor einen bloſen, von Joſeph und der Maria natürlich erzeugten, Menſchen hielten; oder ob ſie ſeine wunderbare Empfängnis zugäben. Bey dieſem Zwieſpalt iſt wol keine Hofnung, mit Gewisheit urtheilen zu können. Wir wollen noch zwey Anmerkungen beyfügen: einmal, es ſey nicht unwahrſcheinlich, daß es Nazaräer gegeben, welche in der Lehre von der Gottheit des Erlöſers irrig gedacht. Dieſes ſcheinet **Origenes** zu beſtätigen, in den von **Huet** herausgegebenen Origenianis *tom.* I. p. 427. Es ſind auch einige Stellen in **Juſtini Geſpräch mit dem Tryphon**, welche hieher zu gehören ſcheinen; weil die Nazaräer aber nicht genennet werden und die Hauptſtelle noch durch eine zweifelhafte Leſeart ungewis iſt, kan man darauf nicht bauen. S. **Weismanns** memorabil. hiſt. eccl. *tom.* I. p. 135. Hernach iſt es nicht unmöglich, daß die Nazaräer ſich nach und nach, zum Theil verſchlimmert, welches durch einen nähern Umgang mit den Ebioniten geſchehen ſeyn kan. Dieſes macht auch begreiflich, warum **Irenäus**, **Tertullianus** und andere, welche mit

groſem

groſem Eifer die Kezergeſchichte getrieben, und ihre Irtümer widerlegt, von den Nazaräern geſchwiegen. Die beyden Meinungen von den Urſachen dieſes Stillſchweigens, welche **Mosheim** comment. p. 328 anzeiget, können auf dieſe Art gar wol vereiniget werden.

§ VII.

Von den Schikſaalen dieſer Parthei wiſſen wir nur dieſes, daß ſie in den Gegenden von Paläſtina ihre vornehmſten Wohnpläze, und noch im Anfang des fünften Jahrhunderts ihre Gemeinen gehabt. Es hat auch nicht an chriſtlichen Lehrern gefehlet, welche wider ſie geſchrieben.

Anm. 1. Nach **Epiphanii**, **Auguſtini** und **Hieronymi** Bericht haben ſich die Näzaräer in den Gegenden von Pella, in Judäa, zu Cocabe, im Lande Baſan, und zu Berrhoe in Niederſyrien aufgehalten. Sie reden von ihnen als von Leuten, die noch zu ihrer Zeit eine eigne Parthei gemacht. Man kan nicht ſagen, wenn ſie völlig aufgehört habe.

Anm. 2. Es hat den Nazaräern gewis nicht an Feinden gefehlet. **Epiphanius** meldet am a. O. daß die Juden, gegen ſie feindſeeliger geſinnet geweſen; als gegen andere Chriſten, und eine Verfluchungsformel dreymal des Tages in ihren Synagogen wider ſie auszuſprechen gewohnet geweſen. Es ſcheinet aber dieſer unvorſichtige Schriftſteller hier zu fehlen. **Juſtinus** der Martyrer und **Hieronymus** bezeugen, daß dieſes Betragen der Juden auf alle Chriſten gegangen und wie leicht hat der Nahme **Nazaräer**, den die Juden allen Chriſten geben, dieſen Fehler veranlaſſen können? Daß die rechtgläubigen Chriſten mit ihnen nicht zufrieden geweſen, iſt leicht zu denken. **Theodoret** fab. haeret. *libr.* II. *cap.* 2. p. 219 meldet, daß Juſtin der Martyrer, **Irenäus** und **Origenes** wider ſie geſchrieben. Eigne Schriften dieſer Männer von dieſem Inhalt ſind nicht vorhanden.

Anm. 3.

Anm. 3. Da wir die beſten Schriftſteller von der Geſchichte der Nazaräer in der Erzehlung ſelbſt zu melden Gelegenheit gehabt; ſo fügen wir ihnen hier bey Ittig de haereſiarch. p. 69 ſqq. Langens haereſiolog. ſec. I. diſſ. 4. Baiers diſſ. de Nazarenis Chriſto, chriſtianis et haereticis Jena 1692. Basnagens exercitat. hiſtorico critic. in annal. Baron. p. 398. Tillemonts memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 104 ſqq.

§ VIII.

So bekannt der Nahme der **Ebioniten** iſt und ſo häufig derſelbe in den Schriften der alten Kirchenlehrer vokommet; ſo wenig iſt eine Einigkeit über den Urſprung derſelben zu hoffen. Ein groſer Theil der gelehrten Männer, welche über die Frage Unterſuchungen angeſtellet, iſt der Meinung, daß dieſe Parthei einen Urheber und Stifter gehabt, welcher **Ebion** geheiſſen. Sie ſind nicht ohne alle Gründe; welches aber von ihren Erzehlungen von den Umſtänden und Begebenheiten dieſes Mannes nicht zu ſagen. Andere leiten den Nahmen von einem hebräiſchen Wort her, welches einen **armen** Menſchen bedeutet; ſie ſind aber nicht einig, warum dieſe Kezer **arme** Leute genennet worden. Auch dieſe führen Beweiſe an, die nicht ſchlechterdings zu verwerfen ſind, und durch das Anſehen ihrer Vertheidiger viel gewinnen. Es iſt daher kein Wunder, daß noch andere die Sache zu entſcheiden Bedenken finden.

Anm. 1. Es giebt dreyerlei Meinungen von dem Urſprung des Nahmens der Ebioniten, welche zugleich den Urſprung der Secte ſelbſt betreffen. Die erſte

nimmt an, daß ein **Ebion** in der Welt geweſen und erzehlet von ihm mancherlei Dinge, welche wir nachholen wollen. Hier kommet es nur auf die Frage an: ob ein Ebion in der Welt geweſen? welche von denen, die dieſer Meinung beypflichten, bejahet wird. Ihr Hauptbeweis lieget in der Menge der alten Kirchenlehrer, welche von dem Ebion, als einer Perſon, reden; Man führet den **Ignatium**, **Tertullianum**, **Philaſtrium**, **Pacianum**, **Hilarium**, **Ruffinum**, **Hieronymum**, **Epiphanium**, **Theodoretum**, als Zeugen auf, deren Stellen **Fabricius** not. ad Philaſtr. p. 81 ſqq. angezeiget. Es kan nicht geleugnet werden, daß dieſe Schriftſteller von einem **Ebion** reden; allein daß dieſe Zeugen hinreichend ſind, etwas zu beweiſen, iſt vielen Bedenklichkeiten ausgeſezet. Da die Stelle des **Ignatii** epiſtol. ad Philad. *cap.* VI. *tom.* I. patr. apoſtolic. p. 82 in dem durch fremde Hände erweiterten Exemplar ſtehet; ſo fället dieſes weg, und die meiſten Schrifſteller ſind zu jung und liefern nur das, was einer von dem andern empfangen. Mithin beruhet in der That alles auf dem Anſehen des **Tertulliani**, der **fünfmal** des Ebio gedenket, wie **Travaſa** in ſtoria critica delle vite degli ereſiarchi *tom.* I. p. 415 gewieſen. Hiernächſt, berufen ſich die Gönner dieſer Muthmaßung auf den **talmudiſchen** Tractat orla *cap.* 2. § 5. wo eines Mannes **Ebion** gedacht wird, welches **Lightfoot** oper. *tom.* II. p. 148 ſqq. angemerket; doch iſt dieſe Stelle wirklich von keiner Brauchbarkeit, da ſie nichts weiter beweiſet, als daß Ebion ein hebräiſcher Mannsnahme geweſen; denn von der Perſon ſelbſt dieſes Mannes läſſet ſich daraus nichts lrrnen. Endlich errinnern ſie, daß die Aehnlichkeit des Nahmens der Ebioniten mit andern Kezern, die von ihren Stiftern die Benennung erhalten, dieſes ſehr wahrſcheinlich mache. Dieſes iſt indeſſen die ehemals gemeinſte und in der römiſchen Kirche noch herrſchende Meinung, welche von den Gliedern der lezten der erſtgedachte **Trevaſa** am a. O. p. 413 ſqq. am weitläuftigſten vertheidiget hat, womit noch **Paciaudi** de balneis chriſtian. p. 16 der zweyten Ausgabe zu verbinden. Unter den Proteſtanten iſt **Ittig** in hiſt. eccleſ. *ſec.* I. p. 303. **Pfaff** in compend. hiſtor. eccleſ. p. 80 **Fabricius**

bricius am a. O. Buddeus de eccleſ. apoſtol. p. 496 ſqq. Basnage annal. politic. *tom.* II. p. 7 und mehrere, von dieſer Parthei. Die zweyte Meinung wird von denjenigen vertheidiget, welche glauben, daß der Nahme der Ebioniten eben ſo viel ſey; als das hebräiſche אביונים arme Leute. Origenes philocal. *cap.* I. § 17. und Euſebius hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 27. ſagen, es wären die Ebioniten deswegen ſo genennet worden, weil ſie von Chriſto gar niedrige und armſelige Gedanken gehabt. Eben der Origenes *libr.* I. contra Celſum p. 56 behauptet, daß ihre Anhänglichkeit an das armſelige Geſez ihnen dieſen Nahmen verſchaffet. Dieſe Wortſpielereien haben ſehr wenig wahrſcheinliches in ſich. Dieſes können wir aber einer eignen Erklärung der Ebioniten beym Epiphanio haereſ. XXX. § 17. nicht abſprechen, da ſie den Urſprung ihres Nahmens von der Armuth ihrer Vorfahren, der erſten Chriſten zu Jeruſalem, herleiten. Man ſiehet hieraus, daß ſchon alte Schriftſteller eine ſolche Ableitung und Erklärung des Nahmens der Ebioniten vorgetragen, welche der Parthei ſehr günſtig iſt, die leugnen, daß ein Ebion in der Welt geweſen. Damit verbindet man, daß die älteren Schriftſteller, welche von den Ebioniten reden und, wenigſtens Irenäus, den Ebion hätten anführen ſollen, gänzlich davon ſchweigen, und noch einige andere Gründe, welche dieſem Grundſaz den Beyfall gelehrter Männer erworben. Es iſt zwar derſelbe ſchon von Fauſto Socino und einigen ſeiner Anhänger vorgetragen; doch nicht erſt erfunden worden; wodurch er eine ſehr verhaßte Seite bekommen; man hat aber dieſes Urtheil geändert, nachdem Vitringa obſer. ſacr. *libr.* V. *cap.* 10. § 8. und Rhenferd oper. philolog. p. 125 eben dieſe Meinung mit vieler Gelehrſamkeit vertheidiget. Auſſer dieſen haben ſie Rich. Simon, Leclerc, Jurieu, Arnold, Lange, Heumann, angenommen und ſelbſt Mosheim, der in obſerv. ſacr. *cap.* V. und diſſert. ad hiſtor. eccleſ. pertin. *vol.* I. p. 547 mit groſem Fleiß dieſe Sache unterſuchet. Die dritte Meinung iſt um deſto ſicherer; ie unerheblicher der Streit iſt. Sie erkläret die Sache vor ein hiſtoriſches Problem, zu deſſen zuverläßiger Entſcheidung es an hinreichenden und unwider-

unwiderleglichen Gründen mangelt. So haben **Weismann** memorabil. hiſtor. eccleſ. *part.* I. p. 128 mein **Vater** in hiſtor. eccleſ. nov. teſt. p. 527 und **Jablonski** in inſtitut. hiſtor. eccleſ. antiqu. p. 34 geurtheilet. Aus **Zorns** opuſc. *tom.* I. p. 106 ſiehet man, daß in den mittlern Zeiten die Ebioniten auch **Hydrophobä**, **Hydrophobi** und **Hydrotheiten** genennet worden.

Anm. 2. Weil es vielleicht nicht unangenehm ſeyn dürfte, die Erzehlungen von den Begebenheiten des **Ebion** zu wiſſen, welche die Vertheidiger der erſten Meinung mitzutheilen pflegen, ſo wollen wir ſie in einem Auszug aus **Travaſa angeführten Buch** p. 433 hier kurz wiederholen. Ebion ſol ein Samariter geweſen ſeyn, ob er gleich ſich vor einen Juden ausgegeben. Der eigentliche Ort ſeiner Geburt läſſet ſich nicht beſtimmen und die Muthmaßungen der neuern Gelehrten ſind leere Einfälle. Die alten ſagen, Ebion ſey ein Schüler des Cerinthus: es iſt aber nicht klar, in welchem Verſtand dieſes zweydeutige Wort zu nehmen. Eben ſo ungewis iſt es, wenn ihn andere vor einen Stoiker ausgeben. Er hat ſich zu Cocaba jenſeit des Jordans aufgehalten und ſeine Irtümer am meiſten unter den Chriſten zu Pella ausgebreitet. Am meiſten iſt die Frage: wenn der Mann gelebet? verworren, und unter den neuern herrſchet ſo viel Uneinigkeit, daß ihn einige bis zum J. C. 45 hinauf, andere bis zum J. C. 105 herunterſezen, welches die beyden äuſſerſten Beſtimmungen ſind, zwiſchen denen die übrigen in der Mitte ſtehen. Dieſes ſind die unerheblichen Nachrichten von dem Ebion, die keine andere Quellen haben; als den **Epiphanium**, den **Philaſtrium** und den **Marium Mercatorem**. Und kan man es einem ehrlichen Mann verdenken, wenn er von allen Nichts glaubet?

§* IX.

Die Nachrichten der älteren Kirchenlehrer von dem Lehrbegrif der **Ebioniten** ſind ſo einſtimmig und klar nicht, daß wir uns einer richtigen Einſicht in dieſelben rühmen könten. Ueber

zwey Hauptirtümer iſt die Klage algemein. Sie leugneten die Gottheit Jeſu Chriſti; ſcheinen aber untereinander ſelbſt uneinig geweſen zu ſeyn, ob Chriſtus durch ein Wunder; oder auf eine natürliche Weiſe geboren worden. Sie eiferten ſehr um die Ehre des moſaiſchen Geſezes, welches ſie ſelbſt beobachteten und noch darzu damit die eigentümlichen Vorſchriften der phariſäiſchen Schule verbanden, daß dadurch ihre gottesdienſtliche Handlungen ſehr abergläubiſch waren. Es iſt ſehr begreiflich, daß eine ſolche Parthei die Schriften des neuen Bundes verworfen, in denen ihre Irtümer ſo wenig Schuz finden konten und einen beſondern Haß gegen den Apoſtel Paullum und ſeine Schriften unterhalten hat. Ob ſie ein tauſendjähriges Reich gelehret, iſt nicht ſo ausgemacht. Ueberhaupt iſt es wahrſcheinlich, daß ein Theil von ihnen gelindere Grundſäze gehabt; als der andere.

Anm. 1. Bey der Lehre der Ebioniten iſt überhaupt zu merken, erſtlich daß wir in den Schriften des Tertulliani, Irenäi, Philaſtrii, Auguſtini, des Urhebers des Buchs Prädeſtinatus, des Hieronymi und des Epiphanii ſehr vieles davon antreffen; allein daß die neuern mehreres wiſſen wollen; als die älteren. Unter den erſteren iſt Epiphanius der weitläuftigſte; aber auch derjenige, welchem wir am wenigſtens Glaubwürdigkeit beylegen, theils wegen ſeines ohnehin zur Leichtgläubigkeit ſehr geneigten Charakters; theils wegen ſeines ehrlichen Geſtändniſſes, daß er in den Erzehlungen der Kezerei der Ebioniten die Irtümer der Sampſäer und Elceſaiten damit verknüpfet, haeres. XXX. § 3. und 14. wodurch ohnſtreitig auf allen Seiten Ungewisheit und Verwirrungen ausgebreitet worden. Hernach hat man die Hauptirtümer von den daher entſtandenen gottesdienſtlichen Gebräuchen und

noch mehr von einigen durch die erſtere veranlaßten Nebenfragen zu unterſcheiden.

Anm. 2. Der erſte Hauptirrtum der Ebioniten ſtritte wider die Lehre der chriſtlichen Religion von Jeſu Chriſto, bey welcher folgendes zu bemerken. **Erſtlich**, die Ebioniten leugneten, daß Jeſus Chriſtus wahrer Gott ſey. Dieſes ſaget **Tertullian** de praeſcript. haeretic. *cap.* XXXIII. p. 244. **Auguſtin** de haereſ. *cap.* X. p. 33. **Epiphanius** haereſ. XXX. p. 125. **Theodoretus** haeret. fabul. *libr.* II. *cap.* I. *tom.* IV. oper. p. 218. **Philaſtrius** de haereſ. *cap.* XXXVII. p. 82 und andere. Einige ſezen auch den **Irenäum** bey, in deſſen *libr.* I. adverſus haeretic. *cap.* 26. p. 102 nach **Grabens** Ausgabe ſich eine Stelle findet, die wegen der verſchiedenen Leſeart zweifelhaftig iſt. In der gemeinen Ausgabe läſſet man dieſen Schriftſteller; oder vielmehr ſeinen ungeſchikten Ueberſezer ſagen, **die Ebioniten waren in der Lehre von Chriſto** nicht ſo (non ſimiliter) wie **Cerinthus** und **Carpocrates**, geſinnet; es hat aber **Prarſon** vindic. epiſtol. Ignatii *part.* II. p. 25 gemuthmaßet, daß man leſen müſſe **eben ſo** (conſimiliter.) Ihm ſind **Cotelier**, **Grabe** und **Buddeus** beygetreten; hingegen haben ſich **Mosheim**, **Maſſuet** und **Fabricius** vor die gewöhnliche Leſeart erkläret. So viel iſt gewis, daß aus andern Oertern eben dieſes Schriftſtellers als *libr.* IV. *cap.* 59. und *libr.* V. *cap.* 1. klar iſt, es ſey demſelben dieſer Irtum der Ebioniten nicht unbekannt geweſen. Was ſo wol **Toland** als **Sam. Crell** von dieſem falſchen Lehrſaz dieſer alten Kezer vor einen üblen Gebrauch gemacht, iſt zum Theil oben da geweſen und verdienet nicht, daß wir uns dabey länger aufhalten. **Zweytens**, die Ebioniten hielten Chriſtum vor einen Propheten und Geſandten Gottes; wegen ſeiner Geburt aber ſcheinen ſie uneinig geweſen zu ſeyn. Einige glaubeten, daß er als ein bloſer Menſch auch natürlicher Weiſe durch den Beyſchlaf des Joſephs und der Maria gezeuget und geboren worden; andere aber, daß es durch die Kraft und übernatürliche Wirkung des heiligen Geiſtes geſchehen ſey. Man ſiehet dieſes aus den Zeugniſſen des **Origenis** *libr.* V. contra Celſum p. 272. **Euſebii** *libr.* III. hiſtor. eccl. *cap.* 27. und **Theodoreti** haeretic.

 fabu-

fabular. *libr.* II. *cap.* 1. Wenn die Muthmaßung einiger neuen Gelehrten gelten ſol, daß die alten unter dem Nahmen der **Ebioniten** auch die Nazaräer begriffen; ſo iſt es nicht unmöglich, daß die zulezt gedachte Lehre den Nazaräern eigen geweſen. Was **drittens** auſſer dieſen vor Irtümer von Chriſto den Ebioniten zur Laſt geleget worden, beruhet am meiſten auf dem Anſehen des **Epiphanii**, welches nicht zureichend iſt, uns zu bewegen, ſolche Erzehlungen zu widerholen.

Anm. 3. Wir gehen zum zweyten Hauptirtum der Ebioniten fort. Er beſtand in der Verbindung des Judentums mit dem Chriſtentum. Folgende Erläuterungen ſind nothwendig. **Erſtlich**, daß die Ebioniten die Geſeze Moſis ſorgfältig beobachtet und ſolche vor verbindlich auch im neuen Teſtament gehalten, melden die alten, **Irenäus**, **Tertullianus**, **Euſebius**, **Auguſtinus**, deren Stellen wir ſchon bemerket haben. **Zweytens**, es iſt wahrſcheinlich, daß die Ebioniten die geſezliche Vorſchriften in dem Sinn genommen, welche ihnen die phariſäiſche Schule beyzulegen, gewohnt war und eben ſo auch die Aufſäze der alten mit Moſis Geboten verknüpfet. Irenäi Worte *libr.* I. adverſ. haereſ. *cap.* 26. haben den ſeligen **Mosheim** in comment. de rebus chriſtian. p. 332 zu dieſer glüklichen Muthmaſſung veranlaſſet. **Drittens** iſt aus dieſen beyden Säzen leicht einzuſehen, daß die Ebioniten die gottesdienſtlichen Handlungen, welche das Geſez vorſchreibet, beobachtet. Wir glauben daher dem **Epiphanio**, daß die Ebioniten den Sontag und den Sabbat gefeiert, und daß ſie ihre Verſamlungspläze Synagogen und ihre gottesdienſtliche Perſonen Prieſter und Synagogenvorſteher genennet; ſo wie ihm und andern, daß ſie mit der Taufe auch die Beſchneidung verbunden; Allein dieſes misfället uns, daß aus allen dieſen Stüken von neuern einzelne Klagpunkte gemacht worden, noch mehr aber, daß man einigen Gewohnheiten der Ebioniten ein Anſehen giebt, welches nur dazu dienet, eigne Unwiſſenheit der jüdiſchen Verfaſſungen zu verrathen. **Irenäus** meldet, daß die Ebioniten Jeruſalem angebetet, da es doch wahrſcheinlicher iſt, daß ſie nach dem Beyſpiel der Juden unter dem Beten ihr Geſicht nach Jeruſalem gekehret. Eben ſo ſcheinet die Nachricht des

Epiphanii, daß dieſe Leute nur einmal des Jahrs das Abendmal mit ungeſäuerten Brod gehalten, einiger Verbeſſerung zu bedürfen, da **Euſebius** *libr.* III. *cap.* 27 verſichert, daß ſie dies Sacrament alle Sontage empfangen. Solte man daher nicht vermuthen, daß blos die Beybehaltung des jüdiſchen Oſterfeſtes zu dieſer Verdrehung die Gelegenheit gegeben. Wie fruchtbar dieſe unrichtige Vorſtellung geweſen, eine neue Unwahrheit zu erweken, kan aus **Buddei** Buch de eccleſ. apoſt. p. 514 geſehen werden. **Viertens** iſt die Frage wichtig, ob die Ebioniten die Beobachtung des moſaiſchen Geſezes vor eine algemeine Pflicht der Chriſten; oder nur vor eine Verbindlichkeit der von den Juden abſtammenden Bekenner der chriſtlichen Religion angeſehen? Sie kan nicht durch hiſtoriſche Beweiſe entſchieden werden; es iſt aber nicht unwahrſcheinlich, daß entweder auch hierinnen ſich ein Unterſchied zwiſchen den Nazaräern und Ebioniten geäuſſert, und dieſe ihren Eifer weiter getrieben; als jene; oder daß ſelbſt die Meinungen der Ebioniten hierüber getheilet geweſen. S. **Pfaffs** diſſ. de abrogat. legis cerimonialis p. 21. **Fünftens** iſt die Klage, welche **Irenäus**, **Euſebius**, **Epiphanius** und **Theodoretus** über die nachtheiligen Urtheile der Ebioniten von **Paullo**, die zur Läſterung und kindiſchen Erzehlungen von Liebeshändeln getrieben worden, hieraus vollkommen begreiflich. Sie konten ja ihre Irtümer wider das ihnen widerſprechende Anſehen dieſes groſen Mannes auf keine andere Art ſchüzen; als ſolches durch die niederträchtigſten Vorſtellungen von ſeinem Charakter gänzlich zu untergraben? **Sechſtens** iſt es ebenfals eine Nebenlehre und Folge des phariſäiſchen Lehrbegrifs, daß die Ebioniten ein tauſendjähriges Reich erwartet. In den ältern Zeiten, da ſo viele ſonſt rechtgläubige Lehrer auch dieſer Meinung beygepflichtet, konte ſie an den Ebioniten wol nicht mit Wolſtand verdammet werden. Und in der That iſt unſers Wiſſens **Hieronymus** der älteſte Schriftſteller, der darüber Beſchwerde geführet comment. in Ieſ. LXVIII. *tom.* III. oper. p. 511. Wenn er ihre Meinung richtig verſtanden; ſo gehören ſie zu den groben Chiliaſten, die ſehr viele ſinnliche Beluſtigungen in den tauſend Jahren erwartet.

Anm. 4. Es ſcheinet wol richtig zu ſeyn, daß die Ebioniten von dem geſamten Canone der bibliſchen Bücher nicht ſo gedacht, wie andere rechtgläubige Kirchen; hingegen iſt es ſchwer, ihre eigene Beſtimmungen deſſelben feſtzuſezen. Von den alten wird folgendes gemeldet: 1) daß ſie nur allein die fünf Bücher Moſis angenommen, und die Propheten verworfen. S. Epiphanius haereſ. XXX. § 18. Man ſezet hinzu, daß ſie verfälſchte Abſchriften gehabt, und wol ſich unterſtanden, auch dieſen Theil der göttlichen Schriften zu verwerfen, wenn ſie ſich ſonſt nicht zu helfen gewuſt. Doch ſcheinet dieſes mit Irenäi *libr.* I. *cap.* 26. Klage, daß ſie die Weiſſagungen durch eine gekünſtelte Auslegung zu verdrehen ſuchten, ſich nicht wol zu räumen, wenn man dieſes nicht auf die Vorherverkündigungen des Moſis einſchränken wil. 2) daß ſie ein hebräiſches Evangelium gehabt und ſolches vor die Urkunde des Matthäus ausgegeben. Die Hauptfragen von dieſem Stück haben wir ſchon oben berühret und die beſten Schriften empfolen, die davon nachzuleſen. 3) daß ſie eine eigene Apoſtelgeſchichte gehabt und mehrere falſche Briefe unter dem Nahmen der Apoſtel Petri, Jacobi und anderer herum getragen, welches alles nur auf dem Zeugnis des Epiphanii beruhet: 4) daß ſie die apoſtoliſchen Briefe des Paulli verworfen, iſt mehr gegründet und eine Folge von dem Haß gegen dieſen Apoſtel, den wir oben bemerket.

§ X.

Wo ſich die Ebioniten aufgehalten, iſt nicht zuverläßig zu beſtimmen. Diejenigen, welche den unglaubwürdigen Erzehlungen des Epiphanii von dem Ebion und ſeinen Begebenheiten trauen, laſſen dieſen nicht allein in Judäa; ſondern auch in Aſien, auf der Inſel Cypern und ſo gar in Rom ſelbſt predigen; es iſt aber ſehr unwahrſcheinlich, daß auſſer Paläſtina dieſe Parthei viele Anhänger gehabt. Eben ſo wenig läſſet ſich

ſich die Zeit ihrer Dauerung angeben und erweiſen. Daß noch im vierten Jahrhundert ſolche Leute übrig geweſen, iſt nicht unwahrſcheinlich; daß ſie aber unter andern Nahmen eben dieſe Parthei fortgeſezet, beruhet auf Muthmaſſungen.

Anm. S.. Tillemont memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccl. *tom.* II. p. 107 und Travaſa am a. O. p. 458. 466 ſqq.

§ XI.

So viel iſt gewis, daß es ihnen nicht an gelehrten Gliedern gefehlet. Unter dieſen ſind die drei berühmten Urheber neuer Ueberſezungen der hebräiſchen Bibel in die griechiſche Sprache, Aquila, Theodotion und Symmachus diejenigen, deren Nahmen uns bekannt worden. Der leztere wird vor einen Stifter einer eignen Religionsparthei der Symmachianer gehalten; es iſt aber wahrſcheinlich, daß ſie von den Ebioniten nicht verſchieden geweſen.

Anm. 1. Die Geſchichte dieſes Aquila, die nicht frey J.C. von Fabeln iſt, und ſeine Ueberſezung iſt von ſo viel gelehr- 128. ten Männern unterſucht und erläutert worden, daß es überflüßig ſeyn würde ſolche hier zu widerholen. Man kan ſie aus meines Vaters hiſt. eccleſ. p. 650 und Hrn. Pr. Hambergers Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern Th. II. S. 289 kennen lernen. In den meiſten Stellen der alten wird geſaget, daß er von dem angenommenen Chriſtentum zum Judentum übergetreten. Hieronymus in praef. ad Ieſ. ſagt ausdrüklich, daß er ein Ebionit geweſen und es ſcheinet ſelbſt einiger Grund der Wahrſcheinlichkeit in ſeinem doppelten Unternehmen einer griechiſchen Bibelüberſezung zu liegen S. Travaſa am a. O. p. 478 ſqq.

J.C. 176. Anm. 2. Von dem Theodotion iſt es gewis, daß er von den alten vor einen Ebioniten ausgegeben wird, ob ihn gleich andere lieber vor einen Marcioniten halten wollen, der nachhero ſelbſt zum Judentum getreten. S. meinen Vater eben daſelbſt p. 653.

193. Anm. 3. Symmachus, ein Samariter, trat erſt zu den Juden; hernach zu den Chriſten; oder Ebioniten. Das leztere ſaget Euſebius hiſtor. eccleſ. *libr.* VI. *cap.* 17. auch Hieronymus catal. ſcriptor. illuſtr. *cap.* 54. und es ſcheinet, daß die auf Epiphanii Bericht gegründete Erzehlung, er ſey ein Jude worden, beſſer von der ebionitiſchen Parthei zu verſtehen. Daß er auſſer der bekannten griechiſchen Bibelüberſezung, noch andere Bücher ſelbſt zum Beſten der ebionitiſchen Parthei geſchrieben, wiſſen wir auch aus dem Euſebio. Von ihm iſt Montfaucon praeliminar. in hexapla Origin. *cap.* VI. p. 51. Fabricius biblioth. graec. *libr.* III. *cap.* 12. § 10. Carpzov critic. ſacr. veter. teſt. p. 567 und Lardner in the credibility of the goſpel-hiſtory *part.* II. *vol.* 2. p. 686 ſqq. zu leſen. Daß die Ebioniten von dem Symmacho, den Nahmen der Symmachianer erhalten, lernen wir aus dem Verfaſſer des unter Ambroſii Nahmen vorhandenen comment. in epiſtol. ad Galatas *tom.* II. append. oper. Ambroſ. p. 209 aus zwey Stellen in Auguſtini Büchern wider den Manichäer Fauſtum *libr.* XIX. *cap.* 4 und 17 und aus *libr.* I. contra Creſconium *cap.* 31. Es ſind daher dieſe Symmachianer von einer andern Parthei, deren Andenken Philaſtrius aufbehalten, billig zu unterſcheiden. Man ſehe Hodi de bibliorum textibus originalibus *libr.* IV. *cap.* 1. § 7. p. 588 und Fabricium not. in Philaſtr. p. 125.

Anm. 4. Daß einige den chriſtlichen Schriftſteller Hegeſippum unter die Ebioniten mit Unrecht gezehlet, hat Travaſa am a. O. p. 485 ſqq. zu erweiſen geſucht. Hingegen ſcheinet eine ſehr gemeine Meinung, daß die unter dem Nahmen des Clemens von Rom vorhandene Homilien einen Ebioniten zum Urheber haben, nicht ungegründet zu ſeyn. S. Lardner ebendaſelbſt p. 796.

§. XII.

§ XII.

Daß die Ebioniten unter den rechtgläubigen Lehrern ihre Gegner gefunden, iſt wol keinem Zweifel unterworfen, ob es gleich eben ſo gewis iſt, daß von eignen Schriften, in denen die Irtümer dieſer Parthei beſtritten worden, nichts mehr vorhanden. Am wenigſten hat man Grund, in den Büchern des neuen Teſtamentes ſolche Abhandlungen zu ſuchen, welche dieſe beſondere Beſtimmung gehabt. Diejenige Meinung von dem Urſprung der Ebioniten, welche wir oben zu erweiſen geſucht, nöthiget uns, alle dergleichen Nachrichten vor unwahrſcheinlich zu halten.

Anm. 1. Es ſind in der Samlung der Bücher des neuen Teſtamentes mehrere Schriften vorhanden, welche gelehrte Männer vor Widerlegungen der ebionitiſchen Kezerei gehalten, wovon folgendes zu bemerken. 1) daß es eine ſehr algemeine Meinung ſey, daß Johannes, wenn er in ſeinem Evangelio und erſten Briefen die Lehre von der Gottheit Jeſu Chriſti vorträget und beweiſet, ſolches zum Zwek habe, nicht allein die Cerinthianer; ſondern auch die Ebioniten zu beſtreiten, dazu doch kein weiterer Grund vorhanden; als theils die an ſich unleugbare Aehnlichkeit der Lehrſäze beyder Partheien von der Gottheit und Perſon Jeſu Chriſti; welche jedoch die Gegenſtände der Beſtreitung des Apoſtels gar ſehr vervielfältigen würde, wenn ſie zu einer algemeinen Regel der Beſtimmung derſelben angenommen werden ſolte; theils die willkührlich angenommene Meinung von dem Urſprung und Alter dieſer Parthei. Indeſſen iſt gewis, daß dieſer Grundſaz alt, und beſonders von dem Hieronymo catal. ſcriptor. illuſtr. *cap.* IX. angenommen worden. In den neuern Zeiten hat ſich Lampe in prolegom. commentar. in evangel. Ioannis *libr.* II. *cap.* 3. viele Mühe gegeben, ihn zu widerlegen, und ob wir gleich nicht leugnen

wollen, daß er, ſoviel die Cerinthianer betrift, zu weit gegangen, ſo können wir ihm doch nicht ableugnen, daß ſeine Gründe wider die Meinung, daß Johannes wider die Ebioniten ſtreite, die Sache ſehr wahrſcheinlich machen und die ihm von **Buddeo** de eccleſ. apoſtol. p. 518 ſqq. und **Oedern** in einer eignen Abhandlung de ſcopo evangelii Ioannis entgegen geſezte Antworten ſolche nicht entkräften. 2) So fehlet es auch nicht an gelehrten Männern, welche den Brief des Apoſtels **Judä** vor eine Beſtreitungsſchrift der Ebioniten anſehen, und in der That mus man ſich wundern, daß **Cave** in der hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 15 ſqq. dieſen Gedanken vorgetragen. Er iſt nicht allein deswegen unwahrſcheinlich, weil es gar nicht erweislich, daß zu den Zeiten des Apoſtels die Ebioniten ſchon da geweſen; ſondern auch weil die Ebioniten nach ihrem eignen Lehrbegrif, wol ſchwerlich ein ſolches Verderben in der Sittenlehre einführen können, daß das Bild der laſterhaften Perſonen, welches Judas geſchildert, ihnen ähnlich ſey, wie denn auch in der That **Cave** das nicht erwieſen, was doch hier vornemlich erwieſen werden mus, daß die Ebioniten vorzüglich laſterhaft geweſen. 3) Eben ſo unglaublich und an ſich verdächtig iſt die Nachricht, die der Verfaſſer des Praedeſtin. *cap.* X. hinterlaſſen, daß der heilige **Lucas** zu Antiochien Ebioniten vorgefunden; ſie verdammet und gegen ſie die Wahrheit von der wahren Gottheit und wunderbaren Menſchwerdung Chriſti erwieſen habe.

Anm. 2. Von denen Kirchenlehrern ſind uns keine eigne Schriften wider die Ebioniten überliefert; oder ſonſt bekannt worden, und wenn **Theodoretus** haeretic. fabul. *libr.* II. *cap.* 2. meldet, daß **Juſtinus** der Martyrer, **Irenäus** und **Origenes** wider ſie geſchrieben, ſo iſt es wahrſcheinlich nur von gelegenheitlichen Nachrichten und Widerlegungen von ihnen zu verſtehen.

Anm. 3. Wir ſchließen mit einer Anzeige von den Schriftſtellern, welche von den Ebioniten gehandelt. Auſſer denen in unſerer eignen Abhandlung ſchon bemerkten Schriften, **Tillemonts**, **Mosheims**, **Buddei** und **Travaſa** ſind noch **Ittig** de haereſiarch. *cap.* VI. und ſelect. capit. hiſtor. eccleſ. *ſec.* I. *cap.* V. § 37. **Maſ**-

ſuet

ſuet diſſ. I. in Irenaeum *artic.* III. § 7. Alexander hiſtor. eccleſ. ſec. I. *cap.* 2. *artic.* 6. p. 24. Lequien in der oben angeführten Abhandlung von den Nazaräern. Orſi hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 346 zu leſen. Mich. Siricii de Ebione et Ebionitis antiquis et recentioribus ἀσκημα hiſtorico-theol. ſo zu Gießen 1668 und 1678 herausgekommen, und Schelwigs diſſ. de Ebionitis contra Gottfr. Arnoldum Danzig 1700 ſind von keiner groſen Erheblichkeit.

§ XIII.

Ob es gleich auſſer dieſen auch andere Partheien gegeben, welche über die Frage von der Beybehaltung der moſaiſchen Geſeze von der herrſchenden und richtigen Lehre der Chriſten abgewichen und dadurch mancherlei Unruhe und Streitigkeiten angerichtet; ſo gehören ſie doch nicht in die Klaſſe der Kezer, welche wir hiedurch ſchließen. Bey ihnen lagen andere Urſachen zum Grunde ihrer Irtümer; als das Vorurtheil von der Ewigkeit der Verbindlichkeit dieſer moſaiſchen Verordnungen, und einige von den Fragen, über welche in den ältern und neuern Zeiten geſtritten worden und die mit dieſem Hauptſaz in einiger Verbindung zu ſtehen ſcheinen, haben doch ſo beſondere Gegenſtände und Beſtimmungen, daß man den Unterſchied zwiſchen beyden ohne Mühe einſiehet. Wenn man noch dazu bedenket, wie überwiegend die Zahl der aus dem Heydentum bekehrten Chriſten gegen die, ſo die jüdiſche mit der chriſtlichen Religion verwechſelt, ſeit dem zweyten Jahrhundert worden: mithin die Neigung zum jüdiſchen Geſez immer weniger Beyfall finden können, und ſelbſt daher, auch aus politi-

politiſchen Gründen, der Eifer, ſich ſo viel mög-lich, von der Aehnlichkeit mit den Juden zu ent-fernen, gewachſen und die Dultung jüdiſcher Ge-wohnheiten abgenommen; ſo iſt dadurch begreif-lich, daß weder die wirklich entſtandene Par-theien jüdiſchgeſinnter Chriſten groſen Wachs-tum haben, und ſich ſelbſt in die Länge erhalten; noch vielweniger unter den Chriſten neue Par-theien entſtehen können, die ſich durch eine frey-willige Unterwerfung unter das unerträgliche Joch des Geſezes von andern unterſchieden hätten.

Der zweyte Abſchnitt

Von einigen der Kezerei beſchuldigten Per-ſonen des apoſtoliſchen Zeitalters.

§ I.

Auſſer den jüdiſchgeſinnten Lehrern finden ſich noch mehrere Perſonen, welche unter die Ke-zer des erſten Jahrhundertes pflegen gerechnet zu werden. Zwiſchen ihnen iſt der Unterſchied, daß einige blos aus den apoſtoliſchen Schriften be-kannt, weil ſie entweder keinen Anhang gehabt; oder doch ſolcher bald aufgehöret: mithin jünge-re Lehrer keine Urſache gehabt, über ſolche Ke-zereien Klagen zu führen. Man mus aber nicht vergeſſen, daß eine gewisgeheime Neigung neue-rer Schriftſteller, die Verzeichniſſe der Kezer zu vergröſern, oftmals ſolche Männer in den Ver-

dacht

dacht der Glaubensirtümer gezogen hat, welche deſſen nicht überführet werden können. Dieſes Uebel, denn ſolte nicht das ein Uebel ſeyn, was nicht allein ein falſches; ſondern auch ein liebloſes Urtheil von andern zum Grund hat? dieſes Uebel hat eine wunderbare hermenevtiſche Regel zur Quelle. Man ſtehet in den Gedanken, daß alle Perſonen, welche von den Apoſteln getadelt worden, Kezer geweſen. Die im Papſttum herrſchende Vorſtellung, daß die Kezerei das gröſte Laſter ſey, das von einem Menſchen begangen werden könne, iſt der Grundſaz, aus welchen dieſer Schluß hergeleitet worden. Ob wir nun zwar weder den Saz; noch vielweniger die Anwendung deſſelben billigen; ſo müſſen wir doch alle ſolche Perſonen hier kennen lernen und eine ſorgfältige Unterſuchung deſſen, was an ihnen von den Apoſteln getadelt wird, mus die Entſcheidungsgründe enthalten, wornach die Frage: wer ein Kezer geweſen? beantwortet werden kan.

§ II.

Unter denen, welche mit Recht hieher gehören, ſtehen **Hymenäus** und **Philetus** oben an. Es iſt wahr, wir wiſſen von ihren perſönlichen Umſtänden nichts zu erzehlen. Nichts, als ihre Nahmen, ſind uns überliefert worden. Allein das iſt das wichtigſte; daß **Paullus** nicht allein überhaupt meldet, ſie wären von der Reinigkeit der Lehre abgewichen; ſondern auch den Irtum ſelbſt anzeiget. Wenn man eine wahrſcheinli-

che Muthmaßung wil gelten laſſen, ſo iſt uns noch eine Perſon bekannt, die an dieſer Kezerei Antheil genommen. Sie hat **Alexander** geheiſſen.

Anm. 1. Die geſamte hiſtoriſche Nachrichten beruhen auf folgenden Stellen des Apoſtels. Die deutlichſte ſtehen 2 Tim. II, 17. 18 und ſind des Inhalts, daß die gefährlichen Folgen der Irtümer, vor die **Paullus** in vorhergehenden gewarnet, ſich an den **Hymenäus** und **Philetus** äuſſerten. Denn dieſe wären nicht allein ſelbſt von der Wahrheit abgewichen, indem ſie behaupteten, daß die Auferſtehung ſchon geſchehen ſey; ſondern auch den Glauben einiger andern Perſonen verwirret. Damit iſt zu verbinden, was 1 Tim. I, 19. 20 geleſen wird, daß unter denen, welche am Glauben Schifbruch gelitten, auch **Hymenäus** und **Alexander** ſich befänden, welche er, Paullus, dem Satan übergeben habe, daß ſie lerneten; nicht zu läſtern. Bey dieſen Stellen haben wir uns zuvorderſt um die Perſonen zu bekümmern. Und da iſt überhaupt, einmal zu merken, daß Paullus ganz gewis von Kezern rede, weil aus den Stellen ſo viel erhellet, daß ſie Chriſten geweſen: daß ſie von der reinen Lehre abgetreten und ſich einen Anhang gemacht. Weiter können wir auch nichts ſagen. Denn was zweytens die Frage betrift: ob dieſe Leute gebohrne Juden; oder Heyden geweſen? wo ſie ſich aufgehalten; oder ihre Irtümer
J. C. ausgebreitet? wenn ſie damit einen Anfang gemacht?
62. ſo laſſen ſich zwar ſolche aufwerfen; nicht aber mit Ge-
67. wisheit beantworten. Wahrſcheinlich iſt es, daß dieſe Leute zu **Epheſus**, wo Timotheus gelebet, ſehr müſſen bekannt geweſen ſeyn; ob ſie aber ſelbſt damals ſich da aufgehalten; oder nicht, läſſet ſich nicht ſagen. Wenigſtens läſſet ſich der Einwurf, daß **Paullus** nicht nöthig gehabt, **Timotheo** das zu melden, was zu Epheſus vorgehe, leicht heben, indem an dem Beyſpiel des Blutſchänders zu **Corinth** klar iſt, daß die Apoſtel auch abweſende Leute dem Satan übergeben. Was man aus der Beſchaffenheit ihres Irtums vor Folgerungen macht, läſſet ſich unten beſſer erzehlen und beurtheilen.

Anm. 2.

Anm. 2. Insbeſondere läſſet ſich von der Perſon des **Philetus** gar nichts ſagen. Daß der **Hymenäus** in beyden Stellen eine Perſon ſey, hat unſers Wiſſens niemand geleugnet. Allein über den **Alexander** iſt ein deſto gröſerer Streit, welcher auf die Frage ankommt, ob dieſer Alexander, den Paullus mit Hymenäo 1 Tim. I, 20 verknüpfet, und der Alexander der Schmidt. 2 Tim. IV, 14 und der Alexander zu Epheſus Apoſtelg. VIIII, 33 eine Perſon ſey? Man kan ſicher behaupten, daß der gröſte Theil der Schriftausleger dieſe Frage bejahe. Doch finden ſich auch viele, welche ſie verneinen, unter denen wir den Hrn. D. **Heumann** in der **Erklärung des N. T. Th** VI. S. 363 und den Hrn. von **Mosheim** in der **Erklärung der Briefe an den Timoth.** S. 172 und 749 nennen wollen. Es gehöret dieſe Frage zu denen, welche nie zur Gewisheit gebracht werden können. So viel wird doch leicht eingeſtanden werden, daß alles, was an den drey Orten geſaget worden, ohne Widerſpruch in einer Perſon vereiniget werden könne. Nach dieſer Vorſtellung ſind wir geneigt, der gemeinſten Meinung beyzutreten. Alexander war ein Epheſier und bey dem von Demetrio erregten Aufſtand gegenwärtig. Daß er ein geborner Jude geweſen, meldet **Lukas**; ob er es aber auch damals in Anſehung der Religion noch geweſen, würde ſich alsdenn ausmachen laſſen, wenn wir wüſten, in was vor einer Abſicht er eine Rede halten wollen, ob im Nahmen der Juden, Paullum zu verklagen; oder ſeine Sache zu vertheidigen. Dieſes iſt ein Stein des Anſtoſſes. S. **Vitringam** obſerv. ſacr. *libr.* IV. *cap.* 3. § 9. **Witſium** meletem. Leidenſ. p. 117 und die Ausleger der Apoſtelgeſchichte. Er war ein Kupferſchmidt, welches theils nach Hr. Pr. **Michaelis Paraphraſi über die Briefe an den Tim.** S. 14 in einer groſen Handelsſtadt ein anſehnlich Gewerbe ſeyn kan; theils aus der Gewohnheit der Juden, ihren Kindern neben dem Unterricht in den Wiſſenſchaften, ein Handwerk lernen zu laſſen, erläutert werden mus. Daß er ein gelehrter und beredter Mann geweſen, ſehen wir aus dem Bericht **Lucä** und 2 Tim. IV, 15. ob er aber, wie **Schöttgen** hor. ebr. et talmud. *tom.* I. p. 899 gemeinet, vor einen Rabbi zu halten, laſſen wir dahin geſtellet

ſtellet ſeyn. Von dem was ihm durch die Uebergabe an den Satan wiederfahren, wollen wir darnach reden. Es ſcheinet, daß ihn die Züchtigung nicht gebeſſert; ſondern er vielmehr Paullo zu Rom in ſeiner zweyten Gefangenſchaft vielen Verdruß gemacht und nachhero wieder nach Ephesus zurük gekehret ſey. Daher empfahl Paullus dem Timotheo, gegen ihn alle Vorſicht zu brauchen, 2 Tim. IV, 14. 15.

§ III.

Der Irtum dieſer Leute beſtand, nach Paulli Bericht, darin, daß ſie behaupteten, die Auferſtehung der Todten wäre ſchon geſchehen. Aus dieſem Saz folgten zwey andere, die ſehr deutlich in ihm enthalten; oder noch beſſer zu reden, den Grund deſſelben in ſich faßten. **Einmal** folgte daraus, daß die algemeine Auferſtehung der todten Körper nicht zu erwarten und die ganze Lehre von derſelben ein Gedicht und Irtum ſey: **zweytens**, daß in den Schriftſtellen, in welchen eine Todtenauferſtehung verheiſſen worden, dieſer Nahme eine andere; als die eigentliche und gewöhnliche Bedeutung haben müſſe. So viel können wir mit Ueberzeugung ſagen. Wenn man aber theils wiſſen wil, wie ſie denn dieſen Ausdruk verſtanden, mithin worinnen die geſchehene Auferſtehung beſtanden habe? theils, aus was vor Lehrſäzen dieſer Irtum bey dieſen Leuten gefloſſen und auf was vor Gründe ſie ihn ſelbſt gebauet? ſo kan man nicht weiter kommen, als muthmaßen und rathen. Was iſt es Wunder, daß die fruchtbare Einbildungskraft gelehrter Männer eine Menge von Muthmaßungen hervor gebracht und ſich daher die Meinungen ſo getheilet?

Anm. Man mus bey der Frage, worinnen Hymenäi, Phileti und Alexanders Kezerei beſtanden? das gewiſſe von dem ungewiſſen billig unterſcheiden. Jenes iſt in Paulli zweifachen Zeugnis enthalten, und läſſet ſich auf folgende Säze zuſammenfaſſen. **Erſtlich** dieſe Leute **haben am Glauben Schifbruch gelitten** 1 Tim. I, 20. Der Glaube iſt hier ohne Zweifel die reine Lehre; **Schifbruch leiden** heiſt in der Bilderſprache der alten, deren Stellen **Wetſtein** nov. teſt. *tom.* II. p. 321 und **Kypke** obſerv. in N. T. *tom.* II. p. 353 geſamlet, einen Verluſt, und zwar ſehr groſen Verluſt leiden. Man fraget, ob ſie ganz von der chriſtlichen Religion abgefallen? ich halte es nicht vor wahrſcheinlich. Sie würden ſonſt bey andern Chriſten den Schaden nicht gethan haben, über den **Paullus** klaget. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie durch ein liederlich Leben dazu verleitet worden. Dieſe Anmerkung habe dem ſeligen **Mosheim** am a. O. S. 174 u. f. zu danken, welche ich durch eine andere erläutern wil. Nichts iſt möglicher, als daß ein Knecht der Sünde wünſchet, es ſey keine Auferſtehung der Todten. **Zweytens** dieſe Leute haben ſolche ungegründete Lehrſäze gehabt, welche nicht allein der Wahrheit widerſprechen; ſondern auch einen ſolchen Einfluß in die Sitten haben, daß ſie ſolche ie länger; ie mehr verderben, und endlich zu einem ruchloſen und heydniſchen Lebenswandel verleiten, 2 Tim. II, 17. 18. **Drittens** dieſe Leute behaupteten, daß **die Auferſtehung der Todten geſchehen ſey**, ebendaſ. Dieſes ſind **Paulli** Säze. Wir haben aus ihnen zwey Folgerungen gezogen, die eben ſo gewis ſind. **Viertens**, dieſe Leute **nehmen eine Auferſtehung der Todten an**, mithin leugnen ſie nicht, daß in der Lehre Chriſti dieſe gegründet ſey; ſie verſtehen aber nicht die algemeine Wiederherſtellung der verſtorbenen Leiber. Denn ſolten ſie dieſen Begrif mit dem Nahmen verknüpfen, wie konten ſie von der Auferſtehung als einer vergangenen Sache reden? **Fünftens**, dieſe Leute leugnen, daß eine algemeine Wiederherſtellung der todten Körper in ihr voriges Leben am Ende der Welt zu erwarten. Denn was ſolte vor ein Grund ſeyn, dieſe Auferſtehung als zukünftig zu erwarten, wenn es wahr iſt, daß davon die bekannt-

gemachte göttliche Offenbarung ſchweiget? Sie ſchweiget aber gewis, wenn ſie nur eine Begebenheit verheiſſet, welche ſchon zu Paulli Zeit geſchehen iſt. So weit gehet das gewiſſe. Das ungewiſſe lieget eigentlich in der Frage: was nenneten dieſe Lehrer eine Todtenauferſtehung? Wiſſen wir dieſes, ſo wiſſen wir auch, in wiefern ſie vor geſchehen und vergangen angeſehen worden? Und dieſes wird uns auch den Grund entdeken, warum ſie ſo gelehret. Hier ſind aber die Meinungen der Schriftſteller getheilet. Einige meinen, die moraliſche Veränderung der Menſchen durch die Wiedergeburt ſey vom Hymenäo und Phileto eine Auferſtehung der Todten genennet worden; andere verſtehen es von der natürlichen Fortpflanzung des Geſchlechtes: die dritten von einer bürgerlichen Wiederherſtellung der jüdiſchen Republik: die vierten von der Auferwekung einiger Todten durch Chriſtum und derjenigen, die mit ihm zugleich auferſtanden. Die wahrſcheinlichſte unter dieſen Muthmaßungen iſt wol die erſte. Diejenigen aber, die ſolche vertheidigen, ſind von einer zweifachen Gattung. Einige leiten dieſen Irtum aus dem Lehrbegrif der Sadducäer. So hat Vitringa gedacht, und nach ihm Hr. D. Heumann in der Erklär. des N. T. S. 544. Bey dieſer Meinung iſt ein Zweifel nicht gehoben. Der Sadducäer leugneten, daß eine Auferſtehung ſey; nicht aber Hymenäus und ſeine Freunde. Sie leugneten nur, daß ſie zukünftig ſey. Und woher wil man erweiſen, daß die Sadducäer eine geſchehene Auferſtehung gelehret? Andere leiten es beſſer aus gnoſtiſchen Grundſäzen her. Daß Hymenäus und Philetus völlige Gnoſtiker geweſen, iſt nicht erweislich; ſie konten aber wol von ihnen oder mit ihnen aus einer gemeinſchaftlichen Quelle, der morgenländiſchen Philoſophie, den Grundſaz angenommen haben, daß die Materie böſe ſey, und daraus geſchloſſen, die Auferſtehung der Leiber ſey Gott unanſtändig und dadurch auf eine metaphoriſche Auferſtehung gekommen ſeyn. Dieſen Gedanken hat Hammond adnot. in nov. teſt. *tom.* II. p. 418 zuerſt vorgetragen. Ihm ſind der gröſte Theil der neuern beygetreten, unter denen auch Mosheim am a. O. S. 687 gehöret und dieſe Sache faſt auſſer Zweifel geſezt. Unter denen, die

anders

anders denken, iſt Whitby in der paraphraſ. and commentary on the N. T. *tom.* II. p. 506 zu merken.

§ IV.

Daß dieſe Männer nicht ohne Anhang geblieben, lehret Paullus klar. Nichts iſt auch wahrſcheinlicher; denn daß dieſe Parthei zu Epheſus ihre Glieder gehabt; dieſes ſcheinet uns aber nicht billig, auch die übrigen Beſtreiter der Auferſtehung von dem Tode, deren Andenken in den apoſtoliſchen Schriften aufbehalten wird, ſchlechterdings unter ihre Schüler zu ſezen, weil dergleichen Irtümer gar leicht aus verſchiednen Quellen entſpringen.

Anm. Das erſte lernen wir aus 2 Tim. II, 18. Daß es auch an andern Beſtreitern der Lehre von der Fleiſchesauferſtehung in der apoſtoliſchen Kirche nicht gefehlet, iſt wol aus 1 Cor. XV, unwiderleglich zu ſchlieſſen.

§ V.

Hymenäus und ſeine Freunde fanden an dem Apoſtel Paullo einen ſtarken Gegner. Er meldet ſelbſt, daß er den erſtern und Alexandern dem Satan übergeben. Unter den ſo verſchiedenen Meinungen, was damit geſaget werde, iſt diejenige die wahrſcheinlichſte, daß Gott nach dem Wunſch des Apoſtels, dem Teufel verſtattet, die Körper dieſer Leute mit harten, und ſo auſſernatürlichen Plagen anzugreifen, daß ſie aus den Wirkungen eine höhere Gerechtigkeit, den Ungrund ihrer eignen, und die Wahrheit der von Paullo vorgetragenen Lehrſäze ſchlieſſen könnten; mithin aufhören ſolten, zu läſtern; oder

die Auferſtehung von den Todten, mit Gründen und in ſolchen Redensarten zu beſtreiten, welche ſelbſt der Majeſtät Gottes nachtheilig ſeyn muſten. Ob dieſer Zwek erreichet worden, läſſet ſich nicht mit Gewisheit ſagen. Einige ſind zwar ſehr geneigt, vom Alexander dieſes gute zu hoffen; allein dieſes ſcheinet andern, die nur einen Mann dieſes Nahmens kennen wollen, ſehr unwahrſcheinlich.

Anm. 1. S. 1 Tim. I, 20.

Anm. 2. Ich habe hier einen kleinen Auszug aus meines Vaters diſſ. de Hymenaeo et Phileto, die in deſſen miſcellan. ſacr. p. 81 ſqq. ſtehet, geliefert und mit wenigen Zuſäzen vermehret. Daſelbſt kan man auch die übrigen Schriftſteller kennen lernen. Auſſer den ſchon bey Gelegenheit bemerkten, kan ich keinen hinzuſezen; als das halliſche Oſterprogramma 1744 welches den ſel. Clausniz zum Urheber hat.

§ VI.

Schon einige ältere ſezen den **Hermogenem** und **Phygellum** unter die Kezer, ob ſie gleich nicht im Stande ſind, zu ſagen, was vor Irtümer ſie vorgetragen hätten. Allein da Paullus von ihnen nichts weiter meldet; denn daß ſie ihn verlaſſen; ſo kan man gar nicht mit Gewisheit behaupten, daß ſie zu den Kezern gehöret.

Anm. Siehe 2 Tim. I, 15. Die ältern ſind **Tertullian** adverſ. Hermogenem *cap.* I. p. 265 und **Epiphanius** haereſ. XXI. § 6. p. 427. Sie haben davor gehalten, daß dieſe beyden Männer nicht allein die Perſon; ſondern auch die Lehre des Apoſtels verlaſſen. Der Zuſammenhang der Rede, welche auf alle Chriſten in Kleinaſien gehet, verſtattet dieſe Erklärung nicht. Der Ausdruk ἀπεϛράφησαν iſt indeſſen dunkel und die Ge-

ſchichte ſelbſt uns unbekannt. Man ſehe Zentgraf de lapſu Tertulliani ad Montaniſt. *diſp.* I. § 6. Ittig de haereſiarch. *cap.* VIII. § 1. Buddeum de eccleſ. apoſt. p. 308. Heumann in der Erkl. des N. T. Th. VIII. S. 498. Mosheim in der Erklär. der Br. an den Tim. S. 656. Michaelis in der Paraphraſi S. 80 und meinen Vater in hiſt. eccleſ. p. 468.

§ VII.

Ueber den Demas kan mit mehreren Recht geſtritten werden. Von dieſem Mann, meldet Paullus nicht allein, daß er ihn in ſeiner zweyten Gefangenſchaft zu Rom verlaſſen; ſondern auch dieſe Welt wieder liebgewonnen. Es kommt daher auf die Frage an: was durch dieſe Weltliebe verſtanden werden wolle? So viel iſt richtig, daß darinnen ſehr wenig; oder vielleicht gar kein Grund liege, ihn einer Kezerei zu beſchuldigen. Allein ob dadurch nur die natürliche Liebe zu dieſem Leben, welche ihn zu einer Entfernung von einem Mann, bewogen, der ſelbſt in der äuſſerſten Lebensgefahr war, und ſeine Anhänger mit hineinziehen konte; oder vielmehr eine angenommene Neigung zu den herrſchenden Religionen der Juden; oder Heyden angezeiget werden ſolle, iſt ſehr zweifelhaft.

Anm. Von dem Dema wiſſen wir zweierlei: einmal, daß er zu den Gehülfen Paulli gehöret, die bey ſeiner zweyten Gefangenſchaft zu Rom gegenwärtig geweſen, Col. IV, 14 Philemon 24. hernach, daß er Paullum verlaſſen, indem er die Welt (τον νυν αιωνα) geliebet, und ſich nach Theſſalonich begeben, 2 Tim. IV, 10. Dieſe leztere Worte haben Gelegenheit gegeben, von dieſem Mann eine dreyfache Vorſtellung ſich zu machen. Die erſte iſt, Demas ſey ein Kezer. Dieſes hat Epiphanius haereſ. LI. § 6. der noch dazu ſezet, daß er

mit Cerintho und dem Ebion Chriſti wahre Gottheit geleugnet. Woher dieſes der Mann gewuſt, iſt uns ein Räthſel. Es iſt vermuthlich eine bloſe Frucht ſeiner Einbildungskraft. **Zweytens** ſagen andere, Demas iſt ein Glaubensverleugner. Er hat die chriſtliche Religion verlaſſen. Einige, die dieſer Meinung beygetreten, beſtimmen ſo gar, daß er ein Heyde worden, und zu Theſſalonich unter den Gözenprieſtern eine Stelle erhalten. Dieſes iſt eine Fabel, die der Verfaſſer des unter dem Nahmen **Dorothei** vorhandenen Buchs von den Apoſteln, Propheten und ſiebenzig Jüngern erdacht hat. **Andere** laſſen es unbeſtimmt, ob er ein Heyde; oder Jude worden. S. **Buddeum** miſcellan. ſacr. *tom.* II. p. 283 und de eccleſ. apoſtol. p. 330 und meinen Vater **ebendaſ.** p. 471. Die **dritten** leugnen beydes. Demas iſt weder ein Kezer; noch ein Glaubensverleugner. Er iſt ein ſchwacher Chriſt, der nicht Herz genug gehabt, dem gefangenen Paullo im Tode Geſellſchaft zu leiſten. Daher entfernet er ſich von Rom und lebt zu Theſſalonich in Ruhe als ein Chriſt. Die meiſten Ausleger, die nach **Grotio** geſchrieben haben, ſind ihm hierinnen gefolget, auch **Mosheim** und **Heumann**, aus deſſen Erklär. Th. IX. S. 600 u. f. man die übrigen kennen lernen kan.

§ VIII.

Eben ſo nichtig iſt die Meinung, die einen algemeinen Beyfall hat, daß **Diotrephes** ein Kezer geweſen. Wer die Nachricht unpartheiiſch erweget, welche der Apoſtel **Johannes** von dieſen Mann ertheilet, wird gar leicht erkennen daß er ſich zwar an den Apoſtel und armen Brüdern gröblich vergangen und einer Beſtrafung würdig gemacht; nicht aber in den Grundlehren der chriſtlichen Religion von der Wahrheit abgewichen. Es iſt wenigſtens unbegreiflich, daß in dieſem Fall Johannes davon geſchwiegen hätte, deſſen göttlicher Eifer, entſtandnen

nen Kezereien ſich zu widerſezen, über allen Zweifel erhoben iſt.

Anm. Man leſe Ittig de haereſiarch. ſect. I. *cap.* 8. § 3. Buddeum de eccleſ. apoſt. p. 314. Lampe prolegom. in evangel. Ioann. *libr.* I. *cap.* 7. §. 13. Heumann Erklär. des N. T. Th. VIII. S. 75 und Stemlers diſſ. de Diotrephe, Leipzig 1759.

Der dritte Abſchnitt

Von Simon dem Zauberer und ſeinen Anhängern.

§ I.

Es iſt eine ſehr algemeine Gewohnheit, daß diejenigen, welche die Kezergeſchichte beſchrieben, einen Simon, dem ſie den Unterſcheidungsnahmen des Zauberers beylegen, nicht allein eine Stelle; ſondern auch den erſten Plaz in ſelbiger einräumen und ihn für den Urheber und Anfänger der unſeligen Sekten anſehen. Ob es nun gleich noch eine groſe Frage iſt, ob dieſes Vorgeben auch einen erweislichen Grund habe und Simon vielleicht gar kein Kezer geweſen? welche wir unten unterſuchen werden, ſo würde es doch für uns ein unentſchuldbarer Fehler ſeyn, wenn wir ihn übergehen wolten. Dieſes iſt die Urſach, warum wir hier von ihm reden wollen. Eben ſo iſt es insbeſondere, wenigſtens unter den alten Schriftſtellern, eine faſt algemeine Meinung, daß Simon der Stifter

ter der gnoſtiſchen Partheien geweſen, und wir würden daher genöthiget ſeyn, zuerſt von den gnoſtiſchen Irtümern zu reden. Allein da hier eben dieſes vorauszuſezen, daß Simon ein Kezer ſey, welches wir doch noch als zweifelhaft anſehen, und in der That noch zu fragen, ob die Geſchichte des Simons mit den Gnoſtikern in dem Zuſammenhang ſtehe, welcher ohne Erweis angenommen wird, ſo glauben wir, berechtiget zu ſeyn, ſie von einander zu trennen, und zuerſt nach der Zeitordnung von dem Simon zu handeln, da ſich denn die Vergleichung zwiſchen beyden von ſelbſt ergeben, und dieſe Frage zuverläſſiig beantwort werden kan.

§ II.

Bey der Hiſtorie des Zauberers Simons iſt folgendes vorauszuſezen. Keinem fleißigen Bibelleſer kan unbekannt ſeyn, was Lukas von einem Mann, den er ausdrüklich Simon nennet und ihm das ſeltſame Handwerk der Magie beyleget, von ſeinem Aufenthalt zu Samaria: von ſeinem Bekäntnis zur chriſtlichen Religion und dem merkwürdigen Vorfall mit dem Apoſtel Petro gemeldet. Auſſer dieſen Nachrichten ſind in den Schriften der Kirchenväter, beſonders des zweyten Jahrhunderts, (denn was noch jüngere hinzuſezen, ſolte billig in keine Betrachtung kommen) eine Menge von Berichten zerſtreuet, welche einen Simon betreffen, den ſie auch einen Magum; oder Zauberer heiſſen und nicht allein perſönliche Umſtände und Begeben-

benheiten; ſondern auch ſeine Lehrſäze uns bekannt machen. Hieraus entſtehet nun die Hauptfrage, welche billig zuerſt mus ausgemacht werden: ob der Simon, von dem Lukas redet, und der Simon, mit dem die alten Kirchenlehrer ſo häufig ſich beſchäftigen, eine Perſon ſey? mithin, ob beyde Nachrichten zu verbinden, um eine vollſtändige Geſchichte des Mannes zuſammen zu ſezen? oder ob es zwey ganz verſchiedene Männer geweſen? Dieſe Frage wird von dem gröſten Theil derjenigen, ſo von dieſem Betrüger geredet, ſchlechterdings bejahet und von einigen nicht einmal als der Unterſuchung wehrt gehalten; von andern aber verneinet, welche wenigſten den Nuzen geſtiftet, daß ſie unpartheiiſche Männer veranlaſſen, dieſe Sache ſorgfältig zu unterſuchen. Wir ſelbſt werden iezt dem groſen Theil beytreten, nachdem wir die auf beyden Seiten geſamlete Gründe erwogen haben.

Anm. Zur Erläuterung dieſer Vorſtellung iſt zu bemerken 1) daß die Bibelnachrichten von dem Zauberer Simon in der Apoſtelg. VIII, 9 = 11. 13. 18 = 24 zu finden, und ſonſt gar nichts von ihm erweislich in der heiligen Schrift anzutreffen. Denn ob andere Stellen, die ſonſt von ihm erkläret werden, auch von ihm handeln, iſt erſt unten zu unterſuchen. Die kirchlichen Nachrichten von dem Simon müſſen in zwey Klaſſen getheilet werden. Einige ſind glaubwürdig und vor uns Quellen der Hiſtorie des Simons. Dahin gehören Irenäus, Juſtinus der Martyrer und Tertullianus, deren Stellen nachhero anzuführen, Gelegenheit ſeyn wird. Andere aber ſind zu jung, daß wir ſie mit dieſen in gleichen Wehrt ſezen ſolten; wie Epiphanius, Theodoretus, Auguſtinus, Hieronymus; oder gar

betrügeriſche Verfaſſer untergeſchobener Bücher, die noch weniger hier in Betrachtung zu ziehen. Zu dieſen zwey Gattungen von Nachrichten, welche einen Zauberer Simon betreffen, kan man die dritte ſezen, welche aus der Erzehlung des **Joſephs** beſtehet, daß der Stadthalter Felix ſich bey ſeiner zweyten Heurath der Hülfe eines Zauberers Simons bedienet, in antiqu. Iudaic. *libr*. XX. *cap*. 7. § 2. p. 969. *tom*. I. oper. nach **Haverkamps** Ausgabe. Dieſe Erzehlung hat zu einer Nebenfrage Anlaß gegeben, ob dieſer Simon des Joſephi mit dem Simon des Lukas eine Perſon ſey, welche von **Basnagen**, **Wolf**, **Haverkamp**, **Heumann** bejahet; von **Nolden**, **Otten**, **Calmet**, **Mosheim** in der neuern Schrift der inſtitut. hiſtor. ſacr. maior. *ſec*. I. p. 399 und meinem Vater verneinet wird, wie ich ſchon in der diſſ. de Felice Iudaeae procurat. p. 64 gezeiget habe. Da **Joſephus** gar nichts von den Religionsunternehmungen des Simons meldet; ſo kan uns dieſe Nebenfrage ziemlich gleichgültig ſeyn. 2) Es iſt dahero vor uns hinreichend, die Frage ſo einzurichten daß nur von den bibliſchen und kirchlichen Nachrichten beſtimmet werde, ob ſie von einem; oder mehrerern und verſchiedenen Simons zu verſtehen? Es iſt unleugbar, daß die alten Kirchenlehrer, die von Simon dem Kezer reden, darinnen übereinſtimmen, daß dieſer eben die Perſon ſey, deren in der Apoſtelgeſchichte auf eine ſo merkwürdige Art Meldung geſchiehet. Und dieſes übereinſtimmende Zeugnis des Altertums iſt Urſach, daß nicht allein in der römiſchen Kirche eben dieſes nie in Zweifel gezogen; ja darüber nicht einmal gefraget worden; ſondern auch die proteſtantiſchen Lehrer eine geraume Zeit eben dieſes gethan. **Camp. Vitringa** iſt unſers Wiſſens der erſte geweſen, welcher es gewaget hat, nicht allein zuerſt daran zu zweifſen; ſondern auch dieſen erſten Grundſaz, auf dem das ganze Gebäude der Hiſtorie des Simons beruhet, gerade zu leugnen, in obſerv. ſacr. *libr*. IV. *cap*. 12. p. 159 ſqq. Er führet ſonderlich zum Beweis dieſes an, es ſey unglaublich, daß der Simon nach einer ſo feierlichen Beſtrafung des Apoſtels Petri einen Beyfoll unter den Chriſten finden können, daß er eine eigne Sekte geſtiftet. Allein dieſer Grund würde nicht nur

nicht

nicht hinreichen, etwas zu verneinen, welches die alten einſtimmig berichten, wie denn auf dieſe Art auch das Daſeyn der Nazaräer und Ebioniten geleugnet werden müſte, weil Paullus den falſchen Apoſteln, ja die ganze Kirche zu Jeruſalem den erſten Freunden ihrer Irtümer nachdrüklich widerſprochen; ſondern hat auch einen anderweitigen nicht erweislichen Grund, daß wirklich ſo viel Chriſten des Simons Parthei ergriffen. Daher denn **Vitringä** Meinung von **Jttig** ſelect. capit. hiſtor. eccleſ. *ſec.* I. *cap.* V. § 23. **Lampe** prolegomen. in evang. Ioann. *libr.* I. *cap.* 3. und **Buddeo** de eccleſ. apoſt. p. 319 beſtritten und verworfen worden. Dem ungeachet hat **Jſaac von Beauſobre** in der diſſert. ſur les Adamites, die des **Lenfants** hiſtoire de la guerre des Huſſites angehänget iſt, *part.* II. § 1. p. 350 und in der hiſtoire du Manichée *tom.* I. p. 259 ſich Mühe gegeben, durch acht Gründe eben dieſe Muthmaßung zu unterſtüzen; ſie ſind aber von ſo wenig Gewicht, daß ſie entweder nichts; oder doch nicht das, was erwieſen werden ſol, erweiſſen, wie der ſel. Hr. von **Mosheim** in einer Abhandlung de uno Simone mago gezeiget, welche diſſ. ad hiſtor. eccleſ. pertin. *vol.* II. p. 55 wieder gedrukt worden. Unſer ehrwürdiger Hr. D. **Heumann** hatte ehemals der Meinung des **Vitringä** ebenfalls Beyfall gegeben in den act. erud. ann. 1712 p. 181 allein in der **Erklärung des neuen Teſtaments** Th. V. S. 327 u. f. ſeine Gedanken auf eine andere Art vorgetragen. Er tritt denjenigen bey, welche nur einen Simon glauben, nemlich den, welchen **Lukas** und **Joſeph** beſchrieben; dasjenige aber, was auſſerdem von ſeiner Kezerei gemeldet wird, hält er ſchlechterdings vor eine Fabel. Daß er ein chriſtlicher Kezer geweſen, iſt uns ſelbſt ſehr unwahrſcheinlich; allein den älteren Schriftſtellern ſchlechterdings alle Glaubwürdigkeit abzuſprechen, iſt aus ſehr wichtigen Urſachen bedenklich.

§ III.

Nach dem Bericht des Lukas hielt ſich dieſer Simon zu Samarien auf. Die alten ſezen hinzu, daß er aus dem ſamaritiſchen Fleken Gitton gebür-

gebürtig geweſen, welches wahrſcheinlicher iſt; als daß er ein Jude aus der Inſel Cypern geweſen. Die eigentliche Zeit wenn er geboren worden, läſſet ſich nicht zuverläßig beſtimmen,
J. C. ob wir gleich wiſſen, um welche Zeit er durch
37. ſeine Magie bekannt worden. Daß ſein Vater Anton, und ſeine Mutter Rahel geheiſſen, beruhet auf dem Anſehen ſehr unſtatthafter Schriftſteller. Eben ſo wenig wahrſcheinlich iſt es, daß er ſich in Aegypten in den magiſchen Künſten unterrichten laſſen; doch kan es ſehr wol ſeyn, daß er ſich auf die platoniſche Philoſophie geleget und damit diejenige Wiſſenſchaften verbunden, welche bey den Morgenländern in groſem Anſehen ſtanden und nach ihrer Vorſtellung zu einer nähern Bekanntſchaft mit den unſichtbaren Geiſtern Anleitung geben ſolten. So viel iſt gewis, daß er ſich eben zu der Zeit in Samarien aufgehalten und unter dem Volk groſen Beyfall und Anhang gehabt, wie der Diakonus zu Jeruſalem, Philippus, daſelbſt anlangete und das Evangelium predigte und durch Wunder bekräftigte. Simon war unter denen, welche ſich zur chriſtlichen Religion bekannten und die heilige Taufe empfiengen. Auf die zu Jeruſalem eingegangene Nachricht von dem geſegneten Zuſtand der chriſtlichen Kirche in Samaria begab ſich Petrus und Johannes ſelbſt dahin und erbaten den neuen Chriſten die auſſerordentlichen Gaben des heiligen Geiſtes, welche diejenige empfiengen, denen die Apoſtel ihre Hände auflegten. Dieſer Vorfall war die Gelegenheit, daß Simon von den Apoſteln

ſteln verlangte, ihm gegen ein Stük Geld, ebenfals die Macht zu geben, durch Handauflegen die Gaben des heiligen Geiſtes andern mitzutheilen. Petrus ertheilete ihm eine ſehr apoſtoliſche Antwort, und verband damit einen ſehr guten Raht, ſich von den Strafgerichten zu befreien, welche er durch dieſe That verdienet habe. Im Anfang ſchien Simon ſehr gerührt zu ſeyn; der Erfolg aber lehrete, daß er nichts weniger; denn eine Beſſerung ſeines Herzens geſuchet.

Anm. Bey dieſem erſten Theil der Hiſtorie des Simons iſt zu merken: 1) daß wegen des **Vaterlandes** die Nachricht, daß er ein Samariter und zwar aus **Gitton** geweſen, ſich auf das hier ſehr wichtige Zeugnis des **Juſtini Martyris** apol. I. § 34. gründe, mit dem auch **Epiphanius** haereſ. XXI. p. 55 übereinkommet. Diejenigen, welche anders denken, vertheidigen eben die obengedachte Meinung, daß der cypriſche Simon bey **Joſepho** mit unſerm eine Perſon ſey. Vergleiche noch **Tillemont** memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 481 und **Travaſa** in iſtoria critica delle vite degli ereſiarchi del primo ſecolo *tom.* I. p. 1 ſqq. 2) in Anſehung der Zeitfolge, ſo iſt das gewiſſeſte aus Apoſtelg. VIII. zu nehmen. Die Muthmaßung des **Chriſtian Worms** in hiſtor. Sabell. *cap.* 2. daß Simon in eben dem Jahr geboren worden, in welchem Tiberius den Kayſerthron beſtiegen, würde nicht allein den Simon faſt zu jung machen; ſondern hat auch weiter keinen Grund, als einen falſchen Zuſaz zu Auguſtini Bericht de haereſ. *cap.* I. wovon die Benedictiner Ausgabe *tom.* VIII. p. 3 der antwerpiſchen Auflage zu vergleichen. Daß **Clemens von Alexandrien** geirret; oder der Text, in welchem Simon vor einen Anhänger des Kezer Marcions ausgegeben wird, unrichtig ſey, haben **Tillemont**, **Ittig** und **Travaſa** ſchon errinnert. Auſſer dieſen hat ſich von der gewöhnlichen Meinung, nach welcher der Anfang der Unternehmungen des Simons zu Samarien in die erſten Zeiten nach Chriſti

Chriſti Tod geſezet wird, der Hr. D. Johann Friedrich Cotta auf eine merkwürdige Art entfernet. Er meinet, daß wie Doſitheus zu Samarien vor den Zeiten Chriſti die Magie getrieben; ſo habe es Simon bey dem Leben Chriſti im Fleiſch fortgeſezet, und zwar mit ſolchem Beyfall, daß der Nahme Samariter unter den Juden eben ſo viel angezeiget; als einen Anhänger dieſes Simons, und behauptet, daß dieſe Bedeutung Joh. VIII, 48 ſtatt habe. S. deſſen diſſ. de calumnia Samaritaniſmi, Chriſto ſervatori a Iudaeis olim adſperſa Tübingen 1754. Wir würden dieſer Muthmaßung, ſo weit ſie uns angehet, leicht beytreten, wenn nur die neue Bedeutung des Samariternahmens aus richtigen Beyſpielen jüdiſcher Schriftſteller erweislich wäre 3) die Nahmen der Eltern des Simons ſtehen in zwey Schriften, welche den Nahmen des H. Clemens von Rom ungegründet führen, in Coteliers patr. apoſt. *tom.* I. p. 512 und 633. 4) daß er in Aegypten geweſen und zwar zu Alexandrien in der Philoſophie unterrichtet worden, hat weiter keinen hiſtoriſchen Grund; als erſtgemeldetes Zeugnis aus den erdichteten Schriften des Clemens; iſt aber von neuern, ſonderlich Buddeo, Mosheim, Maſſuet, Baumgarten und Trevaſa vor wahrſcheinlich gehalten worden, weil die Beſchaffenheit der philoſophiſchen Grundſäze des Simons hieraus begreiflich iſt. 5) das übrige iſt aus dem Bericht des Lukas genommen und brauchet hier keiner weitern Erläuterung. Die Fragen: ob die Annehmung der chriſtlichen Religion aus ehrlichen Abſichten geſchehen? und beſonders die bezeugte Reue v. 24. das Werk einer rechtſchaffenen Buße, oder nur Heuchelei geweſen? ſind an ſich nicht unerheblich und unfruchtbar; doch aber hier nicht zu unterſuchen, weil allemal der Erfolg erwieſen, daß Simon aufgehöret ein Chriſt zu ſeyn und ein Verfolger der Chriſten worden.

§ IV.

Was nach dieſer Begebenheit Simon vor Schikſaale gehabt, beruhet gröſtentheils auf Nachrichten von zweifelhaften Anſehen. Es iſt nicht

nicht unwahrſcheinlich, daß er ſich von Samarien entfernet und in den morgenländiſchen Gegenden herumgezogen: daß er die Helena zu Tyro geheurathet, von welcher wir nachhero mehreres reden werden: es iſt auch wol möglich gewesen, daß er ſich nach Rom ſelbſt begeben. Allein die Erzehlung, daß er eine ſolche Bewunderung ſeiner Künſte daſelbſt gefunden, daß man ihm durch Errichtung einer Ehrenſäule göttliche Ehre erwieſen, iſt höchſt unwahrſcheinlich. Daß der Apoſtel Petrus, um ihn zu ſtürzen, nach Rom gereiſet, und daſelbſt durch ſein Gebet bewirket, daß der Betrüger, da er durch ſeine Zauberei in der Luft geflogen, herunter gefallen und elend geſtorben, gehöret zu den Fabeln, welche noch heutzutage ihre partheiiſche Vertheidiger finden. Wir müſſen nur hinzu thun, daß diejenigen, welche alle Berichte von dieſem Simon annehmen, genöthiget werden, ihm eine zweifache Reiſe nach Rom thun zu laſſen. Etwas gewiſſes läſt ſich daher von dem Ende dieſes Mannes nicht ſagen.

Anm. 1. Von den Reiſen des Simons reden **Irenäus** *libr.* I. adverſ. haeret. *cap.* 23. **Euſebius** hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 14. **Theodoretus** haeretic. fabular. *libr.* I. *cap.* 1. und andere; von ſeiner Heurath aber **Tertullian** *libr.* II. de anima *cap.* 34. und mehrere, die wir gleich bemerken wollen.

Anm. 2. Bey der groſen Streitigkeit über die dem Simon zu Rom erwieſene göttliche Verehrung iſt zu merken, erſtlich daß die Berichte der alten von dieſer Sache zweifacher Gattung ſind. **Einige** reden nur überhaupt von einer Vergötterung des Simons unter dem K. Claudio, jedoch ohne zuverläßige Beſtimmung, als Ire-

Irenäus *libr.* I. adverſ. haereſ. *cap.* 23. p. 99. Tertullian apologetic. *cap.* XIII. p. 136. Euſebius *libr.* II. hiſtor. eccleſ. *cap.* 13. Cyrillus von Jeruſalem catecheſ. VI. *cap.* 9. Theodoretus *libr.* I. haeretic. fabul. *cap.* 1. denen noch Auguſtinus de haereſ. *cap.* I. beygefüget wird; es geſchiehet aber ohne hinreichenden Grund, weil ſeine Erzehlung in gar wichtigen Umſtänden von den Berichten der andern abweichet. Dieſe ganze Klaſſe von Zeugen heiſſet gar nichts. Irenäus redet ungewis, und die andern ſind zu jung und ſcheinen aus einer Quelle geſchöpfet zu haben. Und dieſe iſt die Nachricht des Juſtini des Martyrers, welche deswegen die zweyte Klaſſe ganz allein ausmachet, weil ſie die erſte und einzige Quelle iſt, auf deren Wehrt die ganze Erzehlung beruhet. Dieſer Schriftſteller ſaget, daß Simon unter dem K. Claudio unter die Götter geſezet worden und er von den Römern als ein Gott verehret werde. Es ſey ihm auf der Tiberinſel zwiſchen zwey Brüken eine Säule errichtet worden mit der lateiniſchen Ueberſchrift: dem heil. Gott Simon, Σιμωνι θεω σαγκτω, apolog. I. *cap.* 34. p. 51 der grabiſchen Ausgabe. Zweytens kommt es nun darauf an, ob dieſes wahr ſey; oder nicht? welche Frage von den Gelehrten auf eine dreifache Art beantwortet worden. Die erſten bejahen das erſtere und bauen ſonderlich auf die Wichtigkeit des Anſehens des Juſtini. Daß dieſes in den mittlern Zeiten algemein geglaubet worden, iſt kein Wunder, welches auch von denen zu ſagen, welche den Hauptbeweis der Gegner nicht gekannt. Unter denen, welche dieſer Meinung beypflichten, ſind nicht allein ſehr gelehrte Glieder der römiſchen Kirche, Halloix illuſtr. eccleſ. orientalis ſcriptor. *tom.* II. p. 382. Nourry adparat. ad bibliothec. max. patr. *tom.* I. p. 6. Laubrüſſel in traité des abus de la critique en matiere de la religion *tom.* II. p. 102 ſqq. Tillemont in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 482. Boileau de ſphalmat. vir. illuſtr. p. 198. Maſſuet diſſ. in Irenaeum p. 54. Criller in hiſtoire des auteurs ſacr. et eccleſ. *tom.* II. p. 14. Jannins in act. ſanctor. *tom.* V. Iun. p. 405 ſqq. Foggini de itinere Petri Romano *exerc.* XII. Gerberon in der critique des prejugés de Mr. Jurieu p. 468. Maran

praef.

praef. ad Iuſtin. *part.* III. *cap.* 6. p. 74. Orſi in iſtoria eccleſiaſt. *tom.* II. p. 119 und Travaſa in iſtor. critic. delle vite degli ereſiarchi p. 121 ſqq. ſondern auch Proteſtanten, wie Beveridge in Coteliers patr. apoſtol. *tom.* II. p. 602. Hammond diſſ. I. de epiſc. juribus p. 30. Spencer not. ad Origen. contra Celſum. *libr.* I. *cap.* 32. Cave in dem Leben der Apoſtel S. 339. Frik de cura veter. eccleſ. circa haeret. p. 69. Hathuany in dem muſeo Helvet. *tom.* II. p. 617 denen Thirlby ad Iuſtin. martyr. p. 40 unrecht beygeſezet wird. Die zweyten verneinen nicht allein dieſe gewis ſeltſame Nachricht, daß die Römer einem Fremdling, deſſen Betrügereien ſie leicht entdeken konten, die gottesdienſtliche Verehrung zuerkannt und ihm einen in ihrer Götterlehre ſonſt wenig gewöhnlichen Titel eines heiligen Gottes beygeleget und noch darzu unter der Regierung eines von der Vervielfältigung der Gottheiten ſehr abgeneigten Prinzens; ſondern ſie bemühen ſich auch, den Grund und die Quelle dieſer Fabel zu entdeken. Hiezu hat eine im J. 1574 zu Rom entdekte Steinaufſchrift, die dem Semoni Sanco Deo Fidio gewidmet iſt, eine ſehr glükliche Gelegenheit gegeben, weil es leicht geſchehen können, daß der Martyrer Juſtinus entweder aus Uebereilung; oder auch aus Mangel der nöthigen Käntnis der lateiniſchen Sprache und des römiſchen Gottesdienſtes, dieſen Worten eine unächte Erklärung gegeben. Dieſer Parthei ſind die meiſten Proteſtanten, unter denen Blondel de ſibyll. p. 4. Grabe obſerv. ad Iuſtini martyris apolog. I. p. 51. Vandale in der diſſ. de ſtatua Simoni mago erecta, ſo ſeinem Buch de oraculis veterum ethnicorum p. 579 angefüget iſt: Jurieu in prejugés legitim. contre le papiſme *part.* II. p. 165. Golläus de Sibyll. *cap.* 25. Ittig diſſ. de haereſiarchis aevi apoſtol. *ſect.* I. *cap.* 2. p. 27 und ſel. capit. hiſt. eccleſ. *ſec.* I. *cap.* 5. p. 267 ſqq. Deyling obſerv. ſacr. *part.* I. p. 140. Jac. Basnage in der hiſtoire de l'Egliſe *tom.* I. p. 347. Sam. Basnage annal. eccleſ. polit. *tom.* I. p. 525. Jortin in den Anmerk. über die Kirchenh. Th. II. S. 164 ingleichen Clericus, Buddeus, Pfaff, Schmidt, Mosheim, Baumgarten und mein Vater beygethan; es ſind aber auch unter den Gliedern der römi=

römiſchen Kirche Männer von Anſehen und Verdienſten ihnen beygetreten; als **Simon** in der biblioth. critiqu. *tom.* I. p. 524. **Dupin** in der bibliotheque des auteurs eccleſiaſtiques *tom.* I. p. 798. **Herald** not. ad Tertullian. apologet. *cap.* XVIII. **Duvalois** not. in Euſeb. *libr.* II. hiſtor. eccleſ. *cap.* 13. **Maffei** in magia dileguata p. 33 und **Saſſoni** diſſ. de Graeca ſacrarum litterarum editione p. 27 ſqq. u. a. Endlich ſind die dritten zu bemerken, welche die Sache lieber in Ungewisheit laſſen, als durch ihren Beytritt zu einer der erſten Partheien ſich übereilen wollen. Unter den Proteſtanten gehören hieher **Kortholt**, **Caſaubon**, **Joh. Chriſt. Wolf**; von Römiſchkatholiſchen aber **Delacerda**, **Anton Pagi**, **Fleury**. Wir könten die Zahl ſolcher Nahmen in allen drey Klaſſen vermehren; es kan aber dieſes gnug ſeyn. Wer mehr zu wiſſen verlangt, leſe **Mollers** homonymoſcop. p. 205 und **Marchands** dictionnaire *tom.* II. p. 61.

Anm. 3. Die Erzehlung von dem Streit des Apoſtels Petri mit dieſem Simon, des leztern Verſuch, durch Zauberei in der Luft zu fliegen, und traurigen Ausgang deſſelben ſolte billig weniger Streit veranlaſſen. Die vollſtändigſte Erzehlung liefert, aus einem Schriftſteller, den er in das vierte Jahrhundert ſezet, **Cave** in den **Leben der Apoſtel** S. 339 u. f. welche denn darauf ankommet, daß nachdem Petrus einen Betrug des Zauberers, durch welchen er einen verſtorbenen Jüngling von den Todten zu erweken, vorgegeben, vor den Augen einer Menge Volks entdeket, Simon ſich anheiſchig gemacht, aus Rache gen Himmel zu fahren. Zu einer beſtimmten Zeit habe ſich Simon auf den Berg des Kapitols begeben und ſolche Bewegungen gemacht, daß er ſich von der Spize des Felſen zu ſtürzen, und in der Luft zu fliegen geſchienen. Hierauf habe Petrus Gott gebeten, das arme Volk von dieſer Betrügerey zu retten und alsdenn wären die Flügel geſunken und Simon herunter auf die Erde gefallen und ſo zerſchmettert worden, daß er bald darauf ſeinen Geiſt aufgeben müſſen. Von dieſer Erzehlung ſind erſtlich die Quellen zu bemerken. Von dieſen ſind einige ſchlechterdings untergeſchobene Schriften, wie das Buch: de conflictu Petri et Simonis, welches auch unter andern Titeln angefüh-

geführet wird, und einen Schüler Petri, **Marcellum**, zum Urheber haben ſol. S. **Cave** hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. *vol.* I. p. 26. Ihr Zeugnis kommt bey einer vernünftigen Unterſuchung in gar keine Betrachtung. **Andere** hingegen finden ſich in den ächten Schriften ſonſt angeſehener Kirchenväter. Unter ihnen iſt **Arnobius** der älteſte adverſ. gent. *libr.* II. Ihm ſind gefolget **Cyrillus von Jeruſalem** catech. VI. p. 96. **Epiphanius** haereſ. XXI. **Euſebius** hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 13. ferner **Ambroſius**, **Auguſtinus**, **Philaſtrius**, **Theodoretus**, **Sulpicius Severus**, **Iſidorus von Peluſium**. Von ihren Zeugniſſen iſt überhaupt zu bemerken, **theils** daß kein einziges unter dem Anfang des vierten Jahrhunderts zu ſezen, **theils** daß ſie in Nebenumſtänden ſehr von einander abgehen, wie aus **Coteliers** Noten zu den patr. apoſt. *tom.* I. p. 338 zu ſehen. **Zweytens** bey der Beurtheilung der Frage: ob die Erzehlung wahr ſey? theilen ſich die Schriftſteller in **vier** Haufen. Die **erſten** bejahen ſie ſchlechterdings, welches von dem gröſten Haufen der römiſchkatholiſchen Geſchichtſchreiber geſchiehet, unter denen **Cabaſſutius** notit. eccleſiaſt. hiſtor. concilior. p. 6. **Natalis Alexander** hiſtor. eccleſ. *ſec.* I. p. 21. **Jannings** act. ſanctor. *tom.* V. Iun. p. 406. **Tillemont** memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* I. p. 17. **Orſi** della ſtoria eccleſiaſtica *tom.* I. p. 280 und **Travaſa** am a. O. p. 171 ſqq. zu bemerken. Es ſind auch einige Proteſtanten ihnen beygetreten, unter denen wol **Cave** am a. O. der vornehmſte iſt. Die **zweyten** ſehen die ganze Erzehlung vor eine Fabel an. Man kan dieſes vor die gemeine Meinung der Proteſtanten anſehen, wenigſtens ſeit der Zeit, da die Kritik den Geſchmak in der Kirchenhiſtorie verbeſſert. Es wird gnug ſeyn, hier die berühmten Nahmen des **Ittigs**, **Strauchs**, **Dannhauers**, **Langens**, **Beauſobre**, **Vogts**, **Buddei**, zu nennen, welche hierinnen übereinkommen, daß Simons des Zauberers Fliegen und Stürzen erdichtet ſey, denen auch mein Vater hiſtor. eccleſ. nov. teſtam. p. 475 beygepflichtet und ihre Stellen angezeiget. Man kan noch **Leclerc** hiſtor. eccleſ. ſec. I. p. 353 und **Weismann** memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 126 beyfügen. **Maffei** in magia di-

leguat. p. 32 erkläret ſich auch vor dieſe Parthei. Die **dritten** enthalten ſich entweder ſtillſchweigend ihres Urtheils; oder erklären doch, daß ſie in Zweifel hierüber ſtehen. Von Proteſtanten gehören hieher die centuriat. Magdeb. *cent.* I. p. 1075 der nürnbergiſchen Ausgabe. **Vinterberg** diſſ. de volatu Simonis magi, die zu Coppenhagen 1697 herausgekommen: **Kortholt** in hiſtor. eccleſ. p. 16. **Bechmann** in haereſiograph. p. 8. **Hildebrand** de haereſ. p. 18; von den Römiſchkatholiſchen aber **Duvalois** not. in Euſeb. l. c. **Cotelier** patr. apoſt. *tom.* I. p. 341. **Calmet** in diſſ. de Simone mago: **Hon. de S. Maria** in reflex. ſur les regles et ſur l'uſage de la critique *tom.* I. p. 313. Endlich treten die **vierten** zwiſchen den beyden erſten gleichſam in die Mitte, da ſie die Geſchichte nicht ganz vor Fabel halten. Es iſt bekannt, daß die heydniſchen Schriftſteller, ſonderlich **Dio Caßius** und **Suetonius**, von dem Aufenthalt einiger Zauberer in Rom unter dem K. Nero Nachricht geben, und beſonders lezterer meldet, daß ſich einer zu einer ſolchen Luftreiſe anheiſchig gemacht und herunter geſtürzet, vit. Neron. *cap.* 12. Hieraus ſey denn die Muthmaßung der Chriſten entſtanden, daß dieſer Wagehals unſer Simon geweſen, welche denn die ſpätern Schriftſteller vor Wahrheit gehalten und den ganzen Roman zuſammen geſezet. **Ittig** hat dieſen Gedanken zuerſt geäuſſert und an **Beauſobre** und **Mosheim** Nachfolger gehabt, die ihm viele Ehre machen. Man leſe des leztern commentar. de rebus chriſtianorum p. 191. Die Gönner dieſer Fabel ſcheinen Urſach zu haben, mehr mit dieſen Vereinigungsvorſchlägen zu frieden zu ſeyn; als diejenigen, welche die geſunde Kritik nöthiget, lieber der andern Klaſſe beyzutreten.

§ V.

Daß Simon ſeine Irtümer nicht allein mündlich vorgetragen; ſondern auch in eignen Büchern abgehandelt, ſcheinet aus den alten Schriftſtellern klar zu ſeyn, welche dergleichen Schriften anzeigen. Allein noch gewiſſer iſt

es,

es, daß davon heutzutage nichts mehr vorhanden.

Anm. Es ſind nicht alle Schriftſteller einig, ob der Zauberer Simon Bücher hinterlaſſen? oder beſſer, ob die Nachrichten von ihnen, welche in den conſtitut. apoſtol. *libr*. VI. *cap*. 16. p. 345. Hieronymi, des falſchen Dionyſii und Moſis Barkepha Schriften zu finden, glaubwürdig ſind; oder nicht? Nachdem eine lange Zeit nicht daran gezweifelt worden, ſo hat Samuel Basnage in den exercit. hiſtor. p. 112 es geleugnet, obgleich er nachhero ſeine Meinung in etwas geändert, annal. politico-eccleſ. *tom*. I. p. 476. Eben ſo haben Beauſobre und Mosheim den Bericht der alten vor ſehr unwahrſcheinlich erkläret. Andere hingegen haben kein Bedenken gefunden, ihm zu glauben. Es iſt die Frage von keinen Nuzen, weil gewis kein erhebliches Stük davon übrig iſt: die Stelle, welche Hieronymus oper. *vol*. VI. *part*. I. p. 114 der Ausgabe des Martianäy anführet, auſſer ihrem Zuſammenhang nicht beurtheilet werden kan, und die einzelnen Beweiſe, welche Barkepha in Grabens ſpicil. *part*. 2. *tom*. I. p. 308 geſamlet, an ſich ſelbſt, ſchon verdächtig ſind, da wir keinen ältern Zeugen als den ſyriſchen Biſchof, der im neunten Jahrhundert gelebet, davon haben. Man kan indeſſen von den Vertheidigern leſen Cave hiſtor. litter. ſcript. eccleſ. *vol*. I. p. 21. Ittig ſelect. cap. hiſtor. eccleſ. ſec. I. p. 281. Fabricium biliothec. Graec. *libr*. V. *cap*. I. p. 199. Buddeum de eccleſ. apoſtol. p. 323 und Travaſa iſtor. crit. degli ereſiarchi del *ſec*. I. p. 196 ſqq.

§ VI.

Es ſind wenig Männer in der Hiſtorie, gegen welche ſo heftige Klagen geführet werden, als dieſer Simon. Es iſt unſere Pflicht, hier ſolche zu unterſuchen. Wir müſſen ſie billig in einige Klaſſen abtheilen, da ſie ſowol in Anſehung ihres Gegenſtandes; als der Gewisheit und

und der Erheblichkeit merklich von einander unterſchieden ſind. Wir erwehlen den erſten Umſtand zum Eintheilungsgrund. Es ſcheinet uns, daß alle Beſchuldigungen wider den Simon von **dreyfacher** Gattung ſind. Einige betreffen ſeine **Handlungen**; andere ſeinen **Lehrbegrif**; die dritten ſein Vorgeben von ſeiner **eignen Perſon** und von der **Helena**, welche er geheurahtet hatte.

§ VII.

Wir machen den Anfang mit den **Handlungen**, welche an den Simon getadelt werden. Unter dieſen verdienen nur zwey Stüke eine Achtung. **Erſtlich** wird an ihm mit groſem Recht getadelt, daß er der Zauberei ergeben geweſen. Vermuthlich war dieſes ein Theil von dem, was er von den morgenländiſchen und ägyptiſchen Philoſophen erlernet. Ob man nun gleich Urſach gnug hat, ſeine ganze Zauberei vor einen wahren Betrug zu erklären; ſo war es doch ein Laſter und ein grobes Verbrechen, welches an ihm deſtomehr zu verabſcheuen, da hinreichende Gründe gnug vorhanden, daß alles bey ihm ein Werk der gröſten Bosheit geweſen. **Zweytens** ſahe Petrus an ihm das Anerbieten, vor die Gabe, andern die Wundergaben mitzutheilen, Geld zu geben, als eine That an, welche der Verdamnis würdig ſey. In den folgenden Zeiten hat man Gelegenheit genommen, von dem Laſter der Simonie ſehr viel zu reden und zu verordnen, welches jedoch andere Gegenſtände

und andere Beſtimmungen, zum Theil ſehr wilkührlich, erhalten; als wirklich in dem Verbrechen des Simons anzutreffen.

Anm. 1. Die Nachrichten von der Zauberei des Simons ſind von zweifacher Gattung. Erſtlich meldet Lukas Apoſtelg. VIII, 9 daß Simon zu Samaria ſich aufgehalten μαγεύων welches wol keinen andern Verſtand haben kan, als daß er magiſche Künſte ausgeübt. Zweytens wiederholen nicht allein alle Kirchenväter, die von ihm geredet, dieſen algemeinen Ausdruk; ſondern es ſind auch Berichte vorhanden, welche die Gattungen der Zauberei beſtimmen und einzelne Begebenheiten erzehlen. Davon ſind die vornehmſten Quellen der Verfaſſer der unter des Clemens von Rom vorhandenen Bücher der recognitionum, und der Nicephorus hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 27 welche aber längſt als unſtatthaft verworfen worden. Es iſt daher nicht möglich, auf eine genauere Beſtimmung deſſen, worinnen die Zauberei; oder Magie beſtanden, anders zu kommen; als durch eine Vergleichung mit den glaubwürdigen Nachrichten von andern Leuten, die in den damaligen Zeiten wegen der Ausübung der Magie bekannt geweſen. Es würde uns aber eine ſolche Ausführung zu weit von unſern Zwek entfernen und endlich nichts weiter erweiſen; als daß dieſe Leute zwar vorgegeben, durch die Bekanntſchaft mit Geiſtern übernatürliche Wirkungen hervor zu bringen; in der That aber durch natürliche und dem Pöbel unbekannte Urſachen Kranke geſund gemacht und andere dergleichen Veränderungen hervorgebracht; in der Hauptſache aber Betrüger geweſen. Man leſe des Hrn. D. Heumanns Erklär. des N. T. Th. V. S. 323 u. f. und die daſelbſt anzeigte Schrifſteller von der Magie der alten.

Anm. 2. Was Lukas ebendaſ. V. 18 - 24 erzehlet, daß Simon den beyden Apoſteln Petro und Johanni Geld geboten, um das Vorzugsrecht zu erhalten, durch Händeauflegen den heiligen Geiſt andern zu ertheilen, iſt allerdings eine ſehr merkwürdige Begebenheit, welche Gelegenheit gegeben, in dem Kirchenrecht einem beſondern Verbrechen den Nahmen der Simonie zu geben. Es

haben diejenigen Recht, welche den Nahmen tadeln; ohne ſich zu Beſchüzern des Verbrechens ſelbſt aufzuwerfen: oder alle Aehnlichkeit zu leugnen. Denn es iſt allemal der Unterſchied, ſo ſich zwiſchen Gaben und Aemtern findet, von der Wichtigkeit, daß es unrecht iſt, durch dergleichen Benennungen beyde Begriffe zu verwechſeln. Simon verlangte kein Amt zu kaufen, noch ſich die Verrichtung einer Amtshandlung bezahlen zu laſſen und daher begieng er auch die Sünde der Gattung nach nicht, welche wir iezt Simonie nennen. S. Pertſchens bekanntes Buch de crimine Simoniae und Pfaff in origin. iur. eccleſ. p. 499 der neuen Ausgabe.

§ VIII.

Der Lehrbegrif des Simons iſt um deſtomehr vielen Dunkelheiten unterworfen, da wir ihn nur aus den Nachrichten derer, ſo ihn verdammet, erkennen. Nichts als die Uebereinſtimmung dieſer Zeugen und der Zuſammenhang der Lehrſäze unter ſich, beſtimmen hier den Grund und die Stufen der Wahrſcheinlichkeit. Aus beyden haben gelehrte Männer geſchloſſen, daß die morgenländiſche Philoſophie die Quelle dieſer Irtümer geweſen. Und es iſt nicht nöthig dieſer noch die griechiſche Philoſophie beyzufügen, da die leztere diejenigen Stüke, in welchen ſie mit dem Simon übereinſtimmet, ſelbſt von der erſtern empfangen hat. Die Frage: ob Doſitheus ein Schüler; oder Lehrer des Simon geweſen, läſſet ſich nicht eher beantworten; als bis die Zeit, in welcher dieſer Mann gelebet, mit Gewisheit ausgemacht worden, dazu wenig Hofnung übrig iſt.

Anm. S. Horbens diſquiſ. de vltima origine haereſ. Simonis magi, welche Vogt in der biblioth. haereſiol.

fol. *tom.* I. p. 308 wieder druken laſſen, womit Buddei, Beauſobre und Mosheims angezeigte Schriften zu vergleichen.

§ VIIII.

Wenn wir den glaubwürdigſten Berichten folgen; ſo lehrte Simon, daß es zwey gleich ewige Weſen gebe; das gute und das böſe Grundweſen. Jenes ſey das Licht: wohne in der Fülle (πληρωμα) und habe eine beſtimmte Zahl verſtändiger Subſtanzen (Aeonen) hervorgebracht. Dieſes ſey die an ſich böſe **Materie**, welche ebenfalls den oberſten böſen Geiſt, und überdem noch andere böſe Subſtanzen gezeuget. Eine weibliche Subſtanz; oder guter **Aeon** habe ohne Gottes Vorwiſſen dieſe Welt gebauet; eine groſe Menge von Seelen hervorgebracht und mit Körpern von der böſen Materie vereiniget: daher denn die aus dem Guten und Böſen zuſammen geſezten Menſchen unter der Herrſchaft ihrer Urheber ohne Erkäntnis Gottes lebten: Gott ſehe dieſes Elend mit mitleidigen Augen an und verlange, daß die Seelen zu ſeinem Siz, (Pleroma) zurük kommen und daſelbſt einer ewigen Freude genießen: dahin gelangen alle, welche die Götter, ſo die Welt hervorgebracht, verachten und ihre Gedanken und Verlangen allein auf Gott richten; die übrigen aber werden durch eine beſtändige Wanderung in andere Körper dazu tüchtig gemacht: alle Geſeze wären Werke dieſer Götter, ſelbſt das moſaiſche nicht ausgenommen: ſie können daher ungeſtraft übertreten werden. Aus dieſen Lehrſäzen iſt ſehr begreif-

lich, theils, das Simon die Sittlichkeit der Handlungen der Menſchen beſtritten, weil er kein Geſez gelten laſſen und von Moſe und ſeinen Anſtalten nachtheilig gelehret, mithin die göttliche Offenbarung nicht zugeben können; theils, daß er, wie alle Anhänger dieſer Kosmologie, die Auferſtehung der Todten leugnen müſſen. Wir können dieſe Lehrſäze vor diejenigen anſehen, welche mit der meiſten Wahrſcheinlichkeit dem Simon beygeleget werden können. Es ſind aber noch andere auf ſeine Rechnung geſchrieben worden, mit denen es eine andere Beſchaffenheit hat. Daß er Gott vor den Urheber der Sünde gehalten, iſt nach ſeinem Lehrbegrif unmöglich, wenn man anders es von dem guten Grundweſen verſtehen wil, das er angenommen. Ferner iſt ſehr unerweislich: wenigſtens mit ſeinen übrigen Lehrſäzen in keinem Zuſammenhang, daß er ein Chiliaſt geweſen. Wenn man ihn zu den Feinden der Lehre von der h. Dreieinigkeit zehlen wil; ſo kan es wenigſtens nicht als ein beſonderes Stük ſeines Lehrbegrifs angeſehen werden; wovon gleich ein mehrerers.

Anm. Die Quellen dieſer Nachrichten ſind ſonderlich der falſche Clemens recognit. *libr.* II. *cap.* 57. ſqq. Irenäus *libr.* I. adverſ. haereſ. *cap.* 23. ſqq. Epiphanius haereſ. XXI. Philaſtrius *cap.* 29. u. a. Unter den neuern hat Mosheim inſtitut. hiſt. chriſtian. maior. *ſec.* I. p. 419. ſqq. den meiſten Fleis angewendet, den Lehrbegrif dieſes philoſophiſchen Schwärmers zu erklären. Doch ſind noch zu vergleichen Vitringa obſerv. *libr.* V. p. 120. Horbeam a O. p. 508. Buddeus de eccleſ. apoſtol. p. 323. Maſſuet diſſ. in Irenaeum *art.* III. p. 54. Travaſa, in angeführten

Buch p. 84. ſqq. Fabricius not. ad Philaſtr. p. 54 ſqq. und mein Vater hiſt. eccleſ. N. T. p. 481 ſqq.

§ X.

Man klaget endlich über die ſeltſamen Begriffe, die Simon von ſich und ſeiner Helena andern beybringen wollen. Dieſes Stük iſt vielleicht das ſchwehrſte, was in dieſer Hiſtorie gefunden wird, und es iſt ein Glük, daß die Sache ſelbſt von keiner groſen Erheblichkeit iſt. Daß er ſich vor eine auſſerordentliche Perſon ausgegeben und ſich eine göttliche Kraft beygeleget, meldet Lukas und es iſt deſto begreiflicher, da dergleichen Betrüger vor Wunderthäter angeſehen ſeyn wollen. Ob er aber ſich vor den Meßias dadurch ausgeben wollen, ſcheinet uns eine ſehr zweideutige Frage zu ſeyn. Ein Mann, der keine göttliche Offenbarung annimmt, kan nicht ſagen, daß er die Perſon ſey, welchen die Propheten unter gewiſſen Merkmalen als den Meſſias verkündiget und die jüdiſche Kirche erwartet. Noch weniger läſſet ſich begreifen, daß Simon ſich in dem Verſtand vor den Meßias ausgegeben, welchen die Chriſten mit dieſen Nahmen gar richtig verknüpfen. Allein das iſt nicht unmöglich, daß die Samariter, welche einen unrichtigen Begrif von dem Amt des verheiſſenen Meßias hatten, und den Simon vor einen Wunderthäter verehreten, auf die Gedanken gekommen, er ſey Meßias. Eben ſo konten die neuen Kirchenlehrer einigen Ausdrüken dieſes Betrügers, durch welche er ſich ſolche Kräfte und Eigenſchaften beygeleget, welche wir nach der Vorſchrift

der

der göttlichen Bücher unſerm geſegneten Erlöſer zuſchreiben, eine ſolche Wendung geben, daß daraus folgte, er habe ſich vor den Meßias gehalten wiſſen wollen, obgleich ihm dieſes in der That nicht in Sinn gekommen. Eben ſo wenig glaublich iſt dieſes, daß Simon ſelbſt Gott zu ſeyn vorgegeben. Das kan nicht geleugnet werden, daß **Irenäus** bezeuget, Simon habe geſaget, er ſey unter den Juden als Sohn: in Samarien als Vater und unter den übrigen Heyden als heiliger Geiſt erſchienen, und **Auguſtinus** mit einer ſehr erheblichen Veränderung ihm dieſes in den Mund geleget, er habe als Vater Moſi das Geſez gegeben: ſey unter dem K. Tiberio als Sohn, jedoch nur dem Schein nach, erſchienen und in Geſtalt der feurigen Zungen als heiliger Geiſt über die Apoſtel gekommen; allein ob dieſes Simon wirklich ſo geſaget? ob er es nach dem Zuſammenhange ſeiner übrigen Lehrſäze ſagen können? und ob nicht vielmehr dieſe Väter aus Mangel der Käntnis ſeiner philoſophiſchen Redensarten ſeine Worte unrichtig erkläret, ſind ganz andere Fragen, von denen wir die beyden erſten ganz zu verneinen und die leztere zu bejahen, ſehr geneigt ſind. Allein das iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er nach ſeiner Geiſterlehre behauptet, es ſey mit ſeinem Körper einer der edelſten und höchſten Aeonen verbunden: er ſey dadurch fähig, Wunder zu thun und von Gott in die Welt geſendet worden, durch ſeinen Unterricht die Menſchen zur Erkentnis der Wahrheit zu bringen und von dem Joch der Geiſter, welche

welche die Welt erſchaffen, zu befreien. Dieſes ſcheinet die wahre Meinung von dem zu ſeyn, was Simon von ſeiner Perſon geglaubet haben wolte. Von der liederlichen Weibesperſon Helena, die er zu Tyro genommen hatte, melden die älteren Schriftſteller ſo viel thörichte und übelzuſammenhängende Ausſprüche des Simons, daß es ſchwehr fället, ihnen nur einen erträglichen Verſtand beyzulegen. Unterdeſſen iſt die wahrſcheinlichſte Meinung, daß er vorgegeben: ein gewiſſer weiblicher Aeon, (ἐννοια) mit der Gott die Geiſter, welche die Welt erſchaffen, habe erzeugen wollen, ſey hierinnen Gott zuvorgekommen und habe dieſe Geiſter allein gezeuget: von dieſen Geiſtern ſey ſie in einen Menſchenkörper eingeſchloſſen worden und habe nach den Geſezen der Seelenwanderung verſchiedne Frauenkörper, unter andern der trojaniſchen Helena, endlich ſeiner Helena beſeelet: dieſer Aeon habe den trojaniſchen Krieg erreget und andere merkwürdige Begebenheiten veranlaſſet.

Anm. Niemand hat ſich mehrere Mühe gegeben, dieſes ausſchweifende Geſchwäz des Betrügers zu erklären, als **Mosheim** in inſtitut. hiſtor. eccleſ. maior. p. 419 ſqq. Er hat wenigſtens die Ehre, daß nichts beſſers mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit geſaget werden kan. Was andere davon geſchrieben, kan man aus meines Vaters Kirchenhiſtorie p. 485 ſqq. kennen lernen. Travaſa hat ſich bemühet, verſchiedenes an der mosheimiſchen Erkärung zu tadeln; er wird aber bey denen keinen Beyfall erhalten, welche ihm ſeinen erſten Grundſaz, daß die Kirchenväter auch in ſolchen hiſtoriſchen und hermenevtiſchen Dingen untrüglich ſind, nicht zugeben werden. Und wie viel Verleugnung der geſunden Vernunft wird dazu erfordert, ſolchen Saz anzunehmen.

§ XI.

Es iſt kein Zweifel, daß Simon durch ſeine Betrügerei ſich einen Anhang gemacht. Zu Samarien mus die Menge ſeiner Verehrer bis zu ſeiner Taufe ſehr gros geweſen ſeyn, wie Lukas deutlich gemeldet. Allein eben dieſes göttlichen Schriftſtellers Bericht von dem groſen Beyfall, den die Predigt des Evangelii daſelbſt gefunden, iſt Bürge, daß Simon einen groſen Theil ſeiner Bewunderer daſelbſt müſſe vorloren haben. Die alten Kirchenväter melden aber doch, daß es noch nachhero **Simonianer** gegeben habe. Ihre Berichte ſind nicht ſehr übereinſtimmend. Wir wollen ſie hier kürzlich wiederholen. Nach
J.C. den Zeugniſſen des **Juſtins** und **Clemens von**
150. **Alexandrien** müſſen im zweyten Jahrhundert ſehr viele Simonianer geweſen ſeyn. Eben die-
220. ſes ſcheinet auch **Tertullian** zu ſagen. **Origi-**
249. **nes** hingegen macht ihre Zahl ſo geringe, daß er an einem Ort ſie nur auf dreißig ſezet; an einem andern aber gar zweifelt, ob noch einer dieſer Parthei vorhanden ſey. Dieſem ſcheinet entge-
304. gen zu ſeyn, daß man zu Euſebii Zeiten noch Simonianer aus den Kirchen jagen können. Es iſt daher wahrſcheinlich, daß die leztern keine eigne Parthei ausgemacht; ſondern ſich heimlich unter die Chriſten verſtekt und von leztern ausgeſchloſſen worden. Wenn die Beſchuldigungen wider dieſe Leute gegründet ſind, ſo ſind wenig Sekten ſo verabſcheuungswürdig. Sie führeten, nach dieſen Klagen, ein ſehr laſterhaftes Leben; übten die gröſten Sünden der Unzucht aus; trieben

ben allerlei Arten von Zauberei und gaben vor, daß ſie ſo gar die Seelen der Propheten bannen könten; verehrten, räucherten und opferten den Bildern des Simons und der Helena unter dem Nahmen des Jupiters und der Minerva: ſie hielten die Abgötterei vor ſehr gleichgültig und trugen kein Bedenken, ſich von den Verfolgungen dadurch zu befreien, daß ſie den Götzen opferten.

Anm. Die bemerkten Stellen der Kirchenväter zur Beſtimmung der Zeit ihrer Dauerung finden ſich in Juſtini apolog. I. p. 51. Clemens von Alexandrien *libr.* VII. ſtromat. *cap.* 17. Tertullians de anim. *cap.* 57. Origenis *libr.* I. contra Celſ. p. 44 und *libr.* V. p. 272. Euſebii hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 1. Die Anklagen hat Tillemont in memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 36 ſqq. geſamlet

§ XII.

Es ſollen aber die Simonianer unter ſich ſelbſt verſchiedene kleinere Partheien geſtiftet haben. Weil von ihnen uns ſehr wenig bekannt iſt, wollen wir ſie hier zuſammen beyfügen. Sie ſind folgende

1) die **Eutycheten**; oder **Entycheten**. Sie lehreten, daß die Seelen deswegen in die Körper geſchikt wären, damit ſie die Geiſter, welche die Welt erſchaffen, verehren könten. Wenn Origenes Recht hat, ſo müſſen dieſe Leute Chriſtum vor einen Sohn Gottes gehalten haben, welches ſich mit dem Lehrbegrif des Simons nicht wol zuſammenreimet.

2) die **Cleobianer**, welche von einem Cleobio; oder Cleobulo ihren Nahmen empfangen.

Einige halten ſie vor Juden; oder vor die falſchen Apoſtel.

3) die **Masbothener**, welche ein Masbotheus geſtiftet.

4) die **Gortheaner**, von Gortheo ſo genennet, der ſich der chriſtlichen Lehre ſehr widerſezet.

5) die **Adrianiſten**

6) die **Cainiſten.**

Anm. Daß dieſes lauter Partheien der **Simonianer** geweſen, meldet **Theodoretus** haeretic. fabul. *libr.* I. *cap.* I. Es iſt aber an ſich ſehr unwahrſcheinlich, da er nicht allein die Doſitheaner beyfüget; ſondern auch andere Schriftſteller ſie nicht kennen: am wenigſten von ihrer Abſtammung von Simon etwas wiſſen wollen. Ittig hat in ſeinem Buch de haereſiarch. p. 40 ſqq. alles geſamlet, was von ihnen zu ſagen. Wenn man ſich errinnert, daß in den åltern Zeiten man den Simon vor den Grosvater aller Kezer gehalten; ſo wird dieſe Nachricht noch verdåchtiger.

§ XIII.

Aus der Vergleichung aller dieſer Nachrichten von dem Simon und deſſelben Religionsbemühungen laſſen ſich nun die Fragen: ob er ein Kezer? und ob er vor den Stifter und Urheber aller Kezereien, welche die chriſtliche Kirche von ie her beunruhiget, kônne gehalten werden? am richtigſten beantworten. Es iſt kein Zweifel, daß in den ålteſten Zeiten mit einer algemeinen Uebereinſtimmung die lezte Frage bejahet worden, welches denn zugleich die Bejahung der erſten mit ſich bringet. Es iſt daher auch kein Wunder, daß in der rômiſchen Kirche, bis auf

die neuern Zeiten, dieſe Meinung wiederholet worden und ſolche auch wol bey dem gröſten Theil der proteſtantiſchen Schriftſteller Beyfall gefunden. Man hat aber wol zu merken, daß die Zeugniſſe der Kirchenlehrer, wenn man ihnen auch bey dieſer Frage ein entſcheidendes Anſehen zugeſtehen wolte, ſo klar nicht ſind, daß ſie vor einen Beweis der Meinung der neuern Gelehrten gelten könten. Denn **einmal** iſt ja wol bekannt gnug, wie ſchwankend die Bedeutung des **Kezernahmens** in den Schriften der Kirchenlehrer ſey, und wie wenig ſolche mit der beſtimmten Erklärung, welche die Römiſchkatholiſchen ſo wol; als Evangeliſchen von dieſem Begrif annehmen, übereinſtimme. Mithin kan ein alter bejahen und ein neuer verneinen, daß Simon ein Kezer ſey, ohne ſich wirklich zu widerſprechen. **Hernach** iſt eben ſo wenig Klarheit in den Ausdrüken, daß Simon der **erſte**, das **Haupt**, der **Vater**, der **Anführer**, der **Patriarch** der Kezer ſey, weil dieſe bald von der **Zeit** können verſtanden werden und alſo nichts weiter ſagen; denn daß Simon zuerſt unter den Chriſten Irtümer ausgeſtreuet; bald von dem dogmatiſchen **Urſprung** der Lehrſäze ſelbſt, da denn angenommen würde, daß alle Kezer ihre Irtümer von Simon gelernet; oder ſeine Schriften die algemeine Erkäntnisquellen aller nachhero entſtandenen Glaubensirtümer ſind; bald von der **Aehnlichkeit**, ſo ſich zwiſchen den Lehren und Unternehmungen des Simons und der übrigen Kezer finden mögte. Ehe dieſe Begriffe beſtimmt wer-

 den,

den, läßt ſich nicht ohne Gefahr zu irren das wiederholen, was die Kirchenlehrer geſagt haben. Unſers Wiſſens hat ſich kein älterer Schriftſteller darüber erkläret; als Irenäus und dieſer thut es auf eine ſolche Art, daß man die Unmöglichkeit, ihm beyzufallen, gleichſam fühlen mus. In den neuern Zeiten haben nicht allein verſchiedene Proteſtanten überhaupt geleugnet, daß Simon und ſein Anhang zu den kezeriſchen Partheien der chriſtlichen Kirche gehöre; ſondern auch einige gelehrte Glieder der römiſchen Kirche haben den Muht gehabt ihnen beyzutreten. Wir ſehen uns genöthiget ebenfalls dieſe Parthei zu ergreifen. Es iſt zwar wahr, daß die Lehrſäze, welche Simon vorgetragen haben ſol, hinreichend gnug ſind, ſie vor Irtümer zu erklären, welche den Grund der chriſtlichen Religion umzuſtoſſen, fähig ſind. Auch das iſt richtig, daß er eine Parthei gemacht und zwar eine Religionsparthei, die ihre Irtümer hartnäkig vertheidiget. Allein daß er vor einen Chriſten hat wollen gehalten ſeyn, welches die chriſtlichen Kezer von andern Religionspartheien unterſcheidet, iſt nicht allein unerwieſen; ſondern auch unglaublich. Wer alle geſchriebene Offenbarung verwirft, kan nicht ein Chriſt ſeyn wollen. Er iſt ein Ungläubiger. Simons Ausſprüche von ſich ſelbſt verſtatten nicht einmal, daß er Chriſtum vor einen göttlichen Lehrer gehalten, und wie ſolte der Anhang eines ſolchen Mannes unter den kezeriſchen Partheien der chriſtlichen Kirche einen Plaz verdienen? Aus dieſen wird unſere Antwort

wort auf die zweyte Frage leicht errathen werden. Sie fällt vor ſich weg. Indeſſen ſezen wir noch folgendes hinzu. Wenn wir allein auf den Umſtand der Zeit ſehen, ſo haben wir keine Nachricht von einem Kezer, welcher die Kirche eher beunruhiget hätte; als das vorgefallen, was Lukas von dem Simon gemeldet. Dieſes einzige iſt wahr. Es folget aber daraus nicht, daß Simon der erſte Kezer geweſen, indem Lukas nicht einmal meldet, daß er damals eine eigne Religionspartheі geſtiftet; noch weniger, daß Simon ſeine Grundirtümer eher bekannt gemacht; als andere Streitigkeiten entſtanden, weil ſich in den Schriften der Kirchenlehrer keine Merkmale der Zeit finden, wenn er jenes zu thun angefangen. Hingegen iſt auch der Widerlegungsgrund, den einige von einem höhern Alter des Doſithei als eines Kezers nehmen, überaus ſchwach, weil eben dieſes nicht erweislich iſt. Noch unerträglicher iſt die Meinung, daß Simon im eigentlichen Verſtand der Vater und Stifter aller Kezereien ſey, weil die unleugbare Verſchiedenheit ſo vieler kezeriſchen Religionsbegriffe von dem ſimonianiſchen das Gegentheil: ja die Unmöglichkeit eines gemeinſchaftlichen Urſprungs aller Kezereien aus einer Quelle erweiſet. Eine bloſe Aehnlichkeit in Stüken, welche entweder bey Errichtung einer neuen Religionspartheі an ſich nothwendig ſind; oder ohne übriger Gleichheit des geſamten Lehrbegrifs von zwey Lehrern zufällig angenommen worden, erweiſet ſo wenig die Abkunft ſolcher Partheien von einander; ſo wenig

nig in andern Fällen eine dergleichen Ableitung würde gebilliget werden. Man wird zugleich hieraus den Schluß machen, daß es ein ſo wol ungegründetes; als höchſt unbilliges Urtheil einiger Römiſchkatholiſchen ſey, wodurch ſie den gereinigten Religionsbegrif der lutheriſchen Kirche zu den Früchten der ſimonianiſchen Kezerei zu zehlen ſuchen.

Anm. Zu den geſamten Inhalt dieſes Abſchnitts gehöret einmal, daß das Vorgeben, Simon ſey der erſte und Stifter aller Kezer im Irenäo *libr.* III. adverſ. haeret. *prooem.* p. 198. Euſebio hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 13. Cyrillo von Jeruſalem catech. VI. und andern zu finden: womit Bulls oper. p. 184 zu vergleichen: hernach, daß des Irenäi gemeldete Erklärung *libr.* I. *cap.* 27. *libr.* II. praefat. ſtehe: ferner, daß unter den Proteſtanten, welche den Simon nur vor einen Feind der Lehre Jeſu und Verfolger ihrer Bekenner; nicht aber vor einen Kezer gehalten wiſſen wollen; vorzüglich Beauſobre in der hiſtoire de Manich. *tom.* II. p. 120. Mosheim in den inſtitut. hiſtor. eccleſ. maior. *ſec.* I. p. 394 ſqq. Lange diſſ. de haereſiol. primi et ſecundi ſeculi *num.* IV. p. 14 ſqq. le Clerc hiſtor. eccleſ. *ſec.* I. p. 350. Baumgarten in Auszug der Kirchengeſch. Th. I. § 83. Jablonski inſtitut. hiſtor. eccleſ. antiqu. p. 32 mein Vater am a. O. p. 479 und Hr. D. Heumann in der Erklär. des N. T. Th. V. S. 350 u. f. welcher doch ſich durch die gänzliche Verwerfung aller von Simons des Zauberers ausgebreiteten Irtümer vorhandener Nachrichten von den übrigen merklich unterſcheidet, zu bemerken: unter den Römiſchkatholiſchen aber Maſſuet *diſſ.* I. in Irenaeum p. 56. Sbaralea in germana Cypriani et Firmiliani opinione de haereticorum baptiſmo *cap.* II. p. 116 und Orſi della ſtoria eccleſiaſtica *tom.* I. *libr.* II. § 42. noch weiter daß der verworfene Widerlegungsgrund von Ittig diſſ. de haereſiarch. p. 21. gebraucht worden; endlich daß das Vorgeben des Baronii, Bellarmini, Gretſers, daß

die

die Lutheraner Nachfolger des Zauberers Simons ſind, von gelehrten Männern, die in meines Vaters Kirchenhiſtorie p. 490 angeführet ſind, widerleget worden. Man mus ſich wundern daß Travaſa im a. B. p. 209 ſolches thörigte Geſchwäz wiederholen können.

§ XIV.

Daß die chriſtlichen Lehrer der Widerlegung der Irtümer dieſes Betügers ihren Fleiß gewidmet, iſt wol kein Zweifel. Allein es iſt nicht möglich, ſolche Schriftſteller zu nennen, welche ſich daraus ein eignes Geſchäffte gemacht hätten. **Lukas** ſaget zwar, daß **Petrus** ihm eine ſcharfe Strafpredigt gehalten; es leidet aber weder der Gegenſtand; noch die Beſchaffenheit dieſer Rede, ſie hieher zu rechnen. Mit mehrern Schein werden aus den apoſtoliſchen Schriften einige Stellen angegeben, welche einen öfentlichen Widerſpruch gegen Simons Lehrſäze enthalten ſollen; doch da ſie von einen ſo groſen Umfang ſind, daß ſie auch von andern Lehrſäzen verſtanden werden können, welche mit dem Simon einerlei gnoſtiſche Lehrſäze vertheidiget; ſo iſt es zu verwegen, wilkührlich den Simon da zu nennen, wo die göttlichen Schriftſteller ihn nicht genennet haben. Von den Kirchenvätern iſt endlich gewis, daß weder von ihren vorhandnen; noch den verlornen uns bekannten Schriften eine zu finden, welche die Beſtreitung der ſimonianiſchen Irtümer zu ihrer Beſtimmung hätte.

Anm. 1. Die Schriftſtellen, welche einige von Simon dem Zauberer erkläret, haben **Ittig** de haereſiarch. aevi apoſtol. p. 29 und **Buddeus** de eccleſ. apoſt.

 p. 343

p. 343 ſqq. geſamlet. Wir wollen davon nur einige algemeine Errinnerungen beyfügen. Es iſt dieſe Meinung, diejenigen Irtümer, welche **Paullus** hin und wieder verwirft, vor Simons Lehrſäze zu halten, nicht neu; ſondern ſchon von einigen Kirchenlehrern vorgetragen worden, wie unter andern aus **Tillemonts** memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 40 zu ſehen. Die neuern Schriftausleger müſſen in zwey Klaſſen gebracht werden. Einige, wie **Grotius** und **Hammond**, übertreiben ihren ſonſt nicht unwahren Saz, daß **Paullus** ſich oft mit den Gnoſtikern beſchäftige, und weil ſie als erwieſen annehmen, welches doch billig geleugnet wird, daß Simon das Oberhaupt der geſamten gnoſtiſchen Parthei, vornemlich zur Zeit der Apoſtel, geweſen, ſo iſt das die Urſach, warum ſie ſo oft von den Simon reden. Simon wird hier nur gleichſam zufällig genennet, daß man einen Gnoſtiker nennen könne, und wer wider dieſe Gattung ſtreiten wil, mus überhaupt fragen, ob **Paullus** an den Orten den Gnoſtikern widerſpreche? Dahero denn auch diejenigen, welche ſonſt häufig die Gnoſtiker im neuen Teſtament ſuchen; den Simon aber vor keinen gnoſtiſchen Kezer halten, nur die erſten nennen; aber von Simon ſchweigen. Man kan von dieſen leztern keine wichtigere Beyſpiele finden; als in der **mosheimiſchen Erklärung der beyden Briefe an den Timotheum**. Von dieſen ſind andere ſehr verſchieden. Ich rede von den römiſchkatholiſchen Schriftſtellern. Die Gelehrten dieſer Parthei haben eine dreyfache Urſach, des Simons Kezerei in der heiligen Schrift ſo oft zu ſuchen; als es möglich iſt. **Einmal** lieget ihnen viel daran, daß Simon ein Kezer geweſen. Wer wird das leugnen, wenn es wahr iſt, daß **Paullus** ihn ſo oft der Kezerei beſtraft? **Hernach** ſcheinet es die Ehre der Kirchenlehrer zu erfordern, daß ihre Schrifterklärungen vertheidiget werden. **Endlich** ſol der Beweis der Proteſtanten entkräftet werden, welche einen groſen Theil dieſer Schriftſtellen als klare Widerlegungen ſolcher Lehrſäze anſehen, die der römiſchen Kirche eigen ſind. Kan dieſe Widerlegungsart gelten, wenn es wahr iſt, daß Paullus dieſe Irtümer nicht überhaupt; ſondern nur als ſimonianiſche Grundſäze verdammet? Ein vernünftiger Schrift-

aus-

ausleger wird ſich durch dergleichen unerweisliche Machtſprüche nicht irre machen laſſen.

Anm. 2. Wir haben ſchon Gelegenheit gehabt zu ſagen, daß **Tillemont, Ittig, Horbe, Buddeus, Beauſobre, Mosheim, Travaſa** und andere verdienſtvolle Männer die Geſchichte des Simons erläutert. Ihnen fügen wir bey **Mich. Siricii** Simonis magi pravitates antiqu. et recentior. Gießen 1664. **Chriſtian Schotani** diſp. de Simone mago et haereſi Simonianorum Frankf. 1662. **Sam. Andreä** diſquiſ. de Simone mago Marp. 1680. **Joh. Andr. Helwich** diſſ. de Simone mago, primo N. T. haereſiarcha Wittenb. 1693. **Calmet** comment. litterar. ſur la bible *tom.* VII. p. 815. die **oberlauſiz. Beyträge zur Gelehrſ. Th. IV. S. 257 u. f. den Verſuch eines Entwurfs von dem Leben und dem philoſophiſchen Lehrgebäude Simons des Zauberers Cleve 1758** Oct. und andere, die **Wolf** cur. philol. et criticis, *tom.* I. p. 1125 und **Vogt** biblioth. haereſiol. *tom.* I. p. 567 ſqq. erzehlen.

Der vierte Abſchnitt

Von den Nikolaiten.

§ I.

Die Worte unſers geſegneten Erlöſers, welche er in dem Brief an den Engel der Gemeine zu Epheſus durch Johannem aufzeichnen laſſen: **aber das haſt du, daß du die Werke der Nikolaiten haſſeſt, welche ich auch haſſe:** und an den Engel der Gemeine zu Pergamus: **alſo haſt du auch, die an der Lehre der Nikolaiten halten, das haſſe ich:** dieſe Worte ſind die älteſten Nachrichten, in denen der Nahme

der Nikolaiten aufbehalten worden. Wir müſſen dazuſezen, daß auſſer dieſen Stellen in den göttlichen Nachrichten von den merkwürdigen Begebenheiten der Apoſtel, welche Lukas aufgezeichnet, ausdrüklich gemeldet worden, daß bey der von der Gemeine zu Jeruſalem beliebten Verordnung gewiſſer Perſonen zum Dienſt der Armen, die Wahl auch auf einen Mann gefallen, welcher Nikolaus geheiſſen, der ein Proſelyt, das iſt, ein geborner Heyde, der zum Judentum übergetreten und die chriſtliche Religion angenommen, und aus Antiochien bürtig war. Es iſt auch kein Zweifel, daß an ihm die Eigenſchaften anzutreffen geweſen, welche von den Diakonen gefordert wurden. Er mus daher von einem jedermann bekannten guten Character, voll heiligen Geiſtes und Weisheit geweſen ſeyn.

Anm. Wir werden in der Nachricht von den Nikolaiten unſern Vortrag anders einrichten; als wir bishero gethan haben, indem wir die Berichte der Alten zuerſt ſo vorlegen wollen, wie ſie uns überliefert worden. Es ſind über die Nikolaiten ſo mancherlei Streitfragen entſtanden und durch eine nicht ungewöhnliche Verwirrung in einander verwikelt worden, daß wir entweder einerlei Sachen zu oft wiederholen; oder die Gefahr, unſerm Leſer undeutlich zu werden, mit Recht beſorgen müſſen, wenn wir nicht durch dieſen Weg alles vorzubreiten, hoffen könten, was zur Aufklärung der Streitfragen gereichen kan. Aus dieſer Urſach liefern wir hier die bibliſchen Berichte, die hier in Betrachtung kommen müſſen. Die erſten Stellen ſind aus der Offenb II, 6. und 15. genommen. Wir müſſen hier noch den vierzehenden Vers beyfügen: ich habe ein kleines wider dich, daß du daſelbſt haſt, die an der Lehre Balaam halten, welcher lehrete, durch den Balak ein Aergernis aufrichten für den Kindern Iſrael,

Iſrael, zu eſſen der Gözenopfer und Hurerey zu treiben. Es ſtehet zwar hier der Nahme der Nikolaiten nicht; ob aber nicht die Verbindung mit den folgenden uns nöthige, hier eine Beſchreibung ihrer Lehre zu ſuchen, iſt eine der wichtigſten Fragen, über welche geſtritten wird. Die dritte und vierte Stelle die wir angeführet haben, ſtehen Apoſtelg. VI, 6 und 2.

§ II.

In den Schriften der Kirchenlehrer finden ſich mehrere Nachrichten von einer Sekte der Nikolaiten. Es ſind aber weder die Urheber derſelben von gleicher Glaubwürdigkeit; noch ihre Zeugniſſe von gleichen Inhalt. In Anſehung des erſten Umſtands ſcheinen jezt die Gelehrten einig zu ſeyn, daß es auf das Anſehen des Irenäi und des Clemens von Alexandrien am meiſten ankomme, weil es ſehr wahrſcheinlich ja zum Theil erweislich iſt, daß die neuern aus beyden, doch am meiſten aus dem erſtern geſchöpft und die Zuſäze, ſo dieſe beyfügen, am wenigſten in Betrachtung gezogen zu werden verdienen. Allein eben dieſe zwey Schriftſteller ſtellen den Urſprung dieſer Sekte auf zwey ganz verſchiedenen Seiten vor, welcher Zwieſpalt die ganze Geſchichte ſehr verändert. Irenäus ſaget, daß der Nikolaus von Antiochien, welcher einer von den ſieben Diakonis zu Jeruſalem geweſen, der Stifter der Nikolaiten ſey, welche ein ſehr unordentliches Leben führen. Es ſey aus der Offenbarung Johannis klar, daß ſie lehren, es ſey weder der Ehebruch; noch das Gözenopfereſſen verboten. Man ſiehet hieraus deutlich, daß Irenäus den Nikolaum ſelbſt vor

den Urheber dieſer Lehrſäze ausgibt. Hingegen Clemens ſtellet die Sache in einem andern Licht vor und wenn wir zwey Stellen ſeiner Schriften mit einander verbinden; ſo iſt der Zuſammenhang dieſer: Der Diakonus Nikolaus hat eine ſchöne Frau und iſt dabey eiferſüchtig. Dieſen Fehler beſtrafen die Apoſtel. Um ſeinen Gehorſam zu erweiſen, ſcheidet er ſich von ſeiner Frau und giebt ihr Erlaubnis, nach Gefallen zu heurahten, wen ſie wil. Er ſaget, man müſſe ſein Fleiſch misbrauchen, und verſtehet es von der Ueberwindung der verderbten Neigungen. Ein Hauſe liederlicher Leute habe ſowol die That; als die Rede des Nikolai ſo erkläret, daß ſie den gröbſten Ausſchweifungen und der Unzucht, denen ſie ſich ergeben hatten, zur Entſchuldigung dienen ſolten. Nikolaus ſelbſt ſey der keuſcheſte Mann geweſen. Zu dieſen wenigen Nachrichten derer, die am meiſten Glauben verdienen würden, haben die ſpätern Schriftſteller eine Menge von Zuſäzen beygefüget, welche wir hier ſo wiederholen, wie ſie von einen ſehr fleißigen Sammler alter Berichte in Ordnung gebracht worden. Nikolaus, ſagen ſie, hatte eine Gattin von ausnehmender Schönheit; Er ſonderte ſich von ihr ab, weil er viele Beyſpiele tugendhafter Perſonen, die durch die Enthaltung vom Werk der ehelichen Liebe Gott edler dieneten; als andere Menſchen, vor ſich hatte. Allein er war nicht ſtark genug, ſeinen Vorſaz zu vollſtreken. Der Teufel erregte in ſeinem Herzen das Verlangen, des ehemals genoſſenen Vergnügens wieder theilhaftig

haftig zu werden. Nur fehlete es ihm an einen Vorwand, ſeine Wankelmuht vor ſeinem eignen Gewiſſen und vor andern zu entſchuldigen. Er erwehlte den Weg, gewiſſe Grundſäze anzunehmen, die beydes der Wahrheit und Reinigkeit der Sitten entgegen ſtunden, und hierauf ernuerte er die Eheverbindung mit ſeiner Frau. Beydes, die Schaam und die Eiferſucht, quäleten den Mann ausnehmend. Er fiel auf weitere Ausſchweifungen und ſtiftete endlich die Nikolaiten, die Gnoſtiker und eine Menge anderer Partheien, die eine verderbte Sittenlehre mit der ſchändlichſten Lebensart zu verknüpfen pflegten. Dieſes waren die Nikolaiten, welche Chriſtus haſſete. Der Apoſtel Johannes gieng noch weiter und verbot bey Strafe des Kirchenbannes allen Umgang mit dieſen Leuten. Die ältern melden nur von den zwei obenangezeigten Irtümern. Sie aßen Opferfleiſch, nachdem ſie ſolches, wie einige hinzuſezen, durch gewiſſe Beſchwörungsformeln gereiniget. Sie verſtatteten ſich alle fleiſchliche Luſt und waren gegen die Hurerei ſo gelinde geſinnet, daß ſie diejenigen, welche ſie begangen, acht Tage nach der That wieder aufnahmen. Auſſer dieſen aber nahmen ſie eine Menge von thörichten Lehrſäzen von Gott und der Schöpfung an. Es iſt nicht nöthig, ſie hier zu erzehlen. Denn ſie ſind von den gnoſtiſchen Irtümern ſehr wenig unterſchieden, die wir unten erzehlen werden. Sie ſollen ſo gar grobe Abgötterei getrieben haben. Sie hatten auch ein gewiſſes Buch, welches ſie als

eine göttliche Offenbarung ehreten. Aus dieſer Schrift theilet **Clemens** einige Stellen mit, welche ihrem Lehrbegrif ſehr ähnlich ſind. **Euſebius** ſaget, daß ihre Dauer ſehr kurz geweſen. Dieſe Nachricht iſt ſehr faßlich: kan aber mit einer andern des **Tertulliani** wol beſtehen, daß der Nikolaitennahme nur verloren gegangen und diejenigen, welche ihn ehemals geführet, unter andere Partheien ſich verſtekt.

Anm. Wir wollen hier die Geſchichte der Erkäntnisquellen dieſer Erzehlung etwas aufklären. 1) die Nachrichten in den conſtitut. apoſtol. *libr.* VI. *cap.* 8. fallen weg, da die Ungewisheit des Zeitalters ihres Urhebers ſein Anſehen völlig zweifelhaft macht: 2) eben ſo iſt auf das Zeugnis des **Ignatii** epiſt. ad Pliladelph. § 7. und epiſt. ad Trallian. § 11. nichts zu bauen, da es nur in den gröſeren, das iſt, verfälſchten Briefen zu finden: 3) mithin bleibet **Irenäus** allemal der älteſte Zeuge, deſſen Berichte *libr.* II. *cap.* 27. adverſ. haereſ. und *libr.* III. *cap.* 11. zu finden. Ob ſie gleich kurz ſind; ſo enthalten ſie doch viel Umſtände, unter denen wol der wichtigſte, daß der Nikolaus von Antiochien im eigentlichen Verſtand Urheber der Sekte ſey: 4) **Clemens von Alexandrien** ſcheinet nicht, hier **Irenäum** vor ſich gehabt zu haben, da er ſo vortheilhaft vor den Nikolaum ausſaget. Man ſehe ſeine ſtromat. *libr.* II. p. 490 ſqq. und *libr.* III. p. 422 ſqq. der **potteriſchen** Ausgabe 5) unter denen übrigen würde dem **Tertullian** de praeſcript. haeret. *cap.* 46. wegen ſeines Alters und der Beſchaffenheit ſeines Berichtes viel Glaubwürdigkeit gebühren, wenn dieſer nicht unter die Stüke gehörete, welche die gelehrten Kunſtrichter vor fremde Zuſäze ſeiner eignen Arbeit erkläret haben. 6) die nachfolgenden Schriftſteller ſind zu neu und ihre Nachrichten, die den ältern unbekannt geweſen, zu zweifelhaft, als daß ſie zu den Quellen gerechnet werden könten. Unterdeſſen verdienet doch dieſes bemerket zu werden, daß einige dem **Irenäo**; andere dem **Clemens** von Alexandrien näher treten. Dieſe ſind

ſind **Euſebius** hiſtor. eccleſ. *libr.* III *cap.* 29. **Theodoretus** haeretic. fabul. *libr.* III. *cap.* 1. **Auguſtinus** de haereſ. *cap.* 5. Jene aber **Philaſtrius** de haereſ. *cap.* 33. **Hieronymus** epiſt. V. ad Heliodor. *tom.* VI. oper. *part.* 2. p. 10. et epiſt. XLIII. ad Cteſiph. p. 478 der martianäyſchen Ausgabe. **Epiphanius** haereſ. XXV. und **Johann von Damaskus** de haereſ. *cap.* 25. Man kan endlich 7) beyfügen, daß **Caßianus** collat. XXV. *cap.* 16. p. 529 von dieſen allen abgehe, und den Stifter der Nikolaiten von dem **Nikolao** Diakono unterſcheide. Dieſer Schriftſteller aber verdienet wol unter den glaubwürdigen Geſchichtſchreibern keinen Plaz. Wir ſezen nichts hinzu; als daß der neuere Schriftſteller, deſſen Auszüge wir genuzet, **Tillemont** ſey, deſſen memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 43 zu vergleichen.

§ III.

Wenn wir dieſe Ueberlieferungen von einer zur Zeit der Apoſtel entſtandenen Parthei der Nikolaiten vorausſezen; ſo werden wir die über dieſelbe erregte Streitfragen deſto richtiger einſehen und beurtheilen können. Erſtlich wird gefraget, ob eine kezeriſche Parthei der Nikolaiten ehemals da geweſen? Bey welcher wol zu merken, daß nicht die Frage ſey: ob der Nahme der Nikolaiten in den Denkmälern der alten Geſchichte vorkomme? auch nicht, ob in der Offenbarung Johannis unter dem Nahmen der Nikolaiten eine gewiſſe Gattung von Menſchen, welche durch ihre Lebensart den Haß Chriſti verdienet, zu verſtehen? ſondern ob eine kezeriſche Parthei zur Zeit Johannis vorhanden geweſen, welche durch eigentümliche Grundirtümer ſich von den Rechtgläubigen unterſchieden und den Unterſcheidungsnahmen der Nikolaiten geführet? Dieſe Frage wird

wird von einigen bejahet; von andern verneinet. Beyde Haufen haben ſich untereinander wieder in verſchiedene Meinungen getheilet. Der verneinende Theil iſt daher nur darinnen übereinſtimmig, daß Johannes von keiner kezeriſchen Parthei rede, wenn er über die Nikolaiten klage; dasjenige aber ſchlechterdings fabelhaft ſey, was die Kirchenväter von den Nikolaiten melden.

Anm. Wir werden die Nahmen der Vertheidiger dieſer Meinung am bequemſten nennen, wenn wir die verſchiedne Erklärungen erzehlen, welche ſie von den apokalyptiſchen Nikolaiten machen. Hier wollen wir nur die Gründe hören, warum ſie leugnen, daß die Nikolaiten als eine kezeriſche Parthei vorhanden geweſen. Der ſelige **von Mosheim** in der demonſtrat. ſectae Nicolaitarum § 18. ſqq. und in ſupplem. § X. führet ſolche Gründe an. Wir wollen ſie in zwey Klaſſen theilen. Die **erſte** ſol nur beweiſen, daß Johannes von keiner kezeriſchen Parthei rede. Der Hauptbeweis liegt in der prophetiſchen Schreibart des Apoſtels. Sie beſtehet in einer Bilderſprache, welche auch auf die von ihm gebrauchte eigentümliche Nahmen gehen ſol. Wenn es wahr iſt, daß kein Nahme in der Offenbarung diejenige Perſon; oder Ort anzeige, welche in den ältern Zeiten ihn geführet; ſo werden wir auch von dieſem Nahmen der Nikolaiten nicht anders denken dürfen. Allein dieſer Grundſaz iſt ſehr zweifelhaft und kan gefährlich werden. Daher haben ihn auch einige nicht angenommen, die ſonſt von den Nikolaiten eben ſo denken. Es bekommt aber dieſer Beweis dadurch einen groſen Schein, daß Johannes erſt von **Balaamiten** und denn von **Nikolaiten** redet. Beyde Wörter haben einerlei Bedeutung: jenes in der hebräiſchen: dieſes in der griechiſchen Sprache. Der Nahme der Balaamiten iſt ohne Zweifel kein eigentümlicher Nahme einer Kezerparthei. Solten wir ein Recht haben, von dem Nikolaitennahmen anders zu denken? Durch die **zweite** Klaſſe von Gründen ſol die Glaubwürdigkeit der Kirchenväter beſtritten werden. Dahin gehöret theils,

daß

daß kein göttlicher Schriftſteller, weil das Zeugnis aus der Offenbarung das nicht ſage, was es ſagen ſolte, von den Nikolaiten etwas melde; theils, daß alle chriſtliche Schriftſteller von der Nikolaitenkezerei als einer vergangenen Sache reden, und nur das, was ſie von andern gehöret, wieder erzehlen; theils, daß ihre Berichte durchgehends unbeſtimmt und von den Umſtänden des Orts nnd der Zeit gar nichts enthalten; theils, daß ſie ſich widerſprechen, welche vier Beweiſe auf Grundſäze gebauet, die ohne Einſchränkung angenommen, zu vielen gefährlichen Folgen Anlaß geben würden und daher, wenn auch ihre Anwendung in dieſem Fall untadelhaft ſeyn ſolte; dennoch nicht leicht zugegeben werden können. Sie thun noch hinzu, theils, daß die Lobſprüche, mit denen **Lukas** das Andenken des Diakoni Nikolai uns empfolen, es ſehr unwahrſcheinlich machen, daß er einer ſo ſchändlichen Parthei Urheber geweſen, welches doch nur die Nachrichten des **Irenäi** entkräften würde, obgleich ſelbſt der Oberſaz in dieſem Schluß nicht algemein wahr iſt; theils daß **Hegeſippus** bey dem **Euſebio** *libr.* III. hiſtor. eccleſ. *cap.* 32. und *libr.* IV. *cap.* 22. verſichere, es ſey zur Zeit der Apoſtel in der chriſtlichen Kirche keine Kezerei entſtanden, welche Nachricht, wenn ſie nicht durch eine ſehr einſchränkende Erklärung gemildert wird, durch unleugbare Erfahrungen ſo widerleget wird, daß von ihr ein ſolcher Gebrauch wie hier geſchehen ſol, nicht gemacht, werden kan. S. **Buddeum** de eccleſ. apoſt. p. 404 und **Basnage** hiſtoire de l'egliſe *tom.* I. p. 2.

§ IV.

Dieſe Parthei theilet ſich in **drey** Haufen, wenn ſie, nach Verwerfung der gewöhnlichen Erklärung von den Nikolaiten in der Offenbarung, ſagen ſol, von was Perſonen denn dieſe Stelle handle. **Einige** ſehen ſie vor eine Weiſſagung von zukünftigen Begebenheiten an. Dieſe Schriftausleger nehmen an, daß die apokalyptiſchen Briefe nur in einem myſtiſchen Verſtand

zu nehmen. Sie ſind vielleicht wieder getheilet, indem ſie **entweder** durch die Nikolaiten alle zukünftige Irlehrer; **oder** insbeſondere den römiſchen Papſt und die ihm anhängende Geiſtlichkeit verſtehen. **Andere** behaupten zwar, daß der Nikolaitennahme ſymboliſch ſey; ſie glauben aber, daß damit laſterhafte Perſonen verſtanden werden, die unter den Heyden und Chriſten der damaligen Zeiten nicht ſelten geweſen. **Die dritten** endlich erkennen, daß Johannes von Kezern rede, ſie meinen aber, daß die Nikolaiten keine beſondre Parthei ausgemacht; ſondern darunter die Gnoſtiker und beſonders die Cerinthianer zu verſtehen.

Anm. Um einige von den gelehrten Männern, welche dieſe dreierlei Erklärungsarten angenommen, zu nennen, ſo treten der **erſten** bey: **Coccejus** comment. in apoc. II. 6. *tom.* V. oper. p. 902. **Gürtler** ſyſtem. theol. prophet. *cap.* XXXIII. *art.* 3. § 25. *art.* 4. § 30. **van Til** diſſ. de ſenſu ſeptem epiſt. apocalypt. *cap.* II. p. 748 und andere **Coccejaner**, welche den prophetiſchen Verſtand der apokalyptiſchen Briefe vertheidigen: der **zweyten Hr. D. Heumann** in den act. erud. ann. MDCCXII. p. 179 und poecil. *tom.* II. p. 391 ſqq. und **Janus** in der diſp. Nicolaitas ex catalogo haereticorum expungendos, die zu Wittenberg 1723 herausgekommen und im **ikenſchen** theſaur. diſput. *tom.* II. p. 1016 ſqq. wieder gedrukt worden; der **dritten Vitringa** obſervat. ſacr. *libr.* IV. *cap.* 9. § 33. und anacriſ. apocal. Ioann. p. 88. **Lange** haereſiol. *ſec.* I. et II. *diſſ.* II. § 18 19. *diſſ.* III. *art.* 2. und **Crell** in initio evangel S. Ioann. *cap.* X. § 328. ſqq. ob ſie gleich in einigen Nebendingen verſchieden ſind. Sonſt ſind mit dieſer Parthei in der Hauptſache einig **Zorn** in den opuſcul. ſacr. *tom.* I. p. 834. **Mikelius** in obſervat. ſacr. **Laroche** in memoires litter. de la Grande Bretagne *tom.* I. p. 251 und **Jablonski** inſtitut. hiſtor. eccleſ. antiqu. p. 37.

§ V.

§ V.

Die bejahende Parthei iſt darinnen einſtimmig, daß die Nikolaiten eine eigne Kezerei zur Zeit der Apoſtel vorgetragen. Sie unterſtüzet ihre Meinung mit ſolchen Gründen, welche derſelben eine groſe Wahrſcheinlichkeit verſchaffen.

Anm. Alles, was zur Vertheidigung dieſer Meinung geſagt werden kan und wirklich von ihrem geſchikteſten Vertheidiger, **von Mosheim**, geſaget worden, iſt von zweifacher Gattung. **Einmal** werden die Gründe der Gegenparthei widerleget, wobey es **theils** auf den Erweis, daß der wilkürliche Grundſaz von dem myſtiſchen Verſtande der apokalyptiſchen Briefe nur eine Möglichkeit; nicht aber hermenevtiſche Richtigkeit der gegenſeitigen Auslegung mit ſich bringe; **theils** auf die Beſtimmung der wahren Vergleichung zwiſchen dem Nahmen des Bileams und der Nikolaiten, daß ſolche nicht in der Gleichheit der Wortbedeutungen; ſondern der Lehrſäze zu ſuchen; **theils** auf die Vertheidigung der hiſtoriſchen Glaubwürdigkeit der Kirchenväter und beſonders des **Irenäi** und des **Clemens von Alexandrien**, welche durch die Verſchweigung der Umſtände und durch die Nichtübereinſtimmung in Nebenumſtänden nicht aufgehoben werden kan, ankommt. **Zweytens** wird der buchſtäbliche Verſtand der Nachrichten des Johannis, die ſo beſtimmt ſind, daß ſie dieſen Leuten nicht allein laſterhafte Handlungen; ſondern auch irrige Lehrſäze (διδαχην) zur Laſt legen, und die Unwahrſcheinlichkeit, daß die ältern Väter eine ſolche Fabel erdacht; oder ſich ſelbſt aufbinden laſſen, als Gründe angeſehen, warum eine kezeriſche Parthei der Nikolaiten anzunehmen.

§ VI.

Allein auch dieſe Parthei iſt unter ſich uneinig. Ihr Streit aber betrift die **zweyte** Hauptfrage, auf welche wir nunmehro unſere Aufmerkſamkeit richten müſſen. Wir wollen ſie ſo ausdrüken:

drüken: ob die Parthei der Nikolaiten von dem Nikolao von Antiochien geſtiftet worden, mithin von ihm den Nahmen habe? Der gröſte Theil bejahet dieſe Frage an ſich; allein, wenn die Frage genauer beſtimmt wird; ſo entſtehet ein neuer Zwieſpalt. Einige folgen dem **Irenäo** und in ihren Augen iſt dieſer Nikolaus ein vorſezlicher Kezer und ſtrafbar. **Andere** halten den Bericht des **Clemens von Alexandrien** vor wahrſcheinlicher. Nikolaus hat nur durch unvorſichtige Handlungen und unbedachtſame Reden Gelegenheit gegeben, daß dieſe Parthei entſtanden. Er ſelbſt verdienet eine Entſchuldigung. Wir können dieſen beyden noch die **dritte** Meinung beyfügen. Vielleicht, ſaget ein ſehr geübter Kezergeſchichtſchreiber, ſind zweyerlei Nikolaiten in der Welt geweſen. Zu den Zeiten der Apoſtel waren die Nikolaiten, welche in der Offenbarung beſchrieben werden. Allein nachhero kan eine gnoſtiſche Parthei, die einen andern Nikolaum zum Urheber gehabt, entſtanden und von den Kirchenlehrern mit der erſtern vermiſcht worden seyn. Wenn nur dieſes erwieſen werden könte; ſo würde am erſten begreiflich ſeyn, wie die Nikolaiten der Kirchenväter gnoſtiſche Lehrſäze vertheidiget, von denen Johannes ſchweiget. Ein anderer Theil hält es vor ſehr unwahrſcheinlich, daß der Diakonus Nikolaus entweder mit Vorſaz; oder zufällig eine Parthei ſolte geſtiftet haben, welche ſich durch ſchändliche Laſter von andern ſolte unterſchieden haben. Er glaubet, daß Nikolaiten da geweſen: daß die Nachrichten Johannis hiſtoriſch zu

erklären und mit ihnen die Berichte der Kirchenväter zu verbinden; allein das leugnet er, daß Nikolaus, deſſen in der Apoſtelgeſchichte ſo rühmlich gedacht wird, ſolte Urheber derſelben geweſen ſeyn.

Anm. Von denen hier erzehlten vier Meinungen wird die erſte unſers Wiſſens von keinem neuern: die zweyte von den meiſten, unter denen wir hier Tillemont memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 44. Witſium miſcellan. ſacr. *tom.* I. *cap.* III. § 75. Buddeum de eccleſ. apoſtol. p. 405 ſqq. Orſi della ſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 351 ſqq. nennen: die dritte von Mosheim in inſtitut. hiſtor. eccleſ. maior. *ſec.* I. p. 560 ſqq. Die vierte von Ittig de haereſiarch. aev. apoſtol. *ſect.* I. *cap.* 9. § 5. Weismann memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 99 und Redern in tr. de Nicolao diacono haereſ. Nicolaitar.. non auctore Leipzig 1736 vertheidiget worden. Man kan hinzufügen, daß einige, wie Leclerc, Pfaff, Baumgarten, ſich eines entſcheidenden Urtheiles enthalten.

§ VII.

Es iſt nichts übrig, als daß wir dieſen Abſchnitt mit noch einigen Anmerkungen beſchlieſſen. Nichts iſt gewiſſer, als daß die Sekte der Nikolaiten von gar kurzer Dauer geweſen. Man darf ſich daher nicht wundern, daß keine Schriftſteller angeführet werden können, welche Widerlegungsſchriften dieſer Parthei hinterlaſſen hätten. Es haben zwar einige neuere Schriftausleger geglaubet, verſchiedenen Stellen des N. T. ein neues Licht zu ſchenken, wenn ſie ſolche als Ausſprüche erklärten, die den Nikolaiten entgegen geſezt wären. Allein dergleichen Grundſäze ſind ſo wilkürlich, daß ſie wenigſtens nicht können

nen von dem Geſchichtſchreiber in Betrachtung gezogen werden. Ein etwas älterer Schriftſteller macht ein ganz Verzeichnis von verdienten Kirchenlehrern, welche wider dieſe Parthei geſchrieben; man darf es aber nur anſehen, um überzeuget zu werden, daß er, wo nicht irrig; doch ſehr unbeſtimmt geredet habe. Man mus nicht vergeſſen, daß wie die üble Gewohnheit eingeriſſen, ſolche Männer, die man vor Kezer hält, durch eine Vergleichung zwiſchen ihnen und den alten Kezern verhäßt zu machen, es auch nicht an Leuten gefehlet, die man **Nikolaiten** genennet, ob ſich gleich eine Aehnlichkeit zwiſchen ihnen nie erweiſen laſſen. Kurz, in den mitlern Zeiten wurden die Partheinahmen der Simonianer, der Nikolaiten, der Manichäer algemeine Schimpfnahmen der Kezer. Hingegen hat es ſeine Richtigkeit, daß einige neuere fanatiſchen Partheien den Nahmen der **Nikolaiten** geführet, weil ſie in der That gewiſſe Perſonen, die Nikolaus oder Nikolai geheiſſen, zu Urhebern gehabt. Es iſt aber keine Gefahr zu beſorgen, daß man ſie mit den alten verwechſeln werde.

Anm. 1. Zur Erläuterung dieſer Anmerkungen fügen wir bey 1) daß **Irenäus** geglaubet, **Johannes** habe ſein Evangelium den Nikolaiten entgegen geſezt: daß **Vitringa** ſie 2 Petr. II, 1. u. f. Jud. V. 8. u. f. zu finden geglaubet. **Lange** meinet, daß ſie unter den falſchen Apoſteln mit begriffen. **Crell** aber ziehet abſonderlich in dem erſten Brief **Johannis** verſchiedene Stellen auf ſie u. d. g. 2) daß der Schriftſteller, deſſen wir gedenken, **Stephanus Gobarus** ſey. S. **Photii** biblioth. cod. 232.

Anm. 2

Anm. 2. Von den Nikolaiten haben auſſer den ſchon angeführten, unter denen Mosheim der vornehmſte iſt, deſſen demonſtratio ſectae Nicolaitarum nebſt einem ſupplemento *vol.* I. diſſertat. ad hiſtor. eccleſ. pertin. p. 384 ſqq. zu finden, einzelne Abhandlungen verfertiget: Aug. Balthaſar, zu Greifswalde 1682. Joh. Valkenier, zu Franeker 1664. Eberh. Roth, zu Jena 1697. (S. Menchens theſaur. theol. philol. N. T. p. 816) und Johann Hemme zu Coppenhagen 1714 womit noch Sam. Basnage annal. politic. eccleſ. *tom.* I. p. 972. Nic. Nourry adparat. ad max. biblioth. patr. *tom.* I. p. 14 ſqq. Moller in homonymoſcop. p. 189 ſqq. Wolf cur. philol. et crit. *vol.* IV. p. 456 ſqq. zu verbinden.

Der fünfte Abſchnitt

Von dem Doſitheo und dem Menander.

§ I.

Unter den ältern Schriftſtellern, welche die Bearbeitung der Kezergeſchichte zum Gegenſtand ihres Fleißes erwehlet haben, iſt es zur algemeinen Gewohnheit worden, einem Doſitheo und einem Menander nicht allein unter den Kezern; ſondern auch insbeſondere unter den Gnoſtikern einen Plaz anzuweiſen. Sie ſind ſo glüklich geweſen, daß ein groſer Theil der neuern beyden, und andere wenigſtens der erſten Angabe Beyfall gegeben. Ob wir gleich anderer Meinung ſind; ſo haben wir doch Bedenken getragen, ſie gänzlich mit Stillſchweigen zu übergehen;

hen; allein darinnen wollen wir unſerer Denkungsart folgen, daß wir ſie von den Gnoſtikern abſondern.

§ II.

Von dem Doſitheo melden die alten ſehr viele; aber ſo wenig zuſammenhängende Umſtände und Begebenheiten, daß es nicht möglich iſt, eine ordentliche Erzehlung daraus herzuleiten, welche mit erweislichen Gründen vor gewis und zuverläßig gehalten werden könte. Nach einigen Nachrichten müſte Doſitheus lange vor Chriſti Geburt gelebet haben; nach andern aber gehöret er in das erſte Jahrhundert nach derſelben. Einige halten ihn vor einen Juden, der zu den Samaritern übergetreten; andere vor einen gebornen Samariter. Einige ſagen, Simon der Zauberer ſey ſein Lehrer; andere, ſein Zuhörer und Schüler geweſen; noch andere glauben, daß beydes zugleich ſtatt gefunden. Um dieſe Schwierigkeiten zu heben, hat in den neuern Zeiten es den meiſten Beyfall gefunden, daß es zwey Doſitheos gegeben, von denen einer vor, der zweyte zu und nach Johannis Zeiten gelebet. Allein ein neuerer Schriftſteller, welcher der Unterſuchung dieſer verworrenen Materie einen ſehr groſen Fleiß gewidmet, hat dieſen Gedanken mit ſehr wahrſcheinlichen Gründen beſtritten und die ganze Geſchichte in einen neuen Zuſammenhang gebracht, aus welcher dieſer kurze Auszug unſerm Zwek gemäs ſeyn wird. Doſitheus iſt ein Jude, deſſen Lebenszeit ungewis; doch in den

Anfang

Anfang des neuen Teſtamentes zu ſezen: Er war ein Landsmann, aber kein Lehrmeiſter des Simons: der Religion nach ein geborner Jude; nachhero ein Samariter: vermuthlich hat er eine harte Lebensart, wie die Eſſäer, geführet. Er gab ſich vor den Meßias aus: fande einigen, aber keinen ſo groſen Beyfall, wie er wol hofte. Er wurde zur Flucht genöthiget und begab ſich in eine Höle, wo er vor Hunger und Durſt ſtarb. Unter den Irtümern, die ihm beygeleget werden ſind wahrſcheinlich dieſe die vornehmſten, daß er ſich vor den, 5 B. Moſ. XV, 15. 18. verheiſſenen Propheten und Meßias ausgegeben: daß er zur Beförderung dieſes Zweks die Bücher Moſis eigenmächtig verändert und wilkürlich von ſich erkläret: daß er den übrigen Propheten die Ehre der göttlichen Eingebung abgeſprochen, vermuhtlich weil er die von ihnen beſtimmte Kennzeichen des wahren Meßias an ſich nicht gefunden: daß er von dem Patriarchen Judas ſchimpflich und nachtheilig geſprochen, allem Anſehen nach, um den prophetiſchen Lehrſaz, daß der Meßias aus dem Stam Juda entſpringen ſolte, dadurch zu zernichten: daß er eine ewige Dauer der Welt gelehret und das Daſeyn der guten und böſen Engel geleugnet. Ob er eine Auferſtehung der Todten geglaubet, iſt nicht klar. Aus dieſen allen kan man ſicher ſchließen, daß Doſitheus vor keinen Kezer zu halten, da er mit der chriſtlichen Religion gar nichts zu thun gehabt; allein ob man ihn vor einen Betrüger; oder Wahnwizigen erklären ſolle, iſt in unſern Augen ſo wol

eine nicht zu entſcheidende; als auch unerhebliche Frage, zumal da es kein Widerſpruch iſt, daß ein Mann, den eine verrükte Einbildungskraft zu ſolchen prächtigen Vorſtellungen von ſich ſelbſt verleitet, nachhero Bosheit und Argliſt damit verbinden könne, um von andern davor erkannt zu werden. Wenn die **Doſitheaner**, davon die alten gedenken und zum Theil ſie vor ein Geſchlecht der Simonianer ausgeben, von dieſem Doſitheo ihren Urſprung und Nahmen haben; ſo iſt kein Zweifel, daß er ſeine Anhänger gehabt und eine Parthei geſtiftet, die, ihrer Schwäche ungeachtet, lang gnug gedauret. Denn ihrer wird in den Schriften des dritten, vierten, fünften und ſechsten Jahrhunderts noch gedacht.

Anm. Wir ſezen hinzu 1) daß unter den alten von Doſitheo Nachricht gegeben: **Hippolytus** beym **Photio** bliothec. cod. 121. p. 302. **Hegeſippus** bey dem **Euſebio** hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 22. **Philaſtrius** haereſ. IV. p. 12. **Eulogius** bey dem **Photio** ebendaſ. cod. 230. **Epiphanius** haereſ. XIII. *tom.* I. p. 30. **Origenes** *libr.* I. contra Celſ. p. 44 *libr.* VI. p. 282 comm. in Ioann. *tom.* II. oper. p. 219. **Theodoretus** *libr.* I. haeretic. fabul. *cap.* 2. *tom.* IV. oper. p. 193 der falſche **Clemens** recognit. *libr.* I. *cap.* 54. *libr.* II. *cap.* 8. der Verfaſſer des chronic. Samaritani bey dem **Abraham Ecchellenſi** not. ad Ieſ. catalog. libr. p. 12. 2) daß eines ſolchen Doſithei in den talmudiſchen Schriften Erwehnung geſchiehet, wie aus Druſii Buch de ſect. Iudaeor. *libr.* III. *cap.* 4. p. 281 und **Lightfoots** oper. *tom.* II. p. 148 und 584 zu ſehen; ob aber der Doſitheus gemeinet ſey, den die Kirchenlehrer vor einen Kezer erkläret, läßt ſich wol nicht mit Gewisheit beſtimmen. 3) daß vor die Meinung, welche zwey Doſitheos annimmt, ſich erkläret: **Cotelier** *tom.* I. patr. apoſtol. p. 338. **Lemoine** not. ad

ad varia ſacr. *tom.* I. p. 1099. **Ittig** diſſ. de haereſiarch. *ſect.* I. *cap.* I. § 3 und ſel. cap. hiſtor. eccleſ. *ſec.* I. p. 253. **Fabricius** not. ad Philaſtr. p. 13. **Carpzov** adparat. antiqu. ſacr. p. 206. 4) daß der neuere Schriftſteller der ſel. **von Mosheim** ſey, der in den inſtitut. hiſt. eccleſ. maior. *ſec.* I. p. 376 ſqq. ſehr weitläuftig dieſe Geſchichte unterſuchet. Ihm iſt **Weismann** memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 123 und **Baumgarten** in dem **Auszug der Kirchengeſch.** Th. I. S. 388 beygetreten.

§ III.

Von dem **Menander** und der von ihm geſtifteten Religionsparthei ſind uns mehrere und weniger Schwierigkeiten unterworfene Nachrichten überliefert worden. Er ſelbſt war ein Samariter. Sein Geburtsort wird von einem ältern Schriftſteller Capparetaia; von einem neuern aber Chabrai genennet. Wenn man nicht annehmen wil, wie es doch ſehr wahrſcheinlich iſt, daß dieſe zwey Wörter an ſich einerlei; oder füglicher zwey Nahmen eines Ortes ſind; ſo mus man dem erſtern den Vorzug gönnen. Daß er ein Schüler des Simons geweſen, ſagen die alten einſtimmig. Man iſt in den neuern Zeiten darüber in einen Streit gerathen, ob dieſes Wort nothwendig einen perſönlichen Unterricht, oder nur eine mittelbar erlangten Bekanntſchaft und Beyfall mit und gegen die Lehrſäze deſſelben anzeige, welcher wol nie mit Zuverläßigkeit entſchieden werden wird. Nach mehrerer Ungewisheit iſt die Frage von der Zeit, wenn Menan- J.C.
der gelebet, unterworfen, indem einige ſolche in 70.
das Ende des apoſtoliſchen Zeitalters; andere 80.

bis in den Anfang des zweyten Jahrhunderts ſezen. Hingegen iſt es richtig, daß er ſich zu Antiochien aufgehalten und ſeine Irtümer in Syrien am meiſten ausgebreitet. Weder die Zeit; noch die Art ſeines Todes iſt bekannt. So wiſſen wir auch nichts von Schriften, die er hinterlaſſen hätte.

Anm. 1. Dieſe Nachrichten haben wir dem Irenäo *libr.* I. adverſ. haereſ. *cap.* 23. p. 100. Juſtino dem Martyrer apolog. I. p. 52 und 109. Theodoreto haeretic. fabul. *libr.* I. *cap.* 2. p. 193. Philaſtrio de haereſ. *cap.* 30. p. 60 zu danken, welche von den ſpätern, die wir in folgenden anzeigen werden, wiederholet ſind.

Anm. 2. Von der Frage, ob Menander ein Lehrling des Simons im eigentlichen Sinn geweſen? ſ. Sam. Basnage annal. politico-eccleſiaſt. *tom.* II. p. 5. Mosheim inſtitut. hiſtor. eccleſ. maior. *ſec.* I. p. 433 und Travaſa ſtor. critic. delle vite degli ereſiarchi *tom.* I. p. 216 ſqq. welcher auch p. 223 ſqq. die vielerlei Muhtmaßungen neuerer Schriftſteller vom wahren Zeitalter des Menanders fleißig geſamlet, ohne die Frage mit mehrerer Gewisheit zu entſcheiden.

§ IV.

Die Anklagen wider den Menander, ſo uns bekannt worden, können füglich auf drey Stüke gebracht werden. Erſtlich wird er der Magie beſchuldiget. Er hat dieſes mit ſeinem Lehrer gemein und vermuhtlich wird ſeine Zauberei ebenfalls nur in Betrügereien beſtanden haben. Zweytens beſchwehret man ſich, daß er ſeine Anhänger durch eine Taufe eingeweihet, bey welcher ins beſondere bemerket wird, theils, daß ſie in ſeinem Nahmen ertheilet worden; theils daß ſolches in der Stille und verborgen geſchehen; theils,

theils, daß er ſeiner Taufe die Kraft beygeleget, denen, welche ſie empfiengen, die Unſterblichkeit zu verſchaffen, wozu noch einige die gänzliche Befreiungen von allen teufeliſchen Wirkungen hinzuſezen. An dem zweyten Theil dieſes Verſprechens zu zweiflen, iſt keine Urſach vorhanden; allein der erſtere hat mehr Bedenklichkeit. Daß ihm die alten Kirchenväter von einem gänzlichen Unterbleiben des natürlichen Todes verſtanden, hat ſeine Richtigkeit; ob aber dieſe Auslegung mit dem wahren Sinn des Menanders übereinſtimme, iſt auſſer andern äuſſerlichen Gründen deswegen zweifelhaft, weil es unbegreiflich iſt, daß ein Mann einen Lehrſaz ſolte angenommen und vorgetragen; andere aber geglaubt haben, deſſen Falſchheit eine tägliche Erfahrung erweiſen muſte, welcher Zweifelsgrund durch die unten zu bemerkende Nachrichten von der Dauer dieſer Parthei und ſelbſt dieſer Taufe ſehr erhöhet wird. Wir ſind daher genöhtiget, denen beyzutreten, welche für wahrſcheinlicher halten, daß Menander durch die Unſterblichkeit das ewige Leben verſtanden habe, ohne zu beſtimmen, ob ſelbiges allein auf die Seele einzuſchränken; oder worinnen er die Beſchaffenheit deſſelben geſezet.

Anm. 1) Daß Menander den magiſchen Künſten obgelegen und durch ſelbige ſich Anhang erworben, ſagen Irenäus, Juſtinus, Epiphanius haereſ. XXII. § 2. 2) von der Taufe des Menanders reden Irenäus, Tertullian de anima *cap.* I. p. 349. Euſebius hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 20. Cyrillus von Jeruſalem catech. XVIII. p. 285. Theodoretus am

am a. O. Die gelehrten Männer, denen wir beygetreten ſind Leclerc hiſtor. eccleſ. *ſec.* I. p. 487. Mosheim am a. O. p. 436 ſqq. Maſſuet *diſſ.* I. in Irenaeum p. 46. Was Travaſa am a. O. p. 247 zu ihrer Widerlegung vorbringt, iſt nicht hinreichend, dieſen Zwek zu erreichen, da es ſich auf das Vorurtheil vor das Anſehen der Kirchenlehrer gründet, welches alsdenn übertrieben wird, wenn es auf ihre Hermenevtik ausgedehnet werden ſol.

§ V.

Drittens erzehlet man irrige Lehrſäze, welche Menander vorgetragen. Dieſer Theil der Klagen über den Mann iſt ſehr dunkel, welches von der Nachläßigkeit der alten Schriftſteller herrühret, womit ſie ſich hierüber ausgedrukt. Einige reden nur unbeſtimmt, Menander habe das gelehret, was Simon gelehret. Ein jüngerer ſezet hinzu, daß er ſich ſelbſt über den Simon erhoben; worinnen aber er dieſe Vorzüge geſezet, davon ſchweiget er. Andere nennen genauer gewiſſe Lehrſäze; aber einer dieſen, und ein anderer ienen: keiner erzehlet alle: keiner träget ſie in einer Verbindung vor. Nun gehet es wol an, daß wir aus dieſen Lehrſäzen, wenn ſie unter ſich verglichen werden, gewiſſe algemeine Grundſäze und durch dieſe einen Zuſammenhang herleiten; es wird aber allemal an der hiſtoriſchen Gewisheit fehlen. Indeſſen haben doch auch Muhtmaßungen in dieſen Fällen ihren Nuzen und davor iſt der Lehrbegrif des Menanders zu halten, wie ihn wizige und gelehrte Männer uns erzehlet. Nach dieſen Vorſtellungen mus dieſes als der erſte Grundſaz angeſehen werden, daß Menander, wie Simon, vor

vor den wahren Meßias angeſehen ſeyn wolte. Mit dieſem verbande er aus der damals ſo gewöhnlichen Weltlehre folgende Säze: es iſt nur ein höchſter Gott, welcher aber den Sterblichen unbekannt; oder beſſer unbegreiflich iſt: dieſer hat gewiſſe ihm ähnliche Subſtanzen; oder Aeonen von Ewigkeit gezeuget: einer der Aeonen, welchen er Ennonian; oder den Verſtand nennete, habe die Engel, und dieſe die Welt und die Menſchen aus der böſen Materie erſchaffen: dieſe Weltſchöpfer plagen die Seelen und füllen die Welt mit Elend: um ſie davon zu befreien, habe Gott ihn den Menander in die Welt geſendet: er ſey ein Aeon und alſo höher; denn die Engel; aber geringer; als Gott: ſein Amt beſtehe daher in der Bekantmachung der Wahrheit und in der Bezwingung der Teufel, welche er durch ſeine Magie und durch ſeine Taufe bewirke.

Anm. Zu den ſchon angezeigten Quellen des **Irenäi, Euſebii, Philaſtrii, Theodoreti** und **Epiphanii**, ſind noch beyzufügen: **Hieronymus** dialog. adverſ. Lucifer. *tom.* IV. oper. *part.* 2. p. 304. und **Auguſtinus** de haereſ. *cap.* II. p. 7. Daß einige den **Johann von Damaskus**, den **Haymo**, den **Nicephorum** beyfügen, geſchiehet ohne Urſach, da ſie entweder nur vor Abſchreiber der ältern zu halten; oder doch keinen Glauben verdienen. Unter den neuern iſt auſſer **Mosheim, Maſſuet** und **Travaſa**, die wir ſchon angeführet haben, **Weismann** memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 127 und mein **Vater** hiſtor. eccleſ. p. 525 zu vergleichen.

§ VI.

Aus dieſer Vorſtellung laſſen ſich einige Folgen herleiten. **Erſtlich**, Menander iſt gar kein chriſt-

chriſtlicher Kezer. Denn ſo irrig ſeine Lehrſäze ſind, ſie mögen nun aus einer verworrenen Einbildungskraft; oder verdorbenen Herzen entſprungen ſeyn; ſo ſtehen ſie doch mit der chriſtlichen Religion in keiner Verbindung, die Menander nohtwendig ganz verwerfen muſte. Zweytens, Menander iſt auch kein gnoſtiſcher Kezer. Er hatte zwar mit den gnoſtiſchen Kezern einige Lehrſäze gemein, welche wahrſcheinlich beyde aus einer gemeinſchaftlichen Quelle der morgenländiſchen Philoſophie geſchöpfet hatten; allein das hat Menander nicht, was Cerinthus und ſeine Nachfolger gethan, daß er in ſeinen Lehrbegrif einen eignen Artikel von Chriſto aufgenommen hätte. Endlich, Menander iſt auch kein Simonianer. Er hielte nicht den Simon vor das, wovor dieſer ſich ſelbſt ausgab und ſeine ächten Anhänger ihn erkannten; ſondern ſezte ſich ſelbſt an dieſe erhabene Stelle. Kein Wunder, daß er nicht auf Simons; ſondern auf ſeinen eignen Nahmen taufen lies. Es ſchadet nicht, daß er Simons Schüler geweſen; noch daß er ähnliche Lehrſäze vertheidiget. Denn beydes kan ſtatt und Menander doch eine, von den Simonianern verſchiedene, Sekte geſtiftet haben.

§ VII.

Menander hat allerdings eine Parthei geſtiftet. Ein alter Schriftſteller verſichert, daß er durch ſeine Zauberei viele auf ſeine Seite gezogen. Dieſem widerſpricht ein jüngerer dadurch nicht, daß er über den kleinen Haufen ſpottet.

Bey-

Beydes kan wahr ſeyn, obgleich nicht zu einer Zeit und an einem Ort. Ein noch neuerer Schriftſteller, der im vierten Jahrhundert gelebet, meldet, daß dieſe Parthei gröſtentheils ausgerottet ſey. Man kan daraus muhtmaßen wie lang ſie gedauert habe. Ob Saturnin und Baſilides ſeine Schüler geweſen, werden wir unten unterſuchen.

Anm. Der erſte iſt Juſtinus der Martyrer, der zweyte Tertullian, der dritte Epiphanius an den angeführten Oertern.

§ VIII.

Daß dem Menander von chriſtlichen Lehrern widerſprochen worden, wollen wir nicht in Zweifel ziehen; wenn aber Theodoret verſichert, daß Juſtinus, Irenäus und Origenes wider ihn geſchrieben; ſo iſt das wol von gelegenheitlichen Errinnerungen; oder hiſtoriſchen Nachrichten zu verſtehen. Von den beyden erſtern wiſſen wir das aus der Erfahrung; von dem leztern aber ſind uns keine hieher gehörige Stellen bekannt worden. Noch viel unrichtiger; oder beſſer ganz falſch iſt die Nachricht, daß der B. Linus zu Rom die Menandrianer in Bann gethan und mit Schriftſtellen des alten Bundes widerleget habe. Wenn ein neuerer Schriftſteller den Ignatium zu den Gegnern des Menanders rechnet; ſo hat er nicht bedacht, daß die Stelle, auf welche er ſich berufet, zu den fremden Zuſäzen gehöret, durch welche die kurzen Briefe dieſes frommen Mannes zur Ungebühr erweitert worden.

Anm. 1. Das erſte haben wir aus dem Theodoreto: das zweyte meldet der Urheber des praedeſtinatus *cap.* II. in Sirmonds Werken *tom.* I. p. 270 des venetianiſchen Nachdruks: die Stelle des Ignatii findet ſich in der epiſtola interpol. ad Trallian. *cap.* XI. p. 261 der ittigiſchen biblioth. patr. apoſtol. Travaſa am a. O. beruft ſich auf ſelbige.

Anm. 2. Von dem Menander können noch verglichen werden: Ittig de haereſiarch. aevi apoſtolici *ſect.* I. *cap.* 4. p. 47. Tillemont in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 42. Nourry adparat. ad biblioth. max. patr. *tom.* I. p. 8 und Orſi ſtoria eccleſ. *tom.* II. p. 347.

Der ſechste Abſchnitt

Von einigen geringern innerlichen Streitigkeiten der apoſtoliſchen Kirchen.

§ I.

Um die Geſchichte der unter einander genau verknüpften gnoſtiſchen Kezereien, von denen wir in den folgenden reden wollen, nicht zu unterbrechen, finden wir vor gut, eine kleine Samlung verſchiedner Irrungen, die in der apoſtoliſchen Kirche entſtanden ſind, hier einzuſchalten. Sie ſind hierinnen einander gleich, daß uns keine hiſtoriſchen Umſtände davon bekannt worden. Indeſſen wiſſen wir doch aus den Schriften des neuen Bundes, daß ſolche entſtanden ſind und ihre Käntnis, wenn ſie auch in der Kirchenhiſtorie unerheblich ſeyn ſolte, kan doch ſchon

ſonſt in verſchiedner Rükſicht fruchtbar werden, und wir würden unſere Abſicht vergeſſen, und die uns vorgeſchriebene Geſeze übertreten, wenn wir von ihnen ſchweigen wolten. Es ſollen aber hier diejenigen Streitigkeiten bemerket werden, welche **theils** aus den Schriften der Apoſtel gelernet werden, ohne daß in denſelben nähere Umſtände derſelben berichtet worden; **theils**, mit denen aus anderweitigen Nachrichten bekannten Kezereien in keiner erweislichen Verbindung ſtehen; **theils** nicht blos einzelne Perſonen betroffen haben. Aus dieſen Beſtimmungen folget, daß die apoſtoliſchen Widerlegungen ſolcher Lehrſäze, die von kezeriſchen Partheien herrühren, von denen ſchon oben gehandelt worden; oder nachhero geredet werden ſol; und denn ſolche Irrungen zwiſchen einzelnen Perſonen, wie zwiſchen einigen Apoſteln noch vor Chriſti Tod über ihren Rang: zwiſchen Paullo und Barnaba; oder Paullo und Petro entſtanden, hieher eigentlich nicht gehören und auch von uns nicht berühret werden können. Eben dieſes gilt auch von Irrungen, die eigentlich mit der Religion in keiner Verbindung ſtehen, dergleichen zu Jeruſalem über die Austheilung der Allmoſen entſtanden.

§ II.

Unter allen apoſtoliſchen Gemeinden iſt unſers Wiſſens durch innerliche Zwiſtigkeiten keine mehr beunruhiget worden, als die **korinthiſche**. Einige davon ſind aus den Bemühungen der fal-

ſchen Apoſtel, die daſelbſt nicht ganz fruchtlos geweſen, wahrſcheinlich entſtanden und ſind dahero von uns oben ſchon berühret worden; andere aber ſtehen, ſo viel wir einſehen können, mit derſelben in keiner Verbindung. **Ueberhaupt** ſtellet uns Paullus den Zuſtand der korinthiſchen Gemeinde ſo vor, daß in ſelbiger Spaltungen und Partheien geherrſchet. Es iſt bekannt, daß er zwey griechiſche Wörter gebraucht, deren Bedeutungen in den ſpätern Zeiten ſo eingeſchränket worden, daß man ſie als Zeichen zwey einander entgegengeſezter Begriffe angeſehen. Dieſe Beſtimmungen ſind von Paullo nicht beobachtet. Er redet von keiner eigentlichen Kezerei; ſondern von einer Spaltung; welche eine vorgegangene Streitigkeit vorausſezet, und dieſes wirket, daß in der Kirche Partheien ſind, welche die gegenſeitige Gemeinſchaft des Gottesdienſtes aufheben und abgeſonderte Verſamlungen anſtellen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dergleichen zu Korinth geſchehen. Wir finden, daß die Streitigkeiten über dem Anſehen der Lehrer entſtanden; indem ein Theil dieſen; ein anderer jenen den andern vorgezogen. Bey dieſen Streitigkeiten kommt es auf mehrere Fragen an, welche wir der Deutlichkeit wegen einzeln vorlegen und zu beantworten ſuchen werden. Die **erſte** Frage iſt dieſe: ob wirklich zu Korinth ſolche Partheien geweſen, von denen eine geſaget: ſie ſey **pauliſch**; die andere **kephiſch**, u. ſ. w. welche aus der Urſach vorher auszumachen, weil einige ältere und neuere Schriftſteller in den Gedanken

danken geſtanden, daß Paullus dieſe Nahmen nur des Beyſpiels wegen genennet, und nicht deswegen, weil in der That zu Korinth ſich die Chriſten durch dieſe Partheinahmen von andern unterſchieden. Allein die ganze Einrichtung des paulliniſchen Vortrags nöhtiget uns, hier eine hiſtoriſche Erzehlung zu erkennen, welche die Begebenheiten nicht in eine fremde Kleidung verhüllet; ſondern nach ihrer wahren Beſchaffenheit vorſtellet. **Zweytens** wird gefraget: von wie viel Partheien Paullus rede. Dem erſten Anſchein nach können nicht mehrere und nicht wenigere; denn **vier** gezehlet werden: von denen die **erſte** von Paullo: die **zweyte** von Apollo: die **dritte** von Kepha: die **vierte** von Chriſto einen Unterſcheidungsnahmen geführet. Es giebt aber gelehrte Männer, welche nur drey zehlen wollen und darinnen übereinkommen, daß ſie leugnen, es ſey unter den Korinthiern ein Haufe geweſen, welcher ſich vor **Chriſti** Anhänger im Gegenſaz der andern Partheien ausgegeben; ſie theilen aber ſich in Anſehung der Art, wie ſie es thun, in zwey Klaſſen. Ein verdienter Kunſtrichter in Engelland hält die Worte: **ich aber bin Chriſti**, vor einen Zuſaz, den nicht Paulli; ſondern eine fremde Hand beygefüget; allein da alle äuſſerliche Beſtimmungsgründe der Richtigkeit einer Leſart dieſe Worte als einen ächten Theil der paulliniſchen Rede in Schuz nehmen; ſo kan dieſe kritiſche Verwegenheit nie gebilliget werden. Andere ſind nur in den Worten und Ausdrüken von denen unterſchieden, welche mit

Grund Paullo glauben, daß zu Korinth vier Haufen von Chriſten geweſen; weil ſie aber das Wort Parthei, Sekte, in einem böſen Verſtand nehmen; ſo ſagen ſie nur, daß der Theil der korinthiſchen Parthei, welche von Chriſto den Nahmen geführet, keine ſo tadelhafte Parthei geweſen, wie die übrigen: welches wir gerne zugeben. Es iſt aber hier nicht die Frage: ob ſie recht; oder unrecht gethan, daß ſie geſaget: wir ſind Chriſten; ſondern, ob auſſer denen, welche ſich von Paullo, Apollo und Kepha benennet, ein vierter Haufe von Chriſten geweſen, welche keinen von dieſen drey Partheinahmen geführet; ſondern ſich ſchlechthin Chriſten genennet, welche unſerer Einſicht nach, bejahet werden mus.

Anm. Die bey der erſten Frage verworfene Meinung haben Chryſoſtomus, Theophylactus, Beza, van Til, vorgetragen, hingegen Vitringa ſacr. obſerv. *libr.* III *cap.* 21. § 2. und Witſius de vita Paulli *ſect.* VII. § 20. widerleget. Der Engelländer, deſſen bey der zweyten gedacht worden, iſt Zach. Pierce. Wolf cur. critic. et philol. *tom.* II. p. 306. Vor die andere Meinung hat ſich unſer Hr. D. Heumann in der Erklär. des N. T. Th. X. S. 44 erkläret.

§ III.

Die dritte Frage iſt dieſe: woher dieſe Streitigkeiten entſtanden; oder was eigentlich den Grund und Urſach dieſer Uneinigkeiten enthalten? welche denn von gelehrten Männern ganz verſchieden beantwortet wird. Einige ſtellen ſich die Sache ſo vor. Die Kirche zu Korinth beſtand aus bekehrten Juden und Heyden. Die

erſtern

erſtern waren **entweder** Anhänger des Petri; **oder** nennten ſich ſchlechthin Chriſten. Die **zweyten** trenneten ſich in die **paulliniſche** und **apolloiſche** Parthei. Worinnen die beyden Theile der erſtern Hauptklaſſe verſchieden geweſen, getrauen ſie ſich nicht zu beſtimmen. Allein die bekehrten Heyden waren zum Theil Liebhaber eines beredten, ſcharfſinnigen und einnehmenden Vortrags. Dieſe verehrten den Apollo, deſſen Gelehrſamkeit und erlangte Beredſamkeit ſie aus andern Schriftſtellen zu erweiſen ſuchen. Die **andern** bewunderten die Verdienſte und auſſerordentlichen Gaben des Paulli, durch deſſen Dienſt ſie ſelbſt zum Erkäntnis der evangeliſchen Wahrheit gekommen. **Andere** finden einen andern Grund, warum einer der drey chriſtlichen Lehrer von jeder Parthei den andern vorgezogen worden, in der Verſchiedenheit der Bekehrung, indem einige von Paullo; andere von Apollo; noch andere von Petro zum Glauben gebracht, und entweder mittelbar; oder unmittelbar getaufet worden. Was denn durch die Chriſten zu verſtehen, ſind ſie ſelbſt uneinig. Noch ein **anderer** gelehrter Mann ſuchet den Urſprung dieſer Zwiſtigkeit in dem zu Korinth eingeriſſenen Vorurtheil, daß die chriſtliche Religion von der Philoſophie der Griechen nicht verſchieden ſey. Hieraus ſey denn die Folge gezogen worden, daß man eben ſo in der chriſtlichen Kirche ſich trennen dürfe, wie die Nachfolger des Sokrates in mehrere Sekten getheilet und dieſe doch alle den gemeinſchaftlichen Nahmen

der Philoſophen geführet. Dieſe Vorſtellung iſt ſehr ſcharfſinnig; ſie ſcheinet aber das nicht zu erklären, was in dieſer Frage dunkel iſt und könte durch eine unrichtige Beſtimmung oder Uebertreibung der Vergleichungsgründe zu falſchen Begriffen Anlaß geben, da die Verſchiedenheit der philoſophiſchen Sekte im Lehrbegrif und ſelbſt deſſen erſten Grundſäzen wichtiger geweſen; als die Uneinigkeit der Korinthier ſeyn können.

Anm. Die erſte Antwort iſt von Lightfoot hor. ebraic. in epiſt. ad Corinth. *tom.* II. oper. p. 884. Witſio und Vitringa an den anführten Stellen und Buddeo de eccleſ. apoſtol. p. 795. die zweyte von Calixto obſerv. ad h. l. und einigen andern: die dritte von Mosheim in der diſſ. de origine contentionum inter Corinthios ertheilet worden.

§ IV.

Eben dieſer gelehrte Mann hat nachhero ſeine Gedanken in etwas geändert und von der ganzen Beſchaffenheit dieſer Uneinigkeit eine ſehr wahrſcheinliche und weniger gekünſtelte Vorſtellung gemacht, welche wir nicht anders; denn ſehr billigen können. Wir wollen ſie aus dieſer Urſach in einen kurzen Auszug bringen und zugleich dasjenige noch beyfügen, was von jeder Parthei insbeſondere uns noch merkwürdig ſcheinet. Es iſt faſt nicht zu leugnen, daß der Urſprung der Uneinigkeit in der Verſchiedenheit der drey Lehrer zu ſuchen und dieſe Verſchiedenheit daher entſtanden, daß einige von Petro; andere von Paullo; noch andere vom Apollo unterrichtet worden. Diejenigen, welche ſich von einem

der drey Lehrer einen Zunahmen gegeben, ſcheinen die Urheber einer Spaltung geweſen zu ſeyn. Denn die Beſtrafungen des Apoſtels treffen nur dieſe, nicht aber diejenige, welche ſich, mit dem bloſen Nahmen der Chriſten begnügten. Wir glauben daher, daß dieſe den verſtändigen Theil der korinthiſchen Chriſten ausgemacht: daß ſie den einreiſſenden Partheigeiſt als ungebürlich und der Religion ſelbſt nachtheilig verworfen: daß ſie ſich nicht ſelbſt getrennet; wol aber, da die übrigen ſich von ihnen abgeſondert, ſie ſelbſt aber nach ihrer richtigen Einſicht zu keiner Parthei ſich ſchlagen wollen, wider ihren Willen genöhtiget geweſen, einen eignen Haufen vorzuſtellen. Es folget daher, daß wir einige Muhtmaßungen verwerfen, nach welcher die Parthei derer, ſo ſich Chriſten nannten, zum Theil in einer unwahrſcheinlichen; zum Theil in einer unangenehmen und tadelhaften Geſtalt vorgeleget wird. Jenes geſchiehet wenn ſie vor unmittelbare Schüler Chriſti ausgegeben werden; dieſes, wenn man annimmt, daß ſie entweder die andern Lehrer ſämtlich verachtet, die doch Chriſti Boten waren; oder Chriſtum vor einen Lehrer gehalten, der mit ſeinen Apoſteln nur gleiche Würde und Anſehen verdiene; oder als bekehrte Sadducäer die Lehre Chriſti von der Todtenauferſtehung nur in einem uneigentlichen Verſtand genommen.

Anm. Die erſte Gattung der verworfenen Grundſäze vertheidiget Zecht in dem examin. theol. indifferent. *cap.* XI. § 9. und Wetſtein N. T. *tom.* II. p. 104 die zweyte, Beza und Calixtus: die dritte Vitringa und die vierte Grotius. Vergleiche Hombergs

 parerg.

parerg. p. 244. Wolf ebendaſ. p. 306 und Heumann am a. O. S. 44.

§ V.

Aus dem, was Paullus von dem verſchiednen Verhåltnis ſeiner eignen Perſon und des Apollo gegen die Korinthier, und von der Art des Vortrags, die er daſelbſt gebraucht, gemeldet, låſſet ſich wahrſcheinlich ſchlieſſen, daß diejenige, welche durch Paullum bekehret, durch Apollo aber in der Erkåntnis befeſtiget und weiter gebracht worden, ſich über dieſe beyden Lehrer getrennet. Einige, die Weisheit, Gelehrſamkeit und Anmuht in einem ôfentlichen Vortrag hochſchåzten, ſcheinen dem Apollo angehangen zu haben. Sie müſſen ihm mehr Vorzüge beygeleget haben, als Paullo, und da hingegen andere dieſen als ihren erſten Lehrer einer grôſern Hochachtung würdig hielten; als jenen, der in der That das angefangene Werk nur fortgeſezet; ſo iſt leicht begreiflich, wie ſie ſich untereinander entzweyen kônnen. Nichts iſt billiger; als daß wir hinzuſezen, es ſey aus der ganzen Vorſtellung Paulli von dieſen Håndeln klar gnug, daß Apollo vor ſeine Perſon keinen Antheil an dieſer Spaltung gehabt. Er war nicht der Mann, der ſich ſelbſt einen hôhern Wehrt beylegte; als Paullo, oder durch Bandemachen ſich Anhang und Anſehen zu verſchaffen ſuchte. Auf Paullum kan der Verdacht noch weniger fallen und brauchet daher auch keiner Ablehnung.

Anm. Vitringa hat in dem angeführten Buch diejenige Stellen der Schrift erklåret, aus welchen derjenige Charak-

Charakter des Apollo herzuleiten iſt, aus dem wir die Gründe der übertriebenen Hochachtung eines Theils der korinthiſchen Chriſten gegen dieſen Lehrer muhtmaßen.

§ VI.

Es iſt noch eine Parthei übrig, von welcher Paullus meldet, ſie habe von Kepha den Nahmen geführet. Daß dieſer Kephas mit dem Apoſtel Petro eine Perſon ſey, iſt nur von einigen geleugnet worden, welche aus einer ſehr bekannten Partheilichkeit zwar wünſchen; aber noch nicht erwieſen, daß zwey apoſtoliſche Lehrer geweſen, die dieſen Nahmen geführet. Nichts iſt ungegründeter, als dieſe Erdichtung, welches gelehrte Männer ſo überzeugend dargethan haben, daß es unnöhtig ſeyn würde, uns darüber aufzuhalten. Es iſt gewis, daß Paullus von dieſer Parthei weniger redet; als von den zwey andern, und doch mehr; als von der, welche ſich Chriſten nannte. Ob die Kephiten weniger gefehlet; als die Partheien des Paulli und Apollos; oder ob Paullus aus Klugheit den Nahmen Petri mehr ſchonen wollen? woher die Hochachtung der Korinthier gegen dieſen Apoſtel der Juden entſtehen können, da von einem perſönlichen Aufenthalt deſſelben in der Stadt nichts bekannt iſt? was vor Vorzüge ſeine Verehrer ihm vor den andern beygeleget, das ſind lauter Fragen die wir wol aufwerfen; nicht aber ſo beantworten können, daß wir zugleich Gründe der Wahrſcheinlichkeit zu geben hoften; Möglichkeiten aber fallen ohnehin jedem bey, der mit einigem Nachdenken die Bibel lieſet.

Anm. Wider diejenige, welche hier einen andern Kephas; als den Petrum erdichten, ſ. Deyling obſerv. ſacr. *tom.* II. obſerv. 45. § 6. ſqq. Wolf cur. philol. et critic. *tom.* II. p. 306.

Anm. 2. Bey dieſer Vorſtellung haben wir das meiſte dem ſel. von Mosheim und deſſen Erklär. des erſten Briefs an die Corinth. S. 32 u. f. zu danken.

§ VII.

J. C. 56. Dieſe Spaltungen der Gemeinde zu Korinth veranlaßten den Apoſtel Paullum, daß er an ihrer Beylegung und Wiedervereinigung der Chriſten arbeitete. Er widmete dazu einen wichtigen Theil des erſten Briefes, den er an dieſe Kirche geſchrieben, und wenn wir dasjenige, was er davon geſaget, in ſeinem völligen Zuſammenhang betrachten; ſo finden wir, daß er nicht allein überhaupt alle Uneinigkeit derer, die im Glauben einig ſind, als ein Stük verwirfet, welches das wahre Chriſtentum aufhebet und der geſamten Kirche Nachtheil bringet; ſondern auch insbeſondere die korinthiſchen Partheien ſtrafet und die unerhebliche Urſachen ihrer Trennung vorſtellet und endlich durch eine gründliche Vorſtellung von der wahren Beſchaffenheit des Amtes der Apoſtel und anderer Lehrer alle Anhänglichkeit an ihre Perſonen zu verhindern, ſuchet, welche die wahre Quelle dieſer Uneinigkeit geweſen.

§ VIII.

Es ſcheinet, daß die Arbeit des Apoſtels nicht ohne geſegneter Wirkung geweſen. Weil in dem zweyten Brief an die Korinther nichts mehr

mehr davon gedacht wird und aus eben demſelben die groſe Bereitwilligkeit der Korinthier, den våterlichen Ermahnungen ihres Lehrers zu folgen, in andern Fållen erkannt wird; ſo glauben wir berechtiget zu ſeyn, zu muhtmaßen, daß ſie auch die Fehler verbeſſert, welche der Partheigeiſt unter ihnen angerichtet. Indeſſen iſt die Ruhe nicht ganz beſtåndig geweſen. Man hat eine alte Nachricht, daß gegen das Ende dieſes Jahrhunderts zu Korinth eine neue Trennung erreget worden. Es iſt zu beklagen, daß der Urheber dieſer Nachricht zwar eine ſehr traurige Beſchreibung von der algemeinen Zerrůttung der korinthiſchen Kirche gegeben, keine nåhere Umſtånde aber davon meldet, und ſonderlich die Urſachen verſchweiget, warum zwiſchen ihren Gliedern ein ſolches Misvergnůgen entſtanden, welches nach dieſer Vorſtellung nicht einmal dúrfte eine Kirchenſpaltung; ſondern eine ðfentliche Empðrung gegeneinander můſte genennet werden. Wir ſind daher nicht im Stand, mehreres davon zu ſagen. Aber dieſes můſſen wir beyſezen, daß die korinthiſche Gemeinde deswegen bey der Kirche zu Rom Beyſtand geſuchet. Der daſige Biſchof Clemens erlies daher das Schreiben, welches unter ſeinen wahrſcheinlich ächten das erſte iſt. Und dieſes iſt die einzige Quelle dieſer geſamten Nachricht.

J.C. 96.

Anm. S. Clemens von Rom epiſtol. I. ad Corinth. *cap.* 46. ſqq. Tillemonts memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 155 ſqq.

§ IX.

§ IX.

Auſſer dergleichen Spaltungen lehret ebenfals der erſte Brief Paulli an die Gemeinde der Chriſten zu **Korinth**, daß in ſelbiger über mehrere Fragen ſowol aus der Glaubenslehre; als aus der Sittenlehre geſtritten worden. Es iſt aber von ſolchen Streitigkeiten nichts weiter bekannt; als die Fragen ſelbſt und aus dieſer Urſache können wir auch keine Geſchichte derſelben erzehlen. Indeſſen iſt es doch der Mühe wehrt, die Streitfragen ſelbſt anzuzeigen. Dahin gehöret einmal die Frage: ob den Chriſten die Hurerey erlaubt? Es ſcheinet, daß zu Korinth einige nicht nur daran gezweifelt, ſondern auch durch einen Grund ihre bejahende Antwort zu vertheidigen geſucht. Dieſer läſſet ſich aus der Widerlegung Paulli mit vieler Wahrſcheinlichkeit muhtmaßen. Sie drungen auf die Freiheit der Chriſten und ſezten die Regel: es iſt denſelben alles erlaubt, welche aber durch die Einſchränkungen, die der Apoſtel beyfüget, alle Kraft verlor, ſolche Sünden zu rechtfertigen.

Anm. S. 1 Kor. VI, 12. u. f.

§ X.

Zweytens ſcheinet man zu Korinth über die Lehre vom Eheſtand geſtritten zu haben. Die weitläuftige Abhandlung, in welcher Paullus ſehr wichtige Fragen, die zum Theil die Erwehlung; zum Theil die Führung deſſelben; zum Theil die Eheſcheidung betreffen, abhandelt, gibt

gibt uns wahrſcheinliche Muthmaßungsgründe an die Hand, daß einige von den daſigen Chriſten ſo wenig Uebereinſtimmung des ehelichen Lebens mit dem Chriſtentum zu finden geglaubet haben, daß ſie zwar den Eheſtand nicht verboten; aber doch **theils** ihm den eheloſen Stand ſchlechterdings vorgezogen; **theils** die Unterlaſſung der Pflichten, welche der Zwek des Eheſtandes fordert, als ein Heiligungsmittel empfolen; **theils** wol gar den geübtern Chriſten eine eigenmächtige Auflöſung dieſes heiligen Bandes angerahten. Nichts iſt hienächſt der Wahrheit ſo ähnlich; als daß ihnen andere vernünftiger denkende Chriſten widerſprochen und beyde Theile die Entſcheidung ihrer Zwiſtigkeit von Paullo verlanget. Er giebt ihnen eine ſo beſtimmte und vortrefliche Antwort, daß es wol zu wünſchen wäre, man habe in der chriſtlichen Kirche dieſe vernünftige, höchſtchriſtliche und heilſame Grundſäze nie verlaſſen, wodurch viele unerkannte Sünden unterblieben und mehr Gutes in der Welt geſtiftet ſeyn würde.

Anm. S. 1 Kor. VII.

§ XI.

Der **dritte** Streit vom Genus des Opferfleiſches war unleugbar der wichtigſte; weil wir ihn aber als eine Folge der, durch die jüdiſchgeſinnten Lehrer erregten, Unruhen angeſehen; ſo würde es überflüßig ſeyn, was davon oben geſaget worden, hier zu wiederholen. So iſt auch kein Grund vorhanden, warum die unter den Korinthiern

rinthiern über die von den beyden Geſchlechten bey dem Gebet zu beobachtende äuſſerliche Wolſtandesgebräuche: über das Verhalten bey dem Genus des heiligen Abendmals gegeneinander und über den Vorzug der mancherlei Gaben vor einander, entſtandne Zänkereien zu den Religionsſtreitigkeiten zu rechnen, da man gewis nicht über irrige Lehrſäze; ſondern über verderbte Sitten zu klagen Urſach hatte.

Anm. S. 1 Kor. IIX-XIV.

§ XII.

Mit mehrerem Recht können wir die Stelle der vierten Streitigkeit, der Uneinigkeit über die Lehre von der Auferſtehung der Todten einräumen, welcher wir eine ſo vortrefliche Erklärung, Erweiſung und Vertheidigung derſelben zu danken haben, welche Paullus den Korinthiern mitgetheilet. Daß unter dieſen Chriſten über dieſen Grundartikel geſtritten worden: daß es daſelbſt Leute gegeben, welche geſaget, es ſey keine Auferſtehung der Verſtorbenen zu erwarten, und daß dieſe ihren vornehmſten Beſtreitungsgrund in der Unbegreiflichkeit, wie die Leiber der Verſtorbenen wiederhergeſtellet werden können, geſezet haben, dieſes alles iſt gewis. Allein die hiſtoriſchen Umſtände ſind von Paullo verſchwiegen worden und es ſcheinet verwegen zu ſeyn, dasjenige zu beſtimmen, wovon keine hiſtoriſchen Nachrichten vorhanden. Unterdeſſen haben die neuern Schriftausleger es gewaget, ſonderlich über die Hauptfrage: wer zu Korinth die Lehre

Lehre von der Auferſtehung beſtritten, verſchiedene Muhtmaßungen zu machen, welche ſich füglich in zwey Hauptklaſſen theilen. In die **erſte** ſezen wir die, welche mit Recht als ausgemacht anzuſehen, daß Paullus wider Chriſten rede und daher unter den Gliedern der korinthiſchen Gemeinde diejenigen zu ſuchen, welche hier gemeinet werden. Diejenigen, die dieſes glauben, trennen ſich über den Urſprung dieſes Jrtums unter den Chriſten, indem **einige** unbeſtimmet Jrlehrer angeben, welche die andern verführet und daher in der That nichts ſagen; **andere** die nächſte Quelle **entweder** in dem Judentum ſuchen und die Vertheidiger dieſer Zweifel nach **einigen**, vor bekehrte Eſſäer; nach **andern**, vor bekehrte Sadducäer halten; **oder** in dem Heydentum, da denn wieder **bald** die morgenländiſche Philoſophie; **bald** eine andere Gattung von heydniſchen Freidenkern auf die Gemüther der korinthiſchen Gemeinde einen ſolchen Eindruk gemacht haben ſol; daß er ihren Glauben in einer ſo wichtigen Grundlehre wankend gemacht; noch **andere** aber fremde Kezer vor die Urheber dieſes Jrtums unter den Korinthiern anſehen, die denn wiederum **entweder** ſie nicht nennen; **oder** beſonders meinen, daß Hymenäus und Philetus, von denen oben gehandelt worden, auch zu Korinth einen Anhang gehabt. Von dieſen allen iſt die **zweyte** Hauptklaſſe ganz verſchieden, welche ſchlechterdings leugnen, daß Paullus mit Chriſten rede und glauben, er ſehe auf unbekehrte Korinthier, welche durch ihre Scheingründe

gegen

gegen die Auferſtehung der Todten die Chriſten daſelbſt zu verführen geſucht. Es iſt nicht zu leugnen, daß dieſe Parthei nicht ganz ohne Gründe iſt, warum ſie ſich auf dieſe Seite neiget. Es iſt nicht leicht begreiflich, daß in einer chriſtlichen Gemeinde Leute ſolten geduldet; oder als Brüder erkannt worden ſeyn, welche einen der wichtigſten Lehrſäze der chriſtlichen Religion umgeſtoſſen. Allein dieſer Zweifel verſchwindet, wenn man den Zuſtand der korinthiſchen Gemeinde erweget, wie ihn der ganze Brief ſchildert. Hat man in der Gemeinde Blutſchänder geduldet; ſo hat man auch leicht eine übertriebene Nachſicht gegen irrende erweiſen können. Die Erkäntnis iſt wol bey dem gröſten Theil der Korinthier ſo ſchwach geweſen, daß ſich Paullus über den Mangel des Wachsthums an derſelben beſchwehret. Und wenn man die Gründe erweget, welche der Apoſtel dem Irtum entgegen ſezet; ſo kan man nicht daran denken, daß er gegen Heyden ſtreitet. Dieſer Grund wird nicht geſchwächet, wenn man einwirft, daß Paullus Chriſten vor heydniſche Irtümer warne. Denn in dieſem Fall würde nicht nöhtig geweſen ſeyn, ihnen auch Gründe an die Hand zu geben, wodurch ſie den Verführern das Maul ſtopfen können. Kurz, die Meinung der erſten Hauptparthei iſt wahrſcheinlicher; welcher aber von den Haufen, worinnen dieſe getrennet iſt, mehr Recht habe, getrauen wir uns bey dem offenbaren Mangel hinreichender Beſtimmungsgründe nicht zu entſcheiden.

Anm.

Anm. S. 1 Cor. XV. Vitringam obſerv. ſacr. *libr.* IV. *cap.* 9. § 4. ſqq. Wolfs cur. philol. et critic. *tom.* I. p. 525. Mosheims Erklär. des erſten Briefs an die Corinth. S. 908. Heumanns Erklär. des N. T. Th. X. S. 631. und Gerdes meletem. ſacr. ſive iſagog. et exegeſ. in *cap.* XV. epiſtolae prioris ad Corinth. *diſſ.* I. iſagog. § 13. ſqq. p. 12 ſqq.

§ XIII.

Einer der wichtigſten Irtümer, welcher der chriſtlichen Religion ſchon zur Apoſtelzeit auf allen Seiten von auſſen und innen gefährlich ſeyn muſte; iſt dieſer, daß das Chriſtentum allein in der Erkäntnis der Religionswahrheiten und dem Beyfall, welchen man ihnen ſchenke, zu ſezen ſey und daher die Ausübung der Gottſeligkeit dazu nicht erfordert werde. Das zwar iſt nicht zu verwundern, daß in der chriſtlichen Kirche ſich damals auch laſterhafte Menſchen gefunden, und dieſe, inſofern ſie laſterhaft ſind, verdienen hier keine Stelle. Allein dieſes mus von uns bemerket werden, daß nach den Vorſtellungen der Apoſtel eine zweyfache Gattung von Laſterhaften geweſen ſeyn müſſe. Einige verlezten die Pflichten, welche die chriſtliche Religion fordert, aus denjenigen verderbten Neigungen, welchen die Sünden ihren Urſprung zu danken haben. Sie ſündigten: ſie ſündigten muhtwillig; allein dieſes lieſſen ſie ſich wol nicht in Kopf kommen, daß ſie ein Recht zu ſündigen hätten; oder daß ihre ſtrafbare Handlungen keine Uebertretungen der göttlichen Geſeze wären. Mit dieſen haben wir jezt uns nicht zu beſchäftigen. Andere waren weit gefährlicher, indem ſie durch irrige Grund-

ſäze nicht allein ihre Bosheiten zu entſchuldigen; ſondern auch durch ihre Bekanntmachung andere zu verleiten ſuchten, die Vorſchriften der chriſtlichen Tugend zu übertreten. Daß die Apoſtel in ihren Schriften dergleichen Lehrſäze anzeigen und widerlegen, welche auf einen gänzlichen Umſturz der chriſtlichen Sittenlehre abzielen muſten, dieſes iſt keinem Zweifel unterworfen; allein da es ihnen nicht gefallen, die Perſonen zu nennen und von andern Umſtänden ſolcher wahrhaftigen Kezerei (wenn anders ganze Partheien ſie angenommen) Nachricht zu geben; ſo fehlet einem Geſchichtſchreiber die Gelegenheit, eine ſolche Erzehlung zu liefern, wie man von ihm zu erwarten pfleget. Es bleibet uns daher nichts übrig; als daß wir diejenigen Stellen der Apoſtel durchgehen, in denen von dieſen Leuten geredet wird, und verſuchen, ob wir wenigſtens die Grundſäze, die ſie angenommen, daraus herleiten können. **Paullus**, deſſen Eifer, die Lehre von der Gerechtigkeit des Sünders aus dem Glauben einzuſchärfen, und alle Hofnung, durch gute Werke bey Gott etwas zu verdienen, aus den Gemüthern der Menſchen auszurotten, ſchon zu ſeiner Zeit ſo vielen Misdeutungen unterworfen war; dieſer Apoſtel zeiget einen ähnlichen Eifer gegen die, welche aus der chriſtlichen Religion einen Dekmantel ihrer Laſter zu machen ſuchten. Wir können nicht gewis ſagen, ob er in der Erklärung, daß er durch ſeine Lehre, wie man wegen des Verdienſts Chriſti Vergebung der Sünden ſuchen und erhalten ſolle, keinesweges Chriſtum

zum

zum Sündendiener machen; oder den Menſchen ein Recht, unter dem Vorwand, daß die Sündenſtrafe ſchon ausgeſtanden ſey, laſterhaft zu ſeyn, verſchaffen wolle, nicht einen ſolchen Scheingrund dieſes Irtums beſtreiten wollen. Wenn wir dieſes glauben; ſo nehmen wir wenigſtens nichts an, welches dem Charakter und der Schreibart des Apoſtels widerſprechen würde. Es ſcheinet zwar, daß in den galatiſchen Gemeinden dieſer Irtum nicht ſo ſehr zu befürchten: ja nicht zu vermuhten geweſen wäre, da ſie vielmehr auf den entgegen geſezten Abweg gerathen. Doch daß es nicht an Laſterhaften daſelbſt müſſe gefehlet haben, ſcheinet die Stelle zu beweiſen, in welcher der Apoſtel durch Vergleichung der Früchte der Natur und Gnade deutlich zu erkennen giebt, daß die erzehlten Laſter den Galatern nicht unbekannt geweſen. In dem Brief, den er an die römiſchen Chriſten geſchrieben, bauet er auf eine ähnliche Art dieſem Irtum vor, und ſezet ihm eine ſehr beſtimmte Erklärung entgegen, daß durch die Lehre von der Unverdienſtlichkeit der Werke die Verpflichtung, Gottes Gebot zu halten, nicht aufgehoben und vernichtet; ſondern befeſtiget und vergröſert werde. Nichts iſt aber gewiſſer; als daß in Rom ſich ſolche Gemühter gefunden, welche eine übertriebene Freiheit als einen Vorzug des Chriſtentums angeſehen. Die häufigen Warnungen des Apoſtels vor Handlungen, die in einem hohen Grad laſterhaft ſind, enthalten davon einen unwiderleglichen Beweis. Nach Paullo müſſen wir Petrum

hören. Ein wichtiger Theil ſeines zweyten Briefs enthält eine Weiſſagung von ſolchen Lehrern des Irtums, welche nicht ohne Beyfall den Theil der Religion, welcher die Gottſeligkeit prediget, verderben würden. Er ſaget auch deutlich, daß ſie durch ihre verführeriſche Reden andere verleiten würden, und was kan darunter anders verſtanden werden; als daß ſie durch Scheingründe ihre Gottloſigkeit rechtfertigen würden? Wenn wir den Ausdruk recht verſtehen; ſo ſezet der Apoſtel die Quelle ihrer Irtümer darinnen, daß ſie leugnen, Chriſtus, der ſie erkaufet, ſey ihr Herr; oder Geſezgeber: mithin den erſten Grundſaz aller Verbindlichkeit zur chriſtlichen Tugend aufheben. Wenn wir mit dieſer Weiſſagung den Brief des Apoſtels **Judas** vergleichen, ſo ſcheinet, daß der leztere eine hiſtoriſche Nachricht von der Erfüllung der erſtern enthalte. Denn wir finden hier eine Beſchreibung von ſolchen Lehrern, welche die **Gnade**; oder die ihnen bekannt gemachte und von ihnen angenommene chriſtliche Religion, zur Befriedigung ihrer ſchändlichen Lüſte misbraucheten: welche leugneten, daß Gott ein Herr ſey, der ſeinen vernünftigen Geſchöpfen Geſeze vorſchreibe: von ihnen Gehorſam fordere und die Uebertreter derſelben ſtrafe: und daß Jeſus Chriſtus Herr und König ſeiner Erlöſeten ſey: welche nach eben dieſem Grundſaze auch der weltlichen Obrigkeit die Ehrerbietung und Gehorſam verſageten und ihnen das Recht, Geſeze zu geben, abſprachen. Dieſes alles ſcheinet hinreichend zum Beweis zu ſeyn, daß derglei-

chen

chen Lehrer diejenigen Grundſäze angenommen, welche wir bemerket. Sie ſuchten zu behaupten, daß die Chriſten durch keine Bande natürlicher und bürgerlicher Geſeze eingeſchränkt werden; ſondern eine gränzenloſe Freiheit, nach ihrem Gefallen zu handeln, genießen müſten.

Anm. S. Gal. III, 17. Röm. III, 30. 2 Petr. II. Jud. V. 4. 5 8. und Mosheim inſtitut. maior. eccleſ. hiſtor. *ſec.* I. p. 317 ſqq.

§ XIV.

Es iſt auch wol keinem Zweifel unterworfen, daß der Apoſtel Jacobus in ſeinem Brief Irlehrer beſtreite, welche wider die Sittenlehre der chriſtlichen Religion geſtritten und der Unterlaſſung guter Werke das Wort geredet. Wir können auch, ohne Widerſpruch zu erwarten, hinzufügen, daß ſie andere Grundſäze angenommen; denn diejenigen, von denen wir bishero gehandelt haben. Jene leiteten ihre Irtümer aus der übel verſtandenen; oder boshaft verdreheten Lehre von der Freiheit der Chriſten; dieſe hingegen misbrauchten die Lehre vom Glauben, welchen die Boten des Evangelii als die von Gott ſelbſt beſtimmte Bedingung, die Seligkeit zu erlangen, anprieſen. Allein dieſes iſt auch das einzige gewiſſe, was davon geſaget werden kan. Und dieſes iſt die Quelle der Verſchiedenheit ſo mancherlei Meinungen über zwey Fragen, die an ſich ſelbſt von einander leicht unterſchieden werden können; dennoch unter ſich ſo genau verknüpfet ſind, daß ſie von einander abhangen. Und

dieſe Fragen ſind ſo wichtig, daß auf ihre Beantwortung die Grundſäze der Erklärung dieſes Briefs mit Recht gebauet worden. **Einmal** wird gefraget, von was vor einem Glauben Jacobus rede, wenn er ihn vor unzureichend zur Seligkeit erkläret? **Hernach**, was das vor Leute geweſen, welche der Gottſeligkeit ſo nachtheilige Lehrſäze angenommen? Unter den Schrifterklärern, welche ſie zu beantworten geſucht, herrſchet eine groſe Uneinigkeit, welche gröſtentheils daher entſtehet, daß verſchiedne Partheien und einzelne Lehrer bemühet ſind, dem geſamten Vortrag des Apoſtels einen ſolchen Sinn zu geben, welcher ihren Vorurtheilen und Irtümern vortheilhaft ſeyn ſol, worauf wir aber hier nicht zu ſehen haben. **Einige** begnügen ſich damit, daß Jacobus einen Einfluß guter Werke in die Rechtfertigung und Erlangung der Seligkeit gelehret und allen widerſprochen, welche durch den Glauben allein, Vergebung der Sünden zu erhalten, ſuchen, ohne eine gewiſſe Parthei zu nennen, welcher er ſich entgegen ſeze. **Andere** behaupten das leztere und nennen insbeſondere die Anhänger des Simons des Zauberers. Dieſe Meinung hat zwar ein hohes Alter und den Beyfall angeſehener Kirchenlehrer vor ſich; kann aber nicht angenommen werden, indem weder erweislich iſt, daß Simon den Hauptlehrſaz jemals vorgetragen; noch daß zu der Zeit die Freunde dieſes Betrügers diejenige Ausſchweifungen in ihrem Lebenswandel begangen, welche ihnen ſpätere Schriftſteller Schuld geben. **Noch andere**

meinen

meinen mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit, daß Jacobus wider die **Gnoſtiker** ſtreite, von denen denn einige beſonders die Cerinthianer nennen. Allein auch dieſer Grundſaz hat viele Schwierigkeiten. Jacobus redet nicht von der Erkäntnis, welche die Gnoſtiker zur Seele ihres Lehrbegrifs hatten; ſondern vom Glauben, vom Beyfall. Und die Klagen über die verderbten Sitten dieſer Leute ſind ſo wenig gegründet, daß ſie vielmehr die Strenge der Lebensart übertrieben. Wir ſind daher geneigt, denen zu folgen, welche erſt den Begrif des Glaubens unterſuchen, den Jacobus hier tadelt. Und dieſen hat er ſo genau beſtimmet, daß man ſich wundern mus, daß ſo viele gelehrte Männer das überſehen, was doch aufs deutlichſte gemeldet worden. Er redet nicht von dem Glauben an Chriſtum, (davon in dem geſamten Vortrag nicht ein Wort zu finden) ſondern von dem Glauben, **daß ein Gott ſey** und zwar, daß **Ein Gott ſey.** Diejenigen nun, welchen der Apoſtel widerſpricht, müſſen gelehret haben, daß der Glaube, daß Ein Gott ſey, allein hinreichend ſey, die Seligkeit zu erlangen, wenn auch gleich damit die Unterlaſſung der heiligſten Pflichten ſolte verknüpfet ſeyn. Wir können wol dieſen Saz keiner von den ältern chriſtlichen Partheien zur Laſt legen. Hingegen fanden ſich unter den Juden in den damaligen Zeiten gnug Leute, welche in ihrem Eifer wider die Abgötterei der Heyden ſo weit gegangen, daß ſie die Seligkeit allen verſprochen, wenn ſie nur bekannten, daß Ein Gott ſey.

Wenn wir damit dieſe Betrachtungen verknüpfen, daß Jacobus in dem vorhergehenden Theil dieſes Vortrags wider diejenigen eifere, welche vorzüglich die Liebe gegen den Nächſten auf mancherlei Art verlezten, und ſelbſt in dieſer Rede das Beyſpiel von der Unbarmherzigkeit gegen die dürftigen Brüder hernimmt und daß dieſes eben die wichtigen Fehler, welche Chriſtus an den Phariſäern getadelt; ſo bleibt uns kein Zweifel mehr übrig; daß dieſer Irtum der Phariſäer unter denen eingeſchlichen, welchen Jacobus dieſe Warnung gethan. Mithin können wir dieſes nicht vor eine Streitigkeit halten, welche die Chriſten des apoſtoliſchen Alters getrennet.

Anm. Daß Jacobus dem Simon und ſeinen Anhängern hier widerſpreche, iſt eine den Gliedern der römiſchen Kirche ſehr gewöhnliche Meinung, welche auch **Grotius**, **Millius** und andere vertheidiget; Ittig aber de haereſiarch. p. 36 ſqq. widerleget. Von den **Gnoſtikern** verſtehet es **Hammond** praemonit. in epiſt. Iacobi p. 53. Man ſehe **Wolf** cur. philol. et critic. *tom.* IV. p. 2. nebſt denen, welche von der Uebereinſtimmung **Paulli** und **Jacobi** in der Lehre von der Rechtfertigung geſchrieben. Sie ſind in meines Vaters biblioth. theol. *vol.* I. p. 114 und 269 erzehlet, womit die meiſten polemiſchen Schriften wider die römiſche Kirche und die Ausleger dieſes Briefes noch zu verbinden.

Der

Der ſiebende Abſchnitt

Von den gnoſtiſchen Partheien des erſten Jahrhunderts.

Die erſte Abtheilung

Von den Gnoſtikern überhaupt.

§ I.

Der Nahme der Gnoſtiker kommt in denen Schriften der åltern Kirchenlehrer ſo håufig vor und zwar ſo, daß er eine Gattung von Irlehrern anzeigen ſol, daß Niemand gezweifelt, daß Gnoſtiker in der Welt geweſen, welche unter die Kezer zu rechnen ſind. Es iſt auch, unſers Wiſſens, darinnen eine algemeine Uebereinſtimmung unter den Schriftſtellern ålterer und neuerer Zeiten, daß dieſes Wort kein Nahme ſey, der von einem eigentůmlichen Nahmen einer Perſon herzuleiten; ſondern ſeinen Urſprung dem Wort zu danken habe, welches in der griechiſchen Sprache den Begrif der Erkåntnis anzeiget. Und dieſes iſt auch alles, worinnen eine Einigkeit angetroffen wird, da in den übrigen Fragen, die von dieſen Leuten aufgeworfen werden, nichts; denn Zwieſpalt und Uneinigkeit herrſchet. Die Quelle davon iſt ſehr leicht zu entdeken. Neuere Schriftſteller ſind verbunden, åltern zu folgen. Wenn dieſe uns eine zuverlåſ-

ſige Nachricht gegeben hätten, was vor eine Gattung von Religionslehrern durch dieſen Nahmen bezeichnet und wie ihr geſamter Lehrbegrif beſchaffen geweſen; ſo würde aller Streit unter vernünftigen Gelehrten bald beygeleget ſeyn. Sie haben aber dieſes nicht allein nicht gethan; ſondern auch noch dazu, wenn ihre Stellen unter ſich verglichen werden, von dieſem Nahmen einen ſo verſchiedenen Gebrauch gemacht, daß man faſt auf die Gedanken gerathen mus, ſie haben ſelbſt nicht gewuſt, was er heiſſe. Ein Urtheil, welches in Anſehung einiger jüngerer Schriftſteller, die ohne alles Verdienſt bey vielen neuern ein zu groſes Anſehen haben, mehr; als zu gegründet iſt.

Anm. Wir halten es vor nöhtig, um unſere Leſer in Stand zu ſezen, ein eignes Urtheil von dieſer Sache zu fällen, von dem, was wir von dem verſchiednen Gebrauch des Nahmens der Gnoſtiker in den alten Schriften geſagt haben, einige Beweiſe zu geben. Hiebey iſt denn vorauszuſezen, daß die Kirchenlehrer das Wort γνωσις bald in einem guten, wenn ſie ſolche ſich ſelbſt oder andern nach ihrem Urtheil rechtgläubigen Chriſten beylegen, davon in den Schriften des Clemens von Alexandrien und des Martyrers Juſtini häufige Exempel zu finden; wie aus Binghams origin. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 1. § 3. und Mamachi origin. chriſtian. *tom.* I. p. 58 zu ſehen; bald in einem böſen Verſtand nehmen, da ein Gnoſtiker allemal eine Perſon, die ſie vor irrgläubig halten. In dieſem Sinn reden ſie von Gnoſtikern, entweder ſo, daß ſie eine von andern verſchiedne Parthei anzeigen. Dieſes geſchiehet unſers Wiſſens von keinem ältern; als dem Epiphanio haereſ. XXVI. *tom.* I. oper. p. 82. dem hierinnen Auguſtinus de haereſib. *cap.* VI. p. 19. und einige noch neuere gefolget, wie aus Ittigs diſſ. de haereſiarch. aevi apoſtol. p. 166. zu ſehen. Oder ſie

ſehen das Wort als einen Nahmen an, der verſchiednen Partheien mit gleichem Recht zukomme. So ſaget Irenäus, der Simon der Zauberer, der Menander und die Nikolaiten ſind Gnoſtiker. Epiphanius haereſ. XXXI. p. 163. Valentinus und die Gnoſtiker, die vor ihm gelebet, nennen ſich Gnoſtiker; und haereſ. XXVII. p. 102. gibt er dem Saturnino: wie Hieronymus catal. ſcriptor. *cap.* 21. dem Baſilidi; Philaſtrius haereſ. XXXIII. p. 71. den Nikolaiten dieſen Nahmen. Aus dergleichen Zeugniſſen läſſet ſich nun ſo viel ſchließen, daß eine Uebereinſtimmung in gewiſſen Lehrſäzen den Grund enthalte, warum dieſe Partheien Gnoſtiker heiſſen; allein, was dieſes vor Lehrſäze ſind, läſſet ſich ohne weitere Beſtimmungsgründe nicht allein daraus nicht herleiten; ſondern es entſtehet auch aus eigner Vergleichung aller Religionspartheien, welche die alten vor gnoſtiſch ausgegeben, eine neue Schwierigkeit, indem ſich, bey unpartheiiſcher Prüfung ihrer verſchiednen Religionsbegriffe zwar in verſchiednen Stüken eine Aehnlichkeit begreifen und angeben läſſet; in andern aber nicht weniger erheblichen eine Ungleichheit findet, die ſie alle in eine Klaſſe zu ſezen, verbietet. So iſt nichts wahrſcheinlicher; als daß, wie ſchon gewieſen worden, weder Simon; noch Menander Stifter chriſtlicher Partheien geweſen, da hingegen dieſes von Cerintho, Marcione, Valentino unleugbar iſt, und doch werden dieſe alle Gnoſtiker genennet.

§ II.

Bey dieſen Umſtänden iſt es nun begreiflich, daß die neueren ſich über die Gnoſtiker nicht vergleichen können. Und da iſt die erſte Hauptfrage, worüber geſtritten wird, dieſe: ob in den ältern Zeiten eine beſondere Parthei chriſtlicher Kezer in der Welt geweſen, welche den Nahmen der Gnoſtiker ſo eigentümlich geführet, wie etwan andere kezeriſche Partheien durch die Nahmen der Manichäer, der Arianer der, Palagianer,

aner, unterſchieden worden? **Einige** bejahen dieſelbe ſchlechterdings und, da dieſe in der That keinen andern Grund haben; als das Anſehen des **Epiphanii**, aus dem die übrigen ihre Nachrichten ſchöpfen; ſo beruhet der Streit, der zwiſchen ihnen und ihren Gegnern iſt, eigentlich auf dem Wehrt und Gewicht dieſes Schriftſtellers. **Andere** verneinen dieſe Frage ſchlechterdings und gründen ſich mit groſen Recht, auſſer einigen andern Beweiſen, die wir nachhero anführen werden, vorzüglich auf die Gewohnheit der älteſten Kirchenlehrer, von vielen gnoſtiſchen Haufen zu reden, indem daraus erhelle, daß es ein gemeinſchaftlicher Nahme mehrerer Partheien geweſen. **Noch andere** treten in die Mitte und ſehen den Nahmen der Gnoſtiker als ein Wort an, welches eine **weitere** und **engere** Bedeutung habe. Nach jener könte man ſagen, daß viele gnoſtiſche Partheien geweſen; nach dieſer aber, daß unter dieſen Partheien eine recht vorzüglich den Namen der Gnoſtiker geführet. Diejenigen, die ſo denken, verbinden die Gründe der beyden erſten Meinungen; können aber keinen erweislichen Grund angeben, daß ſie auf dieſe Art zu verbinden ſind: mithin fället ihr Friede über den Hauſen, ſobald **Epiphanii** Zeugnis verworfen wird, welches die andere Parthei nie zulaſſen wird und kan.

Anm. Wir verweiſen unſere Leſer auf des ſel. Hrn. **von Mosheim** inſtitut. hiſtor. eccleſ. maior. *ſec.* I. p. 335 ſqq. Es iſt bekannt gnug, daß dieſer gelehrte Mann ſich um die Entwikelung der ſo verworrenen Geſchichte der Gnoſtiker ſolche Verdienſte erworben, daß in den neuern

Zeiten ſeine Meinung einen algemeinen Beyfall erhalten, den ſie auch wenigſtens ſo lang behaupten wird, bis etwas zuverläßigeres geſagt werden wird; dazu aber wenig Hofnung vorhanden.

§ III.

Wir treten jezt der **mittleren** Parthei bey, und glauben, daß der Nahme der **Gnoſtiker** ein gemeinſchaftlicher Nahme mehrerer und von einander verſchiedenen Sekten ſey. Und da wir oben ſchon errinnert, daß er von keinen Perſonnahmen herzuleiten ſey; ſo können wir nun von ſeiner Bedeutung etwas beſtimmtes ſagen. Daß er nach ſeinem Urſprung einen Menſchen bedeute, der eine Erkäntnis habe; oder eine Erkäntnis zu haben vorgebe, iſt auſſer Zweifel geſezt; aber auch eben ſo gewis, daß der Begrif der Erkäntnis nicht in ſeinem algemeinen Umfang zu nehmen; ſondern auf eine gewiſſe Gattung Erkäntnis einzuſchränken. Und da iſt kein Zweifel, daß in den damaligen Zeiten die Wiſſenſchaft der unveränderlichen Dinge, beſonders von Gott, den von ihm hervorgebrachten Subſtanzen und dem Urſprung der Welt im vorzüglichen Verſtand die Erkäntnis genennet worden. Mit dieſer Wiſſenſchaft beſchäftigten ſich denn diejenigen, welche in dieſer Erkäntnis das Weſen der Religion ſezten; da ſie aber nicht einerlei Lehrbegriffe hatten, ob ſie gleich in den erſten Grundſäzen übereinſtimmten, ſo ſind daher ſo verſchiedne Religionspartheien entſtanden, welche ſich ſelbſt den Nahmen der Gnoſtiker beylegten. Unterdeſſen kan man durch den Gebrauch eine zweyfache

Bedeutung dieſes Nahmens beſtimmen. Im **weitlaͤuftigern** Verſtand heiſſen **alle Gnoſtiker**, welche erſtgenannte algemeine; oder nach unſerer Art zu reden, metaphyſiſche Grundſaͤze vor diejenige Religionswahrheiten ausgaben, welche erkannt und angenommen werden muͤſſen. So nehmen es ohne Zweifel alle Kirchenlehrer, welche den Simon den Zauberer, den Menander und andere unter die Gnoſtiker ſezen, die doch in ihrem Religionsbegrif keinen Artikel von Jeſu Chriſto gehabt und daher keinesweges zu den chriſtlichen Religionspartheien zu zehlen ſind. Im **engern** Verſtand ſind nur diejenigen **Gnoſtiker**; oder beſſer **gnoſtiſche Kezer**, welche Jeſum als den Chriſt und Meßias anſahen, ob ſie gleich ſowol von ſeiner Perſon; als von ſeinem Amt ſehr unrichtig dachten, und damit die gemeldeten philoſophiſchen Grundſaͤze verbanden.

Anm. Hier iſt zu merken **theils**, daß von der Bedeutung des Worts *γνωσις* **Mosheim** am a. O. p. 333 ſqq. **Thomaſius** origin. hiſtor. philol. et eccleſ. § 25. ſqq. und **Bruker** hiſtor. de ideis *ſect.* I. § 6. ſqq. gehandelt; **theils** daß die von uns beſtimmte Verſchiedenheit nicht allein daraus herzuleiten, daß die Kirchenlehrer wirklich ſowol eigentliche Kezer, die daher Chriſten zu ſeyn vorgegeben, und Unglaͤubige, die ſich lieber ſelbſt an die Stelle geſezet, welche jene Jeſu angewieſen, unter die Gnoſtiker ausdruͤklich gerechnet; als insbeſondere die Frage vom Urſprung der Gnoſtiker ſo verſchieden beantwortet, indem einige den Simon; andere die Nikolaiten, u. ſ. w. vor die erſten Gnoſtiker angegeben; ſondern auch aus der Erklaͤrung des **Porphyrii**, der ſo ſchreibet: **es waren damals ſo viele als andre Sektirer aus der alten Philoſophie**, das iſt, die Gnoſtiker, welche die Lehrſaͤze der alten Philoſophie annahmen, waren entweder Chriſten; oder

Hey-

Heyden, in vita Plotini *cap.* XVI. p. 116. nach Fabricii Ausgabe.

§ IV.

Nach dieſen vorausgeſezten Anmerkungen, werden wir uns zuerſt um die Quelle der gnoſtiſchen Irtümer bekümmern müſſen. Hier ſind die neuern Schriftſteller getheilet. Einige finden ihren Urſprung bey den Juden und erweiſen ganz richtig die Uebereinſtimmung der gnoſtiſchen und kabbaliſtiſchen Philoſophie in ſehr erheblichen Säzen; allein daß die Juden Erfinder dieſes Lehrbegrifs und die Gnoſtiker eben von ihnen denſelben gelernet, dieſes kan nicht erwieſen werden. Andere behaupten, daß die philoſophiſchen Schulen der Griechen, beſonders des Plato, die erſten Quellen der Grundirtümer geweſen. Dieſe Parthei ſaget ſehr viel, welches einen Schein der Wahrheit hat; bey einer genauen Prüfung der Vergleichungsgründe und ihrer Beweiſe ſelbſt aber dieſen verliehret. Dieſe gelehrte Männer begehen ſonderlich dieſen Fehler, daß ſie die mancherlei Abwechſelungen der platoniſchen Philoſophie entweder gar nicht; oder nicht gnug beobachten und dadurch die fremden Lehrſäze, welche zumal die neuern Platoniker, dieſe wahre philoſophiſche Synkretiſten, in den Lehrbegrif des Plato eingetragen, von dieſem nicht ſorgfältig unterſcheiden. Noch andere nehmen an, daß in den Morgenländern noch vor Chriſti Geburt eine eigne Gattung von Philoſophie getrieben worden, welche denn eben die-

jenige

jenige Grundſäze in der Metaphyſik vertheidiget, welche die gnoſtiſchen Kezer mit der chriſtlichen Religion zu vereinigen geſucht. Dieſe Meinung iſt von einigen Gelehrten, gleichſam als eine neue Entdekung in der philoſophiſchen Hiſtorie mit ſo vielen Fleis unterſuchet und erwieſen worden, daß man ihr eine ſehr hohe Stufe der Wahrſcheinlichkeit nicht abſprechen kan. Wir würden hier Gewisheit ſagen, wenn ſich nicht bey dieſem Grundſaz eine Schwierigkeit fände, die wir hier nicht verſchweigen wollen. In der Hauptſache, daß es eine morgenländiſche Philoſophie gegeben, iſt wol kein erheblicher Zweifel zu machen; allein ſo bald man einen Entwurf des philoſophiſchen Lehrbegrifs ſelbſt machen ſol; ſo fehlet es an Quellen, aus denen wir ſolche Beweiſe führen könten, wie die philoſophiſchen Lehrgebäude der griechiſchen Vernunftweiſen erwieſen werden. Man nimmt daher ſeine Zuflucht zu eben dieſen kezeriſchen und gnoſtiſchen Partheien der ſpätern Zeiten. Und hier ſcheinet ein Zirkel im Schließen zu entſtehen, weil der Grundſaz: die Gnoſtiker haben ihre Lehren aus der morgenländiſchen Philoſophie, nicht anders bewieſen werden kan; als durch Uebereinſtimmung der Morgenländer mit dieſen verſchiednen Lehrgebäuden der Gnoſtiker; hingegen der Beweis, daß die Morgenländer ſo gelehret, aus den Grundſäzen der Gnoſtiker geführet wird. Unſerer Einſicht nach kan dieſer ſcheinbare Zweifel gehoben werden, wenn man ſich auf die erſten Grundſäze einſchränket, da denn theils die

Ueber-

Uebereinſtimmung der gnoſtiſchen Haufen in denſelben untereinander bey aller ſonſtigen Verſchiedenheit; **theils** die Merkmale eben dieſer Grundſäze, ſo in der Kabbale der Juden, und verſchiedenen erweislichen gottesdienſtlichen Lehrbegriffen und Anſtalten anderer morgenländiſchen Völker, zumal der Chaldäer und Perſer, angetroffen werden; **theils** die Gemeinden, in denen die gnoſtiſchen Partheien entſtanden und den meiſten Beyfall gefunden, diejenigen Wahrſcheinlichkeitsgründe enthalten und beſtimmen, daß dergleichen Lehrſäze unter den morgenländiſchen Gegenden ſchon vorhero bekannt geweſen.

Anm. Unter denen, welche die gnoſtiſchen Irtümer aus der Kabbala herleiten, iſt wol **Buddeus** der vornehmſte, deſſen diſſ. de haereſi Valentinianorum, die ſeiner introduct. in hiſtoriam philoſophicam Ebraeor. angehänget, hier zu leſen; doch damit zu vergleichen, was er in dem Buch de eccleſ. apoſtolic. p. 323 erinnert. Mehreren Beyfall haben diejenigen gefunden, welche glauben, daß dieſe Irtümer aus dem pythagoriſchen; oder beſſer platoniſchen Lehrbegrif entſtanden, und dieſes deſtomehr, da unter den ältern Kirchenlehrern **Irenäus** *libr.* II. adverſ. haereſ. *cap.* 14. **Tertullian** de anima *cap.* 18. 23. de praeſcript. *cap.* 7. und andere eben dieſes vorgegeben. Unter den neuern iſt ſonderlich **Vitringa** obſerv. ſacr. *libr.* V. *cap.* 13. **Maſſuet** *diſſ.* I. in Irenaeum *artic.* I. *ſect.* 5. § 63. ſqq. **Colberg** in dem **platoniſch-hermetiſchen Chriſtentum** Th. I. *cap.* I. § 2. u. f. **Beauſobre** in ſeiner hiſtoire du Manichée zu bemerken. Die **dritte** und wahrſcheinlichſte Ableitung hat man vorzüglich dem Hrn. von **Mosheim** zu danken, in deſſen inſtitut. hiſtor. eccleſ. maior. *ſec.* I. p. 136. ſqq. und p. 339. ſqq. die Lehrſäze der morgenländiſchen Philoſophie ausgeführet. Unter den neuern ſind ihm **Bruker** hiſtor. critic. philoſ. *tom.* II. p. 639. **Baumgarten** in dem

Auszug der Kirchengeſch. Th. I. § 84. und mein Vater hiſtor. eccleſ. nov. teſtam. p. 519. ſqq. gefolget denen noch unſers ſel. D. Kortholts diſſ. de philoſophis oriental. primis poſt C. N. ſeculis eccleſiam turbantibus beyzufügen.

§ V.

Wenn wir dieſen Grundſaz annehmen, daß die morgenländiſche Philoſophie die Mutter der gnoſtiſchen Irtümer geweſen; ſo müſſen wir hier denn beyfügen, daß die gnoſtiſchen Kezer, von denen wir hier reden, ſich von andern Gnoſtikern dadurch unterſchieden, daß ſie Chriſten ſeyn wollen. Es ſey nun, daß ſie durch die Nachrichten von Jeſu Wunderwerken und beſonders den häufigen Austreibungen der Teufel aus den Beſeſſenen; oder durch andere Urſachen bewogen worden, ſo iſt allemal gewis, daß ſie geglaubet, zwiſchen der chriſtlichen Lehre von Jeſu und ihren Grundſäzen eine Aehnlichkeit zu finden, und erſtere in ihren Lehrbegrif eingeſchaltet. Aus dem folgenden wird klar werden, daß die evangeliſchen Wahrheiten von der Perſon und Amt unſers göttlichen Erlöſers dieſen Irlehrern gar nicht unbekannt geweſen, ſondern durch ihre, nach den Grundſäzen ihres philoſophiſchen Syſtems eingerichtete, Erklärungen und Beſtimmungen ſolche Veränderungen und Zuſäze erhalten, daß ſie völlig aufgehöret, das zu ſeyn, was ſie wirklich ſind.

§ VI.

Man kan daher zwey Hauptquellen der gnoſtiſchen Irtümer annehmen. Einige ſind aus der

der morgenländiſchen Philoſophie entſtanden und dieſe hatten die gnoſtiſche Kezer mit den andern nicht chriſtlichen Gnoſtikern gemein. Man kan dieſe in metaphyſiſche und moraliſche Lehrſäze abtheilen. Die metaphyſiſche, wohin wir ihre natürliche Theologie, Pnevmatik und Kosmologie im völligen Umfang rechnen, ſind dieſe:

1) Es iſt ein Gott, die erſte Urſach aller Dinge, ein ewiges, von allem Böſen entferntes und dem menſchlichen Verſtand ganz unbegreifliches Weſen:

2) Von Ewigkeit iſt die Materie da geweſen: ein rohes, dunkles und ohne Ordnung und andere Vollkommenheit beſtehendes Weſen:

3) Alſo ſind zwey gleich ewige, einander, wie Licht und Finſternis, entgegen geſezte Weſen.

4) Gott, die erſte Urſach aller Dinge, hat in der Fülle theils unmittelbar; theils mittelbar andere ſtufenweis weniger vollkommene Kräfte; (Aeonen) oder Subſtanzen hervorgebracht, die nach und nach von Gott ſich entfernet und böſer worden:

5) Eine; oder mehrere dieſer Aeonen ſind die Schöpfer der Welt und der Menſchen:

6) Daher iſt ſo viel Unheil in der Welt entſtanden und der Menſch in einen Körper eingeſchloſſen und den laſterhaften Begierden unterworfen:

7) dieſem hat zwar Gott abhelfen wollen; iſt aber daran, wie durch andere Urſachen; alſo

beſonders durch die Weltſchöpfer gehindert worden;

8) hat aber doch durch verſchiedene Wirkungen ſeiner Macht und Güte dieſes Elend gemildert:

9) der Menſch hat eine zweyfache Seele, eine ſinnliche, durch welche er empfindet, und lebet, und welche ihm die Weltſchöpfer ertheilet, und eine vernünftige, die er von Gott empfangen.

10) Es ſind in der Welt noch Geiſter und untere Kräfte, welche allerlei ſchädliche Wirkungen in der Welt hervor bringen; aber auch durch magiſche Kräfte der Beſchwörungen können bezwungen werden.

§ VII.

Die moraliſchen algemeinen Grundſäze ſind auf dieſe gebauet und enthalten vorzüglich dieſe Lehren:

1) das moraliſche Böſe hat ſeinen Grund in dem Körper, als einem Theil der Materie, und beſtehet blos in der Befriedigung der ſinnlichen Lüſte, wenn man das genießet, was den Sinnen angenehm iſt, und von demjenigen befreiet iſt, was denſelben zuwider ſeyn kan:

2) ſo lange man dieſen Lüſten folget, ſo lange ſtehet man unter der Gewalt der Weltſchöpfer: man ſündiget und iſt von Got entfernet:

3) dazu hat Gott dem Menſchen die Vernunft gegeben, daß er ſich von den ſinnlichen Lüſten abziehe und wieder zu Gott erhebe:

4) das

4) das ſicherſte Mittel, dazu zu gelangen, iſt theils die Betrachtung geiſtlicher erhabener Wahrheiten;

5) theils die Unterdrükung der ſinnlichen Lüſte, indem man dem Körper allerlei ihm unangenehme Empfindungen zufüget; und dasjenige entziehet, was ihm angenehm iſt und ſich z. B. des Fleiſcheſſens, des Weintrinkens, des Beyſchlafes enthält:

6) durch dergleichen Uebungen tritt die vernünftige Seele in eine Vereinigung mit Gott und bringt es dahin, daß ſie von den Pflichten dieſes Lebens frei ſey:

7) und durch die Sünde, welche der Körper thue, nicht mehr beflekt werde:

8) nach dem Tode hat eine ſolche Seele noch mancherlei Reinigung nöhtig:

9) gelanget aber endlich zu den vollkommenſten Belohnungen der Tugend.

§ VIII.

Ehe wir weiter gehen, müſſen wir erinnern, daß beyde Gattungen von Lehrſäzen ſo beſchaffen ſind, daß ſie mancherlei Beſtimmungen, Ausdehnungen und Einſchränkungen verſtatten. Beſonders aber ſind dieſer Veränderungen die metaphyſiſchen Begriffe von dem Urſprung der Welt und den Wirkungen der Geiſter fähig. Denn da es einmal darauf ankommet, eine Reihe von untern Kräften zwiſchen Gott und der Welt zu ſezen, um daraus die Möglichkeit des Böſen bey der unendlichen Vollkommenheit; oder Heiligkeit

Gottes begreiflich zu machen; ſo muſte es wol eines jeden ſtärkerer; oder ſchwächerer Einbildungskraft überlaſſen werden, wie weit er eine ſolche angenommene Aeonenkette verlängern; oder verkürzen wolte. Es geben hienächſt Nebenumſtände dieſes Syſtems zu neuen Fragen die Veranlaſſung und ie erfindungsreicher ein Kopf war, der einmal daſſelbe angenommen hatte, und ie mehr er Gedult hatte, der Betrachtung ſolcher Dinge nachzuhängen, deſto leichter war es, neue Ordnungen, Verhältniſſe: ja eigentümliche Nahmen ſolcher Kräfte zu erdenken und ſein Lehrgebäude zu erweitern. Eben ſo konte es mit der Sittenlehre geſchehen, wenn man auch nur bey dem Maaß der ſittlichen Uebungen ſtehen bleiben wolte. Aus dieſer Anmerkung wird das begreiflich, was die Erfahrung unwiderſprechlich lehret, daß die philoſophiſche Parthei dieſes Syſtems ſich in ſo mancherlei Haufen theilen und jeder etwas eignes und vorzügliches zu lehren, behaupten können.

§ IX.

Andere der gnoſtiſchen Irtümer, von denen wir hier reden, entſtanden aus der Verbindung zwiſchen den Lehrſäzen der morgenländiſchen Philoſophie und chriſtlichen Religion, welche die gnoſtiſchen Kezer zu ſtiften ſuchten. Ob hier nun zwar unſtreitig die wilkürliche Einbildungskraft dieſer Leute noch mehr auszuſchweifen, Gelegenheit hatte und daher ſich zwiſchen den verſchiednen gnoſtiſchen Partheien noch mehr Verſchiedenheit

findet;

findet; ſo ſind doch einige in dieſe Ordnung gehörige Lehrſäze ſo nohtwendige Folgen der philoſophiſchen Grundſäze, daß man ſie ſicher vor algemeine Irtümer der gnoſtiſchen Kezer ausgeben kan. Dahin gehöret **erſtlich** ein algemeiner Haß gegen Moſen, deſſen Schriften und Verfaſſung der jüdiſchen Kirche und Staats. Denn da nach dieſes göttlichen Schriftſtellers Nachricht nicht allein der Urſprung der Welt und übrige dahin gehörigen Stüke eine ganz andere Geſtalt haben; als die morgenländiſche Vernunftweiſen angeben; ſondern auch eben der einzige Weltſchöpfer der Urheber der jüdiſchen Kirche und Staatsverfaſſung iſt; ſo bliebe den Gnoſtikern nichts übrig; als durch eine gänzliche Verwerfung der Bücher des alten Teſtamentes den ſo gegründeten und unwiderleglichen Einwürfen zu entgehen, welche aus dem Anſehen des Moſis wider ihre neue Kosmologie gemacht werden konten und muſten. Indeſſen da ſie die, auch aus andern Gründen erweisliche, Wahrheit der Begebenheiten, auf welche die Glaubwürdigkeit der moſaiſchen Berichte beruhet, ſchlechthin zu leugnen ſich nicht getraueten; ſo nahmen ſie ihre Zuflucht zu einer, ihrem Lehrbegrif ganz gemäſſen, Erfindung, daß der Gott, von dem Moſes rede, einer der mächtigen; aber moraliſch böſen Aeonen ſey, deſſen Willen und Geſeze dem Willen und den Befehlen des allerhöchſten Gottes entgegen ſey. Es trieben daher einige den erdichteten Widerſtand des wahren Gottes gegen den Judengott ſo weit, daß ſie die Tugend in der Ueber-

bertretung der Geſeze des leztern ſezten und diejenige mit Lobſprüchen beehrten, welche von Moſe und den Propheten getadelt werden, und hingegen derjenigen Andenken zu verunglimpfen ſuchten, welche der Gnade des Judengottes genoſſen hatten.

§ X.

Zweytens muſten dieſe Kezer von Chriſto ſehr irrig denken, doch ſo, daß ihre Lehrſäze von ihm ganz verſchiedne Quellen hatten. Um dieſe kürzlich zuſammen zu faſſen; ſo kommt es auf folgende Stüke an:

1) Chriſtus iſt einer von den Subſtanzen; oder Aeonen. Daher iſt er eher; denn die Welt; aber dem allerhöchſten Gott gleich. Hierinnen ſind die chriſtlichen Gnoſtiker wol einig; allein in welche Klaſſe von Aeonen er zu ſezen und ob er unmittelbar; oder mittelbar aus Gott hervor gebracht ſey und wie viel Aeonen zwiſcheu ihm und dem allerhöchſten Gott anzunehmen, ſind ſie ganz verſchiedner Meinung geweſen.

2) weil nach der Meinung dieſer Leute alle Materie an ſich böſe und daher auch der Menſchenkörper von gleicher Beſchaffenheit war; ſo konte keine gnoſtiſche Parthei eine wahre Menſchwerdung des vollkommenen Aeons, welchen ſie Chriſtum nannten, annehmen; da ſie aber doch nicht leugnen konten, daß dieſer Aeon auf Erden ſichtbar geweſen und Wunder gethan; ſo ſuchten ſie verſchiedne Wege dieſes zu erklären,

davon

davon die meiſten gegen einen angenommenen Scheinkörper geneiget waren:

3) nichts wird aus beyden vorherangeführten Säzen natürlicher gefolgert; als daß der richtige Lehrbegrif von dem Erlöſeramt Chriſti mit allen Umſtänden und Folgen damit nicht zu vereinigen war. Sie leugneten nicht, daß dieſer Aeon auf die Erde gekommen, die Menſchen aus der Gewalt der böſen Weltſchöpfer zu erlöſen; ſie ſezten dieſes aber blos in der Bekanntmachung der Wahrheiten, durch deren Beobachtung die Menſchen zur Freiheit und zur höchſten Seligkeit bey Gott kommen könten. Wenn wir dieſes durch die in unſern theologiſchen Schulen gewöhnliche Redensarten deutlicher machen können; ſo erkannten ſie von den drey Aemtern, welche wir dem Meßias beylegen, nur das prophetiſche, mit völliger Ausſchließung des hohenprieſterlichen und königlichen Amtes. Doch waren ſie in Beſtimmung der Wirkungen dieſes prophetiſchen Amtes, wenigſtens durch Ausdrüke verſchieden, welches aus Vergleichung der mancherlei Lehrſäze von dem Verhältnis Chriſti gegen den Judengott klar werden kan.

§ XI.

Wir müſſen hier eine kleine Ausſchweifung einrüken, weil wir ihr in unſerer Kezergeſchichte keinen ſchiklichern Plaz anweiſen können. Es iſt kurz vorhero erinnert worden, daß alle Gnoſtiker die Menſchwerdung Jeſu Chriſti geleugnet und der gröſte Theil von ihnen behauptet, er habe

nur in einem Scheinkörper auf Erden herum gewandelt. Und da dieſes diejenige Lehre iſt, welche die ältern Schriftſteller den **Doketen**; oder **Dokiten** beylegen; ſo iſt es nohtwendig, hier von dieſem Partheinahmen zu reden. Es kommt aber dabey auf einige Fragen an, die genau von einander zu unterſcheiden. **Erſtlich** wird gefraget: ob dieſer Nahme eine einzelne Religionspar-thei anzeige; oder nicht? Ob es nun zwar nicht zu leugnen, daß wenigſtens **Clemens von Alexandrien** von einer Sekte der Doketen rede, ja einen **Caßianum** vor den Oberſten dieſer Parthei erkläre, und **Theodoretus** bey Gelegenheit der Doketenkezerei gedenke; ſo ſind doch wichtige Gründe vorhanden, warum die verneinende Antwort zu erwehlen. **Einmal** wird aus dem Verfolg klar, daß wirklich der Hauptirtum vom Scheinkörper Chriſti mehrerern kezeriſchen Partheien gemeinſchaftlich geweſen. **Hernach** ſagen auch die Kirchenſchriftſteller ausdrüklich von einzelnen **gnoſtiſchen** Partheien, daß ſie Doketen geweſen. **Ferner** haben ſelbſt diejenige, welche ſonſt in Vervielfältigung kezeriſcher Partheien ihren Eifer übertrieben, wie **Epiphanius** und **Philaſtrius**, nie von einer eignen Doketenſekte geredet; wie denn auch **endlich** in allen Denkmalen der Kirchenhiſtorie keine Nachrichten vom Urſprung und Schickſaalen der Doketen anzutreffen. Nichts iſt daher wahrſcheinlicher; denn daß man ſchon in den älteſten Zeiten das Wort **Doketen** vor einen Nahmen des Irtums, dieſen mag gehabt haben wer da wil, und nicht vor

einen Nahmen einer beſondern Religionsparthei gehalten. Zweytens entſtehet die Frage, was die Doketen vor einen Urſprung gehabt? Um ſie richtig zu beantworten, iſt der Nahme von der Sache zu unterſcheiden. Jener iſt erweislich im zweyten Jahrhundert gebräuchlich geweſen und ein höheres Alter läßt ſich noch nicht entdeken; hingegen iſt dieſe; oder der Lehrſaz ſelbſt, unſtreitig zu der Zeit der Apoſtel bekannt geweſen und wenigſtens von dem Johanne beſtritten worden. Fraget man aber, wer denn ihn zuerſt vorgetragen, ſo pfleget von den alten dieſes dem Zauberer Simon beygeleget zu werden. Es iſt aber dieſes nur in eben dem Verſtand zu nehmen, in welchem einige dieſen Betrüger vor den Stifter der Gnoſtiker angegeben, mithin entweder ſo, daß ſie dieſes leztere wirklich, obgleich irrig, geglaubet; oder daß ſie ſolchen Lehrſaz als eine Folgerung desjenigen Lehrbegrifs betrachtet, welchen Simon unſtreitig mit den andern Gnoſtikern gemein gehabt. Denn an ſich ſelbſt iſt Simon kein Dokete geweſen, weil er vor keinen chriſtlichen Gnoſtiker gehalten werden kan. Drittens folget aus dieſem allen, daß ſich in der That die Geſchichte der Doketen von der Geſchichte der chriſtlichen Gnoſtiker gar nicht trennen laſſe. Viertens iſt noch zu bemerken, daß die Doketen auch Phantaſiaſten, Phantaſiodoketen, Opinarii, Opinati genennet werden, davon der Grund aus der etymologiſchen Bedeutung dieſer Wörter leicht herzuleiten.

Anm.

Anm. Hier iſt folgendes zu bemerken: 1) daß die Stellen des Clemens *libr.* III. ſtromat. *cap.* 13. p. 552. und Theodoretus *libr.* V. haeretic. fabul. *cap.* 12. p. 283. zu finden: 2) daß der Doketen Irtum dem Saturnino vom Philaſtrio de haereſ. *cap.* 31. dem Verfaſſer des adpendic. ad Tertullian. de praeſcript. *cap.* XLVI. Irenäo *libr.* I. adverſus haereſ. *cap.* 22. dem Baſilidi von Irenäo ebendaſ. *cap.* 23. Epiphanio haereſ. XX. und ſo den Valentinianern und andern gnoſtiſchen Partheien von andern Schriftſtellern beygeleget werde: 3) daß der Nahme der Doketen zuerſt von dem B. Serapion zu Antiochien bey dem Euſebio hiſtor. eccleſ. *libr.* VI. *cap.* 12. und dem Clemens von Alexandrien *libr.* VII. ſtromat. p. 900. gebraucht worden: 4) daß der Doketen Urſprung dem Simon von Auguſtino de haereſ. *cap.* I. dem obengenannten Fortſezer des Buchs des Tertullians *cap.* XLVI. dem Epiphanio haereſ. XXI. dem Philaſtrio *cap.* XXIX. beygeleget werde: 5) daß wahrſcheinlich Johannes 1 Br. I, 1. 2. IV, 3. 2 Br. 7. durch die Leute, welche die wahre Menſchwerdung Chriſti leugneten, Doketen verſtehe. Man ſehe noch Ittig de haereſiarch. aevi apoſtol. *ſect.* II. *cap.* 10. Tillemont memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 50. Petavs dogm. theol. *tom.* V. p. 8. Dodwel *diſſ.* IV. in Irenaeum p. 36. Buddeum de eccleſ. apoſt. *cap.* V. § 7. und meinen Vater hiſtor. eccl. N. T. p. 515. ſqq.

§ XII.

Drittens unterſcheideteten ſich durchgehends die gnoſtiſchen Partheien von den Rechtgläubigen in Anſehung des Erkäntnisgrundes der Religionswahrheiten, ob ſie gleich hierinnen noch weniger unter ſich einig waren. Was die ältern von ihnen melden, kommt darauf an, daß ſie überhaupt eines Theils die Samlung göttlicher Schriften, welcher die chriſtliche Kirche ein kanoniſches Anſehen beyzulegen, pflegte, verworfen.

worfen. Dieſes geſchahe in Anſehung des alten Teſtaments durchgehends. Denn wenn gleich von einigen jüdiſchen Gnoſtikern verſichert wird, daß ſie eine Verbindlichkeit der moſaiſchen Geſeze gelehret; ſo iſt doch dieſes auf gnoſtiſche Juden einzuſchränken, und von gnoſtiſchen Kezern unter den Chriſten ganz unerweislich. Was das neue Teſtament betrift, ſo wurde ſolches einmal von keiner gnoſtiſchen Parthei vollſtändig angenommen. Einige verwarfen es gänzlich. Andere nahmen nur diejenigen Theile an, welche ihrem Lehrbegrif gemäs zu ſeyn, ſchienen; urtheilten aber von ganzen Büchen und einzelnen Stellen ſehr nachtheilig, in welchen eben ihre Irtümer beſtritten wurden; hatten auch einige falſche Zuſäze. Hernach bedienten ſie ſich bey ihrer Erklärung ſolcher Auslegungsregeln, durch welche ſie die Allegorie ſo weit trieben, daß ſie faſt nichts, als eine Bilderſprache annahmen. Andern Theils hatten ſie eine Menge falſcher und untergeſchobener Bücher, davon eine dreyfache Gattung gemeldet wird. Einige führten die Nahmen berühmter morgenländiſcher Weltweiſen, des Zoroaſters, des Zoſtriani des Allogenis und anderer. Andere ſolten groſe Männer der älteſten Kirche vor Moſen, den Adam, Seth, Noah und Abraham zu Urhebern haben. Noch andere hatten die gewöhnliche Aufſchriften der Evangelien und Apoſtelgeſchichte und ſolten von Petro, Thoma und Matthia abgefaßt worden ſeyn.

Anm. Wir ſchließen hier die Abhandlung der theoretiſchen Theologie der gnoſtiſchen Kezerei mit der Anzeige, daß wir hierinnen des ſel. Mosheims inſtitution. hiſtor. eccleſ. maior. *ſec.* I. p. 354. ſqq. am meiſten gefolget.

§ XIII.

Wir kommen auf den practiſchen Theil des gnoſtiſchen Chriſtentums. Es fehlet nicht an Nachrichten, in denen der Lebenswandel dieſer Leute mit ſehr unangenehmen Farben geſchildert worden. Wenn wir einem alten Schriftſteller trauen dürfen, ſo ſind die Gnoſtiker die laſterhafteſten Menſchen auf Erden geweſen. Sie hatten unter ſich eine Gemeinſchaft der Weiber und dieſe war eine fruchtbare Mutter ſo vieler Werke der Unreinigkeit, daß ehrliche Leute ſich ſchämeten, mit ihnen einen Biſſen Brodes zu eſſen. Sie verachteten das Faſten und tadelten die ſtrenge Lebensart und die Enthaltung anderer Chriſten. An deſſen ſtatt ergaben ſie ſich aller Weichlichkeit; ſie pflegten nakend zu beten; machten aus neugebornen Kindern eine Gattung von Paſteten, die ſie in ihren Verſamlungen aßen. Es werden noch andere Beweiſe einer ganz unglaublichen Unfläterei erzehlet, die wir zu wiederholen, vor eine Beleidigung unſerer Leſer halten würden. Hingegen finden ſich Nachtichten auch in den Schriften ihrer heftigen Gegner, die dieſen gerade entgegen ſind. Einer von dieſen klaget, daß dieſe Kezer ihre Enthaltung ſo weit treiben, daß ſie ſich dadurch zugleich an den Kreaturen und an dem Schöpfer, welcher die erſten zum

Dienſt

Dienſt des Menſchen beſtimmet habe, verſündigten. Sie verwürfen den Eheſtand und das Kinderzeugen gänzlich, weil es nur ein Mittel, unglükliche Perſonen in die Welt zu ſezen und dem Tod Nahrung zu verſchaffen. Sie hielten Fleiſcheſſen und Weintrinken vor Sünde: wolten keine Güter und Reichtümer beſizen und lebten ſtrenger, als andere chriſtliche Asketen. Wie nun dieſe beyderlei Nachrichten zu vergleichen, darüber ſind die Meinungen neuerer Gelehrten getheilet. Uns iſt kein Schriftſteller bekannt, welcher die Nachrichten von dem ſtrengen Leben der Gnoſtiker ſchlechthin verworfen, ob es gleich nicht an **einigen** gefehlet, welche mit Verſchweigung derſelben, nur allein das Böſe wiederholet und als glaubwürdig vertheidiget. Wol aber ſind **andere** zu finden, die alles Böſe als Unwahrheiten anſehen. Sie berufen ſich auf die Leichtgläubigkeit der Zeugen und auf die faſt algemeine Gewohnheit der Welt, andere Religionspartheien vor laſterhaft auszuſchreien. Und in der That dürfte es nicht ſchwer fallen, dergleichen Erzehlungen von den Gnoſtikern mit den fabelhaften Beſchuldigungen und Urtheilen der Heyden von den alten Chriſten überhaupt ſo zu vergleichen, daß man beyde vor ungegründet halten würde. Am wenigſten würden wir denjenigen beytreten, welche eben aus den heydniſchen Läſterungen der chriſtlichen Religion deswegen einen Beweis vor die Richtigkeit des ſchändlichen Lebens der Gnoſtiker nehmen, weil lezteres eben die Gelegenheit und vermeintlichen

Grund

Grund zu den erſteren gegeben, indem dieſe Muhtmaßung nicht allein keinen algemeinen Erweis vor ſich hat, denn in einzelnen Fälleu wollen wir eben das nicht leugnen, was Euſebius ſelbſt angemerket; ſondern auch durch den Eifer der Rechtgläubigen, den kezeriſchen Partheien zu widerſprechen und ſie ſo gut, wie andere laſterhafte Perſonen, aus ihrer kirchlichen Gemeinſchaft auszuſchließen, widerleget wird. Zwiſchen dieſen beyden Meinungen tritt eine **dritte** in die Mitte, welche **einmal** beyde Nachrichten vor wahr hält und hierinnen um deſto mehr Beyfall verdienet, da wegen der völligen Gleichheit der Glaubwürdigkeit der Zeugniſſe nach den Regeln der Vernunftlehre entweder beyde verworfen; oder beyde angenommen werden müſſen; **hernach** man in dem algemeinen Lehrbegrif der gnoſtiſchen Sittenlehre einen hinreichenden Möglichkeitsgrund findet, daß aus demſelben zwar nicht von ebendenſelben Perſonen; doch von den verſchiedenen Sekten; oder von den verſchiedenen Gliedern einer Parthei die ſo widerſinnliche Folgen des tugendhaften und laſterhaften Lebens abgeleitet und ausgeübet worden. Um dieſe wunderbare Erſcheinung der moraliſchen Welt noch etwas mehr aufzuklären, ſezen wir folgendes bey. Da dieſe Leute vornemlich den Weg zur höchſten Glükſeligkeit in einer beſtändigen Beſchauung Gottes ſezten und ihren Körper, weil er von Materie iſt, als weſentlich bös anſahen; ſo ſuchten ein Theil von ihnen durch alle Gattungen von Enthaltung ihre Befreiung von der böſen Materie

Materie zu bewirken; der andere aber fande in der groſen moraliſchen Trennung, die ſie zwiſchen der Seele und dem Körper machten, einen Grund, alle Ausſchweifungen der ſinnlichen Lüſte als Wirkungen des Körpers anzuſehen, welche der Seele nicht zuzurechnen wären; oder ſahe die wirkliche Befriedigung der laſterhafteſten Neigungen, als ein bequemes Mittel an, die Seele von den Sünden, dazu ſie beſtimmet ſey, deſto eher zu reinigen.

Anm. Von dem Lebenswandel der beſondern gnoſtiſchen Partheien wird ſich ebenfals unten das nöhtige bemerken laſſen. Hier wollen wir nur anzeigen 1) daß von beyden Gattungen der Gnoſtiker **Clemens von Alexandrien** *libr.* III. ſtromat. *cap.* 5. p. 549. ausdrüklich rede; hingegen daß die erzehlten Beſchuldigungen **Epiphanius** haereſ. XXVI. am fleiſigſten geſamlet, dem, obgleich in algemeinen Ausdrüken, **Plotinus** contra gnoſticos *cap.* 15. beyſtimmet: 2) daß unter denjenigen, welche die böſen Nachrichten lieber glauben; als die rühmlichen, **Tillemont** am a. O. p. 51. und **Sagittarius** introduct. in hiſtor. eccleſ. *vol.* I. p. 967. zu leſen; 3) daß an der Wahrheit dieſer Beſchuldigungen **Heraldus** in not. ad Minuc. Felic. **Arnold** in der Kirchen und Kezerhiſtorie und vornehmlich **Beauſobre** in der *diſſ.* II. ſur les Adamites § 1. gezweifelt: 4) daß die dritte Meinung von **Mosheim** am a. O. p. 363. ſqq. vorgetragen worden. Wir ſezen hier noch hinzu, daß man auſſer den Partheien und Perſonen auch wol zwiſchen den Laſtern einen Unterſchied machen dürfe. Denn wir haben ſelbſt Bedenken, die ganz unnatürliche Handlungen vor wahr zu halten, welche **Epiphanius** den Gnoſtikern zur Laſt leget.

§ XIV.

Es folget nunmehro die Frage, wenn die gnoſtiſchen Kezereien entſtanden? welche vor

uns um deſto wichtiger iſt, da ſelbſt ein Theil der richtigen Erklärung verſchiedner Schriftſtellen davon abhanget. Man kan ſie aber ohne nähere Beſtimmung nicht gründlich beantworten und das iſt eben die Quelle ſo mancherlei unnüzen Steitigkeiten über dieſe Sache, daß die gelehrten Männer, welche ſich in ihre Unterſuchung eingelaſſen, Dinge von einander nicht ſorgfältig unterſchieden, welche doch hier von einander abgeſondert werden müſſen. Um dasjenige, was unſerer Einſicht nach davon mit Gewisheit; oder Wahrſcheinlichkeit zu ſagen iſt, deutlich und richtig vorzutragen, wollen wir unſere Gedanken in einzelnen Säzen vortragen. Erſtlich, wenn von den Gnoſtikern überhaupt gefraget wird; ſo iſt ihr Urſprung in die Zeiten vor Chriſti Geburt zu ſezen. Denn der algemeine Lehrbegrif der Gnoſtiker iſt ſo alt; als die morgenländiſche Philoſophie, welche bey den Perſern, Chaldäern und Juden lange vor den Zeiten Chriſti getrieben und ausgeübet worden: Mithin iſt es unrichtig, daß Simon der Zauberer vor den Stifter der Gnoſtiker in dieſem Verſtand zu halten. Zweytens iſt daher ganz gewis, daß es zu den Zeiten der Apoſtel Gnoſtiker gegeben habe, wenn dieſes Wort ebenfals im weitläuftigen Verſtand genommen wird. Es erweiſen dieſes auch einige Schriftſtellen, in denen wahrſcheinlich gnoſtiſche Irtümer enthalten. Nichts iſt bekannter; als daß in den neuern Zeiten ſich verſchiedene Schriftausleger gefunden, welche die Käntnis der gnoſtiſchen Lehrſäze als ein, bey

wichtigen Schriftſtellen unentbehrliches, Erkäntnismittel empfolen und wirklich in Ausübung gebracht; hingegen andere ihnen heftig widerſprochen, und zwar ſo, daß ſie entweder gar keine gnoſtiſche Kezerei in den apoſtoliſchen Schriften widerleget wiſſen wollen; oder doch über die Auslegung einzelner Stellen mit den erſtern nicht übereinſtimmen. Uns würde es von unſern Zwek zu weit abführen, wenn wir hier alles ſagen wolten, was geſagt werden könte und in der That geſaget zu werden verdiente. Wir wollen uns daher auf einige algemeine Anmerkungen einſchränken, die hinreichend ſeyn können, die beyden Hauptabwege zu vermeiden, wenn man entweder mit Hammond zu viel gnoſtiſche Gelehrſamkeit in die Schriftauslegung träget; oder ſie gar daraus zu verbannen ſuchet. **Einmal**, wenn von ſolchen Irtümern in einem moraliſchen; oder polemiſchen Vortrag die Rede iſt, welche dem gnoſtiſchen Irtum ſo eigentümlich ſind, daß ſie keinen andern damals bekannten Religionspartheien beygeleget werden können, ſo iſt es hermenevtiſch gewis, daß die Schriftſtelle von ihnen zu erklären. Hieher gehöret 1 Tim. VI, 20. recht vorzüglich und wegen dieſer Stelle 1 Tim. I, 4. III, 9. **Hernach**, wenn hingegen in einer erweislichen Weiſſagung von ſolchen Irtümern geredet wird, welche zwar die Gnoſtiker gehabt, doch auch in den folgenden Zeiten von andern kezeriſchen Partheien vertheidiget worden; ſo iſt es nicht wahrſcheinlich, daß von ihnen geredet werde. Dieſes gilt ſonderlich

von 1 Tim. IV, 1. u. f. **Ferner**, der Erweis, daß eine Stelle von Gnoſtikern handele, iſt nie auf eine Gattung von Gnoſtikern einzuſchränken, wenn nicht andere Beſtimmungsgründe es erfordern. Dieſe Regel iſt nicht allein in der Sache ſelbſt gegründet; ſondern auch von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß ſie oft zwiſchen vernünftigen Schriftauslegern Einigkeit ſtiften kan, die eben dadurch gehindert wird, daß ſie ganz vernachläßiget zu werden pfleget. Wir werden oft **Hammond** und **Mosheimen** beytreten, wenn ſie eine Stelle von Gnoſtikern erklären; können aber nicht glauben, daß dieſelbe von **gnoſtiſchen Kezern** zu verſtehen ſey. So widerſprechen wir ihnen gar nicht, wenn ſie in den Epiſteln an die **Epheſer**, **Coloſſer** und an den **Timotheum** Widerlegungen gnoſtiſcher Irtümer antreffen; allein daß Kezer und keine gnoſtiſche Juden, dergleichen die Eſſäer geweſen, hier der Gegenſtand ſeyn ſollen, iſt nicht erwieſen. Am wenigſten werden wir aus dieſen Urſachen denjenigen beytreten, welche nahmentlich bald den Zauberer **Simon**; bald den **Menander**; bald die **Ebioniten** in ihren Schrifterklärungen nennen. **Noch weiter** aber fehlet es nicht an ſolchen Schriftſtellen, die auſſer den Merkmalen der gemeinſchaftlichen gnoſtiſchen Irtümer auch ſolche Lehrſäze beſtreiten, die nur gnoſtiſchen Kezern eigen ſind, da man mit mehrerer Gewisheit ſagen kan, daß von ihnen geredet werde. Ein ſolches Kennzeichen enthalten diejenigen Stellen der Briefe **Johannis**, in denen die

Doke

Doketenlehre beſtritten wird, da es gewis iſt, daß kein heydniſcher, kein jüdiſcher Gnoſtiker, kein Simonianer, kein Menandrianer zugleich ein Doket geweſen ſeyn kan. In ſolchen Stellen iſt der Ausleger Pflicht, ſich nur überhaupt zu begnügen, von chriſtlichen Gnoſtikern zu reden, ohne eine gewiſſe Parthei zu beſtimmen. Endlich müſſen wir auch zugeben, daß ſich Spuren von einzelnen gnoſtiſchen Partheien in den Büchern des neuen Teſtaments finden, welches aber nur von den Cerinthianern erweislich iſt, wie in dem Verfolg beſſer gezeiget werden kan.

Anm. Wir haben hier alles zuſammengefaſſet, was von der Frage: ob der Gnoſtiker in dem neuen Teſtament Meldung geſchehe? uns am wahrſcheinlichſten zu ſeyn dünket. Zu deſſen mehrerer Erläuterung wir noch einiges beyfügen wollen: 1) auſſer dem, was bereits oben Abſch. III. § 14. bey Gelegenheit des Zauberers Simons geſaget worden, ſo haben ſchon ältere Schriftausleger erinnert, daß ſonderlich **Paullus** den Gnoſtikern häufig widerſpreche. Doch kan man gewis behaupten, daß nach **Grotio** unter den Proteſtanten Niemand dieſe Regel ſo häufig angewendet; als **Hammond** in ſeiner bekannten paraphraſi in N. T. und in der den *diſſert.* IV. de jure epiſcopatus vorgeſezten diſſertatione prooemiali und **Mosheim** in der **Erklärung der beyden Briefe an den Timotheum**, obgleich dieſer ſelbſt geſtehet, daß der erſtere den Grundſaz übertrieben. Es fehlet aber auch an andern Schriftauslegern nicht, die ihn mit groſem Vortheil gebrauchet. 2) unter denjenigen Stellen, worauf es in der Entſcheidung der Hauptfrage wol am meiſten ankommet, iſt 1 **Tim.** VI, 20. deswegen am merkwürdigſten, weil der ψευδωνυμȣ γνωσεως nahmentlich gedacht iſt. Es iſt aber allerdings wahrſcheinlich, daß **Paullus** die falſche Erkäntnis darunter verſtehe, deren ſich die Gnoſtiker ſo rühmten, daß ſie davon ihren eigentümlichen Nahmen herleiteten. Man ſehe, was über dieſe

Stelle in Wolfs cur. philol. et critic. *tom.* III. p. 496. Buddei tr. de eccleſ. apoſtol. p. 343. und Mosheims Erklärung S. 590. geſaget worden. In den neuern Zeiten haben Whitby, Michaelis, Heumann und andere widerſprochen; wir hoffen aber, daß ein wichtiger Theil ihrer Einwürfe durch unſere ausgedehnte Beſtimmung des Nahmens der Gnoſtiker gehoben worden. Ueber die 1 Tim. I, 4. gedachte Genealogien iſt eben ſo viel Streitens. Nach unſerer Einſicht redet Paullus von den Aeonenzeugungen, einer Lehre, die den Gnoſtikern eigen iſt; es iſt auch wahrſcheinlich, wie wir ſchon oben bey den falſchen Apoſteln aus der eſſäiſchen Schule erinnert, daß hier beſonders die gnoſtiſchen Eſſäer gemeinet ſind.

§ XV.

Wenn man nun drittens fraget, ob gnoſtiſche Kezer die apoſtoliſche Kirche beunruhiget? oder, ob unter den Chriſten ſolche Lehrer aufgeſtanden, welche die gnoſtiſchen Irtümer mit den Wahrheiten der chriſtlichen Religion zu vereinigen geſucht? ſo wird aus unſerm vorhergehenden Vortrag ſo wol die bejahende Antwort; als ihr Beweis gefolgert werden können. Wenigſtens werden die Stellen, ſo von den Doketen handeln, es höchſt wahrſcheinlich machen. Was aber viertens einzelne gnoſtiſche Partheien betrift, ſo mus auch von dieſen behauptet werden, daß ihr Urſprung wahrſcheinlich in dieſe erſte Zeiten des Chriſtentums falle. Hiezu bewegen mich drey Gründe. Einmal, wenn dieſes Wort im weitläuftigem Verſtand genommen wird; ſo gehören die Simonianer, die Menandrianer und ſelbſt die gnoſtiſchen Eſſäer hieher. Zweytens, nimmt man es aber in einem engern

Sinn

Sinn und tritt den erſtgemeldeten Erinnerungen von einigen Schriftſtellen bey; ſo mus man auch behaupten, daß es gnoſtiſche Kezer gegeben, weil es keine andere chriſtliche Gnoſtiker erweislich gegeben; als ſolche, die zugleich Glieder einer von den gnoſtiſchen Partheien waren. Endlich werden wir nun gleich an den Cerinthianern ſolche gnoſtiſche Kezer antreffen, von denen höchſt wahrſcheinlich iſt, daß ſie in dem erſten Jahrhundert ſchon da geweſen.

Anm. Wir ſchließen hier unſere Nachricht mit denen Schriftſtellern von den Gnoſtikern. Die ſchon angeführten Schriften des ſel. **Tillemonts**, **Mosheims**, **Buddei**, **Brukers**, **Beauſobre**, **Kortholds** zu übergehen, ſind zu leſen **Hammond** *diſſ.* quibus iura epiſcopatuum adſtruuntur, I. *cap.* 3. ſqq, **Pearſon** in den vindic. Ignat. *part.* II. *cap.* 4. ſqq. **Vitringa** obſerv. ſacr. *libr.* V. *cap.* 12. **Ittig** de haereſiarch. aevi apoſtol. *ſect.* II. *cap.* 9. in opuſcul. p. 72. ſqq. und in ſelect. cap. hiſtor. eccleſ. *ſec.* II. p. 323. ſqq. **Heidegger** dodecad. diſſertat. ſelectior. *diſſ.* 12. **Zorn** opuſc. ſacr. *vol.* I. p. 652. ſqq. **Travaſa** in iſtor. delle vite degli ereſiarchi del ſecondo ſecol. *part.* I. p. 293.

Die zweyte Abtheilung

Von den Cerinthianern.

§ I.

Dieſe älteſte Parthei unter den uns bekannten gnoſtiſchen Kezern hat ihre Benennung und Urſprung von Cerintho, beſſer Kerintho.

rintho. In den Schriften einiger älterer Väter wird der **Merinthianer** gedacht, und daran iſt kein Zweifel, daß die **Merinthianer** und **Cerinthianer** der Sache nach eine Religionsparthei ſind; ob aber auch der Nahme einer Perſon zugehöret, iſt ſchon ehemals, obgleich ohne Grund, ungewis geweſen. Denn wenn gleich einige der alten Schriftſteller gemuhtmaßet, (denn keiner redet von der Sache als einer zuverläßigen Begebenheit und einer überläſſet die Beurtheilung ſeiner Muhtmaßung der göttlichen Allwiſſenheit) daß dieſe zwey Wörter Nahmen zweyer verſchiedenen Perſonen geweſen, von denen der erſte Lehrer, Cerinthus; der Schüler aber und Nachfolger Merinthus geheiſſen; ſo haben doch andere viel wahrſcheinlicher geglaubet und billig der neuern Schriftſteller faſt algemeinen Beyfall erhalten, daß das Wort **Merinthus**, welches in der griechiſchen Sprache einen Strik anzeiget, ein Spottnahme des Cerinthi ſey, den ihm ſeine Gegner aufgeleget. Dieſes iſt deſto wahrſcheinlicher, weil durch andere Beyſpiele erweislich iſt, daß dergleichen ſpöttiſche Buchſtabenſpiele in den Nahmen der alten Kezer unter den alten Kirchenlehrern ganz gewöhnlich geweſen. Ueber das Zeitalter des Cerinthus iſt mehr geſtritten worden und iſt dieſe Streitfrage um ein gutes Theil wichtiger; als die erſte. Man kan nicht leugnen, daß alle ältere Schriftſteller, welche von der Zeit, in welcher dieſe Kezer gelebet, einige Nachricht gegeben, darinnen übereinkommen, daß er zu den

Zeiten

Zeiten der Apoſtel gelebet und beſonders von dem Johanne beſtritten und ihm ſein Evangelium entgegen geſezt worden. Dahero auch kein Wunder iſt, daß die neuern dieſe Nachricht vor glaubwürdig gehalten, und zwar deſto lieber; ie angenehmer es ihnen ſeyn muſte, einen hiſtoriſchen Umſtand dadurch zu erweiſen, welchen ſie vor einen hermenevtiſchen Schlüſſel eines der wichtigſten und ſchwereſten Bücher des neuen Teſtaments halten konten. Allein es haben ſich doch andere gelehrte Männer gefunden, welche dieſe Nachrichten in Zweifel gezogen und zu erweiſen geſucht, daß Cerinthus viel jünger; als die Apoſtel und höchſtens in das erſte Viertheil des zweyten Jahrhunderts zu ſezen. Unter den Gründen ihrer Meinung (denn einige verdienen weder erzehlet; noch widerleget zu werden) ſind zwey die ſcheinbarſten. Sie berufen ſich auf eine Gewohnheit der alten Kezergeſchichtſchreiber, von dem Cerintho nach dem Marcion zu reden, doch iſt dieſer Beweisgrund ſehr unerheblich, indem ganz unerweislich iſt, daß dieſe Schriftſteller iemals die Abſicht gehabt, die Reihe ihrer Erzehlungen nach der Zeitrechnung einzurichten, vielmehr das Gegentheil auſſer allen Zweifel geſezt. Hernach ſtüzen ſie ſich auf ein vorhandenes Schreiben des B. Pii zu Rom an den B. Juſt von Vienne, in dem über Cerinthi Bemühungen, Anhänger ſich zu ſchaffen ſehr geklagt wird. Wäre dieſer Brief ächt; ſo könte er beweiſen, daß zu den Zeiten des B. Pii Cerinthus noch gelebet. Allein dieſes iſt unrichtig: der Brief gehöret J. C. 126.

höret zu den unächten mithin, bleibet gar nichts übrig, dieſe Muhtmaßung zu unterſtüzen.

Anm. 1. Daß die Cerinthianer auch Merinthianer genennet werden, melden **Epiphanius** haereſ. XXVIII. p. 115. **Auguſtinus** de haereſ. *cap.* VIII. p. 27. **Johann von Damaskus** de haereſ. *tom.* I. oper. p. 82. Dieſe ſcheinen in der aufgeworfenen Streitfrage nichts zu beſtimmen; daß aber Cerinthus nur ſpottweiſe **Merinthus** von einigen genennet worden, ſ. **Zorn** opuſc. ſacr. *tom.* I. p. 607. **Buddeum** de eccleſ. apoſtolic. p. 408. **Fabricium** cod. apocryph. N. T.. *tom.* I. p. 344. und **Travaſa** ſtoria critic. delle vite degli ereſiarchi *ſec.* I. p. 273. ſqq.

Anm. 2. Von der gemeinen Meinung, daß Cerinthus zur Apoſtelzeit gelebet, ſind in den neuern Zeiten abgegangen: **Sam. Basnage** in exercitat. hiſtor. critic. p. 358. ſqq. und annal. politic. eccleſ. *tom.* I. p. 600. **Faydit** in den eclairciſſemens ſur la doctrine et ſur l'hiſtoire eccleſiaſtique des deux premiers ſiecles p. 64. ſqq. und **Lampe** in den prolegom. commentar. in evang. Iohann. *libr.* II. *cap.* 3. § 13. ſqq. Der angeführte Brief des B. Pii ſtehet in **Couſtants** epiſtol. pontif. adpendic. *tom.* I. p. 19. ſqq. Die richtigere Meinung haben vertheidiget **Tillemont** memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 486. **Buddeus** ebendaſ. p. 411. ſqq. **Travaſa** ebendaſelbſt p. 279. und **Mosheim** inſtitut. hiſtor. eccleſ. maior. *ſec.* I. p. 439. ſqq.

§ II.

Von dem Geſchlecht und Vaterland dieſes Kezers ſchweigen die Alten. **Epiphanius** und **Johann von Damaskus** ſcheinen zu melden, daß er ein Jude geweſen. Die neuern halten dieſe Meinung deswegen vor wahrſcheinlich, weil der Lehrbegrif des Cerinthi eine gröſere Hochachtung gegen die gottesdienſtliche Anſtalten der Juden verrähtet; als bey den andern gnoſtiſchen

Kezern

Kezern gewöhnlich. Doch haben andere widerſprochen; ohne hinreichende Gründe ihres Widerſpruchs zu haben. Der griechiſche Nahme des Cerinthi ſtreitet nicht wider ſeinen jüdiſchen Urſprung, da unzählige Beyſpiele von Juden vorhanden, die fremde, ſowol griechiſche als römiſche Nahmen geführet. Eben ſo wenig kan aus dem Unterricht, den Cerinthus in Aegypten genoſſen, geſchloſſen werden, daß er kein Jude geweſen, weil viele tauſend Juden ſich in Aegypten damals aufgehalten, auch ihre eigene philoſophiſche Lehrſtühle gehabt. Den Ort ſeiner Geburt können wir ſo wenig nennen; als die Zeit derſelben beſtimmen und wenn gleich neuere Schriftſteller ohne allen Beweis es zu thun, ſich unterſtanden; ſo verdienet doch ſolche Verwegenheit keine Widerlegung. Daß Cerinthus ſich in Aegypten in den philoſophiſchen Wiſſenſchaften unterrichten laſſen und eine lange Zeit daſelbſt aufgehalten, meldet ein alter Schriftſteller, dem wir zwar nicht widerſprechen können; aber auch wegen ſeines jüngern Alters allein zu glauben, nicht geneigt ſind. Ob er zu Alexandrien geweſen, iſt eine Frage, die weder bejahet; noch verneinet werden kan. Ueber eine andere Frage: welcher Philoſophie Cerinthus ſeinen Fleis und Beyfall gewidmet? läſſet ſich eher eine wahrſcheinliche Muhtmaßung machen. Wenn er ſeine philoſophiſche Lehrſäze nicht geändert; ſo mus er den Lehrern der morgenländiſchen Philoſophie am meiſten angehangen haben, welches deſtomehr der Wahrheit nahe tritt, da kein Zweifel,

daß

daß die gnoſtiſchen Lehrbegriffe in Aegypten jederzeit den meiſten Beyfall gefunden: mithin ſchon vorhero die Grundſäze derſelben in den daſigen Gegenden nicht unbekannt; ſondern wol öfentlich gelehret worden.

Anm. 1) Daß **Cerinthus** beſchnitten geweſen, meldet **Epiphanius** haereſ. XXVIII. § 3. und daß ſeine Anhänger Juden, **Johann von Damaskus** de haereſ. *cap.* VIII. p 82. **Basnage** und **Faydit** haben widerſprochen; ſind aber von **Mosheim** ebendaſ. p. 441. und **Travaſa** ebendaſ. p. 278. widerleget worden. 2) Seine Reiſe nach Aegypten berichtet **Theodoret** haeretic. fabul. *libr.* II. *cap.* 3. allein. Von der Philoſophie ſ. **Maſſuet** *diſſ.* I. in Irenaeum *art.* 3. § 126. und **Travaſa** p. 294.

§ III.

Von dem Leben des Cerinthi iſt uns weiter nichts aufgezeichnet worden; als daß er nach Aſien gekommen und daſelbſt eine Parthei geſtiftet. Allein damit ſind die neuern nicht vergnügt, ſondern wünſchen, mehr zu wiſſen; als ſie in der That wiſſen können. Sie haben dadurch zu verſchiedenen Streitfragen Gelegenheit gegeben, welche wegen des Gebrauchs, ſo von ihren Beantwortungen gemacht wird, ſehr wichtig ſind. **Erſtlich** nehmen verſchiedene an, daß Cerinthus aus Aegypten nach Judäa gekommen, ehe er ſich Aſien begeben. Ob es nun gleich ganz unleugbar iſt, daß nicht einer von den alten Schriftſtellern, aus deren Nachrichten wir des Cerinthi Geſchichte wiſſen, auch nur ein einziges Wort von dem Aufenthalt deſſelben in Judäa hinterlaſſen; ſo wagen ſie es doch ihre Muhtmaßung, die ſie vor

vor eine Wahrheit andern aus Partheilichkeit aufzudringen ſuchen, durch eine neue Muhtmaſſung zu beweiſen. Und dieſe gehet dahin, daß Cerinthus der Stifter derjenigen Streitigkeit geweſen, welche wir oben beſchrieben, da wir von den falſchen Apoſteln redeten. Bey dieſem Beweis geben wir nun den Vorderſaz gerne zu, Cerinthus mus zu Jeruſalem geweſen ſeyn, wenn die Lehrer, welche aus Jeruſalem nach Antiochien gekommen und durch ihren Eifer vor die Aufrechthaltung des moſaiſchen Geſezes ſo viele Unruhe geſtiftet, wahrhaftig Schüler des Cerinthi geweſen. Allein dieſer Saz iſt eben derjenige, welcher **zweytens** erwieſen werden mus. Bey dieſer Hauptfrage wird nicht geleugnet, **theils**, daß ſchon ältere Lehrer der chriſtlichen Kirche, wenigſtens **Epiphanius** und **Philaſtrius**, dieſen Gedanken gehabt und dadurch die Vorſtellung von Cerinthi Kezerei ſehr anſehnlich erweitert; **theils**, daß ſich zwiſchen dem Lehrbegrif der falſchen Apoſtel und des Cerinthi in Abſicht auf die Beobachtung des moſaiſchen Geſezes eine Aehnlichkeit finde. Vielmehr kommt es darauf an, daß nur ein einiger hiſtoriſcher Grund angezeiget werde, warum dieſe Meinung anzunehmen ſey. Diejenigen, welche ſie behaupten, können nichts weiter anführen, als das Anſehen des **Epiphanii** und **Philaſtrii**, welche doch viel zu jung ſind, als daß ſie hier als glaubwürdige Zeugen anzuſehen wären. Hingegen berufet ſich der verneinende Theil billig darauf, daß weder **Lukas**, der die Geſchichte der falſchen

Apoſtel

Apoſtel erzehlet, noch **Irenäus**, der mit ſo groſſem Eifer von Cerintho handelt, nur ein Wörtgen von dieſer wichtigen Angelegenheit melden, welches deſtomehr zu achten, da gewis der klare Widerſpruch der Apoſtel dem Cerintho am nachtheiligſten und von **Irenäo** gewis nicht würde übergangen worden ſeyn: daß nicht einmal erweislich, daß Cerinthus damals ſchon ſeine Lehren vorgetragen: und daß in der That Cerinthi Irtum vom Geſez weniger erheblich geweſen; als ſeine andern Lehrſäze; hingegen von den falſchen Apoſteln zu Antiochien kein anderer Irtum gemeldet wird, als dieſer.

Anm. Die Urheber dieſer falſchen Meinung ſind **Epiphanius** haereſ. XXVIII. § 2. und **Philaſtrius** haereſ. XXVI. In der römiſchen Kirche iſt ſie die herrſchende und von **Baronio**, **Nat. Alexander**, **Tillemont**, **Fleury**, **Travaſa**, **Orſi** vertheidiget worden. Hingegen wird ſie von **Lequien** *tom.* I. oper. Ioann. Damaſc. p. 82. Sbaraglia *diſſ.* I. contra Miſſor. p. 160. und von den meiſten Proteſtanten ſonderlich Sam. **Basnagen**, **Buddeo** und **Mosheim** mit Recht verworfen.

§ IV.

An dem iſt nicht zu zweiflen, daß Cerinthus ſich in Aſien aufgehalten. Durch Aſien kan hier nichts anders verſtanden werden, als derjenige Theil von Kleinaſien, welcher Epheſus zur Hauptſtadt hatte und von den Alten Aſia Proconſularis; oder Lydiana genennet wird. Daß er daſelbſt ſich eine Sekte geſamlet, iſt eben ſo richtig. Wir können auch nicht zweiflen, daß er ſich zur chriſtlichen Religion bekannt habe; allein

lein unter was vor Umſtänden es geſchehen, läſſet ſich wegen Mangel glaubwürdiger Nachrichten gar nicht beſtimmen. Was ein neuerer Schriftſteller errathen wil, daß Cerinthus zu Jeruſalem noch vor der Bekehrung des Hauptmanns Cornelii zu Cäſareen getauft worden, beruhet eben auf den falſchen Grundſäzen, die wir beſtritten haben.

Anm. Von dem Aufenthalt des Cerinthi in Aſien zeugen Irenäus *libr.* I. adv. haereſ. *cap.* 26. Epiphanius haereſ. XXVIII. § 2. Theodoret haeretic. fabul. *libr.* II. *cap.* 3. der neuere Schriftſteller iſt Travaſa am a. O. p. 297. ſqq.

§ V.

In dieſer Periode der Lebensgeſchichte des Cerinthi würde die Begebenheit zu ſezen ſeyn, welche zwiſchen ihm und dem Apoſtel Johanne vorgefallen ſeyn ſol. Es erzehlet nämlich Irenäus, der älteſte Schriftſteller, der davon geredet, daß ihn mehrere Perſonen verſichert, Polykarpus habe ihnen gemeldet, der Apoſtel Johannes habe einſt in einem öfentlichen Bad den Cerinthum angetroffen, und ſey ſo gleich zurük getreten mit den Worten, er fürchte, daß das Bad den Feind der Wahrheit erſchlagen möge. Ueber dieſe Begebenheit iſt nicht wenig geſtritten worden. Man hat aber Urſach verſchiedene Umſtände von der Hauptfrage, und dieſe von einigen daher abgeleiteten Folgerungen zu unterſcheiden. Erſtlich iſt zu fragen, ob die Sache, ſo, wie er ſie erzehlet, ſich wahrhaftig zugetragen, welches von dem gröſten Theil römiſchkatholiſcher

ſcher und proteſtantiſcher Schriftſteller bejahet, von wenigen aber verneinet wird. Die Gründe der leztern erweiſen nicht die Unmöglichkeit der Sache; ſondern beſtehen nur in einem doppelten Zweifel, einmal, daß **Irenäus** die dritte Hand ſey, welche dieſe Erzehlung überliefert, weil er es nicht ſelbſt vom Polykarpo gehöret habe; **hernach**, weil **Epiphanius** zwar eben dieſe Begebenheit erzehle; aber nicht von Cerintho; ſondern vom Ebion. Allein der erſte Zweifel ſezt die Wahrſcheinlichkeit der Nachricht nur um einen Grad herunter; zernichtet ſie aber nicht und der zweyte wird durch das überwiegende Anſehen des **Irenäi** vor dem **Epiphanio** bald gehoben. Wir ſehen daher keinen hinreichenden Grund, dieſe Erzehlung zu verwerfen. **Zweytens** iſt davon ganz verſchieden, ob es wahr ſey, daß Cerinthus in der That durch Einſtürzung des Gebäudes ſeinen Tod gefunden? Dieſes iſt ein Zuſaz obgedachter Erzehlung; welcher den ältern Geſchichtſchreibern ganz unbekannt geweſen und daher mit Recht von den neuern Schriftſtellern, wenige römiſchkatholiſche ausgenommen, vor eine Fabel erkläret worden. Man iſt nicht einmal im Stand, einen ältern Geſchichtſchreiber; als den **Bernhard von Luxenburg** anzugeben, der dieſen traurigen Tod des Cerinthi gemeldet hätte. **Drittens** hat man aus dieſer Begebenheit einige moraliſche Fragen zu beantworten geſuchet, welche zufällig hieher gezogen werden und uns nicht aufhalten dürfen. So haben einige daraus geſchloſſen, daß der bürger-

liche Umgang mit kezeriſchen Perſonen einem rechtgläubigen Chriſten unerlaubet ſey: eine Folge, die gewis in der wahren Geſinnung des Apoſtels nicht gegründet geweſen. Andere finden hier eine Schwierigkeit, wie ſie das Beyſpiel Johannis, in ein öfentliches Bad zu gehen, mit den häufigen Concilienſchlüſſen, die dergleichen Oerter verbieten, vereinigen ſollen; ſo doch, wenn auch die Verbindlchikeit ſolcher Verordnungen vorausgeſezet wird, durch den Unterſchied der Abſichten, warum man ſolche Häuſer beſuchet, leicht geſchehen kan.

Anm. Die ältern Zeugen ſind **Irenäus** *libr.* III. adverſ. haereſ. *cap.* 3. **Euſebius** hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 28. *libr.* IV. *cap.* 14. **Epiphanius** haereſ. XXX. § 21. **Theodoret** haeretic. fabular. *libr.* II. *cap.* 3. denen noch **Nicephorus Calliſtus** hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 30. und **Timotheus von Conſtantinopel** de receptione haereticor. in **Coteliers** monim. eccleſ. Graec. *tom.* III. p. 357. beyzufügen. Diejenigen, welche die Sache vor eine Fabel gehalten, ſind **Leclerc** hiſtor. eccleſ. p. 493. **Bayle** diction. *tom.* II. p. 114. **Arnold** in der **Kirchen und Kezerhiſtorie** Th. I. S. 46. und **Lampe** prolegom. commentar. in evang. Ioann. *vol.* I. p. 67. ſqq. Ihnen haben widerſprochen **Ittig** de haereſiarch. aevi apoſtol. *ſect.* I. *cap.* 5. § 9. **Mosheim** inſtitut. hiſtor. eccleſ. maior. *ſec.* I. p. 444. **Frik** de cura veter. eccleſ. circa haeretic. p. 210. **Oeder** de ſcopo evang. Ioann. p. 22. mein **Vater** hiſtor. eccleſ. p. 497. und **Paciaudi** de balneis veter. Chriſtian. p. 16. der zweyten Auflage, womit noch **Ezards** diſſ. de Ioanne praeſentiam Cerinthi fugiente zu verbinden.

§ VI.

Ob Cerinthus ein Schriftſteller geweſen, darüber iſt auch ein Zwieſpalt der Meinungen,

welcher nie mit völliger Gewisheit wird entſchieden werden. Es gibt einige, welche dieſem Kezer zwey Bücher beylegen, ein **Evangelium** und eine **Offenbarung**. Von dem Evangelio iſt nur ein einziges Zeugnis des **Epiphanii** vorhanden, welches aus verſchiedenen Urſachen verdächtig iſt. **Einmal** iſt dieſer Schriftſteller der Mann nicht, dem man bey einem algemeinem Stillſchweigen älterer Geſchichtſchreiber in dergleichen entfernten Dingen auf ſein Wort trauen kan. **Hernach** erweket dieſer Umſtand einen wichtigen Zweifel, daß **Epiphanius** in dem Abſchnitt ſeines Werks, welcher der Geſchichte des Cerinthus gewidmet iſt, davon nichts meldet, ſondern an einem ganz fremden Orte, da er die Klage des Evangeliſten **Lukas** über die Menge unächter Evangelien erläutern wil, ſaget, es hätten verſchiedene, wie Cerinthus, und andere, dergleichen falſche Aufſäze zu machen ſich unterſtanden. Nichts iſt daher möglicher, denn daß **Epiphanius** hier im Nahmen einen Gedächtnisfehler begangen. Wenigſtens iſt dieſe Stelle nicht hinreichend, uns von der Gewisheit zu überzeugen, daß Cerinthus wirklich eine Lebensbeſchreibung von Chriſto hinterlaſſen. Mit der **Offenbarung** hat es eine andere Bewandnis. **Euſebius** hat uns eine Stelle des römiſchen Presbyters Caii, welcher im zweyten Jahrhundert gelebet, aufbehalten, in welcher dieſer meldet, Cerinthus habe durch ein Buch der Offenbarung, als wenn es von groſen Apoſtel geſchrieben worden, das tauſendjährige Reich auf Er-

den erweiſen wollen. Dieſe Nachricht kan einen zweyfachen Verſtand haben, weil die Worte, welche wir unbeſtimmt von groſen Apoſtel (αποκαλυψεων ὡς ὑπο ἀποςολȣ μεγαλȣ γεγραμμενων) überſezet, entweder durch von dem groſen Apoſtel oder; von einem groſen Apoſtel gegeben werden können. In dem erſten Fall müſte Johannes verſtanden werden, und alsdenn leiden dieſe Worte des Caji noch einen doppelten Verſtand. Erſtlich würden ſie ſo viel ſagen, daß Cerinthus die Offenbarung Johannis ſelbſt erdichtet und den Nahmen des Apoſtels betrügeriſch vorgeſezet. Es iſt gar nicht unwahrſcheinlich, daß dieſes der ächte Sinn des Presbyters ſey, wenn man ſich nur erinnert, wie eifrig er gegen die Chiliaſten geſtritten und daher gar leicht eine Abneigung gegen die Offenbarung Johannis unter den alten Chriſten zu unterhalten ſuchen können, zu welchem Zwek kein ſchiklicheres Mittel zu erfinden geweſen; als das Vorgeben, nicht Johannes; ſondern Cerinthus ſey der Verfaſſer dieſes Buchs. Wenigſtens hat Dionyſius von Alexandrien dieſe ungegründete Meinung klar vorgetragen. Zweytens kan auch Caius von einer Offenbarung des Cerinthi reden, die zwar von der Offenbarung Johannis ganz verſchieden; aber doch deſſen Nahmen an der Stirne geführet. Allein dieſe Erklärung iſt ganz unwahrſcheinlich, zumal da die von Cajo bemerkten Umſtände auf die wahre Offenbarung Johannis können angewendet werden. Im zweyten Fall würde ſich Cerinthus ſelbſt vor

einen groſen Apoſtel ausgegeben und eine Samlung von Weiſſagungen unter ſeinen Nahmen ans Licht geſtellet haben. Aus dieſer Vorſtellung wird nun leicht die Beſchaffenheit des Streits über die Frage: ob Cerinthus ein Schriftſteller geweſen? eingeſehen: die Gründe der verneinenden und bejahenden Parthei begriffen und das Wahrſcheinlichſte beurtheilet werden.

Anm. Die Stelle des Epiphanii von Cerinthi Evangelio ſtehet haereſ. LI. § 51. die Stelle des Caji beym Euſebio hiſtor. eccleſ. *libr*. III. *cap*. 21. Von den verſchiedenen Meinungen ſ. Tillemont memoir. pour ſervir à l'hiſtoir. eccleſ. *tom*. II. p. 487. Fabricium codic. apocryph. nov. teſt. *part*. 2. p. 955. Lampe prolegom. comm. in evangel. Ioann. *libr*. II. *cap*. 3. § 24. Mosheim in inſtitut. hiſtor. eccleſ. maior. *ſec*. I. p. 459. Lami de erudit. apoſtol. p. 394. und Travaſa vite degli ereſiarchi del I. ſecolo p. 390. ſqq.

§ VII.

Dem ſey nun, wie ihm wolle, ſo viel iſt gewis, daß, wenn auch Cerinthus etwas ſchriftliches hinterlaſſen, uns nichts davon aufbehalten worden und wir dadurch genöhtiget werden, ſeine Lehrſäze aus den Schriften ſeiner Gegner kennen zu lernen. An ſich ſelbſt verliehret die Wahrſcheinlichkeit nichts, wenn die verſchiedenen Schriftſteller unter ſich einſtimmen, da ſie hingegen merklich geringer iſt, wenn jüngere melden, was die ältern verſchweigen; oder dieſen widerſprechen. Wir wollen uns hier das Geſez vorſchreiben, nichts anzugeben, was nicht ein altes Zeugnis vor ſich hat: die Zeugen nennen, daß der Wehrt ihrer Ausſage deſto richtiger beurthei-

urtheilet werden könne, und bey ungewiſſen Fragen die Zweifelsgründe anzeigen. Es ſind daher folgende Lehrſäze des Cerinthi zu bemerken.

I. es iſt ein höchſtes und vollkommenſtes Weſen, welches von Ewigkeit in der Fülle geweſen. Dieſes iſt Gott der unſichtbare und vor den Zeiten Chriſti unbekannte Gott.

Anm. S. Irenäum *libr.* I. *cap.* 26. *libr.* III. *cap.* 11. Theodoretum haertic. fabular. *libr.* II. *cap.* 3.

II. Dieſer höchſte Gott hat aus ſich ſelbſt ewigdauernde und unſichtbare Aeonen gezeiget. Von dieſen iſt einer der Monogenes, der Eingeborne, der einen andern, den Logon, das Wort, hervorgebracht.

Anm. S. Irenäum *libr.* III. *cap.* 11. Aus des Gregorius von Nazianzus XXIII Rede *tom.* I. oper. p. 414. ſiehet man, daß Cerinthus auch von dem Bythos, der Tiefe und der Sige, dem Stillſchweigen, geredet; man weis aber nicht, in was vor ein Aeonengeſchlecht ſie von ihm geſezet worden.

III. Von dieſen Aeonen ſtammen noch andere viel geringere Kräfte; oder die Engel ab.

Anm. Dieſen Saz meldet zwar kein alter gerade zu; da aber Cerinthus nach Irenäi Bericht die Weltſchöpfung ſolchen Kräften beygeleget, welche viel geringer, denn die unſichtbahren Aeonen wären; ſo iſt er nicht allein nohtwendig daraus herzuleiten; ſondern auch wegen der Uebereinſtimmung mit den andern Gnoſtikern ſehr wahrſcheinlich.

IV. Die Welt hat einer von dieſen Engeln erſchaffen, der zwar nicht böſe iſt; aber doch den höchſten Gott nicht erkannt.

Anm. Dieſes ſagen Irenäus *libr.* I. *cap.* 21. *libr.* III. *cap.* 11. Der Verfaſſer des adpend. zu Tertullian de prae-

praeſcript. *cap.* 48. Auguſtin de haereſ. *cap.* 8. Epiphanius haereſ. XXVIII. § 1. Theodoret haeretic. fabul. *libr.* II. *cap.* 3. Hiebey iſt zu merken, theils, daß Cerinthus den Weltſchöpfer nicht vor böſe gehalten, wie andere gnoſtiſche Kezer, indem dieſes ſeinen Lehrſäzen von dem moſaiſchen Geſeze widerſprochen hätte; theils, daß nach einigen mehrere Engel daran Antheil gehabt, welche nur als Gehülfen anzuſehen; theils, daß es ganz ungewis, ob Cerinthus die Ewigkeit der Materie angenommen oder nicht.

V. eben dieſer Weltſchöpfer hat auch den Menſchen gemacht.

Anm. S. Irenäum *libr.* III. *cap.* 11.

VI. und iſt der Judengott, welcher Moſi das Geſez gegeben und die Propheten begeiſtert.

Anm. Dieſes melden nur Epiphanius und der Verfaſſer der Zuſäze zum Tertulliano am a. O.

VII. da die höchſte Glükſeligkeit in der Käntnis des allerhöchſten Gottes beſtehet; dieſe aber den Juden ſowol; als den Heyden mangelte, ſo iſt das die Urſach, warum Jeſus Chriſtus zum Unterricht der Welt gekommen:

Anm. Dieſer Saz wird aus den folgenden klar.

VIII. Jeſus war ein Menſch, der natürlicher Weiſe von Joſeph und der Maria gezeuget worden:

IX. allein auf dieſen Menſchen iſt bey ſeiner Taufe Chriſtus, einer der himmliſchen und gröſten Aeonen, in einer Taubengeſtalt herabgekommen und hat ihm nicht allein den höchſten Gott bekannt gemacht, ſondern auch die Kraft, Wunder zu thun ertheilet.

Anm.

Anm. Dieſe Lehre des Cerinthi von der Perſon Chriſti erzehlen **Irenäus** *libr.* I. *cap.* 26. *libr.* III. *cap.* 11. **Epiphanius** haereſ. XXVIII. § 1. **Theodoretus** haeretic. fabul. *libr.* II. *cap.* 3. **Auguſtinus** de haereſ. *cap.* VIII. So wol dieſe Vorſtellung mit dem geſamten gnoſtiſchen Lehrbegrif dieſes Kezers zuſammenhänget; ſo fehlet es doch nicht an einigen Schwierigkeiten, welche neuere Gelehrten gemacht. **Erſtlich** hat ein Ausdruk des **Irenäi** *libr.* III. *cap.* 11. p 218. daß er den filium fabricatoris von Chriſto unterſchieden, deswegen einige Bedenklichkeit, weil, wenn man, wie die meiſten thun, durch den fabricatorem den Weltſchöpfer verſtehet, daraus folgte, daß er dem Menſchen Jeſu einen höheren Urſprung beygeleget; als es die andern Lehrsäze verſtatten. Wir glauben nicht, daß es nöthig ſey mit **Buddeo** de eccleſ. apoſtol. p. 424. zu muhtmaßen, **Irenäus** habe den Lehrbegrif der Cerinthianer mit dem nikolaitiſchen verwechſelt, obgleich ſolches wegen des Zuſammenhangs nicht unmöglich iſt. Vielmehr iſt höchſt wahrſcheinlich, daß **Irenäus** hier den Joſeph als einen Zimmermann fabricatorem genennet, welches deſto glaublicher, da wir an ſtatt Irenäi Urkunde eine überausſchlechte Ueberſezung haben. **Zweytens** iſt ein noch unnöhtigerer Zwieſpalt über die Frage, ob Cerinthus die wahre Gottheit Chriſti geleugnet? Es haben ſich einige gefunden, unter denen **Zorn** opuſc. ſacr. *tom.* I. p. 628. der zweyten Ausgabe: **Faydit** in den eclairciſſem. ſur l'hiſtor. eccleſ. *cap.* 5. p. 72. **Vitringa** obſerv. ſacr. *libr.* V. *cap.* 12. p. 148. ſqq. und **Lampe** am a. O. *libr.* II. *cap.* 3. § 31. die vornehmſten ſind, welche gemeinet, Cerinthus ſey nicht ſowol ein Feind der ewigen Gottheit Jeſu Chriſti; als ein Vorläufer des **Neſtorii** geweſen: mithin habe er nur darinnen geirret, daß er die perſönliche Vereinigung der beyden Naturen in Chriſto beſtritten. Allein es iſt offenbar, daß Cerinthus durch das, was er Chriſtum genennet, keine wahre göttliche Perſon verſtanden, und da er dieſen vor einen, von andern Aeonen hervorgebrachten, Aeon gehalten, gar weiter ſich von der Wahrheit entfernet; als Neſtorius; dem ungeachtet aber doch auch, ſo wenig eine perſönliche Vereinigung zwiſchen der Men-

Menſchennatur, Jeſu und Chriſti Aeonennatur, nach unſerem Begrif, angenommen, als Neſtorius dergleichen zwiſchen der göttlichen und menſchlichen Natur, die er zugegeben, zugeſtehen wollen. S. **Buddei** angeführtes Buch p. 421. **Mosheim** inſtitut. hiſtor. ſacr. maior. p. 452. und **Travaſa** ebendaſ. p. 337. ſqq.

X. Seint dieſer Vereinigung habe Jeſus Chriſtus ſein Lehramt angetreten, um die Völker zur Erkäntnis des höchſten Gottes zu bringen; ſey aber deswegen von den Juden, welche der Weltſchöpfer dazu angereizet, gehaſſet und verfolget worden. Nachdem ſie ihn gefangen, hat der Aeon Chriſtus Jeſum verlaſſen und dieſer iſt als ein blos natürlicher Menſch am Kreuz geſtorben.

Anm. Hierinnen kommen die angeführten Schriftſteller überein.

XI. Er ſey aber von Gott wieder erweket worden.

Anm. Dieſer Saz iſt von einigen in Zweifel gezogen worden. **Irenäus** ſagt es mit deutlichen Worten *libr.* I. *cap.* 26. und **Epiphanius** ebenfals am a. O. p. 110. Nichts deſtoweniger verſichert der lezte p. 113. das Gegentheil, welcher Widerſpruch durch das vermeinte Anſehen der **petaviſchen** Ueberſezung, wie **Travaſa** p. 342 geglaubet, nicht gehoben wird, da es gar nicht angehet, Chriſtum nach Cerinthi Begrif hier an ſtatt Jeſu zu ſezen, weil nach deſſen Vorſtellung Chriſtus gar nicht gelitten und geſtorben. Indeſſen haben neuere Kezergeſchichtſchreiber, **Timotheus**, **Auguſtinus**, **Philaſtrius** die lezte Nachricht wiederholet, ohne wahrſcheinlicher zu machen.

XII. Die chriſtliche Religion beſtehe in der Erkäntnis und Verehrung des höchſten Gottes, welchen Chriſtus geprediget und in der Beobachtung einiger Geſeze des Moſis:

Anm.

Anm. Den leztern Theil des Sazes mit unſerer Einſchränkung auf einige moſaiſche Verordnungen beſtätigen **Epiphanius** haereſ. XXVIII. § 2. und **Philaſtrius** haereſ. *cap.* XXXVI. Ja **Epiphanius**, **Auguſtinus**, **Hieronymus** klagen ihn eines überbriebenen Eifers vor Moſen an. Hierüber giebt es unter den neuern Gelehrten dreierlei Meinungen. **Einige** gehen auf der einen Seite zu weit, wenn ſie glauben, daß das alles falſch ſey, was von **Cerinthi** Lehrſaz von Beybehaltung der moſaiſchen Geſeze gemeldet wird. Sie haben keinen ſcheinbarern Grund; als das Stillſchweigen des **Irenäi**, welches aber jedem unerheblich ſeyn wird, der dieſen Schriftſteller genau kennet. Daß **Theodoretus** und **Timotheus** ſchweigen, iſt deſtoweniger zu verwundern, da zumal der erſte dem **Irenäo** ſehr genau zu folgen pfleget. So hat **Maſſuet** *diſſ.* I. in Iren. *artic.* 6. p. 65. gedacht. Ihm hat unter andern **Mosheim** am a. O. p, 454. widerſprochen und gar recht erinnert, daß der falſche Wahn, den **Epiphanius** ſchon verrathen, als wenn Cerinthus, wie andere Gnoſtiker, den Weltſchöpfer und Geſezgeber des Moſis vor ein, von dem höchſten Gott abgefallenes, Weſen gehalten, die wahre Quelle dieſer Meinung ſey. **Andere** übertreiben die Sache auf der andern Seite, indem ſie vorgeben, Cerinthus habe das ganze moſaiſche Geſez gehalten wiſſen wollen. Dieſes thun alle, welche, wie wir oben bemerket, ſich einbilden, daß Cerinthus der Stifter der Parthey der falſchen Apoſtel geweſen. **Die dritten** folgen **Epiphanii** und **Philaſtrii** Ausſpruch; ſie getrauen ſich aber nicht, diejenigen Theile der moſaiſchen Geſeze zu beſtimmen, welche Cerinthus angenommen und verworfen. Dürften wir hier eine Muhtmaßung wagen; ſo hat ſich Cerinthus auf diejenigen moraliſchen Gebote eingeſchränket, welche Chriſtus im Evangelio wiederholet; oder durch ſein Exempel, nach der Meinung des Kezers, als algemein beſtätiget.

XIII. es iſt eine Auferſtehung zu erwarten.

Anm. **Epiphanius** am a. O. merket an, daß nur einige **Cerinthianer** ſie geleugnet,

XIV. nach der Auferſtehung der Todten wird Chriſtus ſich wieder mit Jeſu vereinigen und nebſt denen, welche hier den höchſten Gott erkannt, zu Jeruſalem das tauſendjährige Reich anrichten und die leztern in vollen Vergnügen leben.

Anm. Daß Cerinthus ein tauſendjähriges Reich gelehret, daran iſt kein Zweifel, indem es auf den Berichten des Caji und Dionyſii von Alexandrien bey dem Euſebio *libr.* III. hiſtor. eccleſ. *cap.* 28. des Auguſtini de haereſ. *cap.* 8. des Theodoreti haeretic. fabular. *libr.* II. *cap.* 3. beruhet. Aber darüber wird geſtritten, einmal, ob Cerinthus ein irdiſches und ſinnliches; oder nur ein geiſtliches Vergnügen erwartet? hernach in wie fern die Lehre des Cerinthi und verſchiedener rechtgläubiger Lehrer vom tauſendjährigen Reich unterſchieden geweſen, wovon in meines Vaters hiſtor. eccleſ. p. 501. ſqq. und denen daſelbſt angezeigten Schriftſtellern nachzuleſen, welchen Jablonski zwey diſſ. de regno millenario Cerinthi beyzufügen.

§ VIII.

Dieſem theoretiſchen Lehrbegrif des Cerinthi ſind noch einige andere Stüke beyzufügen.

I. Cerinthus konte die Samlung der göttlichen Schriften, welche die rechtgläubige Kirche davor erkannte, nicht annehmen, ohne ihren Lehrern die Waffen wider ſich in Händen zu laſſen. Was er von dem alten Teſtament gehalten, wiſſen wir nicht; hingegen wird gemeldet, daß er von den Büchern des neuen Teſtamentes nur das Evangelium Matthäi, jedoch mit Verwerfung einiger ihm unangenehmer Stüke, angenommen und die andern alle verworfen.

Anm.

Anm. S. Epiphanium haereſ. XXVIII. § 5. und Philaſtrium de haereſ. *cap.* XXXVI.

II. Man klaget, daß unter den Cerinthianern die Gewohnheit eingeführet geweſen und gebilliget worden, an ſtatt verſtorbener Menſchen lebendige zu taufen.

Anm. Weil dieſes nur vom Epiphanio am a. O. p. 114. gemeldet worden und an ſich nicht wahrſcheinlich, da ſonſt bey den Rechtgläubigen die Taufe der Cerinthianer vor rechtmäßig erkläret worden, nach dem Zeugnis des Hieronymi dialog. contra Lucifer. *cap.* 9. *tom.* II. oper. p. 100. ſo haben neuere Gelehrten billig dieſe Klage vor ungegründet gehalten. S. Boſium in den opuſc. hiſtor. die mein Vater ſeiner Ausgabe von deſſelben introduct. in notit. ſcriptor. eccleſ. angefüget, p. 606. Ittig de haereſiarch. ſecul. apoſtol. *ſect.* I. *cap.* 5. § 8. und Nourry adparat. ad bibioth. max. patr. *tom.* I. p. 16.

III. Gleiche Bewandnis hat es mit der Beſchuldigigung, daß Cerinthus ſeinen Schülern eine gottesdienſtliche Verehrung der Engel anbefolen.

Anm. Davon ſchweigen die Alten einſtimmig. Allein einige neuere haben dieſes behauptet, um daraus zu erweiſen, daß Paullus Col II, 18. von den Cerinthianern rede. Da aber dieſes falſch iſt, wie wir ſchon oben erwieſen, da wir von den falſchen Apoſteln aus der eſſäiſchen Schule geredet, ſo fället dieſe ganze Beſchuldigung weg. S. meines Vaters hiſtor. eccleſ. nov. teſt. p. 500.

§ IX.

Cerinthus hat allerdings ſeine Anhänger gefunden. Nach dem Zeugnis des Irenäi und Epipha-

Epiphanii, welches nichts unwahrſcheinliches in ſich faſſet, iſt dieſe Parthei in dem obengedachten Theil von Kleinaſien und in Galatien anſehnlich geweſen. Wie lange ſie ſich aber erhalten, iſt eine zweifelhafte Frage. Und eben die Ungewisheit, in welcher uns hierinnen die alten gelaſſen, iſt Bürge gnug, daß ſie nicht lange gedauert. Wir ſind daher der Meinung, daß ſie in zweyten Jahrhundert aufgehöret, oder beſſer von neuen gnoſtiſchen Partheien verſchlungen worden. Man mus hier nur zweyerlei merken. **Einmal**, aus eines Kirchenlehrers Widerlegung des cerinthianiſchen Lehrbegrifs läſſet ſich nicht folgern, daß zu der Zeit, da er geſchrieben, noch Gemeinden dieſer Sekte übrig geweſen. Denn nichts iſt in der chriſtlichen Kirche gewöhnlicher, als daß polemiſche Theologen das Andenken der vor Jahrhunderten zerſtreueten Kezer durch ihre Beſtreitung erneuern und aufbehalten. **Hernach** folget es nicht, wenn in den ſpätern Zeiten ſich Anhänger eines kezeriſchen Lehrbegrifs finden, daß deswegen auch noch ganze Partheien übrig geweſen, die denſelben bekannt hätten. Es gieng in den ältern Zeiten oft eben ſo, wie es heutzutag zum Beyſpiel mit den Socinianern gehet. Kein Zweifel, daß noch Socinianer vorhanden ſind, und doch iſt es auch wahr, daß keine Gemeinde der Socinianer mehr da iſt.

Anm. Von der Ausbreitung der cerinthiſchen Lehre in Aſien und Galatien zeugen **Irenäus** *libr.* I. *cap.* 26. **Epiphanius** haereſ. XXVIII. § 1. und 6. **Theodoretus**

retus fabul. haeretic. *libr.* II. *cap.* 3. Man ſehe Travaſa degli ereſiarchi del ſecolo primo p. 409. Daß Beauſobre in den Supplem. à l'hiſtoire des Huſſites p. 144. aus einer Stelle des K. Julians unrichtig beweiſen wollen, es habe noch im vierten Jahrhundert Cerinthianer gegeben, hat ſchon Mosheim in commentar. p. 202. angemerket.

§ X.

Indeſſen feierten die rechtgläubigen Lehrer der chriſtlichen Kirche auch nicht, ſich den Unternehmungen des Cerinthi zu widerſezen. Wir haben wol nicht nöhtig, hier einen Beweis zu führen, daß die erzehlten Lehrſäze dieſes Mannes nicht allein Irtümer; ſondern auch wichtige Grundirtümer geweſen, da einem jeden, der nur die erſten Buchſtaben chriſtlicher Lehre aus dem göttlichen Wort kennet, ſo gleich in die Augen fallen mus, daß jene damit nicht beſtehen können, ſondern den erſten Grund des Heils umſtoßen und die Heilsordnung verfälſchen. Vielmehr hat man Urſach ſich zu verwundern, daß in den erſten Zeiten der chriſtlichen Kirche ein Lehrbegrif Schaden thun können, deſſen Ungrund man ſo leicht begreifen mus. Allein wer die damals unter den Juden und Heyden herrſchende Grundſäze der Philoſophie kennet und die Macht des Vorurtheils, zumal in Verbindung der Theologie und Philoſophie, dabey in Betrachtung ziehet, der wird leicht einſehen, daß Cerinthus, da er unter den Chriſten eine Parthei ſtiften wollen, nach den damaligen Umſtänden keinen ſchiklichern Weg einſchlagen können; als die Lehrſäze der chriſtli-

chriſtlichen Religion mit den Grundſäzen der morgenländiſchen Philoſophie zu verbinden, und dieſe nebſt der Beybehaltung der Beſchneidung und anderer Theile des moſaiſchen Geſezes muſte ihn zu den ſchwachen Gemühtern vieler aus dem Judentum bekehrten Chriſten einen Zugang verſchaffen. Man kan daher nicht leugnen, daß es höchſt nöhtig geweſen, ihm ernſtlich zu widerſprechen und den Eindruk zu ſchwächen, den ſeine damals nicht unangenehme Lehren auf andere machen konten. Unter denen aber, die auf dieſe Art der Kezerei des Cerinthi ſich entgegen geſezet, pfleget man dem Apoſtel Johannem oben anzuſezen. Daß dieſer eifrige Vertheidiger der ewigen Gottheit Jeſu Chriſti ſein Evangelium dem Cerintho entgegen geſezet, iſt eine Meinung, die man vor eine hiſtoriſche Ueberlieferung glaubwürdiger Geſchichtſchreiber anſehen kan. Und obgleich in den neuern Zeiten ihr Anſehen in Zweifel gezogen; ſo haben doch andere dieſe aus der genauen Entgegenſezung der Lehren Johannis gegen Cerinthi Irtümer und andern Gründen ſo erwieſen, daß wir ſelbſt um deſtomehr geneigt ſind, ihnen beyzutreten, da der wichtigſte Zweifelsgrund, als wenn Cerinthus zu jung dazu ſey, oben vor unrichtig erkläret worden. Ob eben dieſes von den Briefen Johannis, beſonders von dem erſten, zu ſagen, darüber iſt noch mehr geſtritten worden. Wenigſtens kan nicht geleugnet werden, daß Johannes in dieſem Brief Irlehrern ſeiner Zeit widerſpreche und daß zwiſchen den von dem Apoſtel beſtrittenen Lehrſäzen und

den Irtümern des Cerinthi ſich eine groſe Aehnlichkeit finde.

Anm. Wir verweiſen hier unſere Leſer auf Bullum in judic. eccleſ. catholic. de neceſſitate credendi, quod Ieſus Chriſtus ſit verus deus *cap.* II. § 4. p. 14. nach Grabens Ausgabe: Buddeum de eccleſ. apoſtol. p. 411. ſqq. Hofmanns Anmerkungen zu Pritii introduct. in lect. nov. teſt. p. 204. Oeders Buch de ſcopo evangelii Ioannis Leipz. 1732. Oporins clav. evangel. Ioann. hiſtorico - eccleſ. Göttingen 1743 und Travaſa am a. O. p. 365. Von den Briefen iſt Buddeus p. 440. und Travaſa p. 400. zu vergleichen.

§ XI.

Ob aber auſſer dem Johanne auch andere Apoſtel wider Cerinthum in ihren vorhandenen Schriften geſtritten, iſt eine andere Frage, die wir lieber verneinen; als bejahen wollen. Indeſſen müſſen wir doch anmerken, daß nach einigen Paullus in dem Brief an die Galater und in dem zweyten Hauptſtük des Briefs an die Coloſſer: Petrus in dem vierten Hauptſtük ſeines erſten Briefs und Judas in dem dritten, ſiebenden und eilften Vers ſeines Briefs den Cerinthianern widerſprochen haben. Daß wir aber in allen dieſen Stellen ganz andere Gegenſtände der apoſtoliſchen Widerlegungen anzutreffen, glauben, iſt aus dem, was wir bey andern Gelegenheiten geſagt haben, leicht zu erkennen.

Anm. S. Travaſa vite degli ereſiarchi del primo ſecolo p. 403. ſqq.

§. XII.

§ XII.

Von den nachfolgenden Kirchenlehrern werden die ſchon oben genannte **Cajus** und **Dionyſius von Alexandrien**; ferner **Juſtinus Martyr**, **Irenäus**, **Origenes**, **Epiphanius**, **Cyrillus von Jeruſalem**, als Gegner der Cerinthianer angegeben. Wenn man die ſchon bemerkten Stellen der meiſten dieſer Schriftſteller, die in gröſern Schriften von dieſen Kezern handeln, ausnimmt; ſo iſt von ihren Arbeiten nichts mehr vorhanden; man hat aber auch Urſach, zu zweiflen, daß ſie überhaupt etwas mehreres wider ſie geſchrieben haben. Unter allen würde **Ignatius** deswegen der wichtigſte ſeyn, weil er der älteſte iſt und wahrſcheinlich die Cerinthianer gekannt hat. Es findet ſich aber, um die Wahrheit zu bekennen, in allen uns übrig gebliebenen Briefen dieſes frommen Biſchofs kein deutliches Merkmal der Abſicht, wider die Cerinthianer zu ſtreiten. Man führet zwar zum Beweis diejenigen Stellen an, in denen er den jüdiſchgeſinnten Lehrern der Chriſten eifrig widerſpricht; es iſt aber wol mehr; denn zu gewis, daß es dergleichen Leute damals gegeben habe, die keine Cerinthianer geweſen und daß unter allen Irtümern des Cerinthus derjenige von der Beybehaltung des moſaiſchen Geſezes nicht der wichtigſte geweſen. Es wird daher der den Geſchichtſchreibern ſo anſtändigen Beſcheidenheit höchſt gemäß ſeyn, eine Sache zweifelhaft zu laſ-

ſen,

ſen, die durch keine überwiegende Gründe entſchieden werden kan.

Anm. 1. Man vergleiche hier Theodoretum *libr.* II. haeretic. fabul. *cap.* 3. Bullum defenſ. fid. Nicen. *ſect.* III *cap.* 1. Tillemont memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 159. und Travaſa ebendaſ. p. 406. ſqq.

Anm. 2. Da wir in unſerer Erzehlung ſchon Gelegenheit gehabt haben, die Schriften neuerer Gelehrten von Cerintho anzuführen und auſſer dieſen keine erheblichere uns bekannt worden; ſo fügen wir nur noch bey, daß Leclercs hiſtor. eccleſ. duor. prior. ſecul. p. 492. Weismanns memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 131. ſqq. Mosheim commentar. de rebus chriſtian. ante Conſtant. p. 196. und Orſi iſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 249. noch zu vergleichen.

Das zweyte Hauptſtük

Von den Kezereien, Streitigkeiten und Spaltungen, die im zweyten Jahrhundert entſtanden.

Der erſte Abſchnitt

Von den gnoſtiſchen Kezern, die im zweyten Jahrhundert entſtanden.

Die erſte Abtheilung

Von der Kezerei des Saturnini.

§ I.

Die Nachrichten, ſo von dieſem Kezer auf unſere Zeiten gekommen, ſind ſo wenig, daß wir nicht im Stand ſind, etwas mehr; denn einige Umſtände von ſeiner Perſon zu melden, die noch dazu manchem Zweifel unterworfen. Erſtlich iſt man nicht einmal einig über ſeinen Nahmen, indem ihn einige Saturninum; andere Saturnilum; noch andere Saturinum nennen. Unter dieſen verſchiedenen Nahmen iſt der lezte der unwahrſcheinlichſte; der erſte aber hat das meiſte Anſehen und iſt unter den neuern der gebäuchlichſte, welchen wir daher um deſto eher folgen, da ſehr wenig Hofnung vorhanden, daß wir zu einer zuverläßigen Entſcheidung des Streits

Streits gelangen werden. Zweytens iſt deſto weniger Zweifel vorhanden, daß er ein Syrer geweſen und ſich zu Antiochien aufgehalten.

Anm. 1. Die Geſchichte dieſes Kezers iſt zwar ſehr dunkel, ſowol in Anſehung ſeiner Begebenheiten; als ſeines Lehrbegrifs; nicht aber ungewis, wie **Beauſobre** aus dem Stillſchweigen des **Clemens von Alexandrien** ſchließen will, in der hiſtoire du Manich. *tom.* II. p. 2.

Anm. 2. Unter den alten, deren Stellen wir nachhero anzeigen werden, geben ihm **Irenäus**, **Tertullian**, **Euſebius** und **Auguſtinus** den erſten: **Epiphanius**, **Theodoretus** und **Johann von Damaskus** den zweiten: **Gregorius Abulpharai** in der hiſtor. dynaſt. p. 76. den dritten Nahmen. S. **Basnagens** annal. politico eccleſiaſt. *tom.* II. p. 45. Von ſeinem Vaterlande haben wir die gegebene Nachricht aus dem **Irenäo** adverſ. haereſ. *libr.* I. *cap.* 22. **Euſebio** hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 7. **Epiphanio** haereſ. XXIII. § 1. und **Theodoreto** haeretic. fabul. *libr.* I. *cap.* 3.

§ II.

Die **dritte** Frage begreift die Zeit in welcher Saturninus gelebet. Es giebt vorzüglich zwei Antworten. Einige meinen, Saturninus habe noch im erſten Jahrhundert angefangen, ſeine Irtümer auszubreiten. Die wilkührlichen Erklärungen einiger Schriftſtellen, in denen Paullus wider dieſen Kezer ſtreiten ſol, können hier keinen Beweis abgeben, da ſie eben dieſes als erwieſen voraus ſezen, daß Paullus und Saturninus zu gleicher Zeit gelebet. Mit mehrerern Recht berufen ſie ſich auf den Umſtand, daß **Menander** der Lehrmeiſter des Saturnini geweſen. Doch hat dieſes auch keine hinreichende

Macht, den Saz zu erweiſen, indem dieſe Nachricht ſehr zweifelhaft und noch dazu das Zeitalter des Menanders ungewis. Andere treten daher der Wahrheit näher, wenn ſie ihn in das zweite Jahrhundert ſezen, indem ſchon ältere und ſorgfältige Schriftſteller verſichern, daß er
J.C. zu den Zeiten des K. Hadriani gelebet, und
117. wenn gleich ihn andere lieber vor etwas älter
138. halten und glauben, daß er ſchon unter Trajano bekant geweſen; ſo iſt doch dieſer Unterſchied, bey dem Mangel vollſtändiger Nachrichten unerheblich.

Anm. In das erſte Jahrhundert ſezen ihn Bebel antiquitat. eccleſ. *ſec.* I. p. 96. Godeau in der hiſtoire d'egliſe *tom.* I. p. 392. Leclerc in hiſtoria eccleſ. duor. prior. ſeculor. p. 487. und einige andere; die Nachricht, daß Saturninus ein Lehrling des Menanders geweſen, gründet ſich ſonderlich auf das Zeugnis des Theodoreti *libr.* I. haer. fab. *cap.* 3. p. 197, obgleich andere auch eine Aehnlichkeit zwiſchen beyden bemerken. Es hat daher der ſel. Mosheim in den commentar. de rebus chriſtian. ante Conſtantin. m. p 387. dieſe Nachricht aus der Nichtübereinſtimmung der Grundſäze beyder Irlehrer und aus dem Unterſchied zwiſchen ihnen, da Saturninus ein Chriſt; Menander aber kein Chriſt geweſen, beſtritten. Das Zeitalter des Hadriani beſtimmen Euſebius und Theodoretus an angef. Oertern. Vergl. noch Travaſa in vite degli ereſiarchi del fecolo ſecondo *part.* II. p. 42. ſqq.

§ III.

Da wir ſonſt von Saturnino nichts wiſſen; ſo können wir ſogleich auf die Erzehlung ſeiner Lehrſäze fortgehen. Aus denſelben wird klar werden, daß er ein Gnoſtiker geweſen und die

Grund-

Grundſäze der morgenländiſchen Philoſophie angenommen, und daß er ein chriſtlicher Gnoſtiker geweſen, weil er Chriſtum angenommen und die chriſtliche Lehre mit der gnoſtiſchen Philoſophie zu verbinden geſucht.

Anm. Folgende alte Schriftſteller geben von den Lehrſäzen des Saturnini Nachricht: Irenäus *libr.* I. adverſ. haereſ. *cap.* 22. Tertullian de anima *cap.* 23. der Verfaſſer des Anhangs zu deſſelben Buch de praeſcript. *cap.* 46. Theodoretus haeretic. fabul. *libr.* I. *cap.* 3. Epiphanius haereſ. XXIII. *tom.* I. oper. p. 62. Auguſtinus de haereſ. *cap.* 3. Philaſtrius de haereſ. *cap.* 31. Es iſt wohl nicht zu leugnen, daß es keine leichte Arbeit iſt, einen Zuſammenhang dieſer Lehrſäze zu finden. Daher auch nicht zu verwundern, daß einige, wie Arnold, an der Richtigkeit der Klagen wider den Saturninum gezweifelt. Andere haben durch Muhtmaßungen die uns fehlende Zwiſchenſäze gleichſam zu ergänzen geſucht, unter denen der ſel. Mosheim in comment.. p. 336. ſqq. deswegen der glüklichſte geweſen, weil er dieſe Lehrſäze auf ihre rechte Quelle, die gnoſtiſche Philoſophie, zurük geführet, und dieſe iſt hinreichend, ohne daß man nöhtig hat, auf pythagoriſche Grundſäze zu gehen, wie Colberg gethan, und dadurch verſchiedene unerweisliche Lehren z. B. von der Seelenwanderung, dem Saturnino zur Laſt zu legen. So viel iſt gewis, daß Irenäus und Epiphanius den Saturninum ausdrüklich unter die Gnoſtiker gezehlet, welches der Lehrbegrif ſelbſt erweiſet, wenn er gleich verſchiedene eigene Säze hat; oder beſſer gemeinen gnoſtiſchen Lehren eine eigne Geſtalt giebt.

§ IV.

Am wahrſcheinlichſten ſind die Lehrſäze dieſes Mannes ſo zu verknüpfen:

I. der höchſte und unſichtbare Gott iſt ewig und unbekannt:

II. er hat aus ſich ſelbſt verſchiedene Klaſſen von Geiſtern hervorgebracht, unter denen ſind ſieben die vornehmſten:

III. dieſe ſieben Engel haben aus der ewigen Materie die Welt geſchaffen und Menſchen gebildet:

Anm. Die Ewigkeit der Materie iſt von den alten dem Saturnino nicht ſo klar zugeſchrieben worden; es mus aber daraus folgen, daß er Gott von der Weltſchöpfung ganz ausgeſchloſſen; ob er aber den Satan als Herrn der Materie auch vor ewig gehalten, iſt zweifelhaft. Einer von den merkwürdigſten; aber doch dunkelſten Begriffen iſt der von dem Ebenbild Gottes, nach welchen die Weltſchöpfer die Menſchen gemacht haben ſollen. S. Fabricium not. ad Philaſtr. p. 23. und Travaſa am a. O. p. 17. ſqq.

IV. dieſe, von den Weltſchöpfern erſchaffene Menſchen, hätten zwar eine lebendige; nicht aber eine vernünftige Seele gehabt; ſondern ſolche von Gott und zugleich die Kraft, auf ihren Füſſen zu ſtehen, erhalten, indem ſie vorhero, wie die Würmer auf der Erde, herum gekrochen;

V. dieſe Menſchen wären gut geweſen; es habe aber den Satan verdroſſen, und daher habe er andere Menſchen hervorgebracht und ihnen eine ihm ähnliche Seele gegeben: auf dieſe Art wären zwey Gattungen von Menſchen entſtanden, die eine gut; die andere böſe:

Anm. Daß Saturninus eine zweifache Gattung von Menſchen gelehret und das Daſeyn der Böſen dem Satan beygeleget, dieſes iſt gewis; was er aber von dem Satan überhaupt vor einen Begrif gehabt und in wie fern er dieſen vor den Urheber der Böſen gehalten, iſt ſo klar nicht. Man vergleiche Mosheim ebendaſ. p. 339.

p. 339. und Baumgartens Auszug der Kirchengeſchichte Th. II. § 112.

VI. von den Weltſchöpfern ſey einer der Judengott, welcher aber ſich der Oberherrſchaft der Welt zu bemeiſtern geſuchet und nebſt dem Satan lauter Uebel angerichtet.

Anm. Auch hier iſt eine Dunkelheit, ob Saturninus einen ſolchen Abfall von Gott, der in dem Verlangen, von den Menſchen göttliche Ehre zu genießen, beſtanden haben ſol, allein dem Judengott; oder allen ſieben Weltſchöpfern beygeleget.

VII. Dieſe Herrſchaft der Weltſchöpfer und des Satans zu zerſtören und die guten Menſchen zu Gott zu führen, ſey Chriſtus als Gottesſohn, gekommen:

VIII. aber nur in einem Scheinkörper, weil ein wahrer Körper, der aus der böſen Materie gebildet ſeyn muſte, ſich vor ihm nicht geſchikt hätte.

Anm. Was Saturninus von Chriſto gelehret, melden zwar die alten nicht; aus dieſem aber iſt leicht zu ſchlieſſen, daß er die übrigen Folgerungen der Doketen angenommen.

VIIII. aus eben der Urſach iſt auch keine Auferſtehung der Körper zu erwarten; ſondern die Zurükkehr der Seelen der guten Menſchen in das göttliche Weſen:

X. ferner iſt die Enthaltung vom Fleiſcheſſen und vom Eheſtand ein gutes Mittel ſich von der Oberherrſchaft der Weltſchöpfer zu befreien:

Anm. Bey dieſem Lehrſaz iſt zweyerlei zu merken, einmal, das wahrſcheinlich Saturninus, wie andere Gnoſtiker, die Forderung einer ſo ſtrengen Sittenlehre

nicht an alle; ſondern nur an diejenigen ergehen laſſen, welche ſich der Vollkommenheit vorzüglich ergeben wolten: hernach daß eben dieſer Lehrſaz einigen, als Baronio, Eſtio, Eſpencäo, Gelegenheit gegeben, die Weiſſagung Paulli 1 Timoth. IV, 3, von Saturnino zu erklären. Hier iſt der Ort nicht, die richtigere Erklärung dieſer Vorherverkündigung des kläglichen Verfalls der römiſchen Kirche in ähnliche Irtümer zu retten; wol aber, dieſes anzumerken, daß ſelbſt neuere römiſchkatholiſche Schriftſteller den Ungrund der erſten Auslegung eingeſehen, unter denen auch Travaſa am a. O. p. 48. ſqq. iſt.

XI. das alte Teſtament iſt als ein Werk des Judengottes; ja ſo gar zum Theil des Satans zu verwerfen.

§ V.

Es iſt kein Zweifel, daß **Saturninus** eine Parthei geſtiftet und Anhänger gefunden; es ſcheinet aber nicht, daß ſie ſich weit ausgebreitet; oder lange beſtanden. Daß er ſelbſt Bücher hinterlaſſen, wird von Niemand gemeldet. Eben ſo wenig können wir Kirchenlehrer nennen, die wider ihn geſchrieben; man müſte denn diejenige hieher zehlen, welche in ihren hiſtoriſchen Nachrichten dieſen Mann für einen Kezer erkläret. Wir wiſſen zwar wol, daß einige den **Ignatium** als einen Gegner des Saturnini angegeben; allein ſeine Ausdrüke ſind ſo unbeſtimmt, daß ſie auch auf andere Gnoſtiker gehen können.

Anm. 1. Ignatii Stelle ſtehet in der epiſtola ad Philadelph. S. Daille de ſcript. Dionyſ. Areop. et Ignatii *libr.* II. *cap.* 11. Man kan noch beyfügen, daß Juſtin der Martyrer in dialog. cum Tryph. *cap.* 35. dieſes Kezers gedenke.

Anm.

Anm. 2. Vom Saturnino haben, auſſer den ſchon angeführten, gehandelt **Tillemont** in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 215. **Ittig** de haereſiarch. *ſec.* II. *cap.* 1. p. 96. **Maſſuet** *diſſ.* I. in Irenaeum § 108. p. 58. **Wolf** de Manichaeiſmo ante Manich. p. 187. **Nourry** adparat. ad biblioth. max. patr. *tom.* II. p. 60. **Sagittarius** introduct. in hiſtor. eccleſ. p. 1158. ſqq. und mein Vater hiſtor. eccleſ. N. T. p. 804.

Die zweyte Abtheilung

Von der Kezerei des Baſilidis.

§ I.

Wir können deſtoweniger von der algemeinen Gewohnheit älterer und neuerer Schriftſteller von der Kezergeſchichte abgehen, den **Baſilidem** mit dem Saturnino zu verbinden; je mehrere Wahrſcheinlichkeit iſt, daß beyde zu gleicher Zeit gelehret und ähnliche Irtümer, nur an verſchiedenen Orten, dieſer in Syrien; jener in Aegypten, ausgebreitet. Denn, wenn gleich unter den ältern einige das Zeitalter des Baſilides ganz unbeſtimmt anzeigen, oder einander widerſprechen und dadurch unter den neuern gleiche Uneinigkeit veranlaſſet; ſo iſt doch der Unterſchied bey ſo zweifelhaften Umſtänden nicht erheblich, indem es nur darauf ankommt, ob man den Anfang der Kezerei unter dem K. Trajano; J. C.
oder unter ſeinem Nachfolger, Hadrian, zu ſezen; 98. 117.
überdas allemal die lezte Meinung von mehrerer 120.

Wahrſcheinlichkeit, welcher wir daher beytreten und den Baſilides nicht unter den Kezern des erſten; ſondern des zweyten Jahrhunderts einen Plaz anweiſen.

Anm. Dieſe chronologiſche Frage wird zufälliger Weiſe dadurch wichtig, daß einige in den Gedanken ſtehen, es wären verſchiedene Stellen der göttlichen Bücher des neuen Teſtaments, von denen wir unten handeln wollen, dem Baſilidi entgegen geſezt. Um nun dieſelbe unpartheiiſch kennen zu lernen; ſo iſt zu wiſſen, daß die alten Schriftſteller, auf deren Nachricht die Entſcheidung beruhet, durch ihre Uneinigkeit unter einander an der Verwirrung ſchuldig ſind. Sie ſind in drey Klaſſen zu ſezen. Die erſten reden zwar unbeſtimmt; ſagen aber doch was und vielleicht mehr; als einige wünſchen. Firmilian in einem Schreiben an den B. Cyprian welches unter des lezten Briefen der LXXV. iſt p. 231. oper. nach der amſterdamiſchen Ausgabe verſichert, Baſilides gehöre zu denen, welche poſt apoſtolos et poſt longam aetatem ſich gegen die Kirche aufgelehnet. Von ihm iſt Archelaus in diſp. cum Manete, in Zaccagni monim. veter. eccleſ. graec. et Latin. *tom.* I. p. 101. darinnen verſchieden, daß er ſaget, Baſilides habe non longe poſt noſtrorum apoſtolorum tempora gelebet, wobey doch noch der unten zu berührende Zweifel nicht zu vergeſſen, ob auch dieſer Baſilides mit unſerm eine Perſon ſey; oder nicht. In die zweyte Klaſſe gehöret der Verfaſſer der conſtitut. apoſtolic. *libr.* VI. *cap.* 8. *tom.* I. patr. apoſtol. p. 335. nach Coteliers Ausgabe, welcher behauptet, daß Baſilides zur Zeit der Apoſtel gelebet. Die dritten ſind Clemens von Alexandrien *libr.* VII. ſtromat. c. 17. p. 898. Euſebius hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 7. und Theodoretus haereticar. fabular. *libr.* I. *cap.* 7. Dieſe kommen darinnen überein, daß Baſilides zur Zeit des Kaiſer Hadrians, ſeine Irtümer auszubreiten, angefangen und nach des erſtern Beyfügen, noch unter Kaiſer Antonins des Frommen Regierung gelebet. Hieher gehöret auch die berufene Stelle des Hieronymi, der in ſeinem Buch von berühmten Schrift-

ſtellern

ſtellern *cap.* 21. ſo ſchreibet: mortuus eſt Baſilides -- temporibus Adriani; es iſt aber unter den Kunſtrichtern ein Streit, ob das Wort mortuus ächt ſey, nachdem Cotelier, Fabricius, Cyprian und andere davor gehalten, daß man moratus leſen müſſe. Dieſe Verbeſſerung der Leſeart hat vielen Beyfall gefunden und iſt von Vallarſi *tom.* II. oper. Hieronymi p. 847. gebilliget worden, obgleich andere ihr widerſprochen, wie aus Travaſa in vite degli ereſiarchi del ſecolo ſecondo *part.* I. p. 183. ſqq. zu erſehen. Bey dieſen verworrenen Berichten der Alten iſt es kein Wunder, daß die neuern ſich eben ſo wenig vergleichen können. Man kan ſie ſicher in zwey Klaſſen bringen. Ein Theil von ihnen behauptet, daß Baſilides zur Zeit des Kaiſers Trajans gelebet. Dieſe Meinung gründet ſich darauf. Man wil dieſen Kezer gerne zu einen Zeitgenoſſen der Apoſtel machen und ſchränket dieſes auf Johannem ein, Andere aber folgen lieber den vorzüglichen Schriftſtellern, unter denen wir in dieſem Fall dem Clemens von Alexandrien ein entſcheidendes Anſehen einräumen würden und glauben, Baſilides gehöre in die Zeiten des Kaiſer Hadrians. Man leſe Tillemonts memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 584. Ittig *diſſ.* de haereſiarchis *ſec.* II. *cap.* 2. § 1. und in adpend. p. 33. und in ſel. capit. hiſtor. eccleſ. *ſec.* II. *cap.* 7. § 2. meines Vaters hiſtor. eccleſ. N. T. p. 806. und Travaſa im a. O. p. 162. ſqq.

§ II.

Baſilides war ein Alexandriner, woran nicht gezweifelt werden kan. Etwas mehrere Schwierigkeit hat die Frage von dem Unterricht, den er genoſſen. Es ſind davon zweierlei Nachrichten vorhanden. Baſilides rühmte ſich, einen gewiſſen Glaukias zum Lehrmeiſter gehabt zu haben. Dieſer ſol ſeinem Vorgeben nach ein Schüler des Apoſtels Petri und des Apoſtels Matthias geweſen ſeyn. Allein es iſt ſehr unwahr-

wahrſcheinlich und kein alter kennet einen ſolchen Glaukias. Andere ſagen, daß Baſilides mit dem Saturnino zugleich von dem Menander ſey unterrichtet worden. Hieraus folgern die neuern; daß er in ſeiner Jugend in Syrien geweſen. Auch dieſe Nachricht wird billig in Zweifel gezogen. Die älteſten Schriftſteller, die die Geſchichte des Baſilides am genaueſten haben wiſſen können, ſchweigen davon gänzlich und diejenigen, die es melden, reden zum Theil von der Uebereinſtimmung der Lehrbegriffe dieſer drey Gnoſtiker, welche eben zu der Erdichtung perſönlicher Bekanntſchaft und mündlichen Unterrichts Gelegenheit gegeben.

Anm. Das Vaterland des Baſilides melden **Irenäus** *libr.* I. adverſ. haereſ. *cap.* 24. § 1. **Euſebius** hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 7. **Epiphanius** haereſ. XXIV. § 1. **Theodoretus** *libr.* I. haereticar. fabular. *cap.* 2. Was vom Glaukia gemeldet worden, wiſſen wir nur aus **Clemens von Alexandrien** *libr.* VII. ſtromat. *cap.* 17. p. 898. Daß **Menander** deſſen Lehrmeiſter geweſen, haben nur die angeführten **Euſebius**, **Epiphanius** und **Theodoretus** berichtet, denen die neuern alle gefolget, ausgenommen den Herrn **von Mosheim** commentar. de rebus chriſtianor. ante Conſtant. p. 344. der mit Recht daran zweifelt.

§ III.

Daß Baſilides ſeine Irtümer in Alexandrien und den benachbarten Gegenden von Aegypten ausgebreitet, hat ſeine Richtigkeit. Es iſt auch wahrſcheinlich, daß es in Perſien geſchehen und zwar, daß Baſilides in Perſon daſelbſt geweſen, ob uns gleich die nähere Umſtände unbekannt geblieben.

Anm.

Anm. Das erſte Stük wiſſen wir aus Irenäi und Epiphanii; das zweyte aber aus Archelai Berichten an den ſchon angezeigten Oertern. Es kommt aber hier eben auf die Frage an, ob Archelaus von dem alexandriniſchen Baſilide; oder von einem andern rede. Das erſtere behauptet Zaccagni, Grabe Spicil. *tom.* I. p. 36. Ittig ſelect. capit. hiſtor. eccleſ. *ſec.* II. *cap.* 7. § 4. und Travaſa am a. O. p. 158. welches nicht ſowol aus dem Mangel einer Nachricht von einem andern Irlehrer dieſes Nahmens; als vielmehr wegen der Uebereinſtimmung der Lehre des Baſilides, von dem Archelaus redet, mit den uns bekannten Säzen des alexandrinkſchen Baſilides ſehr wahrſcheinlich; jedoch nicht gewis iſt, indem die morgenländiſche Philoſophie, ſo in Perſien gewis nicht unbekannt geweſen, auch einen andern Baſilides, (denn der Nahme ſelbſt iſt unſtreitig von mehrerern Perſonen geführet worden) auf dergleichen Begriffe verleiten können.

§ IV.

Was von ſeinem Tod geſaget werden kan, beruhet lediglich auf die ſtreitige Stelle des **Hieronymi** und würde, wenn auch die im Widerſpruch genommene Leſeart auſſer allen Zweifel geſezt wäre, uns nichts weiter lehren, als die Zeit ſeines Todes. Es hat Baſilides nicht allein verſchiedene Schriften, davon uns ſehr zerſtümmelte Stükgen übrig ſind; ſondern auch einen Sohn hinterlaſſen. Dieſer hat Iſidorus geheiſen und ebenfals durch Schriften den Lehrbegrif ſeines Vaters zu erhalten und auszubreiten geſucht.

Anm. Von des Baſilidis eignen Schriften reden **Clemens von Alexandrien, Origenes, Euſebius, Archelaus und Hieronymus**. Zuerſt ſaget man, daß er 24 Bücher einer Erklärung des Evangelii geſchrieben; man ſezet aber nicht hinzu, was vor ein Evangelium er erkläret. Einige glauben, daß er ſelbſt eines erdacht; andere,

daß es das Evangelium Matthäi ſey. Man hat davon einige Stüke, welche **Grabe** in ſpicil. patr. *ſec.* II. *tom.* I. p. 39. ſqq. geſamlet und **Maſſuet** in der Ausgabe der Werke des **Irenäi** p. 351. wiederholet; doch fehlet noch eine Stelle, welche **Epiphanius** haereſ. XXIV. § 2. aufbehalten. Man kan aus denſelben den Schriftſtellerscharakter dieſes Mannes kennen lernen. Er ſchreibet dunkel, doch ſehr ernſthaft und mit einem groſen Schein gottſeliger Geſinnungen. Hernach lernet man aus dem **Euſebio**, daß Baſilides ſich auf gewiſſe von ihm erdichtete Propheten, **Barcaba** und **Barcof** berufen, daher entſtehet die Muhtmaßung, daß er ſelbſt unter dieſen Nahmen angebliche Weiſſagungen aufgeſezt; doch iſt davon nichts mehr vorhanden. Endlich ſol er auch **Oden**; oder geiſtliche Geſänge hinterlaſſen haben, welche die Valentinianer gebraucht hätten. Dieſes ſol **Origenes** melden; weil aber ſein Zeugnis blos in **Olympiodori** catena in Iobum p. 345. ſtehet; ſo iſt es von ſehr zweifelhaften Anſehen. Man vergleiche von den Schriften des Baſilidis **Cave** in der hiſtor. litterar. Scriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 50. **Fabricium** biblioth. Graec. *vol.* V. p. 200. und in biblioth. eccleſ. p. 87. und **Travaſa** am a. O. p. 192.

Anm. 2. Von dem **Iſidoro** wiſſen wir in der That nichts weiter, als daß er **Baſilidis** Sohn geweſen, ſeinem Lehrbegrif angehangen und denſelben nicht allein durch Schrifren auszubreiten; ſondern auch durch Zuſäze zu erweitern geſucht, obgleich wir die lezteren nicht beſtimmen können. Dieſes meldet **Epiphanius** haereſ. XXXII. § 11. **Theodoretus** *libr.* I. haeret. fabul. *cap.* 1. und aus dem **Clemens von Alexandrien** lernen wir, daß er Moralien (ἠθικα) welche mit den von **Epiphanio** angeführten παραινεσεις vermuhtlich einerlei geweſen, ein **Buch von der angebornen Seele** und eine **Erklärung des Propheten Parchov** hinterlaſſen. Daß dieſer **Parchov** wol eben der **Barcaba**; oder **Barcof** ſey, unter deſſen Nahmen Baſilides ſelbſt Weiſſagungen vorgegeben, (wenn nicht, wie **Beauſobre** in der hiſtoire de Manich. *tom.* I. p. 327. gemuhtmaßet, unter den Juden ein älteres apocryphiſches Buch unter dieſem Nahmen vorhanden geweſen) iſt ſehr wahrſcheinlich. Die wenigen Stellen, ſo von dieſen Bü-

chern

chern des Iſidori uns aufbehalten worden, liefert ebenfals Grabe am a. O. p. 64. ſqq. womit noch Cave am a. O. p. 57. zu vergleichen.

§ V.

Der geſamte Lehrbegrif des Baſilides iſt unleugbar dunkel und mit manchen Schwierigkeiten verknüpfet. Auſſer den algemeinen Urſachen, welche bey allen gnoſtiſchen Religionspartheien ſtatt haben und durch den Untergang ihrer eigenen Bücher, mithin durch die daher entſtandene Nohtwendigkeit, fremden und zuweilen nicht unverdächtigen Berichten zu trauen, merklich vergröſert werden, tritt hier noch eine beſondere ein, da eben die alten Schriftſteller, denen wir folgen ſollen, unter ſich ſelbſt uneinig ſind. Man kan ſich indeſſen die algemeine Vorſtellung mit Grund machen, daß Baſilidis Lehrgebäude an ſich ſelbſt das gnoſtiſche geweſen, welches aber von ihm erweitert worden. Es kommt dieſer Umſtand hinzu, daß es nicht unwahrſcheinlich, daß die Nachfolger des Baſilidis, auch das ihrige zur Vollſtändigkeit des Lehrbegrifs beygetragen, und man daher nie mit Gewisheit ſagen kan, ob alles, und was von dem Baſilidi ſelbſt herkomme?

Anm. So ſeltſam die Säze ſind, welche gemeiniglich als Lehren des Baſilidis ausgegeben werden; ſo ſehr hat man ſich in den neuern Zeiten Mühe gegeben, durch eine genaue Unterſuchung und vernünftige Auslegung ſie zu mildern. Doch hat Niemand dieſe Mühe mit mehrerer Gelehrſamkeit unternommen; als Iſaac Beauſobre in deſſen hiſtoire de Manichée et du Manicheiſme *tom.* II. p. 3-68. dem Lehrbegrif des Baſilides gewidmet iſt. Dieſer verdiente Schriftſteller hat dem=

demſelben in gar vielen Stüken eine andere Geſtalt gegeben, welche allemal wehrt iſt, gekannt zu werden. Indeſſen hat ſein Fleiß nicht den algemeinen Beyfall erhalten. Einige haben es ſich begnügen laſſen, nur die beauſobriſchen Veränderungen anzuzeigen, wie **Weismann** in memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 166. andere haben ſie nur zum Theil gut geheiſſen, wie **Mosheim** in commentar. p. 345. und **Bruker** in dem muſ. Helvetic. *tom.* VI. p. 221. ſqq. noch andere haben ſie ganz verworfen und beſtritten, als **Travaſa** am a. O. p. 69. ſqq. Um nun unſere Leſer in den Stand zu ſezen, ſich von der Beſchaffenheit dieſes gelehrten Streites eine richtige Vorſtellung zu machen; ſo wollen wir ſie hier durch einige algemeine Anmerkungen auf ihre erſte Quellen zurük führen. **Erſtlich** iſt eine Urſach der Uneinigkeit in der Verſchiedenheit der urkundlichen Nachrichten zu ſuchen. Man kan dieſe in zwey Klaſſen theilen. **Einige** ſind Hauptquellen, die an ſich wegen des Alters und ihrer Verdienſte glaubwürdig ſind. Und dieſe ſind **Irenäus** und **Clemens von Alexandrien.** Wenn dieſe beyden durchgehends miteinander übereinſtimmeten; ſo würde es nicht der Mühe wehrt ſeyn, wegen der andern ein Wort zu verlieren. Allein das iſt eben der rechte Knoten, deſſen Auflöſung die meiſte Schwierigkeit macht, daß dieſe beyden angeſehenen Kirchenlehrer nicht in Kleinigkeiten, ſondern in recht weſentlichen Stüken von einander abgehen, wie wir bey denen einzelnen Säzen bemerken werden. Und daher entſtehet die Hauptfrage, welcher von beyden dem andern vorzuziehen? **Beauſobre** erkläret ſich ſchlechterdings vor den **Clemens.** Seine Gründe ſind dieſe. **Clemens** konte beſſer die Wahrheit wiſſen; als **Irenäus.** Jener lebte in Alexandrien, wo Baſilides gelebet und eine Menge von Anhängern hatte; dieſer in Gallien. Jener hat **Baſilidis** und **Iſidori** Schriften geleſen und Stellen aus denſelben angeführet; dieſer hat wenigſtens das lezte nicht gethan und von dem erſtern keine Merkmale hinterlaſſen. Jener iſt auch beſſer in der morgenländiſchen Philoſophie bewandert und konte daher auch die philoſophiſche Sprache beſſer verſtehen; als dieſer. Hingegen ſind andere vor den **Irenäum** ein-

eingenommen, und ſuchen, wie **Maſſuet**, den Clementem durch den Irenäum zu erklären; ja zu verbeſſern. Auch dieſe ſind nicht ohne Gründe. Um von dem algemeinen Charakter des Irenäi, deſſen Vorzüge hoch getrieben werden, hier nichts zu gedenken; noch von dem zu reden, daß ihm die jüngern Schriftſteller unter den alten gefolget; ſo iſt das wichtigſte, was von ihm geſaget werden kan, daß er mit eignem Fleiß die Lehrſäze des Baſilides in einiger Verbindung vorgetragen, da hingegen **Clemens** nur bey Gelegenheit, hin und wieder, etwas von dem Lehrbegrif des Kezers gemeldet. Es iſt aus den ſchon angezeigten Urſachen ſehr ſchwehr, eine algemeine Entſcheidung zu geben. Unterdeſſen dürften wol dieſe zwey Regeln die ſicherſten ſeyn. Clementis Stillſchweigen iſt allein kein hinreichender Beweis, Irenäi Glaubwürdigkeit umzuſtoſſen. Wenn beyde aber einander widerſprochen, es ſey nun geradezu; oder durch richtige Folgerungen; ſo gehet Clemens dem Irenäo vor, zumal wenn der erſte eigne Worte des Baſilidis; oder Iſidori auf ſeiner Seite hat. Andere können nur vor Hülfsmittel angeſehen werden. Es iſt wol ein Fehler, wenn alle Nachrichten vom Baſilides, die **Epiphanius**, **Hieronymus**, **Philaſtrius**, **Auguſtinus**, **Theodoretus** und dergleichen Schriftſteller hinterlaſſen, vor zuverlaßig angenommen werden ſollen, da ſie um einige Jahrhunderte ſpäter gelebet; als der Stifter dieſer Kezerei. In dieſen Fehler iſt **Travaſa** verfallen. Jedoch iſt es auch unbillig, ihre Berichte ſchlechthin vor Früchte der Unwiſſenheit; oder Verleumdungen zu halten; oder ſie in eine Brühe zu ſchmeiſſen. Uns kommt hier der Unterſchied zwiſchen ihnen ſehr erheblich vor. **Einige** haben zwar den Baſilides nicht mehr; wol aber Baſilidianer geſprochen, wie **Origenes**, und dieſer Zeugnis gilt wenigſtens von den leztern. **Andere** aber behelfen ſich blos mit Hörenſagen, und die verdienen keinen Beyfall, wenn nicht ihre Nachrichten in anderweitigen Berichten; oder doch in dem bekannten Lehrbegrif gegründet ſind. **Zweytens** entſtehet dieſe Uneinigkeit aus den ſehr wilkührlichen Auslegungen und Beurtheilungen dieſer Lehrſäze, welche einige angenommen. Es iſt zwar ſehr gut, auch Kezer vom

Verdacht einer Unvernunft zu befreien; allein ohne erweislichen Grund ihre Lehrſäze ſo lange zu drehen, bis ein richtiger Sinn herauskomme, ſtreitet wider die Pflicht des Geſchichtſchreibers, und das iſt ein Fehler, von dem wir Beauſobren nicht frey ſprechen können.

§ VI.

Dieſes vorausgeſezet, wollen wir nun die einzelnen Lehrſäze des Baſilides durchgehen, und zuerſt von den **theoretiſchen** reden.

I. Es iſt ein Gott, das höchſte, vollkommene, ſelbſtſtändige; aber ungenannte Weſen:

Anm. S. **Irenäum** *libr.* I. *cap.* 23. **Clementem von Alexandrien** *libr.* IV. ſtromat. p. 390. *libr.* V. p. 398.

II. die Materie iſt mit Gott gleich ewig:

Anm. S. **Mosheims** commentar. p. 345.

III. der ewige Gott hat aus ſich ſelbſt ſieben vollkommene Aeonen hervorgebracht, welche mit ihm die vollkommene Achte ausmachen:

Anm. **Irenäus** zehlet nur fünf **Aeonen** der erſten Klaſſe, welche nach Baſilidis Meinung aus dem göttlichen Weſen gefloſſen, und zwar ſo, daß Gott, den er den **Vater** nennet, den **Nun**, (den Verſtand) dieſer den **Logon**, (das Wort) dieſer die **Phroneſin**, (die Klugheit oder Vorſicht) dieſe die **Sophian** (die Weisheit) dieſe die **Dynamin**, (die Macht) gezeuget habe. Eben das beſtätiget auch **Clemens** *libr.* IV. ſtromat. p. 637. ſezet aber noch zwey hinzu, **Irenen** (den Frieden) und **Dikaeoſinen** (die Gerechtigkeit) und da er ausdrüklich meldet, daß **Baſilides** ſeine oberſte Aeonenfamilie die glükliche Achte genannt; ſo ſcheinet dieſes keinen Zweifel zu haben. Vergl. **Zorn** opuſc. ſacr. *tom.* I. p. 623. Allein über zwey Fragen ſind die Gelehrten getheilet: einmal, ob **Baſilides** durch dieſe Nahmen wahre Perſonen; oder nur Eigenſchaften Gottes verſtanden? Dieſes behaupten **Maſſuet** *diſſ.* I. in Irenaeum p. 38. und **Beauſobre** am a. O. p. 6. 7. jenes aber mit mehrerer

rerer Wahrſcheinlichkeit **Mosheim** ebendaſ. p. 345. Zweytens wird gefraget, ob Baſilides eben ſo wie andere Gnoſtiker auch eine Aeonennehe geglaubet, welches **Beauſobre** leugnet; **Clemens** aber ſo klar bezeuget, *libr.* IV. p. 603. daß wir daran nicht mehr zweiflen.

IV. Von dieſen acht Aeonen haben die Weisheit und die Macht die Engel der erſten Klaſſe hervorgebracht und dieſe baueten ſich nicht allein einen Himmel zur Wohnung; ſondern zeugten auch die Engel. Dieſes Himmelbauen und Geiſterzeugen gieng in der Ordnung fort, bis dreyhundert und fünf und ſechzig Ordnungen von Engeln, die immer weniger vollkommen waren, und eben ſo viel Himmel da waren:

Anm. Dieſes ſaget **Irenäus** *libr.* I. *cap.* 24. und es ſtimmet mit den gnoſtiſchen Lehrſäzen ſo genau überein, daß kein Grund, an der Richtigkeit zu zweiflen, vorhanden iſt. **Beauſobres** Ableugnen iſt verwegen. S. **Mosheim** ebendaſ. p. 346.

V. Dieſe dreyhundert fünf und ſechzig haben einen Herrn und Vorſteher, der **Abraxas**; oder **Abraſax** heiſſet.

Anm. Ueber das **Abraxas** der Baſilidianer iſt ſehr geſtritten worden. Um die wahre Beſchaffenheit dieſes Streits gehörig einzuſehen, iſt zu merken, daß **Irenäus** *libr.* I. *cap.* 23. nicht allein den hier ausgedrukten Saz liefert; ſondern auch bemerket, es ſey dieſer Nahme aus ſolchen Buchſtaben zuſammengeſezet, welche nach ihrer Zahlbedeutung 365. anzeigeten. Eben dieſes bemerken auch **Epiphanius** haereſ. XXIV. §. 7. **Theodoretus** *libr.* I. haeretic. fabular. *cap.* 4. der Verfaſſer des Anhangs zu **Tertullians** Buch de praeſcript. haereticor. *cap.* 46. **Hieronymus** commentar. in Amos *tom.* III. oper. p. 1392. ſie ſezen aber zum Theil hinzu, daß **Baſilides** mit dieſen Nahmen den almächtigen und höchſten Gott ſelbſt beleget: daß

er dabey auf die Zahl der Tage im Jahre geſehen und daß bey den Heiden der Nahme **Mithra** eben dieſe Beſchaffenheit habe. Zu dieſen hiſtoriſchen Nachrichten kommen noch eine Menge von Edelſteinen, auf denen nebſt andern Figuren und Aufſchriften auch das Wort **Abraxas** eingegraben iſt. Man hat ſie in Aegypten gefunden und findet noch daſelbſt einige. Dergleichen kan man in **Joh. Macarii**, von **Joh. Chifletio** zu Antwerpen 1657. herausgegebenem Buch: Abraxas; ſeu de gemmis Baſilidianis diſquiſitio: **Gorläi** dactyliotheca: **Raph. Fabretti** inſcript. *cap.* 7. p. 331. **Spons** miſcellan. erud. antiqu. p. 9. 16. 297. **Salmaſii** Buch de annis climacteric. p. 572. **Montfaucons** palaeogr. Graec. p. 180. **Delachauße** gemmis antiquis delineatis: **Schwarzens** miſcellan. philolog. et theol. *part.* I. p. 175. ſqq. antreffen. Dieſer ſcheinbare Reichthum an Ueberlieferungen von dieſem Wort hat zu verſchiedenen Fragen, Antworten und Widerſprüchen Gelegenheit gegeben, welche genau von einander zu unterſcheiden ſind, wenn man ſich einen hinreichenden Begrif davon machen wil. **Erſtlich** betrachtet man Abraxas blos als ein Wort und fraget, was es in dieſer Abſicht vor einen Urſprung und davon abhangende Meinung habe? So viel wir wiſſen, theilen ſich die Antworten in **drey** Haufen. **Einige** glauben, daß es allein aus wilkürlicher Zuſammenſezung der griechiſchen Buchſtaben; als Zeichen der Zahlen, entſtanden und daher nichts weiter bedeute als die Zahl 365. Und dieſes ſcheinet auch die Meinung der alten, zumal des **Irenäi** und **Hieronymi** zu ſeyn, welcher wir deſto lieber beytreten; ie weniger geheimnisvoll ſie iſt. **Andere** ſehen **Abraxas** vor ein ägyptiſches Nennwort an, welches aus dem 1 B. Moſ. XLI, 43. vorkommenden אברך herzuleiten. So hat **Morin** exercit. de lingua primaeva *part.* I. *cap.* 13. gedacht, es iſt uns aber kein Gelehrter bekannt, der ihm Beyfall gegeben. Eben ſo wenig wird **Beauſobres** Meinung vielen gefallen können, der am a. O. p. 55. gemuhtmaßet, daß dieſer Nahme aus den zwey griechiſchen Wörtern *ἁβρος* herrlich und *σάω* das Heil, die **Errettung**, zuſammengeſezet ſey. **Noch andere** ſuchen in dem Abraxas groſe Geheimniſſe, indem

dem ſie es vor ein Wort anſehen, welches aus den Anfangsbuchſtaben anderer Wörter kabbaliſtiſch zuſammengeſezet ſey; nur können ſie ſich weder über die Zahl; noch die Sprache vergleichen, aus denen dieſe Zuſammenfügung geſchehen ſeyn ſol. Wir wollen hier nur, um unſern Leſern ein Beyſpiel ſolcher Erfindungen zu geben, diejenige Erklärung, welche **Gottfr. Wendelin** bey dem **Chifletio** am a. O. vorgetragen, wiederholen. Nach ſeiner Meinung ſol

A, das hebräiſche אב der Vater
B, = = בן der Sohn
R, = = רוח der Geiſt
A, = = הקדוש heilig
S, das griechiſche σωτηρια das Heil
A, = = ἀπο, von, durch
X, = = ξυλου, das Holz bedeuten. Man kan mehrere dergleichen Spielwerke der Einbildungskraft aus **Basnagens** hiſtoire des Juifs *tom.* III. p. 700. ſqq. **Beauſobres** hiſtoire de Manich. *tom.* II. p. 52. ſqq. und andern nachhero anzuzeigenden Büchern kennen lernen. Es iſt auch nicht nöhtig, dergleichen künſtliche Erklärungen zu widerlegen, da ihr Ungrund ſo gleich in die Augen fället. **Zweytens** entſtehet die Frage, ob das Wort Abraxas eine eigne Erfindung des Baſilidis ſey? Um dieſe Frage richtig einzuſehen, ſo iſt zu wiſſen, daß ſolche allein aus den hiſtoriſchen Nachrichten von dem Baſilide nicht zu entſcheiden. Denn dieſe ſagen nur, daß Baſilides das Wort gebrauchet und damit einen, unten zu unterſuchenden, Begrif verbunden; ſie behaupten aber weder; noch leugnen ſie, daß Baſilides ſolches zuerſt gebraucht. Mithin kommt es eigentlich auf die, mit **Abraxas** gezeichnete, geſchnittene Steine an. Und da giebt es zwey Meinungen, nach denen die aufgeworfene Frage verſchieden beantwortet werden mus. Der gröſte Theil derer, welche dieſe Steine geſamlet und erläutert, ſehen ſie als ſo viel Werke der Baſilidianer ſelbſt an, und wenn dieſes wahr iſt, ſo läſt ſich gar nicht erweiſen, daß auſſer dieſer kezeriſchen Parthei der Nahme Abraxas bekannt und im Gebrauch geweſen. Allein es finden ſich Männer von groſen Einſichten und Verdienſten, welche groſe Bedenklichkeiten haben, alle

dieſe Steine vor baſilidianiſche zu halten. Die Zweifelsgründe liegen in den abgöttiſch- und unzüchtigen Figuren, welche zugleich mit dem Abraxas und andern zum Theil ſeltſamen Wörtern auf dieſen Steinen eingegraben und nichts anders vermuhten laſſen; denn daß ſie von Heiden und keinen Chriſten herkommen. Dieſes hat **Beauſobre** p. 50. ſqq. ſo wahrſcheinlich gemacht, daß, des von **Jablonski** erregten Widerſpruchs unerachtet, der ſel. **Mosheim** in commentar. de rebus chriſtian. p. 349. ſqq. ihm beygetreten. So hat auch **Joh. Bapt. Paſſeri** in der diatrib. de gemmis Baſilid. in **Gori** theſ. gemmar. aſtrifer. *tom.* II. p. 221. ſqq. ebenfals erwieſen, daß alle dieſe Steine von den Baſilidianern nicht herkommen können. Wenn dieſe Meinung angenommen wird; ſo mus man zugeben, daß Baſilides dieſen Nahmen von andern entlehnet und nicht zuerſt eingeführet. An ſich ſelbſt iſt dieſe Frage ſo erheblich nicht, indem es gleichgültig ſeyn kan, ob Baſilides dieſes ſeltſame Wort zuerſt erdacht; oder von andern angenommen; ſie hat aber in die folgende Frage einen Einflus. Denn nunmehro fraget ſich **drittens**, was hat das Wort Abraxas vor eine Bedeutung, oder was hat dieſer Mann mit demſelben vor einen Begrif verbunden? Auf dieſe Frage hat **Irenäus** dieſe Antwort gegeben, Baſilides habe durch dieſen Nahmen den Oberherrn der dreyhundert fünf und ſechzig Himmel anzeigen wollen. Man ſcheinet einig zu ſeyn, dieſe Nachricht als den Grund einer weitern Erklärung anzunehmen, wenn wir den **Beauſobre** ausnehmen, welches uns aber wenig irren kan, wie der Verfolg erweiſet. So viel iſt gewis, daß das, was **Irenäus** ſaget, ſehr unbeſtimmet ſey und uns keinen deutlichen Begrif erweken könne, und daher iſt die Verſchiedenheit der neuern Meinungen gefloſſen, welche wir in **drey** Klaſſen theilen wollen. **Einige** ſind in den Gedanken, daß **Baſilides** durch Abraxas den wahren Gott verſtanden. Faſt alle alten, ſonderlich **Tertullian** und **Hieronymus**, haben dieſes als ausgemacht angeſehen und diejenigen, welche ſich ein Gewiſſen machen, an der Untrüglichkeit der Kirchenlehrer auch in hiſtoriſchen Dingen zu zweiflen, folgen ihnen ohne alles Bedenken, wohin auch **Travaſa**

p. 149.

p. 149. ſqq. gehöret. Doch ſind auch Proteſtanten und unter andern Ittig de haereſiarch. *ſec.* II. *cap.* 2. § 11. dieſer Meinung. Es ſtreitet aber dagegen, daß nach des Irenäus ausdrüklicher Verſicherung Baſilides behauptet, der höchſte Gott ſey nahmenlos. Andere halten davor, daß Abraxas ein Sonnennahme ſey. Hieronymus hat dieſe Erklärung unterſtüzet, da er die Uebereinſtimmung der geheimnisvollen Zahl 365. theils mit der Zahl der Tage eines Jahres; theils mit dem Nahmen Mithra bemerket. Beauſobre hat hinzugethan, daß die hieroglyphiſchen Figuren und die Aufſchriften der obgedachten Steine mit dem unter den Heiden gewöhnlichen Sonnendienſt in einer Verwandtſchaft ſtehen. Wenn man mit Beauſobren behauptet, daß gar keiner von den Steinen baſilidianiſch ſey; ſo iſt zwar die Bedeutung dieſes Worts auf denſelben ſehr faßlich; man lernet aber daraus nicht, was die Sonne in dem baſilidianiſchen Lehrbegrif vor eine Stelle gehabt, welches auch aus Chifletii Gedanken in commentar. ad gemm. Baſilid. p. 58. ſich erweislich nicht herleiten läſſet. Dieſen gewis unauflöslichen Zweifel hat Jablonski in einer eignen Abhandlung de nominis Abraxas ſignificat. ſo in den miſcellan. Lipſ. nov. *tom.* VII. p. 63. ſqq. ſtehet, dadurch zu heben geſucht, daß er meinet, der Kezer habe durch die Sonne Chriſtum ſelbſt verſtanden. Allein man kan dieſer Erklärung nichts weiter einräumen; als daß ſie wizig ſey und von der ausgebreiteten Gelehrſamkeit ihres Urhebers vielen Schmuk erhalten, der hier ſehr fremd zu ſeyn ſcheinet. Noch andere treten wol der Wahrheit am näheſten, indem ſie den erſten Engel, welcher unmittelbar von der Dynami und Sophia gezeuget worden und den erſten Himmel gebauet, vor den halten, welchen Baſilides Abraxas genannt. Dieſes iſt Mosheims Muhtmaßung in commentar. p. 349. Viertens fraget ſich, was die Baſilidaner von den, mit Abraxas bezeichneten Steinen vor einen Gebrauch gemacht. Dieſe Frage entſtehet aus der Beſchuldigung, daß dieſe Leute Zauberei getrieben, welche erſt in den folgenden unterſuchet werden kan; und aus dem Grundſaz, daß dieſe Steine baſilidianiſche wären, welches aber, wie ſchon erinnert worden, falſch iſt.

VI. Die Engel, welche den dreyhundert fünf und ſechzigſten Himmel bewohnen, und beſonders ihr Vorſteher, ein guter; obgleich unvollkommener Geiſt, haben aus der von Ewigkeit vorhandenen Materie dieſe Welt gebauet; iedoch nach demjenigen Bild, welches ihnen der Aeon Sophia vorgeleget:

Anm. In dieſer Vorſtellung der Gedanken des Baſilidis von der Weltſchöpfung kommt **Irenäus** und **Clemens von Alexandrien** ziemlich überein, nur daß der eine von mehrerern, der andere von einem Weltſchöpfer redet, welches beydes gar wol vereiniget werden kan. Die Hauptſache iſt, daß er den Weltſchöpfer nicht vor einen abgefallenen Engel gehalten; ſondern vielmehr von ihm mit groſer Ehrerbietung geredet, welches **Clemens** *libr.* IV. p. 603. ſo umſtändlich verſichert, daß man Urſach hat, die gegentheiligen Vorſtellungen des **Irenäi**, **Tertullians** und **Epiphanii** zu verwerfen. Man leſe **Beauſobre** p. 15. und **Mosheim** p. 350.

VII. Eben dieſe bildeten auch den erſten Menſchen nach dem Bilde des himliſchen Menſchen, welchen ſie von eben den Aeonen empfangen hatten. Sie gaben ihm einen Körper aus der Materie und eine ſinnliche Seele; Gott aber verband damit eine vernünftige Seele:

Anm. Dieſes alles lernen wir von dem Clemente, der ſeine Nachrichten durch Stellen aus **Iſidori** eigner Schrift von der angebornen Seele, wodurch er die ſinnliche Seele verſtand, bekräftiget *libr.* II. p. 488. und *libr.* IV. p. 600. Woher dieſe vernünftige Seele, die in die Moral und Lehre des Baſilides vom Urſprung der Sünde groſen Einfluß hat, gekommen, iſt ungewis. Am wahrſcheinlichſten iſt, daß Baſilides ein Präeriſtentianer geweſen. Vergl. **Beauſobre** p. 18. und **Mosheim** p. 351.

VIII. Die Weltſchöpfer theilten die Regierung der Welttheile und der ſie bewohnenden Völkerſchaften unter ſich und da bekam der oberſte unter ihnen das jüdiſche Volk. Er gab dieſem durch Moſen das Geſez und that Wunder.

Anm. Dieſes lehret Irenäus.

IX. Doch neigeten ſich dieſe Geiſter nach und nach zum Böſen. Sie ſuchten, die Verehrung, welche die Menſchen dem wahren Gott erwieſen, an ſich zu reiſſen: und unter ſich uneinig, erregten ſie unter den Völkern, denen ſie vorſtanden, Kriege und ſtürzten das Geſchlecht der Menſchen in mancherlei Elend. Keiner richtete ſo viel Unheil an, als der Juden Gott:

Anm. Auch hier folgen wir den Irenäum.

X. Dazu kam das menſchliche Verderben, welches aus den Leidenſchaften entſtande, die von der ſinnlichen Seele erreget wurden, und einen beſtändigen Streit mit der vernünftigen unterhielte:

Anm. Von dieſem ſehr verworrenen Stük der baſilidianiſchen Lehre, welches wir dem Clementi zu danken haben, ſ. Beauſobre p. 20. ſqq.

XI. Dieſem Elend abzuhelfen ſendete der höchſte Gott ſeinen erſtgebornen Sohn, den Aeon Nun auf die Erde. Dieſer ſuchte das Reich der Weltſchöpfer und beſonders des Gottes der Juden, welche dieſen ſtatt des wahren Gottes anbeteten, zu zerſtören und die Menſchen zur Erkäntnis des wahren Gottes und Befreitung der ſie quälenden Leidenſchaften zu bewegen.

Er predigte dieſe weiſe Lehren und that Wunder:

Anm. Hierinnen ſtimmen Irenäus und Clemens überein, daß Chriſtus der Aeon Nus ſey und daß ſein Amt im Lehramt beſtanden. Allein in einem Hauptſtük ſind ſie uneinig. Nach Irenäi Vorſtellung lehrete Baſilides von der Perſon Chriſti nach dem Lehrbegrif der Doketen. Er gab ihm einen Körper; aber einen Scheinkörper. Ein Gedanke, der den folgenden Lehrſaz nach ſich gezogen. Clemens hat nicht allein davon kein Wort; ſondern ſeine Nachrichten verſtatten auch nicht einmal, zu glauben, daß Baſilides ein Doket geweſen. Einmal hat er, um ſeinen Saz, daß die Martyrer nicht unſchuldig ſterben, gegen den Einwurf von dem unſchuldigen Tod Jeſu Chriſti zu ſchüzen, nicht undeutlich zu verſtehen gegeben, daß auch Jeſus nicht fehlerfrey geweſen. S. Clemens ſtromat. *libr.* IV. p. 600. Hernach haben die Baſilidianer das Gedächtnis der Taufe Chriſti den fünften Tag des ägyptiſchen Monats Tubi; oder den neunten; oder zehenden Jenner gefeyert. Er hat alſo geglaubet, daß er wahrhaftig von Johanne getauft worden, welches mit dem Lehrſaz vom Scheinkörper nicht wol beſtehen kan. Endlich verbindet Clemens damit eine andere Nachricht, daß die Baſilidianer ſowol über den Geburtstag; als Todestag Chriſti unter ſich uneinig geweſen. S. Clemens ſtromat. *libr.* I. p. 408. Es iſt daher nohtwendig, daß Baſilides weder an der Wahrhaftigkeit der Geburt; noch des Todes Chriſti gezweifelt; ſo doch der Grundſaz vom Scheinkörper erfordert. Es iſt daher wahrſcheinlicher, daß Baſilides, wie einige andere gnoſtiſche Kezer, Jeſum von Chriſto unterſchieden und geglaubet, daß dieſer oder der Aeon Nus, ſich bey der Taufe mit dem Menſchen Jeſu vereiniget. Und dieſes iſt die Meinung, welche Beauſobre p. 25. ſqq. und Mosheim p 354. ſqq. vorgetragen und ſo wahrſcheinlich gemacht, daß wir ihnen beyzutreten, kein Bedenken finden.

XII. Allein da dieſe Beſchäftigung dem Judengott ſehr misfiel, reizte er die Vorſteher

dieſes

dieſes Volks an, ſich der Perſon dieſes Jeſu zu bemächtigen und ihn zu tödten:

Anm. Irenäus ſtellet die Meinung des Baſilides von der Geſchichte des Todes Chriſti auf eine ſehr ſeltſame Art vor. Chriſtus habe, da er keinen wahren Körper gehabt, ſeinem Scheinkörper die Geſtalt des Simons von Cyrene gegeben; dieſem aber ſeine eigne Geſtalt, und dadurch veranlaſſet, daß die Juden den Simon an ſeiner Statt gekreuziget und getödtet. Man kan nicht leugnen, daß die Kirchenlehrer, welche nach dem Irenäo geſchrieben, dieſe Nachricht wiederholet, und daher kein Wunder, daß ihnen die neuern gefolget. Es iſt aber auch gewis, daß in dieſer Vorſtellung ſo viel Unvernunft und Widerſpruch enthalten, daß wir an der Richtigkeit zweiflen würden, wenn auch die vorhero angezeigten Gründe uns nicht überzeugten, daß ſie mit Baſilidis Lehrbegrif nicht übereinkommen. Vielmehr iſt dieſem gemäs, daß Chriſtus den Menſchen Jeſum wieder verlaſſen und dieſer allein gekreuziget worden. Man kan auch hieraus die Lehre der Baſilidianer, welche Irenäus ſelbſt angeführet: non oportere confiteri eum, qui crucifixus ſit; ſed eum, qui in hominis forma venerit et putatus ſit crucifixus, leicht begreifen.

XIII. Diejenigen, welche den Lehren Chriſti folgen, gelangen gleich an den Ort der Seligkeit, wo ſie vorhero geweſen. Die Seelen derer aber, ſo ihm nicht gehorchen, werden wieder mit andern Körpern bald der Menſchen bald der Thiere vereiniget, um dadurch nach und nach von den ihnen ankiebenden Unvollkommenheiten gereiniget zu werden; es iſt aber keine Leiberauferſtehung zu erwarten.

Anm. Dieſes lernen wir aus dem Irenäo. Man kan hier hinzuthun, daß Clemens von Alexandrien den Lehrſaz des Baſilidis ſehr tadele, daß der Tod ein Werk des Weltſchöpfers ſey. Man mus ihn im Zu-

ſammen-

ſammenhang mit dem übrigen Lehrbegrif des Kezers betrachten, um einzuſehen, daß er dadurch der Ehre des höchſten Gottes nicht zu nahe trete. S. Beauſobre p. 19.

XIV. Von den Büchern des alten Teſtaments konte Baſilides wenig halten, weil er ſie vor ein Werk des Judengottes; oder eines andern Engels anſehen muſte. In wie weit er aber die Samlung der Bücher des neuen Teſtaments angenommen, beruhet auf dem Wehrt und Unwehrt einiger neueren Zeugniſſe, weil die älteſten Schriftſteller davon ſchweigen.

Anm. Der jüngere Zeuge iſt Hieronymus in dem prooem. comment. in epiſt. ad Titum, welcher meldet, daß Baſilides die Briefe Paulli an Timotheum und Titum verworfen. Dasjenige, was oben von ſeinen Schriften gemeldet worden, hat Gelegenheit gegeben, ihn zu beſchuldigen, daß er auch die Evangelien als unächt angeſehen. S. Mosheim p. 357. Beauſobre p. 5. und Travaſa p. 75.

§ VII.

Ueber die Moral des Baſilides iſt nicht weniger Uneinigkeit. Man kan dasjenige, was davon geſaget werden kan, nicht füglicher vortragen und beurtheilen, als wenn das algemeine von einigen beſondern Fragen unterſchieden wird. Ueberhaupt iſt daher dieſe Frage zu entſcheiden, ob Baſilides ein Freund der Laſter geweſen, und ſolche Grundſäze vorgetragen, durch welche gleichſam der Unterſchied zwiſchen Tugend und Laſter aufgehoben worden, daß ſeine Anhänger dadurch zu einer ſchändlichen Lebensart verleitet worden? Wenn es hier auf die Menge von Zeugen

gen ankommen ſol; ſo darf weder daran ganz gezweiflet werden, daß die Sitten der Baſilidianer höchſt verderbt geweſen; noch daß dieſes als eine Frucht der Vorſchrift ihres Lehrmeiſters anzuſehen. Das zweite aber iſt nicht allein nicht erweislich; ſondern auch aus einem zweifachen Grund unwahrſcheinlich. Erſtlich kan dieſe Beſchuldigung mit dem uns bekannten Lehrbegrif des Baſilidis nicht wol beſtehen. Zweytens hat der glaubwürdigſte Zeuge, dem wir hier folgen können, als ein Wahrheits liebender Mann, das Gegentheil verſichert.

Anm. Unter den alten mahlen den Baſilidem als einen Tugendfeind ab, **Irenäus** *libr.* I. adverſ. haereſ. *cap.* 23. **Epiphanius** haereſ. XXIV. § 3. **Cyrillus von Jeruſalem** catech. VI. § 13. **Hieronymus** *libr.* II. contra Iovinian. *cap.* 16. und andere, die von den alten Kezern geſchrieben. Die Beſchuldigung, daß ſeine Anhänger laſterhaft gelebet, beſtätiget **Clemens von Alexandrien** ſtromat. *libr.* III. p. 510. iſt aber dabey ſo redlich, daß er ausdrüklich hinzuſezet, es ſtreite dieſes wider die Lehren ihrer erſten Stifter. Unter den wenigen Ueberbleibſeln von **Baſilidis** und **Iſidori** Schriften finden ſich allerdings einige, welche das Gegentheil lehren. Auch dieſes iſt gewis, daß er die Beſtreitung der ſündlichen Lüſte vor nohtwendig gehalten, und in dieſem Stük dem natürlichen Menſchen eher zu viel; als zu wenig Freiheit und Kraft gelaſſen. Er hat klar gelehret, daß Gott alle mit Wiſſen und Willen begangene Sünden ſtrafe. S. **Clementem** *libr.* IV. ſtromat. p. 634. So hat er ſich auch von den Sünden der Unzucht ſo erkläret, daß man ihm Unrecht thut, ihn vor einen Lehrer aller Unreinigkeiten auszugeben. Man wird ſich daher nicht wundern, daß **Beauſobre** und **Mosheim** den Baſilidem wider dieſe unerwieſene Anklagen in Schuz genommen, und man darf ſich nur die Mühe nehmen, die Gründe zu leſen, welche **Travaſa** p. 107. ſqq. dem

erſtern

erſtern entgegen geſezt; ſo wird man ihre Schwäche bald empfinden. Indeſſen wollen wir noch zwey Anmerkungen beyfügen. Tillemont in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 222. ſcheinet in dem Lehrſaz des Baſilidis von der Seelenwanderung, den wir oben vorgetragen, einen Beweis zu ſuchen, daß deſſen Lehrbegrif die Laſter befördern müſſen. Wenn wir ihn recht verſtehen, ſo mus er dieſen Schlus vor wahr halten: wer keine ewige Strafen nach dem Tod lehret und durch die Seelenwanderung ein Reinigungsmittel angiebt, der verſtattet ſeinen Freunden alle Gattung von Unreinigkeit. Wir glauben, daß es nicht unmöglich ſey, daß Baſilidianer eine üble Anwendung von dieſem Lehrſaz gemacht; allein Baſilides würde dieſe Folgerung eben ſo vor ungültig erkläret haben; als die Kirchenväter, welche ohne Seelenwanderung eine Endlichkeit der Höllenſtrafen gelehret; oder auch platoniſch von Seelenreinigungen nach dem Tod gedacht. Dieſes iſt die erſte Erinnerung. Die zweyte iſt folgende. Aus dem, was wir in dem folgenden ſagen werden, läſſet ſich am leichteſten begreifen, wie die Kirchenväter haben auf den Verdacht kommen können, daß die Laſter der Baſilidianer Folgen ihrer Sittenlehre geweſen.

§ VIII.

Die beſondern Fragen, ſo die Moral des Baſilidis angehen und hier angemerket zu werden verdienen, ſind folgende:

I. es ſcheinet ſehr anſtößig zu ſeyn, daß Baſilides gelehret, **man dürfte Gott nicht fürchten.** Allein dieſer Anſtoß fället weg, wenn man weis, daß er hinzugeſezet: **man müſſe ihn nur lieben.** Und aus andern Theilen ſeiner Gedanken kommt noch hinzu, daß er von der Furcht einen andern Begrif gehabt; als wir darunter verſtehen. Dieſes verdienet weniger Entſchuldigung, daß er die in dem alten Teſtament gefordert-

forderte Gottesfurcht als eine Sache anſahe, die ſich der Judengott unrechtmäßig angemaßet. Es iſt aber eine Folge ſeiner theoretiſchen Irtümer:

II. Nichts iſt ſchwehrer als zu beſtimmen, was dieſer Mann durch die Wahl (ἐκλογη) verſtanden, durch welche einige ſelig werden müſſen. Ein Theil beſchuldiget ihn, daß er die Lehre von einem unbedingten Rahtſchluß ſo angenommen, daß dabey die Gottſeligkeit leiden müſſen. Und in der That ſcheinen die Baſilidianer dieſen Gebrauch davon gemacht zu haben; welches aber Clemens ſelbſt vor einen Misbrauch erkläret. Andere geben ſeinem Vortrag eine ſo milde Auslegung, daß man ſich über ſeine Einſichten in die Lehre von den Gnadenwirkungen wundern müßte. Am ſicherſten iſt, zu bekennen, daß wir zu wenig von dieſem Lehrſaz wiſſen; als daß wir uns getrauen ſolten ihn mit Gewisheit zu beſtimmen.

Anm. Von beyden Stüken, davon wir dem Clementi von Alexandrien die Nachricht zu danken haben, hat Beauſobre am a. O. p. 31. ſqq. fleißig gehandelt; von dem leztern aber iſt auch Travaſa p. 104. ſqq. zu vergleichen.

III. Ueber keinen Lehrſaz in der Moral des Baſilidis iſt bey den alten mehr Klage; als über ſeine Gedanken von dem Martyrertod. Es kommen aber alle überein, daß Baſilides theils von den Matyrern ſehr nachtheilig geurtheilet, indem er behauptet, daß kein Menſch unſchuldig leide; theils ſeinen Anhängern erlaubet, den Martyrertod zu fliehen.

Anm. S. Irenäum *libr.* I. adverſ. haereſ. *cap.* 24. § 6. Eiphanium haereſ. XXIV. *cap.* 6. Theodoretum *libr.* I. *cap.* 4. Auch Clemens beſtätiget dieſes an mehrern Orten.

IIII. Mit dieſen waren allerdings einige anſtößige Lehrſäze verbunden, welche die Baſilidianer wenigſtens ausübten, und ſich dadurch in den Verfolgungen der Chriſten vor die Lebensgefahr ſicher ſtelleten. Baſilides hatte ihnen die Klugheit ſich zu verſtellen und ihre Geſinnungen geheim zu halten, ſehr empfolen, welches ſie ſoweit trieben, daß ſie ihre Religion zu verleugnen, oder beſſer durch zweydeutige Erklärungen, z. B. daß ſie nicht an den gekreuzigten Jeſum glaubten, die Heiden zu betrügen, geneigt waren. Sie erlaubten ſich wahrſcheinlich in ähnlicher Abſicht, von dem Opferfleiſch der Heyden zu eſſen und derſelben gottesdienſtlichen Mahlzeiten beyzuwohnen. Daher hatten auch die Baſilidianer keine Martyrer.

Anm. S. Euſebium *libr.* IV. hiſt. eccleſ. *cap.* 7. welcher beyfüget, daß Baſilides, wie Pythagoras, ſeine Schüler in der Kunſt zu ſchweigen, fünf Jahr geübet, Irenäum *libr.* I. *cap.* 24. und die anderen ſchon angezeigten Schriftſteller.

V. Die Baſilidianer werden beſchuldiget, daß ſie der Magie ſehr ergeben geweſen. Man hat hiervon einen zweyfachen Beweis. Einmal melden es verſchiedene alte Schriftſteller, obgleich mit ſehr unbeſtimmten Ausdrüken, daß ſich von der wahren Beſchaffenheit ihrer angeblichen Zauberei kein vollſtändiger Begrif machen läſſet. Hernach berufet man ſich auf die Edelſteine,

ſteine, welche mit Abraxas bezeichnet ſind und zu magiſchen Amuleten ſollen gebraucht worden ſeyn. Doch gilt dieſer Beweis nur ſo lang, als angenommen wird, daß dieſelben von den Baſilidianer herkommen.

Anm. S. Irenäum *libr.* I. *cap.* 23. in deſſen Nachricht eine verſchiedne Leſeart zu bemerken, indem einige Handſchriften das Wort imaginibus einſchieben, welches andere nicht liefern, **Epiphanium** haereſ. XXIV. *cap.* 2. **Theodoretum** am a. O. **Philaſtrium** de haereſ. *cap.* 32. Es iſt die Nachricht nicht unglaublich. Der Lehrbegrif, welcher den Engeln einen ſo großen Antheil an der Regierung der Welt ließe, konte zumal Aegyptier antreiben, Mittel zu ſuchen, mit dieſen Geiſtern in einen nähern Umgang zu kommen. Beauſobre hat in der Vertheidigung des Baſilides es nicht gewaget die Sache zu leugnen; wol aber in Zweifel zu ziehen, p. 45. ſqq. Man wird ſich mit ihm vereinigen, wenn man nur zwey Stüke unterſcheidet die bey dieſen Fragen nie vermenget werden dürfen. Ein anderes iſt, ob die Baſilidianer wahre Zauberer geweſen, und durch ihre Künſte außernatürliche Wirkungen hervorgebracht. Dieſes kan ſicher geleugnet werden. Ein anderes; ob die Baſilidianer, wie damals ſo viele tauſend andere Betrüger, ſich nicht vor Zauberer ausgegeben und, um bey dem Volk ſich Anſehen zu verſchaffen, allerlei magiſche Wörter und Figuren gebraucht. Dieſes ſcheinet keinem Zweifel unterworfen zu ſeyn.

Anm. 2 Da wir von den Abraxasſteinen oben ſchon gehandelt haben; ſo wollen wir hier nur beyfügen, daß ſie zur Entſcheidung der Frage von der Zauberei der Baſilidianer nichts beytragen können. Welche ſie dazu gebrauchen, machen einen Zirkel, indem ſie aus dem Abraxas ſchließen, daß ſie von den Baſilidianern herrühren, ohne vorhero zu erweiſen, daß dieſe Leute ſolche magiſche Figuren und Amulete gehabt, und denn durch dieſe Amulete folgern, daß die Baſilidianer der Magie obgelegen.

§ IX.

Bey dem Vortrag dieſer Lehren bediente ſich **Baſilides** gewiſſer ihm eigner Nahmen, über deren Unverſtändlichkeit die alten ebenfals Klage führen. Es kan ſeyn, daß er hierinnen die Sitten ſeiner Landsleute, die vorzüglich zum Rähtſelhaften geneigt waren, zu beobachten geſucht; es iſt aber auch möglich, daß er nur bey dem unwiſſenden Volk durch eine geheimnisvolle Sprache ſich ein beſonderes Anſehen erwerben wollen. Wir halten indes es vor eine unnüze Arbeit, dergleichen Wörter hier zu ſamlen und zu erklären. Nur von einem, welches nach dem **Abraxas** das bekannteſte iſt, müſſen wir etwas ſagen. Dieſes iſt das **Kavlakav**. Dasjenige, was ſich mit Gewisheit davon ſagen läſſet, iſt dieſes, daß er es als einen Nahmen Chriſti gebrauchet; ob es aber aus dem Hebräiſchen genommen und auf eine bekannte Stelle des Jeſaiä geſehen werde, iſt eine andere Frage. Wenigſtens iſt dieſe Meinung alt und nicht unwahrſcheinlich.

Anm. Die Hauptſtelle des Irenäi *libr.* I. *cap.* 24. p. 102. iſt verfälſchet, und dieſe Verfälſchung iſt die Quelle ſo vieler unrichtigen Erklärungen. Es kommen hinzu **Theodoretus** *libr.* I. *cap.* 4. und **Epiphanius** haereſ. XXIV. welcher am weitläuftigſten davon redet. **Philaſtrius** de haereſ. *cap.* 33. hat auch dieſes Wort bemerket; nicht aber, daß es Baſilides gebrauchet. Unter denen neuern haben davon Unterſuchungen geliefert **Sam. Basnage** annal. politico eccleſ. *tom.* I. p. 790. **Conr. Sam. Schurzfleiſch** in der diſſ. de Caulacau Wittenb. 1706. **Ott. Nathan. Nikolai** diſſ. de ſalvatore Baſilidis Caulacau Leipzig 1750.

1750. und Jac. Bruker in diſſ. de Caulacau Baſilidianor. in dem muſeo Helvetico *tom.* VI. p. 221. ſqq. womit noch Beauſobre im angef. Buch p. 29. zu vergleichen.

§ X.

Von den Schikſaalen der Parthei, welche Baſilides geſtiftet, haben wir keine Nachrichten; als daß noch im vierten Jahrhundert ſich an einigen Orten Anhänger deſſelben gefunden. Von Aegypten iſt es wahrſcheinlich; allein daß auch in Spanien Baſilidianer damals geweſen, beruhet auf einer Stelle des **Hieronymi**, welche gar füglich von andern Sekten verſtanden werden kan. Die Umſtände rahten, zu glauben, daß die Rede von den Priſcillaniſten ſey. Kein Kunſtgrif iſt den alten Kirchenlehrern gewöhnlicher geweſen; als Leute, welche ſie vor Kezer hielten, mit dem Nahmen älterer kezeriſcher Partheien zu belegen.

Anm. Das erſte wird aus dem **Epiphanio** haereſ. XXIV. § 1. geſchloſſen. Von dem **Hieronymo**, der contra Vigilant. *cap.* 2. und epiſt. XXIX. ad Theodoram davon redet, ſ. **Tillemont** in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 223. Wenn einige neuere vorgeben, daß auf der Inſel Cypern zur Zeit des **Epiphanii** ſich dergleichen Kezer aufgehalten; ſo geſchiehet es ebenfals ohne Grund, wie **Travaſa** richtig erinnert, in vite degli ereſiarchi del ſecolo I. *vol.* I. p. 175. ſqq.

§ XI.

Es wahr nöhtig, daß die rechtgläubigen Lehrer der chriſtlichen Kirche den Irtümern des Baſilidis widerſprochen. Man darf aber unter die

Gegner dieſes Kezers keine Apoſtel ſezen. Weder Paullus; noch Johannes haben ſo lange gelebet, daß ſie in ihren Schriften wider Baſilidem etwas erinnern können. Auch Ignatius gehöret hieher nicht. Es iſt unwahrſcheinlich, daß er den Ausbruch dieſer Kezerei erlebet. Die Stellen ſeiner Briefe, die man anführet, ſind aus denen genommen, welche die Critik als unächt ſchon längſt verworfen. Mit mehrererm Recht werden **Clemens von Alexandrien, Irenäus, Origenes, Theodoretus, Epiphanius, Hieronymus** und andere genennet, deren Nachrichten wir genuzet und angezeiget haben. Unter dieſen iſt der erſte der vornehmſte und gelehrteſte Gegner. Dieſem iſt **Agrippa Caſtor** beyzufügen, von welchem die alten Schriftſteller melden, daß er zu den Zeiten des K. Hadriani gelebet und eine Widerlegung der vier und zwanzig Bücher hinterlaſſen, welche **Baſilides** über das Evangelium geſchrieben. Sie ertheilen dem Buch groſe Lobſprüche und erweken den Wunſch, daß ſie nicht untergegangen wäre. Allein dieſer Wunſch iſt vergeblich, da von demſelben nichts mehr vorhanden.

Anm. 1. Daß einige die Stelle Paulli Philipp. III, 18. von Baſilide erklären, hat mein Vater in der hiſtor. eccl. N. T. p. 810. ſchon bemerket. Von Johannis Schriften hat Schurzfleiſch in hiſtor. eccleſ. p. 72. ein gleiches vermuhtet. Ignatii Stellen kan man in Coteliers patr. apoſtol. *tom.* II. p. 69. und 105. leſen. Was wir von dem Agrippa Caſtore wiſſen, haben wir dem Euſebio hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 7. und Hieronymo de vir. illuſtt. *cap.* 21. zu danken.

Anm. 2.

Anm. 2. Da wir ſchon die Beſten der neuern Gelehrten, welche der Geſchichte des Baſilidis ihren Fleis gewidmet, Ittig, Maſſuet, Beauſobre, Mosheim, Bruker, anzuführen Gelegenheit gehabt; ſo ſezen wir hier nur noch hinzu, daß Nourry adparat. ad biblioth. max. patr. *tom.* I. p. 287. ſqq. Vitringa obſervat. ſacr. *libr.* V. *cap.* 12. p. 148. und Natalis Alexander hiſtor. eccleſ. *ſec.* I. *diſſ.* 26. verglichen zu werden, verdienen.

Die dritte Abtheilung

Von der Kezerei des Carpocratis, und des Prodici.

§ I.

Unter den gnoſtiſchen Kezern wird keiner von den älteren Schriften mit ſo ſchwarzen Farben und nachtheiligen Zügen geſchildert; als **Carpocrates, Karpokrates;** oder **Carpocras.** Ueber die Zeit, wenn dieſer Mann gelebet und ſeine Lehrſäze bekannt zu machen angefangen, iſt unter den Geſchichtſchreibern wenig Einigkeit. Wenn man nicht verlanget, mit der genaueſten Richtigkeit das Jahr zu beſtimmen, welches wegen des Mangels der Nachrichten ganz unmöglich iſt; ſo haben diejenige doch einige und gewis nicht geringſchäzige Gründe, welche ihn unter die Regierung des K. Hadrians ſezen. J. C. 130.

Anm. 1. Epiphanius haereſ. XXIV. *tom.* I. oper. p. 102. und Philaſtrius de haereſ. *cap.* 35. nennen dieſen Mann Carpocras; allein dieſe können wol nicht

über Irenäum, Clementem von Alexandrien, Euſebium und andere ein Uebergewicht des Anſehens behaupten, die einſtimmig ſagen, daß er Karpokrates; oder Carpocrates geheiſſen. Eben ſo wenig hat man über die Verſchiedenheit des Partheinahmens ſich aufzuhalten, da einige ihn Καρποκρασιοι; andere Carpocratiani; noch andere Carpocrateni ausdrüken. Celſus bey dem Origene *libr.* V. contra Celſum p. 272. wirft denen Chriſten eine Parthei vor, die er Harpokratianer nennet; es iſt aber kein Zweifel, daß hier ein Fehler ſey, er mag nun von Celſo ſelbſt; oder von den Abſchreibern herrühren, und Karpokratianer zu leſen, wir ſchon Spencer not. ad. h. l. p. 71. erinnert.

Anm. 2. Man kan die verſchiedene Meinungen neuerer Gelehrten über die Frage von dem Zeitalter des Carpocratis füglich in drey Klaſſen bringen, welche wir ſo erzehlen wollen, daß zugleich die Gründe, worauf jede gebauet wird, mithin auch die wahre Quelle der Verſchiedenheit eingeſehen werde. Einige machen ihn, nach unſerer Meinung, zu alt; andere zu jung, und diejenigen, welche zwiſchen beyden einen Mittelweg gefunden, ſcheinen hier am ſicherſten zu gehen. Diejenigen machen ihn alle zu alt, welche meinen, daß er noch vor dem Cerintho die chriſtliche Kirche beunruhiget. So rechnet Sam. Basnage in den exercit. de reb. ſacr. p. 366. Sein vornehmſter Grund iſt die Ordnung, welche Irenäus, der Verfaſſer des Anhangs zu Tertullians Buch de praeſcript. und Epiphanius in ihrer Erzehlung der Kezer beobachtet. Es iſt wahr, daß dieſe Schriftſteller eher von Carpocrate; als vom Cerintho reden; durch was vor einen Grund wird aber erwieſen werden können, daß ſie bey Abfaſſung ihrer Bücher eine chronologiſche Ordnung ſich vorgeſchrieben? Und ehe dieſes nicht ausgemacht iſt, ſo niemals geſchehen kan; ſo heißt dieſer Beweis nichts. Zu jung macht den Carpocrates Nourry in adparat. ad bibl. max. patr. *tom.* II. p. 70. indem er meinet, daß er ſeine Kezerei kurz vor dem J. 165 bekannt zu machen angefangen. Dieſe Meinung gründet ſich auf die Nachricht, daß Marcellina, von welcher wir nachhero reden wollen, zur Zeit des B. Aniceti, zu Rom ſich aufgehalten. Wenn auch die Zeitrechnung in Anſehung

des

des gedachten Biſchofs ihre Richtigkeit hat; ſo iſt der Schlus doch falſch, weil es unerweislich, daß der Ausbruch der carpocratianiſchen Kezerei und der Aufenthalt dieſer Weibsperſon zu Rom in ein Jahr zu ſezen. Endlich iſt die gemeinſte und ſicherſte Meinung, daß Carpocrates unter der Regierung des K. Hadrians gelebet. Die Beſtimmungsgründe ſind theils das Zeugnis des Euſebii hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 7. bey welchem ſich aber die Schwierigkeit findet, daß Euſebius es als eine Nachricht des Irenäi angiebt, da doch in des leztern Buch ſich davon nichts findet, woran ſich aber diejenigen nicht ſtoſſen werden, welche die wahre Beſchaffenheit, in welcher Irenäi Werk auf uns gekommen, richtig kennen; theils das Zeugnis des Theodoreti haereticar. fabul. *libr.* I. *cap.* 5. p. 7. welcher nicht allein an ſich den Ruhm eines ſehr fleiſigen Schriftſtellers hat; ſondern auch hier um deſto eher gehöret zu werden verdienet, da er doch etwas ſaget; die andern aber gar ſchweigen. Zu dieſen Gründen ſezet Travaſa in iſtoria delle vite degli ereſiarchi del ſecondo ſecolo *part.* I. p. 251. noch einen, der entſcheidend ſeyn würde, wenn er in allem ſeine Erweislichkeit hätte. Er lieget in dem bekannten Schreiben des K. Hadriani bey dem Vopiſco vit. Saturnini p. 719. *tom.* II. ſcriptor. hiſtor. Auguſt. darinnen er von Chriſten redet, welche zugleich die ägyptiſche Gottheit Serapis verehreten. Man ſiehet leicht, daß hier vorerſt erwieſen werden mus, daß durch dieſe ſeltſame Chriſten die Carpocratianer zu verſtehen, welches aber an einem andern Ort zu unterſuchen iſt. Man leſe, auſſer dem vorhin angeführten Travaſa, Tillemont memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 602. Nourry im angef. Buch *tom.* I. p. 292. Ittig ſelect. cap. hiſtor. eccleſ. *ſec.* II. *cap.* 7. § 5. Grabe ſpicil. patr. *tom.* II. p. 60.

§ II.

Es ſind überaus wenig Nachrichten von den perſönlichen Umſtänden dieſes Kezers vorhanden. Was mit Gewisheit geſaget werden kan, iſt dieſes, daß er ein Alexandriner geweſen

und eine Frau aus Cephalonien, die Alexandra geheiſſen, geheurahtet. Dieſer lezte Umſtand iſt vermuhtlich die Quelle des Fehlers geweſen, den **Epiphanius** begangen, da er meldet, Epiphanes der Sohn des Carpocratis, ſey von der Vaterſeite ein Cephalonier geweſen, wenn anders in den Handſchriften der Vaternahme mit dem Mutternahmen nicht verwechſelt worden, welches doch ſehr wahrſcheinlich iſt. Man mus ſich von der Gelehrſamkeit dieſes Mannes keinen ſchlechten Begrif machen. Ein alter Schriftſteller, der ihm gewis nicht günſtig iſt, verſichert, daß er ſeinen Sohn in allen Wiſſenſchaften und beſonders in der platoniſchen Philoſophie unterrichtet. Einige Aehnlichkeiten zwiſchen ſeinen Lehren und den Grundſäzen dieſer philoſophiſchen Parthei ſcheinen dieſes zu beſtätigen. Von ſeiner Gemühtsart können wir unten urtheilen, wenn wir ſeinen moraliſchen Lehrbegrif beurtheilen. Seine übrigen Schikſaale ſind unbekannt.

Anm. Alles wahre, was wir hier geſaget haben, berichtet **Clemens von Alexandrien** *libr.* III. ſtrom. *cap.* 2. p. 511. ſqq. womit **Theodoretus** *libr.* I. haereticar. fabul. *cap.* 5. übereinkommt. **Epiphanii** Irtum ſtehet haereſ. XXIV. §. 3. p. 210. und die angegebene Verbeſſerung hat **Grabe** am a. O. p. 59. gewaget und **Potter** not. ad Clement. p. 511. gebilliget. Unter denen, welche des Carpocratis Lehrſäze mit den platoniſchen vergleichen, iſt **Maſſuet** *diſſ.* I. in Irenaeum § 123. ſqq. zu vergleichen. Wir können dieſen Gedanken nicht weiter gut heiſſen; als in ſo ferne überhaupt zwiſchen dem gnoſtiſchen und platoniſchen; ja pythagoriſchen Lehrbegrif ſich verſchiedenes ähnliches findet.

Anm. 2 Neuere römiſchkatholiſche Schriftſteller wiſſen von dem Carpocrate mehr; als die alten berichtet. Sie

erzeh-

erzehlen, daß er im 95 Jahr ſeines Lebens geſtorben, und die Teufel bereit geweſen, ihn an den Ort ihrer hölliſchen Wohnungen zu bringen, und daß er zwey Bücher geſchrieben, eines unter dem Titel; **Offenbarung des Adams**; das andere: **das Geſchlechtsregiſter Mariä**; es iſt aber alles fabelhaft, wie **Travaſa** am a. O. p. 282. ſqq. recht erinnert.

§ III.

Ehe wir auf den Lehrbegrif des Carpocratis kommen, müſſen wir von einigen berühmten Anhängern deſſelben reden, weil die Vorſtellung des erſteren von ihrer Geſchichte abhänget. **Epiphanes** verdienet hier die erſte Stelle. Was wir von ihm wiſſen, haben wir dem **Clementi von Alexandrien** zu danken. Er meldet die Nahmen ſeines Vaters und ſeiner Mutter, welche wir ſchon angezeiget haben. Er habe ſein Leben nicht höher gebracht; denn auf ſiebenzehn Jahr, und werde zu Saına, einer Stadt in Cephalonien, göttlich verehret: man habe ihm Altäre geweihet und feiere ſeinen Geburtstag durch Opfrr, Gaſtereien und Abſingung von Liedern. Epiphanes ſey nicht allein ein frühzeitiger Gelehrter, der von ſeinem Vater unterrichtet worden; ſondern habe auch das Lehrgebäude ſeines Vaters noch mehr ausgeſchmükt und die Carpocratianer, die noch vorhanden wären, pflegten ihm zu folgen. So weit gehet die Nachricht. Aus andern Stellen eben dieſes Kirchenlehrers lernet man, daß Epiphanes auch ein Schriftſteller geweſen und ein Buch von der **Gerechtigkeit** hinterlaſſen, aus welchem einige Ueberbleibſel uns aufbehalten wor-

den. Ueber die Zeit, wenn dieſer Jüngling gelebet, wird geſtritten, vielleicht ohne Noht, gewis ohne Nuzen, weil keine Hofnung iſt, mehr als nur eine unbeſtimmte Periode anzugeben, die von der Lebenszeit ſeines Vaters nicht ſehr unterſchieden ſeyn kan.

Anm. Die hier mitgetheilte Nachricht des **Clementis** ſtehet *libr.* III. ſtrom. *cap.* 2. p. 511. Sie iſt nicht ohne Dunkelheit und hat daher zu verſchiedenen Fragen und Muhtmaßungen Gelegenheit gegeben. Daher wir folgendes beyfügen. **Erſtlich** iſt zu merken, daß auſſer dem alexandriniſchen Lehrer von dieſem **Epiphane** noch **Epiphanius** haereſ. XXIV. § 2. und **Theodoretus** *libr.* I. haeretic. fabul. *cap.* 5. reden; was aber in ihren Nachrichten beſonders iſt, haben wir zum Theil ſchon bemerket; oder werden es nachher thun. Man hat ſich gewundert, daß Irenäus von einem Mann ſchweigt, dem die Carpocratianer mehr zu danken gehabt, als dem Carpocrati ſelbſt. Der gelehrte **Pearſon** hat eine Muhtmaßung bekannt gemacht, die allen Beyfall verdienet und erhalten. Die Worte, welche in der lateiniſchen Ueberſezung ſo lauten: alius quidam, qui et clarus eſt eorum magiſter *libr.* I. adv. haereſ. *cap.* 5. ſind wahrſcheinlich in der verlornen griechiſchen Urkunde dieſe geweſen: ἀλλος δε τις ὁ και Επιφανης διδασκαλος ἀυτων. Nichts iſt leichter geweſen, als daß der Ueberſezer, der ohnehin an Ueberſezerſünden reich genug iſt, aus einem eigentümlichen Nahmen ein Beywort gemacht, welches in der That berühmt heißt, S. **Dodwell** *diſſ.* IV. in Iren. p. 340. und **Grabe** not. in Iren. p. 51. **Zweytens** iſt eine Frage: was das vor ein Ort geweſen, den **Clemens Sama** nennet; denn daß im **Epiphanio Samos** ſtehet, iſt wol ein Abſchreiberfehler. S. **Tillemont** memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 602. Dieſer Nahme einer Seeſtadt in Cephalonien ſolte ſo unbekannt nicht ſeyn, da er ſchon in **Thucydidis** Geſchichtsbüchern vorkommet. S. **Cellarii** notit. orbis antiqui *tom.* I. p. 108. **Drittens** iſt die gottesdienſtliche Verehrung des **Epiphanis** ſelbſt ein merkwürdiger

Umſtand. Unſers Wiſſens hat noch Niemand gezweifelt, wenn wir den ſeligen Herrn **von Mosheim** ausnehmen, der in den commentar. de rebus Chriſtianor. p. 370. muhtmaßet, daß vielleicht **Clemens** gehöret, zu Sama werde **Epiphanes** verehret und ſolches von dem Sohn des Carpocratis verſtanden, da doch dieſes ein gewöhnlicher Beynahme der griechiſchen Gottheiten ſey, um dadurch eine angebliche Erſcheinung derſelben anzuzeigen. Wir können dieſesmal dem ſcharfſinnigen Gelehrten nicht beyfallen. Es iſt eine ſolche Verehrung des Epiphanis an ſich nicht unmöglich, obgleich die Sache wegen Mangel der Nachrichten von nähern Umſtänden nicht aufhöret dunkel zu ſeyn. Zwey Gründe ſcheinen vor die alte Meinung zu ſtreiten. **Erſtlich** iſt es wahrſcheinlich, daß wie die Carpocratianer Bilder älterer Philoſophen verehret, ſie eben ſo dem Andenken ihrer eignen Lehrer ſolche Ehre widmen können. **Hernach** iſt die Vergleichung zwiſchen dieſer Erzehlung des Clementis und dem Bericht des **Juſtini des Martyrers** von einer dem Zauberer Simon von den Römern geſezten Statue ſo richtig nicht, wie unſer ſeliger Kanzler glaubet. **Juſtinus** konte zu wenig Latein wiſſen, daß er einen ſolchen Fehler begieng. Aber ſolte **Clemens**, der in der Sprache der Griechen ſo mächtig und in ihrer Götterlehre ſo wol erfahren war, ſich auf eine ſolche Art vergehen, die ihn dem Spott ausſezen muſte? Was **Juſtinus** erzehlet, ſtreitet mit der Gedenkungsart der Römer; allein kennen wir die Sitten der carpocratianiſchgeſinnten Samer eben ſo wol, daß wir dadurch mit gleichem Nachdruk **Clementis** Bericht beſtreiten können? Die wenigen Ueberbleibſel von **Epiphanis** Buch hat **Clemens** aufbehalten und aus dieſem **Grabe** ſpicileg. patr. *ſec.* II. p. 61. wiederholet. Wir werden unten von ihnen einen Gebrauch machen. Das Alter des **Epiphanis** beſtimmet allein **Theodoretus** am a. O. durch die Regierung des K. Hadrians. Man leſe **Dodwell** *diſſ.* IV. in Iren. p. 26. und **Maſſuet** *diſſ.* I. in Iren. *art.* 2. § 2.

§ IV.

Von der Marcellina reden mehr Schriftſteller. Sie melden aber von ihr, daß ſie die Lehre

des

des Carpocratis zu Rom auszubreiten geſucht, da Anicetus daſelbſt auf dem biſchöflichen Stuhl geſeſſen. Wer da weis, wie wenig Gewisheit in der Zeitrechnung der römiſchen Biſchöffe in den erſten Jahrhunderten ſey, der wird es vor eine fruchtloſe Arbeit erkennen, über das Jahr, in welchem Marcellina nach Rom gekommen, weitläuftige Unterſuchungen anzuſtellen; oder mit andern zu ſtreiten. Etwas wichtiger iſt die Nachricht von der Verehrung, welche ſie zugleich den Bildern Chriſti, Paulli, Homeri und Pythagorä erwieſen; allein wir werden davon an einem andern Ort reden müſſen. Der Einfall neuerer Schriftſteller, daß Marcellina des Carpocratis Beyſchläferin geweſen, iſt eine Frucht der Unerſättlichkeit dieſer Leute, von Kezern Böſes zu reden.

Anm. Was von dieſer Frauensperſon mit Gewisheit zu ſagen, gründet ſich auf die Berichte des Irenäi *libr.* I. adverſ. haeretic. *cap.* 24. p. 101. womit noch **Epiphanius** haereſ. XXVII. *cap.* 6. und Auguſtinus de haereſ. *cap.* 7. zu vergleichen. Unter den neuern ſ. Travaſa am a. O. p. 255

§ V.

Der Lehrbegrif, den Carpocrates und ſeine Anhänger vorgetragen, iſt den Grundſäzen der übrigen gnoſtiſchen Partheien allerdings ähnlich, obgleich nicht in allen Stüken. Wir müſſen dieſe algemeine Anmerkungen hier machen, um damit einige andere zu verbinden. Nichts iſt gewiſſer, als daß die Carpocratianer ſich ſelbſt vor Gnoſtiker ausgegeben und daß dieſen Umſtand

ſtand die alten vor merkwürdig gehalten und in ihren Nachrichten aufgezeichnet. Allein das haben die alten nicht gemeldet, daß die Carpocratianer die Stifter der Gnoſtiker wären; noch daß die erſteren den Nahmen der leztern eigentümlich und mit Ausſchließung anderer Partheien geführet. Sie haben dieſes nicht ſchreiben können, ohne ſich ſelbſt zu widerſprechen und die neuern, welche ihre Erzehlungen ſo übel verſtanden, haben geirret. Sonſten iſt uns das Lehrgebäude der Carpocratianer ſehr unvollſtändig bekannt worden und das, was die alten davon gemeldet, iſt noch dazu verworren und dunkel. Es hat daher nicht an gelehrten Männern gefehlet, welche an der Aufrichtigkeit ihrer Erzehlungen zu zweifeln, kein Bedenken gefunden. Sie glauben, daß die ältern Geſchichtſchreiber einen Theil der Lehrſäze ausgelaſſen, welche durch den Zuſammenhang den anſtößigen vielleicht eine erträglichere Geſtalt geben würden. Sie haben auch noch den Verdacht, daß mancher Lehrſaz durch wilkürliche Erklärung verändert worden. Und daher halten ſie ſich berechtiget, durch eigne Muhtmaßungen das, was ihnen zu fehlen ſcheinet, zu ergänzen und das Dunkle aufzuklären: eine Arbeit, welche eine lebhafte Einbildungskraft ſehr angenehm beſchäftiget. Wir wiſſen aber nicht, ob die Hiſtorie dadurch viel gewinnen werde; oder ob dieſes nicht ein ſicherer Weg ſeyn dürfte, den Roman in die Kezerhiſtorie zu bringen. Es wird unſere pflichtmäßige Abſicht

erfor=

erfordern, beyde Theile zu hören und unſern Leſern das Urtheil zu überlaſſen.

Anm. Daß ſich die Carpocratianer Gnoſtiker genennet, meldet Irenäus *libr.* I. adv. haereſ. *cap.* 24. p. 101. womit auch Euſebius *libr.* IV. hiſtor. eccleſ. *cap.* 7. zu vergleichen. Die neuern, welche geglaubet, daß der Gnoſtikernahme den erſtern eigen ſey, hat Travaſa am a. O. p. 293. richtig widerleget.

Anm. 2. Da Clemens von Alexandrien an dem ſchon angezeigten Ort ſehr wenig von dem carpocratianiſchen Lehrbegrif aufgezeichnet, ſo bleibet es richtig, daß die Nachricht des Irenäi *libr.* I. adverſ. haereſ. *cap.* 24. p. 99. der grabiſchen Ausgabe als die Hauptquelle deſſen, was wir davon wiſſen; oder ſagen können, anzuſehen ſey. Denn man kan als bekannt annehmen, daß, was davon bey dem Tertullian de anima *cap.* 23. in dem adpendice zu eben dieſes Schriftſtellers Buch de praeſcription. haereticor. *cap.* 48. beym Euſebio hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 7. Theodoreto *libr.* I. haeretic. fabul. *cap.* 5. Epiphanio haereſ. XXVII. Auguſtino de haereſ. *cap.* 7. Philaſtrio de haereſ. *cap.* 35. angetroffen wird, entweder erweislich aus eben dieſer Quelle hergeleitet; oder doch in Anſehung deſſen, was im Irenäo nicht ſtehet, von ſehr zweifelhaften Anſehen ſey, zumal da einmal ſich dieſe Nachrichten nicht wol durchgehends mit einander vereinigen laſſen; hernach die unleugbare laſterhafte Lebensart der Carpocratianer ſehr oft Gelegenheit geben können, auch in Abſicht des Lehrbegrifs ihnen mehr zur Laſt zu legen; als wirklich in demſelben gegründet iſt. Es haben ſich daher gelehrte Männer gefunden, welche theils wider die Richtigkeit aller Klagen wider die Parthei, ſowol in Anſehung deſſen, was ſie gelehret; als deſſen gewöhnlicher Erklärungen und Beſtimmungen; theils wider die Vollſtändigkeit des geſamten uns bekannten Lehrbegrifs und unſerer, davon abhangenden, Einſichten, in den Zuſammenhang der Lehrſäze, Verdacht geſchöpft und bey andern erreget, unter welchen Beauſobre, der doch nur gelegenheitlich im zweyten Theil, der hiſtoire de Manichée

chée eines und des andere erinnert, und Mosheim in dem commentar. de rebus Chriſtian. p. 361. ſqq. vorzüglich zu bemerken.

§ VI.

Die Lehrſäze des Carpocratis ſelbſt ſind theils theoretiſch; theils praktiſch. Von jenen betrafen einige die philoſophiſchen Fragen vom Urſprung der Welt, von den Menſchenſeelen u. d. g. andere die Lehre von Chriſto. Von der erſten Gattung iſt folgendes zu bemerken. In den Hauptgrundſäzen hatte Carpocrates eben den Lehrbegrif, welchen die vorhergemeldeten gnoſtiſchen Partheien vorgetragen. Er lehrete, wie ſie, das Daſeyn des höchſten Gottes: die Zeugungen und Reihen der Geiſter: die Ewigkeit der Materie: die Weltſchöpfung durch die erſchafne Geiſter: den Urſprung des Böſen aus der Materie und durch die Sclaverei, in welcher die Weltſchöpfer die Menſchen erhalten hatten. Allein die verſchiedenen Beſtimmungen, die uns von den andern bekannt ſind, von der Zahl und Folge der Geiſterzeugungen, ſind nicht gemeldet worden. Nur ſcheinet er eine ihm eigne Seelenlehre gehabt zu haben. Es ſcheinet nicht, daß er eine zweifache Seele, wie die andern Gnoſtiker, dem Menſchen beygeleget; ſondern die Seelen vor Weſen gehalten, die von dem höchſten Gott unmittelbar herſtammeten, und in dem Körper, wie in einem Gefängnis eingeſchloſſen wären und von den Weltſchöpfern mit Beyhülfe des Teufels an der Erkäntnis und Verehrung des höchſten Gottes ſorgfältig gehindert wür-

würden. Dieſes ſei die Urſach der Verſchiedenheit der Schikſaale, welche die Seelen nach dem Tod zu erwarten. Einige, welche den Weltſchöpfern Gehorſam geleiſtet, würden durch eine Gattung von Seelenwanderung mit andern Körpern vereiniget; diejenige aber, welche ihren liſtigen Nachſtellungen zu entgehen das Glük gehabt, kämen zu Gott und ihr Körper gienge in die Materie zurük, aus welcher er gebildet worden.

Anm. Wie aus dem lezten Theil dieſer Vorſtellung gar begreiflich iſt, daß, nach Ausſage aller Schriftſteller, Carpocrates ein Freund der unter den ältern Philoſophen ſo beliebten Lehre von der Seelenwanderung geweſen; ſo iſt noch eine groſe Frage, was er davon ſich vor einen Begrif gemacht, und dieſe hänget von einer andern ab, was er überhaupt von dem Urſprung und Natur der Seele gelehret. Und dieſe hat eben die meiſte Dunkelheit, obgleich an ihr nicht allein wegen des Lehrſazes von der Seelenwanderung; ſondern auch wegen der Sittenlehre am meiſten gelegen. Wir halten die mosheimiſche Vorſtellung vor ſehr wahrſcheinlich, da ſie ſich auf die eigne Erklärung des Epiphanis gründet und ſezen nur noch die beyden daraus hergeleiteten Folgen hinzu: erſtlich, daß Carpocrates nicht, wie die andern Gnoſtiker, dem Menſchen eine zweifache Seele, eine ſinnliche und eine vernünftige beygeleget: zweytens, daß er, nach ſeinem Lehrſaz von einem unmittelbar göttlichen Urſprung der Menſchenſeelen, auch allen ihren Trieben, ſowol guten als böſen, einen göttlichen Urſprung: mithin natürliche Nohtwendigkeit zugeſchrieben.

§ VII.

Andere Lehrſäze des Carpocratis ſind theologiſch und enthielten ſeine Vorſtellungen von Chriſto. Man kan ſie füglich in zwey Klaſſen abthei-

abtheilen, von denen die erſte ſeine Perſon betraf. Hier kommen denn alle alte überein, daß Carpocrates und ſeine Anhänger unter allen Gnoſtikern am niederträchtigſten von Chriſto gedacht. Sie hätten gelehret, daß er ein Menſch geweſen, der auf die gewöhnliche Weiſe von Joſeph und der Maria erzeuget worden; aber von Gott eine vortreflichere Seele bekommen, die ſtark und rein gnug geweſen, ſich vor der Sklaverei der Weltſchöpfer zu verwahren, zumal da er unter den Juden, dieſen Feinden alles Götterdienſtes, erzogen worden. Sie hätten ſich gerühmet, Chriſto ähnlich; ja noch mächtiger; als er zu ſeyn; weil ſie eben ſolche Seelen empfangen. Sie hätten Bilder von Chriſto gehabt, davon nach ihrem Vorgeben Pilatus das Original verfertigen laſſen, und denſelben die Bilder groſer Vernunftweiſen, des Pythagoras, Plato, Ariſtoteles, an die Seite geſezet, welches einen ſehr wahrſcheinlichen Muhtmaßungsgrund an die Hand giebt, daß ſie dieſe Lehrer mit ihm in gleichen Rang geſezet. Nach dieſer Vorſtellung haben die meiſten neuern Schriftſteller den Schluß gemacht, daß die Carpocratianer Chriſtum vor einen bloſen Menſchen gehalten. Es iſt aber nicht zu leugnen, daß weder Clemens, noch Irenäus, denen wir dieſe Nachrichten zu danken haben, dieſen lezten Saz mit ausdrüklichen Worten angezeiget; vielmehr der lezte zu verſtehen giebt, daß nach des Carpocratis Meinung Gott Chriſto eine Kraft mitgetheilet, den Weltſchöpfern zu entfliehen und von

allem befreiet, zu ihm zu kommen. Und da entſtehet die Frage, was hier durch die Kraft zu verſtehen? Sollen wir einem ſcharfſinnigen Erklärer der gnoſtiſchen Lehrgebäude trauen, ſo hat Carpocrates durch dieſe Kraft eine Subſtanz, einen Aeon verſtanden und iſt von andern Gnoſtikern nicht unterſchieden, welche Jeſum von Chriſto abgeſondert und das, was wir richtiger die göttliche Natur nennen, vor ein erſchaffenes vollkommenes geiſtiges Weſen ausgegeben, welches mit Jeſu dem Menſchen vereiniget geweſen. Dadurch würde Carpocratis Lehrbegrif von Chriſto zwar erträglicher; aber noch nicht fehlerfrei werden.

Anm. Die angezeigte Irtümer melden die oben angeführten **Irenäus, Tertullian, Euſebius, Epiphanius, Auguſtinus, Theodoretus**, übereinſtimmig.

§ VIII.

Die **zweyte** Klaſſe theologiſcher Lehrſäze betrift das **Amt** Chriſti. Es iſt nicht möglich, daß Carpocrates von dem Erlöſungsamt Chriſti richtig denken ſollen. Er hielte ihn vor einen Lehrer, der die Menſchen von dem Gözendienſt, (dieſer ſchädlichen Erfindung der Weltſchöpfer, die erſten in ihrer Dienſtbarkeit zu erhalten) zur Verehrung des höchſten wahren Gottes zu leiten, gekommen. Dieſes ſcheinet keinem Zweifel mehr unterworfen zu ſeyn. Allein das iſt dunkel, aus welcher Quelle die Einſicht Chriſti in dieſe Wahrheit gefloſſen. Bald ſcheinet es, daß die Seele Chriſti dieſes bey Gott erlernet und vor den andern

dern Menſchen das Glük gehabt, ſich deſſen nach ihrer Vereinigung mit dem Körper zu erinnern: ein Gedanke, welcher ſich mit des Carpocratis Seelenlehre wol zuſammenreimen läſſet und ſchon ältern Philoſophen bekannt geweſen. Bald ſolte man es auch vor ein Werk der ihm mitgetheilten höhern Kraft halten. Wenn man bedenkt, daß nach Irenäi deutlichen Bericht Carpocrates gelehret, die Seelen würden durch den Glauben und Liebe ſelig, und durch den erſtern einen Glauben an Chriſtum, obgleich nicht nach dem vollſtändigen und richtigen Begrif, zu verſtehen; ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie von dem Wehrt und Anſehen der Lehre Chriſti ſo gar geringſchäzig nicht gedacht. An der hiſtoriſchen Wahrheit des Todes Chriſti haben dieſe Kezer nicht gezweifelt; eine Stelle aber des Irenäi davon iſt zweydeutig, ob ſie geglaubet, daß Jeſus durch die Kraft fühllos geweſen; oder nur dieſe Leiden überſtanden.

§ IX.

Von den praktiſchen Lehren der Carpocratianer ſind zweyerlei Quellen vorhanden; aber von verſchiedenem Wehrt. Es haben die alten erſtlich einige Grundſäze ihrer Sittenlehre aufbehalten, welche ſchon verwerflich gnug ſind. Dahin gehören, daß ſie allen Unterſcheid der guten und böſen Handlungen geleugnet: daß ſie vorgeben, die Geſeze, durch welche ein ſolcher Unterſcheid eingeführet worden, wären nur Werke der böſen Geiſter und gehöre daher ihre

Uebertretung zur Freiheit von der Sklaverei der Weltſchöpfer: einem jeden ſey erlaubet, zu thun was ihm beliebe, da alle Triebe und Begierden der Menſchenſeelen von Gott anerſchaffen und alſo an ſich gleich gut wären: daß ſie gelehret, alles ſey in der Welt gemein und jeder habe zu einer Sache ſo viel Recht als der andere, wie denn die bürgerlichen Geſeze eben deswegen verwerflich, weil ſie dieſe Gemeinſchaft aufhoben; und insbeſondere die Gemeinſchaft der Weiber vertheidiget: daß ſie behauptet, ein jeder Menſch müſte, um ſeelig zu werden, vorhero in dieſer Welt alle Gattungen von Laſtern und Schandthaten verrichtet haben und werde, wenn eine davon fehle, ebendeswegen durch die Seelenwanderung wieder in die Welt geſezet, daß er auch ſolche laſterhafte That vollbringe. Es fehlet zwar nicht an gelehrten Männern, welche dieſen erſchreklichen Lehrſaz vor eine ungegründete Beſchuldigung gehalten; er ſcheinet aber durch das Anſehen des **Clemens von Alexandrien** ſo erwieſen zu ſeyn, daß wir entweder nichts; oder auch dieſes vor wahr halten müſſen. **Zweytens** gehören hieher die Nachrichten von den Sitten des Carpocratis und ſeiner Anhänger. Ob nun gleich nicht von der Lebensart der Glieder einer Parthei auf ihre theoretiſche Sittenlehre allemal ein ſicherer Schluß gemacht werden kan; ſo ſcheinet er doch alsdenn ſtatt zu haben, wenn, wie in dieſem Fall, aus andern Gründen erweislich iſt, daß ſie allerdings ſolche Grundſäze angenommen, die mit den Thaten

ſelbſt bald in näherer; bald in entfernetrer Verbindung ſtehen. Ueberhaupt müſſen wir davon die algemeine Anmerkung des Euſebii bemerken, daß die Ausſchweifungen der Carpocratianer den Heyden die Gelegenheit gegeben, die Chriſten überhaupt ſolcher groben Verbrechen zu beſchuldigen. Er ſiehet es als einen Kunſtgrif des Satans an, durch dieſe Kezer dieſen Läſterungen einen Schein der Wahrheit zu geben, welchen ſie erſt nach und nach verloren, da der groſe Unterſcheid zwiſchen den ächten Chriſten und dieſer kezeriſchen Parthei an das Tageslicht gekommen. Insbeſondere gehen die Klagen **einmal** auf alle Gattungen fleiſchlicher Unzucht, welche hier alle zu erzehlen, ohne Verlezung der Achtung, welche wir unſern Leſern ſchuldig ſind, unmöglich iſt. Das merkwürdigſte iſt dieſes, daß Clemens dieſe Beſchuldigung ſehr deutlich bekräftiget; Irenäus aber, dem es ſonſt an Willen, von Kezern viel Böſes zu melden, nicht gefehlet, ſich eben ſo ausdrüklich erkläret, daß ihm die Erzehlungen von den laſterhaften Handlungen der Carpocratianer unglaublich vorkämen. **Hernach** beſchuldiget man ſie allerlei Arten von Zauberei, die ſie öfentlich getrieben haben ſollen. Man nennet auch gewiſſe Geiſter, durch deren Hülfe Carpocrates ſolche Zauberei ausgeübet. Sie ſind **Philtria, Paredros, Carithesia** und **Oniropompos**. Es ſcheinet aus dieſen Nahmen zu folgen, daß dieſe Zauberkünſte in Erwekung fleiſchlicher Lüſte beſtanden, dergleichen Betrügereien dem Charakter des Mannes ſehr ähnlich

lich ſind. Endlich iſt der Bilderdienſt, davon wir ſchon geredet haben, von den Kirchenlehrern unter die heidniſchen Greuel dieſer Leute geſezet worden.

Anm. S. Tillemont memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 254. Travaſa iſtor. degli ereſiarchi del *ſec.* II. *part.* I. p. 234. ſqq. und **Mosheim** ebendaſ. p. 371.

§ X.

Es iſt noch eine Frage übrig, was Carpocrates und ſeine Freunde von den Büchern der geſchriebenen göttlichen Offenbarung gehalten? Sie läſſet ſich nicht mit erweislichen Gründen beantworten. Sehr wahrſcheinlich und dem gnoſtiſchen Lehrbegrif gemäs iſt dieſes, daß ſie die Schriften des alten Bundes verworfen. Da nach Irenäi Bericht Carpocrates aus Matth. V, 25. ſeine Lehre von der Seelenwanderung zu beweiſen geſucht; ſo kan der Schluß wol nicht trügen, daß er dieſes göttlichen Geſchichtſchreibers Evangelium angenommen; wie er aber gegen die andern Bücher des neuen Teſtaments geſinnet geweſen, wiſſen wir nicht. Eine andere Stelle des Irenäi giebt einen guten Grund, zu muhtmaßen, daß Carpocrates mündliche Ueberlieferungen ſolcher Lehren Chriſti angenommen, welche nur vor die Vollkommenen gehöret. Wahrſcheinlich hat er dadurch ſeinen Irtümern ein Anſehen höhern Urſprungs geben wollen.

§ XI.

Die Geſchichte dieſer Parthei läſſet ſich in kurze Säze zuſammen faſſen. **Carpocrates** fand

in

in Alexandrien, Marcellina zu Rom Beyfall und Epiphanes hatte in Cephalonien ſeine Verehrer. Es mus ihr Anhang nicht klein geweſen ſeyn, weil nicht allein die alten Schriftſteller darüber klagen; ſondern auch anmerken, daß die laſterhafte Aufführung der Carpocratianer den Heiden zu ſo vielen Läſterungen der chriſtlichen Religion Anlaß gegeben. Indeſſen iſt auch das gewis, daß dieſe ganze Parthei von kurzer Dauer und ſchon zur Zeit des Origenis nicht mehr vorhanden geweſen. Die alten merken noch an, daß ſich die Carpocratianer am Ohr gezeichnet haben.

Anm. Von den Carpocratianern ſind auſſer den ſchon bemerkten neuern Schriftſtellern noch Ittig de haereſiarch. *ſec.* II. *cap.* 3. p. 108. und in adpendic. p. 36. Joh. Friedr. Hebenſtreits diſſ. de haereſi Carpocratianorum, Wittenberg 1712. Pertſchens Kirchenhiſtor. Th. II. S. 314. und meines Vaters hiſtor. eccleſ. p. 812. ſqq. zu vergleichen.

§ XII.

Man verbindet mit den Carpocratianern die Sekte der ältern Adamiten, und verſichert, daß ſie von einem Anhänger des Carpocratis, der Prodicus geheiſſen, geſtiftet worden. Es ſind aber die Nachrichten von derſelben von ſo zweifelhaften Anſehen: einander ſo widerſprechend und ſo wenig zuſammenhangend, daß es einem wahrheitliebenden Mann unmöglich fällt, ein zuverläßiges Urtheil von ihrer Glaubwürdigkeit zu fällen. Wir hoffen, unſerer Pflicht dadurch ein Gnüge zu thun, daß wir erſtlich die Berichte

nach ihrem Inhalt und Verſchiedenheit mittheilen, und hernach die mancherlei Streitfragen, ſo dadurch unter den neuern veranlaſſet worden, erzehlen. In Anſehung des erſten Theils betreffen die Nachrichten der alten drey Stüke. **Erſtlich** in Anſehung ihres **Urſprungs** ſaget **Theodoret**, die Adamiten hätten ihm von dem **Prodico**, von deſſen Irtümern **Clemens von Alexandrien** an verſchiedenen Orten rede. **Epiphanius** ſaget, daß ſie von einem ihm ganz unbekannten **Adam** ſo genennet worden, welcher Meinung auch **Johann von Damaskus** beytritt; **Auguſtinus** aber meldet am wahrſcheinlichſten, daß ihre wunderbare Einbildung, durch die Entblöſung dem Adam im Paradies ähnlich zu ſeyn, ihnen dieſe Benennung gegeben. **Zweytens** in Anſehung ihrer Lehrſäze, wenn es als ausgemacht angeſehen wird, daß die Anhänger des Prodicus und die Adamiten eine Parthei geweſen, wird überhaupt angezeiget, daß Prodicus ein Anhänger des Carpocratis geweſen und deſſen Lehrbegrif mit weniger Veränderung und Zuſäzen neuer gottesdienſtlicher Anſtalten, beybehalten. Ins beſondere aber laſſen ſich die angegebene Irtümer des Prodicus und der Adamiten auf fünf Lehrſäze bringen: **einmal**, von der Pflicht, durch Nakendgehen dem Adam im Paradies ähnlich zu werden: **hernach** von der Verwerfung der ehelichen Verbindung und Verſtattung ſo gar öfentlicher Hurerei: **ferner**, von der Freiheit von allen Geſezen: **weiter** von der pflichtmäßigen Vermeidung des Todes, ſelbſt im Fall

des

des Martyrertums: endlich von der Verwerfung des Gebets, welches leztere Clemens den Anhängern des Prodicus beymiſſet und muhtmaßet, ſie hätten es von den cyrenäiſchen Philoſophen gelernet, da doch andere ausdrüklich ihres gottesdienſtlichen Gebets Meldung thun. Drittens beſtehet die vornehmſte Klage über ihre Sitten und gottesdienſtliche Gebräuche. Clemens bezeuget nur in algemeinen Ausdrüken, daß ſie einer liederlichen Lebensart und Zauberkünſten ergeben geweſen und ſolche aus den unter ihnen vorhandenen Büchern des Zoroaſters gelernet zu haben, vorgegeben. Von den Adamiten machen die ältern Schriftſteller ein noch ſchändlicheres Bild. Es wird gnug ſeyn, hier dieſes aus dem Epiphanio zu wiederholen. Die Adamiten hatten einen Tempel zu ihrem Verſammlungsort, den ſie das Paradies nannten. Vor dieſem war ein bedekter Gang, in welchem die Glieder der Gemeine beyderlei Geſchlechtes ihre Kleider ablegten, und nakend in die Verſamlung giengen. Sie bildeten ſich ein, dadurch dem Adam und der Eva ähnlich zu werden, und dieſes in einer deſto gröſſern Stufe; je weniger Scham ſie dabey empfanden. Es wurden die Bücher des alten und neuen Teſtaments geleſen, und denn giengen ſie von einander und kleideten ſich wieder. Fiel einer von ihnen in eine ſchändliche That, ſo nennten ſie dieſes einen Apfelbiß des Adams, und ſtießen ihn aus ihrem Paradies, ohne Hofnung jemals wieder aufgenommen zu werden. Sie hatten unter

ſich Männer und Weibsperſonen, welche eine ewige Keuſchheit gelobet zu haben, vorgaben, und in ihren Verſamlungen beſondere Pläze hatten. Man beſchuldigete ſie, daß ſie, nach Auslöſchung der Lichter, einen vermiſchten Beyſchlaf verſtattet und überhaupt die Weibergemeinſchaft zu befördern geſucht, und dergleichen Unzucht mit dem heiligen Nahmen einer geheimen Vereinigung beehret.

Anm. Die Quellen ſind: **Clemens von Alexandrien** *libr.* I. ſtromat. p. 357. *libr.* III. p. 525. *libr.* VII. p. 854. **Tertullian** in ſcorpiac. p. 633. oper. und contr. Prax. *cap.* 3. **Epiphanius** haereſ. LII. *tom.* I. oper. p. 459. **Theodoret** haeretic. fabul. *libr.* I. *cap.* 6. **Auguſtinus** de haereſ. *cap.* 31. **Joh. von Damaskus** *tom.* I. oper. p. 88.

§ XIII.

Dieſe Nachrichten von den **Adamiten** ſind nun ſo beſchaffen, daß ſie **zweytens** vernünftigen und wahrheitsliebenden Leſern allerdings verſchiedene Zweifel erweken können. Und da iſt die **erſte** Frage: ob es auch wahr ſey, daß ſolche Adamiten in der Welt geweſen? welche einige verneinen; andere bejahen. Ein gelehrter Schriftſteller, der ſich viel Mühe gegeben, das Daſeyn der Adamiten älterer und mitlerer Zeiten zu beſtreiten, hat auch von dieſen gehandelt und die Nachricht von ihren gottesdienſtlichen Entblöſungen (denn davon iſt hier die Rede) verworfen. Seine Gründe ſind dieſe. Die ganze Erzehlung beruhet auf dem Anſehen des **Epiphanii**, eines Mannes, über deſſen Leichtgläubigkeit

digkeit und Kezermacherei alte und neue Lehrer der chriſtlichen Kirche gegründete Klagen geführet. Er erzehle von den Adamiten Dinge, welchen die glaubwürdigern Nachrichten von den Anhängern des Prodicus offenbar widerſprechen. Clemens von Alexandrien, welcher die leztern gekannt, ſchweige von ihrem Nakendgehen und laſſe ihnen doch einiges Lob der Schamhaftigkeit. Epiphanius bekenne ſelbſt, daß er weder iemals einen Adamiten geſehen; noch in einem Schriftſteller davon etwas geleſen; ſondern alles vom Hörenſagen habe. Der Artikel ſeines Buchs, in welchem er von den Adamiten rede, ſtimme mit dem vorgeſezten Inhalt nicht überein; doch ſey es noch zweifelhaft, ob lezterer von ihm ſelbſt herrühre. Es ſey ganz unbegreiflich, daß eine Parthei die Unzucht zugleich vor gottesdienſtlich gehalten und ſo ernſtlich geſtrafet habe. Dieſen Gründen füget er eine Muhtmaßung bey, daß die ganze Sache eine Erdichtung der Heiden geweſen, welche von den unſchuldigſten Handlungen der Chriſten Gelegenheit genommen, ſie der infamſten Verbrechen zu beſchuldigen. Man mus hier nicht vergeſſen, daß dieſer ſcharfſinnige Mann nie geleugnet, daß ein Prodicus in der Welt und ein Gnoſtiker geweſen; ſondern daß es ſolche Adamiten gegeben habe, wie ſie Epiphanius beſchrieben. Unſers Wiſſens hat nur ein gelehrter Italiäner ſich es angelegen ſeyn laſſen, dieſe Gründe zu widerlegen. Allein in der Hauptſache thut er der Sache kein Gnüge. Wer das vorausſezt, daß ein Mann, den die römiſche

Kirche unter ihre Heiligen ſezt, deswegen ein untrüglicher Geſchichtſchreiber ſey, mit dem kan man nicht ſtreiten, weil er endlich genöhtiget iſt, den Saz des Widerſpruchs in Zweifel zu ziehen.

Anm. Der erſte Schriftſteller iſt Beauſobre, in dem zweyten Theil der diſſert. ſur les Adamites, die dem zweyten Theil von Lenfants hiſtoire des Huſſites angehänget iſt, p. 355. ſqq. Der andere aber Travaſa im a. B. p. 303.

§ XIV.

Wenn wir unſere Gedanken von dieſer Frage entdeken ſollen; ſo müſſen wir damit eine andere verbinden, welche nach unſerer Einſicht zu ſehr vernachläßiget worden: ob die Anhänger des Prodicus und die Adamiten eine Parthei ſind? Dieſe mus zuerſt ausgemacht werden, ehe von dem leztern ein gründliches Urtheil gefället werden kan. Wir wiſſen wol, daß ſie von den neuern als ganz gewis angeſehen wird; allein an einem ſtatthaften Beweis fehlet es. Clemens von Alexandrien redet nie von Adamiten; ſondern nur von Anhängern des Prodicus. Theodoret iſt der erſte und älteſte Schriftſteller, welcher ausdrüklich ſaget, daß die Adamiten von dem Prodicus abſtammen. Und da dieſer unſtreitig zu jung iſt, vor einen zuverläßigen Zeugen zu gelten; ſo können die noch jüngeren Schriftſteller noch weniger auf dieſes Anſehen einen Anſpruch machen. Wenn man aber dieſe ſehr ungewiſſe Ueberlieferung in Zweifel ziehet; oder gar verwirft; ſo erhalten wir in dieſer dunklen Sache eine Einſicht, welche ſchon ihre Wahr-

ſchein-

ſcheinlichkeit empfehlen kan. Man kan annehmen, daß **Prodicus** ein Schüler des Carpocratis geweſen: mit ihm nicht allein die algemeinen gnoſtiſchen Grundſäze; ſondern auch die, dieſem eigentümliche Lehren, von der Gemeinſchaft der Weiber gemeinſchaftlich gehabt und einige derſelben noch übertrieben. Wir finden nichts unwahrſcheinliches darinnen, daß er das Gebet verworfen, welche anſtößige Lehre dem den Gnoſtikern nicht unbekannten Grundſaz von der Nohtwendigkeit der Dinge in der Welt und ihren Veränderungen ganz gemäs iſt. Es kan auch ſeyn, daß er, wie Carpocrates, die Unterwerfung unter Geſeze vor eine Sklaverei der Weltſchöpfer angeſehen und dieſe Lehre entweder ſelbſt noch weiter übertrieben; oder doch den Verdacht, daß er alle Bande äuſſerlicher Zucht und Erbarkeit zu zerreiſſen ſuche, gegen ſich erreget. Allein was von den Adamiten berichtet wird, halten wir vor ſehr unwahrſcheinlich. Entweder iſt es eine Spötterei, womit Heiden; oder auch Chriſten die üblen Folgen der gnoſtiſchen Sittenlehre begreiflich zu machen geſucht; oder ein Fall, der ſich bey einer gnoſtiſchen Parthei zugetragen, hat die Gelegenheit gegeben, daraus etwas algemeines zu machen. Die Gründe, welche mich bewegen, die Adamitengemeine vor eine Fabel zu halten, ſind dieſe: **Clemens von Alexandrien** weis nichts von Adamiten. **Irenäus** kennet keine Adamiten, ob ihm wol die Anhänger des Prodicus, doch nicht des leztern Nahme, bekannt geweſen zu ſeyn ſcheinet. Daß

nur

nur neuere Schriftſteller und noch dazu mit unleugbaren Merkmalen eigner Ungewisheit von den Adamiten und ihren ſchändlichen Ausſchweifungen beym Gottesdienſt reden, iſt ſchon oben erinnert worden. Wir geben überdies noch das zu bedenken, ob überhaupt eine ſolche Geſellſchaft möglich geweſen, da ſelbſt die heidniſche Obrigkeit ſolche nicht würde geduldet haben. Wenn man auf dieſe Art die Sache beurtheilet; ſo fallen auch die Schwierigkeiten weg, welche die Widerſprüche der Geſchichtſchreiber nohtwendig machen müſten. Denn dieſe entſtehen nur, wenn man vor wahr hält, daß die Adamiten eine eigne Parthei ausgemacht und mit den Anhängern des Prodicus einerlei geweſen.

Anm. Die Stelle des Irenäi ſtehet *libr.* I. adverſus haereſ. *cap.* 32. p. 106.

§ XV.

Die noch übrigen Fragen können um deſto kürzer berühret werden; ie weniger Nachrichten vorhanden, ſie vollſtändig zu beantworten Man fraget **drittens**, wer Prodicus geweſen? und weis nichts weiter zu ſagen; als daß nach **Theodorets** Bericht er ein Schüler des Carpocratis und Epiphanis geweſen; welches aus den vom **Clemens** bemerkten Umſtänden ſehr wahrſcheinlich iſt. Man fraget **viertens**, wenn er gelebet? und da läſſet ſich keine beſtimte Zeit angeben. Es mus uns genug ſeyn, zu wiſſen, daß er zu den Zeiten des Carpocratis gelebet und mit Recht unter die Rezer des zweyten Jahrhunderts gerech=

gerechnet wird. Endlich fraget man, ob der Haufe, der ihm angehangen, gros geweſen, und wie lange er gedauert. Auf beydes können wir nicht zuverläßig antworten. Das erſtere iſt unwahrſcheinlich, weil die Kirchenväter ſonſt häufiger von ihnen würden geredet haben und aus eben dieſer Urſach wollen wir hoffen, daß eine Parthei, die dem Staat ſo ſchädlich und dem Chriſtentum ſo ſchimpflich geweſen ſeyn mus, bald erloſchen.

Anm. Wir ſchließen hier die Nachricht von dem Prodico und den Adamiten damit, daß von ihnen Danäus not. ad Aug. de haereſ. *cap.* 31. p. 90. Tillemont memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 256. Nourry adparat. ad biblioth. max. patr. *tom.* I. p. 294. Bayle in dem Wörterbuch, unter den Artikeln Adamiten und Prodicus: Wolf de Manichaeiſmo ante Manich. p. 193. Ittig de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 4. nachzuleſen. Was gegen Arnolds Zweifel in der Kirchen- und Kezerhiſtor. Th. I. B. II. C. 4. § 12. 13. von Friken de cura veteris eccleſ. circa haeret. p. 100. erinnert worden, dürfte aus dem, was wir davon bemerket, mehreres Licht empfangen.

Die vierte Abtheilung

Von der Kezerei des Valentini.

§ I.

Wir werden den Anfang unſerer Erzehlung der Begebenheiten des Valentini mit der Unterſuchung der Frage machen, in welchen

Zeit-

Zeitpunkt dieſe zu ſezen. Eine Frage, welche deſto fruchtbarer an verſchiedenen Muhtmaßungen der neuern Schriftſteller geweſen; je mehr wir uns hier von den Quellen dieſer Hiſtorie verlaſſen ſehen. Man mus, zu beſſerer Einſicht und wahrſcheinlicher Beurtheilung verſchiedener Meinungen folgendes merken: **erſtlich**, daß die eigentliche Frage den Ausbruch ſeiner Kezerei betreffe, die man wiſſen wil: **zweytens**, daß die Beantwortungen ſich auf verſchiedene Stellen älterer Schriftſteller gründen, die von einer zweifachen Gattung ſind. Einige ſind von einem algemeinen Inhalt und erweiſen nur die Käntnis, ſo der Schriftſteller von Valentino gehabt; ſie können aber zum Theil zur Beſtimmung einer Jahrzahl nicht gebrauchet; zum Theil müſſen ſie noch dazu durch eine ſehr unwahrſcheinliche Auslegung auf das, was ſie ſagen ſollen, gezogen werden. **Andere** enthalten nun zwar Merkmale einer Zeitbeſtimmung; ſie laſſen ſich aber nicht ohne neue Schwierigkeiten mit den gewöhnlichen Jahrrechnungen vergleichen; **drittens**, daß die neuern dadurch die Sache am meiſten verworren, daß ſie ſich auf die Frage von beſtimmten Jahren zu ſehr eingeſchränket und ſich nicht begnüget, nur eine kurze Periode auszumachen, da doch das leztere mit vieler Wahrſcheinlichkeit geſchehen kan; jenes aber beſtändigen Zweifeln unterworfen ſeyn wird. Es ſind aber drey Hauptmeinungen bekannt. Nach der **erſten** wird das Alter des Valentini hoch angeſezet. Er iſt nicht allein als ein Kezer dem

unter

unter dem K. Trajano hingerichteten B. Ignatio von Antiochien; ſondern auch ſo gar dem Apoſtel Johanni bekannt geweſen. Man mus ihn, wenn dieſes erwieſen werden kan, unter die Lehrer ſezen, die im erſten Jahrhundert die Kirche durch Irtůmer beunruhiget. Diejenigen, welche der zweyten beypflichten, nehmen die Regierung des K. Hadrians als die Periode an, in welche des Valentini Kezerei gefallen. Endlich die dritten meinen, daß unter dieſes Prinzens Thronfolger, dem frommen Antonin, ſolche ausgebrochen. Man kan merken, daß die erſte und zweyte Klaſſe in viele und beſondere Partheien getheilet werden kōnnen, und daß einige die beyden lezten zu vereinigen geſucht, welches nicht ohne Grund geſchiehet, wenn man ſich nur nicht an den erſten Anfang der Kezerei bindet. Nach einer genauen Průfung, halten wir die zweyte Meinung vor die wahrſcheinlichſte; wenn wir aber von den zwanzig Jahren, in welchen Hadrian den Kaiſerthron beſeſſen, eines wehlen und den andern vorziehen ſolten; ſo wůrden wir nicht wiſſen, zu welcher Parthei wir uns ſchlagen ſolten.

J. C. 117. 137.

Anm. Wir wollen hier die Quellen in einer Ordnung anzeigen, welche den Leſer in Stand ſezen kan, die Grůnde der verſchiedenen Meinungen zugleich einzuſehen. Diejenigen, die nichts ſagen, was hier gebrauchet werden kōnnte, ſind **Clemens von Alexandrien** und **Epiphanius**, weil ſie nur den Valentinum dem Baſilidi nachſezen. Andere ſagen etwas, wenn ſie das ſagen, was man ſie ſagen lāſſet. **Ignatius** redet in der epiſtol. ad Magneſ. *cap.* 8. von dem **Wort Gottes, welches nicht aus dem Stillſchweigen** (σιγῆς)

hervorgekommen. Daß er hiedurch einem gnoſtiſchen Lehrſaz widerſprochen und dieſer von Valentino vorgetragen worden, iſt gewis; daß aber daher nicht gefolgert werden müſſe, daß dieſer Biſchof von Antiochien eine Käntnis von unſerm Kezer gehabt habe, ſiehet man aus dem faßlichen Grunde, daß der angezeigte Lehrſaz weder Valentini Erfindung; noch Eigentum geweſen. Irenäus giebt allerdings Merkmale an. Er ſaget, daß Valentinus unter dem B. Hygino nach Rom gekommen, unter dem B. Pio gewachſen und die Zeiten des Aniceti erreichet, *libr.* III. adverſ. haereſ. *cap.* 4. p. 206. Dieſem tritt Euſebius bey, indem er auch meldet, Valentinus ſey unter Hygino zu Rom bekannt worden, und dieſes unter das J. C. 141. ſezet, und bald darauf bey dem J. C. 144; oder 145. eben dieſes Kezers erwehnet. Man ſehe den achten Theil der Werke des Hieronymi, nach der Ausgabe des Vallarſi, 713. 716. Dieſe Zeugniſſe ſind vor uns nicht ſo deutlich; als ſie ſcheinen. Die Chronologie der erſten Biſchöfe zu Rom iſt unzehligen Schwierigkeiten unterworfen, und ehe dieſe gehoben werden, können wir keine Berechnung einzelner Jahre wagen. Unterdeſſen mag man den Hyginus unter den K. Hadrian; oder unter Antonin ſezen; ſo bleibet allemahl wahrſcheinlich, daß Valentinus ſchon unter dem erſtern ein Kezer geweſen, indem er in Egypten Irtümer ausgebreitet, ehe er nach Rom gekommen. Noch ein Beweis dieſer Meinung. Juſtin der Martyrer hat ein Buch wider die Kezer geſchrieben, deſſen er in ſeiner erſten Schuzſchrift Erwehnung thut. Dieſe leztere hat er dem K. Antonin übergeben: und da er in dem erſtern den Valentinianern ſich entgegen geſezt, nach dem Zeugnis des Tertullians adverſ. Valentin. *cap.* 5. ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Kezerei älter ſey; als Antonins Regierung. Eben dieſer Juſtinus nennet auch die Valentinianer in ſeinem Geſpräch mit dem Juden Tryphon, p. 349. welches ebenfals unter die Regierung des K. Antonins geſezet zu werden, pfleget. Tertullian, von dem wir unten mehreres reden werden, ſaget, daß des Valentins Kezerei unter dem K. Antonin Unruhe geſtiftet; er redet aber nicht von ihrem Anfang. Theodoret

kommt mit ihm überein und iſt an ſich zu jung. Von der ungegründeten Meinung, daß der heilige Johannes in ſeiner Offenbarung von dieſen Kezern rede, hat man keine Quelle; als die unter dem Nahmen des Victorini vorhandene, entweder ganz unterſchobene; oder doch verfälſchte Erklärung dieſes Buchs, in dem dritten Theil der bibliothec. max. patr. p. 414. und eines neuern Schriftſtellers aus dem achten Jahrhundert Autperti, ähnliche Arbeit, ebendaſ. *tom.* XIII. p. 403. Beyde beweiſen alſo nichts.

Anm. 2. Unter den verſchiedenen Meinungen wird die erſte, von Cotelier *tom.* II. patr. apoſt. *part.* I. p. 20. und dem B. Pearſon vindic. epiſtol. Ignat. *part.* II. *cap.* 7. vertheidiget. Die zweyte hat die meiſten Gönner mit Recht. Man kan ſie aus Travaſa iſtor. critic. degli ereſiarch. del ſecondo ſecolo *part.* II. p. 82. ſqq. und meines Vaters hiſtor. eccleſ. novi teſtam. p. 823. ſqq. kennen lernen.

§ II.

Die Geſchichte des Valentini iſt ſelbſt den älteren Schriftſtellern ſehr dunkel geweſen. Darinnen iſt die meiſte Uebereinſtimmung, welche auch durch andere Gründe unterſtüzet wird, daß dieſer Mann aus Egypten gebürtig geweſen. Epiphanius beſtimmt den Ort ſeiner Geburt und ſaget, er ſey ein Phröbonit geweſen; es iſt aber wol zu merken, daß er dieſe Nachricht nur vor eine gemeine Sage ausgiebt. Sie wird dadurch noch ſchwehrer, daß diejenigen, welche die ältere Erdbeſchreibung bearbeitet, nichts von einer ſolchen Gegend, oder Stadt in Egypten auftreiben können, welche dieſen Nahmen führet. Dadurch iſt der critiſche Verdacht entſtanden, daß der Text unrichtig ſey, und einer Verbeſſerung nöhtig habe. Es fehlet

auch nicht an Verſuchen, dieſe herzuſtellen; nur Schade, daß keiner einen erweislichen Grund vor ſich hat. Die Zeit ſeiner Geburt anzugeben, iſt eine Verwegenheit, da es an allen Merkmalen, ſolche zu finden, fehlet. Eben ſo wenig iſt uns ſein Geſchlecht bekannt. Dieſes iſt allein gewis, daß er ein Chriſt geweſen, welches die zu erzehlenden Begebenheiten erweiſen. Ob er aber von chriſtlichen Eltern geboren worden; oder ſich erſt bey erwachſenen Jahren zu dieſer Kirche gewendet, wiſſen wir nicht. Es iſt durch mehrere Zeugniſſe der alten wahrſcheinlich, daß er unter der Zahl der Rechtgläubigen geweſen, ehe er angefangen, ſich eine Parthei zu machen; daß er aber in der Kirche eine Bedienung gehabt, läſſet ſich nicht erweiſen. Hingegen kommen die alten darinnen überein, daß Valentinus einen guten Verſtand, viel Beredſamkeit und nicht wenig Gelehrſamkeit beſeſſen. Sie ſagen, daß er zu Alexandrien den Unterricht der daſigen Lehrer genoſſen, und daß er der Philoſophie ſeinen Fleiß vorzüglich gewidmet; ſie ſcheinen aber nicht einig zu ſeyn, welcher Parthei der Vernunftweiſen er beygetreten. **Tertullian** nennet ihn einen Platoniker; **Philaſtrius** aber ſcheinet ihn vor einen Anhänger des Pythagoras zu halten; beyde können Recht haben, wenn es nur auf eine Aehnlichkeit einzelner Grundſäze ankommen ſoll. Im Ganzen aber betrachtet ſind beyde irrig. Das Lehrgebäude des Valentinus iſt wol ein untrüglicher Richter und, nach ſeinem Ausſpruch, mus dieſer

Mann

Mann die morgenländiſche Philoſophie den andern vorgezogen haben. Eine anderweitige Nachricht des Clemens von Alexandrien verdienet unſere Aufmerkſamkeit. Valentinus hat, nach dieſer, vorgegeben, daß er einen Schüler des heiligen Paulli, mit Nahmen Theudades, zum Lehrer gehabt. Ob es gleich höchſt wahrſcheinlich iſt, daß dieſes Vorgeben nur allein in einer eitlen Ruhmſucht; oder einem ganz gewöhnlichen Kunſtgrif der Gnoſtiker, ſolche Männer vor die Urheber ihrer Irtümer auszugeben, ſeinen Grund gehabt; ſo haben doch mehrere gelehrte Männer Gelegenheit genommen, über dieſen Theudades Unterſuchungen zu machen, die uns nur dieſes einzige lehren, daß mehrere Perſonen dieſen Nahmen geführet und in der That von dem angeblichen Lehrer des Valentini nichts bekannt ſey.

Anm. 1. Das Vaterland nennet **Epiphanius** haereſ. XXXI. § 2. Man ſehe **Danäum** not. ad Aug. de haereſ. *cap.* XI. p. 37. **Maſſuet** *diſſ.* I. in Irenaeum § 1. **Croium** ſpecim. conjectur. in Origen. Iren. et Epiph. p. 13.

Anm. 2. Was von der Gelehrſamkeit und Philoſophie des **Valentini** geſaget worden, beweiſen, auſſer dem **Epiphanio**, **Hieronymus** comment. in Hoſ. X. *tom.* III. oper. p. 1301. nach des **Martianay** Ausgabe: **Tertullian** de praeſcript. *cap.* 7. und 30. **Philaſtrius** haereſ. XXXVIII. p. 84.

Anm. 3. Des **Clemens** angeführter Bericht ſtebet *libr.* VII. ſtromat. *cap.* 17. p. 898. Man ſehe **Cotelier** *tom.* II. patr. apoſtolic. p. 85. **Ittig** diſſ. de haereſiarch. *ſec.* I. *cap.* 3. § 3. **Grabe** ſpicileg. patr. *tom.* II. p. 47. und **Potter** in den Anmerkungen zum **Clemens** auf der angezeigten Seite.

§ III.

Die übrigen Nachrichten von **Valentini** perſönlichen Begebenheiten laſſen ſich leichter ſamlen; als in einen erweislichen Zuſammenhang bringen. Es iſt nur wahrſcheinlich, daß er vielleicht frühzeitig gegen ſich einen Argwohn einiger Neigung zu irrigen Lehrſäzen von ſich bliken laſſen; hingegen geben ihm die älteren das Lob, daß er noch bey ſeinem Aufenthalt in Egypten einen guten moraliſchen Character behauptet. Von da begab er ſich nach Rom. Wie lang er da geweſen, iſt nicht auszumachen. So viel iſt gewis, daß er daſelbſt ſeine kezeriſchen Lehren in der Stille ausgebreitet und einen Anhang erhalten. Doch hat er auch daſelbſt Widerſpruch gefunden. Daß er in den Kirchenbann gerahten, iſt auch gewis. Man hat aber in den neuern Zeiten einen Streit erreget, ob es zu wiederholten malen geſchehen? Wenn man das Zeugnis des **Tertullians** wil gelten laſſen, und dieſes ſcheinet eine billige Forderung zu ſeyn, ſo iſt er dreymal von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen worden. Es iſt auch dieſes nicht unwahrſcheinlich, da mehrere Beyſpiele vorhanden, daß ſolche Kezer durch Verſtellungen und Verſprechungen der Beſſerung, nachdem ſie einmal, auch zweymal mit dem Bann beleget worden, ihre Verſöhnung mit der Kirche erlanget, und doch nachhero auf ihre alte Abwege gerahten. Daß aber dieſes dem Valentino zu Rom begegnet, iſt eine wahrſcheinliche Meinung, die in dem übrigen Zuſammenhang ſeiner Bege-

ben-

benheiten ihren Grund hat. Aus Rom iſt er nach der Inſel Cypern gegangen, wo er die bis⸗hero getragene Maske völlig abgeleget und ſich eine eigne Gemeine zu ſamlen angefangen. **Tertullian** hat uns eine Nachricht von der Veranlaſſung hinterlaſſen, die ebenfals in den neuern Zeiten zu einer Menge gelehrter Muhtmaßungen Gelegenheit gegeben. Er ſaget, Valentinus habe geſuchet, ein erledigtes Bisthum zu erhalten; da ihm aber ein Bekenner vorgezogen worden, durch Errichtung einer neuen Parthei ſich zu rächen. Von ſeinem Tode wiſſen wir nichts. Der obengenannte Schriftſteller ſcheinet die Zeit J. C.
deſſelben weit hinaus zu ſezen; einige neuere aber 180.
glauben, Gründe zu haben, dieſes in Zweifel zu 192.
ziehen.

Anm. 1. Vom Aufenthalt des Valentini zu Rom, zeugen, die § 1. angeführte Schriftſteller, **Irenäus**, **Euſebius**, **Tertullian** de praeſcript. *cap.* 30. und **Epiphanius** haereſ. XXXI. *cap.* 7. Von ſeiner Reiſe nach Cypern aber **Epiphanius** und **Philaſtrius** p. 85. Nach dieſer Schriftſteller Vorſtellung iſt Valentinus zuerſt in Rom, nachher in Cypern geweſen. **Dupin** wil die Ordnung umgekehrt wiſſen, in der bibliotheque des auteurs eccleſ. *tom.* I. *part.* 2. p. 389. ſqq. findet aber keinen Beyfall.

Anm. 2. **Tertullian** de praeſcript. *cap.* 30. p. 242. ſaget, daß Marcion und Valentinus einmal und zum andernmal aus der Kirche geſtoßen und nachhero auf immer davon ausgeſchloſſen worden. Der Biſchof **Pearſon** in vindic. epiſtolar. Ignat. *part.* II. *cap.* 7. hat dieſen Bericht in Zweifel gezogen, weil Irenäus den Marcion und Cerdo verbinde. Dieſen Schluß hat **Tillemont** in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 603. und **Travaſa** ebendaſ. p. 115. ſqq. billig widerleget.

Anm. 3. Die Nachricht des Tertullians adverſ. Valentin. *cap.* 4. p. 290. von Valentini Geſuch, die biſchöfliche Würde zu erhalten, wollen wir mit ſeinen eignen Worten mittheilen. Er ſagt: ſperaverat epiſcopatum Valentinus, quia et ingenio poterat et eloquio; ſed, alium ex martyrii praerogativa loci potitum indignatus, de eccleſia authenticae regulae abrupit, ut ſolent animi, pro prioratu exciti, praeſumtione vltionis accendi, ad expugnandam converſus veritatem. Sie ſind ſo zu überſezen: **Valentinus hatte ſich Hofnung gemacht, wegen ſeiner guten Gaben des Verſtandes und Beredſamkeit zur Biſchofswürde zu gelangen. Da aber ein anderer, welchem die Gemeinde, wegen der zur Zeit der Verfolgung erhaltenen Ehre eines Bekenners, den Vorzug gab, erwehlet wurde, empfand er dieſes ſo übel, daß er die Gemeinſchaft mit der rechtgläubigen Kirche aufhob, und wider die reine Lehre öfentlich ſtritte, nach der Gewohnheit herrſchſüchtiger Gemühter, die in ſolchen Fällen ſich gar leicht zur Rache aufbringen laſſen.** Ueber dieſe Stelle ſind verſchiedne Fragen von gelehrten Männern aufgeworfen, und noch mehr verſchiedene Antworten damit verknüpfet worden. Wir wollen uns bemühen, ſolche in einer Ordnung zu erzehlen, welche die Sache ſelbſt ins Licht ſezen ſolle. Die erſte Hauptfrage iſt dieſe, ob es auch wahr ſey, was Tertullian hier berichtet. Der gröſte Theil der neuern Schriftſteller haben nicht einmal daran gedacht, einen Zweifel deswegen zu machen. Doch haben andere hierinnen mehr Vorſichtigkeit erwieſen. **Buddeus** in der diſſ. de haereſ. Valentin. § IV. p. 573. hat nur mit drey Worten dieſe mit Recht empfolen. **Arnold** in der Kirchen und Kezerhiſtor. Th. I. B. I. C. 1. § 16. iſt nach der ihm gewöhnlichen Freymühtigkeit weiter gegangen, und hat dieſe Erzehlung vor unwahrſcheinlich erkläret. Dieſer Nahme würde dieſer Meinung bey einem groſen Theil der Leſer zu einer ſchlechten Empfehlung dienen. Es ſind ihm aber doch andere gefolget. Unter dieſen iſt **Mosheim** der wichtigſte, der in den commentar. de rebus chriſtianor. ante Conſt. p. 372. das nicht geleugnet, daß Valentinus nach der biſchöf-

lichen Würde geſtrebet, und von ſeiner Hofnung betrogen worden; ſondern, daß dieſes die Urſach geweſen, warum er eine Kezerei angefangen. **Weismann** in den memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 171. hat vor gut gefunden, ſich ſeines Urtheils zu enthalten. Die Gründe, welche der verneinende Theil braucht, ſind von einer **zweyfachen** Gattung. **Einige** ſind algemein und beweiſen in der That nichts. Es iſt freilich wahr, daß von den Kezern viele Lügen anzutreffen; das iſt aber nicht wahr, daß alle den Kezern nachtheilige Berichte falſch ſind: daher müſſen gründliche Urſachen angegeben werden, warum insbeſondere eine einzelne Begebenheit vor unglaublich zu halten. **Andere** ſind von beſſerm Wehrt, da ſie aus dem Zuſammenhang der Geſchichte des Kezers hergeleitet werden. Wenn dieſer nur erwieſen werden kan; ſo hat alles ſeine Richtigkeit. **Mosheim** ſchließet ganz recht: Wenn Valentinus in Egypten ſeine Abſicht, Biſchof zu werden, nicht erreichen können, ehe er nach Rom gekommen; ſo iſt es falſch, daß ihn die erſtere Begebenheit zur Ergreifung eines ſo ſeltſamen Mittels, ſich zu rächen, bewogen habe. Allein das iſt unſerer Einſicht nach nicht erwieſen, daß der ofterwehnte Vorfall in Egypten ſich zugetragen. Wir können daher unſere Bedenklichkeit nicht bergen, die wir haben, dieſer Parthei beyzutreten. Die ganze Sache beruhet auf dem einzigen Zeugnis des **Tertullians**. Der Grund, den wir haben, einen Theil deſſelben vor wahr zu halten, mus auch den andern glaubwürdig machen, wenn keine anderweitige Gründe, ihn zu beſtreiten, eintreten, die aber hier nicht vorhanden. Entweder mus in einem ſolchen Falle alles angenommen; oder alles verworfen werden. Und da kein Zweifel iſt, daß Tertullian an ſich ſelbſt kein verwerflicher Zeuge iſt, ſo ſehen wir nicht, warum wir ihn hier zum Theil vor einen Lügner; zum Theil vor einen Verläumder halten ſollen. Wir kommen zur **zweyten** Frage, wo hat Valentinus Biſchof werden wollen? mit welcher die dritte, wenn iſt es geſchehen? genau zu verbinden. Ueberhaupt iſt gewis, daß **Tertullian** weder den Ort noch die Zeit beſtimmet. Und das iſt die Quelle der Verſchiedenheit der Meinungen neuerer Schriftſteller. Sie

ſind von zweyfacher Gattung. Einige ſuchen den Mangel zu ergänzen, und durch Muhtmaßungen beyde Fragen auszumachen. Weil Valentinus erweislich ſich an drey Orten aufgehalten, in Egypten, zu Rom und auf der Inſel Cypern; ſo entſtehen daher drey mögliche Beſtimmungen, von denen jede ihre Freunde hat. Die erſten nehmen an, daß es in Egypten geſchehen. Unter ihnen verdienen, auſſer Mosheim, Pearſon vindic. epiſtol. Ignat. *part.* II. *cap.* 7. Tillemont memoires *tom.* II. p. 258. und Travaſa genennet zu werden. Dieſer leztere am a. O. p. 22. waget es ſo gar, Alexandrien zu nennen. Dieſe Meinung gründet ſich auf einen Saz, der in der That unerweislich iſt. Man ſezet voraus, daß Tertullian von dem erſten Anfang der Kezerei rede. Allein dieſes iſt nicht allein nicht erwieſen; ſondern auch falſch. Denn Valentin hat ſich weder in Egypten; noch in Rom von der Kirche abgeſondert: er hat wol irrige Lehren zu hegen und in der Stille auszubreiten geſuchet; noch nicht aber eine eigne Gemeine, mit öfentlichen Angrif der Lehre, geſamlet. Denn ſonſt würde nicht nöhtig geweſen ſeyn, ihn mehrmals mit dem Bann zu belegen. Dieſes erweiſet klar, daß er damals vor ein Glied der wahren Kirche gehalten zu werden gewünſchet, welches von einem, der ſelbſt die Gemeinſchaft abbricht, nie geſagt werden kan. Die Bemühung des Travaſa, einen Patriarchen zu Alexandrien damaliger Zeiten zu finden, der als ein Bekenner erweblet worden, iſt ſehr unnüz und vergeblich, weil doch nichts weiter, als eine Möglichkeit, daraus folgen würde. Die zweyten halten vor wahrſcheinlich, daß Valentinus ſich zu Rom vor einen Candidaten des biſchöflichen Stuhls angegeben. Nourry in adparat. ad bibliothec. max. patr. *tom.* I. p. 80. und Maſſuet *diſſ.* I. in Irenaeum § 8. haben dieſen Gedanken geäuſſert. Es enthält derſelbe nichts unmögliches; iſt aber doch weniger wahrſcheinlich. Endlich ſind die dritten der Meinung, daß auf der Inſel Cypern das Bistum geweſen, welches dem Valentino abgeſchlagen worden. Fabricius not. ad Philaſtr. p. 85. und mein Vater in der hiſtor. eccleſ. p. 822. haben ſolche angenommen. Ihnen hat Travaſa mit einem Eifer widerſprochen, der zu einer

ſo

ſo unerheblichen Sache wenig ſchiklich iſt. Seine Gründe ſind nicht von dem Gewicht, daß ſie mich abhalten ſolten, dieſer Meinung Beyfall zu geben. Der erſte iſt der falſche Grundſaz, daß Tertullian von den erſten Abweichungen des Kezers von der reinen Lehre rede, da doch, wie vorhero gewieſen worden, eben dieſes Zeugnis keine andere Periode anzunehmen verſtattet; als welche in den Aufenthalt deſſelben auf der Inſel Cypern fället. Der zweyte iſt ſcheinbarer. Es fände ſich unter den Bekennern auf der Inſel keiner, ſo nachhero zur Biſchofswürde erhoben worden. Woher wird aber doch ein Beweis genommen werden können, daß uns alle cypriſche Biſchöfe des zweyten Jahrhunderts und alle cypriſche Martyrer und Bekenner bekannt worden? und wie kan Travaſa von vernünftigen Männern verlangen, einen neuern Schriftſteller, wie Auguſtin Lupin iſt, hier als einen Zeugen gelten zu laſſen? Von dieſen alten ſind andere zu unterſcheiden, welche entweder durch Stillſchweigen; oder durch ausdrükliches Bekäntnis bezeugen, daß ſie ihr Urtheil zu fällen Bedenken finden.

Anm. 4. Von der Frage: wenn Valentinus geſtorben, iſt zu merken, daß es auf zwey Nachrichten vornehmlich ankomme. Irenäus ſaget: prorogavit tempus usque ad Anicetum. *libr.* III. adverſ. haereſ. *cap.* 4. Man ſezet aber den Tod dieſes römiſchen Biſchofs ungefehr ins J. C. 168. Viele von den ältern und neuern haben dieſes von der Lebenszeit des Valentini; andere von ſeinem römiſchen Aufenthalt verſtanden. Tertullian aber behauptet, de praeſcript. *cap.* 30. daß Valentinus noch zu den Zeiten des B. Eleuterii gelebet, welche in das Ende des zweyten Jahrhunderts treffen. Dahero iſt es ein Streit, den wir nie beylegen werden, ob wir gleich bekennen, daß die Gründe, warum einige den Tertullian in den Verdacht eines Verſehens ſezen, ſehr erheblich ſind. Man leſe Tillemonts weitläuftige Unterſuchung, ebendaſ. p. 603. und Travaſa, ebendaſ. p. 124. ſqq.

§ IV.

§ IV.

Aus den Zeugniſſen der alten iſt erwieſen genug, daß **Valentinus** ein Schriftſteller geweſen. Man kan die Arbeiten, von denen ſie reden, in zwey Klaſſen theilen. **Einige** ſind gewis. Er hat Pſalmen; oder Lieder gemacht: Briefe und Homilien; oder geiſtliche Reden hinterlaſſen. **Andere** ſind von einer andern Art. Er ſol ein Buch, unter dem Nahmen der **Weisheit** aufgeſezet haben; es iſt aber wahrſcheinlich, daß ein ſolches Buch nie vorhanden geweſen. Eine andere Schrift, welche die Valentinianiſchen Lehrſäze enthalten, iſt zwar ehemals in den Händen anderer geweſen; hat aber ihn nicht zum Verfaſſer gehabt. Endlich ſol er auch ein Evangelium geſchrieben haben und es iſt gewis, daß er keines geſchrieben.

Anm. Von den Liedern des Valentini haben wir einen einzigen Zeugen, den **Tertullian** de carne chriſti *cap.* XXII. p. 375. Man ſezet ihm noch den **Origenes** bey, weil aber deſſen Zeugnis nur in des **Comitoli** catena patr. in Iobum p. 345. der **venetianiſchen** Ausgabe anzutreffen, ſo iſt davon kein zuverlaßiger Gebrauch zu machen So viel iſt gewis, daß von dieſen Liedern uns nichts aufbehalten worden. Hingegen hat **Clemens von Alexandrien** aus den **Briefen** und den **Homilien** des Valentini einige Stellen überliefert. Von den erſten iſt einer an den Agathopodes geſchrieben worden, und man glaubet, daß dieſer der Diakonus zu Antiochien ſey, welcher ſeinen Biſchof, den heil. Ignatium, auf ſeiner Reiſe nach Rom begleitet. Eine Homilie ſcheinet die Aufſchrift **von den Freunden** gehabt zu haben. Endlich iſt noch aus einer Schrift dieſes Mannes ein weitläuftiges Stük einer Abhandlang vom **Urſprung des Böſen** übrig, in dem dialog. adverſ. Marcion. in dem **erſten** Theil

der

der Werke des **Origenis** p. 640. nach des **Delarue** Ausgabe. Alle dieſe wenigen Ueberbleibſel von Valentini ſchriftlichen Aufſäzen hat **Grabe** in ſpicileg. patr. *ſec.* II. *tom.* I. p. 50. ſqq. geſamlet und erläutert. Es iſt noch ein Stük eines **valentinianiſchen Buchs** vorhanden, welches **Epiphanius** haereſ. XXXI. § 5. 6. mittheilet; das iſt aber noch zweifelhaft; ob der Stifter; oder ein anderes Glied dieſer Parthei vor den Urheber zu halten. Jenes hat **Blondel** behauptet; dieſes aber mit beſſern Gründen, **Pearſon**, **Petav**, **Grabe**, **Maſſuet**, **Basnage**, **Buddeus**, **Travaſa**, welcher leztere noch einen Unterſchied zwiſchen der in dieſem Stük beobachteten und der von Valentino gelehrten Aeonenfolge bemerket, am a. O. p. 141. ſqq. Was von dem Buch: **Sophia**; oder Weisheit gemeldet worden, und zu vielem Streit die Veranlaſſung gegeben hat, gründet ſich auf **Tertullians** Worte: docet ipſa Sophia, non quidem Valentini; ſed Salamonis, adverſ. Valent. *cap.* 2. welche einen zweyfachen Verſtand haben können, wovon **Fabricii** bibliothec. Graec. *vol.* V. p. 200. und **Travaſa** p. 143. nachzuleſen. Endlich gedenket der Urheber der Zuſäze zu **Tertullians** Buch de praeſcript. haereticor. *cap.* 49. noch, daß **Valentinus** ein eigenes **Evangelium** geſchrieben, welches denn verſchiedene neuere, ſelbſt **Cave** in der hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *vol.* I. p. 51. vor wahr angenommen; es haben aber andere ſehr gründlich das Gegentheil erwieſen. Unter dieſen iſt **Travaſa** deswegen zu bemerken, weil er einen neuen merkwürdigen Beweis geführet. In des **Ephrem** des Syrers oper. Syro-Lat. *tom.* II. p. 485. findet ſich eine klare Stelle, daß Marcion zwar das Evangelium durch eigne Zuſäze verfälſchet, Valentinus aber es verlaſſen. Alle dieſe Fragen werden dadurch unerheblich, daß wir von dergleichen Schriften nichts mehr haben.

§ V.

Das Lehrgebäude des Valentini iſt in den neuern Zeiten vor eines der merkwürdigſten Stüke der Kirchenhiſtorie angeſehen worden. Der

Der Fleis und der Wiz der ſcharfſinnigſten Männer hat hier einen Gegenſtand gefunden, ſich auf eine Art zu beſchäftigen, die, wenn wir unſere Meinung aufrichtig bekennen dürfen, mehr Bewunderung; als wahren Dank verdienet. Dadurch iſt die Menge von Fragen entſtanden, welche mit vielem Grund aufgeworfen und mit weniger Gewisheit beantwortet werden. Unſere Abſicht, den Leſer von allem zu unterrichten, können wir nicht beſſer erreichen; als wenn wir **erſtlich** einige algemeine Erinnerungen vorausſezen, **zweytens** uns bemühen, die zuverläßigen Nachrichten der älteren von den Lehrſäzen des Kezers vorzulegen; ſolche in eine faßliche Ordnung zu bringen ſuchen, und die Fragen, welche einzelne Stüke des Lehrbegrifs betreffen, ſo gleich einem jeden beyfügen: **endlich** die Fragen, ſo das Ganze des Lehrbegrifs angehen, und erſt durch eine hinreichende Bekantſchaft mit demſelben verſtanden werden können, zuſammen ſamlen, und nach unſerer Einſicht beurtheilen. Nach dieſer Vorſchrift, machen wir mit dieſen algemeinen Anmerkungen den Anfang. **Erſtlich**, man kan mit groſem Recht behaupten, daß von keiner ältern, beſonders gnoſtiſchen Parthei mehrere und umſtändlichere Nachrichten, die ihre Lehrſäze beſchreiben, uns überliefert worden; als von den Valentinianern. Dieſes iſt die wahre Quelle der häufigen Unterſuchungen, ſo in den neuern Zeiten darüber angeſtellet worden. Ob es nun zwar gewiſſermaßen ein Glük iſt, daß die mancherlei

Berich=

Berichte, ſo in den Schriften der alten zerſtreuet, in keinen ſehr erheblichen Stüken von einander abgehen und es noch leichter iſt, die Stufen der Glaubwürdigkeit, welche der eine vor dem andern verdienet, richtig abzumeſſen; ſo iſt doch billig dieſes vorauszuſezen, daß die Kirchenlehrer, nach dem Maaß unſerer Erkäntnis, hier kein gleiches Anſehen behaupten können. Wir hoffen, nicht zu irren, wenn wir drey Klaſſen feſtſezen. In die **erſte** gehören **theils Irenäus**, welcher wegen ſeines Fleiſſes in der Erzehlung und wegen ſeines Alters die Oberſtelle verdienet; **theils Clemens von Alexandrien**, welchen wir dem erſtern nur aus der Urſach nachſezen, weil er nur gelegenheitlich die **valentinianiſchen** Lehrſäze meldet. Zu der **zweyten** Klaſſe rechnen wir einmal den **Tertullian**, einen alten und in dieſer Rükſicht glaubwürdigen Schriftſteller; aber auch heftigen Gegner dieſer Kezerei, **hernach** den Verfaſſer derjenigen Widerlegung des Marcions, welche von einigen dem **Origeni** mit groſem Widerſpruch anderer beygeleget wird. Es iſt zwar eine alte; aber vor uns wenig fruchtbare Schrift. Endlich machen die **dritte** Klaſſe alle übrigen Kirchenväter aus, welche zu jung ſind; als daß wir ihnen allein glauben könten, wenn ſie auch einander treulich ausgeſchrieben hätten. Dieſe ſind denn **Epiphanius, Auguſtinus, Philaſtrius, Cyrillus von Jeruſalem, Theodoretus**, und, welche noch viel weniger vor tüchtige Zeugen geachtet werden können, **Johann von Damasko** und **Photius**.

tius. Zweytens können wir auch dieſes voraus ſezen, daß, wenn wir gleich das Lehrgebäude dieſes Mannes vor das vollſtändigſte erkennen müſſen, welches unter den Lehrbegriffen der gnoſtiſchen Kezer uns bekannt worden, ſolches deswegen nicht das deutlichſte und verſtändlichſte ſey. Vielmehr iſt es vielleicht das allerunbegreiflichſte. Bey dieſen Umſtänden verwundern wir uns nicht, daß in den neuern Zeiten ſich gelehrte Männer bemühet, in dieſe Finſternis Licht zu bringen; allein daß der gröſte Theil unter ihnen ſeine eigne Muhtmaßungen mit den Nachrichten ſelbſt vermiſchet und dabey vergiſſet, daß ſeine Vorſtellungen nie erweisliche hiſtoriſche Wahrheiten ſind, veranlaſſet mehr Verwirrung. Dieſes mus denjenigen, der den neuern folget, in einer beſtändigen Vorſichtigkeit unterhalten, die gewis beſchwerlicher iſt, als die unangenehme Empfindungen, welche die dunkle Sprache der alten bey unſerm zu zärtlichen Geſchmak hervorbringet. Dieſes wird in dem folgenden durch Beyſpiele deutlicher werden. Drittens würde zwar die Billigkeit erfordern, daß die Lehrſäze des Valentini von den Gedanken ſeiner Anhänger unterſchieden werden; es ſcheinet aber hier die Ausübung dieſer Pflicht nicht algemein möglich zu ſeyn. Wenn es gleich wahrſcheinlich iſt, daß, auſſer den erweislichen Zuſäzen einiger ſeiner Anhänger, die wir unten bemerken werden, auch andere durch ihre Zuſäze ein Eigentum an dem geſamten Lehrbegrif haben; ſo fehlet es doch oft an deutlichen Zeugniſ-

ſen,

ſen, daß dieſes; oder jenes nur eine Vermehrung der Einfälle des Stifters dieſer Parthei ſey. Und ſo lange dieſe nicht angegeben werden; ſo lange werden wir uns begnügen müſſen, nur überhaupt von dem valentinianiſchen Lehrgebäude zu reden.

Anm. 1. Hier wollen wir die Stellen anzeigen, welche die angezeigten Quellen unſerer Nachrichten enthalten. Sie finden ſich in Irenäi *libr.* I. adverſ. haereſ. *cap.* 1. p. 7. und *cap.* 5. p. 49. der grabiſchen Ausgabe: in **Clemens von Alexandrien** libris ſtromatum, wo an verſchiedenen Orten theils einzelne Lehren der Valentinianer, theils, wie ſchon bemerket habe, Ausſprüche ihres Stifters angeführet werden: in **Tertullians** Buch adverſus Valentinianos, von dem nachhero ein mehreres geſagt werden mus, womit der Anhang zu deſſen Buch de praeſcription. *cap.* XLIX. p. 52. zu verbinden: in dem dialogo adverſ. Marcion. ſo in dem erſten Theil der Werke des **Origenis**, p. 800. der Ausgabe des **Delarue** anzutreffen: im **Epiphanio** haereſ. XXXI. p. 163. **Auguſtino** de haereſ. *cap.* XI. **Philaſtrio** de haereſ. *cap.* XXXVIII. **Cyrillo von Jeruſalem** catech. VI. p. 97. **Theodoreto** fabular. haereticar. *libr.* I. *cap.* 7. **Johann von Damaskus** de haereſ. *cap.* 3. und **Photio** *libr.* III. contra Manich. in **Wolfs** anecdot. Graec. *tom.* II. p. 33. ſqq.

Anm. 2. Wir müſſen hier noch einer Schrift gedenken, welche unter den Quellen dieſes Stüks der Kirchengeſchichte einen wichtigen Plaz behaupten würde, wenn wir nur von ihrem Urheber eine recht zuverläßige Gewisheit hätten. Dieſe ſind die **Auszüge aus den Schriften des Theodoti und dem morgenländiſchen Lehrbegriffe, die die Zeiten des Valentini betreffen.** Sie ſind in der **potteriſchen** Ausgabe der Werke des **Clemens von Alexandrien** p. 966. ſqq. abgedrukt und werden von einigen vor Stüke eines verlohrnen Werks des gedachten Kirchenvaters gehalten. Wir werden von ihnen mehreres ſagen, wenn wir von dem Kezer **Theodot** reden müſſen. Indes

verdienet dieſe Schrift allemal der dritten Klaſſe weit vorgezogen zu werden.

§ VI.

Wir wollen wiederum die **theoretiſchen** von den praktiſchen Lehrſäzen des **Valentini** abſondern. Jene laſſen ſich, ſelbſt nach der Vorſtellung der alten, füglich in **drey** Haupttheile eintheilen, welche wir, um mit unſern Leſern in einer, ihnen bekannten, Sprache zu reden, ſo benennen wollen. In die erſte Klaſſe gehöret des Kezers **Geiſterlehre** und **Theologie**: in die zweyte, deſſelben **Kosmologie**: in die dritte deſſelben **Anthropologie**, wohin auch das zu rechnen, was er von Jeſu Chriſto gelehret. Nach dieſer Ordnung machen wir **erſtlich** den Anfang mit der **Pneumatik** und damit verbundenen **Theologie**, wohin denn folgende Säze gehören:

I. in dem unermeslichen Raum, welcher nach der gnoſtiſchen Lehre von Gott bewohnet seyn und den Nahmen **Fülle** (πληρωμα) tragen ſol, ſind dreyßig Aeonen; oder Subſtanzen von den vorzüglichſten Vollkommenheiten. Sie ſind von einander gezeuget: ſie ſind in Anſehung ihrer Vollkommenheiten von einander ſtufenweis verſchieden, und dadurch in drey Klaſſen zu theilen, von denen die erſte acht: die zweyte zehen: die dritte zwölf in ſich faſſet.

Anm. Man hat dieſen Saz, als einen Begrif deſſen anzuſehen, was Valentinus von ſeinen Aeonen gelehret. Und daher wird hier der Ort ſeyn, die Fragen vorzutragen, welche über dieſe Aeonen überhaupt aufgeworfen worden. Die erſte iſt: Wie viel Aeonen hat Valentinus in dem Pleroma angenommen? welche mit

Recht nach der übereinſtimmenden Auſſage der alten ſo beantwortet wird, daß er nur **dreyßig** Aeonen daſelbſt einen Wohnplaz angewieſen. Von dieſen aber ſcheinet **Ambroſius** abzugehen, der in einem Schreiben an den Kaiſer Theodoſius, epiſt. XXXIX. § 16. nach der Benedictinerausgabe, **zwey und dreyßig** zehlet: wir ſagen, es ſcheinet, da in andern Ausgaben nur dreyßig angegeben worden, daß daher in den Handſchriften ein Fehler ſeyn mus. In den neuern Zeiten hat **Touttee** in not. ad Cyrill. Hieroſolym. p. 97. die Zahl bis auf **vier und dreyßig** vermehret; aber billig keinen Beyfall gefunden. Wir ſezen hinzu, daß von den Nachfolgern des Valentini allerdings einige die von dieſem feſtgeſezte Anzahl der Aeonen vergröſert, wie unten folgen ſol. Die **zweyte** Frage iſt, was hat Valentinus von ſeinen Aeonen vor einen algemeinen Begrif gehabt? darauf ſind **dreyerlei** Antworten uns bekannt worden. **Einige** gehen wol zu weit, wenn ſie die Valentinianer beſchuldigen, daß ſie ihre Aeonen vor Gottheiten gehalten, wenn dieſes Wort ſo genau genommen wird, daß die erſteren dadurch der Vielgötterei ſchuldig würden, welches dem klaren Zeugnis des **Irenäi**, daß alle Valentinianer nur einen Gott, den Vater, erkennen, *libr.* IV. adverſ. haereſ. *cap.* 33. geradezu widerſprechen würde. Indes ſcheinet ſchon **Tertullian** adverſ. Valentin. *cap.* VIII. dieſe Klage zu erheben; man mus aber dieſem juriſtiſchen Redner gar oft eine Figur zu gute halten: deutlicher aber reden **Cyrillus von Jeruſalem**, **Epiphanius** und andere, die zumal dem leztern blindlings folgen. Unter den neuern ſind **Hooper** (von deſſen Schrift und den darinnen vorgetragenen neuen Meinungen wir unten reden wollen) und **Joh. Chriſtoph Wolf** in anecdot. Graec. *tom.* II. p. 34. zu leſen. **Andere** thun wol der Sache zu wenig. Ihnen kommen die Lehrſäze des Gnoſtikers zu widerſinniſch vor und ſie hoffen ſie unter einer erträglichern Geſtalt uns vorzuſtellen, wenn ſie ſagen, daß **Valentinus**, nach Art der Dichter die Eigenſchaften Gottes in Perſonen verwandelt. Die gelehrten Benedictinermünche, **Touttee** und **Maſſuet**, jener in ſeinen Anmerkungen über die oft angezeigte Stelle des **Cyrilli von Jeruſa**-

 lem,

lem, p. 97. dieſer in der erſten diſſ. in Iren. § 49. ſqq. haben dieſen Gedanken geäuſſert, von andern nichts zu gedenken, deren Bemühungen, dem guten Valentinus ihre eigne Vernunft mitzutheilen, wir unten erzehlen werden. Man wird aber dieſe Meinung misbilligen, wenn man die vom ſel. Mosheim in comment. de rebus criſtian. ante Conſtantin. magn. p. 378 ſqq. ihr entgegen geſezte Gründe ſiehet. Noch andere haben die Aeonen des Valentini mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit vor ſehr vollkommene Subſtanzen, welche ihre eigne, aber doch eingeſchränkte, Kräfte haben, und von dem einigen Gott theils mittelbar; theils unmittelbar hervorgebracht worden. Die dritte Frage betrift den Unterſcheid des Geſchlechts, welchen Valentinus ſeinen Aeonen beyleget. Die gewöhnliche Vorſtellung iſt dieſe, daß er dieſe Subſtanzen in zwey Haufen getheilet, und funfzehn männlichen; funfzehn aber weiblichen Geſchlechts zu ſeyn geglaubet. Das, was iezt von der Zeugung der Aeonen, je zweyer von zweyen geſaget werden ſol, iſt ein wichtiger Grund, welcher durch die erwehlten Nahmen, in denen der Geſchlechtsunterſchied beobachtet wird, und durch das ausdrükliche Zeugnis des Epiphanii haereſ. XXXI. § 11. noch mehr beſtärket wird. Man mus ſich billig wundern, daß Petav dieſe Aeonen zu lauter Hermaphroditen machet, animadv. ad Epiphan. p. 67. Er braucht keiner Widerlegung. Beauſobre in der hiſtoire du Manich. *tom.* I. p. 551. glaubet, daß die funfzehen weiblichen Aeonen nur Eigenſchaften der männlichen anzeigen ſolten. Wir geben dem ſcharfſinnigen Schriftſteller darinnen recht, daß Valentinus von keinem ſolchen Beyſchlaf rede, durch welchen das Geſchlecht der Menſchen fortgepflanzet wird, und daher auch nicht eben den Aeonen ſchlechterdings männliche und weibliche Körper und an denſelben die jedem Geſchlecht eigne Zeugungsglieder angedichtet; allein warum nur ein Theil vor Subſtanzen, und der andere vor Eigenſchaften derſelben zu halten, iſt uns unbegreiflich. Man kan noch anmerken, daß in Joh. Juſt. Loſii faſcicul. conſiderat. ſich eine Abhandlung de aeonibus Valentinianis finde.

II. Die

II. Die erſte Hauptgattung der acht Aeonen iſt wieder in zwey gleiche Theile zu theilen. Die vier erſten ſind erſtlich der ewige und unbegreifliche Gott. Er wird mit dem Nahmen des Ungebornen (ἀγεννητος) des Allererſten (προων) des Urvaters (προπατωρ) der Tiefe (βυθος) beleget:

Anm. S. Beauſobre ebendaſ. *tom.* I. p. 550.

III. Zweytens die Denkungskraft (ἐννοια) welche auch das Stillſchweigen (σιγη) heiſt. Dieſe iſt weiblichen Geſchlechts und die Gemalin des erſten:

Anm. Vergl. Fabricium not. in Philaſtr. p. 85.

IV. ferner die beyden, von den zwey erſten unmittelbar gezeugten Aeonen, von denen denn der dritte, der Verſtand, (νους) männlichen, und

V. der vierte, die Wahrheit (ἀληθεια) weiblichen Geſchlechts war:

VI. Die vier andern unter den achten ſind theils das Wort (λογος) männlichen, und das Leben (ζωη) weiblichen Geſchlechts; beyde aber ſtammen unmittelbar vom Verſtand und der Wahrheit;

VII. theils die von dem Wort und Leben gezeugte Aeonen, der Menſch (ἀνθρωπος) männlichen, und die Gemeinde (ἐκκλησια) weiblichen Geſchlechts.

VIII. Es folget die zweyte Klaſſe, zu welcher Valentinus zehen Aeonen gerechnet. Sie

haben alle von dem Wort und dem Leben ihren Urſprung. Denn dieſe haben das erſte Paar gezeuget, davon der männliche Aeon der Tiefe (βυθιος) der weibliche die Vermiſchung (μιξις) geheiſen:

VIIII. Dieſe haben das zweyte Paar gezeuget, einen männlichen Aeon, deſſen Nahme (αγηρατος) eine Perſon, die nicht alt wird, bedeutet, und einen weiblichen, die Vereinigung (ενωσις).

X. und dieſes Paar das dritte, einen männlichen Aeon, den Sichſelbſtzeugenden (αυτοφυης) und einen weiblichen, die Luſt, (ἡδονη)

XI. dieſem hat das vierte Paar ſeinen Urſprung zu danken, von dem der männliche Aeon der Unbewegliche (ἀκινητος) und der weibliche die Miſchung (συγκρασις) hies:

XII. und dem vierten das fünfte Paar; der männliche Aeon der Eingeborne (μονογενης) und der weibliche, die Selige, (μακαρια).

XIII. Endlich iſt noch die dritte Klaſſe übrig die aus zwölf Aeonen beſtehet. Sie ſind auf eben die Art durch eine ähnliche Folge der Zeugungen Abkömmlinge des Menſchen und der Gemeinde.

XIV. Ihre Nahmen ſind dieſe: 1) der Tröſter (παρακλητος) und der Glaube (πιϛις) 2) der Väterliche (πατρικος) und die Hofnung (ἐλπις) 3) der Mütterliche (μητρικος) und die Liebe (ἀγαπη) 4) der Allezeitverſtändige (ἀεινους) und die

die Klugheit (συνεσις) 5) der Kirchliche (ἐκκλησιαστικος) und die Seligkeit (μακαριοτης) 6) der Freiwillige (θελητος) und die Weisheit (σοφια).

XV. Zu dieſen dreyßig Aeonen kommen noch vier, die von den erſtern dadurch unterſchieden ſind, daß ſie ohne Verbindung mit einem weiblichen Aeon ſind. Der erſte iſt der Horus; oder die Gränze (ὅρος). Er hat eine Menge anderer Nachkommen, iſt ein Sohn der Tiefe und des Stillſchweigens und verwahret das Pleroma, daß die untern Aeonen keinen Verſuch machen, in daſſelbe einzudringen, und nicht in dem unermeslichen Meere, welches jenes umfließet, umkommen:

XVI. der zweyte iſt Chriſtus und der dritte der Heilige Geiſt. Beyde ſtammen auch von der Tiefe und dem Eingebornen ab. Sie unterrichten und ermahnen die übrigen, daß ſie in ihren Pflichten bleiben, der erſte lehret ihnen die rechte Erkäntnis Gottes, der zweyte aber die Kunſt, durch Bezwingung der Begierden, die Gemühtsruhe zu erhalten.

XVII. Endlich iſt der vierte Jeſus, an deſſen Zeugung und Ausrüſtung mit den edelſten Vorzügen alle übrigen Aeonen einen Antheil genommen. Er iſt mit einer Menge von Engeln, als ſeinen Dienern umgeben.

XVIII. Dieſe Aeonen ſind von einauder unterſchieden. Der gröſte Unterſchied lieget in der mehr; oder weniger vollkommenen Erkänt-

nis und daraus entſtehenden Gemeinſchaft Gottes. Die höchſte Stufe dieſer Vorzüge genieſſet der **Verſtand** (vxs) die andern aber empfinden heftige Begierden zu einer nähern Einſicht zu gelangen, welche in ihnen heftige Leidenſchaften, unter denen der Neid gegen den **Verſtand** die vornehmſte iſt, hervorbringen. Dieſe Leidenſchaften würden ſie in ihren Untergang ſtürzen, wenn ihnen **Horus** nicht abwehrete.

§ VII.

Mit dieſen iſt die zweyte Klaſſe der Valentinianiſchen Lehrſäze genau verbunden, welche wir deswegen die **Kosmologie** nennen, weil ſie die Vorſtellungen des Kezers von dem Urſprung der ſichtbaren Welt in ſich faſſen. Sie ſind dieſe:

I. Unter den Aeonen war der jüngſte weibliche, die **Weisheit**, in Anſehung der gedachten Leidenſchaften der unbändigſte. Sie würde ſich bey dem heftigſten Sturm derſelben gewis auſſer das Pleroma begeben, und in die auſſerhalb demſelben ſich befindende **Materie** geſtürzet haben, wenn nicht **Horus** durch ſeinen Widerſtand dieſes abgewand hätte.

Anm. Hier iſt der Ort, eine der ſchwereſten Fragen zu berühren. Sie iſt dieſe, ob **Valentinus** eine Ewigkeit der Materie gelehret; oder nicht? oder, welches einerlei iſt, ob er zwey ewige Grundweſen angenommen; oder nicht? Man kan leicht denken, daß die alten hierüber keine recht deutliche Erklärungen uns hinterlaſſen. Es haben daher einige geglaubet, wie Buddeus, daß man Valentinum von dem Verdacht des mani=

manichäiſchen Irtums frey ſprechen könne. Andere haben hingegen behauptet, daß er allerdings eine ewige Materie angenommen. Wenn man mir bemerket, daß **Valentinus** nichts als Materie, von blos leidender Natur, ohne alle Geſtalt, Bewegung, Zeugungskraft darunter verſtanden, ſo kan der Zweifel, daß er doch eine Weltſchöpfung geglaubet, bald gehoben werden, weil er dadurch keine Hervorbringung der Subſtanzen aus nichts; ſondern eine Bildung der vorhandnen Materie in verſchiedne Formen verſtanden. **Irenäus** ſaget gar zu deutlich, die Kezer, er redet aber, wie der Zuſammenhang weiſet, von den Valentinianern, leugneten, **daß alles aus Nichts gemacht worden**, *libr.* II. *cap.* 10. p. 127. In dem obengedachten dialog. contra Marcion. in **Origenis** Werken *tom.* I. p. 841. wird das **Mitdaſeyn** (coexſiſtentia, συνυπαρχειν, συνειναι) der Materie mit Gott, als eine valentinianiſche Lehre ausdrüklich angegeben, und das Zweifelhafte, daß einige in dieſer Stelle geſucht, lieget in der That nicht darinnen. Und dieſes bekräftiget auch nicht undeutlich **Tertullian**. Daher der dunkle Ausdruk des erſtern *libr.* I. *cap.* 3. p. 9. την ὅλην ὕσιαν gar wol von der ewigen Materie verſtanden werden kan. S. **Wolf** de Manich. ante Manich. p. 195. **Beauſobre** hiſtoire du Manich. *tom.* II. p. 159. und **Mosheim** commentar. p. 380. 387.

II. Doch hatte dieſer Zuſtand der Weisheit eine andere Folge. Sie gebahr einen weiblichen Aeon, den Valentinus Achamoth und Enthymeſis genannt. Dieſer war um deſtomehr unvollkommen, da der männliche Aeon, welcher zu der Weisheit gehörete, keinen Antheil an ſeiner Zeugung hatte.

Anm. Daß **Valentinus** dieſem Aeon beyde Nahmen gegeben, lehret **Irenäus** *libr.* I. *cap.* 4. p. 18. was er aber damit anzeigen wollen, und ob der erſtere aus dem hebräiſchen חכמה die **Weisheit**, herzuleiten, iſt eben ſo ungewis; als es unrichtig iſt, daß er dieſen Aeon auch **Nus** genennet.

III. Nach ihrer Geburt fiel die Achamoth in die geſtaltloſe Materie. Ihr jämmerlicher Zuſtand, den Valentinus als eine dike Finſternis beſchrieben, bewegte den Aeon Chriſtus ihr einiges Licht; oder Vernunft mitzutheilen, durch welches ſie gereizet wurde, ſich dem Pleroma zu nähern, um ihr Licht zu vergröſern.

IV. Sie findet aber an dem **Horus** ſo groſen Widerſtand, daß ſie ihren Zwek nicht erreichen kan und darüber in einen ſeltſamen Zuſtand geräth. Zuweilen empfindet ſie die heftigſten Wirkungen der Furcht und Angſt, die ihr Thränen auspreſſen, zuweilen beweget ſie das Andenken an den kurzen Genus des Lichts zum Lachen. Alles dieſes hat einen ſeltſamen Einfluß auf die Materie, welche ſie bewohnet.

V. Denn nach dieſer Vorſtellung entſtanden aus ihrer heftigen Begierde nach dem Licht die Seelen, beſonders der Welt und des Weltſchöpfers: aus ihren Thränen das Waſſer, aus ihrem Lachen die hellen Körper, und aus ihrer Traurigkeit die irdiſche Materie:

Anm. Dieſe Säze haben Irenäus und Tertullian uns berichtet; aber lächerlich zu machen geſucht. Eine Arbeit, die wenig Mühe koſtet, indem ſie in der That nicht allein unbegreiflich; ſondern auch höchſt unvernünftig ſcheinen. Daher hat Beauſobre ſich bemühet, ihnen eine erträglichere Geſtalt zu geben, in dem angef. Buch *tom.* II. p. 158. ſqq. Es iſt aber uns dieſe Erklärung deswegen höchſt verdächtig, weil ſie zu oft die Vorſtellungen der Kirchenväter als unrichtig und falſch vorſtellet. Wenn dieſes im gegenwärtigen Fall gelten ſol; ſo iſt es beſſer, gar nichts vom valentinianiſchen Lehrgebäude vor wahr zu halten. Ungleich

beſſer iſt **Mosheims** Erinnerung, am a. O. p. 381. daß dieſes alles nur von Veränderungen der Materie, durch welche dieſelbe ihre verſchiedene Geſtalten bekommen, zu verſtehen ſey.

VI. in dieſem kläglichen Zuſtand wendete ſie ſich abermals zu **Chriſto** und erhielte von ihm, daß er **Jeſum** mit ſeinen Engeln zu ihr ſchikte. Dieſer ſchenkte ihr Erkäntnis und befreiete ſie von allem Schmerz. Sie zeugte drey Subſtanzen. Die erſte war **geiſtlich** (πνευματικη ȣσια) die ſie nach einigen von den Engeln, nach andern von ihrer Einbildungskraft empfangen, ſie war von Natur gut und unverweslich. Die **andere**, welche den **Seelennahmen** führte, (ψυχικα, animalis) die ſich von Natur zum Guten und Böſen lenken konte und nach ihrem Verhalten des Verderbens und der Seligkeit fähig war: Die **dritte materialiſch** (ὑλικα) die ihrer Natur nach verderblich und allein einer Form fähig war.

Anm. Dieſes iſt nur ein Auszug der weitläuftigen Erzehlung des Irenäi *libr.* I. *cap.* 4. die wir ohne Ekel nicht ganz beſchreiben können.

VII. Von der lezten Gattung war der **Demiurgus**, der dieſe Welt zu bauen anfieng und in der Stille den Beyſtand des Aeon **Jeſus**, und ſeiner Mutter, der **Achamoth** dabey genoß. Er ſonderte daher die Seelenſubſtanz von der **materialiſchen** ab; aus der erſten bauete er die himliſchen Dinge, beſonders die ſieben Himmel, in deren jedem ein mächtiger Engel der Beherrſcher iſt. Den oberſten Himmel beherrſchet der Demiurgus; den Raum aber zwiſchen dem

Plero=

Pleroma und den Weltkörpern bewohnet die Achamoth:

Anm. Es iſt wahrſcheinlich, daß Valentinus durch die ſieben Himmel die ſieben Planeten verſtanden.

VIII. Die **materialiſche** Subſtanz hatte ihren Urſprung aus den drey Adfecten der Achamoth, der Furcht, der Traurigkeit und der Angſt, und daher entſtanden aus ihr eine dreyfache Gattung von Dingen. Die Furcht brachte die Thiere: die Traurigkeit die böſen Engel, deren Oberſter der Weltbeherrſcher (κοσμοκρατωρ) in der Luft unter dem Himmel des Demiurgi ſeinen Siz hatte, und die Angſt die Elemente der Körper, welche mit Feuer vermiſchet ſind:

VIIII. Hierauf bildete der Demiurgus den Menſchen. Er war aus der Seelenſubſtanz und der materialiſchen zuſammengeſezt und mit einem ſichtbaren Körper, wie mit einem Kleid umgeben. Die Achamoth ſchenkte, ohne des Demiurgi Wiſſen, auch ein Theilgen von der geiſtlichen; oder himmliſchen Subſtanz:

Anm. Man ſiehet daher, daß Valentinus drey Theile des Menſchen angenommen; oder, wenn man richtiger zehlet, vier: einen zweyfachen Körper, von denen der eine äuſſerlich, ſichtbar und aus grober, feſter Materie; der andere unſichtbar, innerlich und aus flüßiger Materie beſtehet, und eine zweyfache Seele, eine ſinnliche und eine geiſtliche. In dieſem lezten Stük kam er mit den andern gnoſtiſchen Partheien überein. Man ſehe **Mosheim** ebendaſ. p. 383.

§ VIII.

Nun iſt die **dritte** Klaſſe übrig, welche wir deswegen die **Anthropologie** genannt, weil die dahin-

dahingehörige Lehrſäze mehrentheils die Veränderungen des menſchlichen Geſchlechtes, in Beziehung auf Gott und göttliche Dinge, betreffen. Dahin denn dieſes gehöret:

I. Der Demiurgus lies ſich nach und nach verleiten, ſich ſelbſt als Gott anzuſehen, und hatte in dieſer Thorheit die Vorſteher der übrigen Himmel zu Nachfolgern. Der erſte erhielte durch die Propheten, die er zu den Juden ſchikte, daß ihn dieſes Volk vor den wahren Gott erkannten und verehreten:

Anm. Man ſiehet daraus, daß **Valentinus** hierinnen ebenfals den andern Gnoſtikern in der Lehre von dem Judengott beygetreten, und daß er den wahren göttlichen Urſprung der Bücher des alten Teſtamentes nicht habe zugeben können, wenn er gleich einige Schriftſtellen daraus angezogen und allegoriſch erkläret:

II. Hieraus entſtand bey dem menſchlichem Geſchlecht nicht allein der Mangel der wahren Erkäntnis Gottes; ſondern auch ein laſterhaftes Leben, indem ſie ihre ſinnlichen Lüſte durch die Vernunft zu bezähmen unterließen:

III. Um dieſem Elend zu ſteuren kam Chriſtus. Er iſt zum Theil aus der Seelen; zum Theil aus der geiſtlichen Subſtanz zuſammengeſezt und hatte einen ſichtbaren Körper aus einer feinen ätheriſchen Materie. Er begab ſich aus den obern Gegenden auf unſere Erde und zwar durch den Leib der Maria, wie Waſſer durch einen Kanal fließet. Bey der Taufe vereinigte ſich der Aeon Jeſus mit ihm:

Anm.

Anm. Dieſe Lehre des **Valentini** von der Perſon Jeſu Chriſti iſt mit vielen Schwierigkeiten und Dunkelheiten verknüpfet. So viel iſt gewis, daß dieſelbe mit dem ächten Lehrbegrif nicht übereingekommen, und auch nicht völlig mit den Vorſtellungen einerlei geweſen, welche ſich die andern gnoſtiſchen Partheien davon gemacht. Wir haben hier dem ſel. **Mosheim** am a. O. p. 335. gefolget, welcher noch folgende Schlüſſe aus dieſem Lehrſaz macht: Der Heiland iſt ein Sohn Gottes und ein wahrer Menſch; aber nicht eine Perſon mit zwey Naturen; ſondern zwey Perſonen: Die eine Perſon, Jeſus, iſt mit der andern nur ſo lang vereiniget geweſen, als ſie ihr Amt hier auf Erden ausgerichtet: Die andere Perſon, Chriſtus, hat zwar zwey Seelen, eine ſinnliche und eine geiſtliche; aber nicht, wie die andern Menſchen, zweyerlei Leiber, ſondern nur einen Leib gehabt, der nicht aus der groben Materie beſtanden, ſondern aus einer feinen; aber doch ſichtbaren: den er nicht aus und von der Jungfrau Maria angenommen; ob er gleich aus ihrem Leib hervorgekommen; ſondern mit von den obern Gegenden gebracht und das iſt die Urſach, warum er von der Gefahr, durch die ſinnlichen Leidenſchaften verführet zu werden, frey geweſen. Zu dieſen müſſen wir hinzu thun 1) daß **Valentinus** Chriſtum vor einen Sohn des Demiurgi ausgegeben und behauptet, daß die Propheten des alten Teſtaments von dieſem geweiſſaget, wie **Irenäus** *libr.* I. *cap.* 7. meldet, und daß daher der Demiurgus die Vereinigung deſſelben mit Jeſu nicht gewuſt; 2) daß einige Valentinianer eine natürliche Zeugung Chriſti aus dem Beyſchlaf des Joſephs und der Maria gelehret haben ſollen, welches aber ſehr unwahrſcheinlich iſt:

IIII. Sein Amt beſtand im Unterricht des Volks, ſie von der gottesdienſtlichen Verehrung des Demiurgi und der andern Beherrſcher abzuziehen und zur wahren Erkäntnis und Verehrung Gottes zu leiten, welches er mit vielen Wundern begleitete:

V. Die-

V. Dieſes empfand der Demiurgus ſo übel, daß er Chriſtum greifen und kreuzigen lies, welchen denn Jeſus und die geiſtliche Seele verlies. Es wurde daher nur der Leib mit der ſinnlichen Seele hingerichtet und getödtet:

VI. Es beſtimmt nunmehr das Verhalten der Menſchen gegen die Lehre Chriſti ihre zukünftige Schikſaale. Welche ihr folgen und daher theils mit Verwerfung aller Verehrung falſcher Gottheiten, ſelbſt des Judengottes, den einzigen wahren Gott erkennen und anbeten, theils aber ihre ſinnliche Seele ſtets unter dem Gehorſam der geiſtlichen; oder der Vernunft erhalten, von denen kommen nach dem Tod ihres Körpers, beyde Seelen zum Genus einer ewigen Glükſeligkeit, an einem Ort, welcher dem Pleroma ganz nahe iſt; Diejenigen aber, welche ſich durch Abgötterei; oder Laſter anders verhalten, werden gänzlich zernichtet:

Anm. Man braucht es nicht einmal zu ſagen, daß Valentinus die Auferſtehung der Todten, welche die Schrift den Chriſten verheiſſet, geleugnet, da es eine nohtwendige Folge von den Begriffen iſt, die er ſich von der Materie gemacht, Es verſtehen ihn einige nicht recht, wenn ſie meinen, daß er den Glükſeligen eine Art von neuen Körpern verheiſſen. Die merkwürdigſte Sache iſt dieſe, daß er zwar Belohnungen, nicht aber Beſtrafungen nach dem Tod gelehret und die Gottloſen einem gänzlichem Untergang unterworfen:

VII. Wenn nun alles, was von dem göttlichen Weſen bishero mit Materie verbunden geweſen, das iſt, alle geiſtliche Seelen, von der Materie wird abgeſondert ſeyn, denn wird die

Acha-

Achamoth in das Pleroma eindringen und mit Jeſu, als dem ihr beſtimmten männlichen Aeon ſich vereinigen: Die geiſtlichen Seelen kommen auch in das Pleroma unter die Engel und die ſinnlichen, ſo alsdenn von jenen werden getrennet ſeyn, bleiben in dem Siz des Demiurgi. Ein algemeiner Weltbrand wird dieſe ganze ſichtbare Welt in ein Nichts verwandeln.

§ IX.

Was nunmehro die **Sittenlehre** dieſer Leute betrift, ſo würden wir davon eine ſehr traurige Schilderung machen müſſen, wenn wir vor erlaubt hielten, auf der einen Seite alle Klagen wider die laſterhaften Ausſchweifungen der Valentinianer, welche ihnen ihre Gegner vorwerfen, vor unzweifelhaft gewis zu halten, auf der andern aber von dem Leben der Anhänger, auf die Beſchaffenheit des moraliſchen Lehrbegrifs zu ſchließen. Wir müſſen beyde Stüke daher unterſcheiden. Unter den Laſtern, welche den Valentinianern zur Laſt geleget werden, verdienen folgende bemerket zu werden, daß ſie Gözenopfer gegeſſen und den heidniſchen Opfermalzeiten beyzuwohnen, kein Bedenken gefunden: Daß ſie auch zum Theil ſich der römiſchen Schauſpiele nicht enthalten, bey denen Menſchenblut vergoſſen worden: Daß ſie die Verbindlichkeit, vor die Wahrheit zu ſterben, geleugnet: Daß ſie ſich in Anſehung der fleiſchlichen Luſt viele Freiheiten verſtattet und die ſorgfältige Bewahrung der Keuſchheit unter den Rechtgläubigen ver=

verſpottet. Man kan wol glauben, daß unter den Valentinianern auch laſterhafte Perſonen geweſen und daß vielleicht einige, den andern Chriſten misfällige, Handlungen derſelben in gewiſſen Lehrſäzen, ſie mögen nun von ihnen wol; oder übel verſtanden worden ſeyn, einen nähern; oder entferntern Grund gehabt; allein zwey Dinge können wir dabey nicht verſchweigen. Einmal iſt es nicht wahrſcheinlich, daß das Verderben der Lebensart unter den Valentinianern ſo algemein geweſen; als hier angegeben wird. Es würde ſonſt wider andere Beſchuldigungen ſtreiten, die ebenfals von glaubwürdigen Schriftſtellern wider ſie geführet werden. Sie ſollen der Enthaltung vom Beyſchlaf einen groſen Wehrt beygeleget und unter ſich Frauenzimmer, die einer beſtändigen Jungfrauſchaft gewidmet geweſen, gehabt: ja den Eheſtand ſelbſt verworfen haben. Sie ſollen durch eine ſtrenge Lebensart einen Schein der Tugend gehabt haben, der viele verleitet, ihnen beyzutreten. Hernach iſt ſehr merkwürdig, was Irenäus berichtet. Die Valentinianer führen, ſaget er, eine Sprache, die der Sprache der Kirche ähnlich, und verurſachen dadurch bey den einfältigen Gläubigen ein heimliches Misvergnügen und Murren wider die Biſchöfe, daß ſie die kirchliche Gemeinſchaft mit ſolchen Leuten nicht unterhalten wolten, welche doch mit ihnen in der Glaubenslehre einig, und diejenige Kezer nenneten, welche doch, wie ſie, rechtgläubig wären. Ich kan nicht begreifen, wie dieſes möglich geweſen

wäre, wenn die Valentinianer ſo laſterhafte Leute geweſen wären, da es gewis iſt, daß der Eifer der gemeinen Chriſten im zweyten Jahrhundert vor die Reinigkeit der Sitten ſehr gros geweſen. Wil man aber einwenden, daß die Bosheit das Licht ſcheue und die groben Verbrechen im Dunkeln geſchehen; ſo entſtehet billig die Frage, woher denn diejenigen Laſter bekannt worden, welcher die Valentinianer beſchuldiget werden.

Anm. Die Stellen der alten hat Tillemont in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 261. ſqq. geſamlet.

§ X.

Sehen wir auf die Sittenlehre ſelbſt, wie ſie Valentinus vorgetragen; oder beſſer, in ihrem Zuſammhang mit ſeinem Lehrgebäude, ſo iſt wegen des Mangels der umſtändlichen Nachrichten, uns nur erlaubet, einige Muhtmaßungen zu machen. Erſtlich mus, wenn hierinne ein vernünftiger und unpartheiiſcher Schluß gelten darf, zugegeben werden, daß die Lehrsäze des Valentinus von der Lehre Chriſti und von den Belohnungen derer, die ſolche in die Erfüllung bringen, nach dem Tode, der Ausübung einer ſtrengen Tugend an ſich eher beförderlich geweſen; als hinderlich. Wir ſagen nicht, daß dieſe Tugend eine wahre, chriſtliche, gottgefällige Tugend geweſen ſeyn würde, und geben gerne zu, daß dergleichen Vorſtellungen der Moral keine wahre Chriſten; ſondern feine Heuchler, die ſich vielleicht ſelbſt betrügen, zu machen geſchikt ſind;

ſind; allein Heuchler ſind keine äußerlich laſterhafte Perſonen, und von dem innern richtet nicht die Kirche; ſondern Gott. **Zweytens** ſind allerdings einige Lehrſäze des Valentini bekannt, welche ſchon die alten Kirchenlehrer als Grundſäze angeſehen, welche ein heimliches Gift vör die reine Tugend mit ſich führeten, und welche vielleicht von den laſterhaften Valentinianern aus Misverſtand; oder aus Bosheit ſo erkläret worden, daß ſie ihre Ausſchweifungen damit zu entſchuldigen geſucht. **Einmal** ſcheinet es, daß er der Erkäntnis Gottes (γνωσει) einen ſo hohen Wehrt beygeleget, daß ſie ſolche, ohne Ausübung der Tugend, zureichend zu ſeyn geglaubet, ob es gleich, wie bey den meiſten andern gnoſtiſchen Partheién, alſo auch hier, wahrſcheinlich, daß ſie eine blos ſpekulativiſche Erkäntnis Gottes nicht verlanget. Es iſt aber wol möglich, daß die Myſtik auch bey einigen Valentinianern die Folge gehabt, ſo ſie auch bey Rechtgläubigen nur gar zu oft hat, daß ſie erſt in Schwärmerei und denn in Laſter verfallen. **Hernach** konte der ganze Lehrbegrif vom Körper, der zum Siz und Urſach des Böſen gemacht und zu einem gänzlichen Untergang beſtimmt wurde, ſo ausgeleget werden, daß die Sittlichkeit der äußerlichen Handlungen wegfallen muſte. **Endlich** iſt ſonderlich eine gewiſſe Lehre von den älteren Schriftſtellern als ſehr gefährlich angegeben worden. Sie ſagen, **Valentinus** habe alle Menſchen in drey Klaſſen eingetheilet: einige wären geiſtlich, (πνευματικοι) andere ſeeliſch

 (ψυχι-

(ψυχικοι) noch andere kórperlich (υλικοι, χωικοι) und behauptet, daß die erſten nohtwendig ſelig wúrden, die zweyten ſo wol ſelig als verdammt werden kónten; die dritten ebenfals nohtwendig verdammt wúrden, und daraus gefolgert, daß bey den erſten die Gottſeligkeit úberflúßig: bey den zweyten allein nóhtig; bey den dritten unnúzlich wáre. Sezt man dazu, daß ſie ſich ſelbſt in die erſte Klaſſe: die andern Chriſten in die zweyte und die úbrigen Menſchen in die dritte Klaſſe geſezt; ſo iſt leicht begreiflich, wie ſie ſich ſelbſt die Laſter verſtatten und mit den rechtgláubigen Chriſten ihren Spott treiben kónnen. Es iſt aber mehr; als wahrſcheinlich, daß hierinnen die Lehre des Valentini entweder unrichtig verſtanden; oder von einigen laſterhaften Freunden derſelben úbel ausgeleget worden, weil dieſe Vorſtellungen den úbrigen Grundſázzen des Valentini entgegen, nach welchen nicht einzelne Menſchen in drey Gattungen einzutheilen ſind; ſondern jeder Menſch aus einer dreyfachen Gattung von Materie zuſammen geſezet iſt.

Anm. S. Mosheim commentar. de rebus chriſtianor. p. 379.

§ XI.

Wir múſſen hier noch eine Frage berúhren, welche wir nicht ſo zu beantworten im Stand ſind, als wir wúnſchen. Was hat Valentinus von den heiligen Búchern gehalten, welche die Chriſten vor den Erkántnisgrund ihrer Religionslehren erkennen? Nach der Vorſtellung, die

die er von dem Gott der Juden gehabt, mus ſeine Achtung gegen die Schriften des alten Bundes ſehr gering geweſen ſeyn, und die Widerſprüche, die ſeine Lehrſäze gegen die apoſtoliſchen Schriften zu offenbar enthalten, nöhtigen uns, kein günſtigeres Urtheil von dieſen zu vermuhten. Indeſſen können wir nicht verſchweigen, was nach dem Bericht der alten Kirchenlehrer dieſer Meinung entgegen iſt. Wir wollen es auf einige Säze bringen. **Erſtlich** meldet **Irenäus**, daß die Valentinianer, wie die übrigen Gnoſtiker, durch eine Menge von untergeſchobenen Schriften die Einfältigen betrogen; ob ſie aber, wie die Chriſten, eine beſtimte Samlung ſolcher Schriften gehabt, die ſie vor göttlich ausgegeben, läſſet ſich daraus nicht ſchließen. **Zweytens** gehöret hieher, daß **Valentinus** die Weiſſagungen von Chriſto, als wahre Vorherverkündigungen angenommen; deren Urſprung aber nicht dem wahren Gott; ſondern dem Demiurgo beygeleget. **Drittens** beſchweren ſich mehrere Väter über die falſchen Auslegungen bibliſcher Schriftſtellen, auf welche er ſich berufen. Sie haben uns auch Beyſpiele von der **valentinianiſchen Hermenevtik** übrig behalten, die freilich ſo widerſinniſch ausſehen, wie die Lehrſäze ſelbſt, welche durch ſie haben ſollen bewieſen werden. Wir wollen einige davon erzehlen. Die drey, in der Schrift gemeldete Söhne Adams, Kain, Habel und Seth haben die obengedachten dreyfachen Gattungen der Menſchen abgebildet. Das dreyßigjährige Alter Chriſti iſt der

Beweis von der Aeonenzahl geweſen. Eben dieſes haben die, in dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg angezeigte Stundenzahlen, bedeuten ſollen, indem 1. 3. 6. 9. 11. dreyßig ausmachen. Das zwölfjährige Alter Chriſti und die Zahl der Apoſtel zeiget die obengedachte Klaſſe der zwölf lezten Aeonen an. Wenn wir dieſes alles zuſammen nehmen; ſo können wir nicht anders denken; als daß Valentinus die heilige Schrift wirklich nicht angenommen; dieſe aber und ihre kabbaliſtiſche Erklärungen, welche freilich auch den rechtgläubigen Lehrern weder unbekannt; noch unangenehm waren, nur gebraucht, denen zu antworten, welche von ihm einen ſchriftmäßigen Beweis forderten.

Anm. S. Travaſa am a. O p. 98.

§ XII.

Wir ſchließen hier die Erzehlung der vornehmſten Theile des valentinianiſchen Lehrbegrifs, und begleiten ſie mit der Betrachtung einiger algemeinen Fragen, welche über denſelben in den neuern Zeiten aufgeworfen worden. Die erſte iſt über den Urſprung und die Quelle dieſes ſeltſamen Lehrgebäudes entſtanden. Es iſt ſehr merkwürdig, daß ältere und neuere Schriftſteller dieſe Frage ihrer Unterſuchung würdig gehalten und daß ſie in zwey Stüken völlig einig ſind: einmal, daß des Valentini obengedachtes Vorgeben, ſeine Erkäntnis dem Unterricht eines Schülers des Apoſtels Paulli zu danken zu haben, ungegründet ſey, welches wol keines

wei-

weitern Beweiſes bedarf: hernach, daß Valentinus nicht der erſte Urheber ſeines Lehrgebäudes ſey. Die Urſach dieſer leztern Anmerkung iſt ſehr faßlich. Der Lehrbegrif iſt zu künſtlich; als daß er das Werk der Erfindung eines Menſchen ſeyn könne. Wenn aber nun die Quelle ſelbſt beſtimmet werden ſol, aus welcher eine ſolche Menge von Thorheiten gefloſſen, die mit ſo groſem Fleiß zuſammen vereiniget worden; ſo theilen ſich die Antworten in verſchiedene Arten. Wir wollen ſie in einige Klaſſen eintheilen. Einige meinen, daß die Götterlehre der Heiden mit Valentini Vorſtellungen ſo genau übereinkomme, daß man daraus zu ſchließen berechtiget ſey, dieſer habe ſeine Lehrſäze aus jener hergeleitet. Dieſe Parthei kan in zwey Haufen getheilet werden, von denen der **erſte** die von den Dichtern der Griechen, beſonders dem **Heſiodo**, vorgetragene, Götterzeugungen; der **zweyte** die Theologie der alten Egyptier vor die Quelle der valentinianiſchen Irtümer angiebt. **Andere** glauben, daß die Philoſophen der Griechen die Lehrmeiſter unſers Kezers geweſen; ſie können ſich aber nicht vergleichen, welche Philoſophiſche Sekte hieher gehöre, indem ſie **entweder** den Pythagoras allein; **oder** den Plato allein; **oder** dieſe beyde mit andern, ſelbſt den **Epikuräern** und **Cynikern** nennen. Die **Dritten** wenden ſich an die Juden und ſuchen durch eine Vergleichung der kabbaliſtiſchen Lehrſäze, insbeſondere von den Sephiroth, zu erweiſen, daß Valentinus ſeine Gedanken dieſen zu

danken habe. Von dieſer Meinung, welche nicht ſo arm an Freunden iſt; als ſich einige einbilden, müſſen wir folgendes bemerken, **einmal**, daß die Aehnlichkeit zwiſchen den Aeonen und den Sephiroth nicht zu leugnen: **hernach** daß es falſch ſey, daß die Kabbaliſtentheologie zu jung ſey, um hier in Betrachtung zu kommen: **endlich**, daß bey einer unpartheiiſchen Prüfung verſchiedene Fragen nicht dürfen verwechſelt werden. Dieſe ſind: **theils**, haben die Kabbaliſten ſo geredet, wie die Valentinianer, ob gleich in verſchiedenen Sprachen? **theils**, haben ſie eben ſo gedacht; oder eben dieſe Begriffe mit ihren hebräiſchen Nahmen verknüpfet, die Valentinus mit ſeinen griechiſchen verbunden? **theils**, woher haben die Kabbaliſten ſelbſt dieſe Vorſtellungen genommen? Die **Vierten** finden in den von den ältern gnoſtiſchen Kezern vorgetragenen Lehrgebäuden die Grundſäze des valentinianiſchen und ſehen das, was in jenen, ſo weit ſie uns bekannt ſind, fehlet, als Zuſäze und eigentümliche Lehren unſers Kezers an, durch welche er jene zu verbeſſern und vollkommen zu machen geſucht. Endlich folgen die **Fünften**, welche in allen den verſchiedenen Ableitungen, die wir erzehlet haben, ſo viel wahrſcheinliches zu finden glauben, daß ſie alle mit einander verbunden wiſſen wollen. Wenn wir unſere Gedanken aufrichtig bekennen ſollen; ſo würden ſie auf folgende Säze ankommen: **erſtlich**, die meiſten der angeführten Meinungen haben einige Fehler, die uns abhalten, ihnen ſchlechthin beyzutreten.

Sie haben faſt alle keine hiſtoriſche Gewisheit vor ſich. Sie erweiſen nur eine Aehnlichkeit zwiſchen beyderlei Lehrſäzen, die ſie mit einander vergleichen. Und was das wichtigſte, iſt dieſe Aehnlichkeit nur auf einzelne Theile des valentinianiſchen Syſtems eingeſchränket. **Zweytens**, weil die Kabbala, eben ſo wie die gnoſtiſchen Religionslehren, aus der morgenländiſchen Philoſophie entſtanden, ſo iſt ſie nur vor eine Schweſter und vor keine Mutter der erſtern: mithin auch nicht der valentiniſchen Kezerei zu halten. **Drittens**, von der pythagoriſchen und reinen platoniſchen Philoſophie iſt dieſe zu weit unterſchieden; als daß wir zwiſchen ihnen eine ſo nahe Anverwandſchaft erkennen könten; die neuern Platoniker kommen ihnen näher; haben aber eben von den gnoſtiſchen Philoſophen erſt dergleichen Säze angenommen. **Viertens**, zwiſchen den Erzehlungen der griechiſchen Dichter und den Träumen der Valentinianer iſt eben der Unterſchied, der zwiſchen der Hiſtorie und der Metaphyſik iſt. Sie können alſo von einander nicht abſtammen, und eben dieſes Urtheil werden alle von der Ableitung von den Egyptiern fällen, welche der leztern Götterlehre kennen, wie ſie erſt in unſern Tagen aufgekläret worden. Mithin bleibet **fünftens** nichts übrig; als daß wir den wahren Urſprung in der morgenländiſchen Philoſophie und der von den ältern gnoſtiſchen Kezern verſuchten Verbindung mit der chriſtlichen Religion ſuchen. Die Abweichungen des Valentini von denſelben können ihre Nebenquel-

len gehabt haben, die ein Mann von ſo lebhafter Einbildungskraft leicht in einen Plan vereinigen können. Beſonders iſt es uns ſehr wahrſcheinlich, daß Valentinus mehr, als andere Gnoſtiker geſucht, bibliſche Redensarten zu entlehnen und mit denſelben gnoſtiſche Begriffe zu verknüpfen.

Anm. Zur Erläuterung dieſer Erzehlung müſſen wir von den Urhebern und Vertheidigern der hier erzehlten Meinungen vom Urſprung der valentinianiſchen Irtümer folgende Nachrichten beyfügen. Es haben aber dieſelbe abgeleitet: 1) von den Fabeln der griechiſchen Poeten, **Epiphanius** haereſ. XXXI. § 2. 2) von den Egyptiern, **Georg Hooper** conjectur. de Valentinianorum haereſi. London 1711. 3) Vom Pythagora allein, **Philaſtrius** de haereſ. *cap.* 38. 4) Vom Plato allein, **Tertullian** de praeſcript. adverſ. haeretic. *cap.* 7. ſqq. **Colberg** de origine haereſ. *cap.* 4. p. 117. ſqq. **Jöcher** in philoſ. haereſ. obic. p. 7. **Heumann** in den act. philoſ. *tom.* I. p. 51. und **Beauſobre** hiſtoir. du Manich. *tom.* II. p. 161. 5) Von mehreren philoſophiſchen Partheien **Irenäus** *libr.* II. *cap.* 19. **Maſſuet** in der *diſſ.* I. in Irenaeum. 6) Von den Kabbaliſten, vornehmlich **Buddeus** in der diſſ. de haereſi Valentiniana, welche, mit Antworten auf Maſſuets Einwürfe vermehret, der zweyten Ausgabe von ſeiner introduct. in philoſ. Ebraeor. angehänget iſt, und denn **Crojus** obſervat. in loca Origen. Tertull. **Hottinger** theſ. philolog. p. 441. **Pfaff** inſtitut. hiſtor. eccleſ. p. 133. womit noch **Zorn** opuſcul. ſacr. *tom.* I. p. 623. ſqq. zu vergleichen. 7) Von den ältern Gnoſtikern, **Mosheim** am a. O. und 8) Von den meiſten zugleich mein Vater in hiſtor. eccleſ. novi teſt. p. 832. und **Travaſa** iſtoria delle vite degli ereſiarchi di ſecolo ſecondo *part.* II. p. 77. ſqq.

§ XIII.

Es iſt unleugbar, daß die Lehrſäze des Valentini, wie ſie uns berichtet worden, nicht allein unge-

ungegründet ſind und den wichtigſten Grundlehren der geoffenbarten Religion ſo widerſprechen, daß ſie den Nahmen der Kezerei, aber keine Widerlegung verdienen; ſondern auch wider natürlich bekannte Wahrheiten, wider die Vernunft ſelbſt ſtreiten. Es iſt faſt unbegreiflich, wie ein Mann, dem ſelbſt ſeine Feinde weder Verſtand; noch Wiſſenſchaft abſprechen, ſolche Träume auszuſinnen, noch unbegreiflicher, wie er ſie als wahr andern zu empfehlen, fähig geweſen. Dieſes hat denn einige gelehrte Männer bewogen, daran zu zweifeln, ob auch Valentinus ſolche Thorheiten geglaubet und gelehret? Und dieſes iſt die zweyte Frage, von der wir reden müſſen. Es wird gar nicht gefraget, ob Valentinus dieſe; oder jene Lehrſäze vorgetragen, welche die alten aufgezeichnet? noch viel weniger, ob ſie, wenn ſie ſo verſtanden werden, wie die erſten Bedeutungen der von ihm gebrauchten Worte und Redensarten es zu verſtehen fordern und die älteſten Kirchenväter ſie verſtanden, vor irrig und unvernünftig zu halten? indem unſers Wiſſens Niemand dieſes beydes zu leugnen, gewaget; ſondern, ob nicht durch eine anderweitige Erklärung dieſe Thorheiten in vernunftmäßige Säze zu verwandeln; oder doch wenigſtens zu mildern ſind? Dieſes haben verſchiedne ſcharfſinnige Männer behauptet und durch Verſuche, in den valentinianiſchen Lehrbegrif Licht, Vernunft, Wahrſcheinlichkeit zu bringen, ihre Meinung zu erweiſen geſuchet. Sie haben aber ſehr kleinen Beyfall und die Verſchie-

denheit der Wege, die ſie erwehlet, ſcheinet, wo nicht die Unmöglichkeit, doch die Ungewisheit ſolcher Aufklärungen zu verrahten. Wir haben uns von der Richtigkeit keiner einzigen überzeugen können und der geringe Nuzen, den wir aus ſolchen Unterſuchungen der Wahrheit; oder ihrer Geſchichte verſprechen können, hält uns ab, weitläuftige Prüfungen derſelben hier anzuſtellen. So viel haben wir gefunden, daß ein vernünftiges Urtheil endlich auf der Entſcheidung dieſer Frage beruhen mus, ob in ſolchen Sachen die alten, deren Schriften wir als Quellen anſehen müſſen; oder die neuern einander vorzuziehen, wenn jene ſagen, dies hat Valentinus geſaget, und dieſe ſehr wilkürlich ihnen widerſprechen? eine Frage, die ſehr leicht zu beantworten.

Anm. Unter den neuern, welche auf dieſe Art Valentinum entſchuldigen wollen, ſind zu leſen: Souverain in Platoniſme devoilé *cap.* VIII. p. 68. Vitringa obſervat. ſacr. *libr.* I. *cap.* 2. p. 131. Arnold in der Kirchen und Kezerhiſt. Th. I. B. I. C. 4. § 16. u. f. Faydit in den eclairciſſem. ſur la doctrine et l'hiſtoire eccleſ. des deux premiers ſiecles p. 12. Thomaſius in cautel. hiſtor. eccleſ. *ſec.* II. p. 128. und Beauſobre, deſſen Stellen wir ſchon anzuzeigen Gelegenheit gehabt.

§ XIV.

Wir können nunmehro zu unſerer Erzehlung zurükkehren. Es iſt kein Zweifel, daß Valentinus ſeine Anhänger gefunden und eine eigne Parthei geſtiftet. Auch das iſt gewis, daß dieſe in Egypten vornemlich ihren Siz gehabt

und

und in mehreren Provinzen dieſes Reichs zerſtreuet geweſen. Daß er auch in Rom einen Verſuch gemacht, ſeine Grundſäze auszuſtreuen, iſt aus dem, was wir oben davon geſaget haben, klar genug. Sonſten ſind uns ſehr wenig Nachrichten von dieſer Parthei überliefert worden, wenn wir einige einzelne Anhänger ausnehmen, von denen wir nachhero reden wollen. Wir wollen uns dahero begnügen, noch einige Anmerkungen beyzufügen. Erſtlich iſt es nicht allein ganz unerweislich; ſondern auch ſehr unwahrſcheinlich, daß die Anzahl der Valentinianer ſo gros geweſen, daß ſie zur Zeit des Irenäi den Rechtgläubigen das Gleichgewicht gehalten. Zweytens werden von den Kunſtgriffen der Valentinianer, andere zu ihrer Parthei zu bringen, folgende Nachrichten des Tertullians nicht unnüzlich ſeyn. Sie ſuchten zuerſt ſich ein Vertrauen zu erweken und zwar durch eine genaue Beobachtung der Sitten und der Sprache der Rechtgläubigen. Wo ſie nun glaubten, einige Achtung erhalten zu haben, trugen ſie wider die reine Religionslehre Zweifel vor, die ſie mit Ermahnungen, das Wahre zu unterſuchen, und ſich in ihre Geſellſchaft zu begeben, unterſtüzten. Unterdeſſen entdekten ſie ſich einem ſolchen neuen Mitbruder noch nicht. Sie verlangten einen blinden Beyfall und daher verſuchten ſie erſt, ob eine Perſon ſich überwinden könne, das, was ſie ſagten, ſchlechthin, ohne weitere Prüfung, anzunehmen. Und, wenn ſie davon ſich verſichert hielten, pflegten ſie ihm ihre Geheim-

heimniſſe mitzutheilen, wiewol nicht alle alles erfuhren. Wurden von denen, ſo ſie einzunehmen ſuchten, ihnen Einwürfe gemacht; oder nähere Erläuterung der Dunkelheiten verlanget, ſo war dieſes hinreichend, den ganzen Umgang abzubrechen. Man hielte ſolche Seelen vor unfähig, ſo erhabene Wahrheiten zu kennen. Dieſes Bild iſt mehreren Schwärmern ähnlich, welche gezwungen ſind, heimliche Werbungen anzuſtellen. Drittens wollen wir aus eben dieſem Schriftſteller ihr Betragen gegen andere, die ihnen nicht beypflichteten, erzehlen. Fragte ſie jemand aus guter Meinung um ihre Lehre, ſo fertigten ſie mit der kurzen Antwort: es ſey ein Geheimnis, ihn ab und thaten dieſes mit einer Mine, die ihren Stolz und Verachtung anderer verrahten muſte. Wenn hierauf ſchärfer in ſie gedrungen wurde, ſo bekannten ſie die gewöhnlichen Lehren der Chriſten; aber in unbeſtimten und zweydeutigen Ausdrüken. Merkten ſie, daß man nicht ganz unwiſſend in der Sache, ſo leugneten ſie alles, was ſie jenem ſchon bekannt zu ſeyn vermuhteten. Wenn man aber ſie geradezu widerlegen wolte, ſo antworteten ſie mit Schlägen und beſtraften dadurch den Vorwiz und die Unvorſichtigkeit der Neugierigen. Man ſolte faſt Bedenken finden, daß lezte zu glauben. Solche unartige Religionsvertheidiger würden wol in der Republik keinen Schuz gefunden haben. Viertens müſſen wir die Hauptfrage nicht vergeſſen, wie lange ſich dieſe Parthei erhalten. Dieſe iſt wegen der Verſchiedenheit der Nach-

richten

richten vielen Schwierigkeiten unterworfen. J. C.
Gregorius von Nazianzus verſichert, daß ſie 350.
zu ſeiner Zeit nicht mehr vorhanden geweſen. 360.
Epiphanius wil noch von einigen Ueberbleib= 380.
ſeln wiſſen, die zu ſeiner Zeit die Kirche in Egy=
pten beunruhiget. **Theodoret,** der noch jün=
ger iſt, redet eine ähnliche Sprache, und **Ni=
lus** widerlegt einen Valentinianer Carpio, der
alſo ebenfals in der Mitte des fünften Jahrhun=
derts mus gelebet haben. Ja es wollen einige
im ſechsten; oder welches richtiger iſt, im ſieben=
den Jahrhundert Valentinianer ſuchen, weil ihr 692.
Nahme unter denen, von der bekannten **trulli=
ſchen** Kirchenverſamlung verdammten Kezern
ſtehet; dieſer Beweis wird aber dazu nicht hin=
reichen, da zumal in den mitleren Zeiten es
nicht ungewöhnlich geweſen, längſt ausgegange=
ne Kezerpartheien zu verdammen. Aus allem
dieſen ſcheint es wol am wahrſcheinlichſten, daß
die Valentinianer unter den chriſtlichen Kaiſern
nach und nach untergegangen: eine ſehr faßli=
che Veränderung, da die ganze Denkungsart im
vierten und fünften Jahrhundert den gnoſtiſchen
Grundſäzen wenig günſtig ſeyn konte.

Anm. Die Beweiſe des erſten Theils dieſes Abſchnitts ſind aus dem vorhergehenden bekannt. Von dem übrigen iſt beyzuſezen 1) daß die Meinung von der ſtarken Anzahl der Valentinianer von **Thomaſen** am a. O. vorgetragen und von **Weismann** memorab. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 175. widerleget worden: 2) was zum zweyten und dritten angemerket, in **Tertullians** Buch contra Valentinian. *cap.* I. zu finden: 3) **Gregorii** Stelle orat. XXIII. *tom.* I. oper. p. 414. **Epiphanii** haereſ. XXXI. § 7. **Theodorets** praefat. *libr.* II. fabul. haere-

haeretic. Nili epiſt. CCXXXIV. p. 87. ſtehe; der neuere Schriftſteller aber Travaſa ſey, der am a. O. p. 163. ſich auf can. 95. concil. quinoſexti berufet; und dabey den bemerkten chronologiſchen Fehler begehet.

§ XV.

Wir wollen dieſen Abſchnitt damit beſchlieſſen, daß wir noch die uns bekanntgewordenen **Gegner** des Valentini und ſeiner Anhänger erzehlen. Daß es ihm bey ſeinem Leben nicht an Widerſpruch gefehlet, lehret dasjenige, was wir oben von ſeinen Schikſaalen in Rom erzehlet, da allerdings aus Tertullians Bericht folget, daß er wegen irriger Lehre in den Kirchenbann gerahten. Man hat aber keinen Grund, deswegen zu muhtmaßen, noch viel weniger zu behaupten, daß einer; oder mehrere von den damaligen römiſchen Biſchöfen eigne Schriften wider dieſe Kezerei verfertiget, da weder dergleichen; noch glaubwürdige Zeugniſſe von ihnen vorhanden ſind. Die Nachricht, daß in J. C. 125. Sicilien wider die Valentinianer und beſonders die Herakleoniten eine Kirchenverſamlung gehalten worden, iſt nicht allein unzuverläßig; ſondern auch erweislich falſch. Eben ſo ungegründet iſt, daß der Biſchof zu Antiochien, Ignatius, wider den Valentinum geſchrieben, welches ſchon oben erinnert worden. Wenn alle dieſe fabelhafte Anmerkungen verworfen werden, ſo kommt das hiſtoriſch gewiſſe auf folgendes an. Irenäus rühmet die Verdienſte des B. Polykarpi von Smyrna, die er ſich durch die Zu-

rükbringung vieler verführten Chriſten zu Rom erworben. **Tertullian** nennet vier chriſtliche Schriftſteller, welche vor ihm wider die Valentinianer Bücher geſchrieben, denen er ſeinen Beyfall giebt. Der **erſte** iſt **Juſtinus der Martyrer**, deſſen algemeine Polemik wol hier gemeinet worden. Sie iſt verloren und daher können wir davon nichts ſagen. Der **zweyte** iſt **Miltiades**, ein Mann, deſſen Nahmen und von andern erlangte Lobſprüche bekannt genug ſind; was er aber geſchrieben, iſt ebenfals ganz verloren. Der **dritte** iſt **Irenäus**. Wahrſcheinlich redet der Lehrer von Carthago nur von demjenigen Theil des algemeinen Buchs wider die Kezer, welchen wir ſelbſt ſo wol genuzet. Endlich iſt der **vierte Prokulus**, von dem mehr geſtritten wird. Man weis, daß ein Mann, der dieſen Nahmen geführet, ſich durch die Vertheidigung der Montaniſtenparthei ſehr berühmt gemacht. Ein ſehr lächerliches Vorurtheil, daß ein Mann, der ſelbſt ein Kezer ſey, nichts wider andere Kezereien ſchreiben könne, hat wol die meiſte Schuld an dem Eifer, den einige erwieſen, zwey Prokulos in die Kirchenhiſtorie einzuführen. Nichts ſcheinet aber der Wahrheit gemäſſer, als daß nur ein Prokulus zugleich die reine Lehre wider die Valentinianer vertheidiget, und durch ſeine eigne Schwärmerei angegriffen. Der Streit iſt unnüz, da von keiner Art ſeiner Schriften etwas übrig iſt. Nach dieſen mus man den **Clemens von Alexandrien** ſezen. **Theodoret** und **Epiphanius** haben ſehr guten Grund, ihm

hier eine Stelle anzuweiſen, und wir können ihnen deſto ſicherer folgen, da wir die Schriften dieſes gelehrten Mannes in Händen haben, in denen er ſich mit der Widerlegung der Gnoſtiker und nahmentlich der Valentinianer beſchäftiget. Auf ihn folget **Tertullian**, von dem wir allein eine eigene Schrift bekommen, die dieſer Parthei entgegen geſezt iſt. Sie hat einen groſen Wehrt in der Hiſtorie, der noch gröſer ſeyn würde, wenn der Verfaſſer hätte ſeinem Vortrag können mehr Klarheit und wollen weniger ſatyriſche Züge mittheilen. **Theodoret** nennet noch den **Origenes**; wir haben ſchon die Stellen angezeiget, in denen dieſer vortrefliche Schriftſteller von den Valentinianern redet; es iſt aber zweifelhaft, ob er ein eigen Buch wider ſie abgefaſſet.

Anm. 1. Man ſchlage hier nach 1) vom Concilio in Sicilien, das Buch Praedeſtinatus *cap.* 15. 2) vom Polykarpo, **Irenäum** *libr.* III. *cap.* 3. 3) die Stelle des **Tertullians** adverſ. Valentin. *cap.* 5. 4) vom Prokulo, deſſen wir unten noch einmal gedenken werden, **Cave** hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *vol.* I. p. 100. und 5) die Stellen des **Epiphanii** haereſ. XXXI. und **Theodorets** *libr.* I. haeret. fabular. *cap.* 19. p. 207.

Anm. 2. Da wir die beſten neuern Schriftſteller, ſonderlich **Mosheim**, **Buddeum**, **Travaſa**, **Hooper**, **Beauſobre**, ſchon angeführet haben, ſo wollen wir nur noch **Ittig** diſſ. de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 5. und **Natal. Alexanders** hiſtor. eccleſ. *ſec.* II. *diſſ.* 15. p. 495. ſqq. beyfügen; welcher leztere ſich die unnöthige Mühe gegeben, die Thorheiten des **Valentini** zu widerlegen.

Die

Die fünfte Abtheilung

Von den Kezern und kleinern Partheien, die durch die valentinianiſche Kezerei entſtanden.

§ I.

Es iſt ſehr faslich, daß die Anhänger des Valentini ſich in kleinere Haufen getrennet. Ein Lehrgebäude kan dergleichen Spaltungen leicht veranlaſſen, welches der Einbildungskraft einmal den Weg weiſet, tauſend Zuſäze hinzuzufügen und durch andere Veränderungen die alten Vorſtellungen zu verbeſſern. Und da dieſe Arbeit einem jeden leicht und angenehm ſeyn mus, der einmal in ſolche unendliche Ausſchweifungen des Wizes verfället, ſo müſſen auch unter denen, welche in den Grundſäzen einig ſeyn und entweder nur ihre; oder gar keine Veränderungen wollen gelten laſſen, nohtwendig Widerſprüche entſtehen und dieſe den Haufen trennen. So gewis dieſe Betrachtung iſt, mit ſo viel Dunkelheit iſt die Hiſtorie derſelben angefüllet. Es kommt aber hier die ſchwereſte Frage darauf an, ob es wahr ſey, daß dieſe; oder jene Parthei von dem Hauptſtamm der Valentinianer herzuleiten. Wenn man ſich an die Ausſage der alten ſchlechthin halten wil, welche noch dazu ihre Gegner ſind; ſo würde die Frage bald entſchieden ſeyn. Allein der Mangel einer wah-

ren Aehnlichkeit, welche zwiſchen der Mutter und Tochter erwartet wird, erreget oft den erſten Verdacht, daß ſich die Sache anders verhalte: er wächſt, wenn man das Algemeine der gnoſtiſchen Schwärmerei vom Eigentum der Valentinianer abſondern wil, und wird noch ſtärker, wenn man die gar zu groſe Freigebigkeit der alten Kirchenlehrer bedenket, welche verhaßte Kezernahmen andern ſchenket, welche mit Grund dieſes Geſchenk ausſchlagen würden. Wir ſehen hier keinen andern Weg, als dergleichen Partheien, die vor Valentini Enkelinnen gehalten werden, einzeln zu erzehlen und aus der Geſchichte die Richtigkeit; oder Unrichtigkeit der angegebenen Abſtammung zu beurtheilen.

§ II.

Der erſte, von dem wir reden müſſen, iſt Ptolomäus. Seine perſönlichen Umſtände ſind uns ſchlechterdings unbekannt, und es iſt eine ſehr unnüze Mühe, durch leere Muhtmaßungen den Mangel hiſtoriſcher Nachrichten zu ergänzen. Von der Zeit iſt nur das gewis, daß er im zweyten Jahrhundert gelebet, weil Irenäus ſeiner gedenket. Daß er ein Anhänger des Valentini geweſen, melden die alten einſtimmig und das, was wir von ſeinen Lehrſäzen wiſſen, beſtätiget dieſe Nachricht; allein daß er ein Schüler deſſelben geweſen und ſeinen perſönlichen Unterricht genoſſen, ſaget keiner. Das wichtigſte iſt, daß Epiphanius uns einen ziemlich

ſich weitläuftigen und daher ſehr erheblichen Brief dieſes Mannes aufbehalten, welchen er an ein Frauenzimmer, Flora, geſchrieben. Es iſt hier wieder vergeblich, die Umſtände und den Ort des Aufenthalts dieſer Perſon zu errahten. Der Inhalt des Briefes iſt wichtig, weil er uns die Gedanken des Ptolomäi vom Urſprung des moſaiſchen Geſezes bekannt macht. Er giebt einen dreyfachen Urheber an, Gott, Moſen ſelbſt und einige ältere Vorfahren, deren Verordnungen mündlich überliefert worden. Ein gelehrter Mann hat Recht, daß alle gnoſtiſche Kezer ſehr nachtheilig von dem moſaiſchen Geſeze geurtheilet und dieſes vor keine eigentliche Lehre des Ptolomäi zu halten. Allein es iſt eben ſo gewis, daß wir von keiner andern gnoſtiſchen Kezerei erweiſen können, daß ſie ſo ordentlich dieſe Geſeze in Klaſſen gebracht und jeder ihren Urheber angewieſen, wie Ptolomäus. Die zehen Gebote hält er beſonders vor göttlich. Auſſer dieſen, melden auch die alten, daß er in dem Aeonenſyſtem einige Aenderung vorgenommen. Darinnen kommen jene **einmal** überein, daß er die dreyßig Aeonen mit acht andern vermehret; **hernach**, daß nicht er, ſondern einige ſeiner Anhänger den oberſten Aeon, oder Gott ſelbſt, den ſie auch die Tiefe genennet, nicht einen, ſondern zwey weibliche Aeonen, den **Verſtand** und den **Willen** (θελησις, θελημα) beygefüget; ob es aber richtig ſey, daß er deutlicher dieſe und die übrigen Aeonen vor Eigenſchaften Gottes und keine beſondere Subſtanzen ausgegeben, und

über die Nohtwendigkeit der Welt ſich richtiger erkläret, als Valentinus, verdienet noch eine nähere Unterſuchung. Das erſtere ſcheinet weniger Schwierigkeit zu haben, wenn es wahr iſt, daß er gelehret, Gott heiſſe eine **Mutter**, in ſo fern er etwas hervorbringe: die **Wahrheit**, in ſo fern er etwas ſage: der **Menſch**, in ſo fern er ſich offenbahre; es beruhet aber auf weniger glaubwürdigen Nachrichten. So viel aber iſt richtig, daß Ptolomäus eine Parthei der **Ptolomäiten** geſtiftet, man weis aber nicht, wie lang ſie gedauert.

Anm. Die älteren Nachrichten haben wir dem **Irenäo** *libr.* I. *cap.* 5. 6. *libr.* II. *cap.* 4. **Tertullian** adverſ. Valentin. *cap.* 33. dem Verfaſſer des adpendic. ad Tertull. de praeſcr. haeretic. *cap.* 49. dem **Epiphanio** haereſ. XXXIII. **Philaſtrio** *cap.* 39. **Auguſtino** de haereſ. *cap.* 13. zu danken. Das gedachte Schreiben an die Flora, hat aus dem **Epiphanio** am a. O. § 3. **Grabe** ſpicileg. patr. *ſec.* II. *tom.* I. p. 69. am beſten geliefert. Die beyden gelehrten Männer, deren Muthmaßungen beygebracht worden, ſind **Mosheim** commentar. de rebus chriſtianor. ante Conſt. M. p. 389. ſqq. und **Beauſobre** in der hiſtoire du Manich. *tom.* I. p. 499. Noch ſind zu vergleichen **Maſſuet** *diſſ.* I. in Irenaeum § 83. **Dodwell** *diſſ.* IV. in Iren. § 28. ſqq. **Buddeus** de haereſ. Valentin. § 18. und **Travaſa** am a. O. p. 181. ſqq.

§ III.

Der **zweyte** iſt nur ſeinem Nahmen nach bekannt. Er hies **Secundus** und ſuchte das Aeonenſyſtem ſeinen Einſichten nach zu verbeſſern. Er hat die guten und böſen Aeonen genauer von einander unterſchieden und nicht allein ſich dadurch dem manichäiſchen Syſtem mehr

genähert; ſondern ſich über den Begrif der Aeonen, daß ſie wirklich von einander abgeſonderte Subſtanzen wären, deutlicher erkläret; als Valentinus. Das erſtere hat er ſo ausgedrukt: Von den acht erſten Aeonen gehöreten vier auf die rechte, vier auf die linke Seite. Jene führten den Nahmen des Lichts, dieſe der Finſternis. Auf eben dieſe Art verſtehen wir die Nachricht, daß Secundus Chriſto einen Scheinkörper beygeleget und daher deſſen wahre Menſchheit geleugnet. Er hat dieſen, in der That den meiſten gnoſtiſchen Kezern gemeinſchaftlichen, Lehrſaz, wahrſcheinlich klärer vorgetragen; als Valentinus. Daß er aber eine noch verderbtere Sittenlehre beygefüget und grobe Laſter gut geheiſſen, meldet nur **Auguſtinus**.

Anm. S. Irenäum *libr.* I. *cap.* 5. Tertullian adverſ. Valentinian. *cap.* 4. und 38. Philaſtrium de haereſ. *cap.* 40. Epiphanium haereſ. XXXII. Auguſtinum de haereſ. *cap.* 12. Theodoretum *libr.* I. haeretic. fabular. *cap.* 8. Maſſuet, Buddeum, Mosheim am a. O.

§ IV.

Noch berühmter iſt der **dritte** geweſen, **Herakleon**. Man weis von ſeinen Umſtänden nichts und iſt es nur wahrſcheinlich, daß er ſich in Egypten aufgehalten. Daran iſt kein Zweifel, daß er Valentini Schüler geweſen; ob aber damit eine andere Nachricht zu verbinden, daß auch Secundus ihm Unterricht ertheilet, iſt eine unerhebliche Frage. Wäre die lezte von einem älteren Zeugen; als ſie wirklich iſt, ſo

würde die Vereinigung ſo ſchwehr nicht ſeyn. Aus dieſen Umſtänden läſſet ſich die Zeit allein muhtmaßen, wenn er gelebet. Man mus ihn in den mitlern Theil des zweyten Jahrhunderts ſezen. Er würde älter ſeyn, wenn es wahr wäre, daß er unter dem P. Alexander dem I. in Sicilien auf einer Kirchenverſamlung verdammt worden; allein die ganze Nachricht iſt gewis falſch, daß wir daher auch von den daſelbſt erzehlten Irtümern des Herakleons nichts glauben können. Wir halten es auch vor vergeblich, zwey Herakleons anzunehmen, weil ſchon der erſte Grundſaz, daß ſo frühzeitig in Sicilien ein Concilium gehalten worden, hiſtoriſch unmöglich iſt. Sicherer iſt es, daß Herakleon ein Schriftſteller geweſen. Er hat gewis über das Evangelium Johannis eine Erklärung geſchrieben, aus welcher **Origenes** und **Clemens** von Alexandrien einige kleine Stüke uns aufbehalten. Hingegen iſt es ſo klar nicht, daß er eine ähnliche Arbeit über den Matthäum; oder den Lukam hinterlaſſen. Von ſeinem Lehrbegrif melden uns die alten, theils, daß er in der Grundlage mit dem valentinianiſchen übereingeſtimmet; theils, daß er einige eigentümliche Lehrſäze und Uebungen gehabt, die wenigſtens weder von Valentino; noch von andern Gattungen ſeiner Anhänger gemeldet worden. Dahin gehöret **erſtlich**, daß er auch deutlicher zwey verſchiedene Grundweſen, ein gutes und ein böſes, gelehret; jedoch nicht gelehret, daß beyde gleichewig wären; ſondern vielmehr **zweytens**, deswegen

in

in dem valentinianiſchen' Lehrgebäude die Aenderung gemacht, daß er auch dem **Stillſchweigen** (σιγῇ) eine Abſtammung von der Tiefe (βυθῷ) oder dem höchſten Gott beygeleget: **drittens**, daß er ausdrüklich behauptet, der Menſch beſtehe aus drey Theilen, dem Leibe, der Seele und einem dritten, worinnen er wahrſcheinlich wie Valentinus gedacht; aber klärer; als jener, geredet: **viertens**, daß er die Sterbenden mit einem koſtbaren Balſam geſalbet, mit Herſagung gewiſſer Formeln, davon die eine an die obern Kräfte und Fürſtentümer; die zweyte aber an den Demiurgum gerichtet geweſen (welche beyde Epiphanius mittheilet) um dadurch den Uebergang der himliſchen Seele in die höhere Gegenden; der vernünftigen aber in den Siz des Demiurgi zu befördern, und daß er dieſe feierliche Handlung ſeine **Erlöſung** genennet. Man ſezet hinzu, daß er das mündliche Bekäntnis ohne wahren Glauben verworfen, welches wol keinen Tadel verdienet, und daß die Taufe den Menſchen unfähig mache, eine Sündenſchuld auf ſich zu laden, wenn auch gleich ſeine Handlungen mit Sünden beflekt ſeyn ſolten: welches leztere doch auf dem obengedachten unſtatthaften Zeugnis beruhet.

Anm. 1. Zu den Quellen gehören **theils** die Ueberbleibſel des Herakleons ſelbſt, welche **Grabe** ſpicileg. patr. *ſec.* II. *tom.* I. p. 80. geſamlet; **theils** die Nachrichten **des Clemens von Alexandrien** *libr.* IV. ſtromat. p. 595. des **Origenis** comm. in Ioann. p. 60. des Verfaſſers des Anhangs zu **Tertullians** Buch de praeſcription. haereticor. *cap.* 49. des **Epiphanii** haereſ XXXVI.

XXXVI. des Philaſtrii *cap.* 41. des Auguſtini de haereſ. *cap.* 16.

Anm. 2. Die verworfene Nachrichten ſtehen in dem Buch praedeſtinatus, *cap.* 16. im erſten Theil der Werke des Sirmonds, p. 273. Siehe noch Baluzens concil. p. 30. Dawider hat Pearſon oper. poſth. p. 230. ſqq. und Travaſa vite degli ereſiarchi del ſecol. II. *part.* 2. p. 176. ſqq. gelehrt geſchrieben.

Anm. 3. Man ſehe Basnagens annal. politico-eccleſ. *tom.* II. p. 50. Dodwell *diſſ.* IV. in Irenaeum § 43. Ittig de haereſiarch. *ſec.* II. *cap.* 6. § 3. Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 53. Tillemont in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 604 und Vogts eigne Abhandlung in der biblioth. haereſiol. *tom.* I. *faſcic.* 2. p. 273. ſqq.

§ V.

Der vierte, welcher eine Parthei geſtiftet, war Marcus. Man weis ſehr wenig von ſeiner Perſon. Es iſt nur wahrſcheinlich, daß er aus Egypten geweſen. Die alten nennen ihn einen Schüler des Valentini; es iſt aber ebenfals ungewis, ob es von einem perſönlichen Unter-
J. C. 180. richt zu verſtehen. Er hat im zweyten Jahrhundert gelebet und vielleicht zu gleicher Zeit mit dem Irenäo. Es iſt daher falſch, wenn ein jüngerer Schriftſteller vorgiebt, daß er ſchon von dem Biſchof Clemens von Rom ſey verdammt worden. Aus dem, was Irenäus von ſeinem eignen Umgang mit Gliedern dieſer Parthei verſichert, wird geſchloſſen, daß dergleichen in Gallien geweſen. Man tadelt den Hieronymum mit Recht, daß er einen andern Marcum, der im vierten Jahrhundert unter den Priſcillianiſten in Spanien gelebet, mit dieſem Marco ver-

vermiſchet. Die Klagen, ſo über ihn geführet werden, ſind von einer zweyfachen Gattung. Erſtlich iſt es wol nicht zu zweifeln, daß er den Lehrbegrif des Valentini zu verbeſſern geſucht; was aber von den Veränderungen, die er darinnen getroffen, gemeldet worden, iſt über die maßen verworren und dunkel. Er ſol nach einigen die erſte Klaſſe der oberſten vier Aeonen von Gott; oder dem Bytho abgeſondert haben. Dieſe vier wären ihm in Frauenzimmergeſtalt erſchienen: hätten ihm die Zeugung der dreyßig Aeonen durch Ausſprechung gewiſſer Sylben, bekannt gemacht und ihm das Geheimnis der Buchſtaben des griechiſchen Alphabets gelehret. Aus dieſer Urſach habe er in den griechiſchen Buchſtaben ein ſehr beſonderes Mittel geſucht, alle Weisheit dadurch zu erlangen, und ſich zu ſeiner Vertheidigung auf das bibliſche A und O berufen. Er ſol eine zweyfache Menſchenſchöpfung angenommen haben, von denen die erſte am ſechsten Tag den irdiſchen und die zweyte am achten Tag den himliſchen Menſchen betroffen. Von der Perſon Jeſu Chriſti und der Auferſtehung der Todten hat er ſich von den gewöhnlichen Vorſtellungen der Gnoſtiker nicht entfernet, ob er gleich von der erſten ebenfals ſeine eigne Sprache gehabt zu haben ſcheinet. Auch das iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ſie ſo wol Schriftſtellen nach ihren Begriffen erkläret; als auch falſche untergeſchobene Bücher gebraucht. Ueberhaupt ſcheinet das Urtheil derjenigen nicht ungegründet, welche den Marcum vor einen

Schwär-

Schwärmer halten, der bis zum Wahnwiz ſeine Einfälle getrieben, da wol von einem vernünftig denkenden Mann dergleichen nicht zu erwarten. **Zweytens** beſchweret man ſich über verſchiedene Neuerungen, die er bey den gottesdienſtlichen Handlungen unternommen. Er ſol, auſſer der Taufe, eine andere Art der Einweihung eingeführet haben, welche er die Erlöſung genannt, indem jene zur Sündenvergebung; dieſe aber zur Erlangung der Vollkommenheit diene: jene gehöre vor die ſinnliche Seele; dieſe vor den Geiſt: jene ſey von Johanne geprediget; dieſe von Chriſto geſchenket; worinnen aber dieſe beſtanden, ſcheinet nicht zuverläßig bekannt worden zu ſeyn. Ferner ſollen ſeine Anhänger die Taufformel ziemlich gnoſtiſch verändert und andere das Taufwaſſer mit Oel vermiſchet und gewiſſe hebräiſche Worte dabey ausgeſprochen haben. Noch weiter bedieneten ſie ſich bey den Sterbenden gewiſſer Gebetsformeln, dergleichen uns einige aufbehalten worden. Sie ſolten die Kraft haben, den Demiurgum in Verwirrung zu ſezen, und dadurch den Seelen die glükliche Ankunft an den, vor ſie beſtimten, Oertern zu erleichtern. Am meiſten aber wird er wegen der Zauberei beſchrieben. Dieſe Anklage verdienet eine nähere Unterſuchung, bey welcher es auf folgende Stüke ankommen dürfte. Erſtlich iſt es wol richtig, daß ſo wol Marcus; als ſeine Anhänger ſich der Magie gerühmet und ſich deren als eines Mittels bedienet, den Beyfall des Volks zu erhalten. So bald man aber

auf

auf nähere Umſtände kommt, die wir gleich anführen wollen, ſo gründet ſich alles, was wir davon aus dem Irenäo, dem allein glaubwürdigen Geſchichtſchreiber, wiſſen, auf das Anſehen ſolcher Zeugen, die in andern Fällen ſehr verwerflich ſeyn würden. Es ſind einmal Weiber, hernach noch dazu Weiber, welche ihre Parthei verlaſſen wolten, und endlich ſolche Weiber, welche geſucht, in die Kirche der rechtgläubigen Chriſten aufgenommen zu werden. Ob dieſe alles wiſſen können, ob ſie alles richtig wiſſen können, welches in dieſem Falle eine ſorgfältige und hinlängliche Unterſuchung voraus ſezet: ob ſie ganz frey geweſen, ihrer ehemaligen Parthei aus Haß nichts nachzulügen, und ihrer iezigen aus Hofnung, deſto geneigteres Gehör zu finden; oder auch nur aus Leichtglaubigkeit, was vorzulügen, ſind nöhtige Artikel, die bey dieſem Zeugenverhör ſolten; aber iezt nicht können in Unterſuchung kommen. Zweytens haben wir die Beyſpiele der Zauberkünſte und Hexereien ſelbſt zu betrachten. Es iſt hier merkwürdig, daß ſie in zwey Klaſſen getheilet werden. Einige haben zur Abſicht gehabt, Männer; andere, nur Weiber zur Parthei zu ziehen. Was jene betrift, ſo wiſſen wir nur zwey Stüke, die bey dem Abendmahl gebraucht worden. Einmal ſol er durch Zauberei gemacht haben, daß der weiſſe Wein im Kelch eine rohte Farbe bekommen. Dazu iſt wol keine Zauberei nöhtig geweſen, und Marcus mus ſehr tumm geweſen ſeyn, wenn er gehoft hätte, nur die einfältigſten Men-

ſchen

ſchen zu betrügen. Es ſcheinet daher weder Hexerei; noch Betrug; ſondern nur eine Gewohnheit geweſen zu ſeyn, weiſſen Wein mit rohten zu vermiſchen, um dadurch eine nähere Aehnlichkeit mit Blut zu bewirken. Zweytens ſol er gemacht haben, daß nach dem Genus des Abendmahls in einem groſen Kelch mehr Wein übrig geblieben; als im kleinen geweſen, aus welchem man getrunken; es ſcheinet aber auch hier ein Misverſtand; oder Misdeutung geweſen zu ſeyn. Die Zauberei, die er an dem Frauenzimmer ausgeübet, hatte den beſondern Zwek, ſie zum Geldgeben, und zur Unzucht zu bewegen, und beſtand nicht allein in Liebestränken; ſondern auch in Begeiſterungen, durch welche ſie anfiengen, Prophetinnen vorzuſtellen. Vielleicht hat hier eben die Zauberei ſtatt gehabt, welche in Frankreich in den neuern Zeiten ſo viele Convulſionaires beſonders unter dem Frauenzimmer verſchaffet.

§ VI.

Wir wollen damit die wenigen Nachrichten verbinden, die wir von ſeinen Anhängern haben. Sie heiſſen, **Markiten, Markoſiten, Markoſianer.** Daß ſie wol dem gröſten Theil nach in Egypten zu ſuchen, iſt ſehr wahrſcheinlich. Man verſtehet die Erzehlung, daß Marcus die Ehefrau eines Diakoni aus Aſien verführet, übel, wenn man daraus ſchließen wil, daß auch in Kleinaſien ſich Markoſier gefunden, weil die That nur eine Perſon betroffen, die noch dazu ihrem Ehemann mit dem Marco entlaufen.

Wenn

Wenn man dergleichen Leute in Gallien ſuchen wil; ſo mus der Beweis aus Irenäi Umgang mit ihnen, und nicht aus dem **Hieronymo** genommen werden, deſſen Fehler wir oben ſchon bemerket. Ueber die Frage, wie lange ſie gedauret, iſt wenig Gewisheit. Es ſind einige der Meinung, daß ſolche Schwärmer noch im vierten Jahrhundert bekannt geweſen, allein der Beweis, weil im dreyßigſten arabiſchen Kanon des nicäniſchen Concilii ihrer Meldung geſchehe, wird keinem hinreichen, der da weis, mit wie vielem Recht dieſe arabiſchen Zuſäze verworfen werden. Viel zuverläßiger würde dieſe Meinung ſeyn, wenn es ſeine Richtigkeit hätte, daß die **Archontiker** eine Gattung der Markoſier geweſen. Weil aber dieſe Nachricht nicht unwahrſcheinlich iſt; ſo wollen wir hier von ihnen reden. Man hat von dieſen Kezern; oder vielmehr Schwärmern, in Anſehung der Zeit ihres Urſprungs eine doppelte Nachricht. Nach der einen iſt dieſe Parthei auf der Inſel Creta entſtanden und von einem Biſchof Dioscorus; oder J. C.
Diodorus zu Gortyna verdammt und widerlegt 190.
worden, welches voraus ſezet, daß es gegen das 203.
Ende des zweyten; oder den Anfang des dritten Jahrhunderts geſchehen. Allein dieſes iſt nicht wahrſcheinlich, weil es auf dem Anſehen eines ſehr zweydeutigen Zeugen beruhet. So viel iſt gewis, daß nicht allein **Irenäus** und **Tertullian**; ſondern auch **Philaſtrius** ſie nicht gekannt. **Epiphanius** iſt der älteſte Schriftſteller, der von ihnen redet und zwar ſo, daß man

dieſe

dieſe Parthei vor jünger halten mus. Er ſaget,
daß ein Münch in Paläſtina mit Nahmen Peter,
in einem Dorf Cabarbaricha nahe bey Hebron
J. C. der Stifter dieſer Sekte geweſen und ſonderlich
380. einen armeniſchen Münch, Eutacten, zu ſeinem
Schüler gehabt, der in Armenien ſeine Kezerei
ausgebreitet; ſey aber von ihm, Epiphanio, in
Bann gethan und widerleget worden. Dieſer
Umſtand und der Münchsſtand beyder Haupt-
perſonen laſſen uns nicht zweifeln, daß der Ur-
ſprung nach der Mitte des vierten Jahrhunderts
zu ſezen; machen aber auch die Abkunft von den
Markoſiern ſehr ungewis. Ihre Lehrſäze aber
kommen **theils** der gnoſtiſchen Aeonenlehre ſehr
nahe; nur ſcheinen ſie ſolche Geiſter nicht Aeo-
nen; ſondern **Fürſten** (ἀρχοντες) oder **Kräfte,**
Mächte (ἀρχαι) genant, und daher ihren Un-
terſcheidungsnahmen erhalten zu haben; **theils**
ſind ſie ihnen eigen geweſen. Sie ſezten zwiſchen
ihren Fürſten und den Menſchenſeelen eine beſon-
dere Verbindung: verwarfen die Taufe, welche
ſo wol; als das Geſez, ein Werk des **Sa-**
baoth, eines böſen Geiſtes und Judengottes
wäre: lehreten, daß wenn die Seelen die Wahr-
heit erkannt und der Taufe entgangen, ſie in je-
de himmliſche Welt kommen und endlich zu der
algemeinen Mutter und dem algemeinen Vater
zurük kommen würden: nahmen verſchiedene un-
ächte Schriften an, machten aber doch unter die-
ſen gewiſſe Klaſſen. Man kan ſich von ihnen
wol keinen richtigern Begrif machen; als daß es

Leute geweſen, welche durch eine ſehr unreine Myſtik auf Schwärmerei verfallen.

Anm. 1. Die Quellen von dem **Marco** und **Markoſiern**, ſind: **Irenäus** adverſus haereſes *libr.* I. *cap.* 8. 9. 18. **Epiphanius** haereſ. XXXIV. **Theodoretus** *libr.* I. haeretic. fabular. *cap.* 9. **Auguſtinus** de haereſ. *cap.* 14. **Philaſtrius** de haereſib. *cap.* 42. Mit dieſen ſind zu vergleichen: **Colberg** de origin. et progr. haereſ. *cap.* IV. p. 131. **Nourry** adparat. ad biblioth. max. patr. *tom.* I. p. 304. **Tillemont** memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 291. ſqq. **Maſſuet** *diſſ.* I. in Iren. § 86. **Rhenferd** oper. philolog. p. 194. **Ittig** diſſ. de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 6. § 4. **Buddeus** diſſ. de haereſi Valentin. § 18. p. 661. und **Mosheim** comment. de rebus chriſtian. ante Conſtantin. p. 391.

Anm. 2. Von den **Archontikern** ſind die verworfene Quelle der Verfaſſer des Buchs praedeſtinatus *cap.* 20. und 12. die ächten aber, **Epiphanius** haereſ. XL. **Theodoretus** *libr.* I. haeretic. fabular. *cap.* 9. ſqq. **Auguſtinus** de haereſ. *cap.* 20. mit denen zu verbinden Tillemont am a. O. p. 295. **Nourry** ebendaſ. p. 305. und **Buddeus** ebendaſ. p. 674.

§ VII.

Es iſt eine algemeine Gewohnheit, den beſondern valentinianiſchen Partheien die **Colarbaſianer** beyzufügen, welche erſt in den neueſten Zeiten, an einem ſehr gelehrten Mann einen merkwürdigen Tadler gefunden. Dieſer ehrwürdige Greis ſezet voraus, daß nur **Irenäus** allein vor einen glaubwürdigen Zeugen gelten könne, und meinet, daß, da in der Stelle, wo die einzige Nachricht dieſes alten Schriftſtellers enthalten, der Nahme **Colarbaſus**, ein Schreibfehler ſey, gar nie ein Mann dieſes Nahmens in der Welt geweſen. Wenn dieſes wahr

ſeyn ſolte; ſo müſte dieſer Fehler ſchon im vierten Jahrhundert in allen Handſchriften geſtanden haben, welche die Schriftſteller an ſo verſchiednen Orten gebraucht haben. Es kommt aber noch dazu, daß eben dieſe alten ziemlich einſtimmig Dinge von Colarbaſo berichten, welche ſie nicht aus dem Irenäo geſchöpft haben, ob es gleich nicht unwahrſcheinlich iſt, daß manche Vermiſchurg verſchiedner gnoſtiſchen Partheien bey einem; oder dem andern ſtatt haben könne. Nach dieſer erſten vorläufigen Anmerkung müſſen wir noch eine zweyte machen. Es iſt nemlich eine Frage, ob Philaſtrius unſers Kezers gedacht, weil in den Handſchriften und ältern Ausgaben zwar ein C. Baſſus, aber kein Colarbaſus unter die Nachfolger des Valentini geſezt worden; es iſt aber wol eine glükliche Muhtmaßung, die keinem Zweifel unterworfen zu ſeyn ſcheinet, daß eine, in alten Handſchriften nur zu gewöhnliche Abkürzung, einen jüngern Abſchreiber verleitet, aus Misverſtand den ächten Nahmen ſo zu verſtellen. Wenn dieſes vorausgeſezet wird; ſo können wir nunmehro die Berichte der alten wiederholen. Sie ſind nicht einig, wie der Mann geheiſſen. Einige nennen ihn Cloarbaſor. Von ſeiner Geſchichte wiſſen wir nichts. Einige halten ihn vor einen Schüler des Marci; andere des Ptolomäi. Sie ſezen ihn in die lezte Zeiten des zweyten Jahrhunderts. Von ſeiner Lehre melden ſie, daß er die Aeonenlehre des Valentini verbeſſert. Die acht erſten ſollen keine verſchiedne Subſtanzen

zen; ſondern nur verſchiedne Verhältniſſe und Wirkungen Gottes bezeichnen. Daraus folgte, daß ſie nicht nach und nach gezeuget worden; ſondern alle auf einmal da geweſen. In der lez-ten Klaſſe lies er den Menſchen und die Kirche nicht vom Wort und dem Leben; ſondern die leztern von den erſtern abſtammen. Ueber den Aeon, welchen die Valentinianer den Heyland nannten, und ſeinen Urſprung waren ſie ſelbſt uneinig. Vom Einfluß der ſieben Planeten machte er viel Weſens und zog dahin die Stellen der Offenbarung Johannis von den ſieben Kir-chen und den ſieben güldenen Leuchtern. Er ſcheinet daher von der gnoſtiſchen Schwärmerei ſehr eingenommen geweſen zu ſeyn.

Anm. 1. Der gelehrte Mann, welcher den Nahmen Co-larbaſe in der einzigen Stelle des Irenäi vor einen Schreibfehler anſiehet und das hebräiſche Colarba (כל ארבע) an deſſen ſtatt geſezt wiſſen wil, iſt unſer Hr. D. Heumann, in der hamburgiſchen vermiſchten Bibliothek. B. I. S. 152. u. f.

Anm. 2. Von der Stelle des Philaſtrii, S. Fabricium not. p. 93. Baluze concil. nov. p. 6.

Anm. 3. Von den Colarbaſianern reden Epiphanius haereſ. XXXVIII. Auguſtinus de haereſ. *cap.* 15. Theodoret haeretic. fabul. *libr.* I. *cap.* 12. und der Verfaſſer des Buchs Praedeſtinat. *cap.* 15. welcher mel-det, daß zu Pergamene eine Kirchenverſamlung wi-der ſie gehalten worden, ſo falſch iſt. Von den neuern ſ. Dodwell diſſ. in Irenaeum p. 326. ſqq. Maſſuet diſſ. I. in Iren. § 84. Nourry adpar. ad biblioth. max. patr. *tom.* I. p. 306. Ittig ebendaſ. *cap.* 6. § 5. Travaſa ebendaſ. p. 188.

§ VIII.

Die alten rechnen auch die beyden Aelteſten der Kirche zu Rom, den Florinum und Bla-

ſtum unter die Anhänger des valentinianiſchen Lehrbegrifs. Von dem erſten wiſſen wir durch ſehr glaubwürdige Zeugen, daß er ſich ehemals an des Kaiſers Hof, man weis nicht, aus was vor Urſachen, aufgehalten und zu Smyrna den Unterricht des heiligen Polykarpi genoſſen. Er iſt nachhero nach Rom gekommen und hat unter den Aelteſten daſelbſt eine Stelle erhalten. Blaſtus bekleidete eben dieſes Amt. Daß ſie beyde mit einander gute Freunde geweſen und beyde zugleich vom römiſchen Biſchof Eleutherio aus der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen worden, iſt wol gewis; die Urſachen aber, warum? ſind ſo klar nicht. Daß Blaſtus mit Florentino ſich zu den Valentinianern geſchlagen, meldet nur ein jüngerer Geſchichtſchreiber. Euſebius verbindet ihn nur mit dem Florino und ein anderer erzehlet, daß er in Rom wegen des Oſterfeſtes Unruhe angerichtet. Mir kommt es ſehr wahrſcheinlich vor, daß beyde Aelteſten und unter ihnen vornemlich Blaſtus den Anfang damit gemacht, der Gewohnheit der römiſchen Kirche in Feyrung des Oſterfeſts zu widerſprechen. Florinus, ein Schüler des Polykarpi, konte ſehr natürlich der Gewohnheit der aſiatiſchen Kirchen den Vorzug geben, und wenn Blaſtus nicht ſelbſt aus Aſien geweſen; ſo konte ihn doch ſein Freund gar leicht bewegen, ſeiner Meinung beyzutreten. Der heftige Ausbruch des Eifers des nachfolgenden Biſchofs Victors, wider die Kirchen in Kleinaſien macht es wahrſcheinlich, daß in Rom ſelbſt über dieſe Frage die Unruhen ſich

erneuert und da Irenäus an den Blaſtum einen Brief von der Spaltung abgelaſſen, welches Euſebius bezeuget; ſo wird dieſes dadurch noch mehr beſtätiget. Von dem Florino iſt es wol zuverläßiger, daß er den gnoſtiſchen Lehrſäzen geneigt geweſen. Man ſchließet dieſes daraus, daß Irenäus wider ihn ein Buch von den acht Aeonen geſchrieben. Aus der Nachricht, daß eben dieſer Schriftſteller dem Florino ein Buch von der Einheit Gottes; oder, wie die alten reden, von der Monarchie, entgegen geſezet und deſſen bekannten Inhalt wird gefolgert, daß Florinus Gott zum Urheber des Böſen gemacht; weil aber dieſer Saz, zumal nach gnoſtiſchen Vorſtellungen gar verſchiedene Beſtimmungen und Einſchränkungen leiden kan, ſo bleibet die wahre Meinung des Florini unbekannt. Unterdeſſen iſt gewis, daß Florinus ſeine Anhänger gehabt, welches von dem Zuſtand der damaligen Chriſten einen deſto nachtheiligern Begrif erwekt, je ſeltſamer und unvernünftiger dergleichen Grillen ſind. Wenn man dem Philaſtrio trauen dürfte, müſten wir noch ein Bild von viehiſchen Sitten entwerfen, denen dieſe Leute ſollen ergeben geweſen ſeyn. Allein, wenn man auch annimmt, daß durch die Florianer, von denen dieſer Schriftſteller redet, die Anhänger des Florini gemeinet ſind, welches doch noch nicht zweifelsfrei iſt; ſo iſt durch das eigne Bekäntnis deſſelben doch klar, daß die Florianer und Karpokratianer verwechſelt worden: ein Fehler, wel-

cher gegen die Geſchiklichkeit ſolcher alten Geſchichtſchreiber billig ein Mistrauen erreget.

Anm. Vor ächte Quellen ſind nur Euſebii Berichte hiſtor. eccleſ. *libr*. V. *cap*. 20. 15. zu halten. Damit können verbunden werden der adpendix ad Tertull. de praeſcr. *cap*. 53. **Theodoret** *libr*. I. fabul. haeretic. *cap*. 23. **Auguſtinus** de haereſ. *cap*. 66. der Praedeſtin. *cap*. 66. und **Gennadius** de dogm. eccleſ. *cap*. 76. welcher Florinum Florianum genannt. Man ſehe **Dodwell** *diſſ*. VI. in Irenaeum p. 415. **Weismann** memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom*. I. p. 175. und **Bowers Hiſtor. der römiſchen Päpſte** Th. I. S. 55.

§ IX.

Auſſer dieſen, bishero erzehlten, kommen noch einige andere Valentinianer vor, von denen aber ſehr weniges und zuverläßiges bekannt iſt. Dahin gehören:

1. der Theodotus; von dem wir an einem andern Orte reden wollen:

Anm. Wenn der Theodotus der Gärber mit dem Theodoto, deſſen Auszüge aus der morgenländiſchen Philoſophie den Werken des **Clemens von Alexandrien** angehänget zu werden pflegen, eine Perſon iſt; ſo gehöret er zu den Valentinianern; da aber von des erſtern Irtümern die wichtigſten, die Lehre von der Gottheit Chriſti betreffen; ſo wollen wir daher unten dieſes unterſuchen.

2. Theotimus, Axionicus, Alexander:

Anm. Dieſe Nahmen meldet Tertullian adverſus Valentin. *cap*. 4. und de carne Chriſti *cap*. 16. Ob der **Alexander** eben der Mann ſey, deſſen Erklärung über den **Brief an die Galater**, **Hieronymus** prooem. in epiſtol. ad Galat. erwehnet, iſt noch zweifelhaft. S. **Ittig** diſſ. de haereſiarch. *ſect*. II. *cap*. 6. § 11.

3. Caßianus.

Anm. Bey dem **Theodoret** *libr*. I. fabul. haeretic. *cap*. 6

Die

Die ſechſte Abtheilung

Von der Kezerei des Bardeſanis.

§ I.

Wir gehen hier von einer ſehr algemeinen Gewohnheit ab, da wir den Bardeſanes von den Valentinianiſchen Kezern abſondern. Beydes die Gründe dieſer Meinung, und die Urſachen, warum wir ſie verlaſſen, werden aus dem Verfolg klar werden. Bardeſanes iſt ein Syrer und ſein Nahme ebenfals ſyriſch. Ob er denſelben vom Flus Diſan erhalten, iſt ungewis, und unerheblich. So viel iſt richtig, daß er entweder zu Edeſſa; oder doch in den zu dieſer Stadt gehörigen Gegenden geboren worden. Die Hauptfrage, wenn er geboren worden? oder nur überhaupt, wenn er gelebet, iſt mancherlei Schwierigkeiten unterworfen. Ehe wir die Chronik von Edeſſa bekommen, war es kein Wunder, daß ſich die Gelehrten darüber nicht vergleichen können; es ſcheinet aber nun ausgemacht zu ſeyn, nachdem ſelbige ans Licht gebracht worden, und man darinnen nicht allein J. C.
das Jahr; ſondern auch den Tag (den 11. Jul.) 154.
ſeiner Geburt bemerket gefunden. Es ſind aber ſehr wichtige Urſachen vorhanden, welche, dieſer Entdekung ungeachtet, die Sache zweifelhaft machen.

Anm. Es iſt die Frage von der Zeit, wenn Bardeſanes gelebet, nicht allein an ſich wichtig; ſondern auch

 mit

mit einigen andern ſehr erheblichen Fragen verbunden, daß es daher vor uns eine Pflicht ſeyn wird, dieſe chronologiſche Streitigkeit in ihr Licht zu ſezen, wenn wir auch nicht ſo glüklich ſeyn ſolten, ſie zuverläßig zu entſcheiden. Wir machen daher erſtlich den Anfang mit den **Merkmalen**, aus denen die Hauptfrage zu entſcheiden. **Einmal** meldet **Epiphanius** haereſ. LVI. § 1. ſehr wahrſcheinlich, welches auch andere Umſtände bekräftigen, daß **Bardeſanes** bey dem König zu Edeſſa, Abgar, Maans Sohn, in groſer Gnade geſtanden, welcher daſelbſt vom J. C. 152 bis 187. regieret, wie aus **Aſſemans** biblioth. oriental. *tom.* I. p. 423. zu ſehen iſt. **Hernach** hat **Euſebius** *libr.* IV. hiſtor. eccleſ. *cap.* 30. den Anfang der Kezerei des Bardeſanes in das 12. Jahr des K. Antonins des Philoſophen; oder ins J. C. 172. und unter dem römiſchen Biſchof Soter geſezt. Nun iſt zwar dieſe Nachricht nicht völlig ächt, weil nach der verbeſſerten Zeitrechnung der päpſtlichen Geſchichte Soter damals ſchon einige Jahre verſtorben geweſen, wie **Beauſobre** hiſtoire du Manich. *tom.* I. p. 142. gar recht erinnert; es thut uns aber ſo viel nicht, weil uns genug iſt, daß die angegebene kaiſerliche Regierung mit dem erſten Charakter übereinſtimmet. **Ferner** ſtimmet damit noch eine andere Nachricht überein. **Euſebius** meldet, daß Bardeſanes ſein Buch vom Schikſaal dem Kaiſer Antonin zugeeignet, und **Hieronymus** ſaget, er habe es dem Kaiſer M. Aurelio; oder Antonin dem Philoſophen übergeben. Dieſe Nachrichten haben ihre Schwierigkeiten, weil es unwahrſcheinlich, daß dem Kaiſer eine ſyriſche Schrift übergeben worden und gewis, daß Antonin der Philoſoph nie in Edeſſa geweſen. Dieſes hat die neuern zu einer **dreyfachen** Muhtmaßung veranlaſſet. **Einige** halten es mit dem **Hieronymo** und meinen, daß das Buch griechiſch geſchrieben geweſen, wie **Cave**: **andere**, wie **Beauſobre**, glauben, **Euſebius** rede von dem Kaiſer Lucio Antonino Vero, der des K. M. Aurelii Throngehülfe geweſen, und im J. C. 165. von ſeinem Feldzug wider die Parther nach Edeſſa gekommen: **noch andere**, wie **Duvalois** not. in Euſ. l. c. **Tillemont** memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 672. und **Cyprian** not. in Hiero-

Hieronym. l. c. glauben, daß beyde ältere geirret und einen Freund, der Antonin geheiſſen, mit einem Kaiſer dieſes Nahmens verwechſelt. Unter dieſen iſt wol die mitlere Meinung die wahrſcheinlichſte, und wird durch das beſtätiget, was wir iezt beyfügen müſſen. Denn noch weiter wird dieſes alles durch einige Stellen des **Porphyrius** erläutert. Dieſer Mann redet von einem **Bardeſanes** und meldet nicht allein im **vierten** Buch de abſtinentia *cap.* 17. p. 167. der **holſteniſchen** Ausgabe, daß er zur Zeit der **Väter**; oder weniger entferneten Vorfahren gelebet, ſo jedoch ſehr unbeſtimmt iſt; ſondern auch ebendaſ. daß er ſein Buch von den Gymnoſophiſten an die, zu dem Kaiſer Antonin reiſenden indianiſchen Geſanden gerichtet, und im Buch de Styge p. 282. daß wie der K. Antonin; (oder L. Verus) nach Edeſſa in Syrien gekommen, einige von ſeinem Gefolge ſich mit dem Philoſophen Bardeſanes beſprochen. Ob nun es gleich nicht ganz gewis iſt, daß Porphyrius von unſerm Kezer rede; ſo iſt es doch ſehr wahrſcheinlich, **theils** weil der Umſtand der Zeit und des Orts wol übereinſtimmet; **theils**, weil aus dem folgenden klar werden wird, daß ſo wol die heidniſchen Philoſophen unſern Bardeſanes hochgeachtet, wie **Hieronymus**; als ein gewiſſer Apollonius, wie K. Lucius Verus nach Syrien gekommen, ſich mit Bardeſanes unterredet, wie **Epiphanius** meldet; **theils** weil der einzige ſcheinbare Zweifel, der aus der Anzeige des **Porphyrii**, daß ſein **Bardeſanes** ein Babylonier, und aus Meſopotamien geweſen, leicht gehoben werden kan, wovon **Dodwell** *diſſ.* IV. in Iren. § 35. und **Lardner** in der credibility of the G. H. *part.* II. *vol.* 2. p. 667. nachzuleſen. Nimmt man dieſes alles zuſammen; ſo wird der Schluß richtig ſeyn, daß **Bardeſanes** wirklich unter der Regierung oftgedachter Kaiſer berühmt geweſen, und wenn man beyfüget, daß er nach **Theodoreti** Bericht *libr.* I. haeretic. fabul. *cap.* 17. unter dem K. Severo (der vom J. 193 bis 210. regieret) noch gelebet, ſo wird ſich die Lebenszeit dieſes Mannes ziemlich genau beſtimmen. Doch müſſen wir **endlich** hinzuſezen, daß in der von Aſſemann herausgebenen **Chronik von Edeſſa**, in der biblioth. oriental. *tom.* I. p. 389. der 11. Jul. des

J. 154. als der Geburtstag des Bardeſanis angegeben, und ſolches von Aſſemann ſelbſt gebilliget worden. Dieſe Nachricht würde vor eine erhebliche Entdeckung gehalten werden müſſen, wenn nicht auſſer dem jüngern Alter des Verfaſſers dieſer Jahrbücher, der in der Mitte des ſechsten Jahrhunderts gelebet, ſich noch die Hauptſchwierigkeit äuſſerte, daß Bardeſanes zu der Zeit, da L. Verus nach Syrien gekommen, nur eilf Jahr alt geweſen ſeyn müſte, ſo nach den vorherbemerkten Umſtänden faſt unmöglich iſt. Es iſt daher wahrſcheinlicher, daß Bardeſanes eher geboren worden. Was aber zweytens neuere Muhtmaßungen anlanget; ſo wollen wir nur anmerken, daß einige ihn zu jung machen, wenn ſie ihn unter den K. Heliogabalum ſezen, ob es gleich nicht geleugnet wird, daß dieſer Prinz auch den Nahmen Antonin geführet, wie Dodwell *diſſ.* IV. in Iren. § 36. und *diſſ.* VI. § 11. und Grabe ſpicileg. patr. eccleſ. *ſec.* II. *tom.* I. p. 317. Wir können uns begnügen laſſen, daß wir aus dem Zuſammenhang der angeführten Gründe mit Gewisheit folgern können, Bardeſanes gehöre in die lezte Hälfte des zweyten und den Anfang des dritten Jahrhunderts.

§ II.

Von dieſem **Bardeſane** machen die alten und ſelbſt diejenigen, ſo ihm ſonſt als einem Kezer wenig günſtig ſind, keine nachtheilige Beſchreibung. **Euſebius** rühmet ſeine Gelehrſamkeit, welche er die chaldäiſche nennet, und vermuhtlich darunter die verſchiedenen Theile der morgenländiſchen Philoſophie verſtehet. Seine Wißbegierde hat ihn angetrieben, nach Indien zu reiſen, um des Unterrichts der Gymnoſophiſten zu genießen, wenn er eben der iſt, deſſen **Porphyrius** gedenket und **Hieronymus** iſt ein Zeuge von der Achtung, welche die heidniſchen Philoſophen gegen ihn gehabt. Eben dieſes bewei-

beweiſen auch ſeine Schriften, von denen wir nachhero reden wollen. Epiphanius meldet zwar, daß er auſſer ſeiner Mutterſprache der griechiſchen mächtig geweſen; es ſcheinet aber nicht wahrſcheinlich, weil Euſebius die griechiſche Ueberſezungen ſeiner Schriften ausdrüklich vor eine Arbeit ſeiner Schüler ausgiebt. Seine Verdienſte erwarben ihm die Gnade der Fürſten. Von dem K. Abgaro wiſſen wir es gewis; von dem K. Antonino wahrſcheinlich.

Anm. S. Euſebii praeparat. evang. *libr.* VI. p. 273. Hieronym. catal. ſcriptor. eccleſ. *cap.* 33. und comm. in Hoſ. X. im ſechsten Theil ſeiner Werke p. 106. der vallarſiſchen Ausgabe. Porphyrium de abſtinent. *libr.* IV. *cap.* 17. Epiphanium haereſ. LVI. § 2. ſqq. Sozomenum hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 16.

§ III.

Von den Religionsgeſinnungen des Bardeſanis und den Veränderungen derſelben haben die Schriftſteller nicht ſo einſtimmige Gedanken. Darinnen ſcheinen alle einig zu ſeyn, daß Bardeſanes von chriſtlichen Eltern geboren werden, und daß er unter den Chriſten die Partheien verändert; allein in der Ordnung, wie dieſes geſchehen, trennen die alten ſich ſelbſt und dadurch die neuern auch in verſchiedene Haufen. Euſebius kan vor das Haupt derjenigen Parthei angeſehen werden, welche behaupten, daß Bardeſanes ſich habe verleiten laſſen, den Valentinianern beyzutreten; nachhero aber dieſen Haufen wieder verlaſſen, ohne jedoch die eingeſogene Irtümer völlig abzulegen. Hingegen kehret es

Epi-

Epiphanius um, und berichtet, daß er erſt ein rechtglaubiger, und denn ein valentinianiſcher Chriſt geweſen. Dieſer leztere hat nicht allein einige von den älteren; ſondern auch die meiſten neuern auf ſeiner Seite, nur daß einige unter dieſen erkannt, der erhebliche Unterſchied zwiſchen den Lehrbegriffen des ägyptiſchen und ſyriſchen Kezers verſtatte nicht, den Nahmen eines Valentinianers in einer ſehr ſtrengen Bedeutung zu nehmen. Wir wagen es, zu behaupten, daß beyde ältere Berichte einander nicht ſo entgegen ſtehen; als es im Anfange zu ſeyn ſcheinet; ſondern beyde gar wol zu vereinigen. Wir ſtellen uns daher die Folge der Religionsveränderungen ſo vor. **Bardeſanes** iſt erſt ein rechtgläubiger Chriſt geweſen. Dieſes meldet **Epiphanius**. Nachhero kommt er unter die Valentinianer; oder wahrſcheinlicher überhaupt unter gnoſtiſche Kezer. Seine Liebe zur morgenländiſchen Philoſophie kan ihn bewogen haben, ihnen beyzufallen. Hier ſtimmen **Euſebius** und **Epiphanius** zuſammen. Allein ſeine übrigen Einſichten verſtatten ihm nicht, den ganzen Lehrbegrif lang zugenehmigen. Er entdekt den Ungrund vieler Lehrſäze derſelben; einige aber, die ſeinen philoſophiſchen Vorſtellungen gemäs ſind, gefallen ihm ſo, daß er ſie nie verlaſſen; ſondern vielmehr zum Grund eines neuen Lehrgebäudes leget und dadurch zum Stifter einer eignen Parthei wird. Dieſes meldet **Euſebius**. Aus dieſer Verbindung laſſen ſich folgende Schwierigkeiten auflöſen, **theils**, daß Bardeſanes

nes in der That Lehrſäze angenommen, die von den valentinianiſchen zuſehr verſchieden ſind; theils, daß er andere gnoſtiſche Kezer habe widerlegen können. Wir wiſſen nicht, in welche von dieſen dreyen Perioden die merkwürdige Begebenheit gehöre, welche von Epiphanio erzehlet wird und dem Bardeſani Ehre gemacht. Da der Kaiſer L. Verus zu Edeſſa war, gab ſich der in ſeinem Gefolge befindliche Philoſoph Apollonius viele Mühe, den Bardeſanem zum Abfall von der chriſtlichen Religion zu bewegen. Er brauchte auch Drohungen. Bardeſanes antwortete: ich fürchte mich nicht vor dem Tode und wenn ich mich davor fürchten könte, würde mich denn der Kaiſer davor ſicher ſtellen, wenn ich die Schwachheit begienge, ſeinen Befehlen zu gehorchen? Dieſe Antwort hat viele Lobſprüche erhalten; ſie ſcheinet aber allenfals einem Philoſophen anſtändiger zu ſeyn; als einem Chriſten.

Anm. 1. **Euſebii** Bericht ſtehet in der **Kirchenhiſtor.** *libr.* IV. *cap.* 30. Ihm folgen **Hieronymus**, **Beauſobre**, **Lardner**; **Epiphanii** aber haereſ. LVI. § 52. dem **Auguſtinus** de haereſ. *cap.* 35. und **Johann von Damaskus** de haereſ. *cap.* 56. beytreten. Unter den neuern ſind **Cave** hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 77. und **Mosheim** commentar. de rebus chriſtian. p. 397. vorzüglich zu bemerken. Unſere Vorſtellung kömmt derjenigen am nächſten, welche **Tillemont** memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 456. ſqq. vorgetragen.

Anm. 2. **Epiphanius** erzehlet dieſe Hiſtorie am a. O. S. **Tillemont** p. 455. welcher richtig dem **Baronio** widerſpricht, der den berühmten Stoiker **Apollonium** hier zu finden geglaubet, in annal. eccleſ. *tom.* II. p. 280. der manſiſchen Ausgabe.

§ IV.

§ IV.

Bardeſanes iſt ein Schriftſteller und noch dazu ein ſehr fleißiger Schriftſteller geweſen. Von ſeinen Schriften müſſen wir überhaupt anmerken, theils, daß er ſie ſyriſch geſchrieben, indem Euſebius verſichert, daß ſie von ſeinen Schülern ins griechiſche überſezet worden; theils, daß keine Gründe vorhanden, die Periode zu beſtimmen, in welcher er jede geſchrieben, und es daher eine Verwegenheit iſt, wenn man behauptet, daß er alle, welche von den Kirchenvätern gelobet worden, vor ſeiner Religionsveränderung abgefaſſet. Wir wollen ſie erzehlen, wie ſie uns bekannt ſind.

I. Er hat ein Buch von den **Gymnoſophiſten der Indianer** geſchrieben, wenn es wahr iſt, daß er eben der Bardeſanes, deſſen **Porphyrius** gedenket.

Anm. S. dieſen Schriftſteller de abſtinentia *libr.* IV. *cap.* 17. wo auch ein Stük aus Bardeſanis Buch geliefert wird.

II. Er hat mehrere **Geſpräche** hinterlaſſen, unter denen keines berühmter iſt; als das, in welchem er vom Schikſaal handelt. Es ſcheinet, daß er die damals nur zu gemeine Lehre vom Einfluß der Geſtirne in die Veränderungen dieſer Welt widerleget.

Anm. Auſſer dem, was wir ſchon von dem Buch und deſſen Zuſchrift geredet, bemerken wir noch 1) daß die alten daſſelbe ſehr gerühmet, wie es denn von **Euſebio** *ἱκανωτατος περι εἱμαρμενης διαλογος* und von **Hieronymo** clariſſimus et fortiſſimus liber genannt wird: 2) daß ein ſchönes Stük davon ſo wol in Euſebii

ſebii praeparat. evang. *libr.* VI. p. 273. als in den, dem Clemens von Rom fälſchlich beygelegten, recognition. *libr.* IX. *cap.* 19. ſqq. in Coteliers patr. apoſtol. *tom.* I. p. 583. zu finden, ob es gleich zweifelhaft iſt, welcher von beyden den andern hier ausgeſchrieben habe: 3) daß dieſe Stelle Cave am a. O. p. 30. bewogen habe, zu muhtmaßen, Bardeſanes ſey ſelbſt der Verfaſſer von den libris recognition. welches aber unwahrſcheinlich, da der Widerſpruch gegen die Gnoſtiker in demſelben höher getrieben worden; als von dem Bardeſane zu vermuhten.

III. Ferner wiſſen wir, daß er zur Nachahmung des Davids **hundert und funfzig** Pſalmen in ſyriſcher Sprache verfertiget, welche ſo vielen Beyfall gefunden, daß ſie unter die vornehmſten Mittel der Ausbreitung ſeiner Irtümer gerechnet worden.

Anm. Dieſes meldet Ephraem der Syrer bey dem Aſſemann in biblioth. oriental. *tom.* I. p. 132.

IV. Endlich hat er viel polemiſche Schriften faſt wider alle Kezer ſeiner Zeiten und beſonders wider den Marcion hinterlaſſen, davon uns aber nichts aufbehalten worden.

Anm. Dieſes wiſſen wir aus dem Hieronymo, Epiphanio und Theodoreto. Vermuhtlich iſt von dieſen das merkwürdige Lob zu verſtehen, welches der leztere dem Bardeſani ertheilet, daß in ſeinen Schriften vieles zu finden, welches der reinen Lehre gemäs ſey. S. noch Fabricii biblioth. Graec. *vol.* V. p. 198.

§ V.

In dem Lehrbegrif des Bardeſanis hat man das erweislich wahre von dem, was ihm mit weniger Wahrſcheinlichkeit zur Laſt geleget wird, billig zu unterſcheiden. Zu der erſten Klaſſe gehören diejenigen Säze, welche die Anhänger

hänger des Bardeſanes ſelbſt vor Unterſcheidungslehren ihrer Parthei von dem gewöhnlichen Lehrbegrif der Chriſten erkannt. Sie haben ſolche auf drey Hauptſäze gebracht, von denen der erſte den Urſprung des Böſen: der zweyte das Geheimnis der Menſchwerdung Chriſti, und der dritte die Auferſtehung der Todten betroffen. Man kan dieſe Eintheilung beybehalten und die übrigen Lehrſäze, die dahin gehören, gar füglich in einige Ordnung bringen: davon wir iezt einen Verſuch machen wollen.

Anm. Die Hauptquelle iſt der unter **Origenis** Nahmen vorhandne dialogus contra Marcionitas, in deſſen *ſect.* III. p. 70. der **wetſteniſchen** Ausgabe **Marinus** als ein Bardeſaniſt redend eingeführt wird. Hier wird eben die gemeldete Eintheilung gemacht und von jedem die bardeſaniſtiſche Meinung vorgetragen. Mit dieſem wird **Epiphanius** haereſ. LVI. **Theodoret** *libr.* I. haereſ. fabul. *cap.* 22. und **Auguſtinus** de haereſ. *cap.* 35. verbunden. Unter den neuern verdienen ſonderlich **Beauſobre** und **Mosheim** an a. O. geleſen zu werden. Wo ſie nur Muhtmaßungen geäußert, wollen wir ſie zugleich mit anzeigen.

§ VI.

Was daher **erſtlich** die Lehre vom Urſprung des Böſen, dieſe erſte Quelle aller von den morgenländiſchen Philoſophen erfundenen Lehrgebäuden, anlanget; ſo iſt **überhaupt** wol zu merken, daß die Bardeſaniſten in der Einbildung geſtanden, als wenn aus den Vorſtellungen der rechtgläubigen Parthei folgen müſte, Gott ſey die Urſach und der Urheber des Böſen, und dadurch bewogen worden, andere Vorſtellungen anzunehmen, durch welche dieſe Folge ver-

vermieden werde. Daher erwehlten ſie folgende Säze:

I. es giebt zwey erſte Grundweſen (ῥιζας) von denen eines gut; das andere böſe iſt. Die Wirkungen des guten ſind das Gute, das Licht, der Rechte, der Barmherzige, der Fromme, der Gerechte; des Böſen aber, das Uebel, die Finſternis, der Linke, der Grauſame, der Gottloſe, der Ungerechte:

Anm. Bardeſanes nennet dieſes Wirkungen. Sie ſind von den Aeonen der Valentinianer unterſchieden. Epiphanius ſaget zwar, daß er mehrere προβολας und ἀρχας gelehret; es ſcheinet aber dieſes ſich zu widerſprechen, wie Beauſobre erinnert.

II. Das gute Grundweſen iſt Gott. Es iſt alſo nur Ein Gott. Er iſt allein unſterblich, er iſt allmächtig, er umgiebt alles; wird aber von Nichts umgeben: er beherrſchet alles und Nichts kan ſich ſeiner Oberherrſchaft entziehen. Er iſt gerecht und ſtraft den Teufel, ſeine Engel, und die Menſchen, die es mit dem Teufel halten: Er iſt die einzige Urſach der Seligkeit der Menſchen:

Anm. Es ſcheinet, daß dieſe Säze hinreichen, den Bardeſanes von dem Verdacht des Dualiſmi frey zu ſprechen; wie auch Beauſobre zu thun, geſuchet. Man kan aber damit den erſten Saz nicht vergleichen. Da die Seele des Dualiſmi darinnen lieget, daß zwey gleich ewige Weſen ſind; und Bardeſanes eben deswegen das böſe Grundweſen angenommen, damit Gott auf keinerlei Art eine Urſach des Böſen zu ſeyn ſcheinen möge; ſo ſehen wir nicht, wie wir ihm den Saz: es iſt Ein Gott, in vollkommenrichtigem Verſtand beylegen können. Beauſobre hat die Schwierigkeit, die aus dem Saz des Bardeſanis, der Teufel habe ſich

ſelbſt hervorgebracht und ſey kein Geſchöpfe (αὐτοφυης και αὐτογεννητος) entſtehen mus, wol geſehen; aber ſchlecht gehoben.

III. Gott hat die Welt und den Menſchen geſchaffen, und nicht der Teufel:

Anm. Hier lieget der Grund alles Unterſchieds zwiſchen dem Bardeſane, und den Valentinianern.

IV. Der Menſch, welchen Gott erſchaffen, war eine vernünftige Seele, mit einem feinen und ſeiner Natur gemäßen Körper. Er trug das Ebenbild Gottes an ſich:

Anm. Daß der Menſch anders geweſen, wie er aus der Hand Gottes gekommen, iſt erweislich Bardeſanis Lehre. Daß aber eben eine ſolche Veränderung mit der Welt ſelbſt nach ſeiner Vorſtellung vorgegangen, iſt eine Muhtmaßung des ſel. **Mosheims**, die an ſich wahrſcheinlich iſt; aber auch ihre Schwierigkeiten hat.

V. Nachdem aber der Teufel, das iſt, der Böſe, die reine und unſchuldige Seele zur Sünde verführet; ſo empfieng er erſt einen Körper von Fleiſch; oder von der groben Materie, welcher denn den Grund von allen böſen Begierden und Leidenſchaften enthalte, und Gott ſties ihn aus dem Paradies:

Anm. **Bardeſanes** ſcheinet die Vereinigung des Menſchen mit einem groben Körper Gott beyzulegen, und dis mus ſo ſeyn, wenn es wahr iſt, daß er den Bericht Moſis von den aus Fellen den gefallenen Menſchen zubereiteten Kleidern ſo erkläret, daß er darinnen einen Beweis ſeiner Meinung geſuchet. **Mosheim** glaubet, daß vielmehr nach dieſem Lehrbegrif der Teufel der Schöpfer unſers aus Fleiſch und Blut zuſammengeſetzten Körpers ſeyn müſſe. Er ſetzet voraus, daß Bardeſanes die Materie auch vor böſe und ewig gehalten. Das leztere läßt ſich nicht erweiſen, ob es gleich im Buch Praedeſtinatus *cap.* 35. gemeldet wird; das

das erſte aber ſcheinet aus der Lehre des Kezers von Chriſto und der Todtenauferſtehung zu folgen; doch können auch wol uns noch einige Begriffe fehlen, welche vielleicht beydes zu vereinigen im Stande ſind.

VI. Damit verbande Bardeſanes noch einige Lehrſäze von der Vorſehung und der Freiheit des Menſchen, die richtiger waren; als diejenigen, welche andere gnoſtiſche Kezer davon hegten.

Anm. Beauſobre beweiſet dieſes aus dem vorhandenen Stük des Buchs des Bardeſanes vom Schikſaal; es iſt aber doch zweifelhaft, weil wir nicht zuverläßig wiſſen, ob er dieſes Buch ſchon als ein Kezer geſchrieben; oder nicht.

§ VII.

Zweytens irrete Bardeſanes in der Lehre von der Perſon Chriſti. Was er ſich von dem Wort (λογῳ) oder Chriſto nach der göttlichen Natur, vor einen Begrif gemacht, wiſſen wir nicht. Wenigſtens haben die alten hieran nichts getadelt; ſondern alles, was ſie an ſeiner Lehre verwarfen, betraf die Frage, ob das Wort währhaftig eine Menſchennatur angenommen? oder ob das Wort Fleiſch worden? Aus dem, was Bardeſanes von unſerm Menſchenkörper gelehret, folgte natürlich, daß es Chriſto unanſtändig ſeyn muſte, einen ſolchen Körper anzunehmen. Daher floſſen zwey Lehrſäze, welche der Bardeſaniſt ſo vorträget. Erſtlich, Chriſtus hat eben ſo einen himliſchen Körper angenommen, wie im alten Teſtament die Engel, welche zu dem Abraham gekommen, mit ihm gegeſſen, getrunken, geredet. Zweytens, er iſt

durch (διὰ) die Maria, nicht aber von oder aus (ἐκ) derſelben auf die Welt gekommen. Wir ſehen hieraus, theils, daß er kein Doket im ſtrengen Verſtand geweſen; theils, daß er aber die Wahrhaftigkeit des Leidens, des Todes und der Auferſtehung Chriſti geleugnet, weil dieſes Veränderungen ſind, denen nur ein Körper aus grober Materie; nicht aber ein himliſcher Körper unterworfen iſt.

§ VIII.

Drittens leugnete er die Auferſtehung der verſtorbenen Leiber. Auch dieſes war eine Folge von ſeinen Lehrſäzen vom Menſchenkörper. Seine Meinung gieng dahin, daß Gott die Seelen der Gerechten mit einem himliſchen Körper wieder bekleiden; unſer ieziger Körper aber, als die Urſach unſerer Sünden, auf ewig in die vorige Materie zurük gehen werde. Er gab ſich viele Mühe, ſeine Vorſtellungen aus 1 Cor. XV. zu beweiſen.

Anm. S. Beauſobre p. 138. der wol von der Wichtigkeit des Irtums zu gelinde urtheilet.

§ IX.

In die zweyte Klaſſe der Irtümer, die man dem Bardeſani mit weniger Wahrſcheinlichkeit zur Laſt geleget, gehöret außer dem, daß die Materie an ſich böſe ſey, wie ſchon bemerket worden, dieſer, daß er den Geſtirnen einen zu ſtarken Einfluß in die Veränderungen der Welt beygeleget. Es iſt aber wol zu merken, daß er dieſen alsdenn auf die Körper eingeſchränket,

und

und wenn er ihn gelehret, doch die Geiſter und Menſchenſeelen davon ausgeſchloſſen, welches leztere eben der Hauptgegenſtand ſeines Buchs vom Schikſaal geweſen. An ſich ſelbſt iſt es ſehr möglich, daß er eine aſtrologiſche Phyſik angenommen; wie weit er aber darinnen gegangen, iſt nicht zu beſtimmen. Denn daß er die Sonne den Vater des Lebens und den Mond die Mutter deſſelben genennet und die natürlichen Veränderungen dieſer Himmelskörper unter ſehr ſinnlichen Bildern vorgeſtellet, iſt eine Fabel, und ohnehin mehr ein philoſophiſcher; als theologiſcher Irtum.

Anm. Der Hauptbeweis lieget in einer Stelle des Diodori von Tarſus, welche Photius bibl. *cod.* 213. aufbehalten. Man füget ihnen noch Auguſtinum de haereſ. *cap.* 35. bey; es iſt aber iezt gewis, daß die Nachricht von dieſem Irtum von einer fremden Hand beygefüget und daher von den Benedictinern *tom.* VIII. oper. Aug. p. 11. ausgelaſſen worden. Die Fabel hat Abulfarai dyn. p. 79. S. Tillemont p. 457. und Beauſobre p. 141.

§ X.

Wir ſezen noch einige Anmerkungen hinzu. Erſtlich meldet Epiphanius ausdrüklich, daß Bardeſanes die Samlung der göttlichen Schriften alten und neuen Teſtaments angenommen; aber auch ihnen einige apokryphiſche Schriften beygefüget; jedoch ohne die leztere genauer anzuzeigen. Das erſte ſehen wir auch aus den Proben bibliſcher Beweiſe, durch welche er ſeine Lehrſäze zu unterſtüzen geſucht. Zweytens läßt ſich aus dieſen die Frage: ob Bardeſanes

mit Grund unter die valentinianiſchen Kezer gerechnet werde? leicht beantworten. Sie mus verneinet werden, theils weil die alten ausdrüklich melden, daß er dieſe Parthei verlaſſen, und eine neue Kezerei geſtiftet; theils weil zwiſchen den Lehrſäzen beyder Partheien ein zu groſer Unterſchied ſich finde; als daß man eine ſo nahe Verwandſchaft, wie zwiſchen Mutter und Tochter iſt, zwiſchen ihnen erweiſen könte. Endlich aber im Gegeutheil iſt deſto zuverläßiger, theils daß er ein Kezer und ſeine Lehre mit den Grundwahrheiten der geoffenbarten Lehre nicht zu vereinigen ſey; theils daß er ein gnoſtiſcher Kezer geweſen, indem die Hauptgrundſäze ſeines Lehrgebäudes allerdings aus der morgenländiſchen Philoſophie herkommen; theils daß er unter allen den nachherigen Manichäern am nächſten gekommen.

§ XI.

Es hat dem Bardeſani nicht an Freunden und Anhängern gefehlet. Unter ihnen verdienen vorzüglich bemerkt zn werden:

1. **Harmonius**, Bardeſanis Sohn. Er erlernte die Sprache und die Wiſſenſchaften der Griechen zu Athen: vertheidigte ſeines Vaters Lehrſäze mit Eifer, vermehrte ſelbige durch einige Irtümer der griechiſchen Philoſophen, und ſuchte ſolche durch ſyriſche Schriften weiter auszubreiten. Am meiſten rühmte man ſeine geiſtlichen Lieder, welche vorzüglich ſchön und daher eben ſo gefährlich geweſen ſeyn ſollen.

Anm.

Anm. Was wir von dieſem Mann wiſſen, haben wir dem Theodoreto fabular. haereticar. *libr.* I. *cap.* 22. und dem Sozomeno hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 16. zu danken. S. Cave hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. *vol.* I. p. 86.

2. Marinus. Dieſen Nahmen führet der Bardeſaniſt, welcher in dem obengedachten Geſpräch des Origenis wider den Marcion eine redende Perſon iſt:

3. Megethius, Valens und Droſerius.

Anm. Deren gedenket Theodoret, am a. O.

§ XII.

Es iſt wol kein Zweifel, daß die rechtglaubige Lehrer dieſen Männern, die gewis gefährliche Irtümer vertheidigten, ſich entgegen geſezt. Wir ſind aber nur im Stand, außer dem Origene, wenn er Verfaſſer des unter ſeinem Nahmen vorhandenen Geſprächs wider den Marcion iſt, nur den Ephraem den Syrer zu nennen. Theodoret meldet, daß er deswegen ſyriſche Lieder verfertiget, um die ähnlichen Arbeiten des Bardeſanis und des Harmonii den Chriſten in Syrien aus den Händen zu bringen. In den polemiſchen Reden dieſes Lehrers finden ſich anſehnliche Stüke, die dieſer Kezerei entgegen geſezt ſind; ſie ſind aber ſo fruchtbar nicht, daß ſie der Kezergeſchichte ein beſonderes Licht verſprechen könten. Indeſſen dienen ſie doch dazu, daß man mit Wahrſcheinlichkeit behaupten kan, daß im vierten Jahrhundert dieſe Parthei noch gedauert habe. Eine Nachricht

eines jüngern Schriftſtellers, des **Gennadii,** daß **Ephraem** einen ſeiner Schüler, **Paulinum,** der ſich durch eine übertriebene Philoſophie auf Abwege verleiten laſſen, einen **neuen Bardeſanes** genennet, erweiſet nicht, daß dieſer leztere wirklich den Lehrbegrif des Bardeſanis gebilliget. Noch unerheblicher iſt die Erzehlung eines Geſchichtſchreibers von ſehr zweydeutigem Anſehen, daß ein kappadociſcher Biſchof **Theokritus,** den Bardeſanes und ſeine Lehre verdammet habe.

Anm. 1. Die Stelle des **Theodoreti** ſtehet *libr.* I. haeret. fabul. *cap.* 22. womit in ebendeſſelben Kirchenhiſtorie *libr.* IV. *cap.* 29. zu vergleichen. Die polemiſchen Reden des **Ephraem** ſtehen in dem zweyten ſyriſchen Theil ſeiner **Werke** p. 437. ſqq. der römiſchen Ausgabe. **Gennadii** Nachricht ſtehet in dem Buch de ſcriptor. eccleſ. *cap.* 3. Der neuere Schriftſteller aber iſt der Verfaſſer des Buchs Praedeſtinatus, *cap.* 35.

Anm. 2. Unter den neuern Schriftſtellern iſt **Friedrich Strunzens** hiſtor. Bardeſ. et Bardeſaniſtarum zu Wittenb. 1710. herausgekommen; wird aber durch die ſchon gedachten Abhandlungen des **Beauſobre** und **Lardners** merklich übertroffen. Außer den ebenfals ſchon gedachten Schriften des **Cave, Tillemonts, Mosheims,** ſind noch **Cyprians** not. in Hieron. catalog. p. 101. **Colbergs** tr. de origine et progreſſu haereſ. *cap.* IV. § 5. **Ittig** adpendic. diſſ. de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 6. § 85. ſqq. **Buddeus** diſſ. de haereſi Valentin. § XVIII. p. 682. **Dupin** bibliothequ. des auteurs eccleſ. *tom.* I. p. 69. und **Ceiller** in der hiſtoire des auteurs ſacr. et eccleſ. *tom.* II. p. 86. ſqq. zu vergleichen.

Die

Die ſiebende Abtheilung

Von der Kezerei des Tatiani, der Enkratiten und anderer Partheien derſelben.

§ I.

Tatianus, der Stifter dieſer Parthei, hat in der chriſtlichen Kirche ſich durch gute und böſe Gerüchte berühmt gemacht. Er hat unter den verdienten Männern, welche durch Schriften die Religion der Chriſten vertheidiget, und unter denen, welche ſie durch Irtümer verderbet, einen wichtigen Plaz erhalten. Ob es nun gleich unſere Pflicht iſt, ihn hier als einen Kezer zu betrachten; ſo würde doch unſere Erzehlung ſehr unvollſtändig und zugleich oft undeutlich ſeyn, wenn wir nicht dieſe kurze Nachricht von ſeinen Begebenheiten vorhero ertheilen wolten, die wir gröſtentheils ihm ſelbſt zu danken haben. Er war von Geburt ein Aſſyrier, insbeſondere aus Meſopotamien. Seine groſe Wißbegierde trieb ihn an, nicht allein der Philoſophie und zwar der griechiſchen, ſeinen Fleiß zu widmen; ſondern auch groſe Reiſen zu thun, auf welchen er die geheimen Gottesdienſte verſchiedener Völker kennen lernte. Man hat in den neuern Zeiten darüber verſchiedene Meinungen geäußert, ob der ihm beygelegte Charakter eines Sophiſten von einem Redner; oder Philoſophen

loſophen zu verſtehen; es iſt aber das leztere wahrſcheinlicher. Er kam nach Rom und lernete daſelbſt die Unrichtigkeit und Abſcheulichkeit der unter den Heiden gewöhnlichen gottesdienſtlichen Lehrbegriffe und Anſtalten einſehen und die Religion der Chriſten aus den Büchern der heiligen Schrift kennen. Er genoß des Unterrichts und der Freundſchaft des berühmten Juſtini, welcher den Zunahmen des Märtyrers träget, und ſtand ihm in der Unterredung mit dem heidniſchen Philoſophen, dem Creſcens, redlich bey. Nach dem Tode dieſes frommen Leh-
J. C. rers, ſezte Tatian in Rom die Arbeiten deſſel-
168. ben noch einige Zeit fort und fieng nach und nach an, ſeine Neigung zu den Irtümern zu offenbaren, welche uns nöhtigen, von ihm hier zu reden. Er ſcheinet wenig Jahre in Rom geblieben zu ſeyn, nach deren Verfluß er in ſein Vaterland zurükgekehret und ohne weitere Zurükhaltung den ihm eigentümlichen Lehrbegrif öfentlich vorgetragen. Ueber die Frage, wenn er die Veränderung vorgenommen, iſt unter den Zeitrechnern viel Streitens, weil ſie von einer andern, eben ſo dunklen, von unſerm Zwek aber zu weit entfernten Frage, in welchem Jahr Juſtinus hingerichtet worden, abhanget. Indeſſen haben diejenigen die meiſte Wahrſcheinlichkeit vor ſich, welche dieſe Begebenheiten in das
172. zwölfte Jahr des Kaiſers Antonini des Philoſophen ſezen. Es iſt wahrſcheinlich, daß er an mehrerern Orten geprediget. Von ſeinen lezten Schikſaalen wiſſen wir nichts. Es glaubet aber ein

ein gelehrter Mann, daß er ſchon verſtorben ge- J. C.
weſen, wie Irenäus ſein Werk wider die Kezer 176.
ans Licht geſtellet.

Anm. 1. Die meiſten Nachrichten von dem Leben dieſes Mannes ſtehen in deſſelben orat. ad Graecos zerſtreuet, mit welcher, außer den unten anzuführenden Schriftſtellern von ſeiner Kezerei, Euſebius in der hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 16. und 29. und *libr.* V. *cap.* 13. und Hieronymus catalog. ſcriptor. illuſtr. *cap.* 29. zu verbinden.

Anm. 2. In Anſehung der Zeit, wenn Tatianus ſeine Kezerei auszubreiten angefangen, ſind zwey fehlerhafte Meinungen bekannt, indem einmal Epiphanius haereſ. XLVI. § 1. dieſe Begebenheit zu alt machet, weil er ſie in das zwölfte J. des K. Antonini des Philoſophen, das iſt, in das J. C. 150. wie den Tod des Juſtini in die Zeiten des K. Hadriani ſezet; hernach aber Philaſtrius dieſelbe zu neu, weil er meldet, daß ſie nach der Verfolgung des K. Decii ausgebrochen, die doch im J. C. 250. angefangen, de haereſ. *cap.* 48. wenn nicht im Text eine Verfälſchung iſt, wie Fabricius not. p. 100. erinnert. Unter den neuern ſind die meiſten, wie wir, dem Cave, gefolget, welcher in der hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 76. die von uns angezeigte Jahre des Anfangs der Kezerei und der Vollendung des Buchs des Irenäi beſtimmet hat.

§ II.

Tatianus iſt ein ſehr fleißiger Schriftſteller geweſen, und ſeine Arbeiten haben einen groſſen Beyfall erhalten, welchen ſeine Abweichungen von der reinen Lehre nicht gemindert zu haben ſcheinen. Es gereichet den ältern Kirchenlehrer, wie dem Irenäo, Clementi von Alexandrien, Origeni, Euſebio und Hieronymo zur Ehre, daß ſie den Verdienſten dieſes Mannes Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Unterdeſ-

terdeſſen können die Lobſprüche, die ſie ihm ertheilet, den Verluſt der Schriften nicht erſezen, den wir, eine einzige ausgenommen, erlitten haben. Wir finden vor nöhtig, folgendes hier zu erinnern:

I. die vornehmſte Arbeit des Tatiani iſt ſeine Schuzſchrift vor die chriſtliche Religion, welcher er den Titel einer **Rede an die Griechen** beygeleget. Die Hauptfrage, welche uns hier beſchäftigen kan, ob ſie von ihm vor; oder nach ſeinem Fall ausgefertiget worden? wird verſchieden beantwortet. Wenn man ſie aber recht beſtimmet; ſo werden folgende Merkmale eine eingeſchränkte Antwort veranlaſſen. Es iſt gewis, daß ſie geſchrieben worden, nachdem
J. C. Juſtinus den Märtyrertod ausgeſtanden, und
168. wahrſcheinlich, nachdem die von dem Philoſophen Creſcens dem Tatiano zugezogene Lebensgefahr vorüber geweſen. Ich ſehe es auch als bekannt an, daß Tatianus ſich noch in Rom aufgehalten. Sezet man daher den Anfang der Kezerei deſſelben in die Zeit, da ſie in Meſopotamien völlig ausgebrochen; ſo müſſen wir denen beytreten, welche behaupten, daß er die Schrift vor ſeinem Fall abgefaſſet. Weil aber theils von den alten verſichert wird, daß Tatianus ſchon zu Juſtini Zeiten auf Irtümer gefallen und ſolche nach deſſen Tode freier offenbaret; theils in der Rede ſelbſt, wie nachhero folgen wird, ſich wirklich ſolche Lehrſäze finden, welche mit den von ihm vorgetragenen Irtümern in einer nahen Verwandtſchaft ſtehen; ſo ſehen wir nicht, wie

wir

wir ihn ſo ſchlechterdings unter die rechtglaubige Schriftſteller ſezen können. Man mus bekennen, daß zur Zeit des erſten Anfangs der Kezzerei dieſe Rede geſchrieben worden:

Anm. S. Fabricii bibliothec. Graec. *vol.* V. p. 81. Worths praefat. zu ſeiner Ausgabe dieſer Rede. Tillemont glaubet, daß ſie von ihm als einem rechtglaubigen Lehrer geſchrieben worden, in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 411. ſqq. Von den verſchiedenen Ausgaben geben Fabricius am a. O. und Hr. Pr. Hamberger in den zuverläßigen Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern Th. II. S. 396. u. f. Nachricht.

II. Von der **Harmonie der vier Evangeliſten** haben wir zwar Nichts mehr übrig, nachdem gewis genug, daß das unter dem Nahmen des **Tatiani** vorhandene Buch dieſes Inhalts, ſo wenig als eine ähnliche Schrift, welche des **Ammonii** Nahmen führet, des erſtern Arbeit ſeyn könne. Vor uns iſt die Nachricht des **Theodoreti** wichtig, daß er nicht allein die Geſchlechtsregiſter Chriſti ausgelaſſen; ſondern auch alle Stellen vermieden, in denen Chriſtus ein Sohn Davids genannt wird: ein ſicheres Merkmal, daß **Tatianus** das Werk geſchrieben, da er ſchon weit in ſeiner Kezerei gekommen. Aus eben dieſes Schriftſtellers Nachricht ſiehet man, daß dieſe Arbeit groſen Beyfall gefunden:

Anm. Von der Harmonie geben Euſebius hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 29. und Theodoretus *libr.* I. haeret. fabul. *cap.* 20. Nachricht. Was ſonſt davon zu merken, gehöret an einen andern Ort. Aus Aſſemanni biblioth. oriental. *tom.* III. *part.* I. p. 13. lernen wir,

wir, daß Ephraem der Syrer darüber eine Erklärung hinterlaſſen.

III. Von ſeinen übrigen Schriften kennen wir nur theils ein Buch von den Thieren: ein anderes wider die, welche in göttlichen Dingen den einfältigen Glauben verwerfen, und noch ein anderes, in welchem er von der Natur der Geiſter gehandelt, aus ſeiner eigenen Nachricht; theils ein Buch von der Vollkommenheit nach dem Sinn Chriſti, aus dem Clemens von Alexandrien; theils eine Samlung von Fragen; oder beſſer bibliſchen Unterſuchungen, aus dem Bericht des Euſebii, daß ſolche von dem Rhodon widerleget worden.

Anm. 1. S. Tatiani orat. ad Graecos *cap.* 24. 26. 62. Clementis von Alexandrien *libr.* III. ſtromat. p. 547. und Euſebii hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 13.

Anm. 2. Die angezeigten Lobſprüche ſtehen bey dem Irenäo *libr.* I. *cap.* 28. *libr.* III. *cap.* 23. Clem. von Alex. *libr.* I. ſtromat. p. 320. Origene *libr.* I. adverſ. Celſ. p. 14. Euſebio und Hieronymo am a. O.

§ III.

Wenn wir den gemeinen Erklärungen einiger Stellen in den Schriften der alten ſchlechthin folgen wolten; ſo müſten wir den Tatianum gewis vor einen Schüler älterer Kezer halten, ob wir gleich nicht wiſſen würden, welcher von ihnen eigentlich ſein Lehrer geweſen. Nach einigen hat er ſeine Lehrſäze vom Marcion empfangen; nach andern vom Valentino; nach noch andern von beyden zugleich, denen ſie den Saturninum beyfügen. Es iſt aber ſehr wahrſcheinlich,

lich, daß die älteſten blos die Aehnlichkeit gewiſſer Lehrſäze, welche ſie unter einander gemeinſchaftlich gehabt haben, anzeigen wollen; oder ſich ſehr geirret. Wenn man die Geſchichte des Tatiani nur zu Rahte ziehet; ſo finden ſich ſchon Schwierigkeiten, die ſich nicht heben laſſen. Und wir ſind noch dazu im Stande, mit mehrerer Gewisheit den Urſprung dieſer Kezerei aufzuklären. Tatianus war ein Morgenländer, welcher die philoſophiſchen Wiſſenſchaften mit Eifer trieb. Konten ihm die Grundſäze der morgenländiſchen Philoſophie unbekannt ſeyn? Ehe man ihn öfentlich vor einen Kezer hielte, trug er in ſeiner Rede an die Griechen ſolche Meinungen vor, welche ſeinen Hang gegen dieſelbe nur allzudeutlich verrathen, und zwar mehrere; als bishero vermuhtet worden. Sein Temperament ſcheinet ihn zu einer ſehr übertriebenen Strenge in der Sittenlehre verleitet zu haben. Wo dieſe herrſchet, iſt eine Hartnäkigkeit, die einmal angenommene Meinungen zu vertheidigen, und über das rechte Ziel, wenn es einmal überſchritten iſt, immer weiter zu gehen, oft damit verbunden. Kurz Tatianus war erſt ein philoſophiſcher, und zwar ein ſehr melancholiſcher; hernach ein theologiſcher Schwärmer. Solche Leute ſind an ſich ſchon geſchikt genug, die ſeltſamſten Lehrbegriffe zu erfinden und haben nicht nöhtig die Thorheiten erſt von andern zu erlernen.

Anm. 1. Die erſte Nachricht liefern Philaſtrius de haereſ. *cap.* 48. und Johann von Damaskus de haereſ. *cap.* 46 die zweyte der Verfaſſer des adpendic. ad Tertull. de praeſcr. haeret. *cap.* 52. und Clemens von

von Alexandrien *libr.* III. ſtromat. *cap.* 13. p. 553. und die dritte aus dem Irenäo *libr.* I. *cap.* 30. der Euſebius hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 29. und Theodoretus haeretic. fabul. *libr.* I. *cap.* 20.

Anm. 2. Das Vorurtheil, daß Tatiani Rede von ihm als einem Rechtglaubigen geſchrieben worden, iſt wol Schuld daran, daß man die darinnen enthaltene erſten Spuren der, nachhero von ihm vorgetragenen Lehrſäze, aufzuſuchen und zu nuzen, unterlaſſen Man wird anders urtheilen, wenn man Brukers hiſtor. critic. philoſ. *tom.* III. p. 378. ſqq. vergleichet, wo er mit groſem Fleis die philoſophiſchen Lehren aus dieſer Rede geſamlet.

§ IV.

Wir werden uns nur auf diejenigen Irtümer einſchränken, welche die alten als kezeriſche Lehrſäze des Tatiani melden, da es uns an Nachrichten fehlet, ſein Lehrgebäude vollſtändig zu entwerfen. Dieſe ſind in zwey Gattungen zu theilen, von denen die erſte theoretiſche; die andere moraliſche Lehren in ſich faſſet. Zu der erſten gehöret

I. die Meinung von dem Aeonenſyſtem und den damit gewöhnlich verknüpften Folgeſäzen, daß er den Weltſchöpfer von dem höchſten Gott unterſchieden, u. d. g.

Anm. Die Hauptſache melden Irenäus, Theodoretus, Philaſtrius, an den angeführten Oertern: Clemens von Alexandrien *libr.* III. ſtromat. p. 460. und in den excerptis Theod. ex philoſ. oriental. p. 806. Epiphanius haereſ. XLVI. *cap.* 1. Philaſtrius de haereſib. *cap.* 48. allein ſie ſind uneinig, ob er hierinnen dem Valentino; oder dem Marcion näher gekommen, und beſtimmen ſo wenig von den beſondern Lehrſäzen ſeines Syſtems, daß es nicht möglich iſt, ſolches genau vorzutragen.

II. Die

II. Die Beſchuldigung, daß er in der Lehre von der Menſchennatur Chriſti den **Doketen** beygetreten und alſo ihm nur einen Scheinkörper beygeleget:

Anm. Wir haben keinen älteren Zeugen; als den **Hieronymum** in dem comm. in epiſtol. ad Galat. VI. *tom.* IV. oper. *part.* I. p. 312. und zum fernern Beweis dienet noch das, was wir oben aus dem **Theodoreto** von des **Tatiani** Harmonie angeführet haben. Es iſt auch an ſich ſehr wahrſcheinlich, daß da **Tatianus** vom Menſchenkörper ſchlecht gedacht, er die wahre Menſchwerdung Chriſti geleugnet habe. Doch finden ſich einige, die wegen des jüngern Alters der Zeugen noch zweifeln, wovon **Marans** unten anzuführende Unterſuchung p. 102. ſqq. zu leſen:

III. es ſehen die alten Schriftſteller als einen recht eigentümlichen Irtum des **Tatiani** an, daß er dem erſten Menſchen, dem Adam, die Seligkeit abgeſprochen; ſie melden aber keine Urſach, warum er von dem Vater der Menſchen ſo unbarmherzig geurtheilet.

Anm. S. **Irenäum** *libr.* I. *cap.* 30. **Euſebium** hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 29. **Epiphanium** haereſ. XLVI. § 2. **Philaſtrium** de haereſ. *cap.* 48.

IV. Auſſer dieſen klaget man, daß er die heilige Schrift mishandelt und führet zum Beweis an, theils dasjenige, was wir oben von der Beſchaffenheit ſeiner Harmonie erzehlet haben; theils **Euſebii** Bericht, daß er Paulli Worte mit andern vertauſchet. Weil der alte Geſchichtſchreiber nicht deutlich genug die Beſchaffenheit und Abſicht dieſer Unternehmung beſchreibet, ſo iſt es billig, ſich des Urtheils von ihrem Wehrt; oder Unwehrt zu enthalten.

Anm. S. Euſebium *libr.* IV. *cap.* 29. und Lardner an dem unten anzuführenden Ort.

V. **Origenes** rechnet unſern **Tatianum** gar unter die Atheiſten, weil er die Worte: es werde Licht, vor keinen Befehl; ſondern nur vor einen Wunſch und zwar deswegen, weil Gott ſelbſt damals in der Finſternis geweſen, gehalten. Man kan indeſſen **Tatianum**, ohne ſeine Erklärung zu billigen, doch aus dem Grund von dem Verdacht der Gottesverleugnung frey ſprechen, weil er nicht den wahren Gott vor den Weltſchöpfer gehalten.

Anm. Origenes meldet dieſes in der, in ſeinem Buch vom Gebet enthaltenen, Erklär. des V. U. § 13. p. 77.

VI. Noch weniger aber läßt ſich die Beſchuldigung erweiſen, daß er die Ewigkeit des Sohnes Gottes, wie die Arianer, geleugnet; ob es gleich höchſt wahrſcheinlich, daß er, nach dem gnoſtiſchen Syſtem von dem Geheimnis der Dreyeinigkeit nicht vollkommen ächt gedacht.

Anm. Die Beſchuldigung hat Petav gemacht; Bull aber defenſ. fid. Nicaen. p. 209. oper. und Nourry adparat. ad max. bibl. patr. *tom.* I. p. 533. widerleget. Weil der Beweis nur aus einer unwahrſcheinlichen Erklärung einer Stelle der Rede des Tatiani geführet werden kan; ſo behält Petav unrecht.

§ V.

Was aber die zweyte Klaſſe der moraliſchen Irtümer betrift; ſo kan man überhaupt ſagen, daß **Tatianus** ein zu ſtrenger Sittenlehrer geweſen. Es iſt wahr, daß ein Theil ſeiner ausſchweifenden Vorſchriften in dem gnoſtiſchen

Lehrbegrif einen erweislichen Grund gehabt; da er aber weiter gegangen; als andere gnoſtiſche Partheien; ſo bleibet es wol ein hiſtoriſches Problem, ob ihn die Sitten ſeines Vaterlandes; oder vielmehr ſein eigenes, wahrſcheinlich melancholiſches Temperament dazu verleitet, wenn nicht beyde zugleich und zwar das erſtere mehr an dem Beyfall, den er gefunden, ihren Antheil gehabt. **Insbeſondere** wird von ihm gemeldet,

I. daß er den **Eheſtand** verworfen. Es ſcheinet dieſes wol eine Folge von dem Lehrſaz der Gnoſtiker geweſen zu ſeyn, daß die Körper, weil ſie aus der Materie beſtehen, böſe ſind, und daher der Haß gegen die Fortpflanzung der Körper durch die natürliche Zeugung gefloſſen.

Anm. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß **Tatianus** ſo wol; als andere gnoſtiſche Kezer, welchen die Verwerfung des Eheſtandes zur Laſt geleget wird, ſolchen ſchlechterdings vor ſündlich geachtet; ſondern nur die Enthaltung von demſelben vor eine Stufe der Vollkommenheit gehalten. Man vergleiche **Beauſobre** hiſtoire du Manich. *tom.* II. p. 470. ſqq.

II. daß ſie den Gebrauch des **Fleiſcheſſens** verdammet. Aus der philoſophiſchen Hiſtorie läſſet ſich der Grund leicht entdeken, warum ſo viele alte Vernunftweiſe, beſonders in den Morgenländern den Genuß des Fleiſches der Thiere vor verwerflich geachtet. Hier mag wol die Abneigung vor alles, was zur beſſern Nahrung des Körpers dienen kan, die erſte Quelle geweſen ſeyn:

III. daß ſie den Wein verboten. Mit dieſem hat es eben die Bewandnis.

Anm. S. Jablonski pantheon Aegyptiae. *part.* I. p. 131.

IV. und daher auch im heiligen Abendmahl anſtatt des von dem Herrn verordneten Weins, Waſſer gebrauchet.

Anm. Alle dieſe Anklagen liefern die oft angezeigten Schriftſteller, Irenäus, Epiphanius, Theodoretus, womit noch Clemens von Alexandrien *libr.* II. paedagog. *cap.* 2. Auguſtinus de haereſ. *cap.* 25. zu verbinden.

V. Wenn man dem Epiphanio ſo ſchlechterdings trauen dürfte, wozu aber ſein Credit nicht hinreichet, ſo müſten wir beyfügen, daß nicht allein die Anhänger des Tatiani; ſondern auch er ſelbſt den Laſtern ergeben geweſen und beſonders ihre ſtrenge Keuſchheit durch einen vertrauten Umgang mit dem Frauenzimmer ſehr zweydeutig worden; es iſt aber wol viel Grund vorhanden, dieſe Erzehlung vor dasjenige Stük zu halten, welches zumal Epiphanius vor ein nohtwendiges Stük einer Kezergeſchichte gehalten.

Anm. S. Epiphanium haereſ. XLVI. § 2. und Buddeum diſſ. de haereſ. Valentin. p. 695. ſqq.

§ VI.

Nichts iſt gewiſſer; als daß Tatianus einen groſen Anhang ſich gemacht und eine Parthei geſtiftet, die ſo wol ſich ſehr ausgebreitet; als lange gedauert. Ob wir gleich nicht leugnen, daß die Menge der Zeugniſſe ſehr anſehnlich

lich ſey, ſo von den Anhängern des Tatiani nicht ohne Grund pflegen verſtanden zu werden; ſo haben wir doch über einen Mangel hinreichender Nachrichten zu klagen. Wir wünſchten im Stand zu ſeyn, eine vollſtändige Geſchichte dieſer Parthei liefern zu können; die alten haben aber nicht allein uns viele Lüken gelaſſen; ſondern auch das, was ſie berichtet, ſcheinet in einiger Verwirrung zu ſeyn. Wir wollen es wagen, durch einige Muhtmaßungen die Sache in eine Ordnung zu bringen, welche uns einiges Licht zu geben fähig iſt. Wir müſſen daher vor allen Dingen erinnern, daß die alten von den Anhängern des Tatiani überhaupt und von einigen abgeſonderten Partheien; als Gattungen derſelben reden. Ueberhaupt erklären ſie die Enkratiten vor die Anhänger des Tatiani, und dieſer Nahme ſcheinet bey ihnen mit den Nahmen der Hydroparaſtaten, Aquariorum, Accaophororum; oder Saccophororum ziemlich gleichgültig zu ſeyn. Es iſt gewis, daß der erſte Nahme ihnen wegen ihrer Enthaltung vom Eheſtand; die übrigen aber wegen ihres Waſſertrinkens gegeben worden. Von den lezten iſt es ſelbſt durch die Zeugniſſe der Alten bekannt, daß ſie mehreren kezeriſchen Partheien gemeinſchaftlich geweſen, welche, wie die Tatianiſten, keinen Wein trinken wollen. Es iſt uns aber auch ſehr wahrſcheinlich, daß der erſte Nahme ebenfals eine weitläuftigere Benennung gehabt und den Anhängern des Tatiani nicht ganz eigentümlich geweſen. Daß Epi-

phanius geirret, wenn er dieſen Nahmen noch enger einſchränket und ihn nicht einmal allen Tatianiſten; ſondern nur einer beſondern Parthei derſelben beygeleget wiſſen wil, iſt kein Zweifel. Daß wir aber glauben, nicht alle Enkratiten der alten Kirche ſind vor Nachfolger des Tatiani zu halten, ob gleich alle Tatianiſten wahre Enkratiten geweſen, beweget uns nicht allein die unleugbare Erfahrung, daß mehrere, von den Tatianern verſchiedne, kezeriſche Partheien den Eheſtand verworfen; ſondern auch dieſes, daß nach den Berichten der alten nicht allein in Meſopotamien, zu Antiochien, in Cilicien, in Piſidien, und mehreren Gegenden von Kleinaſien; ſondern auch in Gallien, Aquitanien, Spanien und zu Rom Enkratiten geweſen, welche wol ſchwerlich alle von dem morgenländiſchen Tatiano ihren Urſprung gehabt. Von den Enkratiten iſt auch kein Zweifel, daß ihre Parthei wenigſtens noch im vierten Jahrhundert gedauert und ſonderlich Syrien beunruhiget.

Anm. Zum Beweis dieſer Angaben ſezen wir bey: 1) daß die Enkratiten vor die Nachfolger des Tatiani ausgegeben Irenäus *libr.* I. *cap.* 30. Euſebius *libr.* IV. *cap.* 29. Auguſtinus de haereſ. *cap.* 25. 2) daß Epiphanius haereſ. XLVII. ſie nur vor eine Gattung der Tatianiſten halte; 3) hingegen Clemens von Alexandrien *libr.* VII. ſtromat. *cap.* 17. nicht undeutlich die weitere Bedeutung dieſes Nahmens anzeige, womit Philaſtrius *cap.* 72. zu vergleichen: 4) daß von dem griechiſchen Nahmen der Waſſertrinker Theodoretus *libr.* I. haeret. fabul. *cap.* 30. und von dem lateiniſchen Philaſtrius *cap.* 77. und Auguſtinus *cap.* 64. handlen: 5) daß von den übrigen Cotelier monim. eccleſ. Graec. *tom.* I. p. 776. Suicer

theſ.

theſ. eccleſ. *tom.* I. p. 1349. Ittig diſſ. de haereſiarch. p. 215. und Fabricius ad Philaſtr. p. 146. zu vergleichen. 6) daß von der Ausbreitung dieſer Parthei, Tillemont memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 412. und von ihrer Dauerung Aſſemann biblioth. oriental. *tom.* I. p. 93. zu leſen. Endlich iſt nicht zu vergeſſen, daß der Partheinahme der Tatianiſten ausdrüklich vorkomme und zwar ſchon bey dem Origene, u. a.

§ VII.

Zu dieſen kommen noch einige beſondere Partheien, welche als Abkömmlinge der Tatianiſten angeſehen werden. Dahin gehören

I. die Severianer. Sie haben ihren Nahmen von einem Severo. Nach des Euſebii Bericht, der wol vorzüglich glaubwürdig iſt, iſt dieſer Mann ein Anhänger des Tatiani geweſen und hat dieſe Parthei recht gebildet. Es ſcheinet daher, daß Euſebius die Tatianiſten von den Severianern gar nicht unterſchieden, welches doch Origenes thut. Diejenigen alten, welche den Severum vor älter halten; als den Tatianum; irren. Andere, die ebenfals ziemlich jung ſind, geben vor, daß Severus ein Marcionit geweſen, und in der Lehre von der heiligen Schrift und der Todtenauferſtehung gröbere Irtümer gehabt; als die Tatianiſten. Das iſt der Grund, warum einige neuere zwey Severos annehmen. Wem dieſes unwahrſcheinlich iſt, der mus annehmen, daß die erſtgedachte Nachrichten ganz ungegründet ſind. Es fällt ſchwer, zwiſchen beyden Meinungen eine zu erwehlen; doch werden ſtrenge Kritiker

mehr geneigt ſeyn, der lezten den Vorzug zu geben. Darinnen kommen die alten überein, daß die Severianer, wie die Enkratiten, ſich vom Eheſtand und dem Gebrauch des Weins enthalten; allein dieſes meldet noch Euſebius, daß ſie die Briefe des Apoſtels Paulli und die Apoſtelgeſchichte verworfen; die übrigen Theile der Bibel aber angenommen.

Anm. S. Euſebium hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 29. Epiphanium haereſ. XLV. Origenem in comm. in epiſt. ad Rom. *tom.* II. Origen. p. 618. nach Hunts Ausgabe. Theodoret *libr.* I. haeret. fabul. *cap.* 20. 21. Auguſtinum de haereſ. *cap.* 24. Johann von Damasko de haereſ. *cap.* 45. von den neuern Ittig de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 12. § 15. Tillemont memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 414. Cotelier monim. eccleſ. Graec. *tom.* I. p. 772. Buddeum de haereſ. Valent. p. 718.

II. Die Apotaktici; oder Apotactiten. Dieſer Nahme iſt aus einem griechiſchen Wort herzuleiten, ſo die Entſagung von dem Beſiz zeitlicher Güter anzeiget, welcher dieſe Leute ergeben waren. Von ihrer Geſchichte wiſſen wir nichts, ſo gar, daß es noch zweifelhaft zu ſeyn ſcheinet, ob dieſer Nahme den Enkratiten gemeinſchaftlich; oder einer Parthei derſelben eigentümlich geweſen. Doch halten wir das lezte vor wahrſcheinlicher, weil auſſer den tatianiſchen Lehrſäzen, ſonderlich vom Eheſtand, ihnen noch zur Laſt geleget wird, daß ſie den eigentümlichen Beſitz verworfen: daß ſie das Geſez ſchlechterdings verworfen: daß ſie gewiſſen apokryphiſchen Schriften, beſonders den Akten des heil. Andreas und des heil. Thomas ein groſes

Anſe-

Anſehen beygeleget: daß ſie diejenigen, ſo in eine Sünde gefallen, niemals wieder in ihre Kirchengemeinſchaft aufnehmen wollen, und andere Stüke, welche von den Enkratiten überhaupt nicht gemeldet werden. Man ſaget, daß ſie ſich ſelbſt die **Apoſtoliſchen**, und die **Katharer**; oder Reinen genennet, zwey Nahmen, welche in den ſpätern Zeiten mehrere kezeriſche Partheien geführet.

Anm. Von dieſen Leuten reden nicht allein **Epiphanius** haereſ. LXI. **Auguſtinus** *cap.* 40. und der Verfaſſer des Buchs praedeſtinatus *cap.* 40. ſondern auch Baſilius der Groſe, aus dem zugleich erweislich iſt, daß ihre Parthei noch zu ſeiner Zeit fortgedauret. S. Tillemont ebendaſ. p. 415. Ittig ebendaſ. § 16.

III. **Julius Caßianus**, der uns nur aus dem bekannt iſt, was **Clemens von Alexandrien** von ihm meldet. Er nennet ihn nicht einen Stifter; ſondern das Oberhaupt der Doketen, welches vermuhtlich nur von ſeiner Zeit zu verſtehen. Es folget daraus, daß er Chriſto nur einen Scheinkörper beygeleget habe, welches, wie oben gemeldet worden, von Tatiano mit völliger Gewisheit nicht behauptet werden kan. In der Lehre vom Eheſtande hat er eben die Grundſäze gehabt, welche dieſer vorgetragen, und ſolche in einer eignen Schrift von der **Enthaltung; oder dem eheloſen Stand** (περὶ τῆς ἐγκρατείας ἢ εὐνουχίας) vertheidiget. Aus dieſer Schrift hat Clemens ein Stük mitgetheilet. Er ſol auch in andern Lehrſäzen dem Tatiano gefolget ſeyn, und einige Bücher von Schrifterklärungen (ἐξηγητικὰ) hinterlaſſen haben.

J. C. 178. 200.

ben. **Theodoret** rechnet einen Caßianum zu den Anhängern des Valentini, welche eigne Partheien geſtiftet. Ob es nun gleich nicht ungezweifelt gewis iſt, daß dieſer Caßian mit unſerm Julio Caßian eine Perſon ſey; ſo iſt es doch wahrſcheinlich, zumal da es gewis iſt, daß man die Tatianiſten ebenfals zu den Valentinianern gerechnet.

Anm. **S. Clemens von Alexandrien** *libr.* III. ſtromat. *cap.* 13. p. 552. und **Theodoretum** *libr.* I. fabular. haeret. *cap.* 8. Von den neuern **Ittig** ebendaſ. *cap.* 10. § 11. **Cave** hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 78. **Tillemont** *tom.* II. p. 265. **Vogt** biblioth. hiſtor. haereſ. *tom.* I. *faſc.* 2. p. 259.

§ VIII.

Wir wollen dieſen noch einige vermiſchte Nachrichten beyfügen, welche die **Enkratiten** betreffen. Aus dem **Sozomeno** lernen wir einen Mann dieſer Parthei kennen, der Buſiris geheiſſen und unter dem K. Julian dem Glaubensverleugner eine heftige Tortur ſtandhaft ausgeſtanden: nach der Zeit ſich zur rechtgläubigen Kirche gewendet und bis zu den Zeiten des älteren Theodoſius gelebet. Sein Nahme ſtehet in den Verzeichniſſen der Martyrer, welches hinreichend iſt, ihm unter den Heiligen der römiſchen Kirche einen Plaz anzuweiſen. **Baſilius** der Groſe giebt von den Enkratiten ſeiner Zeit einige beſondere Nachrichten. Er hält ſie mehr vor Schismatiker; als Kezer. Ueber die Frage, ob man dieſe Leute bey ihrem Uebertritt zur katholiſchen Kirche aufs neue taufen ſolle? ſind

ſind weder die Meinungen der Lehrer; noch das bey verſchiednen Kirchen beobachtete Herkommen einerley geweſen. Sie ſelbſt verwarfen die Taufe der Rechtgläubigen nicht: verrichteten ſie auch im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes; hatten aber gewiſſe unbekannte Veränderungen bey der Taufhandlung vorgenommen, um dadurch die Aufnahme ihrer Ausreiſſer unter die Katholiſchen zu behindern.

Anm. Von dem Buſiris ſ. Sozomeni hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 11. und die acta ſanctor. *tom.* II. ian. p. 364. Von den übrigen aus Baſilii canon. Tillemont *tom.* II. p. 416.

§ IX.

Es fanden aber Tatianus und ſeine Anhänger keinen geringen Widerſpruch. Unter ihren gelehrten Gegnern verdienen bemerket zu werden

1. **Muſanus**, welcher einen **Brief an einige Brüder**, ſo zur **Parthei der Enkratiten übergegangen**, geſchrieben und dadurch ſich einen groſen Ruhm erworben: J. C. 176. 204.

Anm. S. Euſebium hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 21. und 28. Theodoret *libr.* I. *cap.* 21. und Hieronymum catalog. ſcriptor. illuſtr. *cap.* 31.

2. **Rhodon**, ein Schriftſteller, der in der 189.
Hiſtorie der Marcioniten merkwürdig iſt. Er war ein Schüler des Tatiani, ehe er Rom verlaſſen. Euſebius meldet, daß er die von ſeinem Lehrer in einem Buch vorgetragene Zweifel über dunkle Schriftörter auflöſen wollen. Ob es geſchehen, wiſſen wir nicht.

Anm. S. Euſebium *libr.* V. *cap.* 13. Cave hiſtor. litter. ſcripror. eccleſ. *tom.* I. p. 86.

3. Irenäus, Clemens von Alexandrien, Origenes, Tertullian werden unter Tatiani Gegner gerechnet, ob gleich nur es von den bishero angezeigten Stellen ihrer Schriften zu verſtehen. Es iſt kein Zweifel, daß in dieſem Verſtand die Zahl durch Epiphanium, Philaſtrium und die übrigen Kezergeſchichtſchreiber vermehret werden kan.

Anm. S. Theodoret ebendaſ.

4. Claudius Apollinaris, Biſchof von Hierapel, ſol auch wider ſie geſchrieben haben; da aber deſſelben ehemals in groſem Wehrt gehaltene, Schriften verloren gegangen, ſo fällt es uns ſchwehr, oder beſſer, unmöglich, zu ſagen, in welcher den Enkratiten widerſprochen worden.

Anm. Auch dieſen Schriftſteller nennet Theodoret ebendaſ. Wir werden von ihm bey den Montaniſten mehr ſagen müſſen.

5. Epiphanius, Biſchof zu Ancyra in Galatien wird vor einen groſen Gegner der Enkratiten von einem Schriftſteller angegeben, deſſen Anſehen ſehr klein iſt.

Anm. S. das Buch Praedeſtinat. *cap.* 25.

§ X.

J. C. Dieſen gelehrten Feinden der Enkratiten
381. müſſen wir billig die bürgerliche Verordnungen
382.
383. beyfügen, welche wider die Enkratiten ergangen. Denn es ſind drey Geſeze des K. Theodoſii des Groſen noch vorhanden, in welchen die Enkratiten,

titen, Apotactiten, Hydroparaſtaten, Saccofori mit den Manichäern verbunden und ihnen harte, ja gar Lebensſtrafen angedrohet werden. Eben dieſe Verknüpfung mit den Manichäern erweket den Zweifel, ob dieſe Leute, welche damals die Aufmerkſamkeit der weltlichen Obrigkeit auf ſich gezogen, in der That Nachkommen der alten Enkratiten; oder Tatianiſten geweſen; oder ob nicht vielleicht wahre Manichäer ſich ſelbſt unter dieſen weniger verhaßten Nahmen zu verbergen geſucht, da es nicht allein nicht gewis iſt, daß zwiſchen beyden in erheblichen Stüken eine Aehnlichkeit ſtatt gehabt; ſondern auch das älteſte unter den drey Geſezen ausdrüklich von manichäiſchen Betrügern redet, die ſich vor Enkratiten ausgegeben.

Anm. S. L. 7. 9. 11. C. Th. de haeret. und Gothofreds comm. *tom.* VI. *part.* I. p. 135.

§ XI.

Wir wollen dieſen Abſchnitt mit einigen algemeinen Betrachtungen über die Kezerei des Tatiani beſchließen, wozu uns die von einigen neuern darüber gefällte ſehr gelinde Urtheile, ja gemachte Verſuche, ihn gänzlich zu entſchuldigen, veranlaſſen. Es iſt ein ſehr gutes Merkmal, daß die älteſten Schriftſteller, denen wir gefolget, dem Tatiano in Anſehung ſeiner Gelehrſamkeit und Verdienſte um die chriſtliche Religion Gerechtigkeit wiederfahren laſſen und dadurch den Verdacht, den man in die Aufrichtigkeit ihrer Erzehlung von ſeinen Irtümern ſezen könte,

könte, heben. Dazu kommt, daß in der uns aufbehaltenen Rede des Tatiani ſo viele Stellen ſind, in denen theils die nachhero von ihm vorgetragene Irtümer; theils die erſten Grundſäze, aus denen die erſteren natürlich fließen müſſen, angetroffen werden, daß dadurch recht faßlich wird, wie der Mann in ſolche Ausſchweifungen verfallen können. Wenn man alſo Grund hat, zu glauben, daß Tatianus die erweislichen Lehrſäze wirklich angenommen; ſo ſehen wir nicht, wie wir ihn von der Beſchuldigung der Rezerei frei ſprechen ſollen. Indeſſen wollen wir aufrichtig bekennen, daß wir ihn vor keinen boshaftigen Rezer halten. Zwey Hauptquellen, aus denen ſein Lehrbegrif ſeinen wahren Urſprung gehabt, ſcheinen uns vor ihm das Wort zu reden. Einmal, das Vorurtheil, welches er vor die morgenländiſche Philoſophie aus dem Heidentum in das Chriſtentum mit übergebracht, war zu ſtark, als daß es ſeine Wirkungen bey ihm nicht hätte äußern ſollen, zumal wenn man bedenket, daß er in der Schule des Juſtini eher zur Verbindung philoſophiſcher Lehrſäze mit den chriſtlichen Religionswahrheiten ermuntert; als von dem ſchädlichen Misbrauch dieſer Lehrart abgehalten worden. Seine Neigung zu harten und ſtrengen Sitten machte ihm eine Moral angenehm, die uns ſein melancholiſches Temperament verräthet. Ein groſer Theil ſeiner Anhänger haben an eben dieſer Krankheit danieder gelegen. Man kan ſolches aus einer merkwürdigen Stelle des Origenis erſehen,

erſehen, in welcher er eine Gelindigkeit gegen ſolche Perſonen anräthet und ins beſondere die Schonung ihrer Gewiſſen empfielet. Wenn wir Tatianum nur von den theoretiſchen Thorheiten der gnoſtiſchen Weisheit losſprechen dürften; ſo würden wir ihn gern vor einen Schwärmer halten. Allein was ſchadet es, wenn wir in ihm beydes verbinden, da die meiſten Gnoſtiker einen ſtarken Hang zu dem Fanaticismo gehabt, und vielleicht keiner mehr; als Tatianus.

Anm. Von dem Tatiano und ſeiner Kezerei ſind zu leſen: **Ludwig du Four de Longuerue** diſſert. de Tatiano, in **Vogt** biblioth. hiſtor. haereſiolog. *tom.* I. *faſc.* 2. p. 201. **Tenzel** exercit. ſelect. *vol.* I. p. 522. **Bruker** hiſtor. critic. philoſ. *tom.* III. p. 378 **Ceiller** hiſtoire des auteuus eccleſ. *tom.* II. p. 123 **Marans**, der Ausgabe des **Juſtini des Martyrers** und übriger griechiſcher Apologien vorgeſezte prolegom. *part.* III. *cap.* 10. 11. 12. **Lardners** credibility of the Goſpel-Hiſtory *vol.* II. *part.* I. p. 303. ſqq. von **Tillemont**, **Basnagen**, **Ittig**, **Natal. Alexandren** nichts zu gedenken, womit noch meines **Vaters** hiſtor. eccleſ. p. 633. ſqq. und 864. ſqq. zu vergleichen.

Die achte Abtheilung

Von den Ophiten; oder Schlangenbrüdern.

§ I.

Es iſt eine algemeine Gewohnheit unter denjenigen, welche die Geſchichte der alten Kezer

Kezer erzehlen, daß ſie unter die gnoſtiſchen Partheien die **Ophiten**; oder Schlangenbrüder rechnen. Und dieſe iſt vor uns ein hinreichender Grund, ihnen ihren alten Plaz nicht zu verſagen. Allein wie bey der Unterſuchung der Wahrheit, auch in der Hiſtorie keine Verjährung in Betrachtung gezogen werden darf; ſo haben ſich auch in den neuern Zeiten gelehrte und ſcharfſinnige Männer gefunden, welche die gewöhnliche Vorſtellungen von den Ophiten ſo zu verbeſſern geſuchet, daß wir nach einigen ihren Nahmen aus den Kezerverzeichniſſen gar ausſtreichen, nach andern aber ihrer Geſchichte einen andern Plaz anweiſen müſſen. Wir ſind in der Hofnung, daß es wenig daran gelegen ſeyn werde, wo wir von den Ophiten reden, wenn wir nur das wahre aufrichtig erzehlen und unſere Leſer in den Stand ſezen, die Beſchaffenheit der Streitfragen, welche über dieſe Parthei von den gelehrten Schriftſtellern in den neuern Zeiten aufgeworfen worden, richtig einzuſehen und die verſchiednen Meinungen nach dem Wehrt ihrer Gründe unpartheiiſch zu prüfen.

Anm. Die Geſchichte der Ophiten hat in den neuern Zeiten den Fleiß mehrerer gelehrter Männer beſchäftiget. Wir werden unten Gelegenheit haben, die hieher gehörige Schriften des Beauſobre, **Wilkens**, **Vogts**, **Ode** und anderer zu rühmen; hier müſſen wir aber zwey Schriften nennen, welche vorzüglich unſere Aufmerkſamkeit verdienen und von uns am meiſten werden gebraucht werden. Die eine iſt des ſeligen Kanzlers von **Mosheim**, deſſen erſter **Verſuch einer unpartheiiſchen und gründlichen Kezergeſchichte**, welcher zu Helmſtädt im J. 1746. herausgekommen, ſo wol die **Geſchichte der Schlangenbrüder der**

erſten

erſten Kirche; oder der ſo genanten Ophiten; als zwanzig Anmerkungen und Beſtätigungen, derſelben in ſich faſſet. Man wird von uns keinen Lobſpruch eines Werks erwarten, welches über alle Arten fremder Empfehlung erhaben iſt, und wir ſchmeichlen uns, daß der gröſte Theil unſerer Leſer unſern Entſchluß billigen werde, ihnen in dieſer Abtheilung einen Auszug der mosheimiſchen Hiſtorie zu liefern. Man wird es uns aber auch erlauben, zuweilen von dem ſeligen Mann abzugehen; oder einige Stellen zu bemerken, wo wir uns wenigſtens von dem, was er ſaget, nicht überzeugen können, ohne deswegen das Gegentheil als wahr auszugeben. Wir ſagen nichts; als was der Kanzler, zumal in den Anmerkungen ſelbſt öfters bekannt, daß er nicht alles aus den Quellen beweiſen könne: daß ihm bald die Aehnlichkeit der ophitiſchen Lehrſäze mit den Grundſäzen anderer gnoſtiſcher Haufen; bald die natürliche Folge eines nicht gemeldeten Lehrſazes aus einem angezeigten, bald die Hofnung, durch kritiſche Verbeſſerung älterer Nachrichten in dieſer Dunkelheit neues Licht zu finden; bald andere Vermuhtungsgründe, an denen es einem Mann von ſo lebhaften Wiz niemals fehlen wird, Gelegenheit gegeben, einige Säze in ſeiner Erzehlung einzuſchieben, welche den Ophiten die älteren Schriftſteller nicht beylegen. Wir müſſen hier unſere Furchtſamkeit bekennen, die uns abhält, ſolche Muhtmaßungen unter die erweislichen Nachrichten zu vermiſchen. Es iſt noch eine Gattung von mosheimiſchen Zuſäzen in der Hiſtorie der Ophiten zu bemerken, welche wir uns eben ſo wenig zuzueignen, gemeinet ſind. Dieſes ſind die Erklärungen der Begriffe, welche die Ophiten mit ihrer dunklen Sprache beleget. Wir bewundern recht aufrichtig die Menge von Gelehrſamkeit, welche dem mosheimiſchen Wiz ſo ſehr zum Dienſt bereit war, daß er uns faſt ein vollſtändiges und zuſammenhängendes Syſtem der Schlangenbrüder vor Augen legen kan, welches keiner unter ſeinen Vorgängern zu thun gewaget. Ihre Lehrſäze hören nicht auf, Irtümer zu ſeyn; ſie bekommen aber unter ſeiner Feder ein Licht, daß ſie verſtändlich werden, woran andere verzweifelt, und eine zuſammenhangende Ordnung, daß ſie einem ſehr künſt-

 lich

lich zuſammengeſezten Gewebe ähnlich werden. Allein auch hier verleitet uns unſere hiſtoriſche Zweifelſucht oft, nach dem Grund ſolcher Vorſtellungen zu forſchen, den wir weiter nicht finden können; als daß es möglich ſey, daß die Ophiten ſo gedacht, wie ſie **Mosheim** denken läſſet. Unſer Verdacht wider die Richtigkeit dieſer Erklärungen und Verbindungen wird durch die öftere Klagen, hier habe **Irenäus** gefehlet; dort **Origenes** gewis nur aus dem Gedächtnis geredet, welches ihm untreu worden, nicht wenig vermehret. Daß dieſe Geſchichtſchreiber oft geirret, iſt leicht zu vermuhten; wir getrauen uns aber nicht, einen ſonſt glaubwürdigen und oft einzigen Zeugen zu verwerfen, ohne ihm einen eben ſo; oder beſſer, noch vorzüglicher wichtigen Zeugen von der Richtigkeit des Gegentheils zu ſtellen. Die zweyte Schrift iſt des Hrn. **Johann Heinrich Schuhmachers Erläuterung der dunklen und ſchweren Lehrtafel der alten Ophiten; oder Schlangenbrüder, nach den geheimen Grundſäzen der Kabbaliſten abgefaſſet**, welches zu Wolfenbüttel im J. 1756. an das Licht getreten. Hr. **Schuhmacher** hat die mosheimiſche Arbeit genuzet, ihr aber oft widerſprochen. Schon der Titel lehret, daß er einen Weg, den ophitiſchen Lehrbegrif aufzuklären, erwehlet habe, welchen **Mosheim** ſchlechterdings als unrichtig S. 117. verworfen; wir müſſen aber billig beyfügen, daß er noch nicht gewuſt, was vor einen neuen Begrif der Hr. S. mit dem alten Nahmen der Kabbala verbunden, durch welchen nicht allein dieſe; ſondern auch die Ophitenlehre ganz andere Sachen werden; als wovor ſie bisher angeſehen worden. Die Geheimniſſe der Kabbaliſten und der Schlangenbrüder ſind keine metaphyſiſchen, kosmologiſche und theologiſche, Lehrſäze; ſondern die Hiſtorie des Volkes Gottes. Man wird hieraus leicht begreifen, wie entfernet die **mosheimiſchen** Erklärungen von den ſchuhmacheriſchen ſeyn müſſen. Es treten aber eben die Urſachen hier ein, welche uns abhalten, die erſteren ohne Beweis anzunehmen, obgleich wir uns in eine weitläuftige Prüfung nicht einlaſſen können. Wir hoffen, daß wir unſerer Pflicht genug thun werden, wenn wir bey der Vorſtellung der Lehrſäze der Ophiten eines

jeden Erklärung kurz anzeigen, und diejenigen, die Begierde, Zeit und Gedult haben, ſolche verworrene und nur durch Muhtmaßungen aufzuklärende Meinungen der älteren Kezer zu unterſuchen, auf die beyden Schriften ſelbſt verweiſen.

§ II.

Man kan als gewis annehmen, daß die älteren Schriftſteller von den Schlangenbrüdern unter mancherlei Nahmen reden. Wir wollen von dieſen das nüzliche ganz kurz anzeigen. Sie haben ihren vornehmſten Nahmen von einer Schlange. Daher iſt es wahrſcheinlich, daß ſie von den Morgenländern die **Nahaſſener**; oder **Naaßiner** genennet, wenn angenommen wird, daß entweder **Theodoret** ſich geirret, wenn er das leztere Wort mit dem Nahmen der Borboriten verknüpfet; oder daß ſelbſt dieſe Borboriten vor eine kleine Parthei der Schlangenbrüder zu halten. In der Sprache der Griechen werden ſie bald **Ophianer**; bald **Ophiten** genennet. Nach einiger Gelehrten Meinung müſte man hinzufügen, daß ſie auch **Opheer, Opheomorphier**, ja **Orpheer** genennet worden; es iſt aber klar, daß ſie ſich verſtoßen und die Stelle des **Auguſtini**, worauf der lezte Nahme gegründet wird, verfälſchet ſey. Ein alter lateiniſcher Schriftſteller nennet eben dieſe Leute Serpentinos und man ſiehet leicht, daß er den griechiſchen Nahmen nicht übel überſezet. So weit iſt alles richtig und klar. Wenn man aber die Urſach wiſſen wil, warum ſie einen ſo ungewöhnlichen Nahmen geführet? und damit noch eine Frage verbindet, ob ſie ſich ſelbſt; oder

ihre Gegner dieſe Benennung erfunden, ſo entſtehet eine Schwierigkeit, die nicht leicht gehoben werden kan. Man mus erſt wiſſen, was die Ophiten von der Schlange, welche unſere erſten Eltern verführet, wirklich gelehret, und ob es wahr ſey, daß von ihnen eine Schlange gottesdienſtlich verehret worden, ehe man im Stand iſt, mit Gewisheit zu beſtimmen, ob dieſes; oder jenes zu dieſem Partheinahmen Gelegenheit gegeben; oder ob vielleicht die Schlange, nur als ein Bild der Weisheit und Klugheit angeſehen und deswegen von ihr der Nahme entlehnet worden. Es iſt ungewis, ob außer dieſen von der Schlange hergeleiteten Nahmen, die Ophiten noch andere geführet. Ein Schriftſteller des mitlern Jahrhunderts ſcheinet ſie **Sophianer** zu nennen, und aus einem Irtum dieſe als eine, von den Ophiten verſchiedene, Parthei anzuſehen; es bleibet aber noch ein Zweifel übrig, ob nicht ein neuer Irtum, welcher aus dem Wort **Ophianer** durch einen einzigen überflüßigen Buchſtaben das zweyte gemacht, dazu Gelegenheit gegeben; oder ob die vorgegebene **Weisheit** den Grund dieſer Benennung in ſich halte.

Anm. Da die Stellen des **Clemens von Alexandrien, Origenis, Irenäi, Epiphanii** und anderer unten anzuzeigen ſind, ſo begnügen wir uns, hier zu melden, 1) daß hier zwey Stellen des **Theodorets** fabul. haeret. *libr.* I. *cap.* 13. und quaeſt. XLIX. in *libr.* IV. reg. *tom.* I. oper. p. 354. zu vergleichen: 2) die Stelle des **Auguſtini** de haereſ. *cap.* 77. zu finden, womit **Jöchers** diſſ. de opheorum, ſive orpheorum haereſi zu vergleichen: 3) der lateiniſche Schriftſteller **Philaſtrius**

ſtrius *cap.* I. p. 6. ſey: 4) der griechiſche aber, ſo den Nahmen der Sophianer gemeldet, Sophronius, epiſtol. ſynodic. ad Sergium, im dritten Theil der harduiniſchen Conciliensſamlung p. 1291. Ueberhaupt können hier Cotelier moniment. eccleſ. Graec. *tom.* I. p. 769. Fabricius not. ad Philaſtr. p. 7. Mosheim S. 19. und Anm. 11. S. 11. Schuhmacher S. 7. 8. nachgeleſen werden.

§ III.

Ehe wir das wenige, was von der Hiſtorie dieſer Parthei uns von den alten erzehlet wird, hier wiederholen können, müſſen wir eine algemeine Frage unterſuchen. Sie iſt dieſe, ob überhaupt eine kezeriſche Parthei dieſes Nahmens unter den Chriſten iemals geweſen? Man kan es als bekannt vorausſezen, daß die meiſten unter den alten, welche von den gnoſtiſchen Kezern Nachricht gegeben, der Ophiten nahmentlich gedenken. Sie erzehlen auch, daß von ihnen ſolche Lehren vorgetragen worden, welche nicht allein allen Gnoſtikern, ſie mogten Chriſten ſeyn; oder nicht, gemeinſchaftlich, ſondern auch den chriſtlichen Gnoſtikern ganz eigen waren. Dieſes iſt Grundes genug, warum in den neuern Zeiten wenigſtens die meiſten Glieder der römiſchen Kirche es nicht allein vor gewis halten, daß Kezer, die Ophiten geweſen, ehemals die Kirche beunruhiget; ſondern ſie bemühen ſich auch aus der Stelle, welche die ältern ihnen unter den übrigen Kezern angewieſen, die Zeit zu beſtimmen, wenn ſie entſtanden. Allein Origenes ſcheinet dieſes alles dadurch über den Haufen zu werfen, daß er gerade zu leugnet, die

die Ophiten ſeyn jemals Chriſten geweſen. Er meldet auch von ihren Lehrſäzen und Gewohnheiten einige Stüke, die keine chriſtliche Parthei billigen kan, wenn ſie ſich auch der gröbſten Kezerei verdächtig gemacht hätte. Man kan hinzu thun, daß Philaſtrius den Ophiten ein höheres Alter beyleget; als der Anfang des Chriſtentums iſt. Dieſes beweiſt an ſich wenig, kan aber in der Verbindung mit den übrigen ihr Gewicht vergröſern. Der Widerſpruch zwiſchen den beyden Nachrichten iſt zu offenbar; als daß er der Aufmerkſamkeit der neuern hätte entgehen können. Man kan die Meinungen der Gelehrten, die daher entſtanden ſind, füglich in drey Klaſſen theilen. Einige folgen dem Origeni allein und leugnen ſchlechterdings, daß es chriſtliche Ophiten gegeben. Nach der Vorſtellung dieſer Parthei müſſen alle übrigen Kirchenlehrer, die von den Ophiten geredet haben, entweder Betrüger geweſen ſeyn; oder ſich ſelbſt haben betrügen laſſen. Andere leugnen, daß ſich zwiſchen dem Origene und den andern Schriftſtellern ein wahrer Widerſpruch finde. Sie ſuchen ſonderlich einen Möglichkeitsfall zu zeigen, wie die Ophiten nach des erſten Bericht Jeſum verfluchen und doch zugleich nach der andern Ausſage Chriſten ſeyn können. Bald nehmen ſie ihre Zuflucht zu dem Unterſchied, welchen mehrere Gnoſtiker zwiſchen Chriſto und Jeſu gemacht; bald legen ſie dem Wort Fluchen eine uneigentliche Bedeutung bey; bald wehlen ſie einen andern Weg, eine Schwierigkeit zu heben, welche

in

in der That durch ſolche Kunſtgriffe nicht gehoben werden kan. Man mag erwehlen, was man wil; ſo wird **Origenes** einer leichtſinnigen; oder bos-haftigen Lügen ſchuldig. **Noch andere** nehmen an, daß beyde Theile Recht haben und ihre Berichte ſehr wol vereiniget werden können, wenn man zweyerlei Haufen von **Ophiten** zulaſſe. Der Hauptſtamm ſo wol ſeinem Urſprung, als Umfang nach habe aus gnoſtiſchen Juden beſtanden, von denen ſich ein Theil zur chriſtlichen Religion gewendet. Wir wollen dieſer Parthei beytreten, weil ſie in unſern Augen die wahrſcheinlichſte Gründe vor ſich hat.

Anm. 1. Die vornehmſten Schriftſteller, welche von den Ophiten als chriſtlichen Kezern geredet, ſind **Irenäus** *libr* II. *cap.* 34. der Verfaſſer des adpendic. zu **Tertullians** Buch de praeſcript. haereticor. *cap.* 47. **Epiphanius** haereſ. 37. **Theodoret** *libr.* I. haeret. fabul. *cap.* 14. **Auguſtin** de haereſ. *cap.* 17,

Anm. 2. **Origenis** Hauptſtelle ſtehet in dem ſechſten Buch wider den Celſum, § 28. u. f. Man darf nicht verſchweigen, daß er in dem commentar. in Matthaeum *tom.* III. p. 851. ſqq. ſeiner Werke die Ophiten als angebliche Chriſten betrachtet.

Anm. 3. Von den drey angeführten Meinungen hat die erſte, **Hartmann** de rebus geſt. chriſtian. ſub apoſtol. *cap.* 22. p. 543. **Ittig** ſelect. capit. hiſtor. eccleſ. *ſec.* II. *cap.* 7. § 12. **Arnold** in der Kirchen und Kezerhiſtorie Th. I. B. 2. C. 4. § 15. **Lampe** ſynopſ. hiſtor. ſacr. et eccleſ. *libr.* II. *cap.* 3. § 20. und vornehmlich **Beauſobre** hiſtoire du Manich. *tom.* II. p. 66. die zweyte aber, **Nat. Alexander** in hiſtor. eccleſ. *ſec.* II. *cap.* 3. *art.* 12. p. 293. und **Sam. Basnage** annal. politic. eccleſ. *tom.* II. p. 61. vorgetragen Bey der dritten iſt zu merken, daß ſie einige vor rechtglaubige Juden gehalten und ebenfals geleu-

gnet, daß es chriſtliche Ophiten gegeben, wie Rhenferd oper. philol. p. 193. und Zorn opuſcul. ſacr. *tom.* I. p. 601. und 609. andere aber die jüdiſchen von den chriſtlichen Ophiten unterſcheiden, wie Mosheim, deſſen vierte Anmerk. S. 127. hier zu vergleichen, und Schuhmacher S. 10.

§ IV.

Wenn man dieſe Muhtmaßung, daß einige von den Ophiten, Juden; andere aber Chriſten geweſen, wil gelten laſſen; ſo iſt zugleich wahrſcheinlich, daß die leztern aus den erſtern entſtanden. Man wird leicht begreifen, daß es wider die herrſchende Neigung der Juden geweſen ſeyn würde, von einer chriſtlichen Parthei einen ſo ſeltſamen Lehrbegrif zu entlehnen; dieſes iſt aber wol möglich geweſen, daß jüdiſche Ophiten ſich zur chriſtlichen Religion gewendet, ohne ihre gnoſtiſche Irtümer zu verlaſſen. Wir wollen auch den gelehrten Männern nicht widerſprechen, welche ihren Urſprung in die Zeiten vor Chriſti Geburt hinauf ſezen, ob gleich dieſer Umſtand hiſtoriſch gewis nicht iſt. Mich beweget, dieſes zu muhtmaßen, die Denkungsart der jüdiſchen Nation in den erſten Zeiten des Chriſtentums. Ehe dieſe eintraten, konten Spaltungen unter ihr entſtehen, wie ſie auch entſtanden ſind; daß aber nachhero neue Religionspartheien ſich unter ihnen hervorgethan, davon iſt mir kein Beyſpiel bekannt. Und der Aufenthalt ſo vieler Juden in den Morgenländern, nachdem die aſſyriſchen und babyloniſchen Könige eine ſo groſe Menge derſelben dahin verſezet, macht es ſehr begreiflich, daß viele von ihnen einen Geſchmak an den philo-

ſophi-

ſophiſchen Grundſäzen der Chaldäer, Perſer, u. a. gefunden und ſolche durch Einrichtung einer eignen Parhei zu erhalten geſucht. Es iſt aber nicht glaublich, daß ihr Urſprung noch höher zu ſezen; als diejenige Periode des jüdiſchen Volks, welche von der babyloniſchen Gefangenſchaft den Nahmen führet. **Origenes** hat noch eine Nachricht hinterlaſſen, die unſerer Aufmerkſamkeit wehrt iſt. Er ſaget, daß **Euphrates** der Stifter der Schlangenbrüder geweſen. Die alte Geſchichte bemerket ſonderlich zwey Perſonen, die dieſen Nahmen gehabt. Von ihnen iſt einer derjenige Philoſoph aus Tyrus, der die Erhaltung ſeines Andenkens dem jüngern Plinio zu danken hat. Von dem andern aber meldet **Theodoret**, daß er die kezeriſche Parthei der **Peraten** geſtiftet. Der ſcharfſinnige Geſchichtſchreiber der Ophiten hat ſehr gründlich erwieſen, daß keiner von beyden der Urheber der lezteren ſeyn könne; ob es aber eben ſo glüklich gemuhtmaßet, daß ein gewiſſer Perſianer, deſſen **Sophronius** gedenket, davor zu achten ſey, iſt eine andere Frage, welche von einem andern gelehrten Mann ſchlechthin verneinet wird; wir aber lieber unbeantwortet laſſen wollen, weil uns von dieſem Mann viel zu wenig bekannt iſt; als daß daraus hinreichende hiſtoriſche Gründe vor eine; oder die andere Parthei gezogen werden könne.

Anm. Die angeführte Quellen ſind, **Origenes** contra Celſum *libr.* VI. § 28. **Plinius** *libr.* I. *epiſt.* 10. Theodoret *libr.* I. haereticar. fabular. *cap.* 17. **Sophronius** am a. O. p. 1287. Von den neuern iſt

der erſte Mosheim, Anm. 3. S. 125. der zweyte Schuhmacher § 16.

§ V.

Man muhtmaßet, denn an hiſtoriſchen Beweis fehlet es völlig, daß dieſe Parthei der jüdiſchen Ophiten in einigen Gegenden von Paläſtina, in Syrien und Perſien ihren Siz gehabt und ſich ſo gar in Egypten ausgebreitet. Wenn Origenes die Wahrheit ſaget; ſo war ihre Parthei zu der Zeit, da dieſer gelehrte Mann ſeine vortrefliche Widerlegung des Celſus geſchrieben, entweder ſchon ganz verloſchen; oder doch ſo klein, daß er keinen ihrer Glieder auf ſeiner Reiſe kennen lernte, die noch dazu den Zwek hatte, ſich mit den verſchiedenen Religionspartheien näher bekannt zu machen. Wenn er dieſes von allen Ophiten verſtanden wiſſen wil, ſo hat er wol zu milde geredet; glaubet man aber, daß er allein von denen rede, welche Jeſum verfluchet; ſo kan ſein Bericht wol gegründet ſeyn.

Anm. S. Origenem *libr.* VI. § 24. contra Celſum.

§ VI.

Daß von dieſen Ophiten ſich ein Theil zur chriſtlichen Religion bekannt, iſt deswegen wahrſcheinlich, weil man einem Haufen derſelben unter den chriſtlichen Kezern einen Plaz laſſen mus, wenn nicht alle Kirchenlehrer, die von ihnen reden, ſelbſt den Origenes nicht ausgenommen, vor Lügner gehalten werden ſollen. Die Zeit aber, wenn dieſes geſchehen, läſſet ſich nicht beſtimmen. Diejenigen, welche ſchon zur Apoſtelzeit

zeit ſolche chriſtliche Ophiten zu finden glauben, haben keinen erweislichen Grund vor ihre Meinung. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß ſie wenigſtens nach der Mitte des zweyten Jahrhunderts vorhanden geweſen, weil angeſehene Lehrer, wie **Clemens von Alexandrien** und **Irenäus**, von ihrer Parthei reden und der leztere noch dazu meldet, daß ſie ſich in verſchiedene kleinere Haufen getrennet. Der Beweis, den einige aus der Ordnung, in welcher **Epiphanius** von ihnen redet, haben herzuleiten geſucht, iſt nicht hinreichend, die chronologiſche Frage zu entſcheiden. Wo ſich dieſe Kezer aufgehalten, iſt eine andere dunkle Frage. Einige haben ſie in Africa geſucht; ſie führen aber keinen weitern Beweis, als daß ſie einigen berühmten Lehrern dieſes Welttheils, dem **Clemens**, dem **Cyprian**, dem **Auguſtin**, bekannt geweſen. Mehrere Wahrſcheinlichkeit haben diejenigen, welche ſie in **Syrien** ſuchen, weil der ſyriſche **Ephraem** ſich ihnen entgegen geſezet, wovon im folgenden mehr geſagt werden ſol: zu **Ancyra**, in Galatien, weil **Hieronymus** noch zu ſeiner Zeit daſelbſt einige gekannt: in **Bithynien**, wenn das wahr iſt, was wir unten von dem Betragen zweyer daſigen Biſchöffe gegen ſie erzehlen werden. J. C.
Wenn wir annehmen, wie denn ſehr billig iſt, 428.
es anzunehmen, daß die kezeriſchen Partheien, 530.
wider welche die chriſtlichen Kaiſer Geſeze gegeben, zu der Zeit noch beſtanden, da dieſe gegeben worden; ſo müſſen wir zugeben, daß noch

im ſechſten Jahrhundert Ophiten übrig geweſen; wovon ebenfals unten geredet werden ſol.

Anm. Hier ſind zu vergleichen **Clemens von Alexandrien** *libr.* VII. ſtromat. *cap.* 17. **Irenäus** adverſ. haereſ. *libr.* I. *cap.* 30. **Epiphanius** haereſ. XXXVII. **Cyprian** epiſtol. 73. **Auguſtin** de geneſi contra Manich. *libr.* II. *cap.* 39. *tom.* I. oper. p. 507. und de haereſ. *cap.* 17. **Hieronymus** praef. commentar. in epiſtol. ad Galat. *tom.* IV. oper. p. 255. der Ausgabe des Martianay.

§ VII.

Was die den Ophiten eigne Irtümer anbetrift, ſo wollen wir überhaupt hier anmerken, daß wir eine zweyfache Gattung von Quellen haben, dieſes verworrene Stük der Kezerhiſtorie kennen zu lernen. Die erſte ſind die Nachrichten des **Irenäi, Epiphanii** und anderer, von den einzelnen Säzen, welche die Ophiten in ihrem Lehrbegrif angenommen; die zweyte aber iſt dasjenige, was **Origenes** von dem **Diagramma** der Ophiten allein meldet. Er beleget mit dieſem Nahmen eine Tafel, auf welcher die Schlangenbrüder ihre Lehren durch allerlei Figuren und beygeſchriebene Wörter vorgeſtellet. Von dieſer Tafel mus man merken, **theils** daß ſie wahrſcheinlich die Lehren der jüdiſchen Ophiten enthalten, obgleich deswegen nicht geleugnet wird, daß auch die chriſtlichen eben die Vorſtellungen beybehalten; **theils** daß ſie an ſich dunkel und gewis unauflöslich, wenn man nicht annehmen wil, daß dieſe ſymboliſche Abbildung eben das Syſtem in ſich faſſe, deſſen vornehmſte Lehren von den zuerſt genannten Geſchichtſchreibern

dern erzehlet werden. Wir ſehen dieſes als einen Grundſaz an, der ſehr wahrſcheinlich; deswegen aber doch nicht hiſtoriſch erwieſen iſt, und aus dieſer Urſach wollen wir die Lehrſäze ſelbſt erſt erzehlen, ehe wir den Inhalt dieſer Lehrtafel beſchreiben.

Anm. Die Nachricht von dem Diagramma liefert Origenes *libr.* VI. contra Celſum § 33. ſqq. Die Stellen des Irenäi, Epiphanii und Theodoreti, wo ſie von den Lehren der Ophiten handeln, ſind ſchon mehrmals angezeiget worden. Auf dieſe vier Schriftſteller beruhet alles, was wir davon wiſſen.

§ VIII.

Wir können die theoretiſche Theologie der Ophiten der Bequemlichkeit wegen, wieder in einige Klaſſen theilen. Die erſte ſol ihre Lehren von Gott und den Aeonen, die ſie, wie die andern Gnoſtiker, ſich von einander zeugen laſſen, in ſich faſſen. Dahin denn dieſes gehöret:

I. Von Ewigkeit war nichts; als die Tiefe, Bythos; oder der erſte und unbegreifliche Aeon, und die Materie, welche aus vier über einander und zwar in folgender Ordnung liegenden Elementen, Waſſer, Finſternis, Abgrund und Chaos, beſtande:

Anm. Nach Mosheims ſechſter Anmerkung S. 173. u. f. verſtanden ſie durch die Tiefe, die ewige Gottheit, welche ſie von Gott, der aus ſelbiger gezeuget worden, unterſchieden: nach andern Gott ſelbſt; oder das höchſte, und nohtwendige Weſen; nach Schuhmachern aber S. 15. den erſten und unbekannten Zuſtand des jüdiſchen Volks. Von der Materie und den vier angegebenen Elementen ſind die Meinungen eben ſo verſchieden. Am meiſten Schwierigkeiten machen die beyden

den Wörter Abgrund (ἄβυσσος) und Chaos. Erheblicher iſt die Frage, ob ſie der Materie eine völlige Ewigkeit beygeleget, welche nur wahrſcheinlich bejahet wird.

II. wie ſich die Tiefe zur Zeugung entſchloß, ſo gebahr ſie einen Sohn, ein uneingeſchränktes, glükliches unwandelbares Weſen. Dieſer heiſt der erſte Menſch.

Anm. Mosheim S. 34. glaubt, daß die Ophiten durch den erſten Menſchen, den höchſten Gott verſtanden. Nicht allein die hier bemerkte Eigenſchaften, zu denen noch beyzufügen, daß er ſelbſt ein Licht ſey und in der Gottheit wohne, nach dem Irenäo; ſondern auch des Theodoreti noch ausdrüklicheres Zeugnis geben ſeiner Meinung ein groſes Gewicht. Allein der Begrif von der Zeugung iſt Urſach, daß andere nur den erſten Aeon darunter verſtehen. Daß der Nahme erſter Menſch von den Kabbaliſten gebraucht werde, hat wol ſeine Richtigkeit, wovon Wolf cur. philol. et critic. *tom.* II. p. 550. und die von ihm angeführte Schriftſteller nebſt Beauſobre hiſtoire du Manich. *tom.* II. p. 316. zu leſen; allein was dieſe darunter verſtanden, iſt eben ſo dunkel. Schuhmacher hält ihn vor einen bloſen Menſchen und den erſten Regenten der Iſraeliten, und vermuhtlich den Patriarchen Jacob; oder Iſrael. § 22.

III. Dieſer erſte Menſch brachte nach dem Bilde, das er ſich in ſeinem Verſtande entworfen, den zweyten göttlichen Aeon hervor. Dieſer heiſt der Menſchenſohn, auch der zweyte Menſch.

Anm. Schuhmacher glaubet, daß dieſes David ſey. § 24.

IV. Der dritte Aeon iſt weiblichen Geſchlechts. Sie nannten ihn das erſte Weib, die Mutter aller Lebendigen, und den heiligen Geiſt.

Anm.

Anm. Ob der erſte; oder zweyte Menſch dieſen Aeon gezeuget haben ſol, iſt unbeſtimmt. Schuhmacher verſtehet dadurch das jüdiſche Reich ſelbſt, welches nach ſeiner Meinung die Kabbaliſten bald unter dem Nahmen der Lea; bald der Rahel vorgeſtellet.

V. Die Schönheit dieſes Aeons bewog ſo wol den erſten; als den zweyten Menſchen, ihr beyzuwohnen. Sie wurde ſchwanger, und gebahr zwey Kinder:

Anm. So reden die alten. Mosheim erkläret es ſehr künſtlich S. 37. von der Mittheilung eines göttlichen Lichtſaamens, welcher dem heiligen Geiſt, als einem weiblichen Aeon bisher gemangelt habe. Nach Schuhmachern ſollen die beyden Kinder die ungleichen Brüder in der Bibel, den Kain und Abel, Iſaac und Iſmael, den Eſau und Jacob anzeigen. § 51.

VI. Das erſte Kind kam aus der rechten Seite hervor und heiſt Chriſtus und der Rechte. Er iſt ein männlicher Aeon, und ſeinen vollkommenen Vätern ähnlich:

Anm. S. Mosheims achte Anmerk. S. 143.

VII. das zweyte gebar ſie aus der linken Seite. Es war ein Zwitter und führet den Nahmen die Linke, die Prunikus, und die Sophia; oder Weisheit.

Anm. Von dem ſehr dunklen Nahmen Prunikus handelt Mosheims ſiebende Anm. S. 139.

VIII. Der erſte und zweyte Menſch waren über dieſen Zufall erſchroken: nahmen die Mutter; oder den heiligen Geiſt, welcher bishero über den Elementen geſchwebet hatte, mit Chriſto in ihre Wohnung; oder die Tiefe.

Anm. Hieraus entſtehet die ophitiſche Viereinigkeit, welche die wahre heilige Kirche ausmachet.

§ IX.

Die zweyte Klaſſe enthält die wunderbaren Lehren, welche die Ophiten von der Sophia angenommen. Sie ſind dieſe:

I. die Sophia, welche zugleich von ihren Vätern einen Theil des Lichts und von ihrer Mutter eine Neigung zur Materie hatte, folgte dem lezten Trieb, ſenkte ſich in das ihr nächſte Element, das Waſſer, ſezte es in Bewegung, und drang bis zu dem dritten; oder dem Abgrund:

II. die Materie, welche in der Sophia den in ihr übrigen Lichttheil ſpürete, drang ſtark auf ſie und verurſachte, daß dieſe von einem groſen Waſſerkörper umgeben wurde, der ihr überaus beſchwerlich; ja ſehr gefährlich war, weil er ſie hinderte, zur Lichtwelt, aus welcher ſie gefallen war, ſich wieder zu erheben.

III. ſie half ſich aber dadurch, daß ſie den Raum, welcher den Lichthimmel von der Materie ſcheidete, einnahm: ihren wäſſerichten Körper ausdehnte und dadurch den Lufthimmel hervorbrachte, welcher zwiſchen Gott und der Materie zur Scheidewand dienete:

Anm. Die Vorſtellungen der ophitiſchen Meinung von dem Urſprung des Lufthimmels durch die Sophia ſind nicht völlig einſtimmig. S. Mosheims neunte Anmerk. S. 149.

IV. nach einiger Zeit gieng ſie weiter: erhob ſich über den Lufthimmel und bereitete ſich eine ſolche Wohnung in der oberſten Gegend, welche zunächſt an die Lichtwelt ſtoßet.

Anm.

Anm. Dieſer Theil der ophitiſchen Lehre iſt nicht allein über die maßen rähtſelhaft; ſondern würde auch ganz unerheblich ſeyn, wenn er nicht gleichſam das Band zwiſchen der Lehre von Gott und der Lehre von der Welt ſeyn ſolte. Ob aber mit dieſen Säzen iemals ein begreiflicher Verſtand werde verbunden werden, iſt ſehr zu zweifeln. Mosheim S. 44. u. f. giebt ſich viel Mühe, theils den Wortverſtand dieſer ſeltſamen Ausdrüke gegen die, welche durch allegoriſche Erklärungen von den Ophiten den Verdacht der Tollheit zu entfernen ſuchen, zu vertheidigen; theils in der Naturlehre der Morgenländer ihre wahre Quelle zu finden. Hr. Schuhmacher § 48. u. f. glaubet hingegen, daß hier nur die erſte Entſtehung bürgerlicher Geſellſchaften gelehret werde, wenn wir ihn anders recht verſtehen.

§ X.

Wir kommen zur **dritten** Klaſſe dieſer geheimnisvollen Lehren. Dieſe beſchäftigen ſich zunächſt mit den Kindern der Sophia und ihren Unternehmungen, und enthalten folgendes:

I. Die Sophia zeugete ohne Beyhülfe einen Sohn, der **Jaldabaoth** heiſſet und in dem Verfolg eine wichtige Perſon vorſtellet.

Anm. Wenn dieſer Jaldabaoth gezeuget worden, ſaget kein alter. Mosheim S. 53 macht es wahrſcheinlich, daß es zu der Zeit geſchehen, da Sophia noch im Waſſer war.

II. Dieſer **Jaldabaoth** wurde der Stammvater eines neuen Geſchlechts. Folgende ſollen einander nach und nach hervorgebracht haben: Der **Jao**, der **Sabaoth**, der **Adoneus**, der **Eldeus**, der **Horus**, der **Aſtapheus**.

Anm. S. Mosheims ſechszehende Anm. S. 180.

III. Dieſe ſieben Geiſter machten nicht allein die Achte aus, wenn man ihre Stammmutter

Sophia dazu rechnet; ſondern baueten auch ſich jeder einen eignen Himmel zur Wohnung. Dieſe Size und Reiche des Jaldabaoth und ſeiner Kinder ſind die groſen Körper, welche wir Planeten nennen.

Anm. S. hier Mosheims zehende Anmerk. S. 155.

IV. Zwiſchen dieſen ſieben Geiſtern entſtanden beſtändige Streitigkeiten. Um nicht alle Kleinigkeiten zu erzehlen, wird es genug ſeyn, als die Hauptſachen zu bemerken, daß Jaldabaoth eine Oberherrſchaft über die andern Planetenfürſten zu erlangen geſucht und zur Erreichung dieſes Zweks ihnen alle Mittel, den höchſten wahren Gott kennen zu lernen, abgeſchnitten; dieſe aber, wahrſcheinlich durch den verborgenen Beyſtand der Sophia, ſich ihm widerſezet und nicht unglüklich geweſen.

Anm. S. Mosheims S. 55. u. f. Schuhmacher verſtehet hier bürgerliche Königreiche.

§ XI.

Die **vierte** Klaſſe erzehlet die Vorſtellung der Ophiten von dem Urſprung der ſo geheimnisvollen Schlange und der Erde. Sie ſind dieſe:

I. **Jaldabaoth**, beſtürzet durch den Widerſtand ſeiner Nachkommen, ſchwängerte die Materie und zeugete aus ihr einen ſehr unvollkommenen Geiſt, welchen ſie Nus oder den Verſtand nennen. Er hat die Geſtalt einer Schlange.

II. Auf dieſes erſte Kind folgten aus eben dieſer Verbindung nach und nach andere, der

Geiſt

Geiſt und die Seele, durch welche ſie wahrſcheinlich die lebendige Kreaturen auf dem Erdboden verſtanden. Nach den Thieren kamen aus der Materie deſſelben lebloſe Geſchöpfe, und mit ihnen alle moraliſche und phyſiſche Uebel, ſelbſt der Tod:

III. Dieſe Werke des Jaldabaoth ſolten die ſechs andern Planetenfürſten bewegen, ihn vor ihren Gott zu verehren. Sophia kam darüber mit ihm in einen Wortwechſel, welcher beynahe jenen den erſten Menſchen bekannt gemacht hätte. Um dieſes zu verhindern, ſchlug er ihnen vor, einen Menſchen zu ſchaffen, welches Vorhaben die Sophia billigte und beförderte:

IV. Sie baueten daher einen ſehr groſen, dikken, leichten, durchſichtigen, gleichſam geiſtlichen Menſchenkörper; jedoch ohne einer vernünftigen Seele, welche ihm Jaldabaoth einblies. Hierdurch ſchwächte ſich dieſer; der Menſch bekam aber den Nus (den Verſtand) und die Enthymeſis (den Willen) und erhob ſich in ſeinen Gedanken zu dem erſten Menſchen, oder Gott, mit Verachtung ſeiner Schöpfer.

V. Aber eben dieſes wolte Jaldabaoth nicht haben. Er ſuchte daher, dieſen Menſchen des ihm mitgetheilten Lichts wiederum zu berauben und ſchuf die Evam. Dieſe Eva wurde von der Sophia heimlich alles deſſen beraubet, wodurch ſie der Gottheit verwand war. Hiervon war der Erfolg, daß ſich die Eva von den ſechs übrigen Planetenfürſten ſchwängern lies und in der

That gegen den Adam einen Ehebruch begieng, welcher ſie verſchmähete. Jaldabaoth ſezte den Adam und Eva in das Paradies, und beyde verehreten ihn als den höchſten Gott. Er verbot ihnen, vom Baum des Erkäntniſſes zu eſſen und ſuchte ſie vor dem Zutritt der Sophia zu verwahren. Doch die leztere fand Mittel, die Schlange in das Paradies zu bringen, welche die beyde Menſchen verleitete, das Geſez des Jaldabaoth zu übertreten. Sie kamen nunmehro zur Erkäntnis des höchſten Gottes und die ſtolzen Abſichten des Jaldabaoth wurden abermals vereitelt. Voll Zorn jagte er ſie aus ſeinem Paradies; ſie fanden aber an der Sophia eine Wohlthäterin, die ihnen vom göttlichen Licht ſo viel mittheilete; als ihnen zu ihrer Wohlfahrt auf der Erde, ihrem nunmehrigen Wohnſiz, nöhtig war. Hieraus entſtande in ihnen die Käntnis ihrer Natur, ihres Zuſtandes und ihrer Unterhaltungsmittel.

Anm. Dieſe kurze Vorſtellung, welche auf die Nachrichten des Irenäi gegründet iſt, hat Mosheim S. 60. u. f. noch beſſer ausgeſchmükt, womit die eilfte und zwölfte Anmerkung S. 60. und 72. zu vergleichen.

§ XII.

Zu der fünften Klaſſe gehören die Lehren von dem Schikſaal der Schlange und der Menſchen, nach dem die Menſchen aus dem Paradies auf die Erde geſezet worden, in dieſer Ordnung:

I. Die Schlange, welche die Schlangenbrüder bald Michael, bald Sammael nannten,

kam

kam auch auf die Erde und unterwarf ſich zuerſt die Engel, ſo ſie auf ſelbiger antraf.

Anm. Woher dieſe Engel ihren Urſprung genommen, läßt ſich nicht beſtimmen.

II. Sie zeugete auch Kinder. Dieſe ſind mit der Schlange die ſieben Weltteufel, welche den ſieben Planetenfürſten zu vergleichen. Sie haſſen die Menſchen und ſtürzen ſie in alles Unglük, weil dieſe Schuld ſind, daß die Schlange aus dem Himmel verſtoßen worden.

Anm. Wie dieſe Lehre mit den ſonſtigen Vorſtellungen der Ophiten von der Schlange zu vereinigen, iſt eine ſchwere Frage, von welcher unten geredet werden ſol.

III. Hiedurch entſtehet auf der Erde gleichſam ein dreyfaches Reich, des Jaldabaoth, der Schlange und der Sophia. Nur die leztere hat die Erkäntnis und Verehrung des wahren Gottes zum Zwek. Die Schlange hat die Gözendiener und Laſterhaften zu ihren Verehrern; Jaldabaoth aber die Juden. Sophia hat wenig Freunde; ihr Anhang aber wird ſehr gros werden, wenn der von den Propheten verheiſſene Chriſtus kommen wird.

IV. Die beyden erſten Eltern zeugeten den Kain, welchen die Schlange ſich unterwarf. Sophia vermittelte, daß Seth und ſeine Schweſter Norea geboren wurden, von welchen beyden, nachdem ſie ſich vermählet hatten, ein Geſchlecht der Verehrer des höchſten Gottes entſtand. Doch ihre Nachkommen fielen ab. Sophia nahm das unter ihnen vorhandene göttliche

Licht und Jaldabaoth vertilgte das Menſchengeſchlecht durch die Sündfluth, aus welcher Sophia nur den Noah und ſeine Anhänger rettete.

Anm. Von der Tochter Adams Norea handelt Mosheims dreyzehende Anmerk. S. 175.

V. Nach der Sündfluth und bey der Wiederherſtellung des menſchlichen Geſchlechts erneuerten ſich auch die alten Streitigkeiten. Die Schlange bekam wieder den gröſten Anhang; Jaldabaoth errichtete den Bund mit Abraham und machte dadurch das jüdiſche Volk zu ſeinem Eigentum. Da die übrigen Planetenfürſten hieran Antheil zu haben wünſchten, ſuchte jeder durch ſeine eigene Propheten, z. B. der Jao durch den Samuel, Nathan, Jona und Micha: der Sabaoth durch den Elias, Joel und Zacharias, u. ſ. f. ſein Lob den Juden zu verkündigen; allein dieſe Männer wurden durch die Sophia gehindert, das zu reden, was ihnen befolen war, und ſie nöhtigte ſie vielmehr, höhere Wahrheiten von dem höchſten Gott und dem zukünftigen Meßias zu verkündigen.

§ XIII.

So weit gehen die Lehren der Schlangenbrüder, welche Irenäus aufgezeichnet. Wir wollen damit die nähere Beſchreibung von der Ophitentafel verbinden, welche Origenes aufbehalten. Es iſt ziemlich Einigkeit unter den Gelehrten, daß ſie ſinnbildliche Vorſtellungen eben dieſer Lehren liefere. Wir bemerken davon folgende Umſtände:

I. Die-

I. Dieſe Tafel war in zwey Hauptheile zerſchnitten. Der erſte begrif allerhand Bilder, Kraiſe und Nahmen; der zweyte aber gewiſſe Gebetsformeln:

Anm. Schuhmacher § 60. ſiehet hier als einen Hauptgrund ſeiner Erklärung an, daß die Ophitentafel mit dem Zirkel der Kabbaliſten einerlei Beſchaffenheit; beyde aber einen hiſtoriſchen Inhalt haben.

II. der oberſte Theil hatte drey Fächer:

Anm. Mosheim § 43. nimmt an, daß das erſte Fach, den Lichthimmel, wo die ſelige Viere ihren Wohnſiz hat: das zweyte den Luftbimmel, wo die Planetenfürſten herrſchen, und das dritte unſere Erde bezeichnet; Schuhmacher aber § 6. erkläret dieſe Abtheilungen von verſchiedenen Hauptperioden der Juden:

III. in dem erſten Fach waren 1) zwey Zirkel deren ieder einen etwas kleinern in ſich ſchloß. Auf dem Rande der beyden erſten in einander geſchloſſenen Zirkel laß man die Worte: der Vater und Sohn. Von den beyden anderen war der äußere gelb; der innere blau. Dieſe beyden Doppelkreiſe waren durch das Zeichen einer Axt mit einander vereiniget: 2) ein Vierek: 3) höher einen weitern Zirkel. Ueber dieſem ſtand ein kleinerer, mit dem Wort Liebe und unten noch einer, mit der Aufſchrift Leben. 4) noch ein Zirkel, der aus in einander gezogenen Linien beſtand, mit der Ueberſchrift: die Vorſehung der Sophia. Er begrif zween kleinere Zirkel und ein gewiſſes rundes Bild. Auf dem Durchſchnitt dieſer beyden kleinern Kreiſe ſtanden die Worte: die Natur der Sophia. Ueber dieſem Durchſchnitt ſchwebete

ein anderer kleiner Zirkel mit dem Wort Wiſſenſchaft, und noch einer unter dieſem, mit dem Wort Verſtand.

Anm Den Schlüſſel hiezu enthält §. VIII.

IV. Das zweyte Fäch enthielte 1) oben die Pforten des Paradieſes, und vor denſelben ein halber feuriger Zirkel, welcher ein feuriges Schwerd anzeigte: 2) ſieben Zirkel in einem groſen; 3) neben dieſem groſen las man die Nahmen der ſieben Planetenfürſten.

Anm. S. § X. Origenes liefert hier die Nahmen der ſieben Planetenfürſten, welche wir aus dem Irenäo mitgetheilet haben, nur in einer andern Ordnung. Es iſt Mosheims funfzehende Anmerk. S. 178. zu vergleichen.

V. Das dritte Fach war durch einen diken ſchwarzen Strich von dem zweyten abgeſchnitten, welcher der Zaun der Bosheit hies. Dieſes Fach enthielte 1) einen groſen und weitläufigen Zirkel, auf deſſen Rand und in deſſen Mitte das Wort Leviathan ſtand: 2) in demſelben zehen kleinere Kreiſe, da unter dem niedrigſten derſelben das Wort Behemoth geleſen wurde: 3) neben; oder unter dem groſen Kreiſe die Bilder von Thieren mit folgenden Nahmen der ſieben Teufel: ein Löwe, Michael: ein Ochſe, Suriel: ein Drache, Raphael: ein Adler, Gabriel: ein Bär, Thautabaoth: ein Hund, Erathaoth: ein Eſel, Onioth und Tartaroth.

Anm. S. § XI. Unter dieſen ſieben Thieren verſtehet Schuhmacher § 90. ſo viel Königreiche, nehmlich

Babel, Tyrus, Edom, Rom, Perſien, Amalek, und ein Volk in Egypten.

VI. nun kommen auf der zweyten Hälfte der Tafel Gebetsformeln. Sie ſind an die ſieben Planetenfürſten gerichtet, um ſelbige zu bewegen, die Seelen der Verſtorbenen, welche nach ihrem Tode alle Planeten durchwandern müſſen, einzulaſſen. Sie ſind in ſehr ſchwülſtigen Ausdrüken abgefaſſet.

Anm. Wir wollen uns weder mit der Abſchreibung; noch Erklärung derſelben hier aufhalten. Wer beydes verlanget, leſe Mosheim § 47. u. f. und Schuhmacher § 93. u. f.

§ XIV.

Von dieſen Lehren der Ophiten, welche man als algemein, wenigſtens als ſolche anſehen kan, welche die jüdiſchen Ophiten angenommen, müſſen wir diejenigen unterſcheiden, welche den chriſtlichen Schlangenbrüdern eigen geweſen. Sie ſind dieſe:

I. die Sophia bewegte durch ihre Mutter, den heiligen Geiſt, den erſten Menſchen, oder Gott, daß der erſtern ihr Sohn, Chriſtus, ſeiner Schweſter der Sophia, in Errettung der Menſchen zu Hülfe käme:

II. Jaldabaoth bildete unmittelbar zwey unbeflekte Menſchenkörper. Der eine wurde von der alten und unfruchtbaren Eliſabeth geboren und war Johannes, der andere von der Maria, Jeſus, in welchem Chriſtus wohnen ſolte. Dieſer übertraf den erſteren in mancherley Vorzügen,

und dieſe wurden noch gröſer, da ihm die Sophia alles menſchliche entzog und zu einem ganz reinen Gefäß bereitete.

Anm. S. die ſiebenzehende Anmerk. des ſel. Mosheims S. 182.

III. **Chriſtus** reiſte aus dem ſeligen Siz der Gottheit durch die ſieben Planeten, da er denn in jedem ſeine Geſtalt ſo veränderte, daß er daſelbſt vor einen gebornen Einwohner deſſelben gehalten wurde, und zog die daſelbſt übrigen Theile des himliſchen Lichts an ſich. Hierdurch wurden die Planeten außer Stand geſezet, ſich ihm zu widerſezen.

IV. Unterdeſſen erwartete ihn die Sophia auf der Erde und lies einsweilen durch Johannem ſeine bevorſtehende Ankunft und die Taufe der Buße den Juden predigen.

V. Wie Chriſtus angekommen, vermählete ſich die Sophia mit ihm und beyde nahmen in dem heiligen Menſchen Jeſu zu der Zeit ihren Siz, da er ſich von Johanne taufen lies. Nunmehro wurde er Jeſus Chriſtus:

VI. Er verwaltete hierauf ſein Amt, welches in dem Unterricht des Volks beſtand, um ſie von dem Dienſt, ſo ſie bishero dem Jaldabaoth und den übrigen Planeten geleiſtet, zur Erkäntnis und Verehrung des höchſten Gottes zu bringen, und beſtätigte ſeine Predigt durch Wunder, mit ungleichem Erfolg, in dem ihn einige vor das, was er war, andere aber vor einen bloſen Menſchen hielten.

VII. Jaldabaoth reizte daher die ihm getreuen Vorſteher des jüdiſchen Gottesdienſtes, den Menſchen Jeſum, welchen Chriſtus bewohnete, zu greifen und zu tödten, welches auch geſchahe:

VIII. Chriſtus verlies mit ſeiner Schweſter, der Sophia, Jeſum und begab ſich in den Siz der Gottheit zurük:

IX. Er ſendete aber einen Geiſt aus der Oberwelt, welcher den todten Jeſum erweken muſte; und gab dieſem einen neuen geiſtlichen und himliſchen Leib, obgleich ſeine Jünger, wie ſie ihn wieder ſahen, in ihren Vorſtellungen ſo wol von der wirkenden Urſach der Auferſtehung, welche ſie Jeſu ſelbſt beylegten, als von der Beſchaffenheit ſeines Leibes, den ſie vor einen natürlichen hielten, einen doppelten Irtum begiengen:

Anm. Von dieſer merkwürdigen Ophitenlehre ſ. **Mosheims** achtzehende Anmerkung. S. 185.

X. Achtzehen Monat blieb Jeſus auf der Erde und unterrichtete einige wenige Jünger in dieſem Lehrbegrif. Sein neuer Körper empfieng eine neue Kraft zu empfinden.

Anm. Ueber dieſe neue Empfindungskraft iſt **Mosheims** neunzehende Anmerk. S. 188. zu leſen.

XI. Er fuhr hierauf in den Lufthimmel und ſezte ſich zur Rechten des Jaldabaoth, um die abgeſchiedenen Seelen von aller Gewaltthätigkeit des Jaldabaoth zu beſchüzen und zu machen, daß ſie gar nicht in ſein Reich kommen dürfen:

Anm.

Anm. Dieſe ſämtliche Lehrſäze der chriſtlichen Ophiten haben wir aus dem Irenäo *libr.* I. *cap.* 30.

§ XV.

Wir können dieſe Abhandlung von der theoretiſchen Theologie der Ophiten nicht ſchließen, ohne folgende Anmerkungen beyzufügen. Erſtlich, man kan aus den Vorſtellungen, die wir bishero erzehlet, leicht ſchließen, was dieſe Leute von den göttlichen Schriften gedacht. Es war nicht möglich, daß ſie die Bücher des alten Bundes in eben dem Anſehen hielten, welches ihnen die Juden und Chriſten mit Grund beylegen. Allein ſie verwarfen ſie auch nicht völlig; ſondern ſie ſuchten vielmehr durch ihren Lehrſaz, daß Moſes und die Propheten zwar von dem Jaldabaoth und den andern Planetenfürſten geſendet; aber auch von der Sophia gebraucht worden, den Menſchen die höhern Wahrheiten bekannt zu machen, ſich ſelbſt ein Recht zu verſchaffen, aus ihren Schriften bald Beweiſe ihrer Irtümer zu entlehnen; bald aber ſie nach Gutbefinden zu verwerfen. Daß ſie aber dieſen kanoniſchen Büchern auch apokryphiſche Schriften ſolten an die Seite geſezet haben, iſt hiſtoriſch nicht erweislich, obgleich das Beyſpiel anderer gnoſtiſcher Partheien ſolches zu muhtmaßen, einigen Grund giebt. Von den chriſtlichen Schlangenbrüdern iſt es aus den Nachrichten von verſchiednen Beweiſen, die ſie vor ihre Vorſtellung der Lehre von Jeſu Chriſto geführet haben, klar genug, daß ſie die beyden Evangelien des Matthäi und Johannis, und den erſten Brief

an die Korinther und den Brief an die Philipper vor ächt angenommen; ob ſie aber die andern auch vor ächt gehalten; oder verworfen, iſt eine Frage, welche nicht entſchieden werden kan. **Zweytens** bemerken wir, daß die Ophiten, wie andere Gnoſtiker, die Lehre von der Auferſtehung der Todten verworfen. Sie ſcheinen vielmehr die Seelenwanderung gelehret und dabey geglaubet zu haben, daß Jeſus durch ſeine Sorgfalt die abgeſchiedenen Seelen vor dem Jaldabaoth zu bewahren, dieſe Rükreiſen der Seelen auf die Erde verhindere.

Anm. Vom erſten Stük vergleiche **Mosheim** § XX. und § L. von dem zweyten § LV. und Schuhmacher § 93.

§ XVI.

Nunmehro wollen wir von dem **praktiſchen** Theil der Ophitenreligion Nachricht geben. Und da machen wir den Anfang mit dem Schlangendienſte. Diejenigen, welche am ausführlichſten und genaueſten davon Berichte hinterlaſſen, erzehlen, daß ſie eine lebendige Schlange unterhalten welche entweder in einem Kaſten; oder in einer Höle verborgen geweſen. Wenn ſie das Abendmahl halten wollen, lies man dieſelbe, welche den Prieſtern gehorchte, auf den Tiſch: ſie umſchlang das Brod und belekte daſſelbe. Der Prieſter trat hinzu: brach das Brod und theilete es unter die Anweſenden aus. Nachdem jeder ſein Stük gegeſſen hatte, küſſete jeder die Schlange, und dieſe wurde wieder verſchloſſen. Wenn dieſe feierliche Handlung, welche die Schlangen-

brüder

brüder ihr vollkommenes Opfer nannten, vollendet war, beſchloß die Verſamlung mit einem Loblied zur Ehre des höchſten Gottes, welchen die Schlange im Paradies den Menſchen bekannt gemacht hätte. Bey dieſer Erzehlung kommen von einander ganz verſchiedene Fragen vor. Die **erſte**, ob ſie überhaupt wahr ſey? wird zwar von einigen verneinet; aber mit zu algemeinen Gründen, als daß ihnen in der Hiſtorie ein entſcheidendes Anſehen zugeſtanden werden kan; zumal wenn als bekannt angenommen wird, daß es unſchädliche und geſellige Schlangen gebe; hingegen von andern bejahet, weil ſehr alte Schriftſteller in der Hauptſache übereinſtimmen. **Zweytens** fraget man, ob dieſe Gewohnheit unter allen Ophiten ſtatt gefunden habe? welche nur von denjenigen bejahet werden mus, welche leugnen, daß es verſchiedene Partheien der Schlangenbrüder gegeben. Da wir aber dieſes als eine aus der Verſchiedenheit der Nachrichten von dieſen Leuten erweisliche Meinung anſehen; ſo können wir nicht anders; denn annehmen, daß nicht alle Schlangenbrüder mit gleichem Recht dieſer Schlangenverehrung verdächtig ſind. **Einmal** lehret ſchon der Umſtand, von der Verbindung derſelben mit dem heiligen Abendmahl, daß ſolche nur den chriſtlichen Ophiten eigen geweſen. Hernach wird aus dem, was iezt folgen ſol, klar, daß ſelbſt die Nachrichten von dem Lehrbegrif der Ophiten, wenn ſie einander nicht widerſprechen ſollen, von uns fordern, dieſe widerſinniſche Gewohnheit nur einem,

und vielleicht kleinen, Haufen derſelben zuzuſchreiben. Denn es entſtehet die **dritte** Frage, aus was Urſachen dieſe Schlangenverehrung unternommen worden? Es iſt gar nicht wahrſcheinlich, daß Leute, welche allen Beſchreibungen nach, entweder Juden; oder Chriſten geweſen, zum eigentlichen Gegenſtand ihrer gottesdienſtlichen Verehrung eine Schlange gemacht haben ſolten, und dieſe Betrachtung ſo wol; als die aus ihrer Lehrtafel offenbare Neigung zu ſymboliſchen Vorſtellungen enthält einen überwiegenden Muhtmaßungsgrund, daß die von ihnen verehrte Schlange nur ein Bild eines höhern Gegenſtandes dieſes Gottesdienſtes geweſen. Was nun aber dadurch bezeichnet werden ſollen, iſt eine andere Frage, welche aus der Lehre der Ophiten von der Schlange zu beantworten. Und da lieget eben eine Schwierigkeit, die an ſich gros genug iſt; aber durch die Verſchiedenheit der älteren Nachrichten von dieſem wichtigen Theil des ophitiſchen Lehrbegrifs noch vergröſert wird. Wir haben oben erwieſen, daß, wenn wir die Lehren derſelben nach dem Bericht des **Irenäi** und der Lehrtafel bey dem **Origene** anſehen, die Schlange von den Ophiten vor nichts beſſers müſſe gehalten worden ſeyn; als vor den oberſten Teufel, und es iſt wahrſcheinlich, daß die moſaiſche Geſchichte des Falls unſerer erſteren Eltern und andere ſich darauf gründende bibliſche Stellen zu dieſer Vorſtellung Gelegenheit gegeben. **Irenäus** gedenket aber auch ausdrüklich, daß eine Parthei unter ihnen geglaubet, die **Sophia**

habe

habe die Schlangengeſtalt angenommen, und in dieſer den erſten Menſchen zur wahren Erkäntnis Gottes zu bringen geſucht. Er erzehlet uns auch die Beweiſe, auf welche ſich dieſe Parthei gegründet. Derjenige, ſo von dem Zeugnis Moſis von der vorzüglichen Klugheit der Schlange hergenommen, iſt leicht; der andere aber von der Lage des Maſtdarmes im Menſchenkörper iſt ganz unbegreiflich. Faßlicher aber iſt, was **Epiphanius** meldet, daß ſie auch die etwas veränderte Worte Chriſti: **ſeyd klug, wie die Schlange,** (ὄφις, nicht, wie die Handſchriften liefern, ὄφεις) vor ſich angezogen. Ferner hat **Auguſtinus** berichtet, daß es Ophiten gebe, welche der Schlange eine noch höhere Perſon abzubilden anweiſen, nemlich Chriſtum ſelbſt. Und dieſe ſcheinen den Beweis gebraucht zu haben, deſſen ein alter Schriftſteller Meldung thut, daß die eherne Schlange ein Vorbild Chriſti ſey. Sie ſollen hinzugethan haben, daß Chriſtus in einer Schlangengeſtalt ſich in den Leib ſeiner Mutter begeben. Endlich meldet eben dieſer Schriftſteller, daß die Ophiten die Schlange auch Chriſto vorgezogen; welches wo nicht zweifelhaft; doch gewis unfaßlich iſt. Man ſiehet leicht, daß dieſe Uneinigkeit ſchwer zu heben ſey. Ein ſehr leichter Weg iſt von denjenigen erwehlet worden, welche alles vor unglaubwürdig halten, was den Lehrbegrif der Ophiten widerſinniſch macht. Er iſt aber deswegen nicht der beſte. Man gehet wol am ſicherſten, wenn man die Nachricht des **Irenäi**, daß es unter ihnen viele Par-

theien gegeben, ſich ſo zu Nuze machet, daß man die verſchiedenen Vorſtellungen von der Schlange unter ſie vertheilet. Wenigſtens iſt keine Hofnung vorhanden, zu etwas gewiſſern zu gelangen.

Anm. Die vornehmſten Nachrichten von dem Schlangendienſt der Ophiten haben wir dem Verfaſſer des Anhangs zu Tertullians Buch de praeſcript. haeretic. *cap.* 47. **Auguſtino** de haereſ. *cap.* 17. **Epiphanio** haereſ. XXXVII. § 5. und **Theodoreto** *libr.* I. haeretic. fabul. *cap.* 14. zu danken. Die Nachrichten von der Verſchiedenheit der Vorſtellungen von der Schlange hat **Mosheim** § 38. geſamlet.

§ XVII.

Außer dieſem Stük von der Schlangenverehrung und ſeltſamen Art das heilige Abendmahl zu halten, meldet noch **Auguſtin**, daß ſie ihre eigne Taufcärimonien gehabt; ſaget aber nicht, worinnen dieſe beſtanden. Die andern Schriftſteller ſchweigen davon gänzlich. Etwas zuverläßiger iſt die Meinung, daß die Ophiten, wie andere Gnoſtiker, ihre Talismane gehabt. Sie beruhet vornemlich auf dieſem Grund, daß in den, an die Planeten gerichteten Gebetern, welche **Origenes** auf ihrer Lehrtafel vorgefunden, mehrentheils geſagt wird, die abgeſchiedene Seele bringe demjenigen, an welchen das Gebet gerichtet, ein Zeichen und Bild mit, welches ihn bewegen ſolte, die folgende Bitte zu bewilligen. Es iſt wahrſcheinlich, daß man ſolche Talismans vor jeden Fürſten den Verſtorbenen mit in das Grab gegeben. Wenn aber neuere Gelehrten einige unter den geſchnittenen Steinen, welche,

wie wir oben gemeldet haben, vor baſilidianiſche ausgegeben werden, vor Ueberbleibſel des ophitiſchen Aberglaubens insbeſondere angeſehen; ſo ſind es bloſe Muhtmaßungen, die eben ſo leicht gemacht und gebilliget; als verworfen werden. Endlich müſſen wir das nicht vergeſſen, welches in der alten Kezergeſchichte als eine wahre Seltenheit denkwürdig iſt, daß von den Sitten der Ophiten gar nichts gemeldet worden, was von ihnen hierinnen einen nachtheiligen Begrif erweken könte.

Anm. Auguſtins Stelle ſtehet in ſeinem Buch de vera relig. *cap.* V. im erſten Theil ſeiner Werke p. 560.

§ XVIII.

Dasjenige, was uns von den Schlangenbrüdern zu ſagen, noch übrig iſt, betrift die Nachrichten von ihren Gegnern; oder dem Betragen der Rechtglaubigen gegen dieſelbe überhaupt. Wir wollen dieſes in folgende Säze ſamlen:

I. man hat in der chriſtlichen Kirche ſeit des **Cyprians** Zeiten die Schlangenbrüder vor eine ſolche Parthei erkläret, deren Glieder, wenn ſie verlangen, in die Gemeinſchaft der Rechtglaubigen aufgenommen zu werden, eine neue Taufe nöhtig haben. Ungeachtet man die Grundſäze von der Kezertaufe nach den Zeiten dieſes Mannes geändert; ſo iſt man doch in Anſehung der Ophiten bey ſeiner Meinung geblieben, welches Auguſtin bezeuget. **Hieronymus** ſcheinet das Gegentheil zu behaupten; ſein Zeugnis

aber hat innerliche Merkmale ſeiner Unzuverläſſigkeit.

Anm. Die Stelle des Cyprians ſtehet in epiſtol. LXXIII. des Auguſtins libr. de vera relig. *cap.* 5. und des Hieronymi altercat. Lucifer. et orthodoxi *tom.* IV. oper. p. 304. S. Mosheims fünfte Anmerk. S. 135.

II. Man hat eine alte Erzehlung, daß in Bithynien zwey Biſchöffe, Theokritus zu Chalcedon, und Evander zu Nikomedien, nachdem ſie die Ophiten mündlich überwunden, ihre heimliche Verſamlungen überfallen, ihre Prieſter aus dem Lande gejaget und die heilige Schlange getödtet: worauf die meiſten ihrer Anhänger ſich zur wahren Kirche gewendet.

Anm. Dieſes erzehlet der Verfaſſer des praedeſtinati *cap.* 17. Die Unzuverläßigkeit dieſes Schriftſtellers giebt dieſer Nachricht ein ſchlechtes Anſehen. Wenn ſie wahr iſt; ſo gehört ſie gewis nicht in das zweyte Jahrhundert, wie Lequien in dem orient. chriſtian. *tom.* III. p. 583. geglaubet; ſondern in die Zeiten, wo die Biſchöffe Kezer verfolgten.

III. unter den Gelehrten, welche ſie widerleget, verdienet Ephraem der Syrer den oberſten Plaz. Die Kezergeſchichtſchreiber verbinden auch mit ihren Erzehlungen polemiſche Anmerkungen.

Anm. Man ſehe den zweyten griechiſchen Theil der Werke dieſes Kirchenlehrers nach der römiſchen Ausgabe, p. 400. und Aſſemanns bibliothec. oriental. *tom.* I. p. 145.

IV. Auch wider dieſe Kezer haben die chriſtliche Kaiſer, Theodoſius der jüngere und Valenti- J. C. 428. 530.

lentinianus eines; und Juſtinian drey Geſeze gegeben, die ſehr hart ſind.

Anm. 1. Dieſe vier Geſeze ſtehen im codice Iuſtinianeo, und ſind l. 5. 18. 19. 21. de haereticis.

Anm. 2. Außer den bereits obenangezeigten Schriften von den Schlangenbrüdern ſind hier zu bemerken; Ittig de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 3. § 4. Tillemont memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 288. Ode comment. de angelis *ſect.* IX. *cap.* 5. Vogts diſſ. de Ophitis in deſſen biblioth. haereſiolog. *tom.* II. p. 37. Wilke diſſ. de Ophitis, ſo zu Königsb. 1706. herausgekommen.

Die neunte Abtheilung

Von der Kezerei des Cerdo, des Marcions und ihrer Anhänger.

§ 1.

Von dem erſten Stifter der marcionitiſchen Parthei, dem Cerdo, haben wir ſehr wenig Nachrichten. Wenn es gewis wäre, daß ein Mann, der dieſen Nahmen geführet, der vierte Biſchof von Alexandrien geweſen; ſo würde es nöhtig ſeyn, zu erinnern, daß man ihn von dem Kezer unterſcheiden müſſe, da das algemeine Stillſchweigen der ältern Schriftſteller von einem ſo wichtigen Amt des leztern die Sache außer Zweifel ſezet; wenn auch die von ihm bekannten Umſtände dieſes nicht nohtwendig machten. Es iſt mir wahrſcheinlich, nicht aber hiſtoriſch gewis, daß er aus Syrien geweſen.

Die

Die Nachricht, daß er in der Schule des oben=
gedachten Herakleons unterrichtet worden, iſt
nicht allein wegen des zu jungen Alters ihres
Urhebers nicht zuverläßig; ſondern auch wi=
der die Chronologie. Daß er ſich aus Syrien
nach Rom begeben, melden die alten einſtimmig;
nicht aber die Urſach, welche ihn dazu bewogen
hat. Von der Zeit wiſſen wir aus des Irenäi
Bericht, daß damals Hyginus Biſchof zu Rom
geweſen. Die Ungewisheit, ſo in der Chrono=
logie der erſten Biſchöffe herrſchet, verſtattet
nicht, das Jahr nach Chriſti Geburth mit Ge= J. C.
wisheit zu beſtimmen. Ob er ſchon vor ſeiner 138.
Ankunft daſelbſt den Irtümern, welche er vor= 142.]
getragen, ergeben geweſen, iſt eine Frage, wel=
che durch die vorhandne Nachrichten nicht klar
beantwortet wird; es ſind aber Gründe da, ſie
eher zu bejahen; als zu verneinen. Dieſe Leh=
ren haben ſo viel von den in den Morgenländern
herrſchenden Meinungen an ſich, daß es wahr=
ſcheinlicher iſt, Cerdo habe ſie mit aus Syrien
nach Rom gebracht. So viel aber iſt wol ge=
wis, daß er am leztern Orte zuerſt ſeine Mei=
nungen offenbaret, und wahrſcheinlich dadurch
veranlaſſet, daß man ihn von der Kirchenge=
meinſchaft ausgeſchloſſen. Die Nachricht von
dieſem Vorfall iſt einigen Schwierigkeiten unter=
worfen. Sie entſtehen einmal daher, daß die
Begebenheit von den wiederholten Fällen und
wiederholter Wiederaufnahme des Kezers in die
Kirchengemeinſchaft Irenäus von dem Cerdo;
Tertullian aber von dem Marcion erzehlet, und

 bey=

beyfüget, daß er verſtorben, ehe er das dritte-mal ſeinen Zwek erreichet, da denn einige zwar in den Gedanken ſtehen, daß beyde Perſonen einerlei Schikſaale gehabt; andere aber den nicht ungegründeten Verdacht äußern, daß in **Tertullians** Erzehlung eine Verwechſelung der beyden Nahmen geſchehen und den Cerdo, nicht Marcion dieſer Zufall betroffen. **Zweytens** iſt man uneinig, ob Cerdo wirklich in Bann gethan; oder ſich nicht ſelbſt von dem Gottesdienſt der rechtgläubigen Parthei getrennet. Außer dieſen wiſſen wir von der Perſon des Cerdo nichts; was aber von einer wider ihn gehaltenen Kirchenverſamlung gemeldet wird, ſol an einem andern Ort unterſucht werden. Daß es ihm nicht an Anhängern gefehlet, müſſen wenigſtens diejenigen vor wahr halten, welche der jeztgedachten Erzehlung des **Tertullians**, wenn ſie ſolche vom Cerdo verſtehen, in den übrigen Umſtänden Beyfall geben. So viel iſt zuverläßig, daß außer dem **Marcion**, von dem gleich ein mehreres folgen ſol, kein Anhänger des Cerdo dem Nahmen nach bekannt iſt.

Anm. 1. Die Quellen dieſer Nachrichten liefern **Irenäus** *libr.* I. adverſ. haereſ. *cap.* 28. und *libr.* III. *cap.* 4. **Euſebius** hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 11. **Epiphanius** haereſ. XLI. § 1. ſqq. **Theodoretus** haereticar. fabular. *libr.* I. *cap.* 24.

Anm 2. Zu den ſtrittigen Fragen dienen 1) von dem B. Cerdo zu Alexandrien **Renaudot** hiſtor. patriarch. Alexandrin. p. 14. und **Lequien** orient. chriſtian. *tom.* II. p. 287. 2) von dem Unterricht des Herakleons, **Johann von Damaskus** de haereſ. § 41. 3) von der Stelle des Tertullians, **Basnage** annal. politi-

co-

eo-eccleſ. *tom.* II. p. 70. **Tillemonts** memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 611. **Maſſuets** *diſſ.* I. in Irenaeum *artic.* III. § 10. **Beauſobre** hiſtoire du Manich. *tom.* II. p. 77. **Mosheims** commentar. de rebus chriſtianor. ante Conſtantin. p. 403. und **Travaſa** iſtor. delle vite degli ereſiarchi del ſecolo II. *tom.* II. p. 217. 4) **von der Frage, ob Cerdo ausgeſchloſſen worden, Duvalois** in den Noten über die angezeigte Stelle des **Euſebii, Grabe** not. in Iren. p. 206. und **Travaſa ebendaſ.** p. 213.

§ II.

Ob es gleich gewis iſt, daß das Lehrgebäude des Cerdo durch den Marcion erſt ſeine rechte Geſtalt bekommen, ſo pflegen doch die ältern Schriftſteller auch die Irtümer des erſtern beſonders zu erzehlen. Wir wollen ſie kurz wiederholen:

I. er ſol zwey Götter gelehret haben. Der eine ſey gerecht, unbekannt, und der Vater Jeſu Chriſti; der andere gut, bekannt, und der Urheber der Geſeze des Moſis und der Weiſſagungen der Propheten, und der Schöpfer der Welt:

Anm. So ſtellt dieſes **Irenäus** vor, *libr.* I. *cap.* 28. Hingegen **Epiphanius** am a. O. **Auguſtinus** de haereſib. *cap.* 21. und **Philaſtrius** de haereſ. *cap.* 44. verſichern, daß Cerdo zwey, einander entgegengeſezte Grundweſen angenommen, welches wenigſtens mit Marcions Lehrbegrif beſſer übereinſtimmet.

II. Von der Perſon Chriſti lehrete er ſo, wie die Doketen:

III. Sein Amt ſezte er in der Beſtreitung des Weltſchöpfers.

IV. Die Bücher des alten Teſtaments verwarf er, weil deſſen moraliſche Vorſchriften

der Sittenlehre des neuen Teſtaments widerſprechen:

V. Von dem neuen Teſtament ſol er nur das Evangelium Lucä und nur einige Briefe Paulli angenommen; beyde aber verfälſchet haben.

Anm. Dieſes beruhet blos auf dem Anhang zum Tertullian de praeſcript. haereticor. *cap.* 51. Es iſt wahrſcheinlich, daß hier Cerdo mit dem Marcion verwechſelt worden.

VI. Endlich leugnete er die Auferſtehung der Todten.

Anm. Da die Schriftſteller zugleich vom Cerdo und Marcion reden, ſo ſollen ſie unten gemeldet werden.

§ III.

Noch viel merkwürdiger iſt **Marcion**, von dem dieſe Parthei auch den Nahmen und völlige Einrichtung erhalten. Man kan nicht leugnen, daß uns eine Menge von Nachrichten überliefert worden, welche dieſes Mannes Begebenheiten betreffen; ſie ſind aber nicht allein zum Theil dunkel; ſondern auch einander widerſprechend, welches denn eine fruchtbare Quelle zu Zweifelsfragen und verſchiedenen Beantwortungen unter den neuern geweſen, welche durch zufällige Anwendung der gegenſeitigen Vorſtellungen zur Entſcheidung wichtiger Streitfragen noch vermehret werden. Wir wollen hier die Erzehlung der Begebenheiten in dem wahrſcheinlichſten Zuſammenhang liefern, und denn die daher entſtehende ſtrittige Fragen anzeigen und beurtheilen. **Marcion** war aus Ponto und zwar aus der bekannten Seeſtadt, Sinope. Es iſt wahrſchein-

ſcheinlich, daß **Tertullian** durch eine leicht mögliche Verwirrung des zweydeutigen Nahmens Pontus verleitet worden, dem Marcion unrecht einen ſcytiſchen Urſprung beyzulegen. Sein Vater war daſelbſt Biſchof, ein Mann von Verdienſten und Anſehen. Deſſen Nahme uns aber nicht aufbehalten iſt. **Rhodon** und **Tertullian** nennen den Marcion einen Schiffer; man ſcheinet aber darinnen überein zu kommen, daß dieſes nicht im eigentlichen Verſtand zu nehmen; ſondern nur eine Anſpielung auf ſeine, an der See gelegene, Vaterſtadt geweſen. Dieſes iſt aber deſto wahrſcheinlicher, daß Marcion viele gute Naturgaben gehabt, und den Wiſſenſchaften vielen Fleiß geſchenket. Daß er ſich in der Philoſophie geübet, iſt wol kein Zweifel; man kan aber nicht ſagen, welcher Parthei unter den Vernunftweiſen damaliger Zeiten er beygepflichtet. Von ſeinen erſten Religionsgeſinnungen werden uns vortheilhafte Begriffe gemacht. Man rühmet den Beyfall, welchen er der reinen Glaubenslehre gewidmet, und den Eifer, den er in der Ausübung einer ſehr ſtrengen Lebensart erwieſen. Wenn ein alter Schriftſteller, der von dieſer denjenigen Ausdruk gebraucht, welcher nachhero dem **Münchsſtand** eigen worden, hier keinen Fehler begangen haben ſol; ſo mus man ihn vorzüglich von der Enthaltung vom Eheſtand verſtehen. Er erlangte eine Würde eines Aelteſten; daß er aber auch Biſchof worden, iſt falſch; wenn ihm aber dieſer ehrwürdige Nahme beygeleget wird; ſo geſchiehet es wol

aus der Urſach, weil ihm die Parthei, welche er geſtiftet, dieſen Ehrentittel zu geben, gewohnet geweſen. Er iſt von ſeinem Vater in den Bann gethan worden. Dieſes iſt gewis; nicht aber die Urſach, warum es geſchehen. Wenn es eben ſo erweislich; als es in den Augen ſehr gelehrter Männer aus wichtigen Gründen glaublich iſt, daß Marcion in ſeinem Vaterlande vor ſeiner Reiſe nach Rom, die nachhero von ihm vorgetragenen Irtümer angenommen, und vielleicht unter andere auszuſtreuen geſucht hat; ſo würde dieſes Betragen eine ſehr gültige Urſach geweſen ſeyn, ihn der fernern Kirchengemeinſchaft unwürdig zu erklären. Man erzehlet eine andere. Marcion ſol eine Jungfer zu Falle gebracht haben. Es iſt erſt in den neuern Zeiten an der hiſtoriſchen Gewisheit dieſer Nachricht gezweifelt worden. Diejenigen, welche ſie vor eine Fabel halten, führen zwar nur verneinende Beweiſe; es iſt aber auch nicht zu leugnen, daß der bejahende Theil keinen andern Grund habe, als das Zeugnis zweyer Schriftſteller, von denen der eine von ſehr ungewiſſen Anſehen; der andere aber zu jung iſt. Ob dieſer leztere ſich vielleicht durch eine ſymboliſche Vorſtellung, nach welcher der Abfall von der reinen Lehre unter dem Bild der Hurerei beſchrieben worden, verleiten laſſen, dieſe Geſchichte im eigentlichen Verſtande zu nehmen, läſſet ſich eben ſo wenig mit Gewisheit behaupten. Man ſezet hinzu, daß der ehrliche Vater dieſes Mannes ſich durch kein Bitten bewegen laſſen, ihn zur Kirchenbuße und dadurch

zur Wiederaufnahme in die Kirchengemeinſchaft zu laſſen. Es iſt kein Wunder, daß einigen dieſe Strenge zu hart vorgekommen; allein es iſt eine Verwegenheit, Urſachen derſelben anzugeben, von denen die alten Schriftſteller ſchweigen. Auf dieſes folgte die Reiſe nach Rom, eine Begebenheit, welche die älteſten Geſchichtſchreiber melden, wenn auch, wie ſehr billig iſt, die Nachricht des **Tertullians**, von der wir oben geredet, als verfälſchet verworfen, und nicht vom Marcion; ſondern vom Cerdo verſtanden wird. Von den Urſachen, welche den Marcion bewogen, nach Rom ſich zu begeben, melden unſere Führer gar nichts, daß es daher ganz unſtatthaft iſt, wenn einige aus dieſer Reiſe, als einem Beyſpiel, einen Beweis nehmen, daß damals der römiſche Biſchof vor einen oberſten Richter in der Kirche angeſehen worden, und erlaubt geweſen, von einem Urtheil eines fremden Biſchofs ſich auf den römiſchen zu berufen, um jenes zu vernichtigen. Marcion kam nach Rom, da eben dieſer Biſchof verſtorben war. Man glaubet, und zwar mit Grund, daß dieſer Biſchof Hyginus geweſen. Er meidete ſich bey den Geiſtlichen der Stadt. Daß ſeine Bitte dahin gegangen, ihn wieder aufzunehmen, iſt gewis und ſehr wahrſcheinlich, daß er noch etwas wichtigeres verlanget. Es finden ſich wol groſe Schwierigkeiten bey der Meinung derjenigen, welche ihn in dem Verdacht haben, daß er ſelbſt die biſchöfliche Würde zu erlangen, geſucht habe; es kan daher ſeyn, daß er ſich da-

mit

mit begnüget haben würde, wenn man ihm unter den Aelteſten der römiſchen Gemeinde eine Stelle eingeräumet hätte. Er war ſehr unglüklich in ſeinem Suchen und erhielte eine abſchlägige Antwort. Dieſes iſt eine ſehr wichtige Begebenheit, bey welcher verſchiedene Fragen wol zu unterſcheiden. Die **erſte** iſt, aus was Urſachen ſich die römiſchen Lehrer geweigert, dem Marcion zu wilfahren? Auf dieſe iſt die noch vorhandene Antwort, welche dieſe angeſehene Männer ertheilet, zugleich eine hinreichende Antwort. Sie ſagen: **es iſt uns nicht erlaubet, dieſes ohne Befehl deines ehrwürdigen Vaters zu thun. Wir haben mit ihm einen Glauben und unter uns iſt eine genaue Vereinigung der Gemüther. Wir können wider einen ſo angeſehenen Amtsbruder, wie dein Vater, nichts vornehmen.** Unpartheiiſche Leſer werden vor ſich im Stande ſeyn, zu beurtheilen, ob daraus nicht folge, daß die Urheber der Antwort von einer Oberherrſchaft des römiſchen Stuhls nichts gewuſt haben, und ob es vernünftig ſey, zu glauben, daß die Urſach, warum ſie Bedenken gefunden, den Marcion wieder aufzunehmen, in der Aelteſtenwürde deſſelben zu ſuchen ſey. Zweytens fraget man, ob die Lehrer der römiſchen Gemeinde ſchon vorhero von dem Vorfall unterrichtet geweſen? Dieſes kan ſehr wol geſchehen ſeyn; allein daß es geſchehen, iſt unerweislich und die Verfaſſung der Kirchenzucht in den damaligen Zeiten fordert nicht, daß wir hier durch Fabeln die Geſchichte

ergänzen. Drittens iſt die Frage, ob die römiſchen Aelteſten recht gethan? wol zu bejahen. Nach den Kirchengeſezen, die ſehr heilſam waren, waren ſie dazu verpflichtet und nach algemeinen Vorſchriften der chriſtlichen Sittenlehre war ihr Betragen auch ohne Tadel. Denn es ſolte ja nicht dahin zielen, dem Marcion die Hofnung, wieder zum Genuß der Gemeinſchaft der Kirche zu gelangen, völlig und ewig zu benehmen; ſondern nur, daß dieſes in einer fremden Kirche, ohne Genehmhaltung des Biſchofs, der ihn ausgeſchloſſen hatte, nicht geſchehen ſolte. Dieſe Antwort beförderte denn die gänzliche Abſonderung des Marcions von der rechtgläubigen Parthei und ſeine Verbindung mit dem daſelbſt in Rom lebenden Cerdo. Die alten nennen den erſteren des lezteren Schüler und die neuern ſtreiten, ob dieſes im eigentlichen und genaueſten Verſtand vom mündlichen Unterricht in vorher unbekannten Lehrſäzen; oder in einem weitläuftigen von dem Beytritt und Nachfolge in ähnlichen Irtümern zu nehmen, welches leztere alsdenn wahrſcheinlicher iſt, wenn angenommen wird, daß Marcion ſchon in ſeinem Vaterlande zu den Grundſäzen geneigt geweſen, welche ihn in eine nähere Bekantſchaft mit dem Cerdo gebracht haben. Man erzehlet, daß er den Anfang ſeines Abfalls mit Vorlegung folgender Frage: was Chriſtus durch die alte Schläuche, in welche der neue Moſt nicht zu füllen, und durch das alte Kleid, auf welches kein Stük vom neuen zu ſezen ſey, eigentlich verſtehe? an die römi-

römiſchen Aelteſten gemacht, und, da dieſe ihm eine Antwort ertheilet, welche wol ungegründet geweſen, habe er ihnen erkläret, daß Chriſtus hierunter die Bücher des alten Teſtaments verwerfe, und nachdem er nochmals über ihre Verweigerung ſeiner Zulaſſung zur Kirchenbuße ſich beſchwehret, endlich beygefüget, daß er eine Trennung in der Kirche anrichten werde. Der Ausgang hat erwieſen, daß er hierinnen ſein Wort ehrlich gehalten. Wie lange er ſich noch in Rom aufgehalten, wiſſen wir nicht. Es mus ſehr lang geweſen ſeyn; oder er zweymal ſich dahin begeben haben, wenn es wahr ſeyn ſol, wie es denn ſehr wahrſcheinlich iſt, daß er den heiligen Biſchof Polykarpum zu Rom geſprochen und ihn auf der Straße mit den Worten angeredet: **erkenneſt du mich**, als einen Bruder? aber die Antwort erhalten: **ich erkenne dich vor den erſtgebohrnen Sohn des Satans:** eine Antwort, welche dem Biſchof von Smyrna ſehr ähnlich iſt. Es iſt von den perſönlichen Umſtänden dieſes Kezers nichts weiter bekannt, als daß er zur Ausbreitung ſeiner Parthei groſe Reiſen gethan. Von dem Ort aber und der Zeit ſeines Todes iſt nichts gemeldet worden.

Anm. Wir wollen hier ſo wol die Beweiſe als einige Erläuterung vorſtehender Erzehlung liefern. 1) Vom Vaterlande des Marcions ſ. **Tertullian** de praeſcr. haeret. *cap.* 7. und **Epiphanius** haereſ. XLII. § 1. Des erſten unrichtige Meinung ſtehet *libr.* I. adverſ. Marcion. *cap.* 1. 2) Von ſeinem Vater ſ. **Epiphanium** ebendaſ. 3) Die beyden Stellen, daß Marcion ein Schiffer geweſen, ſind des **Rhodons**, bey dem **Euſebio** hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 13. und Ter-

Tertullians de praeſcr. *cap.* 7. bey welchen zu bemerken, theils, daß in der erſtern das Wort ὁ ναυτης nicht in allen Handſchriften zu finden, wie Duvalois in den Anmerk. zu dieſer Stelle erinnert; theils, daß ſolches von einigen, z. B. Tillemont in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 277. und Cacciari not. ad Euſeb. *tom.* I. 279. des italiäniſchen Nachdruks der readingiſchen Ausgabe, im eigentlichen Verſtand angenommen; von den andern aber, als Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 54. Maſſuet *diſſ.* I. in Iren. § 135. Basnage *tom.* II. theſ. monim. eccleſ. p. 27. und Travaſa in ſtoria critica delle vite degli ereſiarchi del ſecolo ſecondo *part.* II. p. 258. ſqq. im uneigentlichen Sinn verſtanden werde. 4) Von der erlangten philoſophiſchen Gelehrſamkeit reden nicht allein Marcions Lehrſäze und Schriften; ſondern auch Hieronymus commentar. in Hoſ. X. *tom.* III. oper. p. 1301. der martianayiſchen Ausgabe, wobey noch zu merken, theils, daß die Stelle des Tertullians de praeſcript. *cap.* 7. nicht hinreiche, zu erweiſen, daß Marcion wirklich der ſtoiſchen Philoſophie beygepflichtet; theils, daß des Clemens von Alexandrien *libr.* III. ſtromat. *cap.* 3. ähnliche Nachricht von der platoniſchen, überhaupt wahrſcheinlicher, wovon Beauſobre hiſtoire du Manich. *tom.* II. p. 71. nachzuleſen: Prudentius praefat. hamartigen. v. 124. leget ihm eine Stärke in der Dialektik bey. 5) Von ſeiner Orthodoxie zeuget Tertullian am a. O. 6) Die zweifelhafte Nachricht von Marcions Münchsſtand rühret von Epiphanio am a. O. her. Daß ſie nicht von eigentlichen Münchsleben rede, hat ſchon Lupus not. ad Tertull. de praeſcript. haereticor. p. 485. erinnert, dem Ittig, Sam. Basnage, Beauſobre und andere beygetreten; andere hingegen, ſonderlich Travaſa p. 261. ohne Urſache widerſprechen. 7) Die Frage von der biſchöflichen Würde des Marcion beruhet theils auf einem unrichtigen Ausdruk des Optati von Mileve *libr.* IV. de ſchiſm. Donat. p. 72. der dupiniſchen Ausgabe; theils auf des Marcioniten Megetii Ausſpruch in Origenis dialog. adverſ. Marcion. *ſect.* I. p. 809. *tom.* I. oper. 8) Von dem wider den Marcion ausgeſproche-

ſprochenen Bann ſeines Vaters redet **Epiphanius** und der Verfaſſer des adpendic. ad Tertullian. de praeſcript. *cap.* 51. Von der Stelle des **Tertullians** ſelbſt de praeſcript. haereticor. *cap.* 30. iſt noch zu erinnern, daß der verſtorbene Kardinal **Orſi** ſolche vom Marcion zu erklären geſuchet in der diſſertat. hiſtorica, qua oſtenditur, catholicam eccleſiam tribus prioribus ſeculis capitalium criminum reis pacem et abſolutionem neutiquam denegaſſe, p. 40. es iſt aber offenbar, daß bey dieſem Schriftſteller viel Partheilichkeit vor ſeinen Grundſaz herrſche. 9) Von Marcions begangener Hurerei iſt in der That nur ein Zeuge vorhanden, nemlich **Epiphanius** haereſ. XLI. § 1. Denn daß einige neuere ihm den ſyriſchen **Ephraem** beyfügen, beruhet nicht auf eine von ihm vorhandene Nachricht, die dieſe That meldete; ſondern nur auf eine Muhtmaſſung **Aſſemanns** biblioth. oriental. *tom.* I. p. 119. daß die von **Ephraem** bemerkte Bemühung des **Marcions**, in Rom den Ruhm einer ſtrengen Keuſchheit zu behaupten, ſich auf dieſen vorhergegangenen Fall bezogen: welche Muhtmaßung ſo lang unwahrſcheinlich; ja einer Verläumdung ähnlich iſt, bis aus andern hiſtoriſchen Gründen der Fall ſelbſt hinreichend erwieſen iſt; das Zeugnis aber des **Johann von Damaskus** de haereſ. § 13. *tom.* I. oper. p. 86. hat wol ſeine Richtigkeit, hingegen gar kein Gewicht; da es nur vor eine Wiederholung des Berichts des **Epiphanii** gelten kan. Dieſe Nachricht wird verworfen, von **Beauſobre** am a. O. p. 77. von den Gliedern der römiſchen Kirche eifrig vertheidiget, vorzüglich von **Travaſa** p. 271. ſqq. der Friedensvorſchlag aber durch eine allegoriſche Erklärung vom ſel. **Mosheim** commentar. de rebus chriſtianor. ante Conſtantin. p. 403. vorgetragen. 10) Bey der wichtigen Frage, ob Marcion ſchon vor ſeiner Ankunft zu Rom den, nachhero von ihm angenommenen, Irtümern beygethan geweſen? oder ob er ſolche erſt von dem Cerdo zu Rom gelernet? beruhet die Bejahung des lezten Theils derſelben, auf zwey Zeugniſſe des **Tertullians**, von denen das eine libr. de praeſcript. *cap.* 30. deutlicher iſt; als das andere *libr.* I. contr. Marcion. *cap.* 1. welches zur Beſtimmung der Zeit, wenn er kezeriſche Lehren gebil-

gebilliget? gar nicht dienet, und des **Epiphanii**, deſſen Bericht ebenfals nicht klar genug iſt, welchem Grundſaz denn **Lupus** oper. *tom.* IX. p. 247. **Longuerue** in der, vom Hrn. D. **Winkler** in der ſylloge anecdotor. herausgegebenen diſſ. de origine haereſ. Valentini, Cerdonis et Marcionis p. 273. **Maſſuet** *diſſ.* I. in Irenaeum § 136. und **Travaſa** p. 412. beygetreten. Hingegen wird der erſte Theil wahrſcheinlicher vom **Baronio**, **Petavio**, **Dupin**, **Pagi**, **Aſſemann** biblioth. oriental. *tom.* I. p. 389. **Jttig** diſſ. de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 7. § 5. **Beauſobre** p. 72. und **Mosheim** ebendaſ. p. 403. bejahet. Bey den Beweiſen dieſer an ſich nicht unwahrſcheinlichen Meinung iſt zu erinnern, **theils**, daß das Zeugnis des **Philaſtrii** de haereſ. *cap.* 45. p. 96. wegen der falſchen Nachricht, daß Marcion von dem heil. Apoſtel Johanne ſey überwunden worden, ganz unerheblich ſey; **theils**, daß dasjenige, was **Hieronymus** epiſtol. CXXX. ad Cteſiph. *tom.* I. oper. p. 102. der **vallarſiſchen** Ausgabe meldet, **Marcion** habe eine Frau voraus geſchikt, andere vor ihn einzunehmen, wahrſcheinlich falſch und Marcion mit dem Carpocrates verwechſelt worden, wie ſchon **Lupus** und **Jttig** erkannt haben. Des **Clemens von Alexandrien** Bericht *libr.* VII. ſtromat. p. 898. iſt wol klar genug in Beſtimmung der Zeit, nicht aber des Orts, worauf es hier ankommet, wo Marcion Kezereien auszubreiten angefangen. 11) Von der Reiſe nach Rom, redet **Epiphanius** am a. O. 12) Von der Frage: ob Marcion hiedurch die Abſicht gehabt, von dem Urtheil ſeines Vaters an den römiſchen Biſchof, als einen höhern Richter, ſich zu berufen, mithin dieſes ein beweiſendes Beyſpiel des in den älteſten Zeiten angeblich gewöhnlichen Adpellationsrechtes des römiſchen Stuhls ſey; oder nicht, ſind unter den bejahenden, **Bellarmin** controverſ. theol. *libr.* II. *cap.* 21. **Lupus** in Petri circa fidelium ad Romanam ejus cathedram adpellationis adſerto privileg. p. 173. **Caſtel** de adpellat. ad Roman. ſedem p. 357. und **Travaſa** p. 285. ſqq. unter denen aber mit mehrerem Recht verneinenden, **Launoi** epiſtol. VIII. § 5. **Marca** de concordia ſac. et imp. *libr.* VIII. *cap.* 3. **Dupin** *diſſ.* II.

de antiqua eccleſ. diſciplina *cap.* 2. p. 144. **Beauſobre** am a. O. p. 74. ſqq. nebſt andern zu bemerken. 13) Die Nachricht des **Epiphanii**, daß Marcion von den römiſchen Geiſtlichen την προεδριαν verlanget, iſt von **Pearſon** vindic. Ignatian. p. 89. und **Dodwell** in addit. ad Pearſonii opera poſthum. p. 249. ſo erkläret worden, daß er geſucht, Biſchof zu werden, welche Erklärung dem Urſprung und Gebrauch des Worts allerdings gemäs iſt, und auch von **Beauſobre** p. 74. vertheidiget worden. Doch ſind die Zweifelsgründe, die man beym **Tillemont** memoir. *tom.* II. p. 277. und **Travaſa** p. 303. finden kan, ſo wichtig, daß wir ihnen beytreten und zwar lieber **Epiphanii** einziges Zeugnis verwerfen; als durch gezwungene Auslegungen verkehren wollen. 14) Bey der Antwort, welche die römiſchen Aelteſten dem Marcion, nach **Epiphanii** Bericht, ertheilet und der darüber entſtandenen Frage, in welchem Verſtand ſie erkläret, es ſey ihnen nicht erlaubet, ohne Vorwiſſen ſeines Vaters ihn in die Kirchengemeinſchaft wieder aufzunehmen, ob ſolches den Anſprüchen des römiſchen Stuhls nachtheilig ſey; oder nicht? ſind die Nr. 10) von beyden Theilen angezeigte Schriftſteller zu vergleichen, mit denen noch **Reiſer** in Launoio teſte verit. p. 119. **Chamier** panſtrat. cathol. *libr.* XIII. *cap.* 9. zu verbinden. 15) Die Muhtmaßung, daß von den Urſachen des Kirchenbannes ein Bericht des Vaters zu Rom eingelaufen, hat **Lupus** am a. O. gemacht und **Travaſa** p. 298. gebilliget. Sie iſt wahrſcheinlich, aber nicht hiſtoriſch gewis. 16) Das Betragen der römiſchen Geiſtlichen wird von **Travaſa** p. 295. billig gerechtfertiget, ob gleich nicht aus den ächten Gründen, die wir hoffen angezeiget zu haben. 17) Daß Marcion des Cerdo Schüler geweſen, ſagen die alten, **Irenäus**, **Tertullian**, **Cyprian**, **Euſebius**, **Epiphanius**, **Philaſtrius**, **Auguſtinus**, **Theodoret** einſtimmig. Daß es nicht im genauen Verſtande zu nehmen, glaubet **Dodwell** diſſ. in Irenaeum p. 251. 18) Von der Frage, welche Marcion über **Luc.** V. 36. den Aelteſten zu Rom vorgeleget, giebt **Epiphanius** allein Nachricht. Ihre Antwort wird von **Beauſobre** p. 75. und **Mosheim** ebendaſ. p. 403. billig getadelt

und

und von Travaſa p. 308. ſchlecht vertheidiget. 19) Von dem Vorfall zwiſchen dem Marcion und dem Polycarpo zeugen Irenäus *libr.* III. adverſus haeret. *cap.* 3. Euſebius hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 14. und Hieronymus de viris illuſtribus *cap.* 17. denen noch Suidas lexic. *tom.* III. p. 145. der küſteriſchen Ausgabe beyzufügen. In der Stelle des Euſebii iſt eine verſchiedene Lesart, indem in einigen Handſchriften anſtatt ἐπιγινωσκε ἡμας, gefunden wird: ἐπιγινωσκεις ἡμας, welches beſſer iſt. S. Duvalois Noten über den Euſebium, und Grabens über den Irenäum an aa. Oo. Lemoine var. ſacr. *tom.* II. p. 454. ſqq. und Beauſobre p. 82. 20) Was endlich von den vielen Reiſen des Marcions geſaget worden, hat Ephraem berichtet. S. Aſſemann biblioth. oriental. *tom.* I. p. 119.

§ IV.

Wir haben dieſe Begebenheiten des Marcions vorher erzehlen müſſen, ehe wir uns in die Unterſuchung der Frage, wenn dieſer Mann gelebet und durch die Ausbreitung ſeiner Irtümer die Kirche beunruhiget, einlaſſen können. Sie iſt mit ſo vielen Schwierigkeiten verknüpfet, daß es unmöglich fället, mit einiger Gewisheit eine Meinung feſt zu ſezen. Man iſt darinnen einig, daß diejenigen gewis irren, welche glauben, es habe der Apoſtel Johannes noch mit dem Marcion zu thun gehabt. Die vorhandenen Nachrichten kommen wenigſtens darinnen überein, daß man ihn weder in den erſten Anfang; noch gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts ſezen kan. Es wird nüzlich ſeyn, wenn wir hier dieſe verſchiedene Nachrichten ſamlen, ehe wir die darüber entſtandene gelehrte Zweifel erzehlen und beurtheilen. Erſtlich hat der heidniſche Philoſoph

Celſus in ſeinen Büchern wider die chriſtliche Religion der Marcioniten gedacht, welcher nach **Origenis** Zeugnis zur Zeit des Kaiſers Hadrians gelebet. Zweytens ſezet Clemens von **Alexandrien** die Marcioniten unter diejenige kezeriſche Partheien, welche unter der Regierung des Kaiſers Hadrians entſtanden; er meldet aber nicht, wo dieſes geſchehen? Weil **drittens Juſtinus** der Martyrer, wie unten erwieſen werden ſol, wider ihn geſchrieben; ſo iſt der Schluß richtig, daß Marcion mit ihm zu einer Zeit gelebet; ja da er in ſeiner erſten Schuzſchrift von dem Marcion als einem Stifter einer bekannten und nicht unanſehnlichen Parthei redet; ſo kan man ſicher ſchließen, daß zu der Zeit, da er dieſes geſchrieben, Marcion ſchon einen groſſen Anhang zu Rom gehabt, welches von dem erſten Anfang ſeiner Unternehmungen nicht zu vermuhten. Es läßt ſich zwar das Jahr, wenn
J. C. **Juſtinus** dieſe Schuzrede aufgeſezt, nicht mit
138. Gewisheit beſtimmen; noch viel weniger iſt hier
150. der Ort, die Meinungen der Gelehrten, welche durch einen Unterſchied von zwölf Jahren getrennet werden, zu erzehlen und zu beurtheilen; wir können uns aber damit begnügen, daß ſie an den Kaiſer Antonin den Frommen übergeben worden. Viertens folget Irenäus, aus deſſen Nachrichten mehrere Merkmale der Zeitrechnung geſamlet werden können. Denn wir lernen aus ihm **einmal**, daß Marcion in Rom vor den Nachfolger des Cerdo gehalten worden, welcher zu den Zeiten des B. **Hygini** dahin ge-

kommen: mithin kan Marcion wol nicht eher daſelbſt geweſen ſeyn: hernach, daß ſeine Parthei unter dem B. Aniceto, welcher nach dem B. Pio, dem Nachfolger des Hygini, das Biſchofsamt zu Rom erhalten, ſehr gewachſen: endlich, daß Polycarpus bey ſeinem Aufenthalt zu Rom, welcher ebenfals unter dem B. Aniceto vorgefallen, viele Marcioniten bekehret. Fünftens iſt die Nachricht des Tertullians ſehr merkwürdig und meldet ebenfals verſchiedene Umſtände: theils, daß ihm das genaubeſtimmte Jahr, in welchem Marcion ſeine Kezerei angefangen, unbekannt geweſen und er es nicht der Mühe wehrt geachtet deswegen Unterſuchung anzuſtellen; theils, daß er doch das vor gewis angenommen, es ſey unter der Regierung des ältern Antonins geſchehen: theils, daß nach dem eigenen Vorgeben der Marcioniten zwiſchen dem Anfang des prophetiſchen Amts Jeſu Chriſti, und dem Anfang ihrer eigenen Parthei eben ſo viel Jahre verfloſſen, als zwiſchen dem funfzehenden Jahr des K. Tiberii und der Regierung des Kaiſers Antonini verfloſſen, nemlich hundert funfzehn. Es iſt bey dieſer Stelle noch zu bemerken, daß der Schriftſteller ſaget, Marcion ſey ein antonianiſcher Kezer und zwar ein gottloſer unter der Regierung eines Frommen, (ſub Pio impius) welches nicht von dem römiſchen Biſchof Pio; ſondern von dem Kaiſer Antonin zu verſtehen. Endlich iſt noch ſechſtens Epiphanius beyzufügen, welcher ausdrüklich ſaget, daß Marcion nach Rom gekommen, wie Hyginus geſtorben

geweſen. Wenn wir alle dieſe Nachrichten un=
ter einander vergleichen; ſo werden ſich die bey=
den Hauptſchwierigkeit bald äußern, welche eben
die verſchiedene Meinungen und Streitigkeiten
J. C. unter den neuern veranlaſſet. Die erſte entſtehet
117- daher, daß nach einigen der Anfang der mar=
137. cionitiſchen Unruhen noch unter dem K. Hadri=
138- an; nach andern unter dem frommen Antonin
161. zu ſezen. Die zweyte betrift die Verbindung der
Merkmale, welche von den Amtsjahren der ange=
gebenen römiſchen Biſchöffe genommen, mit den
Regierungsjahren der römiſchen Kaiſer. Da
ganz und gar keine gewiſſe Quellen der Chro=
nologie in der Hiſtorie der römiſchen Biſchöffe
vorhanden, und daher die neuern mit deſto meh=
rerer Freiheit wilkürliche Muhtmaßungen ange=
126. nommen; ſo iſt leicht begreiflich, wie ſehr ſie in
142. Beſtimmung der Jahrrechnung des Marcions
von einander abgehen. Wir glauben am we=
nigſten zu irren, wenn wir dieſe chronologiſche
Folge vor wahrſcheinlich halten; erſtlich, Mar=
136. cion hat unter dem K. Hadrian in ſeinem Vater=
land zuerſt angefangen, ſeine Kezerei auszubrei=
ten: hievon redet Clemens und vielleicht Cel=
138. ſus: zweytens, er kommt nach Rom, wie
142. Hyginus tod war. Ob damals noch Hadrian
gelebet, iſt nicht auszumachen: das bezenget
150. Epiphanius: drittens, ſeine Parthei be=
kommt unter dem K. Antonin dem Frommen ihre
wahre Geſtalt und Aufnahme: dieſes lehren
Juſtinus, Irenäus, Tertullian. Es ſchei=
net uns, daß alle Mühe, dieſe Zeitumſtände nä=
her

her zu beſtimmen, ſchlechterdings fruchtlos ſeyn müſſe, und begnügen uns lieber hier mit dem, was hiſtoriſch wahrſcheinlich, obgleich nicht genau beſtimmt iſt; als daß wir durch ungewiſſe Rechnungen unſere Leſer ermüden.

Anm. 1. Von den hier angezeigten Quellen iſt zu bemerken: 1) daß Philaſtrii Nachricht ſchon oben gemeldet worden: 2) die Nachrichten des Celſi bey dem Origene *libr.* V. contra Celſ. p. 272. und *libr.* VI. p. 312. zu finden: 3) Clemens von Alexandrien, *libr.* VII. ſtromat. p. 878. 4) Juſtini des Martyrers, apolog. I. § 35. und § 75. womit Euſebius hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 11. zu vergleichen: 5) Irenäi, *libr.* III. *cap.* 4. 6) Tertullians, adverſ. Marcion. *libr.* V. *cap.* 19. p. 612. und *libr.* I. *cap.* 19. p. 443. und 7) Epiphanii, haereſ. XLII. § 1.

Anm. 2. Von den Streitigkeiten über das Jahr, wenn Juſtinus ſeine erſte Schuzſchrift übergeben, iſt Tenzel exercitat. ſelect. *part.* I. p. 175. und 428. und die Schriftſteller von ſeinem Leben zu leſen, welche Hr. Pr. Hamberger in den Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern Th. II. S. 374. erzehlet, zu vergleichen. Unter dem Pio, beym Tertullian, hat den Biſchof Pium unrecht verſtehen wollen Dodwell addit. ad Pearſon. *diſſ.* II. de annis primor. Romae epiſcop. p. 247. und *diſſ.* III. in Iren. p. 243.

Anm. 3. Unter den neuern verdienen von dieſer chronologiſchen Zwiſtigkeit geleſen zu werden: Tillemont memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 605. Maſſuet *diſſ.* I. in Irenaeum § 136. Cave hiſtor. litter. ſcript. eccleſ. *tom.* I. p. 55. Pagi critic. in annal. Baron. *ann.* CXLIV. § 3. Orſi in der angef. Abhandl. p. 41. ſqq. Aſſemann biblioth. oriental. *tom.* I. p. 389. Baratier diſqu. de ſucceſſione antiquiſſima epiſcopor. Rom. p. 110. ſqq. Longuerue diſſ. de origine haereſium Valentini, Cerdonis et Marcionis, in Hrn. D. Winklers ſyllog. anecdot. p. 277. Travaſa iſtor. critic. degli ereſiarchi del ſecolo ſecondo, *part.* II. p. 417. ſqq. der auch p. 422. mehrere angezeiget.

§ V.

Marcion iſt ein Schriftſteller geweſen. Wenn gleich von ſeinen Aufſäzen nichts ganzes; ſondern nur einige kleine Stüke derſelben vorhanden ſind; ſo müſſen wir ſie doch kennen lernen. Hieher gehören:

I. ein **Evangelium**; oder Geſchichte Jeſu Chriſti. Er gab es vor das ächte Evangelium des **Lukas** aus; hatte aber die Verwegenheit gehabt, viele Veränderungen von der gröſten Wichtigkeit darinnen zu machen, damit ſolches ſeinem Lehrbegrif deſto gemäßer ſey:

Anm. Davon redet **Tertullian**, an mehrern Orten ſeiner Schrift wider den Marcion; und ſonderlich **Epiphanius**, der haereſ. XLII. § 9. ein merkwürdiges Verzeichnis der vom **Marcion** gewagten Veränderungen liefert. S. **Fabricii** codic. apocryph. N. T. *tom.* I. p. 355.

II. eine Samlung **apoſtoliſcher** Briefe. Sie enthielte nur zehen Briefe des heiligen Paulli; die er aber auf eben dieſe Art mishandelt.

Anm. S. ebendieſelben alten Schriftſteller. Es iſt zwiſchen beyden eine Uneinigkeit über den Brief an den Philemon. **Tertullian** *libr.* V. *cap.* ult. ſaget, daß er wegen ſeiner Kürze den verfälſchenden Händen des Marcions entgangen; hingegen ſaget **Epiphanius**, daß er durch und durch verderbet worden: worüber **Beauſobre** p. 104. und **Travaſa** p. 332. ſqq. zu vergleichen. Der erſtere hat wol mehr Wahrſcheinlichkeit vor ſeine Meinung, daß **Epiphanius** unrecht berichtet worden; als der leztere vor **Wetſteins** Muhtmaſſung, not. ad Orig. dialog. *tom.* I. oper. p. 807. daß der gedachte Brief nicht vom Marcion; ſondern von ſeinen Schülern verderbet worden.

III. **Widerſprüche**, ein Werk, in welchem durch Exempel erwieſen werden wollen, daß die Bücher

Bücher des alten und neuen Teſtaments einander widerſprechen:

Anm. Dieſe kennet man am beſten aus ihrer Widerlegung, welche Tertullian in ſeinem vierten Buch wider den Marcion geliefert.

IV. **Briefe**, von denen wenig zuverläßig bekannt.

Anm. S. **Tertullian** adverſ. Marcion. *libr.* I. *cap.* 1. *libr.* IV. *cap.* 4. de carne Chriſti *cap.* 2.

V. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ehemals noch andere Schriften des Kezers vorhanden geweſen, und noch gewiſſer, daß ſie die Erhaltung und Ausbreitung ſeiner Irtümer zum Zwek gehabt.

Anm. S. überhaupt **Cave** hiſtor. litterar. ſcript. eccleſ. *vol.* I. p. 56. ſqq. und **Fabricium** biblioth. Graec. *vol.* V. p. 201. ſqq.

§ VI.

Der Lehrbegrif des **Marcions** iſt uns zwar nicht in ſeinem völligen Zuſammenhang überliefert worden; die Nachrichten aber, welche in verſchiedenen Schriften der alten zerſtreuet ſind, ſezen uns doch in Stand, von den Irtümern deſſelben mehreres zu ſagen; als von einigen andern Kezereien dieſes Alters gemeldet werden kan. Wir wollen hier abermals die **theoretiſchen** von den **praktiſchen** Lehrſäzen unterſcheiden, und mit den erſten den Anfang machen. Dieſe können füglich in drey Klaſſen eingetheilet werden, von denen die **erſte** ſeine **Theologie** und **Kosmologie** in ſich faſſet. Und hieher gehören folgende Lehrſäze:

I. darinnen kam Marcion mit andern Partheien, welche der morgenländiſchen Philoſophie beypflichteten, überein, daß er zwey gleiche Grundweſen annahm, von denen er das eine den Guten nannte; das andere den Böſen. Jener aber war Gott; dieſes der Teufel:

Anm. Ueber dieſes erſte Stük des marcionitiſchen Lehrgebäudes iſt unter den neuern Gelehrten viel Streitens, wovon folgendes zu merken. Erſtlich, die Berichte der alten ſcheinen einander zu widerſprechen und können füglich in drey Hauptklaſſen gebracht werden. Einige ſagen, daß **Marcion** zwey Grundweſen angenommen, ein gutes und ein böſes, nemlich **Juſtin der Martyrer** apolog. I. § 35. **Irenäus** *libr.* I. adverſ. haereſ. *cap.* 29. *libr.* III. *cap.* 12. (der doch beym **Euſebio** hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 11. die beyden Grundweſen durch die Nahmen des **Guten** und **Gerechten** von einander unterſcheidet.) **Philaſtrius** de haereſ. *cap.* 45. **Prudentius** praefat. hamartig. verſ. 37. **Tertullian** *libr.* I. adv. Marc. *cap.* 2. der Marcionit in dialog. contr. Marc. p. 40. **Baſilius** der Groſe, homil. XXIV. *tom.* II. oper. p. 192. **Ephraem** der Syrer *tom.* II. oper. Syro-Latin. p. 443. **Hieronymus** *tom.* IV. oper. p. 534. der **vallarſiſchen** Ausgabe: **Chryſoſtomus** *tom.* XI. oper. p. 234. nach **Montfaucons** Ausgabe. Andere behaupten, daß **Marcion** drey Götter gelehret. **Megethius**, ein Marcionit, in dem ebengedachten dialog. *ſect.* I. p. 3. der **wetſteiniſchen** Ausgabe erkläret ſich ſo, daß er drey *αρχας* annehme, den **guten** Gott, welcher der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti ſey: den **Weltſchöpfer** und den **Böſen**. Damit ſtimmet **Epiphanius** in ſo weit überein, haereſ. XLII. § 3. daß er eben die drey erzehlet; nur aber darinnen fehlet, daß er den Teufel vor ein Mittelweſen zwiſchen dem **guten** Gott und dem **Weltſchöpfer** ausgiebet, da nach dem erſtern, der leztere zwiſchen den beyden erſten in die Mitte tritt. Hieher gehören noch **Cyrillus von Jeruſalem** catech. XVI. p. 225. nach **Milles** Ausgabe: **Athanaſius** decret. ſynodi Nic. contra Arian. *tom.* I. oper.

oper. p. 275. Joh. von Damaskus de haereſ. *cap.* 42. Noch andere, und zwar Theodoret *libr.* I. haeret. fabul. *cap.* 24. verſichern, daß Marcion vier ungeborne Subſtanzen angegeben, nemlich den guten oder unbekannten Gott: den Weltſchöpfer, welchen er vor gerecht und doch böſe gehalten: die ewige Materie, ſo auch böſe ſey, und den Teufel. Zweytens ſind die Meinungen der neuern Gelehrten, was hierbey vor wahr zu halten? ſehr getheilet. Unter ihnen denken diejenigen am wahrſcheinlichſten, welche alle dieſe Berichte vereinigen, indem ſie entweder meinen, daß ein Theil von Marcions eignem Lehrbegrif, der andere von ſeiner Anhänger Zuſäzen zu demſelben rede; welches doch nicht hiſtoriſch erweislich iſt; oder Marcions Gedanken ſo erklären, daß in gewiſſer Beſtimmung alles wahr ſeyn kan. Dieſe giengen nach Beauſobres und Mosheims Vorſtellungen dahin, daß 1) zwey gleich ewige Grundweſen ſind, ein böſes und ein gutes: 2) zwiſchen beyden eine andere von dem guten Gott hervorgebrachte und von ihm abhangende Subſtanz, welche die Welt geſchaffen und gerecht ſey, in der Mitte ſtehe und 3) die Materie ebenfals ewig, aber als ein leidendes Weſen, keine thätige Kraft und keine ἀρχη ſey. Nach dieſer Subordination iſt es wahr, daß Marcion zwey Grundweſen, (φυσεις, κυριυς, wie im dialogo ſtehet) den guten und böſen Gott gelehret: es iſt wahr, daß er den Urſprung der Welt und ihre Veränderungen drey ἀρχαις beygeleget, dem Guten, dem Böſen, und dem Gerechten: endlich iſt auch wahr, wenn man die Materie, wegen der ihr beygelegten Ewigkeit, dazu rechnen wil, daß Theodorets Rechnung nicht ganz ungegründet ſey. Hieraus läßt ſich drittens die Frage: ob Marcion eine Vielgötterei gelehret? leicht auflöſen. Wenn es auf das Wort und den Nahmen Gottes ankommen ſol; ſo iſt nichts gewiſſer; als daß nicht allein ſeine Gegner ihm den Irtum, bald zwey; bald drey Götter gelehrt zu haben, ausdrüklich beygeleget, welches doch zu einem gründlichen Beweis nicht hinreichen würde; ſondern auch die Marcioniten von dem gerechten; ja von dem böſen Gott ſo gut geredet, wie von dem guten Gott. Nimmt man aber den Saz in einem ſtrengen philo-

philoſophiſchen Begrif; ſo iſt ebenfals klar genug, daß Marcion in der That nur einen Gott, welcher das allervollkommenſte, ewige und ſelbſtſtändige Weſen ſey, gelehret, weil er nicht allein dieſe Eigenſchaften zuſammen genommen nur allein dem guten Gott zugeſchrieben; ſondern auch **Clemens von Alexandrien** ſtromat. *libr.* III. p. 431. verſichert, daß der Marcion dem gerechten Weltſchöpfer nur in einem andern Sinn den göttlichen Nahmen beylege, ob es gleich gewis genug iſt, daß die Vorſtellungen von der Ewigkeit des Böſen und der Materie und der Schöpferskraft des Gerechten den ächten Grundſäzen der natürlichen Gottesgelahrheit widerſprechen. Man vergleiche **Basnagens** annal. politico-eccleſ. *tom.* II. p. 74. **Natalis Alexander** hiſtor. eccleſ. *ſec.* II. p. 327. **Conſtant** not. ad epiſtol. pontif. p. 274. **Beauſobre** hiſtoire du Manich. *tom.* II. p. 86. ſqq. **Travaſa** ebendaſ. p. 310.

II. Der gute und unſichtbare Gott hat aus ſich vollkommene und ihm an Unſterblichkeit und Unveränderlichkeit ähnliche Weſen, auch eine obere und unſichtbare Welt erſchaffen:

Anm. S. **Juſtini** apolog. I. § 35. **Tertullian** adverſ. Marcion. *libr.* I. *cap.* 15. 16. welches auch **Hieronymus** beſtätiget, wie **Beauſobre** p. 91. erinnert hat. Wahrſcheinlich hat dieſes veranlaſſet, daß einige behauptet, Marcion habe eben ſo, wie Valentinus, eine Aeonenwelt angenommen, ſo doch ganz allein auf des **Gregorii von Nazianzus** allein nicht zureichendes Zeugnis beruhet. Von dieſem Umſtand ſ. **Bull** defenſion. fidei Nicenae p. 179. oper. **Pearſon** in vindic. Ignatian. im zweyten Theil von **Coteliers** patr. apoſtolic. p. 366. **Maſſuet** *diſſ.* I. in Irenaeum § 138. **Nourcy** adparat. ad biblioth. maxim. patrum *tom.* I. p. 388. und **Travaſa** ebendaſ. p. 392. Wir ſezen nur dieſes einzige bey, daß wenn die Frage auf das weſentliche Stük des **valentinianiſchen** Lehrbegrifs, daß die Aeonen in einer gewiſſen Ordnung von einander gezeuget worden, wie billig iſt, eingeſchränket wird, ſolche zu verneinen.

III. unter dieſe, von dem guten Gott gezeugten Geiſter der Oberwelt gehöret auch derjenige, welcher aus der vorhandnen böſen Materie wider den Willen ihres Beherrſchers, des Böſen, dieſe ſichtbare Welt erſchaffen. Er hat auch die Menſchen erſchaffen, und ihnen auch eine vernünftige Seele gegeben von der himliſchen Materie. Dieſes iſt der Weltſchöpfer, welcher im uneigentlichen Verſtande Gott genennet wird.

Anm. S. die vorherangezeigte Schriftſteller und vergleiche Mosheim comment. p. 406.

IV. Da der Menſch Freiheit hat, ſo hat der Weltſchöpfer denſelben zwar ein gutes, aber unvollkommenes Geſez gegeben und mit demſelben Belohnungen und Beſtrafungen verknüpfet. Daher iſt der Weltſchöpfer zwar nicht gut, weil er den Geſchöpfen auch Uebel zufügen kan; wol aber gerecht, und dieſes iſt der Gott, den Moſes verkündiget.

V. Er lebet aber in einem beſtändigen Krieg mit dem Böſen. Dem leztern waren die Heiden; dem Gerechten aber die Juden unterthan.

VI. Er theilet auch nach dem Tod Belohnungen und Strafen aus. Die Seelen der Verſtorbenen, ſo wol der frommen; als gottloſen, befinden ſich an einem Ort, welchen Marcion zwar die Hölle; aber in einem Mittelſinn nannte.

Anm. Von dieſen Säzen ſ. Beauſobre p. 91. ſqq. Epiphanius beſchuldiget die Marcioniten, daß ſie auch

die Seelenwanderung gelehret, dahingegen Clemens von Alexandrien gar richtig bemerket hat, daß ſich dieſer Grundſaz mit ihrem Lehrgebäude nicht zuſammen räume, ſtromat. *libr.* III. p. 535. der potteriſchen Ausgabe. Travaſa, der nie in einem Heiligen, wie Epiphanius iſt, Unwahrheit finden wil, ſuchet zwar p. 345. die beyden alten dahin zu vereinigen, daß Marcion ſie behauptet; ſeine Anhänger aber geleugnet; dieſer Friedensvorſchlag kan aber keine Statt finden, da die Lehrſäze, welchen die Seelenwanderung widerſpricht, in der That beyden gemein geweſen.

§ VII.

Marcion war ein Chriſt und daher konte in ſeinem Lehrgebäude der Artikel von Chriſto nicht fehlen. Die Lehrſäze, welche dahin gehören, machen die zweyte Klaſſe ſeiner Irtümer aus. Sie ſind folgende:

I. es ſind zwey Chriſti; oder beſſer, der Weltſchöpfer hat durch ſeine Propheten den Juden einen Erlöſer verheiſſen, welcher noch nicht gekommen. Dieſe von den Propheten verſprochene Perſon iſt alſo von Jeſu, dem wahren Heyland, zu unterſcheiden:

Anm. S. Tertullian contra Marcion. *libr.* IV. *cap.* 6. Epiphanius hat in der Vorſtellung dieſer Lehrſäze ſehr geirret.

II. Hieraus entſtand die Folge, daß die Weiſſagungen der Propheten keinen Beweis von der Göttlichkeit der Sendung Jeſu Chriſti enthalten und Marcion ihnen den Beweis aus den Wundern Jeſu, die er vor wahre Wunder erkannt, vorgezogen.

Anm. S. Tertullian ebendaſ. *libr.* III. *cap.* 30.

III. Je-

III. Jeſus iſt der Sohn des guten Gottes; hat auch keine wahre Menſchennatur angenommen; ſondern nur eine Menſchengeſtalt:

Anm. Dieſes bezeugen Tertullian adverſ. Marcion. *libr.* III. *cap.* 8. Theodoret *libr.* I. haeretic. fabul. *cap.* 24. nnd Philaſtrius de haereſib. *cap.* 45. Doch ſtellen andere Lehrer die Sache etwas anders vor. Man ſehe Mosheim, p. 407. Beauſobre, p. 105. Travaſa, p. 338.

IV. Die Abſicht ſeines Amtes bezog ſich auf die Heiden und Juden; es war daher dem gerechten Gott ſo wenig vortheilhaft; als dem böſen. Um aber bey den Juden ſich Eingang zu verſchaffen, gab er ſich vor den Chriſtus aus, welchen die alten Propheten verkündiget, ob gleich er es nicht war:

Anm. S. Tertullian *libr.* III. contra Marcion. *cap.* 15.

V. Er lehrte nemlich die Erkäntnis und Verehrung des guten, allein wahren Gottes, da bishero die Juden dem Weltſchöpfer, die Heiden dem Teufel gedienet, und die Seele zu reinigen von dem, was ihr von der Gemeinſchaft mit der böſen Materie unreines anklebet; und dadurch zum Genus der ewigen Glükſeligkeit zu zu bereiten.

VI. Er fand aber bey dem Böſen ſo wol; als bey dem Gerechten Widerſtand. Weil dieſer ſahe, daß die Lehre Jeſu dem moſaiſchen Geſez den Verfall brachte; ſo reizte er ſeine Diener, die Juden, an, ihn zu greifen und zu kreuzigen.

Anm. S. Tertullian *libr.* III. contra Marcion. *cap.* 23. Man mus nicht vergeſſen, daß nach Marcions Vorſtellung der Gerechte die Perſon Jeſu nach ihrem hö-

hern

hern Urſprung nicht gekannt und, weil er ihn vor einen Juden und Uebertreter ſeines Geſezes gehalten, hierinnen nach ſeiner Gerechtigkeit gehandelt.

VII. weil er aber keinen wahren Körper hatte, ſo iſt er weder wahrhaftig gekreuziget; noch wahrhaftig geſtorben; noch auferſtanden; doch war dieſes alles dem Menſchengeſchlecht wider die Erwartung des gerechten Gottes heilſam:

Anm. S. Tertullian *libr.* III. *cap.* 8. Theodoretum und Philaſtrium an den angezeigten Stellen. Daß das Leiden und Sterben Jeſu Chriſti dem Menſchen zum Heil gereichet, lehret Megethius in dem dialog. contra Marcionit. *ſect.* II. p. 53. er erkläret ſich aber nicht, in wie fern dieſes ihm vortheilhaft geweſen. Mosheim hat p. 408. gemuhtmaßet, daß dieſe Nuzbarkeit in dem Beyſpiel von der Verachtung des zeitlichen Lebens gegründet geweſen, welches er dadurch gegeben.

VIII. Jeſus fuhr zur Höllen und erlöſete diejenigen, welche der Weltſchöpfer daſelbſt zur Strafe verdammt hatte, und dieſes Glük betraf diejenigen Perſonen, welche in den Schriften des alten Teſtaments als gottloſe Perſonen vorgeſtellet werden, z. B. den Cain, die Sodomiten, die Egyptier, dahingegen diejenigen, welche daſelbſt gerühmet ſind, wie Henoch, Noah, Abraham, in der Höllen bleiben muſten:

Anm. Dieſe Lehre gründet ſich auf das Zeugnis Irenäi *libr.* I. *cap.* 29. Epiphanii, Theodoreti, und hat eine ſo unangenehme Geſtalt, daß es kein Wunder, daß ſie von einigen neuern zu den ungegründeten Beſchuldigungen gerechnet worden, welche die Feinde den Marcioniten zur Laſt geleget. Allein die Uebereinſtimmung des Irenäi mit den neuern Schriftſtellern läßt an der Richtigkeit der Nachricht keinen billigen Zweifel und zwey Anmerkungen des Beauſobre p. 111. ſqq welche Mosheim am a. O. gebilliget, geben dieſer Lehre ein erträglicheres Anſehen, indem er erinnert,

1) daß

1) daß Marcion die gedachten Gottloſen nicht als Sünder, welche wider das Geſez des guten Gottes gehandelt; ſondern als Uebertreter der Gebote des Gerechten angeſehen, welche freilich verdiente Strafen erduldet; aber nach dem Willen des guten Gottes, der keinem ein Uebel zufügen kan, durch Chriſtum davon befreiet werden ſollen: 2) daß die Frommen zwar an dem Orte, welchen Marcion die Hölle nannte, deswegen aber nicht in einem unglüklichen Zuſtand ſich befunden und daher auch keiner Erlöſung bedurft.

§ VIII.

In die dritte Klaſſe der wichtigen Irtümer des Marcions gehören theils ſeine Lehre von den Büchern der heiligen Schrift, wovon folgendes zu bemerken:

1. daß er die ganze Samlung der Bücher des alten Teſtaments verworfen, nicht zwar aus der Urſach, weil er ſie vor ein Werk des böſen Gottes gehalten, welche erweislich falſch iſt; ſondern weil er Moſen und die Propheten vor Knechte des gerechten Gottes angeſehen, deren Schriften allein den Juden nüzlich geweſen; nicht aber die Erkäntnis des wahren; oder guten Gottes befördert:

2. daß er, wie ſchon oben erinnert, von den Büchern des neuen Teſtaments die Evangelien des Matthäi, Marci und Johannis, die Apoſtelgeſchichte, ferner die Briefe Paulli an den Timotheum, an den Titum und die Hebräer, endlich die ſämtlichen katholiſchen Briefe und die Offenbarung Johannis ebenfals verworfen, mithin allein das Evangelium Lukä und die übrigen zehen paulliniſchen Briefe angenommen.

Anm. S. Irenäum *libr.* I. *cap.* 29. Tertullian adverſ. Marcion. *libr.* IV. *cap.* 7. *libr.* V. *cap.* 20. den dialog. contra Marc. *ſect.* II. p. 58. Epiphanium haereſ. XLII. § 9. Theodoretum *libr.* I. haeretic. fabul. *cap.* 24. Es iſt klar, daß Philaſtrius de haereſ. *cap.* 45. ſich geirret, wenn er vorgiebt, Marcion habe nur die Briefe an den Timotheum und Titum vor ächt gehalten.

3. daß er in denen Theilen des neuen Teſtaments, welche er vor kanoniſch erkannte, eigenmächtige Veränderungen vorgenommen, von denen ein Theil zwar unerheblich, der andere aber deſto wichtiger war, da ſie zum Zwek hatten, den Irtümern des Marcions ein bibliſches Anſehen zu verſchaffen:

4. daß er das, was er durch ſeine verwegene Kritik nicht erreichen konte, durch eine ihm eigene Hermenevtik zu erſezen ſuchte. Er gab verſchiedenen Schriftſtellen ſo unerwartete Erklärungen, daß man zwar ſeinen Wiz bewundern; aber auch bedauren mus, daß er ſo übel angewendet worden.

Anm. Es könte aus den Schriften der Gegner der Marcioniten eine anſehnlichere Menge von ungeräumten Schrifterklärungen geſamlet werden; als Travaſa p. 401. geliefert. Wir wollen einige zum Beyſpiel anführen, welche dieſem fleißigen Schriftſteller entgangen. In dem dialog. contra Marcionit. *ſect.* II. p. 40. werden die Worte Chriſti Luc. VI, 41. als ein Beweis angezogen, daß es zwey Grundweſen, ein gutes und ein böſes gebe. Ebendaſelbſt p. 56. ſol aus dem Gleichnis vom reichen Manne Luc. XVI. folgen, daß Abraham in der Hölle geweſen. Nach dem Epiphanio, hat Marcion ſeine Lehre von mehrern Taufen auf Luc. XII, 50. gegründet. Die Gegenwart der Catechumenen bey der Haltung des heiligen Abendmals wurde

von

von ihm aus Gal. VI, 6. bewieſen. S. Beauſobre p. 124.

§ IX.

Theils verdienet hier ſeine Lehre von der Auferſtehung der Todten eine Stelle. Es iſt iſt gewis, daß er die Wiederherſtellung der verſtorbenen Leiber ſchlechterdings geleugnet und den Genus der Seligkeit allein der Seele zugeſchrieben. Dieſes war eine nohtwendige Folge von ſeinem Lehrſaz, daß die Materie böſe ſey, und daß die Sünde durch die natürliche Zeugung mit dem Körper unzertrennlich verbunden ſey. Hingegen iſt es falſch, daß er ein tauſendjähriges Reich erwartet, weil nicht allein die ältern glaubwürdigen Schriftſteller davon ſchweigen; ſondern auch auf der einen Seite die Verwerfung der Offenbarung Johannis ihm allen Grund dieſer Lehre raubte; auf der andern aber eben die Beſtreitung der Lehre von der Auferſtehung des Fleiſches, welche doch damals mit den gewöhnlichen Vorſtellungen vom tauſendjährigen Reich Chriſti auf Erden feſt verknüpfet war, die Annehmung der leztern ganz unmöglich machte.

Anm. 1. Daß Marcion die Auferſtehung des Fleiſches geleugnet, bezeugen Irenäus *libr.* I. *cap.* 29. Tertullian *libr.* I. contr. Marc. *cap.* 24. *libr.* V. *cap.* 10. Epiphanius haereſ. XLII. § 4. Theodoret *libr.* I. haeretic. fabul. *cap.* 24.

Anm. 2. Die Beſchuldigung des Gennadii, daß Marcion eine fleiſchliche Vorſtellung vom tauſendiährigen Reich gehabt, de dogm. eccleſ. *cap.* 55. welche Tillemont memoir. *tom.* II. p. 300. wiederholet, hat Beauſobre p. 116. billig entkräftet.

§ X.

Was die **praktiſchen** Lehrſäze des Marcions und ſeiner Anhänger betrift; ſo müſſen wir ſie wieder in **zwey** Gattungen abtheilen. **Einige** von den Klagen wider dieſe Leute betreffen ihre Sitten und Lebensart, andere ihren Gottesdienſt. In Anſehung der erſten, ſo iſt

I. es den Marcioniten rühmlich, daß ihnen ihre Gegner kein laſterhaftes Leben zur Laſt geleget: vielmehr ihnen das Lob einer groſen Standhaftigkeit ertheilen. Die alten können nicht leugnen, daß die Marcioniten unter ſich eine groſe Anzahl von Martyrern gehabt.

Anm. **Euſebius** hat hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 16. eines noch ältern Schriftſtellers Zeugnis von den marcionitiſchen Martyrern geliefert. In den neuern Zeiten hat dieſe Nachricht Streitigkeiten veranlaſſet. Was deswegen zwiſchen **Maimburg** und **Jurieu** vorgegangen, hat **Bayle** diction. hiſtor. *tom.* III. p. 315. ſqq. erzehlet. **Beauſobre** hat p. 119. gar recht erinnert, daß da die Marcioniten von den Heiden, nicht, weil ſie Marcioniten; ſondern, weil ſie Chriſten waren, hingerichtet worden, man ihnen in der Hiſtorie den Martyrernahmen nicht verſagen könne. Was **Travaſa** p. 387. dagegen erinnert, iſt nur denen wichtig, welche die herrſchenden Vorurtheile ſeiner Kirche hindern, eine ſolche hiſtoriſche Frage unpartheiiſch zu beurtheilen.

II. ihre Sittenlehre war darinnen den gnoſtiſchen Grundſäzen ſehr ähnlich, daß ſie eine harte Lebensart vor einen Weg zur Vollkommenheit hielten. Wahrſcheinlich war dieſes eine Folge von den unter dieſen Leuten ſo gewöhnlichen Vorſtellungen von dem Menſchenkörper

und

und deſſen Urſprung aus der böſen Materie. Sie aßen kein Fleiſch von andern Thieren, als von Fiſchen.

Anm. Dieſe Nachricht gründet ſich auf das, was Tertullian *libr.* I. contra Marcion. *cap.* 14. etwas dunkel meldet. Es iſt daher nicht zu beſtimmen, ob dieſe Gewohnheit ein algemein Geſez geweſen; oder nur von denen beobachtet worden, welche ſich einer vorzüglichen Vollkommenheit befleißigten. Lezteres iſt wahrſcheinlicher. Aus eben derſelben Stelle kan man ſchlieſſen, daß die Marcioniten auch unter den Feld und Gartenfrüchten einen Unterſchied gemacht, und den Melonen einen beſondern Vorzug beygeleget. S. Beauſobre p. 124.

III. aus eben dieſer Quelle floß ihre Lehre vom Eheſtand. Die Berichte der alten ſind darinnen einſtimmig, daß ſie demſelben ſehr nachtheilig geweſen; allein ſie ſind nicht völlig ſo übereinſtimmend, daß man mit Gewisheit die Frage entſcheiden könte, ob ſie ihn ſchlechterdings vor ſündlich gehalten und daher unter ſich gar nicht geduldet; oder ob ſie ihn nur den Vollkommenen verboten. So viel ſcheinet richtig zu ſeyn, daß Marcion den Eheſtand vor kein Werk des guten; ſondern nur des gerechten Gottes gehalten.

Anm. Die Quellen ſind die Zeugniſſe des Clemens von Alexandrien ſtromat. *libr.* III. *cap.* 3. und des Tertullians *libr.* I. adverſ. Marcion. *cap.* 29. 30. und *libr.* V. *cap.* 7. Wenn man dem leztern allein folget; ſo mus man glauben, daß Marcion nicht allein den Eheſtand nicht verſtattet; ſondern auch ſo gar den Eheleuten, welche in ſeiner Parthei getaufet wurden, die Eheſcheidung vorhero aufgeleget. Es hat Beauſobre p. 122. ſich die Mühe gegeben; durch eine Hypotheſe von der Macionitentaufe, von welcher wir nachhero reden wollen, dieſe Schwierigkeit zu heben. Daß der eheloſe Stand von ihm nur als ein Stand der Voll-

kommenheit angeſehen, und nur von wenigen auserleſenen Perſonen ausgeübet worden, hat Mosheim vor wahrſcheinlich gehalten, in commentar. p. 409. Und in der That ſcheinet es ſehr widerſinniſch zu ſeyn, den Eheſtand aus einer Religionsparthei zu verbannen, welcher man doch eine lange Dauer wünſchet.

§ XI.

Andere betrafen gottesdienſtliche Gebräuche und Handlungen, davon folgendes zu bemerken:

I. die Marcioniten behielten das Sakrament der heiligen Taufe; allein bey Verwaltung derſelben giengen ſie in vielen Stüken von der rechtgläubigen Parthei ab, indem ſie erſtlich, wenn wir dem Epiphanio trauen dürfen, eine dreyfache Taufe hatten. Da von der Verſchiedenheit dieſer Taufen nichts gemeldet und nur noch angezeiget wird, daß ſie ſich zum Beweis auf Chriſti Worte Luc. XII, 50. berufen; ſo müſſen wir dieſes Stük in ſeiner Dunkelheit laſſen:

Anm. S. Epiphanium haereſ. XLII § 3. Beauſobre muhtmaßet, daß Marcion unter ſeinen Anhängern verſchiedene Klaſſen gemacht und bey dem Uebergang aus der einen in die andere eine Taufe als eine Einweihungscärimonie, gebraucht, hiſtoir. du Manich. *tom.* II. p. 122.

II. Zweytens ſollen ſie in der Form, die heilige Taufe zu ertheilen, wichtige Veränderungen vorgenommen haben. Man hat davon weder klare Zeugniſſe der alten; noch genauere Nachrichten, worinnen dergleichen Veränderungen beſtanden. Allein man ſchließet es daraus, daß Theodoretus bey zehentauſend Marcioniten,

ten, da ſie ihre Irtümer verlaſſen, wieder getaufet. Es iſt wol gewis, daß zu der damaligen Zeit man nicht aller Kezer Taufe verworfen; ſondern nur diejenige, welche in weſentlichen Stüken von der rechtglaubigen Parthei hierinnen verſchieden waren.

Anm. Theodorets Nachricht ſtehet epiſtol. CXLV. *tom.* III. oper. p. 1028. S. Natal. Alexanders hiſtor. eccleſ. nov. teſtam. *ſec.* II. p. 286. und Travaſa p. 348. Daß Cyprian epiſtol. LXXIV. zu ſchlecht, und Stephanus zu gut von der Taufe der Marcioniten geurtheilet, kan hier nichts entſcheiden. Jener verwarf; dieſer billigte alle Kezertaufe, beyde mit Unrecht.

III. Drittens wird den Marcioniten von einigen zur Laſt geleget, daß ſie, wenn ein Katechumenus zu ſchnell geſtorben, eine lebendige Perſon an ſeiner ſtatt getaufet; es iſt aber ſehr unwahrſcheinlich, daß ſolche Beſchuldigung gegründet ſey.

Anm. Da die Zeugniſſe, welche aus dem Tertullian de reſurrect. carnis *cap.* 48. und *libr.* IV. adverſ. Marc. *cap.* 11. *libr.* V. *cap.* 10. theils nicht erweislich von den Marcioniten handeln; theils nicht klar und deutlich von einer vertretenden Taufe reden: ſo beruhet alles auf dem Bericht des Chryſoſtomi homil. XL. in 1. epiſt. ad Corinth. *tom.* X. oper. p. 378. der montfauconiſchen Ausgabe: welchen Theophylactus und andere neuere nur wiederholet. Man ſehe Voßium diſp. XII. de baptiſmo § 2. *tom.* VI. oper. p. 300. van Dale diſſert. de antiquitat. p. 136. Ittig diſſert. de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 7. § 17. Bingham origin. eccleſ. *vol.* IV. p. 187. ſqq. Wall hiſtory of infant-baptiſm. p. 239. und Leſchners diſſ. de vicario baptiſmo Marcionit. Wittenberg. 1716.

IV. Viertens beſchwehret man ſich über die Marcioniten, daß ſie den Weibern erlaubet,

die Taufe zu verrichten. Man weis nicht, ob dieſe Erlaubnis nur auf den Nohtfall eingeſchränket geweſen? Wenigſtens iſt es nicht unwahrſcheinlich.

Anm. S. Epiphanium haereſ. XLII. § 4.

V. Die Marcioniten hielten auch Abendmal des Herrn. Man hat ihnen hierinnen keinen wichtigern Vorwurf gemacht, als daß ſie die Katechumenos bey demſelben ſich nicht entfernen laſſen; ſondern ihnen das Zuſchauen verſtattet. Warlich, es gehöret dazu ein ſolch groſes Maaß des Kezermachergeiſtes, wie Epiphanius gehabt, aus einer ſo unſchädlichen und vielleicht nicht unnüzlichen Anſtalt ein Religionsverbrechen zu machen.

Anm. S. Epiphanium ebendaſ. § 3.

VI. Wir müſſen eben dieſes von dem Tadel ſagen, welchen Epiphanius gegen die Gewohnheit der Marcioniten, am Sonnabend zu faſten, gebrauchet hat; laſſen es aber dahin geſtellet ſeyn, ob ſie zur Abſicht gehabt, ihren Haß gegen den Weltſchöpfer zu bezeugen.

Anm. S. Beauſobre p. 126. ſqq. welcher von dieſer Beſchuldigung viel gutes ſaget. Ob aus der Stelle des Leo des Groſen epiſtol. XV. *tom.* I. oper. p. 451. ſich erweiſen laſſe, daß ſie auch den Sonntag gefaſtet, iſt noch zweifelhaft. S. Travaſa ebendaſ. p. 376. ſqq.

VII. Endlich gedenken wir noch zweyer Beſchuldigungen, welche aller Wahrſcheinlichkeit nach, ganz falſch ſind. Die Marcioniten ſollen theils, wie die Ophiten, eine Schlange gottesdienſt-

dienſtlich verehret haben; theils der wahrſagenden Aſtrologie ergeben geweſen ſeyn.

Anm. 1. Was vom Schlangendienſt der Marcioniten bekannt iſt, wiſſen wir allein aus dem Bericht des Theodoreti haeret. fabul. *libr.* I. *cap.* 24. welcher davon dreyerlei meldet: 1) daß die Marcioniten der Schlange, wodurch ſie den Böſen verſtanden hätten, einen groſen Vorzug vor dem Weltſchöpfer beygeleget, weil jene dem Menſchen den Beſiz und Genus eines groſen Gutes verſchaffet, welches dieſer ihm verſaget: 2) daß einige die Schlange gottesdienſtlich verehret: 3) daß er ſelbſt bey ihnen eine eherne Schlange gefunden, welche ſie zu ihrem Gottesdienſt in einem Kaſtgen ſorgfältig zu verwahren gepfleget. Wenn nicht ſonſt erweislich wäre, daß Theodoret einen beſondern Umgang mit den Marcioniten gehabt habe; ſo würden wir ſein Zeugnis, weil es nur eines und von einem jüngern Schriftſteller iſt, ſchlechterdings verwerfen. Es iſt uns daher wahrſcheinlich, daß etwas wahres in dieſer Sache liege; aber durch die Vorſtellung eines heftigen Gegners eine fremde Geſtalt bekommen. Beauſobre p. 99. hat darinnen Recht, daß das erſte Stük mit dem Lehrbegrif von dem böſen Grundweſen und dem Weltſchöpfer; oder gerechten Gott nicht zu vereinigen; ob er aber auch Beyfall verdiene, wenn er glaubet, daß die gefundne eherne Schlange von den Marcioniten nur als ein Bild des gekreuzigten Chriſti angeſehen worden, iſt eine andere Frage, die wir aus eben dieſem Grund verneinen müſſen, weil die Vorſtellung vom Kreuzestod Jeſu, welche die Marcioniten angenommen, wol ſchwerlich den Gebrauch eines ſolchen Bildes verſtattet.

Anm. 2. Eine Stelle des Tertullians adverſ. Marcion. *libr.* I. *cap.* 18. darinnen er saget, daß beynahe alle Marcioniten zugleich Mathematiker wären und ſich nicht ſchämeten, von den Sternen zu leben, die doch ein Werk des von ihnen ſo geringgeſchäzten Weltſchöpfers wären; hat Gelegenheit gegeben, zu muhtmaſſen, daß die Marcioniten die wahrſagende Sterndeuterei ausgeübet, um ſich dadurch den Unterhalt zu verſchaffen. S. Tillemont memoir. eccleſ. *tom.* II. p. 273.

p. 273. Allein es iſt richtiger, den **Tertullian** ſo zu verſtehen, daß die Marcioniten, ob ſie gleich von dem Gott, der die Welt erſchaffen, nicht abhangen wollen; doch nach der platoniſchen Vorſtellung einen Einfluß der Geſtirne in ihr Leben und Schikſaale zuzugeben kein Bedenken getragen. S. **Beauſobre**, p. 186. Was in einer Stelle des **Gregorii von Nazianzus** und des **Elias von Creta** von magiſchen Figuren und Buchſtabenordnung auf die Rechnung der Marcioniten geſchrieben wird, trift nicht dieſe Kezer; ſondern die Morkoſier. S. **Travaſa** p. 370. ſqq.

§ XII.

Ehe wir dieſes Stük unſerer Erzehlung ſchließen, wollen wir noch einige Betrachtungen über dieſen Lehrbegrif beyfügen. Es würde ſehr unrecht ſeyn, wenn man die Marcioniten aus denen Kezerverzeichniſſen ausſtreichen wollte. Es iſt hier der Ort nicht, in eine Widerlegung der ihnen eignen Irtümer uns einzulaſſen; es würde auch unnöhtig ſeyn, weil die allerſchwächſte Käntnis der Grundlehren des Chriſtentums hinreichet, ſich von der Unrichtigkeit der marcionitiſchen Vorſtellungen und von dem groſen Gewicht der Irtümer zu überzeugen. Man kan auch nicht leugnen, daß die Marcioniten zu den chriſtlichen Religionspartheien gehöret, da ſie in ihrer Theologie allerdings einen Artikel von Chriſto gehabt, ob ſie gleich eben in demſelben ſolche Lehrſäze angenommen, welche mit den geoffenbarten Wahrheiten von dem Grund und der Ordnung des Heils nicht beſtehen können. Mithin finden ſich an ihnen viele Kennzeichen, welche einen chriſtlichen Kezer nicht allein von dem rechtglaubigen Chriſten; ſondern auch von dem Unglau-

Unglaubigen unterſcheiden. Es iſt aber davon eine andere Frage ganz verſchieden, ob dieſe zu den gnoſtiſchen Partheien unter den Chriſten zu rechnen? welche denn inſofern zu bejahen; als **einmal** aus der Uebereinſtimmung derſelben in den allererſten Grundſäzen mit den übrigen Gnoſtikern gefolgert werden mus, daß ſie aus der gemeinſchaftlichen Quelle der morgenländiſchen Philoſophie gefloſſen: **hernach** eben dieſe erſten Grundſäze der gnoſtiſchen Lehrbegriffe allerdings hier angetroffen werden. Man kan ſich gar bald überzeugen, daß der groſe Zweifel, vom Daſeyn des Böſen: vom Urſprung deſſelben in dieſer Welt und von dem Verhältnis deſſelben gegen die weſentliche Güte Gottes die Urſach geweſen, warum die Marcioniten **theils** ein zweyfaches Grundweſen angenommen; **theils** die Materie vor bös und zugleich vor ewig gehalten; **theils** den Schöpfer der Welt von Gott, dem allervollkommenſten und unendlich heiligen Geiſt, unterſchieden; **theils** den Büchern Moſis, welche den vorhergehenden Vorſtellungen ſchlechterdings widerſprechen, einen wahrhaftig göttlichen Urſprung abgeſprochen; **theils** endlich von der Perſon Jeſu Chriſti ſo gedacht, wie die Doketen, wahre Gnoſtiker, denken. Alle dieſe Säze ſind in dem gnoſtiſchen Lehrbegrif gegründet; allein ſie leiden gar verſchiedene Beſtimmungen und eben ſo verſchiedene Folgerungen aus dieſen, daß ſie gegenſeitig angenommen und verworfen werden können, ohne daß deswegen ihre Freunde; oder Feinde aufhören, gnoſtiſch zu ſeyn.

ſeyn. Unterdeſſen da eine gnoſtiſche Parthei immer erträglicher ſeyn kan; als die andere; ſo iſt auch nach einer Vergleichung unter einander leicht erweislich, daß die Marcioniten andern gnoſtiſchen Partheien billig vorgezogen werden können, indem ſie einmal, ſo viel wir wiſſen, an den metaphyſiſchen Narrheiten von den Aeonenwelten keinen Antheil gehabt: eines ehrbaren, ja ſtrengen Lebenswandels ſich befleißiget und überhaupt weniger ſchwärmeriſch geweſen. Endlich müſſen wir die gegründete Anmerkung wiederholen, daß unter allen kezeriſchen Partheien die Marcioniten den nachhero entſtandenen Manichäern am ähnlichſten geweſen.

Anm. Dieſes leztere hat Beauſobre in der oft angeführten Unterſuchung von den Marcioniten ſehr gründlich erwieſen. S. auch Wolf de Manichaeiſmo ante Manich. p. 199.

§ XIII.

Man mus ſich in der That wundern, daß ein ſolcher Lehrbegrif einen ſo groſen Beyfall gefunden. Wenn wir gleich durch den Mangel von Nachrichten außer Stand geſezet ſind, eine zuſammenhangende Geſchichte der marcionitiſchen Parthei zu erzehlen; ſo können wir doch einige merkwürdige Nachrichten hier wiederholen, welche theils die Religionsparthei der Marcioniten; theils einige Glieder derſelben betreffen. Von der erſten Gattung ſind

I. daß Marcion nicht allein in Rom ſich eine Gemeinde geſamlet, und derſelben vorgeſtanden;

ſtanden; ſondern daß auch in andern Gegenden ſich viele derſelben befunden. Epiphanius berichtet, daß zu ſeiner Zeit die Kezerei zu Rom, in Italien, in Egypten, in Paláſtina, in Arabien, in Syrien, auf der Inſel Cypern, in Thebaide und ſo gar in Perſien ihre Anhänger gehabt.

Anm. S. Epiphanium haereſ. XLII. § 1.

II. daß ſie ihre eigene Biſchöffe gehabt und wenigſtens im vierten Jahrhundert auch eigne Kirchen:

Anm. S. Wetſtein not. ad dialog. contra Marc. p. 4. und Nourry adpar. B. M. P. *tom.* I. p. 128.

III. daß unter ihnen beſondere Streitigkeiten und einzelne Gemeinden entſtanden:

Anm. S. den Bericht des Rhodons bey dem Euſebio hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 13. Was von dem Lucano und Apelle gleich folgen ſol, kan hier einiges Licht geben.

IV. daß die Marcioniten noch im Anfang des fünften Jahrhunderts vorhanden geweſen, welches aus Epiphanii und Theodoreti Zeugniſſen von ihnen zu ſchließen.

V. Endlich daß ebengedachter Theodoret ſich gerühmet, mehr denn zehentauſend derſelben bekehret zu haben.

Anm. S. Theodorets epiſtol. CXIII. *tom.* III. oper. p. 986 ſqq.

§ XIV.

Zur zweyten Gattung dieſer Nachrichten von den Marcioniten gehören diejenige, welche

von

von einigen merkwürdigen Perſonen, ſo dieſer Parthei beygethan geweſen, uns überliefert worden. Unter dieſen geben die alten einem gewiſſen Mann einen Plaz, welchen einige von ihnen **Lucanum**; andere **Lucianum** nennen. Denn wenn gleich einige neuere Gelehrten geglaubet, daß nicht allein die Nahmen; ſondern auch die Perſonen verſchieden geweſen; ſo ſind doch die vollkommenähnliche Nachrichten von der Kezerei ſelbſt ein hinreichender Grund, dieſe Muhtmaßung zu verwerfen. Und da es billig iſt, die älteren Schriftſteller den jüngern vorzuziehen; ſo iſt es auch wahrſcheinlicher, daß er nicht **Lucianus**; ſondern **Lucanus** geheiſſen. Von ſeiner Perſon wiſſen wir nichts. Es iſt glaublich, daß er ebenfals im zweyten Jahrhundert gelebet, weil **Tertullian** ſeiner gedenket, als eines Stifters einer eignen Parthei. In den Hauptgrundſäzen hielte er es mit ſeinem Lehrer, dem Marcion. Er nahm auch die drey Weſen, den guten Gott, den Gerechten und den Böſen an. Er ſol auch die heiligen Bücher verfälſchet haben. Hingegen war ihm eigen, daß er nicht allein die Auferſtehung des Leibes geleugnet; ſondern auch die Auferſtehung der Seele, und behauptet, daß ein drittes von dem Körper und der Seele verſchiedenes Theil des Menſchen auferſtehen werde. Wir können nicht bergen, daß uns dieſe Nachricht ſehr tertullianiſch, das iſt, unverſtändlich, vorkomme. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß er dadurch die Unkörperlichkeit; oder auch Unſterblichkeit der

vernünftigen Seele beſtreiten wollen. Man ſaget, daß es eine eigne Secte der Lucaniſten gegeben habe, die ihm gefolget ſey.

Anm. Von dem Lucano geben dieſe Nachrichten Tertullian de reſurrect. carn. *cap.* 11. Origenes *libr.* II. contra Celſ. *tom.* II. oper. p. 77. Philaſtrius de haereſ. *cap.* 46. Epiphanius haereſ. XLIII. Johann von Damaskus de haereſ. *cap.* 43. Von den neuern S. Cotelier moniment. eccleſ. Graec. *tom.* I. p. 772. Tillemont memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 281. ſqq. und Travaſa iſtoria degli ereſiarchi del ſecolo II. *part.* 2. p. 456. ſqq.

§ XV.

Der zweyte Schüler des Marcions, welcher ſich durch neue Irtümer und Errichtung einer eignen Parthei bekannt gemacht, hies Apelles. Von der Perſon deſſelben melden die alten, daß er zu Rom ein Lehrling und Anhänger des Marcions geweſen, woraus auch die Zeit, wenn er gelebet, zu errahten iſt. Tertullian macht von ihm an mehrern Orten ein unangenehmes Bild. Er ſol in Rom ein Frauenzimmer zu Falle gebracht haben und ſich deswegen vom Marcion, dem Feind der Unkeuſchheit, abgeſondert und nach Alexandrien begeben haben. Daſelbſt habe er einen verbotenen Umgang mit einer andern Weibsperſon gehabt, die Philumene geheiſſen und göttliche Offenbarungen vorgegeben und den Apelles ſo bezaubert habe, daß er ſolche vor göttlich erkannt. Ein neuerer Schriftſteller iſt ſehr geneigt, dieſe Erzehlungen vor erdichtet auszugeben und in der That ſcheinet die zweyfache Hurerei ſehr verdächtig zu ſeyn. Das iſt

aber

aber nicht unwahrſcheinlich, daß eine Philumene vorhanden geweſen, die mit dem Apelles in einer Verbindung geſtanden, welche in die Geſchichte ſeiner Kezerei einen Einfluß gehabt. Und der Zweifel, den einige deswegen machen, weil Auguſtinus dieſer Philumene den Kezer Severum zum Freund und Anhänger gegeben, wird leicht gehoben. Apelles war auch ein Schriftſteller. Das zwar, was von einem Evangelio gemeldet wird, iſt ſehr unbeſtimmt. Hingegen iſt ſicherer, daß er unter der Aufſchrift der **Offenbarungen** (Φανερωσεις) eine Samlung vermeinter Weiſſagungen geliefert und ein anderes Werk, welchem er den Titel **Vernunftſchlüſſe** (συλλογισμοι) gegeben, hinterlaſſen. Das leztere ſcheinet ſehr ſtark geweſen zu ſeyn. Es enthielte Beſtreitungen des göttlichen Urſprungs der Bücher Moſis, und anderer Wahrheiten der chriſtlichen Religion. Daß er ſeine Anhänger gehabt, iſt gewis. Sie heiſſen **Apellianer, Apellejaner, Apelliten, Apelletianer.** Man weis aber von ihnen keine beſondere Umſtände. Er hatte aber auch ſeine Gegner. Wir wiſſen, daß **Rhodon**, und **Tertullian** Gegner von ihm geweſen, wie denn auch andere die Gelegenheit, ihm zu widerſprechen, genuzet.

Anm. 1) Daß Apelles ein Schüler des Marcion geweſen, melden außer dem Tertullian, Origenes homil. II. in geneſ. *tom.* I. oper. p. 61. Epiphanius haereſ. XLIV. § 1. Philaſtrius de haereſ. *cap.* 47. 2) Tertullians Nachrichten von Apellis Fall zu Rom und vertrautem Umgang mit der Philumene zu Alexandrien ſtehen in deſſen Buch de praeſcript. adverſ. haeret. *cap.* 30. *cap.* 6. und de carne Chriſti *cap.* VI.

Der

Der gelehrte Schriftſteller, welcher dieſe Geſchichte vor eine Fabel erkläret, iſt Beauſobre Hiſtoir. du Manich. *tom.* II. p. 78. ſqq. dem aber Travaſa, ebendaſ. p. 470. ſqq. gewöhnlich widerſpricht. Die Bekanntſchaft mit der Philumene beſtätiget außer dem Tertullian, auch Rhodon bey dem Euſebio hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 13. und Hieronymus comment. in Gal. I, 8. *tom.* VII. oper. p. 338. aber von Liebeshändeln ſagen ſie nichts. Die Stelle Auguſtins, daß der Kezer Severus von der Philumene verführet worden, ſtehet in ſeinem Buch de haereſib. *cap.* 24. Einige ſtehen in den Gedanken, daß dieſer Kirchenvater ſich geirret. Andere meinen, daß beydes zugleich wahr ſeyn könne; noch andere, daß die Worte, welche dieſe Nachricht liefern, gar nicht von Auguſtino herrühren, wie ſie denn in einigen Handſchriften und guten Ausgaben fehlen. S. den achten Band der Werke des Auguſtini p. 7. nach der Benedictiner Ausgabe: Ittig de haereſiarch. in adpend. p. 69. und Travaſa p. 476. ſqq. 3) von dem Evangelio des Apelles ſ. Fabricium codic. apocr. N. T. *tom.* I. p. 339. von den Offenbahrungen der Philumene redet Tertullian de praeſcript. *cap.* 30. der Verfaſſer des appendic. zu dieſem Buch *cap.* 51. und Theodoretus *libr.* I. haeretic. fabular. *cap.* 25. womit von der Philumene, Wolfs catalog. feminar. illuſtr. p. 430. zu vergleichen; und von den Büchern der Vernunftſchlüſſe Origenes am a. O. und Ambroſius de paradiſo *cap.* 5. *tom.* I. oper. p. 155. S. Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 85. und Travaſa, p. 504. ſqq. 4) von den verſchiednen Benennungen ſeiner Anhänger ſ. Cotelier monim. eccleſ. Graec. *tom.* I. p. 275. 5) was wir von Rhodons Geſpräch mit dem Apelle, in welchem der leztere dadurch lächerlich worden, daß er Säze ohne allem Beweis behauptet, und ſeinem unten noch anzuführenden Buch wiſſen, lehret uns Euſebius hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 13. und daß Tertullian wider ihn geſchrieben, lernen wir aus dieſes Buch de carne Chriſti, *cap.* 8. Ob der ſpaniſche Biſchof Pacianus im vierten Jahrhundert auch wider die Apellejaner; oder Apollinariſten geſchrieben, iſt noch ein Streit. S. Petav not. in Epiph. p. 81.

§ XVI.

Apelles hat das Lehrgebäude des Marcions in einigen nicht unerheblichen Stüken verändert, und daher iſt es der Mühe wehrt, diejenigen Säze kennen zu lernen, welche die ältern Schriftſteller ihm zur Laſt legen. Sie ſind dieſe:

I. Apelles hat, wie Marcion, die göttlichen Bücher des alten Teſtaments verworfen:

Anm. S. den Anhang zu Tertullians de praeſcr. *cap.* 51. Origenem *libr.* V. contra Celſ. p. 267. Euſebium hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 13. Es macht dieſes ein gegentheiliges Zeugnis des Pamphili zweifelhaft. S. Beauſobre hiſt. du Manich. *tom.* I. p. 498.

II. ein dem Apelli eigener Grundſaz war dieſer, daß er die verſchiedenen Religionspartheien vor gleich gut zur Erlangung der Seligkeit gehalten. Er lehrte, daß ein jeder die einmal angenommene Lehrſäze behalten müſſe, weil ein jeder, der an Chriſtum glaube, ſelig werde, wenn er im Stand guter Werke erfunden würde.

Anm. Dieſes meldet Rhodon beym Euſebio am a. O.

III. in der Lehre von Gott iſt er ſeinem Lehrer nicht ganz gefolget. Er nahm wie dieſer ein zweyfaches Grundweſen an; erklärete ſich aber darinnen richtiger, daß er das böſe nicht vor ewig; ſondern vor ein Geſchöpfe des guten, welches aber von dieſem abgefallen, anſahe. Nach einigen ſol er dieſes Böſe vor den Weltſchöpfer ausgegeben haben; es iſt aber wahrſcheinlicher, daß er, wie Marcion, den Weltſchöpfer von dem böſen Grundweſen unterſchieden, zumal da ein alter Schriftſteller verſichert, daß er gelehret,

lehret, der Schöpfer habe die Welt zur Ehre des höchſten Gottes geſchaffen. Was von einem feurigen unerſchafnen Grundweſen gemeldet wird, iſt noch dunkel:

Anm. S. Epiphanium haereſ. XLIV. p. 381. Auguſtinum de haereſ. *cap.* 23. Philaſtrium de haereſ. *cap.* 47. Theodoretum *libr.* I. haeretic. fabular. *cap.* 25. Zonaram bey dem Cotelier monim. eccleſ. Graec. *tom.* III. p. 470. Der gedachte alte Schriftſteller iſt Pamphilus, deſſen Nachricht aus ſeinem apolog. pro Origen. Hieronymus uns aufbehalten. S. Beauſobre hiſt. du Manich. *tom.* I. p. 498. *tom.* II. p. 96. Von dem feurigen Gott ſ. Theodoret am a. O. und Tertullian de praeſcript. *cap.* 34.

IV. von Chriſto hat er auch eine beſſere, obgleich ebenfals unrichtige Meinung gehabt; als Marcion. Darinnen trat er dieſem bey, daß der Erlöſer keinen Menſchenkörper aus der irdiſchen böſen Materie gehabt, und ihn daher auch nicht von der Maria angenommen; allein das Doketenſyſtem war ihm; oder ſeiner Philumene anſtößig und aus dieſer Urſach lehrete er, daß Chriſtus einen wahren Körper aus verſchiedenen Theilgen der obern Himmelskörper angenommen: und in demſelben gelebet, gekreuziget, und begraben worden; bey ſeiner Himmelfahrt aber wieder abgeleget: jedes Theilgen dahin, woher er es empfangen, zurükgegeben und als blos Geiſt in Himmel gekommen:

Anm. Hier iſt Tertullian der wichtigſte Zeuge in ſeinem Buch de Carne Chriſti *cap.* 6. womit außer dem genannten Epiphanio, Auguſtino und Philaſtrio, noch der Anhang zu Tertullians Buch de praeſcript. *cap.* 51. zu verbinden. S. Beauſobre p. 109.

V. Die Auferſtehung des Fleiſches, nicht aber das Leben der Seele nach dem Tod, hat er geleugnet:

Anm. S. Tertullian de anima *cap.* 23.

VI. endlich ſol er den philoſophiſchen Lehrſaz gehabt haben, daß die Menſchenſeelen, eben ſo, wie die Körper, verſchiedenen Geſchlechts ſind:

Anm. 1. S. Tertullian am a. O. und Travaſa p. 493.

Anm. 2. Von dem Apelle ſind außer den ſchon angeführten Cave, Beauſobre und Travaſa, zu vergleichen: Tillemont in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſiaſt. *tom.* II. p. 284. Nourry adparat. ad biblioth. max. patr. *tom.* I. p. 323. Ittig diſſ. de haereſ. *ſect.* II. *cap.* 8. § 2. ſqq. und mein Vater hiſtor. eccleſ. N. T. p. 858. ſqq. Mosheims Urtheil in commentar. p. 404. daß die ganze Hiſtorie des Apellis noch vielen Dunkelheiten unterworfen, iſt wol gegründet.

§ XVII.

Außer dieſen beyden berühmten Marcioniten, ſind uns theils noch die Nahmen einiger anderer Perſonen bekannt, die eben dieſe Parthei ergriffen. Dieſe ſind:

I. Syneros, Potitus, Baſilius.

Anm. Aus dem Zeugnis Rhodons bey dem Euſebio H. E. *libr.* IV. *cap.* 13.

II. und Prepon, Pithon, Blaſtus.

Anm. Nach dem Bericht des Theodoreti *libr.* I. haeretic. fabul. *cap.* 25.

Theils müſſen wir noch gedenken, daß Epiphanius verſichert, der berühmte Bibelüberſezer Theodotion, ſey vor ſeinem Abfall zum Juden-

dentum, auch ein Marcionit geweſen; Hieronymus aber, daß der im dritten Jahrhundert in groſem Anſehn geſtandene Diakonus zu Alexandrien, Ambroſius, ebenfals ein Anhänger des Marcions geweſen, ehe er durch den Origenes bekehret worden.

Anm. S. den erſten Schriftſteller in ſeinem Buch de menſuris *cap.* 17. und den andern de viris illuſtribus *cap.* 56.

§ XVIII.

Der Beyfall, den die marcionitiſche Lehre fand, und der Anwachs dieſer Parthei iſt wahrſcheinlich eine der wichtigſten Urſachen, warum verſchiedene Lehrer von Anſehen und Verdienſten es ſich ernſtlich angelegen ſeyn laſſen, die Irtümer der Marcioniten zu widerlegen. Wir enthalten uns billig, von denjenigen zu reden, welche in gröſern Werken, darinnen ſie die Religionsſtreitigkeiten abgehandelt; oder bey zufälligen Gelegenheiten dergleichen Arbeiten übernommen, und ſchränken uns auf diejenigen ein, die eigene Schriften den Marcioniten entgegen geſezet. Dieſe ſind:

I. **Juſtinus der Martyrer.** Er hat ein beſonderes Buch, wahrſcheinlich von einer anſehnlichen Gröſe, wider den Marcion hinterlaſſen, welchem ältere Schriftſteller, die es geleſen, groſe Lobſprüche ertheilet. Noch im neunten Jahrhundert iſt es vorhanden geweſen; allein iezt müſſen wir es zu den verlohrnen rechnen:

Anm. S. Irenäum *libr.* IV. adverſus haereſ. *cap.* 14. Euſebium hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 18. Hieronymum

nymum de viris illuſtribus *cap.* 29. **Photium** bibliotħ. *cod.* 125.

II. **Irenäus**, der in ſeinem gröſern Werk nicht allein von den Marcioniten viel redet, ſondern auch eine eigne Widerlegung derſelben verſpricht. Wenn wir einen andern ältern Geſchichtſchreiber richtig verſtehen; ſo hat er ſein Wort ehrlich gehalten; es iſt aber davon ebenfals nichts mehr vorhanden:

Anm. S. **Irenäum** *libr.* I. *cap.* 29. **Euſebium** *libr.* I. *cap.* 24.

III. **Philippus**, Biſchof von Gortyna auf der Inſel Creta, **Modeſtus**, **Dionyſius** von Corinth, **Theophilus** von Antiochien, **Rhodon.** Dieſe nennet Euſebius zu ihrem Ruhm. Nur aus des lezten Schriften hat er einige Auszüge uns aufbehalten, die wir genuzet haben. Sonſt iſt von ihnen uns nichts mehr übrig.

Anm. S. **Euſebium** *libr.* IV. *cap.* 24. 25. *libr.* V. *cap.* 13. Vom **Modeſto** bezeuget dieſes auch **Hieronymus** de viris illuſtribus *cap.* 32.

IV. **Adamantius**, unter deſſen Nahmen noch ein **Geſpräch wider den Marcion** in griechiſcher Sprache vorhanden iſt. Es iſt bekannt, daß ſonſt der groſe **Origenes** dieſen Nahmen geführet, und dieſes iſt Urſach genug, warum ehemals er vor den Verfaſſer dieſes Buchs gehalten worden. Man hat aber in den neuern Zeiten Gründe gefunden, die uns überzeugen können, daß dieſe Schrift gewis jünger ſey, als die Kirchenverſamlung zu Nicäa. Ob aber alsdenn der Nahme Adamantius dem wahren Urheber

heber zugehöret; oder ob dieſer ihn nur erdichtet, weil in dem Geſpräch derjenige, ſo die Kezer widerleget, ſolchen führet, iſt eine andere Frage, ſo ſich mit Gewisheit nie wird entſcheiden laſſen.

Anm. Dieſe Schrift ſtehet indeſſen in **Origenis** Werken *tom.* I. p. 800. ſqq. nach des **Delarue** Ausgabe, nachdem ſie **Johann Rudolph Wetſtein** zu Baſel 1674. in Qu. das erſtemal griechiſch herausgegeben. Der leztere hat am gelehrteſten in der Vorrede den Irtum vertheidiget, daß **Origenes** der Verfaſſer ſey, welches ſonderlich durch zwey Stellen widerleget wird, in welchen theils verſichert wird, daß die Chriſten nicht mehr unter heidniſcher Obrigkeit ſtehen; theils der Ausdruk ὁμοούσιος vorkomt. Die gegenſeitige Meinung haben **Hunt** Origenian. *libr.* III. adp. §. 9. **Tillemont** memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccl. *tom.* II. p. 280. welcher behauptet, daß ein jüngerer **Adamantius** gelebet habe; **Beauſobre** hiſt. du Manich. *tom.* II p. 84. **Delarue** *tom.* I. oper. Origen. p. 800. ſqq. und **Lardner** Credibility of the Goſpel-Hiſtory *part.* II. *vol.* 8. p. 254. ſqq. Einige ſchließen aus der Vergleichung einer Stelle in dieſem dialogo p. 82. der wetſteiniſchen Ausgabe, mit einer andern aus dem Buch des **Maximi von der Materie** bey dem **Euſebio** praeparat. evangelic. *libr.* VII. *cap.* 21. daß dieſer **Maximus** auch den Dialogum aufgeſezet. S. **Fabricium** biblioth. Graec. *vol.* V. p. 223. und mein Vater hiſtor. eccleſ. N. T. p. 969.

V. **Hippolytus, Euſebius von Emeſa:**

Anm. S. **Theodoreti** *libr.* I. haeretic. fab. *cap.* 15.

VI. **Bardeſanes**, von deſſen Kezerei oben geredet worden:

Anm. S. **Euſebium** *libr.* IV. *cap.* 30.

VII. **Sabbatius** ein galliſcher Biſchof:

Anm. S. **Genadium** de Script. eccl. *cap.* 25.

VIII. Tertullian. Dieſer eifrige Mann hatte ein kleines Buch wider die Kezerei des Marcions geſchrieben, welches ihm war entwendet worden. Um ſich an dieſem ſeltſamen Dieb zu rächen, ſchrieb er ein gröſeres Werk vom ähnlichen Inhalt, in fünf Büchern. Man iſt einig, daß er es gethan, nachdem er ſich zur
J. C. Parthei der Montaniſten geſchlagen. Es iſt auf
207. unſere Zeiten gekommen. Die ſehr unterſcheidende Eigenſchaften dieſes Schriftſtellers, die ausgebreitete philoſophiſche Gelehrſamkeit, die Uebertreibung des beiſſenden Wizes, und die Dunkelheit des Vortrags ſind Bürgen, daß die Bücher von ihm herkommen.

Anm. Sie ſtehen in allen Ausgaben ſeiner Werke. Einen Auszug liefert Ceiller in der hiſtoire des auteurs eccleſiaſtiques *tom.* II. p. 456. ſqq.

IX. Endlich iſt auch ein lateiniſches Gedicht wider die Marcioniten in fünf Büchern vorhanden, ſo fälſchlich dem Tertullian zugeſchrieben wird.

Anm. S. Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 93.

§ XVIIII.

Die Marcioniten hatten aber noch gefährlichere Gegner, nachdem mit dem Bekäntnis der Kaiſer zur chriſtlichen Religion auch die traurige Erfindung bürgerlicher Strafgeſeze wider die Kezer Plaz grif. Euſebius rechnet es unter die Verdienſte des K. Conſtantins, daß er dergleichen wider die Marcioniten bekannt gemacht.

Anm. S. Euſebii vit. Conſtantini M. *libr.* III. *cap.* 64. 65.

Anm. 2. Da wir ſchon Gelegenheit gehabt, die beſten unter den neuern Schriftſtellern anzuführen, welche von den Marcioniten gehandelt; ſo wollen wir hier darauf verweiſen.

Der zweyte Abſchnitt

Von den Feinden der Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit.

Die erſte Abtheilung

Von der Kezerei des Praxeas.

§ I.

Die Lehre der Chriſten, daß drey Perſonen in einem göttlichen Weſen ſind, gehöret zu den unentbehrlichſten Grundſäzen ihrer Religion. In den erſten Zeiten der Kirche ſind keine erhebliche Streitigkeiten über dieſelbe entſtanden. Allein von dem dritten Jahrhundert bis auf dieſe Tage ſind die wichtigſten Unruhen und traurigſten Trennungen der Chriſten dadurch entſtanden, daß ſie verſchiedene Vorſtellungen von dieſem Geheimnis, bald im Ganzen; bald in einzelnen dahin gehörigen Lehrſäzen angenommen, und mit vieler Heftigkeit vertheidiget. Vielleicht iſt bey keiner theologiſchen Streitigkeit die Nebenfrage, welche von zwey einander entgegengeſezten Meinungen das höhere Alter vor ſich habe? öfterer aufgeworfen und mit meh-

rerer gegenſeitiger Partheilichkeit beantwortet worden; als bey dieſen Zwiſtigkeiten über das Geheimnis von der heiligen Dreyeinigkeit. Alle Schriften der Kirchenlehrer, die geringſte Nachrichten von älteren Kezern, alle Glaubensbekäntniſſe verſchiedener Kirchen, alle Schlüſſe von Concilien, ſind mit Fleis zuſammengeſucht und durch ſo mancherlei Erklärungen, in verſchiedenem Licht vorgeſtellet worden, damit ſie bald dieſer, bald jener Parthei günſtig erſcheinen. Dieſes iſt eine Urſach, welche uns bewegen wird, den Streitigkeiten über das Geheimnis von der Dreyeinigkeit in jedem Jahrhundert, in dem welche vorgefallen, eine eigne Abtheilung zu widmen. Wir beklagen, daß wir ſchon in dem zweyten Jahrhundert den Anfang machen müſſen. Der erſte Antitrinitarier, den wir aufführen wollen, ſol **Praxeas** ſeyn. Die wenigen Nachrichten, ſo uns ſein vornehmſter Gegner überliefert hat, laſſen ſich füglich in zwey Klaſſen theilen. Die **erſte** begreift die Erzehlungen von ſeinem Leben; die **andere** dasjenige, was wir von ſeiner Lehre wiſſen.

§ II.

Praxeas war aus Aſien und hatte daſelbſt wegen ſeines Bekäntniſſes zur chriſtlichen Religion einige Zeit im Gefängnis gelegen. Dieſes war eine Ehre, welche ihm Hochachtung unter ſeinen Brüdern verſchaffen muſte; aber auch ihn ſelbſt zum Martyrerſtolz verleiten konte. Wenigſtens beſchuldiget ihn ſein Gegner dieſes Feh-

lers

lers und dieſe Beſchuldigung hat an ſich nichts unwahrſcheinliches. Zu ſeiner Zeit war in den morgenländiſchen Gegenden die Parthei der Montaniſten entſtanden. Es giebt einige neuere Gelehrten, welche vorgeben, Praxeas habe ſich ſelbſt eine Zeitlang zu derſelben gehalten; allein, dieſes iſt nicht allein nicht erweislich; ſondern vielmehr daher das Gegentheil wahrſcheinlich, weil Praxeas bey ſeiner Anweſenheit zu Rom vielen Eifer erwieſen, den Montaniſten ſich entgegen zu ſezen, und auch ſo viel ausgerichtet, daß der damalige römiſche Biſchof ſeine vormals geneigte Geſinnungen und Betragen gegen dieſe Schwärmer geändert, wie an ſeinem Ort erzehlet werden wird. Praxeas gerieht aber auf weit gefährlichere Abwege. Wo er zuerſt angefangen, ſolches zu thun, iſt ſehr ſchwer zu beſtimmen. Es kan ſeyn, daß es in Rom geſchehen. Nur mus man vor hiſtoriſch wahrſcheinlich halten, daß, wie er von Rom bald darauf nach Africa und vielleicht nach Carthago gekommen, an dem leztern, und nicht an dem erſtern Ort dasjenige vorgefallen, was von einem Widerruf des Praxeas gemeldet wird. Dieſe Beſſerung war von keiner langen Dauer und Praxeas vertheidigte ſeine Irtümer mit Eifer, daß die von einigen berichtete Ausſchließung deſſelben aus der Kirchengemeinſchaft ſehr wahrſcheinlich wird. Von ſeinen nachherigen Schikſaalen wiſſen wir nichts. Was die Hauptfrage anbetrift, in welcher Zeitperiode dieſes alles vorgefallen, ſo haben wir ſehr wenige ſichere Merkmale, etwas

zuver=

zuverläßiges und genaues zu beſtimmen. So viel aber iſt doch wahrſcheinlich, daß derjenige
J. C. Biſchof, welchen Praxeas ſo glüklich überfüh-
192. ret, daß ſein günſtiges Urtheil von den Monta-
202. niſten ungegründet ſey, Victor geweſen. Ob aber Praxeas ebenfals unter dieſem; oder erſt
202. unter ſeinem Nachfolger Zephyrin, angefangen,
219. ſeine kezeriſche Lehrſäze bekannt zu machen, wird wol nie ausgemacht werden. Es kan uns genug ſeyn, daß wir wiſſen, Praxeas habe gegen das Ende des zweyten Jahrhunderts den Anfang gemacht, von der Dreyeinigkeit irrig zu lehren.

Anm. Die vornehmſte Quelle dieſer Erzehlung, iſt Tertullians Buch contra Praxeam *cap.* 1. Was ſonſt in dem Anfang zu eben deſſelben Buch de praeſcript. haereticor. *cap.* 51. von Philaſtrio de haereſ. *cap.* 41. Optato von Mileve *libr.* I. p. 10. *libr.* V. p. 128. dem Praedeſtinato *cap.* 41. gemeldet wird, erläutert ſehr wenig die Geſchichte dieſes Kezers.

Anm. 2. Von den ſtreitigen Fragen iſt theils wegen der Chronologie, Dodwell in adpendic. zu Pearſon. diſſ. p. 217. Tillemont in memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſiaſt. *tom.* III. p. 74. und 618. und Ittig diſſ. de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 16. § 13. ſqq. zu leſen; theils wegen der Frage, ob Praxeas ein Montaniſt geweſen? zu merken, daß ſolche Baronius annal. eccleſ. *ann.* CXCVI. § 7. zwar behauptet; Tillemont aber am a. O. p. 618. billig verneinet; theils, daß ebenfals Baronius ohne Grund vorgiebt, Praxeas habe in Rom den Wiederruf thun müſſen; welchem Pamelius, Moreau, Tillemont und andere widerſprochen. S. noch Bowers Hiſtor. der römiſchen Päpſte Th. I. S. 73.

§ III.

Das Lehrgebäude des Praxeas iſt uns ſo klar nicht überliefert worden; als wir zu wün-

ſchen

ſchen Urſach haben, und daher iſt es kein Wunder, daß die Vorſtellungen der neuern Gelehrten von demſelben von einander abweichen. Man iſt nur darinnen einig, welches gewis nicht geleugnet werden kan, daß **Praxeas** in der Lehre von der heiligen Dreyenigkeit den Lehrſaz: es iſt ein Gott, mit Eifer betrieben, und den zweyten: es ſind drey Perſonen in der Gottheit, anders vorgetragen, als diejenigen, welche ihm widerſprochen. Worinnen nun dieſe Verſchiedenheit beſtanden? dieſes iſt die **erſte** Frage, welche verſchieden beantwortet wird. Diejenigen, welche ſelbſt geneigt ſind, den gewöhnlichen Lehrbegrif der chriſtlichen Kirchen vor irrig; oder doch vor unrichtig beſtimt; oder in unſchikliche und zweydeutige Formeln eingekleidet zu halten, geben ſich viel Mühe, den Praxeas vor einen rechtgläubigen Lehrer auszugeben. Sie ſtellen ſich daher und andern vor, daß Praxeas nur den übertriebenen Ausdrüken der Montaniſten widerſprechen wollen, durch welche der Unterſcheid zwiſchen drey Perſonen ſo angezeiget worden, daß man endlich darunter drey von einander abgeſonderte Subſtanzen; oder welches eben dieſes mit andern Worten ſaget, drey Götter ſich denken müſſe. Allein dieſes iſt zu milde. Es ſezet voraus, **theils**, daß die Montaniſten wirklich ſo unſchiklich geredet; **theils**, daß Praxeas im Widerſpruch gegen die Montaniſten auf ſeinen Irtum verleitet worden; beydes aber iſt ſo beſchaffen, daß es ſich leichter muhtmaßen; als erweiſen läſſet. Es iſt daher die gemeine

Vorſtellung gegründeteter, nach welcher Praxeas den perſönlichen Unterſcheid zwiſchen dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geiſt geleugnet: mithin eben den Irtum angenommen, welcher der ſabellianiſche Lehrbegrif genennet wird. **Tertullian** bezeuget unleugbar dieſes, wenn er ſaget, daß nach Praxeas Lehre, der Vater und Chriſtus eine Perſon ſey; daß der Vater von der Maria gebohren worden; daß er gelitten, am Kreuz gehangen und geſtorben ſey. Von dieſer Frage iſt die **zweyte** wol zu unterſcheiden, da Praxeas nicht leugnen können, daß die heilige Schrift vom Vater, Sohn, und heiligen Geiſt rede, was er denn nach aufgehobenem perſönlichen Unterſcheid, mit dieſen drey Wörtern vor Begriffe verbunden? Die dem **Tertullian** ſo eigne Dunkelheit iſt Urſach, daß ſie ganz verſchiedne Antworten erhalten, welche füglich auf drey gebracht werden könten. Die **erſte**, welche die gewöhnlichſte und nach unſerer Einſicht richtigſte iſt, giebet dem Praxeas eben den Lehrbegrif, welchen die neuern Modaliſten vertheidiget: Es iſt ein Gott, der nur in Abſicht auf verſchiedne Handlungen die drey Nahmen führet. Nach der **zweyten**, welche am wenigſten gegründet iſt, ſol Praxeas nicht einmal einen ſolchen Unterſcheid zugegeben haben, ſondern, wenn er gelehret, daß der Vater gelitten; oder geſtorben, es nicht dieſen Verſtand gehabt haben: der Sohn, welcher gelitten, iſt eben die Perſon, welche ſonſt der Vater heiſſet; ſondern folgenden: weil in Jeſu Chriſto,

Chriſto, der geſtorben, die ſchrankenloſe Kraft Gottes geweſen, deswegen iſt der Vater geſtorben. Es iſt zu wenig Vernunft in einer ſolchen Art zu reden, und zu wenig Gegenſaz gegen das, was **Tertullian** behauptet und vertheidiget, in dieſer Vorſtellung, daß ſie daher billig keinen Beyfall erhalten. Endlich iſt die **dritte** folgende. Praxeas hat durch das **Wort** eine Kraft verſtanden, durch welche Gott ſeinen Willen den Menſchen bekannt gemacht, und dieſe verhält ſich zu Gott wie ein Stral zur Sonne, der von derſelben nicht getrennet werden kan. Daß zur Zeit des Praxeas einige ſo gedacht, wird gründlich genug erwieſen; nicht aber daß Praxeas ſelbſt dieſer Lehre beygepflichtet. Wir könten hier unſere Erzehlung ſchließen; müſſen aber noch folgendes beyfügen. Was Praxeas von dem heiligen Geiſt insbeſondere vor Gedanken gehabt, iſt ſchlechterdings unbekannt. Daß er aber die Perſon Jeſu Chriſti vor den Sohn Gottes erkannt, iſt gewis, und daher entſtehet die **dritte** Frage, in was vor einem Verſtand Praxeas den Nahmen Sohn Gottes angenommen, wenn er ihn der Perſon Chriſti beyleget? Hier haben wir zwey Antworten gefunden. Die **erſte** und gewöhnlichſte gehet dahin, daß Praxeas in der Lehre von der Perſon Chriſti in ſo fern rechtgläubig geweſen, daß er ihm zwey Naturen, eine göttliche und eine menſchliche, beygeleget, und nur darinnen geirret, daß er gemeinet, eben die göttliche Perſon, welche wir den Vater nennen, habe mit ſich ſelbſt die Menſchennatur vereiniget.

niget. Man mus bekennen, daß theils dieſe Vorſtellung mit Tertullians klarer Nachricht, Praxeas habe gelehret, daß der Vater von der Jungfrau Maria gebohren, daß er gelitten, daß er geſtorben u. ſ. w. wol übereinſtimme; theils in der vorhero vor richtig angenommenen Erklärung des Praxeas von der heiligen Dreyeinigkeit gegründet ſey. Dem ungeachtet glauben wir, daß die neuere Meinung eines ſehr ſcharfſinnigen Gelehrten ihr vorzuziehen, da ſie ihr in der Hauptſache nicht widerſpricht; ſondern ſie vielmehr verbeſſert und faßlicher macht. Nach derſelben hat Praxeas den Nahmen des Sohnes weder von ſeiner ganzen Perſon; noch von der göttlichen Natur allein, wie bey der erſten Meinung geglaubet wird; ſondern ganz allein von der Menſchennatur verſtanden. Der Menſch Jeſus iſt daher deswegen Gottes Sohn, weil ihn Gott durch ſeine Allmacht, in der Jungfrau Maria gebildet. Mit dieſem Menſchen hat ſich Gott ſo vereiniget, wie die Seele mit dem Körper verbunden iſt, und iſt in eine Gemeinſchaft aller Handlungen und Leiden deſſelben getreten. Daher wolte auch Praxeas und ſeine Anhänger lieber ſagen, der Vater habe **mit gelitten**; als **gelitten**. Wir ſezen nur das einzige bey, daß Praxeas zum Beweis ſeiner Meinung theils die Schriftſtellen von der Einheit Gottes; theils diejenigen, da Chriſtus ſaget: ich und der Vater ſind eins; wer mich ſiehet, ſiehet den Vater; der Vater iſt in mir und ich in ihm; vorzüglich gebrauchet habe.

Anm. 1. Man lernet die Lehre des Praxeas am beſten aus Tertullians wider ihn geſchriebenen Buch *cap.* 2. 3. 5. 10. 20. 27. 29. kennen. Die eben angeführten Schriftſteller wiederholen es kurz, denen noch Gennadius, de ecclef. dogmat. *cap.* 5. beyzufügen.

Anm. 2. Die erſte Antwort auf die erſte Frage giebet Leclerc in hiſtor. eccleſ. duor. primor. ſeculor. p. 789. die zweyte aber hat vornemlich Weſſeling in den probabil. *cap.* 26. p. 223. ſqq. wol vertheidiget, und bey dieſer Gelegenheit Crells ſeltſamen Schluß, daß aus dem Stillſchweigen des Tertullians von der Schriftſtelle Joh. I, 1. folge, zu Praxeas Zeiten müſſe man nicht geleſen haben: Gott war das Wort, gründlich widerleget. Bey der zweyten Frage hat die zweyte Meinung Lequien not. ad Iohannis Damaſceni oper. *tom.* I. 90. welchen Weſſeling ebenfals wol beſtritten; die dritte aber Mosheim commentar. de rebus Chriſtianor. p. 429. vorgetragen. Leztere beruhet blos auf eine Stelle des Juſtini des Martyrers, welche doch nichts vom Praxea ſaget, der noch dazu jünger iſt; als dieſer Schriftſteller. Von der dritten Frage hat ebenfals die lezte Meinung Mosheim p. 427. ſqq. angenommen. Von den übrigen, als gewöhnlichſten Vorſtellungen iſt Pearſon expoſit. Symbol. apoſtolic. p. 281. 566. Stackhouſes traité complet de theologie *tom.* I. p. 291. ſq. und mein Vater hiſtor. eccleſ. N. T. p. 861. ſq. zu leſen.

§ IV.

Daß es dem Praxea nicht an Anhängern gefehlet, verſichern die Alten. Sie haben die Nahmen der **Monarchianer** und **Patropaſſianer** geführet. Weil beyde von ihrem Lehrbegrif hergenommen, und um ihn anzuzeigen der erſte vielleicht von ihnen ſelbſt; der zweyte gewis von ihren Gegnern erfunden worden; dieſer Lehrbegrif ihnen aber keinesweges eigentümlich geweſen; ſo ſind auch dieſe Wörter, vor

ſolche Partheinahmen nicht zu halten, die allein Praxeas Anhänger angezeiget hätten. Von dieſen iſt nur einer Victorinus uns bekannt; allein dem Nahmen nach. Es iſt wahrſcheinlich, daß ſich dieſe Parthei bald verlohren: oder vielmehr von den Sabellianern verſchlungen worden. Ob dieſe; oder die Noetianer vor wahre Abkömlinge der Praxeaner zu halten, wollen wir unten unterſuchen. Ein neuerer Schriftſteller wil zwar muhtmaßen, daß eine römiſche Kirchenverſamlung unter dem P. Victor den Praxeas verdammet; es iſt aber überhaupt die Nachricht von einer ſolchen Verſamlung falſch.

Anm. 1. Den Nahmen des Victorini hat der Verfaſſer des Anhangs zu Tertullians Buch de praeſcript. haereticor. *cap.* 53. Das erdichtete Concilium ſucht Tillemont *tom.* III. p. 76. hieher zu ziehen. Von dem Nahmen der Patripaßianer ſind die von Fabricio not. in Philaſtr. p. 108. angezeigte Bücher zu leſen.

Anm. 2. Außer den ſchon angeführten Schriftſtellern ſind noch Nourry adparat. ad B. M. P. *tom.* I. p. 341. und Baiers diſſ. de monarchianis antiqu. et recent. zu vergleichen.

Die zweyte Abtheilung

Von der Kezerei der Theodotianer und Melchiſedekiten.

§ I.

Unter denen öffentlichen Feinden der Lehre von der ewigen Gottheit Jeſu Chriſti in den

älteſten

älteſten Zeiten haben die **Theodotianer** einen wichtigen Plaz. Daß ſie von einem **Theodoto**, der zum Unterſcheidungszeichen den Beynahmen des **Gärbers** führet, ihren Urſprung herleiten, iſt keinem Zweifel unterworfen. Allein da in den Urkunden der Kirchenhiſtorie mehrere Perſonen dieſes Nahmens, als Kezer und irrige Lehrer vorkommen; ſo iſt dadurch nicht wenig Verwirrung entſtanden. Um dieſe zu vermeiden, müſſen wir hier damit den Anfang machen, daß wir die Perſonen von einander zu unterſcheiden ſuchen. Dieſe ſind:

I. **Theodotus**, aus Byzanz, der Gärber;

II. **Theodotus**, der jüngere, des erſtern Schüler und Stifter der Melchiſedekiten:

Anm. Daß dieſe beyden von einander verſchieden geweſen, iſt unſers Wiſſens von niemand geleugnet worden, und kan auch nicht geleugnet werden, da ſie in der Haupturkunde beym Euſebio hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 28. p. 251. ſqq. der **readingiſchen** Ausgabe klar genug unterſchieden werden. Von beyden werden wir in dieſem Abſchnitt mehreres reden.

III. **Theodotus** der Valentinianer, aus deſſen zwey Schriften, von der **morgenländiſchen Philoſophie**, und von den **Weiſſagungen** (προφητικα) **Clemens von Alexandrien** uns ſehr wichtige Auszüge hinterlaſſen:

Anm. Dieſe Auszüge (ἐκλογαι) hat **Potter** den Werken des gedachten Kirchenvaters p. 966. ſqq. angehänget. Man kan es freylich als eine gemeine Meinung, welcher auch **Cave** hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 87. beytritt, anſehen, daß dieſer **Theodotus** mit dem Gärber dieſes Nahmens eine Perſon ſey. Sie hat daher in die Vorſtellung des Lehrbegrifs des

ſolche Partheinahmen nicht zu hal- an aber in der
Praxeas Anhänger angezeiget n die bloſe Aehn=
dieſen iſt nur einer Victori nicht gelten. Viel=
allein dem Nahmen nach. otus etwas älter zu
daß ſich dieſe Parthei bal gen Vorſtellungen von
mehr von den Sabellian ſich mit dem, was von
Ob dieſe; oder di riſto gemeldet wird, nicht
kömlinge der Prax wie es ſeyn müſte. Man ſehe
ten unterſuchen bliothe. Graec. *vol.* V. p. 107.
zwar muhtmo mine Abhandlung, in den me-
ſamlung un ex ann. CIↃIↃCCXVII. p. 389. wo
dammet; um beweiſet, daß Theodotus der
einer ſo Verfaſſer ſey.

Anm. Theodotus, ein Montaniſt.

Von dieſem wollen wir unten reden. Baro- annal. eccleſ. ann. CXCVI. § 10. glaubet zwar, der Montaniſt Theodotus ebenfals mit dem Gär- Theodotus eine Perſon ſey; die neuern aber ha- billig widerſprochen. S. Tillemont. memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* III. p. 617.

Anm. 2. Außer Fabricii angeführtes Buch ſind ebendeſ- ſelben Anmerkungen zum Philaſtrio p. 104. und zum Hippolyto *tom.* II. p. 7. zu vergleichen.

§ II.

Von dem Theodoto, dem erſten Stifter der Theodotianer, geben uns die åltern Schriftſteller folgenden Bericht. Er war aus Byzanz, der zwar das Gårberhandwerk getrieben; dabey aber eine gute Kånntnis der Wiſſenſchaften erlanget. Wie eine Verfolgung der Chriſten entſtand, wurde er mit noch mehreren ins Gefångnis geſezt. Die andern blieben in ihrem Bekåntnis beſtåndig und krôneten daſſelbe mit dem Mårtyrertod; Theodotus aber verleugnete Chriſtum und errettete dadurch ſein Leben. Durch dieſe

Thal

er ſich zu Byzanz eine algemeine Ver= und ergrif daher das Mittel, den ...enthalts zu verändern. Er kam ...o er ſich daſelbſt lange Zeit auf= ...en wir nicht. Genug, er wurde ...o die Vorwürfe, die man ihm mach= ... er Chriſtum verleugnet habe, gaben ... erſte Veranlaſſung, wenigſtens ſeine Ge= ...ken von Chriſto zu offenbaren. Er behau= ...ptete, daß er nur einen Menſchen verleugnet. Und da man ihn weiter befragte: was vor einen Menſchen er darunter verſtehe? ſo ſagte er: daß er Jeſum vor einen bloſen Menſchen halte. Wegen dieſer Lehre wurde er von dem damaligen Biſchof zu Rom, Victor, von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen. Was er nachhero vor Schikſaale gehabt, können wir wegen Mangels der Nachrichten nicht beſtimmen.

Anm. 1. Die wichtigſte Urkunde iſt die vorhero angeführte Nachricht beym **Euſebio** hiſtor. eccl. *libr.* V. *cap.* 28. von welcher wir aber in dem folgenden Abſchnitt reden werden. Damit ſind der Anhang zu **Tertullians** Buch de praeſcript. haereticor. *cap.* 58. **Epiphanius** haereſ. LIV. **Theodoretus** *libr.* II. haeretic. fabularum *cap.* 5. **Philaſtrius** de haereſ. *cap.* 50. und **Auguſtinus** de haereſ. *cap.* 33. zu verbinden. Der lezte nennet unſern **Theodotus** vermuhtlich aus Verſehen **Theodotion**.

Anm. 2. Eine Nebenfrage iſt hier zu bemerken, in welcher Verfolgung **Theodotus** Chriſtum verleugnet. **Baronius** hat gemuhtmaßet, daß es unter dem K. Antonin dem Philoſophen geſchehen, annal. eccleſ. *ann.* CXCVI. § 2. und dieſem iſt **Petav** und **Tillemont** am a. O. p. 68. gefolget. Sie haben keinen weitern Grund, dieſes ſo genau zu beſtimmen; als dieſen, daß die Verfolgung des Kaiſers Severi vor

 dem

leztern einen groſen Einfluß. Man kan aber in der That keinen Beweis davon geben, denn die bloſe Aehnlichkeit des Nahmens kan davor wol nicht gelten. Vielmehr ſcheinet dieſer lezte Theodotus etwas älter zu ſeyn und ſeine valentinianiſchen Vorſtellungen von der Perſon Jeſu Chriſti laſſen ſich mit dem, was von des Gärbers Lehre von Chriſto gemeldet wird, nicht ſo zuſammen raumen, wie es ſeyn müſte. Man ſehe von dieſem Fabricii biblioth. Graec. *vol.* V. p. 107. und des P. Tournemine Abhandlung, in den memoires de Trevoux ann. CIↃIↃCCXVII. p. 389. wo er wider Fabricium beweiſet, daß Theodotus der Gärber nicht Verfaſſer ſey.

IV. Theodotus, ein Montaniſt.

Anm. 1. Von dieſem wollen wir unten reden. Baronius annal. ecclеſ. ann. CXCVI. § 10. glaubet zwar, daß der Montaniſt Theodotus ebenfals mit dem Gärber Theodotus eine Perſon ſey; die neuern aber haben billig widerſprochen. S. Tillemont. memoir. pour ſervir à l'hiſtoire ecclеſ. *tom.* III. p. 617.

Anm. 2. Außer Fabricii angeführtes Buch ſind ebendeſſelben Anmerkungen zum Philaſtrio p. 104. und zum Hippolyto *tom.* II. p. 7. zu vergleichen.

§ II.

Von dem Theodoto, dem erſten Stifter der Theodotianer, geben uns die ältern Schriftſteller folgenden Bericht. Er war aus Byzanz, der zwar das Gärberhandwerk getrieben; dabey aber eine gute Känntnis der Wiſſenſchaften erlanget. Wie eine Verfolgung der Chriſten entſtand, wurde er mit noch mehreren ins Gefängnis geſezt. Die andern blieben in ihrem Bekäntnis beſtändig und kröneten daſſelbe mit dem Märtyrertod; Theodotus aber verleugnete Chriſtum und errettete dadurch ſein Leben. Durch dieſe

That zog er ſich zu Byzanz eine algemeine Verachtung zu, und ergrif daher das Mittel, den Ort ſeines Aufenthalts zu verändern. Er kam nach Rom. Ob er ſich daſelbſt lange Zeit aufgehalten, wiſſen wir nicht. Genug, er wurde entdekt, und die Vorwürfe, die man ihm machte, daß er Chriſtum verleugnet habe, gaben ihm die erſte Veranlaſſung, wenigſtens ſeine Gedanken von Chriſto zu offenbaren. Er behauptete, daß er nur einen Menſchen verleugnet. Und da man ihn weiter befragte: was vor einen Menſchen er darunter verſtehe? ſo ſagte er: daß er Jeſum vor einen bloſen Menſchen halte. Wegen dieſer Lehre wurde er von dem damaligen Biſchof zu Rom, Victor, von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen. Was er nachhero vor Schikſaale gehabt, können wir wegen Mangels der Nachrichten nicht beſtimmen.

Anm. 1. Die wichtigſte Urkunde iſt die vorhero angeführte Nachricht beym **Euſebio** hiſtor. eccl. *libr.* V. *cap.* 28. von welcher wir aber in dem folgenden Abſchnitt reden werden. Damit ſind der Anhang zu **Tertullians Buch** de praeſcript. haereticor. *cap.* 58. **Epiphanius** haereſ. LIV. **Theodoretus** *libr.* II. haeretic. fabularum *cap.* 5. **Philaſtrius** de haereſ. *cap.* 50. und **Auguſtinus** de haereſ. *cap.* 33. zu verbinden. Der lezte nennet unſern **Theodotus** vermuhtlich aus Verſehen **Theodotion**.

Anm. 2. Eine Nebenfrage iſt hier zu bemerken, in welcher Verfolgung **Theodotus** Chriſtum verleugnet. **Baronius** hat gemuhtmaßet, daß es unter dem K. Antonin dem Philoſophen geſchehen, annal. eccleſ. *ann.* CXCVI. § 2. und dieſem iſt **Petav** und **Tillemont** am a. O. p. 68. gefolget. Sie haben keinen weitern Grund, dieſes ſo genau zu beſtimmen; als dieſen, daß die Verfolgung des Kaiſers Severi vor

dem Theodotus zu neu ſey. Nun haben ſie zwar darinnen Recht: allein der Schluß iſt noch keine nohtwendige Folge, weil angenommen wird, daß zwiſchen dem Philoſophen, und dem Septimio Severo die Chriſten, zumal in den Provinzien, gar nicht verfolget worden. Unterdeſſen iſt doch die Zeitrechnung dem Baronio nicht entgegen.

§ III.

Die Frage von der Zeit, wenn dieſe Streitigkeit ihren Urſprung genommen, nöhtiget uns auf zwey Umſtände Achtung zu geben. Einmal kan nur überhaupt gefraget werden, wann Theodotus gelebet, und ſich vor einen Feind der Gottheit Chriſti erkläret? Dieſes iſt leicht zu beantworten, ſo lange man ſich begnüget, und dieſes mus geſchehen, nur eine gewiſſe Periode zu wiſſen, ohne die Beſtimmung einzelner Jahre zu verlangen, welche nie gegeben werden kan.
J. C. Da Euſebius verſichert, daß Theodotus unter
192. dem Biſchof Victor ſich zu Rom aufgehalten;
202. ſo iſt dieſes eine richtige Folge, daß ſeine Kezerei in das Ende des zweyten Jahrhunderts zu ſezen. Aus eben dieſer Nachricht ſcheinet zu folgen, daß er unter dem Nachfolger des Victors,
219. Zephyrino, deſſen Todesjahr wahrſcheinlich angegeben werden kan, ſchon verſtorben geweſen. Hernach iſt eine andere chronologiſche Frage hier zu unterſuchen. Darinnen kommen alle alte überein, daß Theodotus mit dem Artemas; oder Artemon, einem ihm ähnlichen Feind der Gottheit Chriſti, welchem wir die nächſtfolgende Abtheilung beſtimmt haben, faſt zu einer Zeit gelebet; Allein darinnen ſind ſie uneinig, welcher

cher von beyden der erſte geweſen? Man kan nach unpartheiiſcher Prüfung der beyderſeitigen Gründe, wol denjenigen nicht Unrecht geben, welche dem Theodoto den Vorzug des Alters laſſen.

Anm. Der Verfaſſer der oft angezogenen Nachricht beym Euſebio *libr.* V. *cap.* 28. ſaget zu deutlich, daß Theodotus der Anführer, ja Vater der Parthei ſey, welche Chriſtum vor einen bloſen Menſchen halten. Er iſt allemal ein wichtigerer Zeuge; als Epiphanius und Theodoretus. Von dem Schreiben der zu Antiochien wider den Paul von Samoſata verſamleten Kirchenväter, welches unſerer Meinung nur zu günſtig iſt, wollen wir unten reden. Unter den neuern haben Weſſeling probabil. *cap.* 21. p. 172. ſqq. und Rapp in der hiſtor. Artemon. et Artemonitar. *ſect.* I. §. 6. dieſe Frage am ſorgfältigſten unterſuchet und die von uns angenommene Meinung vertheidiget.

§ IV.

Bey der Lehre des Theodotus haben wir noch wichtigere Urſachen, über die Nachläßigkeit der alten Klage zu führen. Wir haben daher Sorgfalt anzuwenden, das Gewiſſe von dem Ungewiſſen genau zu unterſcheiden. Jenes kommt überhaupt darauf an, daß Theodotus in der Lehre von der Perſon Chriſti geirret; die Beſchaffenheit aber ſeines Jrtums wird auf einer zweyfachen Seite vorgeſtellet. Einige, welche vor gewis anſehen, daß Theodotus ſchlechterdings mit dem Artemon einerlei gelehret, machen daraus die richtige Folge, daß jener, wie dieſer, dem Praxeas am nächſten gekommen: mithin nicht geleugnet, daß mit dem Menſchen Jeſu ſich eine göttliche Kraft von ſeiner

Geburt an vereinigt; ſondern, daß dieſes von einer von Gott dem Vater verſchiedenen göttlichen Perſon geſchehen ſey. Allein da der angezeigte Grund durch die alte Nachricht bey dem Euſebio gar nicht erweislich iſt; ſo iſt wol dieſe Erklärung des theodotianiſchen Lehrbegrifs unrichtig. Andere folgen den ältern Berichten genauer, welche glauben, daß Theodotus gar nichts göttliches in Jeſu geſuchet und ihn vor einen bloſen, obgleich tugendhaften und gerechten, Menſchen gehalten. Sie ſind aber darinnen nicht einſtimmig, ob die Geburt Jeſu nach des Theodoti Vorſtellung natürlich; oder übernatürlich geweſen, indem jenes von Epiphanio; dieſes aber von ältern und beſſern Geſchichtſchreibern verſichert wird. Mit dieſem Hauptirtum ſind noch einige andere Nebenlehren verbunden geweſen, welche deſto faßlicher ſind, da ſie in dem erſten ihren Grund haben. Die Theodotianer ſollen erſtlich das Evangelium Johannis verworfen haben. Man hat ſie deswegen mit Recht unter die Alogos gerechnet, von denen ein mehreres zu reden, nachhero Gelegenheit ſeyn wird. Hernach bemerken die alten, daß dieſe Leute auch darinnen den neueren Antitrinitariern mit ihrem Beyſpiel vorgegangen, daß ſie die Lehre von der ewigen Gottheit Chriſti vor neu, und ihre Lehre vor apoſtoliſch ausgegeben. Hingegen iſt die Nachricht, daß ſie die Handſchriften der bibliſchen Bücher zu ihrem Vortheil verfälſchet, zwar alt und nicht unwahrſcheinlich; allein auch ſehr unbeſtimt; daß ſie aber die valentinianiſchen Schwärmereien gebilliget,

billiget, iſt ſchon oben vor falſch erkläret worden.

Anm. 1) Die erſte Meinung ſol ſich vornemlich darauf gründen, daß der Urheber der alten Nachricht bey dem Euſebio in ſeiner Widerlegung die Kezereien des Theodoti und des Artemons mit einander verbunden, welches aber auch geſchehen können, wenn ſie gleich nicht in allen Stüken einander ähnlich geweſen, wie Mosheim commentar. de rebus chriſtianor. ante Conſtant. p. 431. wol erinnert. 2) daß Theodotus gelehret, Chriſtus ſey natürlicher Weiſe gebohren worden, meldet Epiphanius haereſ. 54. daß er aber eine übernatürliche Empfängnis angenommen, bezeugen der Verfaſſer des Anhangs zum Tertullian de praeſcript. haereticor. *cap.* 53. und Theodoretus haeretic. fabul. *libr.* II. *cap.* 5. 3) die glaubliche Nachricht, daß die Theodotianer das Evangelium und die Offenbarung Johannis verworfen, liefert Epiphanius am a. O. 4) von ihrem Bemühen, das Altertum ihres Lehrbegrifs zu erweiſen, redet der alte Schriftſteller bey dem Euſebio *libr.* V. *cap.* 28. welcher auch ihnen die Verfälſchung der bibliſchen Handſchriften zur Laſt leget, und dabey bemerket, daß die Theodotianer ſo willürlich hierinnen verfahren, daß ihre eigne Handſchriften unter ſich ſelbſt nicht übereingeſtimmet. Man vergleiche Ittig de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 15. § 2. Bull judic. eccleſ. de neceſſitat. credendi, quod dominus noſter Jeſus Chriſtus ſit verus Deus p. 26. der grabiſchen Ausgabe: Forbes inſtruct. hiſtorico-theol. *libr.* IV. *cap.* 6.

§ V.

Das übrige, was wir von dem Theodoto wiſſen, betrift theils ſeine Anhänger, theils ſeine Gegner. Von den erſten müſſen wir erſtlich überhaupt anmerken, daß es ihm an Freunden und Schülern nicht gefehlet haben könne, weil ſie zu Rom eine eigne Gemeinde, und einen eignen Biſchof gehabt haben, wie aus der gleich

folgenden Erzehlung von dem Natale billig zu ſchließen. **Ferner** wird ihnen als ein Tadel, ob wir gleich hierinnen nichts tadelhaftes antreffen, angerechnet, daß ſie den mathematiſchen und philoſophiſchen Wiſſenſchaften ihren Fleis gewidmet, und die Schriften des **Euklides**, des **Ariſtoteles** und **Theophraſti**, vielleicht auch des **Galeni** mit Beyfall und Bewunderung geleſen. Sie haben ſich aber nicht lange erhalten. **Epiphanius** zweifelt wenigſtens, ob zu ſeiner Zeit von dieſer Parthei einige übrig geweſen.

Anm. Die beyden erſten Stüke lernen wir ebenfals aus der alten Nachricht bey dem **Euſebio** hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 28. das lezte aber aus dem **Epiphanio** am a. O.

§ VI.

Insbeſondere aber werden folgende Perſonen, als denkwürdige Theodotianer unſerm Andenken empfolen, nemlich

I. **Thedotus** der jüngere, von dem wir gleich mehreres ſagen wollen:

II. **Asklepiades**; oder **Asklepiodotus**:

III. **Hermophilus**:

IV. **Apollonius**: oder **Apollonides**.

Anm. Dieſe Nahmen kennen wir ebenfals aus dem **Euſebio**; womit **Theodoretus** *libr.* II. *cap.* 5. 6. zu vergleichen.

V. **Natalis**, von welchem eine beſondere Nachricht überliefert worden. Nachdem er in einer Verfolgung, (wahrſcheinlich unter dem

Kaiſer

Kaiſer Severo) ein öffentlicher Bekenner der chriſtlichen Religion worden; lies er ſich durch die beyden Theodotianer, Theodotum den jüngern und Aſklepiodotum beredeu, Biſchof ihrer Parthei zu werden, gegen eine monatliche Beſoldung von hundertfunfzig Denarien. Er wurde hierauf im Traum deswegen öfters beunruhiget; konte ſich aber nicht entſchließen, die erwählete Parthei wieder zu verlaſſen. In einer Nacht wurde er von den Engeln mit Ruhten hart gezüchtiget. Den Morgen legte er die Kleidung der Büßenden an: begab ſich zum Biſchof Zephyrin: fiel ihm und den übrigen Geiſtlichen und ſelbſt den Laien zu Füſſen, und erhielt endlich die Wiederaufnahme in die Kirchengemeinſchaft.

Anm. Dieſe Erzehlung iſt ein Theil der ſo oftgedachten alten Nachricht beym Euſebio, und wird nicht allein von Baronio, Tillemont, und andern Schriftſtellern der römiſchkatholiſchen Parthei: ſondern auch von Proteſtanten, als Dodwell *diſſ.* IV. in Cyprian. und Bull am a. O. p. 27. als wahr angenommen, dahingegen Jortin in den Anmerk. über die Kirchenhiſt. Th. II. § 57. ſo geneigt nicht iſt, dem Mann auf ſein Wort zu glauben. Als Geſchichtſchreiber ſehen wir keinen Grund zu leugnen, daß der Natalis es ſo erzehlet; allein wir ſehen auch keine Urſach, einen Traum vor ein Wunder zu halten, der ſehr wol unter ſolchen perſönlichen Umſtänden entſtehen können, ohne daß Gott nöhtig gehabt, aus ſeinen Engeln Henkersknechte zu machen, und den armen Mann mit Ruhten zerhauen zu laſſen. Unterdeſſen iſt doch auch nicht zu leugnen, daß der Schriftſteller bey der ganzen Erzehlung häufige Spuren ſeiner Einfalt hinterlaſſen. Noch unerträglicher iſt Baronii Anmerkung, daß Natalis bey ſeiner Bekehrung an Zephyrinum als Papſt ſich gewendet, da es doch nohtwendig war, daß ein jeder Ausgeſchloſ-

geſchloſſener bey ſeinem Biſchof, als Biſchof, die Wiederaufnahme ſuchte, wie Weismann in den memorab. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 278. wol erinnert.

VI. Marcianus.

Anm. Tillemont hat ihn hieher gerechnet, obgleich ſeiner nur Gennadius de dogm. eccleſ. *cap.* 2. gedenket. Er war freilich ein Antitrinitarier; daß er aber ein Theodotianer geweſen, iſt ſo wenig klar, daß wir nicht einmal die Zeit ſeines Lebens wiſſen.

§ VII.

Doch war der vornehmſte unter ihnen **Theodotus** der jüngere, von welchem wir nur das gewis wiſſen, daß er ein Geldwechsler (τραπεζίτης) ein Schüler des Theodoti des Gärbers geweſen und im Anfang des dritten Jahrhunderts gelebet. Die alten kommen darinnen überein, daß er nicht allein allen Irtümern ſeines Lehrers beygepflichtet; ſondern auch durch ſeine ſeltſame Grundſäze vom Melchiſedek vermehret. Er lehrete nemlich, daß Melchiſedek eine Kraft Gottes und höher; als Chriſtus ſey, und daß er vor die Engel im Himmel eben das Amt eines Vorbitters und Advocaten verwalte, welches Chriſtus vor uns Menſchen auf Erden verrichtet. Eben dieſe verſichern zwar, daß dadurch eine eigne Parthei der **Melchiſedekiten** entſtanden; ſie erzehlen uns aber keine beſondere Umſtände und Begebenheiten derſelben.

Anm. Den Nahmen des Mannes bemerkt die Nachricht beym Euſebio *libr.* V. *cap.* 28. von den Melchiſedekiten aber handeln **Philaſtrius** de haereſib. *cap.* 52. der adpend. ad Tertullian. de praeſcript. *cap.* 53. **Epiphanius** haereſ. LV. **Auguſtinus** de haereſ. *cap.* 34. **Theodoretus** haeretic. fabular. *libr.* II. *cap.* 6.

cap. 6. Es giebt noch andere Partheien, welchen ihre eigne Vorſtellung vom Melchiſedek zur Kezerei angerechnet wird, und von denen wir wenigſtens zum Theil unten reden werden. Man kan die Menge neuerer Schriftſteller vom Melchiſedek dabey vergleichen, welche aus Fabricii Codic. pſeudepigr. V. T. *tom.* II. p. 329. *tom.* III. p. 72. Hottingers Buch de decimis vet. ebraeor. p. 12. und Wolfs cur. philol. et crit. in Ebr. VII, 1. *tom.* III. p. 670. ſqq. zu erlernen. An ſich ſelbſt verdienen dergleichen Lehrſäze eher unter den fanatiſchen Träumen; als unter den gefährlichen Kezereien einen Plaz; Theodotus aber iſt wahrſcheinlich wegen der Verbindung ſeines unerweislichen Einfalls von Melchiſedek mit dem Grundirtum von der Perſon Chriſti weniger zu entſchuldigen.

§ VIII.

Von den Gegnern der Theodotianer können wir nur mit Zuverläßigkeit melden, daß der römiſche Biſchof Victor den ältern Theodotum in den Kirchenbann gethan, und derjenige Schriftſteller, deſſen Nachricht wir hier vorzüglich genuzet, in ſeinem Buch wider den Artemon zugleich gegen die Theodotianer geſtritten. Allein daß der gedachte Victor zu Rom und der noch ältere Biſchof Telesphorus ebendaſelbſt, ingleichen der Biſchof Apollinarius zu Hierapel eine Kirchenverſamlung wider den Gärber Theodotum gehalten, ſind ſolche Erzehlungen, welche nicht allein keinen glaubwürdigen Zeugen vor ſich haben; ſondern auch, in Anſehung der zulezt gedachten Concilien, der Zeitrechnung offenbar widerſprechen. Aus dem erſtern Grund können wir auch einer andern Nachricht nicht trauen, daß ein ſonſt ganz unbekannter ſyriſcher

Biſchof,

Biſchof, Krato, die Theodotianer mit glükli-chem Erfolg widerleget habe.

Anm. 1. Die angeführten Concilien beruhen blos auf dem Anſehen des libelli ſynodici. Man vergleiche unſere Hiſtor. der Kirchenverſaml. S. 83. und 88. Von dem Krato redet nur der Verfaſſer des Praedeſtinatus *cap.* 33.

Anm. 2. Außer den ſchon angeführten Schriftſtellern ſind noch **Nourry** adparat. ad biblioth. max. patr. *tom.* I. p. 338. **Pearſon** in vindic. Ignat. p. 23. und oper. poſthum. p. 147. ſqq. und **Walthers** diſſ. de Jeſu ante Mariam § X. ſqq. zu vergleichen.

Die dritte Abtheilung

Von den Artemoniten.

§ I.

So ſehr die Parthei der Artemoniten ehemals in die Vergeſſenheit gerahten; ſo ſehr iſt ihr Andenken erneuert worden, nachdem ein neuerer Feind der Lehre von der ewigen Gottheit Jeſu Chriſti den Einfall gehabt, ſich unter dem Nahmen eines Artemoniten darzuſtellen. Er hat dadurch Gelegenheit gegeben, die Geſchichte des alten Artemons genauer zu unterſuchen, ohne daß man eben glüklich genug geweſen, bey dem groſen Mangel umſtändlicher Nachrichten, etwas zuſammenhängendes davon zu entdeken. Indeſſen verdienet das wenige, ſo wir von ihm wiſſen, aus eben dieſer Urſach hier einen Plaz, den wir ihm nicht verſagen können.

Anm.

Anm. Unſere Leſer werden vor ſich ſelbſt ſich erinnern, daß hier von Samuel Crell die Rede ſey, von deſſen unter dem Nahmen L. M. Artemonius herausgegebenen Buch und deſſen Gegnern, in meines Vaters biblioth. theol. *vol.* I. p. 914. und 945. Nachricht zu finden. Wir müſſen hier nur dieſes bemerken, daß Crell nur deswegen den Artemonitennahmen angenommen, um ſich dadurch von den ſo verhaßten Socinianern zu unterſcheiden, indem dieſes die Frage: ob Artemons Lehrbegrif von dem ſocinianiſchen wirklich unterſchieden? natürlich veranlaſſet, welche allein durch eine unpartheiiſche Erzehlung und Prüfung des gegenwärtigen Artikels der Kezergeſchichte beantwortet werden kan. Ob wir nun gleich unſern Leſern in ihrem Urtheil nicht vorzugreifen, wünſchen; ſo ſehen wir uns doch genöhtiget, um der Beſchwehrlichkeit, dieſe Nebenfrage noch einmal zu berühren, überhoben zu ſeyn, einige Anmerkungen davon beyzufügen. Wenn man, nach Crells wahrer Meinung, durch den ſocinianiſchen Lehrbegrif den ganzen Umfang aller Irtümer dieſer Parthei verſtehet; ſo hat er freilich in dieſem Verſtand Recht, daß ſich durch hiſtoriſche Zeugniſſe eine gänzliche Uebereinſtimmung des Artemons mit demſelben nicht erweiſen laſſe; es hat aber dieſer Saz keinen erheblichen Nuzen, weil wir viel zu wenig von dem Artemon wiſſen; als daß wir uns einer Käntnis des völligen Religionsſyſtems des Artemons rühmen könten. Sol es auf die ſocinianiſchen Lehren von der Dreyeinigkeit und der Perſon Chriſti eingeſchränket werden; ſo läſſet ſich eine beſtimmte und zuverläßige Antwort nicht geben, weil die Berichte der alten von dem, was Artemon wirklich gelehret, nicht einſtimmig ſind, und Crell hat kein erweislich Recht, ſeine Vorſtellungen, wenn ſie auch von den ſocinianiſchen verſchieden ſind, vor artemoniſch auszugeben. Endlich wenn man unrichtig alle Lehrbegriffe von der Gottheit Chriſti, welche dem rechtgläubigen widerſprechen, ſocinianiſch nennen will; ſo haben auch diejenigen Recht, welche die aufgeworfene Frage bejahen.

§ II.

Von dem Stifter dieſer Parthei wiſſen wir nichts; als ſeinen Nahmen und in dieſem Umſtand ſind die åltern Schriftſteller nicht vôllig ůbereinſtimmend, indem ihn einige **Artemon**; andere **Artemas** nennen. Man kennet weder ſein Vaterland; noch ſeine Eltern; noch andere ihn betreffende Begebenheiten. Es iſt eine ſehr gemeine Meinung, daß er ſich wenigſtens einige Zeit zu Rom aufgehalten; allein da es auch hierinnen an einem deutlichen Beweis fehlet; ſo kan man ſie nur vor eine nicht unwahrſcheinliche Muhtmaßung gelten laſſen. Am meiſten iſt zu beklagen, daß es ſehr ſchwehr fållet, die Zeit ſeines Lebens genau zu beſtimmen. Wir haben ſchon oben Gelegenheit gehabt, die Frage, ob Artemon; oder Theodotus zuerſt die Lehre von der Gottheit Chriſti angegriffen? zu unterſuchen, und uns vor den leztern zu erklåren. So wahrſcheinlich nun dieſes; ſo wenig reichet es hin, die wahre Periode, in welcher Artemon gelebet, auszumachen. Um nicht ohne Noht zu weitlåuftig zu ſeyn, kan es uns hier genug ſeyn, zu bemerken, daß ihn einige in das Ende des zweyten und erſten Anfang des dritten Jahrhunderts; andere aber in das dritte Viertheil des dritten ſezen. Welche Parthei von beyden Recht habe? dieſes iſt die wahre Frage, welche hier beantwortet werden můßte. Diejenige, welche das erſtere behaupten, fůhren folgende Beweiſe.

J. C. 210. **Einmal, Caius**, ein Aelteſter zu Rom unter dem B. Zepherino, hat wider Artemons Kezerei geſchrie-

geſchrieben. Wenn dieſer Grundſaz eben ſo klar erwieſen werden könte: als es an ſich nicht unwahrſcheinlich iſt, wie in folgenden gezeiget werden wird; ſo würde er völlig entſcheidend ſeyn. Es hat hernach P. Victor den Artemon in Bann gethan, und ihn auf einer eigenen Kirchenverſamlung zu Rom verdammt. Allein es iſt Schade, daß das erſtere gar keinen; das leztere aber einen ſehr unzuverläßigen Zeugen vor ſich hat. Ferner verſichert **Euſebius**, daß Artemas eine Kezerei angefangen, welche zu ſeiner Zeit Paul von Samoſata wieder erneuert. Wenn man unpartheiiſch dieſe Stelle erkläret, ſo folgen zwey Säze daraus, **theils**, daß Artemas älter ſey; als Paul, welcher in die lezte Hälfte des dritten Jahrhunderts gehöret; **theils**, daß des erſten Kezerei damals verjähret und gleichſam vergeſſen geweſen. **Endlich** tritt dieſem **Epiphanius**, welchem wir zwar an ſich wenig trauen würden, bey; es ſcheinet uns aber glaublich zu ſeyn, daß der leztere hier dem Euſebio gefolget, und ſeine Nachricht nicht anders verſtanden haben könne; als wir ſie verſtehen. Der andere Haufe führet unſers Wiſſens nur einen; aber deſto wichtigern Beweis. Er iſt auf eine Stelle in dem berühmten Synodalſchreiben der zu Antiochien wider Paul von Samoſata verſamleten Kirchenväter gegründet, welche ſo lautet: **wir haben euch dieſes deswegen bekannt gemacht, daß ihr an dieſen** (den neuerwehlten Biſchof von Antiochien, Domnum) **ſchreibet, und die von ihm** (an euch abzulaſſende) **Gemein-**

J. C. 198. (margin, beside "Es hat hernach P. Victor…")

269. (margin, beside "dem berühmten Synodalſchreiben…")

meinſchaftsbriefe annehmet; jener aber (Paul von Samoſata) kan ſeine Briefe an den Artemas ablaſſen und die Artemoniten mögen mit ihm die kirchliche Gemeinſchaft unterhalten. Aus dieſen Worten ziehen ſie die Folge, daß, wenn man weder dem Artemas ein unwahrſcheinlich hohes Alter beylegen; noch die Ungereimtheit annehmen wolte, daß die Kirchenväter von einem Briefwechſel mit einem längſt verfaulten Mann reden; man zugeben müſſe, daß Artemas zu den damaligen Zeiten noch gelebet. Allein es ſcheinet uns nicht, daß dieſe Folge nohtwendig ſey. Es iſt nicht unmöglich, daß wie zwey Theodoti, eben ſo zwey Artemä in einer Parthei ſich gefunden: es iſt nicht unmöglich, daß die Kirchenlehrer des Orients keine genaue Käntnis vom Artema gehabt: es iſt nicht unmöglich, daß die damals ſchon herrſchende Gewohnheit, neue Lehren durch ihre Vergleichung mit ältern Kezern verhaßt zu machen, die Väter zu Antiochien zu einem Ausdruk verleitet, den man deswegen nicht nach der ſtrengſten Kritik beurtheilen mus: eine Anmerkung, welche durch eine Menge ähnlicher Beyſpiele beſtärket werden kan. Kurz, die Sache iſt nie mit Gewisheit auszumachen.

Anm. 1) Von den verſchiednen Nahmen ſ. Theodoretum *libr.* II. haeretic. fabul. *cap.* 4. 2) Das Zeugnis des Euſebii ſtehet *libr.* V. hiſtor. eccleſ. *cap.* 28. 3) des Epiphanii haereſ. LXV. § 1. 4) das gedachte Synodalſchreiben bey dem Euſebio H. E. *libr.* VII. *cap.* 28. Die erſte Meinung wird von den meiſten neuern Kirchengeſchichtſchreibern angenommen; die leztere aber hat Weſſeling probabil. *c. p.* 21. vertheidiget.

§ III.

§. III.

Die Lehrſäze des **Artemons** ſind ebenfals noch nicht außer allem Zweifel geſezet. Man pfleget ſie in zwey Hauptklaſſen zu theilen. Die erſte betrift die Lehre von der Gottheit Jeſu Chriſti. **Artemon** hat den Saz: **Chriſtus iſt wahrer Gott**, in dem Verſtand, in welchem ihn die rechtgläubigen Chriſten genommen, geleugnet. Dieſes ſcheinet außer allem Zweifel geſezt zu ſeyn. Dieſes ſagen der alte Schriftſteller bey dem **Euſebio**, **Pamphilus**, **Euſebius** ſelbſt, **Theodoretus**, und eine Menge jüngerer Schriftſteller. **Theodoretus** verſichert, daß **Artemon** Chriſtum vor einen bloſen Menſchen gehalten habe; der aber aus der Jungfrau Maria geboren worden, und an edlen Vorzügen alle Propheten übertroffen. Allein da der Wahrheit von der ewigen Gottheit Chriſti mehrere, von einander ſelbſt erheblich verſchiedne, Irtümer entgegenſtehen; ſo entſtehet billig die Frage: welchen von dieſen Artemon angenommen? an deren zuverläßigen Beantwortung wir faſt verzweifeln. Wenn man den Weg einſchlagen will, ihm die Lehren derjenigen Kezer beyzulegen, mit denen er nach der Vorſtellung der alten Schriftſteller übereinſtimmet; ſo müſſen wir ihn nicht allein vor einen **Theodotianer**; ſondern auch vor einen **Samoſatenianer**, **Arianer**, **Photinianer**, ja gar vor einen **Ebioniten** halten. Allein dieſes iſt nicht nur ungereimt; ſondern wir glauben auch, daß man dadurch verſchiednen Kirchenlehrern Ungerechtigkeit anthun

würde, welche durch eine ſolche Vergleichung; oder Verbindung mehrerer Kezer mit einander, nicht eben eine genaue Beſtimmung eines jeden Lehrbegrifs; ſondern nur eine Uebereinſtimmung deſſelben in Verwerfung der reinen Lehre, welche eine Verſchiedenheit der einen jeden eigentümlichen Vorſtellungen nicht aufhebet, haben anzeigen wollen. Wenn man ſich daher in dieſem Fall an dergleichen Erklärungen nicht bindet, wie wir vor höchſt billig halten; ſo bleibet uns nur die Wahl zwiſchen zwey Meinungen übrig, die auf anderweitige Gründe beruhen. **Entweder** iſt Artemon und Theodotus völlig einig geweſen. Man ſchließet dieſes daraus, weil der gedachte alte Schriftſteller den Artemon und Theodotus zugleich widerleget. Nach dieſer Vorſtellung würden die Artemoniten am ſicherſten vor Vorläufer der neuern Photinianer; oder noch neuern Socinianer gehalten werden müſſen. Allein da der angenommene Grundſaz nicht gewis iſt; ſo iſt auch die Folge ebenfals zweifelhaft. **Oder** Artemon iſt dem Praxeas am ähnlichſten. Dieſes wird aus der Vorſtellung des **Gennadii** von Marſeille geſchloſſen, und wir würden dieſer Meinung ſchlechthin beytreten, nachdem ſie an einem ſehr ſcharfſinnigen Mann einen wichtigen Gönner erhalten, wenn uns nicht das gar zu junge Alter des genanten Schriftſtellers hinderte, ihn vor einen zuverläßigen Zeugen in dieſer Streitigkeit gelten zu laſſen.

Anm.

Anm. 1. Die Stelle des ältern Schriftſtellers und Euſebii ſelbſt ſtehet bey dieſem H. E. *libr.* V. *cap.* 28. Pamphili, *libr.* I. apolog. pro Origene, im fünften Band der Werke des Hieronymi p. 235. nach Martianay Ausgabe. Theodoreti *libr.* II. haeretic. fabular. *cap.* 4.

Anm. 2. Vor einen Samoſatenianer halten den Artemon, die im vorhergehenden §. angeführte Kirchenväter zu Antiochien, Pamphilus, Euſebius, und Epiphanius: vor einen Arianer, Alexander von Alexandrien, bey dem Theodoreto hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 4. vor einen Theodotianer, Photinianer und Ebioniten, Theodoretus ſelbſt haereticar. fabular. *libr.* V. *cap.* 11.

Anm. 3. Gennadii Stelle ſtehet *cap.* 3. de dogmat. eccleſ. welchem Mosheim commentar. de rebus chriſtianor. ante Conſtantin. M. p. 491. beyfällt.

§ IV.

Zweytens wird dem Artemas und ſeinen Anhängern eben ſo wie den Theodotianern zur Laſt geleget, daß ſie die heiligen Schriften verfälſchet. Ob gleich von jenen eben ſo wenig; als von dieſen genauer beſtimmt werden kan, worinnen dieſer Frevel beſtanden; oder beſſer, was vor bibliſche Stellen und wie ſie verändert worden? ſo haben doch einige neuere Gelehrte es gewaget, zu muhtmaßen, daß ins beſondere die Abweſenheit der Stelle von den drey Zeugen im Himmel von dem erſten Brief Johannis aus den Handſchriften eine Wirkung dieſes Verfahrens der Artemoniten ſey. Man mus ſich wundern, daß ſolche Gedanken den Beyfall neuerer Gelehrten finden können. Wenn es auch außer allem Zweifel geſezt wäre, daß dieſe Stelle in der griechiſchen Urkunde des Apoſtels geſtanden

 hätte;

hätte; ſo würde man doch weder den Kezern überhaupt; noch den Artemoniten eine Vertilgung derſelben aus allen griechiſchen Abſchriften zur Laſt zu legen, ein Recht haben: jenes nicht, weil es ohne Wunder nicht möglich geweſen wäre; dieſes noch vielweniger, wegen der kleinen Anzahl der Artemoniten.

Anm. Die Verfälſchung der Schriftſtellen wird in Euſebii oft angeführter Nachricht den Artemoniten zur Laſt geleget. Den Artemoniten haben die Auslaſſung der Stelle 1 Joh. V, 7. Nicol. Vedel, Chriſtoph Wittig, Thom. Ittig und Fr. Ernſt Kettner Schuld gegeben. S. des leztern hiſtor. dicti Ioann. p. 5. und 74.

§ V.

Aus den bishero angeführten Nachrichten iſt klar, daß Artemon nicht ohne Anhänger geweſen; allein ob die von ihm geſtiftete Parthei gros geweſen, und wie lange ſie gedauret? ſind wieder zwey Fragen, die ſich nicht mit gewiſſen Beſtimmungen beantworten laſſen. Es iſt doch wahrſcheinlich, daß ſie klein geweſen, und vielleicht von neuern antitrinitariſchen Partheien verſchlungen worden. Wir glauben unter andern darinnen einen Grund dieſer Meinung zu finden, daß diejenigen, welche Kezerregiſter gemacht, wie Philaſtrius, Epiphanius, Auguſtinus, den Artemoniten keinen eignen Plaz gegönnet. Was wir oben von der Theodotianer philoſophiſchen Gelehrſamkeit geſaget, kan auch mit eben dem Recht von den Artemoniten geſaget werden. Die alte Nachricht bey dem Euſebio iſt etwas dunkel, daß wir nicht wiſſen, ob dieſer

ſer Theil derſelben von den Theodotianern; oder Artemoniten; oder beyden zugleich zu verſtehen.

Anm. Was von der Stelle in dem antiochenischen Synodalſchreiben geſaget worden, iſt wol das einzige Merkmal, die Zeit, wie lange Artemoniten vorhanden geweſen, zu beſtimmen, und doch iſt es zweifelhaft.

§ VI.

Es iſt uns nichts mehr übrig, als von dem berühmten Gegner der Artemoniten zu reden, über den beynahe mehr geſtritten worden; als über die Artemoniten ſelbſt. Es kommt dabey erſtlich auf folgende Nachrichten an. Euſebius erzehlet, daß ein alter Schriftſteller eine Schrift wider die Kezerei des Artemons aufgeſezet und theilet aus derſelben dasjenige Stük mit, welches wir bishero oft genuzet; er meldet aber weder den Titel der Schrift, noch den Nahmen des Verfaſſers. Theodoretus, welchem der noch jüngere Nicephorus gefolget, beſtätiget, daß ein altes Buch wider die Kezerei des Artemons vorhanden; er ſaget, daß es die Aufſchrift: das kleine Labyrinth, geführet und daß es von einigen unrecht vor des Origenis Arbeit angeſehen werde; giebt aber ebenfals von dem wahren Verfaſſer keine Nachricht. Endlich hat Photius berichtet, daß Cajus, der berühmte Aelteſte zu Rom im Anfang des dritten Jahrhunderts, das kleine Labyrinth geſchrieben, und außer dem noch eine beſondere Schrift wider Artemons Kezerei aufgeſezt. Durch die in die Augen fallende Verſchiedenheit dieſer Berichte entſtehen zwey Streitfragen. Die erſte

iſt, ob es wahr ſey, daß **Cajus** der alte Schriftſteller ſey, deſſen Verdienſte in Widerlegung der Artemoniten die Alten mit ſolchen Lobſprüchen belegen; welche von dem gröſten Theil neuerer Gelehrten bejahet; von einem verdienſtvollen Mann aber in Zweifel gezogen worden. Seine Gründe ſind nicht blos das Stillſchweigen **Euſebii** und **Theodoreti** von dem Nahmen des Verfaſſers der von ihnen angezeigten Schrift wider die Artemoniten; ſondern auch das Stillſchweigen des **Hieronymi**, der von den Schriften des Caji redet. Die Entſcheidung dieſer Frage beruhet daher auf dem Wehrt, den man des **Photii** Zeugnis beylegen wil. Die zweyte betrift dieſes, ob das von **Euſebio** angezeigte Buch wider die Artemoniten von dem **kleinen Labyrinth** verſchieden ſey? welche mit mehrerer Einigkeit von den gelehrteſten Männern verneinet wird. Und hier mus **Photius** wol geirret haben. Es iſt auch nicht unwahrſcheinlich, da er von der andern Schrift wider die Artemoniten nicht ſo redet; als wenn er beyde geleſen und verglichen hätte.

Anm. 1. Die hier angezeigten Quellen ſtehen bey dem **Euſebio** H. E. *libr.* V. *cap.* 25. **Theodoreto** haeretic. fabular. *libr.* IV. *cap.* 5. **Nicephoro** H. E. *libr.* IV. *cap.* 20. und **Photio** biblioth. *cod.* 48. p. 35.

Anm. 2. Von dieſen Fragen ſind zu leſen: **Pearſon** *diſſ.* II. de annis prior. Romae epiſcopor. p. 147. oper. poſth. **Lemoine** not. ad varia ſacra p. 943. **Weſſeling** probabil. p. 177. **Cave** hiſtor. litter. ſcriptor. eccleſ. *vol.* I. p. 100. **Fabricius** biblioth. Graec. *vol.* V. p. 276. und not. ad Hieronym. p. 136. biblioth. eccleſ.

eccleſ. Ceiller hiſtoire des auteurs ſacr. et eccleſ. *tom.* II. p. 241.

Anm. 3. Zu den ſchon angezeigten Schriftſtellern von dem Artemone und Artemoniten, ſind beyzufügen: Nourry adparat. ad B. M. P. *tom.* I. p. 339. Bull iudic. eccleſ. catholic. p. 27. Paul Schafshauſen in der unter Kapps Vorſiz zu Leipzig 1737. gehaltenen diſſ. Hiſtoria Artemonis et Artemonitarum: und Chriſtoph Gotthelf Semlers diatribe de ſecta Artemonitarum a Sam. Crellio reſtaurata, Leipz. 1730.

Anm. 4. Das Concilium zu Rom wider den Artemon iſt eben das, welches wider Theodotum ſol ſeyn gehalten, und in voriger Abtheilung § VIII. als falſch verworfen worden.

Die vierte Abtheilung

Von der Kezerei der Alogianer.

§ I.

In den Schriften der alten, welche von den Kezern handeln, wird einer eignen Parthei gedacht, welche die Unterſcheidungsnahmen Alogi und Alogianer geführet. Es iſt wol zu merken, daß Epiphanius, der älteſte unter denen, welche die gedachten Nahmen melden, ausdrüklich ſaget, daß er ſelbſt ihnen den Nahmen Alogi beylegen wolle. Wer die Sprache der Griechen kennet, wird leicht bemerken, daß in demſelben eine gewiſſe Zweydeutigkeit liege, welche wol hinreichend iſt, zu muhtmaßen, daß ſich keine Parthei ihn ſelbſt gegeben. Der Wiz der Kirchenlehrer, Kezern Spottnahmen beyzulegen, iſt hier offenbar.

§ II.

Da uns von den Alogis nichts berichtet worden; als der Lehrſaz, durch welchen ſie unter den Kezern ſich einen Plaz erworben; ſo müſſen wir uns begnügen, die Berichte zu wiederholen, zumal da ſie zu verſchiednen Fragen Anlaß geben. Wir wollen ſie nach der Zeitordnung kurz erzehlen. **Philaſtrius** kennet keine Parthei, welcher dieſer Nahme eigentümlich geweſen; meldet aber davor von einer Kezerei, welche das **Evangelium** und die **Offenbarung** Johannis verworfen. Von denen, welche dieſer Meinung beygepflichtet, meldet er den beſondern Umſtand, daß ſie den **Cerinthum** vor den Verfaſſer beyder Schriften gehalten. Von Johannis Briefen gedenket er nichts. **Epiphanius** hat eine ſehr weitläuftige Abhandlung ſeiner Kezergeſchichte einverleibet, vor welcher wir dieſe Anzeige, ſo von ſeiner eignen Hand nicht herzukommen ſcheinet, finden: **von der Kezerei, welche das Evangelium und die Offenbarung Johannis nicht annimmet, welche** (nemlich Kezerei) **er**, (der **Epiphanius**) **mit dem Nahmen der Thoren** (ἀνοητων, das iſt eben ſo viel als ἀλογων in einem; nicht aber dem andern Verſtand) **beleget. Epiphanius** ſelbſt meldet, daß die Kezerei, von welcher er reden wolle, nach den Kezereien der Montaniſten, Quintilianiſten und Quartodecimaner entſtanden. Er meldet ferner, daß dieſe Leute die **Bücher Johannis** verworfen, und weil ſie das von Johanne gepredigte Wort (λόγον) nicht anneh-

annehmen, den Nahmen derer ohne Wort (ἀλογων) verdienten. Nachhero ſaget er nahmentlich, daß ſie das Evangelium und die Offenbarung Johannis, als wahre Antichriſten verworfen, und behauptet, beyde wären von Cerintho abgefaſſet: daß ſie vorgegeben, dieſe Bücher widerſprächen den übrigen Apoſteln. Man ſiehet noch weiter, daß ſie ihren Beweis theils in der Menge der Begebenheiten, welche entweder Johannes allein, und die übrigen Evangeliſten nicht; oder die leztern allein, und der erſte nicht erzehlet haben; theils in der Ordnung und Zeitfolge der evangeliſchen Nachrichten geſezt und dadurch den Epiphanium veranlaſſet, die Ungültigkeit ihres Beweiſes zu zeigen. Weiter hat er von den Alogis in dieſem Abſchnitt nichts gemeldet. An einem andern Ort aber hat er ausdrüklich gemeldet, daß die Theodotianer eine Gattung von den Alogis geweſen. Nach ihm folget Auguſtinus, deſſen Worte: die Alogianer werden ſo genant; als wenn ſie ohne Wort ſind. Denn in der griechiſchen Sprache bedeutet λογος das Wort. Weil ſie Gott das Wort (deum verbum) nicht annehmen wollen, indem ſie ſo wol das Evangelium; als die Offenbarung Johannis verworfen haben. Denn ſie leugnen, daß dieſe Schriften von ihm herkommen; mehr ſagen würden; als die andern, wenn es nur ausgemacht wäre, ob Auguſtinus die angeführten Worte deum verbum, das Wort welches Gott iſt; oder nicht vielmehr domini

ver-

verbum, **des Herrn Wort,** wie in einigen Handſchriften geleſen wird, geſchrieben habe. Im leztern Fall würde er das geſaget haben, was **Philaſtrius** und **Epiphanius** von den Allogis bemerket. Zu dieſen kommen noch zwey Schriftſteller von ſehr geringem Wehrt in der Hiſtorie. Der eine, deſſen Unzuverläßigkeit bekannt genug iſt, ſaget, deswegen wären dieſe Kezer Alogi genant, weil ſie nicht glauben wollen, daß das **Wort der Sohn Gottes** ſey, und gedenket von der Verwerfung der Schriften des Apoſtels Johannis nichts. Und damit ſtimmet auch der andere überein, deſſen Alter ihm den hier ſo nohtwendigen Credit benimmt.

Anm. S. **Philaſtrium** de haereſ. *cap.* 60. p. 120. **Epiphanium** haereſ. LI. p. 421. und haereſ. LIV. p. 462. **Auguſtinum** de haereſ. *cap.* 30. den Verfaſſer des praedeſtinatus, *cap.* 30. und **Johann von Damaskus** de haereſ. *cap.* 51. *tom.* I. p. 88.

§ III.

Wenn wir vorausſezen, daß in dieſen Nachrichten Wahrheit enthalten, welches überhaupt nicht zu leugnen; ſo entſtehet die **erſte** Frage, welche zu unterſuchen, worinnen die Kezerei der Alogorum wirklich beſtanden? Unter den neuern Gelehrten ſind davon zweyerlei Meinungen gewöhnlich. Einige behaupten, die Alogi wären Feinde von der ewigen Gottheit Chriſti geweſen, und hätten den Saz, daß das Wort der ewige Sohn Gottes ſey, verworfen. Man wird aus den vorgelegten Zeugniſſen leicht begreifen können, was der Grund dieſer Meinung ſey.

Andere aber leugnen, daß die Alogi die Lehre von der Gottheit Jeſu Chriſti angegriffen, und meinen, daß ſie nur das von Johanne, dem Apoſtel gepredigte Wort; oder ſeine Schriften vor nicht kanoniſch gehalten. Man mus bekennen, daß dieſe Vorſtellung in der Hiſtorie gegründeter ſey, weil weder Philaſtrius; noch Epiphanius von jenem Grundirtum etwas melden: weil Auguſtini Zeugnis, wenn auch an ſeinem Alter das nicht auszuſezen wäre, was doch mit groſem Recht auszuſezen iſt, dennoch ungewis iſt, und weil die Zeugen, ſo es ausſagen, verwerflich ſind. Es ſcheinet aus der Nachricht, daß ſie den Cerinthum vor den Urheber der gedachten Theile der Bibel gehalten, ein neuerer Beweis vor die Unſchuld der Alogorum zu folgen, weil die Lehre von der ewigen Gottheit Jeſu Chriſti mit Cerinthi Lehrbegrif nicht beſtehen kan. Es würden daher die Alogi, wenn ſie die Gottheit Jeſu geleugnet, eher Cerinthum vor einen rechtgläubigen Lehrer haben gelten laſſen. Allein man kan dieſen Zweifel beantworten. Es iſt oben ſchon bemerket worden, daß Cerinthus unter ſeinen Aeonen einen angenommen, den er λογον genannt; aber freilich in einem andern Verſtand, als in welchem Johannes dieſes griechiſche Wort gebrauchet. Mithin iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß die Alogi den Schluß gemacht, weil der Nahme Logos in keinem Buch des neuen Teſtaments vorkomt; als in den Schriften Johannis; wol aber in dem Lehrgebäude des Cerinthi einen Plaz bekomt; ſo

iſt eher glaublich, daß die gedachten Schriften von Cerintho; als von einem Apoſtel herkommen, wie Johannes geweſen. Dieſes haben die Alogi behaupten können; ſie mögen nun ſelbſt von der Gottheit Chriſti recht; oder unrecht gedacht haben. Unterdeſſen ſind wir ſehr geneigt, beyde Partheien mit einander zu verbinden. Die leztere hat in unſern Augen unſtreitig Recht, ſo lange nichts weiter gefraget wird; als was die eigentümliche Lehre der Alogorum geweſen? Denn hiſtoriſch iſt nichts weiter erweislich; als daß ſie das Evangelium und die Offenbarung nicht vor Johannis Arbeit gehalten. Allein, wenn man fraget, **warum** ſie dieſe Stüke nicht vor göttlich erkannt? ſo iſt nicht allein ein wahrſcheinlicher Verdacht, daß feindſelige Geſinnungen gegen die Gottheit Jeſu Chriſti daran den meiſten Antheil gehabt; welcher jedoch vor keinen hiſtoriſchen Beweis zu halten; ſondern auch **Epiphanii** Anmerkung, daß die Theodotianer eine Gattung der Alogorum geweſen, ſcheinet dieſes zu beweiſen.

Anm. Unter den neuern hat Lampe prolegom. in Ioannem *libr.* II. *cap.* 1. § 9. ſich die meiſte Mühe gegeben, die zweyte Meinung zu beſtätigen; dem aber zur Vertheidigung der erſtern, ſonderlich Frik diſſ. de logo. p. 17. ſqq. widerſprochen. Lampens Meinung hat auch mein Vater hiſtor eccleſ. N. T. p. 881. gebilliget.

§ IV.

Von dieſer Frage iſt die **zweyte** ſehr unterſchieden, ob auch eine kezeriſche Parthei der Alogorum wirklich in der Welt geweſen? Sie wird

von einigen bejahet; von anderen verneinet. Wenn wir aufrichtig unſere Meinung ſagen ſollen; ſo müſſen wir bekennen, daß zwiſchen beyden Theilen eine Logomachie obwalte. Nimmt man das Wort **Kezerei** im ſtrengſten Verſtand, daß ein einiger Haufen von Chriſten da geweſen, der zur Unterſcheidungslehre den Saz vertheidiget, daß Johannes ſein Evangelium und ſeine Offenbarung nicht geſchrieben; ſo iſt die aufgeworfne Frage billig zu verneinen. Fraget man aber, ob überhaupt unter den alten Chriſten Leute ſich gefunden, welche die Göttlichkeit dieſer Bücher in Zweifel gezogen; ſo iſt es ohne Zweifel zu bejahen. Und wenn wir die Stellen der alten unpartheiiſch erwegen; ſo können wir uns nicht vorſtellen, daß ſie etwas mehreres ſagen wollen. Nach dieſen Betrachtungen kan man ſagen, daß eine ſolche Kezerei wahr und erdichtet ſey, beſonders, wenn man den oben erwehnten Umſtand nicht vergiſſet, daß **Epiphanius** der Erfinder dieſes Nahmens ſey.

Anm. Wir wollen hier nur anmerken, daß **Hartmann** de rebus geſtis chriſtianorum ſub apoſtolis p. 558. geleugnet, daß eine ſolche Kezerei in der Welt geweſen.

§ V.

Nunmehro kan die **dritte** Frage leicht ausgemacht werden, wer denn die Alogi geweſen? und wenn ſie gelebet? Daß die **Montaniſten** gemeinet werden, iſt ein ſehr ungegründeter Gedanke eines neuern Gelehrten, welcher mit vieler Partheilichkeit die Wahrheit hier zu verdunklen

klen geſucht. Diejenigen treffen es nach unſerer Einſicht beſſer, welche die bishero erzehlten Antitrinitarier, beſonders die Theodotianer, als ſolche Leute verſtehen, welche natürlicher Weiſe gegen diejenigen Schriften des neuen Teſtaments feindſelig geſinnet ſeyn mußten, aus denen die klåreſten Zeugniſſe vor die ewige Gottheit unſers hochgelobten Erlöſers genommen werden konten.

Anm. 1. Der im Anfang gedachte Schriftſteller iſt **Sam. Crell**, in deſſen initio evangel. Iohann. illuſtrato p. 88. ſqq. und p. 409. zu vergleichen. Ihm hat **Weismann** in memorabilibus hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 182. ſqq. billig und gründlich widerſprochen.

Anm. 2. Man ſehe noch **Danäum** not. ad Auguſtin. de haereſ. *cap.* 30. **Lemoine** not. ad var. ſacr. p. 1011. und **Pfaff** inſtitut. hiſtor. eccleſ. p. 141.

Der dritte Abſchnitt

Von einigen kleinern kezeriſchen Partheien des zweyten Jahrhunderts.

Die erſte Abtheilung

Von der Kezerei des Hermogenis.

§ I.

Hermogenes, von dem wir jezt reden werden, wird unter die Kezer des zweyten Jahrhunderts gerechnet; ſeine Geſchichte aber iſt nicht ohne Dunkelheit. Vielleicht haben die åltern, welchen die neuern oft ohne Prüfung folgen,

folgen, von der Kezerei dieſes Mannes keine richtige Vorſtellungen gehabt; oder die leztern haben die erſtern übel verſtanden, und dasjenige von Einer Perſon erkläret, was jene von verſchiednen berichtet. Dies kan eine fruchtbare Quelle von mancherlei Irtümern ſeyn, ohne daß wir im Stande ſeyn, dieſe mit Gewisheit von den Wahrheiten zu unterſcheiden. Wir hoffen, daß man uns einräumen werde, des Tertullians Buch wider den Hermogenem ſey die älteſte Schrift, welche von dieſem Nachricht enthalte, und daher müſſe man ihm vorzüglich folgen und, wo neuere Zeugen von ihm verſchieden ſind, auf die Urſach dieſer Verſchiedenheit zu kommen ſuchen.

§ II.

Tertullian giebet uns von dem Mann, welchen er zum Gegenſtand ſeiner Streitſchrift erwehlet, dieſe Beſchreibung. Er war von Geburt ein Africaner und trieb die Mahlerkunſt. Es fehlete ihm weder an natürlichen; noch erlangten Gemühtsgaben. Er war ſcharfſinnig und beredt, und ein Freund der Philoſophie. Als ein Chriſt legte er ſich mit Fleis auf die ſtoiſche Philoſophie; daß er es aber aus der Abſicht gethan, dadurch dem K. Antonin dem Philoſophen zu gefallen, iſt ein Einfall des Baronii, der nicht hiſtoriſch erweislich iſt; ſondern auch vielleicht nicht einmal mit der Zeitrechnung beſtehen kan. Von ſeinem moraliſchen Character macht ſein Gegner eine traurige Idee. Unterdeſſen ſind es nur zwey Hauptklagen, die er wi-

der ihn führet: erſtlich, daß er unerlaubte Bilder gemahlet, wobey doch wol zu merken, daß es nur eine Erklärung der neuern ſey, daß dieſe Gemählde zum Dienſt der Abgötterei beſtimmt geweſen, welche noch gar nicht außer Zweifel geſezt: zweytens, daß er öfters geheurahtet, welches wiederum von der Vielweiberei im ſtrengen Verſtand pfleget genommen zu werden, da es doch mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit von der Wiederholung des Eheſtandes nach dem Tod voriger Ehegatten verſtanden werden kan. Wenn man nun bedenkt, daß **Tertullian** als ein Montaniſt, der nach einer ſehr irrigen Sittenlehre jede zweyte Heuraht verworfen, hier urtheilet; ſo entſtehet billig ein Zweifel, ob Hermogenes in der That ein ſo laſterhafter Menſch geweſen; oder beſſer, ſo grobe Verbrechen begangen; als ihm gewöhnlich zur Laſt geleget werden. Von den weitern Schikſaalen dieſes Mannes iſt uns nichts bekannt. Daß er ein Schriftſteller geweſen, iſt gewis; es ſind aber weder ſeine Arbeiten noch vorhanden, einige wenige Stüke ausgenommen, welche **Tertullian** angeführet; noch die Aufſchriften derſelben gemeldet.

Anm. Dasjenige, was wir angeführet, ſtehet in **Tertullians** Buch, adverſus Hermogenem *cap.* I. p. 265. Daß er abgöttiſche Bilder gemahlet, ſcheinet **Rigaut** not. ad h. l. zuerſt gemuhtmaßet zu haben.

§ III.

Die Zeit, wenn Hermogenes gelebet, iſt aus folgenden Merkmalen zu beſtimmen. **Tertullian** ſaget an zwey Orten, daß er damals,

wie

wie er wider ihn geſchrieben, noch am Leben ge-
weſen. Da es nun zwar ſchwer iſt, das Jahr,
da dieſe Schriften ans Licht getreten, auszuma-
chen; ſo iſt doch ſo viel höchſt wahrſcheinlich,
daß es geſchehen, nachdem ihr Verfaſſer zu der J. C.
Parthei der Montaniſten übergetreten. Es iſt 192.
daher der Schluß richtig, daß **Hermogenes** 200.
ebenfals in das Ende des zweyten Jahrhunderts
gehöret. Außer dem **Tertullian**, hat der be-
rühmte Biſchof von Antiochien **Theophilus** eine
Streitſchrift wider den Hermogenem hinterlaſ-
ſen. Ob nun dieſer Hermogenes mit dem, von
welchem wir hier reden, eine Perſon ſey, iſt eine
Frage, welche von den meiſten bejahet; von ei-
nigen aber geleugnet wird. Weil wir von dem
Inhalt der Schrift des **Theophili** keine Nach-
richt haben; ſo wird es wol ſchwer halten, et-
was zu entſcheiden. Der bejahende Theil hat
dieſes vor ſich, daß ſchon **Theodoretus** ihrer
Meinung geweſen; doch können wir nicht leu-
gnen, daß wir dem verneinenden beyzutreten ge-
neigt ſind. **Euſebius** bemerket als was beſon-
deres an, daß **Theophilus** aus der Offenba-
rung Johannis Beweiſe geführet. Und da kan
ich nicht einſehen, in was für Verbindung dieſel-
ben mit den bekanten Irtümern des Hermogenes,
wider welchen **Tertullian** geſchrieben, geſtan-
den haben können. Unterdeſſen iſt dieſes doch
der Grundſaz, warum einige behauptet, daß
unſer Hermogenes ſchon unter dem K. M. Aure- 170.
lio Antonino ſeine Irtümer auszubreiten ange-
fangen. Dieſe Muhtmaßung iſt viel zu wilkür-

 lich,

lich, weil weder das wahre Alter des Theophili außer allem Zweifel iſt; noch vielweniger die Zeit, wann er das Buch wider Hermogenem geſchrieben, beſtimmt werden kan.

Anm. Die beyde Stellen des Tertullians ſtehen adverſus Hermogenem *cap.* I. und de praeſcript. *cap.* 30. Von der Schrift des Theophili wider den Hermogenem reden Euſebius H. E. *libr.* V. *cap.* 24. und Theodoretus fabular. haereticar. *libr.* I. *cap.* 19. Daß dieſer Hermogenes mit unſerm eine Perſon ſey, behauptet unter andern Tillemont in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſiaſtique *tom.* III. p. 65. 66. hingegen ziehet es Mosheim commentar. de rebus Chriſtianor. ante Conſtant. M. p. 435. in Zweifel.

§ IV.

Die Irtümer, welche unſerm Hermogeni in den ältern und neuern Zeiten zur Laſt geleget werden, ſind von einer zweyfachen Gattung. Einige ſind erweislich von ihm gelehret worden. Unter dieſen ſtehet die Lehre von der Ewigkeit der Materie oben an. Darin kommen die Schriftſteller überein, daß Hermogenes dieſen Lehrſaz, der ehemals ſo vielen philoſophiſchen Partheien gemeinſchaftlich zugehörete, und ſelbſt unter den älteſten Kirchenvätern ſeine Gönner gefunden, wirklich angenommen; allein die meiſten machen ſich eine unrichtige Vorſtellung, wenn ſie meinen, daß er ihn aus der Urſache vertheidiget, weil er eine Unmöglichkeit der Schöpfung aus Nichts gelehret hätte. Wir haben es einem neuern Gelehrten zu danken, der des Hermogenis Säze, wie ſie Tertullian erzehlet und widerleget, genauer eingeſehen, daß wir ſein Lehr-

gebäude

gebäude richtiger vorſtellen können. Hermogenes hat niemals daran gedacht, ſeinen Saz von der Ewigkeit der Materie aus der Regel der alten Metaphyſik: aus Nichts wird Nichts, herzuleiten; ſondern er ſahe das phyſiſche und moraliſche Uebel als eine Eigenſchaft der Materie an, und machte daraus den Schluß, daß es wider die Heiligkeit und Gütigkeit Gottes ſeyn würde, zu ſagen, Gott habe die Materie erſchaffen: und folgerte weiter daraus, weil ſie, da ſie böſe ſey, ihren Urſprung Gott nicht zu danken haben könne; alſo ſey ſie unerſchaffen: mithin ewig. Er war daher auch kein Atheiſt; noch ſein Lehrbegrif, wenn er gleich höchſt irrig war, atheiſtiſch. Vielmehr glaubte er, daß ſelbſt dieſe ewige Materie Gott von Ewigkeit unterworfen geweſen, weil Gott, wie er ſagte, nicht allein ein ewiger Gott; ſondern auch ein ewiger Herr ſey, welches falſch ſeyn würde, wenn nicht von Ewigkeit ein Gegenſtand ſeiner Herrſchaft vorhanden geweſen wäre.

Anm. Man lernet dieſes aus Tertullians Buch adverſ. Hermogen. *cap.* 1. und 3. womit **Mosheims** Commentar. p. 433. zu verbinden.

§ V.

Wenn wir vorausſezen, daß Hermogenes deswegen die Materie vor ewig gehalten, um dadurch den Urſprung des Böſen zu erklären, ſo laſſen ſich daraus einige Folgen ziehen, welche als Nebenirtümer deſſelben angeſehen werden können. Sie ſind dieſe:

 I. weil

I. weil nicht blos phyſiſches; ſondern auch moraliſches Uebel in der Welt iſt, und das Uebel doch in der Materie allein ſeinen Grund haben ſol; ſo können die Seelen der Menſchen und die Teufel, bey denen das moraliſche Böſe zu finden iſt, keinen edlern Urſprung haben; als der Körper. Sie ſind dahero eben ſo, wie dieſe, aus der Materie entſtanden. Man kan daraus ſehen, daß **Hermogenes** im weitläuftigen Verſtand unter die Materialiſten zu zehlen; er hat aber dieſem Lehrſaz doch eine andere Geſtalt gegeben, als die neuern Materialiſten thun, wenigſtens aus ganz andern Grundſäzen hergeleitet.

Anm. 1 Daß **Hermogenes** in der Lehre von der Menſchenſeele unrichtig geweſen; ſiehet man aus **Tertullians** Buch de anima *cap.* 1. und 4. Wenn das an dem erſterm Orte gedachte Buch, eben dieſes Schriftſtellers de cenſu animae, welches er grade zu dem **Hermogeni** entgegengeſezt, auf unſere Zeiten gekommen wäre; ſo würde uns vielleicht ſein wahrer Lehrbegrif beſſer bekannt ſeyn. Unterdeſſen iſt das, was wir geſaget haben, ſehr wahrſcheinlich und wird durch den folgenden Lehrſaz beſtätiget. Es kan hier eine Frage entſtehen, die zur Erläuterung dieſer Materie wichtig genug wäre, was Hermogenes nemlich von den guten Engeln vor Gedanken gehabt, die wir aber nicht beantworten können.

Anm. 2. Vielleicht iſt die Stelle des **Tertullians** adverſus Hermogenem *cap.* 25. da er die Anhänger des Hermogenes materiarios genannt, die älteſte, darinnen der Materialiſtennahme vorkommt; es iſt aber wol zu merken, daß er nicht auf die Begriffe von der Menſchenſeele; ſondern von der Ewigkeit der Materie gehe.

II. weil die Teufel aus der Materie beſtehen; ſo werden ſie auch wieder in die erſte Materie aufgelöſet werden.

Anm.

Anm. Dieſes bezeuget **Theodoretus** haereticar. fabular. *libr.* I. *cap.* 19. ausdrüklich. Daß er den Menſchenſeelen eben dieſes Schikſaal beſtimmet, iſt nicht zu erweiſen.

§ VI.

Andere Irtümer werden zwar dem Hermogeni zur Laſt geleget; man hat aber Urſach, an der Richtigkeit dieſer Beſchuldigungen zu zweifeln. Und hieher gehören:

I. der Lehrſaz, daß Chriſtus bey ſeiner Himmelfahrt ſeinen Leib in der Sonne abgeleget:

Anm. Daß ein Hermogenes ſo gelehret, bezeuget **Clemens von Alexandrien** in den eclog. prophetic. §. 56. daß es unſer Hermogenes ſey, hat ſchon **Theodoretus** am a. O. geglaubet und die neuern bewogen, ihm zu folgen. Der ſel. **Mosheim** am a. O. p. 434. macht dagegen den Zweifel, daß nach **Tertullians** Zeugnis Hermogenes in der Lehre von Chriſto rechtgläubig geweſen. So viel iſt gewis, daß **Tertullian** von dem gedachten Irtum nichts meldet.

II. Die Verwerfung des ächten Lehrbegrifs von der heiligen Dreyeinigkeit, und Vertheidigung des Irtums, welcher von den Sabellianern den Nahmen führet.

Anm. Der älteſte Zeuge iſt **Philaſtrius** de haereſib. *cap.* 45. welchem **Auguſtinus** de haereſ. *cap.* 41. und der Verfaſſer des Buchs Praedeſtinatus *cap.* 41. beygetreten. Eben die Gründe welche bey dem vorhergehenden Stük bemerket worden, nöhtigen uns, entweder die ganze Nachricht zu verwerfen; oder ebenfals zu glauben, daß ein anderer Hermogenes gemeint ſey. Das leztere ſcheinet auch **Tillemont** am a. O. p. 67. zu billigen.

§ VII.

Ob **Hermogenes** Anhänger gehabt und eine eigne Parthei geſtiftet, die wenigſtens nicht lange mus gedauert haben, das iſt eine neue Frage, deren Beantwortung auf folgenden zweifelhaften Nachrichten beruhet:

I. **Tertullian** verbindet an einem Ort mit dem **Hermogenes** einen andern Irlehrer **Nigidium**, ohne von ſeinen Lehrſäzen etwas beyzufügen. Ob er alſo ein Anhänger des erſtern geweſen; iſt noch zweifelhaft:

Anm. De praeſcript. haereticor. *cap.* 30.

II. **Philaſtrius** giebt folgende vor uns merkwürdige Erzehlung: es wären zwey Kezer aus Galatien, **Seleucus** und **Hermias** geweſen, welche gelehret hätten, **theils**, daß Gott einen Körper habe; **theils**, daß die Materie nicht von Gott aus nichts erſchaffen; ſondern mit Gott gleich ewig ſey; **theils**, daß die Menſchenſeele von der Materie entſtanden, welche die Engel aus Feuer und Geiſt erſchaffen; **theils**, daß das Böſe zuweilen von Gott herkomme; zuweilen aus der Materie entſtehe; **theils**, daß Chriſtus ſeinen Körper in der Sonne niedergeleget und ſich zum Beweiſe auf Pſ. XIX, 5. berufen; **theils**, daß das Paradies ſichtbar ſey; **theils**, daß dieſe Welt die Hölle, und durch die Todtenauferſtehung nur das Kinderzeugen zu verſtehen ſey. Es iſt zu offenbar, daß der wichtigſte Theil dieſer Säze mit dem Lehrbegrif des Hermogenis übereinſtimme. Und daher glauben ſehr gelehrte Männer, daß Philaſtrius,

laſtrius, der ſonſt von den philoſophiſchen Irtümern des Hermogenis keine Nachricht giebet, in der That von dieſem hier rede. Es glauben auch einige, daß der hier genannte **Hermias** ſchlechterdings mit Hermogene eine Perſon ſey. Unterdeſſen iſt dieſes alles doch nicht ausgemacht. Die Lehrſäze von dem körperlichen Gott und daß zuweilen das Böſe von Gott herkomme, laſſen ſich mit Hermogenis Lehrgebäude nicht zuſammenräumen. Und dieſes ſcheint die Unzuverläſſigkeit dieſer Nachrichten zu verrahten.

Anm. 1. S. **Philaſtrium** de haereſib. *cap*. 55. p. 109. ſqq. womit Auguſtinus de haereſ. *cap*. 41. und der Verfaſſer des Praedeſtinat. *cap*. 41. zu vergleichen.

Anm. 2. Eine Nebenfrage bey der ſehr zweifelhaften Meinung, daß der **Hermias** bey dem **Philaſtrio** von unſerm Hermogene zu unterſcheiden, iſt dieſe: ob vielleicht dieſer **Hermias** eben derjenige ſey, deſſen **Verſpottung der heidniſchen Philoſophen** noch vorhanden iſt. Weil von dieſem gar keine Nachricht vorhanden, wie aus Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom*. I. p. 81. Fabricii B. Gr. *vol*. V. p. 96. und meines Vaters hiſtor. eccleſ. p. 654. zu ſehen; ſo läſſet ſich gar keine Antwort geben.

III. Eben dieſer alte Schriftſteller hat uns noch eine Nachricht hinterlaſſen, welcher wir hier den Plaz nicht verſagen dürfen. Er meldet, daß die gedachten Männer, Seleucus und Hermias Schüler gehabt, welche **Proclinianer** und **Hermioniten** geheiſſen. Zwey noch neuere Schriftſteller ſezen hinzu, daß ſie einen **Proclinum** zum Haupt gehabt, der uns aber weiter nicht bekannt iſt. Dieſe Leute hätten zu den vorhero erzehlten Irtümern noch andere hinzu gethan,

than, welche aber zum Theil ſchwerlich kezeriſch genant zu werden verdienen. Sie erkläreten nemlich das prophetiſche Geſicht Ezech. I, 5. u. f. ſo, daß unter dem Bild des Löwen der König der Parther: des Kalbes; oder Ochſens, die Aegyptier: des Adlers, die Römer und des Menſchens, die frommen Leute zu verſtehen: Sie hielten das Buch Syrach vor Salomons Arbeit: ſie billigten die Doketenlehre: leugneten die Auferſtehung und das Gericht. Endlich ſezet er hinzu, daß ſie ſich in Galatien aufhielten; jedoch nur heimlich und viele Leute verführeten. Es läſſet ſich wegen gänzlichen Mangels anderer und genauerer Nachrichten nicht beſtimmen, wie weit dieſer Bericht gegründet ſey.

Anm. Dieſes erzehlet **Philaſtrius** *cap.* 56. **Auguſtinus** de haereſ. *cap.* 60. und das Buch Praedeſtinat. *cap.* 60. wiederholen es; jedoch mit einigen Verändederungen. Man ſehe **Jacob Thomaſens** praefationes p. 385. ſqq. und **Fabricii** not. in Philaſtr. p. 112. ſqq.

§ VIII.

Da wir ſchon oben gedacht, daß **Tertullian** ſich dem Hermogeni mit groſem Ernſt und ſehr heftigen Eifer entgegengeſezt, und daß einige von dem B. **Theophilo** zu Antiochien ähnliches verſichern, ſo bleibet uns zu melden nichts übrig; als daß auch **Origenes** wider ihn geſchrieben haben ſol. Wenn der Hermias des Philaſtrii mit dem Hermogene eine Perſon iſt, und dieſem Schriftſteller zu trauen; ſo iſt Hermogenes in Bann gethan worden, welches aber wenigſtens Tertullian nicht gewuſt hat.

Anm. 1.

Anm. 1. Von dem Origene meldet dieſes Theodoret haeretic. fabular. *libr.* I. *cap.* 19.

Anm. 2. Es ſind noch zu vergleichen Ittig diſſ. de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 16. § 1. ſqq. und adpendic. p. 74. Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 74. und mein Vater hiſtor. eccleſ. N. T. p. 860.

Die zweyte Abtheilung

Von den Elceſaiten.

§ I.

Die alten Schriftſteller, welche die Kezergeſchichte beſchreiben, nennen nicht allein die Elceſaiten, eine kezeriſche Parthei; ſondern geben auch von ihren Lehrſäzen und gottesdienſtlichen Uebungen nähere Beſchreibungen. Man iſt dadurch in den neuern Zeiten genöhtiget, ihnen den Plaz nicht zu entziehen, welchen jene ihnen angewieſen. Allein eben dieſe Nachrichten ſind voll von ſo ſeltſamen und ſchwer mit einander zu vereinigenden Umſtänden, daß es kein Wunder, wenn neuere Gelehrten über dieſelbe verſchiedene Zweifel erwekt, welche endlich die groſe Frage veranlaſſen, ob es auch wahr ſey, daß die Elceſaiten chriſtliche Kezer geweſen? Wir wollen die hiſtoriſche Berichte zuerſt kurz wiederholen, und nach denſelben mit der Unterſuchung dieſer Frage dieſe Abhandlung beſchließen.

Anm. Hier iſt der Ort die Erinnerung zu machen, daß wir an zuverläßigen Quellen der Geſchichte der Elceſaiten

ſaiten ſehr arm ſind. Die volſtändigſten Nachrichten ertheilen **Epiphanius** haereſ. XIX. p. 39. ſqq. und haereſ. LIII. p. 461. und **Theodoretus** haeretic. fabular. *libr.* II. *cap.* 7. Was **Euſebius** *libr.* VI. hiſtor. eccleſ. *cap.* 38. p. 300. der **readingiſchen** Ausgabe, und bey ihm **Origenes** bemerket, iſt nur was ſehr weniges, und die noch ſpätern Zeugen, wie **Johann von Damaskus**, haben das ihrige nur aus dem **Epiphanio**. Hingegen iſt es gewis, daß weder **Irenäus**; noch **Philaſtrius** dieſe Leute gekannt: ein Umſtand, der groſe Behutſamkeit empfielet.

§ II.

Diejenigen, welche von dieſen Kezern reden, geben zu erkennen, daß ſie unter zwey Nahmen bekannt geweſen. Der eine wird **Elceſaiten, Helceſaiten, Helceſäi, Elceſäi** geſchrieben: eine zu kleine Verſchiedenheit; als daß ſie uns aufhalten könte. Wenn man den alten Geſchichtſchreibern trauen darf, und es iſt wirklich kein Grund vorhanden, warum man dieſen Umſtand verwerfen, und das übrige alles glauben ſolte, ſo iſt dieſer Partheinahme von dem eigentümlichen Nahmen ihres Stifters, von dem nachhero zu reden, herzuleiten. Es iſt daher vergeblich, andere Ableitungen zu ſuchen. Der zweyte Nahme iſt die **Sampſäer**; oder beſſer **Schamſchäer**, welcher von dem Wort **Schemeſch** ſeinen Urſprung haben ſol, das in den morgenländiſchen Sprachen die Sonne bezeichnet. Sie ſollen ſich dadurch mit einer Eidexe verglichen haben, welche in die Sonne ſiehet, um ihre Augen helle zu machen. Vermuhtlich haben ſie dadurch ihre Vorzüge und Einſichten vor andern Partheien anzeigen wollen.

len. Keine Frage ſcheinet hier dunkler zu ſeyn; als dieſe, wenn dieſe Parthei entſtanden? Es iſt gewis, daß **Origenes** in dem uns von Euſebio aufbehaltenem Stük einer Predigt über den zwey und achtzigſten Pſalm von den Elceſaiten, als einer neuen Parthei rede und ihm Euſebius hierinnen beytrete. Man würde dadurch ge- J. C.
nöhtiget werden, ſie in die Mitte des dritten 240.
Jahrhunderts zu ſezen und in der That fehlet es 250.
nicht an gelehrten Männern, welche dieſe Zeitbeſtimmung annehmen. Allein dieſem ſtehet entgegen, das **Epiphanius** ausdrüklich verſichert, der Stifter dieſer Sekte habe zu den Zeiten des
K. Trajani gelebet, welches in den erſten An- 111.
fang des zweyten Jahrhunderts fället. Und dieſe Meinung hat in den neuern Zeiten den meiſten Beyfall gefunden. Wir tragen ſelbſt kein Bedenken, derſelben beyzutreten. Wir ſind hier in den Gedanken, daß man **Epiphanio** entweder alles; oder nichts glauben müſſe. Und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß **Origenes** nicht ſchlechterdings vom Urſprung der ganzen Parthei; ſondern nur von dem Zeitpunkt verſtanden werden müſſe, in welchem ſie ihm; oder an dem Ort, wo er ſich aufgehalten, zuerſt bekannt worden.

Anm. 1. Von den mancherlei Arten der Nahmen der Elceſaiten ſ. **Cotelier** moniment. eccleſ. Graec. *tom.* I. p. 775. 2) dieſen Nahmen haben **Scaliger** in elencho tri haereſ. *cap.* 27. und **Rhenferd** oper. philolog. p. 153. von hebräiſchen; oder arabiſchen Nennwörtern herzuleiten geſucht; 3) von dem Nahmen der Samſchäer ſ. **Epihanium** haereſ. LIII. 4) **Origenis** Stelle

Stelle ſ. beym Euſebio am a. O. aus welchem ſie Huet in ſeiner Samlung der exegetiſchen Schriften dieſes Kirchenlehrers *tom.* I. p. 51. wieder abdruken laſſen. 5) die bemerkte Stelle des Epiphanii ſtehet haereſ. LIII.

Anm. 2. Von der Chronologie ſ. Seidels Abhandlung von der Sekte der Elceſaiten, welche zu Helmſt. 1749 in Grosqu. herausgekommen § III. wo auch die verſchiednen Meinungen neuerer Gelehrten angeführet werden.

§ III.

Der Stifter dieſer Parthei wird Elxai, Elci, Elces und vielleicht am richtigſten Elceſai genannt. Von ſeiner Perſon iſt uns nur der einzige; aber wichtigſte Umſtand bekannt, daß er ein Jude geweſen. Daß er kein dummer Kopf geweſen, ſiehet man aus ſeiner Geſchiklichkeit, ſich einen Anhang zu machen. Er ſol dabey unbeſtändig geweſen ſeyn. Wir werden wol nicht irren, wenn wir aus ſeinem Lehrbegrif den Schluß machen, daß er zur Schwärmerei viel Neigung gehabt.

Anm. Den erſten Nahmen giebt ihm Epiphanius, den zweyten Auguſtinus, wenn anders kein Schreibfehler vorhanden; den dritten Johann von Damaskus; den vierten Euſebius und Theodoretus. Die kleine Nachricht ertheilet Epiphanius haereſ. XIX.

§ IV.

Man kan die Jrtümer, die ihnen beygeleget werden, füglich in theoretiſche und praktiſche eintheilen. Zu den erſten rechnen wir,

I. daß ſie von den göttlichen Büchern der heiligen Schrift unrichtig gedacht. Es iſt nicht wahr-

wahrſcheinlich, daß ſie ſolche ſämtlich verachtet; wol aber, daß ſie gegen die Schriften des Apoſtels Paulli feindſelig geſinnet geweſen, weil ſie mit einem nach dem Judentum ſo ſchmekenden Lehrbegrif nicht zuſammen ſtehen können. Ob ſie aber aus den übrigen Schriften nur einige Stellen haben gelten laſſen, und die andern verworfen, welches nicht unwahrſcheinlich iſt, und nach welcher Regel ſie ſolche von einander unterſchieden, läſſet ſich nicht ſagen:

Anm. Das erſte ſaget **Epiphanius** von den **Sampſäern** haeref. LIII. das zweyte **Origenes** am a. O. von dem dritten ſ. **Seidel** a. S. § IX.

II. neben der heiligen Schrift nahmen ſie ein Buch des Elxai an, welches von ihm durch göttliche Eingebung verfertiget ſeyn ſolte: dieſem legten ſie ein groſes Anſehen bey und verſicherten, daß es denen, welche daran glauben, eine Vergebung der Sünden verſchaffe, welche von der, ſo Chriſtus erworben, verſchieden ſey:

Anm. Von dieſem Buch reden **Origenes**, **Epiphanius**, **Theodoretus**. Es iſt nichts mehr davon vorhanden, und es findet ſich auch keine Spur, daß die ältern Lehrer es geleſen.

III. ob ſie aber außerdem noch eigne Offenbarungen erwartet, läſſet ſich wahrſcheinlich daraus ſchließen, daß ſie viel auf Wahrſagereien gehalten, und Prophetinnen unter ſich gehabt:

Anm. ſ. **Theodoretum** *libr.* II. *cap.* 7.

IV. ſie

IV. ſie ſollen nach einigen zwey Chriſtos gelehret haben, einen im Himmel; den andern, der auf der Erden geweſen. Es iſt aber der andere Bericht wahrſcheinlicher, Chriſtus ſey ein von Gott erſchaffener Geiſt, der eine Menſchengeſtalt, von 96. Meilen in der Länge und von 24. Meilen in der Breite gehabt; ein groſer König ſey und indem er nach Gefallen den von ihm erbaueten Körper des Adams annehmen und ablegen könne, in demſelben ſowol zur Zeit des alten Teſtaments den Vätern erſchienen; als gebohren worden, geſtorben und gen Himmel gefahren:

Anm. Die erſte Vorſtellung giebt **Theodoretus**; die zweyte **Epiphanius**; iedoch nur haeref. XXX. p. 127. wo er meldet, daß dieſe ſeltſame Lehre von einem jüngern Lehrer unter den Elceſaiten und Samſäern vorgetragen worden: mithin wird es allemal ungewis bleiben, ob ſie unter die gemeinſchaftlichen Irtümer der Elceſaiten zu rechnen.

V. nach dieſen Vorſtellungen müſſen die Elceſaiten Jeſum vor den wahren Meßias erkannt haben; was ſie aber unter dieſem Amtsnahmen verſtanden, bleibet allemal ungewis.

VI. ſie ſollen von dem heiligen Geiſt ſich einen ähnlichen Begrif gemacht haben:

Anm. ſ. **Epiphanium** ebendaſ.

§ V.

Ueber die **praktiſchen** Irtümer ſind die Klagen noch häufiger und wahrſcheinlicher. Man kan ſie in folgende Klaſſen eintheilen:

I. Elxai hat als ein Jude verſchiedene der jüdiſchen Religion eigentümliche Religionsgebräuche beybehalten, und ihre Beobachtung ſeinen Schülern empfolen. Dahin gehöret die Beſchneidung, die Sabbathfeier, die Reinigungen durch das Baden und Waſchen, und das Richten des Geſichts unter dem Gebeth, welches ſie öffentlich mit Poſaunenſchall verrichteten, nach der Lage der Stadt Jeruſalem, mit Verwerfung der Gewohnheit der andern Chriſten ſich gegen den Sonnen Aufgang zu ſtellen.

Anm. S. Epiphanium haereſ. LIII.

II. einige ſeiner Vorſchriften haben mit ähnlichen Anſtalten der gnoſtiſchen Partheien zu viel Aehnlichkeit; als daß wir nicht daraus muhtmaßen ſolten, Elxai habe wenigſtens hierinne aus der Quelle der morgenländiſchen Philoſophie geſchöpfet. Dahin gehöret das Verbot von einem lebendigen Thiere etwas zu genießen:

Anm. S. Epiphanium ebendaſ.

III. Was man von einer abergläubiſchen Verehrung des Himmels, der Erde, vorzüglich des Waſſers, des Brodts und Oels: von ihren Geiſtern und Engeln des Gebets; von ihrer Neigung zur Wahrſagerei aus den Geſtirnen findet, iſt wol eine Samlung von Wirkungen des Aberglaubens, dem ſonſt die morgenländiſchen Völker ſehr ergeben waren.

Anm. S. Epiphanium haereſ. XIX. XXX. und LIII. Am erſten Ort theilet er auch eine unter den Elceſaiten gewöhnliche Gebetsformel mit, die aus hebräiſchen Wörtern beſteht; aber durch die beygefügte Erklärnng nicht deutlich wird.

IV. Endlich tadeln die alten zwey Lehrſäze, welche in ihren Augen ſehr verwerflich waren. Sie zogen den ehelichen Stand dem eheloſen vor und hielten es vor erlaubt, zur Zeit der Verfolgung den Glauben zu verleugnen: ja gar abzuſchwören. Sie hielten dieſes vor eine äußerliche Handlung des Mundes, welche den innerlichen Glauben des Herzens nicht aufhebe.

Anm. Beydes bemerket Epiphanius haereſ. XIX. p. 40. 41. und das leztere auch Origenes beym Euſebio H. E. *libr.* VI. *cap.* 38.

§ VI.

Von ſeinem Anhange melden die Alten, daß er in Peräa, Idumäa, Nabathäa und dem Land der Moabiter ſich aufgehalten, von welchen Gegenden ein Theil in den mitlern Zeiten zu Arabien gerechnet wurde. Wie lang ſie ſich aber erhalten, iſt eine zweifelhafte Frage, weil Euſebius meldet, ſie ſeyn faſt zu eben der Zeit, da ſie entſtanden, wieder untergegangen; Epiphanius aber noch zu ſeiner Zeit Elceſaiten gekannt zu haben verſichert. Der leztere nennet auch zwey Weibsperſonen, davon die eine Marthois; die andere Marthana geheiſſen und dieſe noch damals gelebet. Dieſe beyden Frauen wurden von ihrer Parthei als Prophetinnen verehret, und ſo abergläubiſch, daß man ihren Speichel und andere Auswürfe als Geſundheitsmittel wider allerlei Krankheiten herum getragen. Wir ſezen noch bey, daß außer dem Origene ſich ein chriſtlicher Lehrer Alcibiades aus Aramäa ihnen widerſezet.

Anm.

Anm. Von dem Ort und Zeit redet **Epiphanius** haereſ. XIX. wo er auch ſo wol; als haereſ. LIII. von den beyden Weibsperſonen redet; jedoch mit einer kleinen Veränderung des Nahmens der Marthois, die er dort Marba nennet. Euſebii Stelle ſtehet hiſtor. eccl. *libr.* VI. *cap.* 38. Die Nachricht vom Alcibiade haben wir aus dem **Theodoreto** *libr.* II. haeretic. fabul. *cap.* 7.

§ VII.

Wenn man nun nach dieſen Berichten beurtheilen ſol, ob die Elceſaiten mit Recht unter die chriſtlichen Kezer zu rechnen? ſo wird wol die bejahende Antwort auf folgenden Gründen beruhen. Daß ihr Lehrbegrif und gottesdienſtlichen Uebungen von beyden Stüken der ächten Religion der Chriſten verſchieden ſey, iſt kein Zweifel, und wenn man das glaubet, was von der Meinung derſelben von Chriſto geſaget wird, kan man ſie auch nicht vor Unchriſten halten. Wenn dieſes voraus geſezet wird; ſo läſſet ſich deſto leichter beſtimmen, in was vor eine Klaſſe von Kezern ſie zu ſezen. Einige meinen, daß ſie zu den jüdiſchgeſinnten Chriſten zu rechnen; es ſcheinet aber dagegen zu ſtreiten, daß ſie zu wenig Achtung vor die bibliſchen Bücher des alten Teſtaments gehabt. Andere rechnen ſie zu den Gnoſtikern. Es iſt aber ebenfals zu wenig Aehnlichkeit zwiſchen ihnen und den andern Gnoſtikern vorhanden. Noch andere ſehen ſie für eine ſynkretiſtiſche Parthei an, welche die Vereinigung des Judentums, Heidentums, und Chriſtentums zum Zwek gehabt; allein das von ihnen bekannte ſcheinet nicht hin zu reichen, die-

ſes erweislich zu machen. Wenn wir aufrichtig unſere Meinung bekennen dürfen; ſo müſſen wir ſie vor Schwärmer halten, und die Beyſpiele älterer und neuerer fanatiſcher Partheien und Perſonen, geben ſo viel Vergleichungsgründe an die Hand, daß dadurch unſere Vorſtellung gerechtfertiget wird.

Anm. 1. Die erſte Meinung hat **Rhenferd** oper. philolog. p. 153. die zweyte, **Mosheim** in comment. p. 385. die dritte, **Seidel** in der angef. Schr. § XXII. u. f. vorgetragen.

Anm. 2. Man ſehe noch **Ittig** diſſ. de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 16. § 69. und adpend. p. 95. **Tillemont** in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 214. und **Johann Conrad Schwarz** in dem moniment. ingenior. *tom.* III. p. 200. ſqq.

Die dritte Abtheilung
Von den Antitakten.

§ I.

Ein alter Schriftſteller, der im zweyten Jahrhundert mit Recht berühmt geweſen, hat das Andenken einer Religionsparthei erhalten, welche den Nahmen der Antitakten führen. Weil er von ihrer Stiftung nichts aufgezeichnet, ſo ſind wir nicht im Stand, etwas davon zu erzehlen. Er ſtellet uns aber ihren ſeltſamen Lehrbegrif ſo vor. Sie haben angenommen, daß ein Gott ſey, der Vater und Schöpfer aller Dinge: daß alles, was er gemacht, gut ſey; daß aber einer von denen, welche er gemacht, Unkraut aus-

ausgeſtreuet, und dadurch nicht allein das Böſe hervor gebracht; ſondern auch uns darein verwikelt. Man müſſe daher dem Willen deſſelben entgegen handeln, und ehebrechen, da er den Ehebruch verboten.

Anm. Dieſe kurze Nachricht giebet Clemens von Alexandrien *libr.* III. Stromat. *cap.* 4. p. 526. der potteriſchen Ausgabe, mit welchem Theodoretus *libr.* I. haeretic. fabular. *cap.* 16. bis auf wenige Veränderungen übereinkomt.

§ II.

Man kan aus dieſer Vorſtellung leicht begreifen, daß es unfaßlich ſey, daß eine eigne, von andern verſchiedne, Parthei vorhanden, und ganz unerweislich, daß es chriſtliche Kezer geweſen. Wenn man dasjenige, was in den Beſchreibungen der gnoſtiſchen Kezer erzehlet worden, damit vergleichet, ſo iſt ſehr wahrſcheinlich, daß unter den Antitakten eine; oder die andere gnoſtiſche Parthei zu verſtehen, welche zur Aufklärung des Urſprungs des Böſen, den Gott der Juden von dem wahren Gott unterſchieden, und das moſaiſche Geſez verworfen; hingegen das gebilliget, was dieſem entgegen geſtanden.

Anm. S. Danäum not. ad Auguſtin. de haereſ. *cap.* 13. p. 53. Nourry adparat. B. M. P. *tom.* I. p. 1087. Ittig diſſ. de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 17. § 1.

Die vierte Abtheilung
Von den Peraten.

§ I.

Woher die Peraten den Nahmen haben, ſcheinet noch ungewis zu ſeyn. Ein alter Schriftſteller des zweyten Jahrhunderts verſichert, daß ſie ſolchen von dem Ort, vermuhtlich ihres Urſprungs; oder Aufenthalts bekommen, da er aber von dieſem keine wahre Nachricht giebet; ſo können auch wir davon nichts gewiſſes beſtimmen. Und da ein anderer, ob wol viel jüngerer Geſchichtſchreiber meldet, daß ſie zwey Anführer gehabt, von denen der eine **Ademes Chryſtius**; der andere **Peraticus Euprates** genennet wird; ſo kan es wol ſeyn, daß von dem leztern dieſer Nahme herzuleiten, wenn man nicht beydes verbinden, und das Wort **Peraticus** vor einen, ihm wegen ſeines Vaterlandes beygelegten Zunahmen halten wil.

Anm. Der erſte iſt Clemens von Alexandrien *libr.* VII. ſtromat. *cap.* 17. p. 900. der zweyte Theodoretus haeretic. fabul. *cap.* 17. Da die andern Kerzergeſchichtſchreiber die Peraten mit Stillſchweigen übergehen; ſo iſt dieſes ein Merkmal der Unerheblichkeit dieſer Parthei.

§ II.

Die ſehr übellautende Lehrſäze dieſer Schwärmer, denn daß ſie davor gehalten werden

den müſſen, iſt offenbar, können füglich in drey Klaſſen gebracht werden.

I. Die Welt, worunter ſie alles, was iſt, wahrſcheinlich verſtanden, theileten ſie in drey Theile. Der erſte ſey ungebohren: er heiſſe die Dreyeinigkeit, das vollkommene Gut, die väterliche Gröſe: der zweyte beſtehe in der Menge unendlicher Kräfte, der ſich ſelbſt gezeuget: der dritte dieſe ſichtbare Welt. Sie redeten von drey Göttern, von drey Wörtern (λογοις) von drey Verſtänden, von drey Menſchen; wir wiſſen aber nicht, was ſie darunter verſtanden:

II. Chriſtum hielten ſie vor einen Menſchen, der eine dreyfache Natur, drey Körper und eine dreyfache Kraft habe: zur Zeit des K. Herodis durch die beyden obern Theile der Welt in die ſichtbare Welt gekommen:

III. Von den drey Theilen der Welt würden die beyden erſten fortdauren; der dritte; oder ſichtbare würde untergehen.

Anm. Dieſes alles gründet ſich auf den Bericht des Theodoreti, am a. O. Von den neuern ſind Spencer not. in Origen. contra Celſum p. 79. und Ittig am a. O. § 2. zu leſen.

Die fünfte Abtheilung

Von den Melitoniern.

§ I.

Wir würden noch viel weniger von der Parthei der Melitonier ſagen müſſen, wenn wir

wir nur dasjenige wiederholen wolten, was wirklich die alten Schriftſteller von ihr aufgezeichnet. **Auguſtinus** meldet nur mit wenigen, daß eine andere Kezerei vorhanden ſey, welche lehre, daß das göttliche Ebenbild in dem Körper, und nicht in der Seele des Menſchen zu ſezen ſey; er ſaget aber nichts von den hiſtoriſchen Umſtänden dieſer Parthei. Hingegen hat der Verfaſſer des Kezerverzeichniſſes, welches dem Buch des erſtern vorgeſezt iſt, die Freunde dieſer Lehre **Melitonier** genannt. Dieſes alles würde noch wenig Licht der Sache geben, welches die neuern Gelehrten ihr aus andern Quellen zu verſchaffen geſucht.

Anm. S. **Auguſtinus** de haereſ. *cap.* 76.

§ II.

Es iſt bekannt genug, daß in dem zweyten Jahrhundert in der morgenländiſchen Kirche ein **Melito** ſehr berühmt geweſen, und ſich auſſer andern Verdienſten durch die Schuzſchrift vor die Chriſten unter der Regierung des K. **Antonini** viele Lobſprüche der alten und eine algemeine Hochachtung erworben. Von dieſem Mann melden einige fleißige Schriftſteller, daß er ein Buch vom **körperlichen Gott** (περι Θεȣ ενσωματȣ) hinterlaſſen; weil ſie aber deſſen Inhalt nicht bemerket, ſind die neuern Gelehrten darüber in einiger Verlegenheit. Es iſt keine ganz unwahrſcheinliche Muhtmaßung, daß die Lehre von der Menſchwerdung des Sohnes Gottes der Gegenſtand dieſer verlohrnen Abhandlung gewe-

gewe-

geweſen, da es wenigſtens gewis iſt, daß Melito von dieſem Artikel eine Schrift hinterlaſſen. Doch ſtreitet dagegen, daß **Origenes** ausdrüklich verſichert, Melito habe gelehret, daß Gott körperlich ſey, welches ein zwar jüngerer; aber nicht nachläßiger Schriftſteller beſtätiget, und wenigſtens darinnen Recht hat, daß er dem Melito auch den **Tertullian** an die Seite ſezet, welcher allerdings dieſen Irtum vorgetragen. Auf dieſe Vorſtellung beruhet nun die wahrſcheinliche Meinung, daß die Kezer, von denen **Auguſtinus** redet, Anhänger dieſer beſondern Lehre des Melito, Biſchofs zu Sarden geweſen und daher Melitonier mit Recht genennet worden.

Anm. 1) Daß Melito das angeführte Buch geſchrieben, bezeugen **Euſebius** hiſtor. eccleſ. *libr*. IV. *cap*. 26. und **Hieronymus** de viris illuſtribus *cap*. 24. 2) die Stelle des **Origenis** hat **Theodoretus** quaeſt. XX. in geneſ. *tom*. I. oper. p. 21. uns aufbehalten; der andere Schriftſteller aber iſt **Gennadius** de dogmat. eccleſ. *cap*. 4. Von dieſer Frage iſt **Cave** hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *vol*. I. p. 71. ſq. nachzuleſen.

§ III.

Wenn nun angenommen wird, daß **Melito** Gott einen Körper beygeleget; ſo entſtehet eine neue Frage, wie er dieſen ſeltſamen Lehrſaz verſtanden habe? Denn auf der **einen** Seite iſt nicht zu leugnen, daß **theils**, die genannten alten Schriftſteller ihn ſchlechthin vor einen groben Anthropomorphiten gehalten, zumal da **Origenes** beyfüget, daß er die bibliſchen Anthropopathein eigentlich genommen; **theils** ſeine Anhänger eben dieſes müſſen gedacht haben, weil ſie ſonſt

ſonſt nicht gefolgert haben würden, der Menſchenkörper ſey Gottes Ebenbild; auf der andern Seite iſt es aber auch theils unbegreiflich, wie ein ſo gelehrter und geſchikter Lehrer der Chriſten einen Saz vertheidigen können, dem ſchon die natürliche Theologie widerſpricht; theils, macht das Beyſpiel des Tertullians, welcher wahrſcheinlich das Wort Körper in einem andern; als gewöhnlichen Verſtand genommen, daß etwas ähnliches vom Melito gehoffet werden kan.

Anm. S. Weismann in memorabil. hiſtor. eccleſ. *vol.* I. p. 180. ſq. womit noch Ittig ebendaſ. *ſect.* II. *cap.* 11. § 194. und adpendic. p. 83. und ſelect. capit. hiſtor. eccl. *ſect.* II. *cap.* 7. § 31. zu verbinden.

§ IV.

Wir wollen hier noch eine Nachricht des Gennadii beyſezen. Er nennet eine Parthei der Melitaner, welche ein tauſendjähriges Reich Chriſti auf Erden erwartet. Es iſt nicht unmöglich, daß dieſe ebenfals von dem Melito ihren Urſprung gehabt, da es bekannt iſt, daß er eine Erklärung der Offenbarung Johannis hinterlaſſen, und die meiſten Kirchenväter dieſes Zeitalters, welche das kanoniſche Anſehen des gedachten bibliſchen Buchs anerkannt, der Meinung vom tauſendjährigen Reich geneigt geweſen; doch kan daraus ein hiſtoriſcher Beweis, daß die Melitaner von dem Melito herkommen und mit den vorherbeſchriebenen Melitoniern eine Parthei geweſen, nicht geführet werden.

Anm.

Anm. 1) Die Nachricht ſtehet in Gennadii angef. Buch, *cap.*55. 2) von Melitonis apokalyptiſchen Arbeiten zeugen Euſebius und Hieronymus am aa. Oo. Siehe noch meines Vaters hiſtor. eccleſ. N. T. p. 880.

Die ſechſte Abtheilung
Von den Kainiten.

§ I.

Wenn man die Wichtigkeit einer Religionsparthei nach der Anzahl der Kirchenväter, welche von ihr reden, beurtheilen wil; ſo iſt kein Zweifel, daß die **Kainiten** zu den vornehmſten Kezern gehören; allein dasjenige, was von ihnen gemeldet wird, iſt ſo wenig, und ſo übel zuſammenhangend, daß es kein Wunder, daß neuere Gelehrten an der Richtigkeit der Erzehlungen von ihnen gezweifelt. Wir halten es vor verwegen, ſchlechterdings zu leugnen, daß dergleichen Leute, die Kainiten geweſen, jemals die Kirche beunruhiget, obgleich zugegeben werden kan, daß nicht alles, was von ihrer Lehre erzehlet wird, gegründet zu ſeyn ſcheine.

Anm. 1. Von dieſer Parthei verſchiednen Nahmen, da ſie **Cainiten**, **Cainianer**, **Cajaner**, **Cajaniſten**, **Cainäer** genennet werden, ſ. **Fabricium** not. in Philaſtr. p. 9. welcher auch recht erinnert, daß ſie von dem Haufen der **Apthartodoketen**, welche von einem Lehrer zu Alexandrien, **Cajano**, den Nahmen der **Cajaniten** erhalten haben, wol zu unterſcheiden ſind.

Anm 2. Wir wollen hier die alten Schriftſteller anzeigen, welche der Kianiten Erwehnung gethan. Sie ſind: **Irenäus** *libr.* I. adverſus haereſ. *cap.* 35.

Clemens

Clemens von Alexandrien ſtromat. *libr.* VII. p. 549. Tertullian de praeſcript. *cap.* 33. der Verfaſſer des adpendic. zu dieſem Buch *cap.* 47. Philaſtrius de haereſ. *cap.* 3. Epiphanius haereſ. XXXVIII. p. 276. Theodoretus fabular. haeretic. *libr.* I. *cap.* 15. Auguſtinus de haereſ. *cap.* 18. der Verfaſſer des Praedeſtinati *cap.* 18. Von dem Origene wollen wir nachhero reden.

Anm. 3. Die Frage: ob die Kainiten iemals in der Welt geweſen? iſt dadurch entſtanden, nachdem einige Gelehrten ſie ſchlechterdings unter die erdichteten Kezer geſezet, wie Bayle in einem eignen Artikel ſeines Wörterbuchs, Cainiten: Rhenferd oper. philolog. p. 190. und Zorn opuſc. ſacr. *tom.* I. p. 612. der zweyten Ausgabe. Wir können ſie nicht anders beurtheilen; als daß wir ſie bejahen, wenn nichts weiter gefraget wird: als ob eine Parthei vorhanden geweſen, die den Nahmen der Kainiten geführet hat: müſſen aber zwey Stüke beyfügen: einmal, daß Origenes *libr.* III. contra Celſ. p. 119. ſie vor keine Chriſten erkennet, welcher Umſtand wichtig genug iſt; hernach, daß der gröſte Theil der ihnen angeſchuldigten Lehren, allein auf dem Anſehen der jüngern Schriftſteller, vornemlich des Epiphanii beruhe.

§ II.

Daß dieſe Parthei ihren Unterſcheidungsnahmen von ihrer vortheilhaften Meinung von dem Brudermörder Kain erhalten, iſt keinem Zweifel unterworfen. Man ſezet ſie in das zweyte Jahrhundert, weil berühmte Männer dieſes Zeitalters die älteſten ſind, die ihrer erwehnen. Dasjenige, was von ihren Lehrſäzen gemeldet wird, beruhet kürzlich auf dieſem:

I. daß ſie diejenige Perſonen, die in den Schriften des alten Bundes als laſterhafte, und von Gott beſtrafte Miſſethäter beſchrieben werden, mit ſehr hohen Lobſprüchen beehret und ihnen

ihnen vor den Tugendhaften übertriebene Vorzüge beygeleget; ſich auch ſelbſt einer nähern Verwandtſchaft mit ihnen gerühmet. Unter dieſen ſtand **Kain** oben an, deſſen Urſprung ſie einer höhern Kraft zuſchrieben; als diejenige ſey, durch welche Abel entſtanden. Ihm ſezten ſie den Eſau, die Rotte Kora, die Sodomiten an die Seite:

II. eben ſo vortheilhaft dachten ſie von dem Verrähter **Juda**, deſſen ſchändliche That in ihren Augen ein beſonderes Verdienſt um das menſchliche Geſchlecht geweſen; doch ſollen ſie in Beſtimmung des Grunds dieſer falſchen Vorſtellung uneinig geweſen ſeyn, indem einige dieſe Verrähterei als ein Mittel, die Glükſeligkeit der Menſchen durch den Tod Chriſti, wider die von dem Teufel dagegen getroffene Vorkehrungen, zu befördern; andere als ein Mittel, die von Chriſto verſuchte Verfälſchung der reinen Lehre zu unterbrechen, angeſehen haben.

Anm. Wenn man von dieſem Lehrſaz genaue Nachricht hätte; ſo würde man am erſten beſtimmen können, ob die Kainiten chriſtliche Kezer geweſen; oder nicht. Die Geſchichte der Schlangenbrüder kan einen Muhtmaſſungsgrund angeben, eine zweyfache Gattung von Kainiten, jüdiſche und chriſtliche, anzunehmen; er kan aber nicht hiſtoriſch erwieſen werden. Hieher gehöret **Gözens** diſſ. de cultu Iudae proditoris. Lübeck 1713.

III. ſie bedienten ſich verſchiedner untergeſchobener Bücher, unter denen das Evangelium Judä und Offenbarungen, die Paullus bey ſeiner Entzükung in den dritten Himmel bekommen haben ſol:

Anm. S. Fabricii cod. apocryph. N. T. *tom.* I. p. 351.

IV. ihr

IV. ihr Leben ſol ſehr laſterhaft geweſen ſeyn und ſie ſich die Ausübung der ſchändlichſten Wolluͤſte verſtattet haben. Sie vertheidigten den Genus des heidniſchen Opferfleiſches und verwarfen den Eifer, vor die Religion das Leben zu laſſen.

Anm. Dieſes alles gründet ſich auf die Berichte der angeführten Schriftſteller, ſonderlich des Epiphanii.

§ III.

Man nennet eine gewiſſe Weibsperſon, **Quintilla**, als eine Anhängerin dieſer Parthei; Sie ſol ſich aber eine eigne Parthei geſtiftet haben, die von ihr **Quintilianer** geheiſſen, denen die Verwerfung der heiligen Taufe: die Zulaſſung der Weibsperſonen zu gottesdienſtlichen Verrichtungen und andere fanatiſche Ausſchweifungen zur Laſt geleget werden. Weil aber die alten mehrentheils die Quintilianer vor eine Gattung der Montaniſten ausgeben, ſo iſt es noch eine Frage, ob in der That die kainitiſche Quintilla von der Montaniſtin dieſes Nahmens zu unterſcheiden? und ob nicht vielleicht die erſtere gar nicht in der Welt geweſen?

Anm. Von den Quintilianern hat Epiphanius haeref. XLIX. einen eignen Artikel. Der Hauptgrund, warum die neuern zwey Frauenzimmer dieſes Nahmens angenommen, lieget in dem Zeugnis des Tertullians de baptiſm. *cap.* I. daß er wider die Quintillam von der Taufe geſchrieben, weil ſolches nicht wahrſcheinlich von einer Montaniſtin zu verſtehen, da Tertullian ſelbſt ein Glied dieſer Parthei geweſen. Allein er iſt nicht allen hinreichend, dieſe Meinung zu erweiſen. Es wird daher beſſer ſeyn, daß wir unten davon reden.

§ IV.

Wenn Kainiten wirklich in der Welt geweſen; ſo ſiehet man aus den vorigen Abhandlungen, daß ſie in der That keinen Lehrſaz angenommen, der nicht auch von einer; oder der andern gnoſtiſchen Parthei vertheidiget worden. Dieſes beweget uns, denen beyzutreten, welche auch die Kainiten zu den gnoſtiſchen Schwärmern zehlen; denn der fanatiſche Geiſt verrähtet ſich zu ſehr; als daß wir ihn verkennen ſolten. Allein dieſes bleibet uns allemal dunkel, ob ſie zu den chriſtlichen; oder jüdiſchen Gnoſtikern zu rechnen? eine Frage, die wir uns nicht getrauen mit Ueberzeugung zu beantworten.

Anm. 1. Hieronymi Stelle von den Kainiten in ſeinem Buch adverſus Vigilant. *cap.* 3. iſt fehlerhaft. Es iſt nicht wahr, wie unten zu erweiſen, daß Vigilantius die kainitiſche Kezerei erneuert, und eben ſo unerweislich, daß Tertullian in dem Scorpiaco wider die Kainiten beſonders geſtritten.

Anm. 2. S. noch Tillemont in den memoir. *tom.* II. p. 47. Wolf de Manich. ante Manich. p. 193. und Jttig diſſ. de haereſiarch. *ſect.* II. p. 112. und adpend. p. 38.

Die ſiebende Abtheilung

Von den Abeliten.

§ I.

Wir wollen den Kainiten ſo gleich die Abeliten an die Seite ſezen, weil ſie von dem

Bruder

Bruder des Kains, Abel, ihren Nahmen haben ſollen. Die wenigen Nachrichten die wir von ihnen haben, verſtatten nicht allein nicht, Zeit und Ort zu beſtimmen; oder ihren Stifter und andere Umſtände anzuzeigen; ſondern erweken auch den Verdacht, daß die ganze Parthei zu den erdichteten zu zehlen ſey. Was als die Unterſcheidungslehre angezeiget wird, iſt ihre ſeltſame Lebensart, da eine jede Mannsperſon ein kleines Mägdgen, und eine jede Frau einen kleinen Knaben zu einer beſtändigen Geſellſchaft bey ſich hatten, und dieſe Kinder zu ihren Erben erkläreten, um dadurch in einer Verbindung mit einer Perſon des andern Geſchlechts zu leben, und doch außer Eheſtande zu ſeyn. Denn dadurch hoften ſie Paulli Vorſchrift: die da Weiber haben, als hätten ſie keine, 1 Cor. VII, 29. im eigentlichen Wortverſtande zu erfüllen. Wir zweiflen gar nicht, daß unter den Chriſten ſich Leute gefunden, die auf dergleichen Thorheiten verfallen; daß ſie aber eine eigne Parthei ausgemacht und Abeliten ſich genannt, kan billig in Zweifel gezogen werden.

Anm. Alles, was wir davon wiſſen, haben wir den Nachrichten des **Auguſtini** de haereſ. *cap.* 87. und dem Verfaſſer des Buchs Praedeſtinatus *cap.* 87. zu danken. Die ältern Schriftſteller ſchweigen von ihnen gänzlich. Daher ſie **Danäus** not. in Auguſt. *loc. cit.* in die lezten Zeiten des Auguſtini ſezet. Man ſehe **Bochart** geogr. ſacr. *libr.* II. *cap.* 16

Die

Die achte Abtheilung
Von den Sethiten.

§ I.

Von dem dritten Sohn Adams hat eine andere Parthei den Nahmen der **Sethiten:** oder **Sethianer**, auch **Sethoiten** bekommen. Sie iſt den Alten bekannter; als die vorhergehende; deswegen aber ihre Hiſtorie nichts gewiſſer. Man ſezt ſie in die lezte Hälfte des zweyten Jahrhunderts; dieſe Meinung aber beruhet auf einem falſchen Grund, daß **Tertullian** von ihnen Nachricht gegeben. Hingegen wil **Epiphanius** noch einige geſprochen haben. Ein neuerer Schriftſteller ſezt ſie in die Provinz Achaja und rühmet die Verdienſte eines Biſchofs zu Argos, **Porigenes**, durch den viele von ihnen bekehret worden; er hat aber ſchon lange ſeine Glaubwürdigkeit verlohren.

Anm. 1. Die alten, welche von ihnen reden, ſind nicht **Tertullian**; ſondern der Verfaſſer des Anhangs zu deſſelben Buch de praeſcript. *cap.* 47. **Epiphanius** haereſ. XXXIX. p. 284. **Auguſtinus** de haereſ. *cap.* 19. der Verfaſſer des Praedeſtinati *cap.* 19. und **Philaſtrius** de haereſ. *cap.* 3. **Theodoret** *libr.* I. haeretic. fabul. *cap.* 14. verwechſelt ſie mit den Schlangenbrüdern: ein ſicheres Merkmal, daß er ſie nicht gekannt. Die mitlern Schriftſteller, welche hier ſehr ungültige Zeugen ſind, führet **Fabricius** not. in Philaſtr. p. 10. an und bemerket, daß **Gennadius** de dogm. eccleſ. *cap.* 54. nicht von einem Sethianer; ſondern von dem **Scythiano**, deſſen wir in der Manichäiſchen Hiſtorie gedenken werden, rede.

Anm. 2. Der unzuverläßige Zeuge iſt der Verfaſſer des Praedeſtinati, am a. O.

§ II.

Die Hauptunterſcheidungslehre der Sethiten betraf den Seth; es ſcheinet aber, daß ſie entweder unter ſich in den Begriffen von ſeiner Perſon uneinig geweſen; oder die alten nicht recht von ihnen berichtet geweſen. Von ſeinem Urſprung haben ſie nach einigen ſehr gnoſtiſch gedacht und ihm einen weiblichen Aeon zur Mutter gegeben, welche durch ihn den Abgang des Abels erſezen wollen: ihm einen Geiſt von groſer Kraft gegeben und ihn zur Beſtreitung der gegen ſie feindſelig geſinnten Kräfte; oder vermuhtlich Aeonen beſtimmet. So weit ſcheinet Einigkeit zu ſeyn. Nun kommt es auf die Verbindung an, in welcher Seth mit Chriſto geſtanden haben ſol. Nach einigen haben ſie nichts weiter gelehret; als daß Chriſtus von Seth ſein Geſchlecht hergeleitet. Dieſes iſt eine ſo bibliſche Wahrheit, daß es eine Schande iſt, daß Biſchöfe der Chriſten ſie vor kezeriſch gehalten. Nach andern ſind ſie weiter gegangen, und haben Chriſtum und Seth vor eine Perſon gehalten, welche zweymal auf Erden gelebet. Auſſerdem ſollen ſie eine Menge von untergeſchobenen Büchern unter dem Nahmen des Seths, Abrahams und Moſis gebraucht und ihnen groſes Anſehen beygeleget haben. Man nennet insbeſondere ein Buch, welches die Offenbarung Abrahams geheiſſen.

Anm.

Anm. S. von den angezeigten Schriftſtellern Epiphanium und Philaſtrium.

§ III.

Wenn es Sethianer gegeben, ſo ſind es wirklich Schwärmer geweſen. Allein es fehlet nicht an gelehrten Männern, welche das erſtere leugnen. Einer von dieſen giebt der Erdichtung einen ſehr rabbiniſchen Urſprung; es läſſet ſich aber weder eine Muthmaßung hiſtoriſch erweiſen; noch das Gegentheil gründlich vertheidigen, und daher iſt es rahtſam, die ganze Nachricht auf ihrem Wehrt und Unwehrt beruhen zu laſſen.

Anm. 1. Der gelehrte Mann iſt Rhenferd in der diſſ. de Sethianis, ſo in deſſen oper. phil. p. 165. ſtehet. Ihm iſt Zorn opuſc. ſacr. *tom.* I. p. 614. beygetreten. Ihre Meinung kan nicht ſchlechthin verworfen werden.

Anm. 2. S. noch Tillemont memoir. pour ſervir. à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 295. und Ittig diſſ. de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 4. § 2.

Der vierte Abſchnitt

Von den Montaniſten.

§ I.

Die Montaniſten ſind eine der merkwürdigſten Partheien unter den Chriſten, welche in dem zweyten Jahrhundert entſtanden. Die Menge von Perſonen, welche in die, durch ſie erregte Streitigkeiten auf beyden Seiten eingeflochten worden: die Verſchiedenheit der Lehr-

ſäze und gottesdienſtlicher Uebungen, welche man ihnen zur Laſt geleget: die Reihe von Begebenheiten, ſo ſie veranlaſſet haben, und eben ſo viele zufällige Umſtände, die unſere Aufmerkſamkeit verdienen: dieſes alles verurſachet, daß eine genaue Käntnis dieſer Unruhen in der Kirchenhiſtorie von eben ſo groſen Umfang; als Gewicht iſt. Sie hat aber in den neuern Zeiten noch eine gröſere Stufe der Unentbehrlichkeit erhalten, nachdem auf der einen Seite die Aehnlichkeit, ſo ſich zwiſchen dieſen und neuern fanatiſchen Partheien findet, ihr Gedächtnis auf eine vorzügliche Art erneuert; auf der andern Seite die Verſchiedenheit der Urtheile, ſo von den gelehrteſten Männern, auch von ſolchen, auf die kein gegründeter Verdacht einer aus Vorurtheilen entſtandenen Partheilichkeit fallen kan, über die Montaniſten gefället worden, eine nähere Unterſuchung empfielet. Es ſind aber durch eben dieſe Urſachen die Schwierigkeiten vermehret, die ſich ſonſt bey den Kezerhiſtorien finden. Wir wollen erſt dasjenige ſamlen und prüfen, was zur Hiſtorie gerechnet werden kan, und mit den praktiſchen Beurtheilungen beſchließen, die ſich auf das erſtere gründen müſſen.

Anm. Bey der Geſchichte der Montaniſten hat man zwey Hauptquellen: einmal die von Euſebio hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 16. ſqq. geſammlete Nachrichten aus, nunmehro verlohrnen Schriften älterer Verfaſſer, welche als die älteſten Gegner dieſer Parthei anzuſehen; hernach die Schriften des Lehrers zu Carthago, Tertullians. Wir werden unten von ſeinem Beytritt zu den Montaniſten reden. Es iſt eine ſehr ſchwere, uns aber wichtige Frage, was das vor Bücher ſind, die

er

er als Montaniſt geſchrieben. Wenn man Joh. Wilh. Hofmanns Meinung, daß alle, uns übrige, Schriften des Tertullians nach ſeinem Uebertritt zur gedachten Parthei von ihm abgefaſſet worden, ſchlechterdings gelten laſſen könte; ſo würde die Entſcheidung leicht ſeyn. Weil ſie aber zweifelhaft bleiben wird (denn ſie kan eben ſo wenig ganz widerleget; als ganz erwieſen werden) und doch von dem gröſten und wichtigſten Theil derſelben erweislich iſt, daß ſie den Montaniſten zum Urheber haben; ſo iſt es ſehr billig, ſich an dieſe vorzüglich zu halten. Außer dieſen Hauptquellen, finden ſich in den Schriften jüngerer Kirchenlehrer noch eine Menge von Nachrichten und Zeugniſſen, in denen aber nicht allein ein übertriebener Eifer, die Montaniſten als Kezer zu verunglimpfen; ſondern auch ganz erweisliche Unwahrheiten, davon die Beyſpiele unten den Beweis geben ſollen, gegen ſie einen Verdacht erweken, welcher dem Charakter des Geſchichtſchreibers allezeit nachtheilig iſt. Ihnen allein iſt nie zu trauen.

§ II.

Die Montaniſten haben ihren Nahmen von ihrem Stifter Montano, den wir nachhero beſchreiben werden. Es ſcheinet, daß ſie auf eben dieſe Art von einer ſeiner vornehmſten Anhängerinnen, Priſcilla, die Priſcillianiſten genennet worden, obgleich dieſer Nahme wegen ſeiner Zweydeutigkeit in den neuern Zeiten ungebräuchlich worden. Die Provinz ihres vornehmſten Aufenthalts hat ihnen die Unterſcheidungsnahmen der Phrygier und Kataphrygier gegeben. Es iſt zwar gewis, daß Tertullian ſeine Glaubensbrüder die Geiſtlichen, und ihre Gegner im Gegenſaz die Pſychikos nenne, weil die erſtern des Montans und anderer angeblichen Eingebungen des heiligen Gei-

ſtes angenommen; die leztern aber verworfen; es folget aber daraus nicht, daß dieſe würkliche Unterſcheidungsnahmen geweſen.

Anm. Der Montaniſtennahme iſt der gewöhnlichſte. Man bemerket, daß Philaſtrius denſelben ſehr unrecht den Donatiſten beyleget, de haereſ. *cap.* 83. Die Priſcillianiſten ſind ſonſt eine von den Montaniſten ganz verſchiedne Parthei, welche im vierten Jahrhundert in Spanien entſtanden; daß aber die Montaniſten ebenfals ſo genennet worden, erweiſen die kaiſerlichen Geſeze, in welchen die Phrygier und Priſcillianiſten, cod. Theod. *tom.* VI. p. 177. die Montaniſten und Priſcillianiſten, ebendaſ. p. 186. verbunden werden. Epiphanius haereſ. XLVIII. § 14. verbindet die Nahmen der Quintillianer, Priſcillianiſten und Pepuzianer. Die übrigen Nahmen kommen bey dem Epiphanio, Auguſtino, Philaſtrio und andern vor. Die Stelle des Tertullians de monogam. *cap.* I. p. 676. nos, quos merito *ſpirituales* dici facit agnitio ſpiritualium chariſmatum - - ſed *pſychicis*, non recipientibus ſpiritum - - beweget uns faſt zu glauben, daß Tertullian und andere Montaniſten, den Nahmen der Geiſtlichen, zu führen, gewünſchet; es iſt aber ganz faßlich, daß Gegner ihnen ſolchen nie würden bewilliget haben.

§ III.

An der Frage von der Zeit; wenn Montanus den Anfang gemacht, durch ſeine Neuerungen die Kirche zu beunruhigen, iſt zufällig viel gelegen; ſie ſelbſt aber iſt mit vieler Dunkelheit umgeben, und daher kein Wunder, daß ſie mancherlei Meinungen und Widerſprüche neuerer Gelehrten veranlaſſet. Die Quelle dieſer Uneinigkeit lieget in der Verſchiedenheit der älteren Nachrichten von dieſer chronologiſchen Frage, indem nicht allein Euſebius und Epi-

phanius

phanius ſich widerſprechen; ſondern auch der erſtere an verſchiednen Orten Merkmale der Zeit angiebet, welche ſich eben ſo entgegen ſtehen. Dieſes iſt denn Urſach, daß die neuern entweder aus übertriebener Hochachtung gegen die erſteren, die dreyerley Beſtimmungen zugleich vor wahrſcheinlich halten, und ſie durch drey Perioden des Anfangs zu vereinigen, Verſuche gemacht, welche bey dem Unterſchied eines ganzen Menſchenalters von dreyßig Jahren wol keinen Beyfall finden können; oder einen dem andern vorgezogen, da denn einige, welche dieſe Ehre dem Biſchof von Cypren gegönnet, ſich J. C.
wieder getheilet und ein Theil von ihnen den 140.
Urſprung der montaniſtiſchen Bewegungen in die 142.
erſten Regierungsjahre des K. Antonins des Frommen; ein anderer Theil aber in das Ende 156.
derſelben geſezet. Andere folgen lieber dem Euſe- 517.
bio, machen Montanum etwas jünger, und meinen, daß er erſt unter dem K. Antonin dem Phi- 171.
loſophen ſeine Bewegungen angefangen, welche 172.
leztere Rechnung wegen des billigen Uebergewichts des Euſebii über den ohnehin in der Zeitrechnung nur zu nachläßigen Epiphanium, den Vorzug verdienet.

Anm. 1. Die Berichte der alten, ſo hier in Betrachtung kommen, ſind dieſe. Ein ungenannter Schriftſteller bey dem Euſebio hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 16. meldet, daß Montanus zu der Zeit ſeine Unruhen angefangen, da Gratus Proconſul von Aſien geweſen. Wenn man gewis wüſte, wer dieſer Gratus ſey: in welchem Jahr er in Rom Bürgemeiſter und in Aſien Proconſul geweſen; ſo würde dieſe Frage ſehr leicht beantwortet. Allein nach allen mit vieler Gelehrſamkeit angeſtellten Unter-

Unterſuchungen findet es ſich, daß davon ſich viel artiges muhtmaßen; aber nichts hiſtoriſcherweisliches ſagen läſſet. Mithin iſt dieſes Merkmal, welches ſonſt wegen des Alters des Schriftſtellers ſehr ſchäzbar ſeyn würde, zur Entſcheidung unfruchtbar. **Euſebius** ſezet in dem chronic. p. 169. den Anfang der Kezerei der Montaniſten ins J. 172. Es finden ſich zwar dabey einige Schwierigkeiten, ſonderlich wegen des zugleich angegebenen Biſchofs **Soters** zu Rom; allein dieſes ſcheinet nicht hinreichend zu ſeyn, was von den Montaniſten geſaget wird, ebenfals vor irrig auszugeben. Hingegen ſind die von **Tillemont** angeführte anderweitige Gründe zum Theil ganz kraftlos; zum Theil gegen diejenigen, welche die Montaniſten vor älter halten, unbrauchbar. **Epiphanius** beſtimmet an dem Ort, wo er von den Montaniſten redet, haereſ. XLVIII. § 1. das neunzehende Regierungsjahr des K. Antonins des Frommen, welches mit dem J. C. 156. oder 157. überein kommt; allein an einem andern Ort macht er dieſe Art noch älter, indem im 93. J. nach dem Tode Chriſti; oder nach der gemeinen Jahrrechnung im J. C. 126. die ganze Stadt Thyatira von der montaniſtiſchen Kezerei eingenommen geweſen ſeyn ſoll, haereſ. LI. § 33. ja nach haereſ. XLVIII. § 2. ſol der Tod der Maximilla in das J. C. 86. gefallen ſeyn, in welchem ſie wahrſcheinlich noch nicht gebohren geweſen.

Anm. 2. Von den neuern Meinungen wollen wir nur ihre wichtigſten Vertheidiger anzeigen, da man aus denſelben von dieſem chronologiſchen Streit mehr Nachrichten nehmen kan. Der Friedensſtifter iſt **Baronius** annal. eccleſ. ann. CLXXIII. § 2. ſqq. Vor das J. C. 140. oder 142. ſtreiten **Blondel** in traité ſur les Sibylles *libr.* II. *cap.* 8. und **Longuerue** in der gelehrten Abhandlung de tempore, quo nata eſt haereſis Montani, in Hrn. D. **Winklers** Syllog. anecdotor. p. 254. ſqq. vor das J. 156. oder 157. **Pearſon** in oper. poſth. p. 253. und **Dodwel** in der angefügten diſſ. p. 173. und vor das J. 171. **Tillemont** in den memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſiaſtique *tom.* III. p. 666. Man leſe noch **Baratiers** diſquiſ. de ſucceſſione antiquiſſima epiſcop. romanor. p. 153. ſqq.

§ IV.

Es iſt zu bedauren, daß wir von den perſönlichen Umſtänden des Montanus ſo wenig Nachrichten haben. Man nennet uns ſein Vaterland, welches Ardaba eine Stadt in Myſien, an den Gränzen von Phrygien, geweſen. Er iſt von heidniſchen Eltern geboren worden, weil man verſichert, daß er kurz vor den von ihm erregten Unruhen in die Zahl der Gläubigen aufgenommen worden. Die alten beſchuldigen ihn der Herrſchſucht: eine Anklage die gegründeter ſeyn kan; als ſo viele andere, welche von ſeinen Gegnern wider ihn erhoben worden. Es hat ein ſehr gelehrter Mann gemuhtmaßet, daß Montanus Biſchof zu Pepuza geweſen. Dieſes läſſet ſich zwar nicht hiſtoriſch erweiſen; iſt aber allerdings aus dem wahrſcheinlich, was wir unten, ſowol von der montaniſtiſchen Kirchenverfaſſung; als von der Hochachtung dieſer Parthei gegen Pepuza ſagen werden. Von ſeinem melancholiſchen Temperament zeugen ſeine Offenbarungen und ganze Denkungsart. Allein man hat kein Rechts daraus eine Teufelsbeſizung zu machen; wol aber daraus die Möglichkeit des ihm zur Laſt gelegten Selbſtmordes herzuleiten, wenn er nur ſonſt erwieſen wäre, und nicht auf einem bloſen zweydeutigen Hörenſagen beruhete. J. C. 861.
Der Eifer eines aſiatiſchen Biſchofs, Johannis, die Gebeine des Montanus und einiger ihm ergebenen Weibsperſonen ausgraben und verbrennen zu laſſen, iſt deſto ſeltſamer; ie weniger zu vermuhten, daß man nach ſo vielen Jahrhun-

derten kezeriſche Gebeine entdeken können. Ob Montanus auch ein Schriftſteller geweſen? iſt eine Frage, die nur wahrſcheinlich bejahet werden kan, weil einige alten von einer Samlung von Weiſſagungen des Montani und ſeiner Prophetinnen reden. Tertullian ſo wol; als ihre Gegner haben einige dieſer Ausſprüche aufbehalten, von denen nachhero geredet werden ſol. Hingegen verdienet einiger neuerer Muhtmaßung, daß die ſibylliniſchen Orakel, welche unter dieſem Nahmen vorhanden, Montani Arbeit ſind, keinen Beyfall.

Anm. 1. Was 1) von dem Vaterland, Bekehrung und beſchuldigten Selbſtmord geſaget worden, gründet ſich auf die Nachricht bey dem Euſebio hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 16. aus welchem auch den leztern Umſtand Hieronymus catalog. ſcript. illuſtr. *cap.* 40. genommen. 2) von ſeiner Begierde nach Ehrenſtellen redet gedachter alte Schriftſteller, und Theodoretus haeretic. fabular. *libr.* III. *cap.* 2. 3) der neuere Gelehrte, welcher gemuhtmaßet, Montanus ſey Biſchof zu Pepuza geweſen, iſt der Hr. Pr. Wernsdorf in der commentat. de Montaniſt. p. 77. 4) von der Verbrennung der Gebeine des Montani und ſeiner Freundinnen ſ. den Auszug aus des Biſchofs Johannis Kirchenhiſtorie in Aſſemanns biblioth. oriental. *tom.* II. *cap.* 11. p. 88. 5) daß Montanus ſeine Einſprachen ſchriftlich verfaſſet, iſt aus dem Theodoreto ebendaſ. und dem Epiphanio haereſ. XLVIII. § 10. zu ſchließen. S. Wernsdorf ebendaſ. p. 133. 6) daß Montanus die ſibylliniſchen Ausſprüche verfaſſet, hat Blondel in dem angef. Buch behaupten wollen. Ihm ſind Le Sueur hiſtoire de l'egliſe *tom.* I. p. 466. und Longuerue in der angez. Abhandl. beygetreten. S. Fabricium biblioth. Graec. *tom.* I. p. 224.

Anm. 2. Die thörigten Beſchuldigungen, daß Montanus nicht allein der Seele; ſondern auch dem Leibe nach vom Teufel beſeſſen; daß er verſchnitten; daß er ein Zauberer geweſen, verdienen keine Achtung. Man kan

kan ihre Urheber aus Tillemonts memoires *tom.* III. p. 418. ſqq. kennen lernen.

§ V.

Es würde der Unterſchied zwiſchen dem ächten Lehrbegrif der Chriſten, und dem **montaniſtiſchen** nicht allein ſehr erheblich ſeyn; ſondern auch der leztere ſehr übel zuſammen hangen und eine ſeltſame Geſtalt haben, wenn man alle Jrtümer, welche iemals dieſer Parthei zur Laſt geleget worden, als eigentümliche Lehrſäze derſelben, und alle Laſter, deren man ihrer Anhänger beſchuldiget, als nohtwendige Folgen ihrer Religionsmeinungen anſehen ſol. Es iſt daher vor uns eine nöhtige Pflicht, die erweisliche hiſtoriſche Wahrheiten von den entweder ſchlechterdings falſchen; oder doch unſichern Anklagen abzuſondern. Die **erſtern**; oder die Wahrheiten laſſen ſich füglich in zwey Hauptklaſſen eintheilen. **Einige** betrafen die von den Montaniſten vorgegebene unmittelbare Offenbarungen des heiligen Geiſtes; **andere** aber einige Theile der Sittenlehre, welche von den Montaniſten übertrieben worden.

Anm. Wir werden unten die Bekenntniſſe der alten von der Reinigkeit der montaniſtiſchen Glaubenslehre anzeigen. Hier wollen wir aber merken, daß **Tertullian** den Unterſchied zwiſchen ſeiner Parthei und ihren Gegnern bald allein in der Frage von den unmittelbaren Offenbarungen, als adverſus Praxeam *cap.* 1. bald aber in dieſer und in der Frage von der Rechtmäßigkeit der zweyten Ehe zu ſezen ſcheine, in einer Stelle, welche der Verfaſſer des Praedeſtinati *libr.* I. *cap.* 25. uns aufbehalten. An dem erſtern Ort redet er nicht unrecht. Denn die ſtrenge Sittenlehre der Montaniſten hatte eben keinen weitern Grund; als das Vorgeben, daß ſie auf neuen Offenbarungen des heiligen

Geiſtes beruhe und muſte daher mit dieſen entweder ſtehen oder fallen.

§ VI.

Was nun **erſtlich** die **Offenbarungen** betrift, deren ſich die Montaniſten rühmeten; ſo laſſen ſich die davon uns aufbehaltenen Nachrichten in folgende Klaſſen bringen:

I. **überhaupt** machen die Montaniſten davon folgende algemeine Vorſtellungen. Die unmittelbaren Offenbarungen ſind ein Werk des heiligen Geiſtes, welcher ehemals im alten Teſtament durch die Propheten geredet und von Chriſto unter dem Nahmen des Tröſters (παρακλητȣ, paracleti) nicht allein den Apoſteln; ſondern auch den andern Chriſten des neuen Teſtaments verheiſſen. Die Gabe der unmittelbaren Offenbarung, welche nebſt andern am erſten Pfingſtfeſt den Apoſteln mitgetheilet worden, iſt an dieſe nicht gebunden; ſondern dauert in der chriſtlichen Kirche immer fort. Insbeſondere hat **Montanus**, **Priſcilla** und **Maximilla** dieſen Tröſter empfangen, zu dem Endzwek, daß was noch der chriſtlichen Kirche mangelt, durch die ihnen mitgetheilte Offenbarungen ergänzet werde. Der Unterricht, den der heilige Geiſt den Menſchen ertheilet, gehet ſtufenweiſe. Im alten Teſtament war er in ſeiner Kindheit: Chriſtus und die Apoſtel brachten ihn zu einer jugendlichen Gröſe: durch Montanum aber und ſeine Gehülfen ſol er zur männlichen Vollkommenheit gelangen. Im alten Teſtament habe Gott der Härtigkeit des Herzens viel nachgeſehen: Chriſtus

ſtus habe der Schwachheit des Fleiſches geſchonet: der Tröſter aber greife beydes an und ſtelle die Tugend der Chriſten in ihren völligen Glanz.

Anm. Dieſes alles lernet man aus verſchiedenen Stellen des **Tertullians**, ſonderlich de velandis virginibus *cap.* 1. und de monogam. *cap.* 1. 2. 3. womit der Verfaſſer des Anhangs zu deſſen Buch de praeſcript. *cap.* 52. zu vergleichen. Mehrere hieher gehörige Stellen hat Hr. **Wernsdorf** de Montaniſtis p. 39. ſqq. geſamlet. S. noch **Mosheims** commentar. p. 416.

II. **Insbeſondere** hat man auf folgende Umſtände Achtung zu geben. **Erſtlich**, was den **Inhalt** dieſer Offenbarungen betroffen; ſo iſt gewis, daß die Montaniſten keine neue Glaubenslehren; oder Veränderungen der in den heiligen Schriften vorgetragenen Grundſäze der chriſtlichen Religion; wol aber neue Beſtätigungen der leztern dadurch erhalten zu haben vorgegeben. Hingegen waren ſie **einmal** der Meinung, daß ihre ſtrenge Forderungen in verſchiedenen Stüken der Sittenlehre diejenigen Verbeſſerungen der chriſtlichen Religion wären, welche der Tröſter durch dieſe Begeiſterung zu bewirken ſuchte; **hernach** hatten ſie auch hiſtoriſche Weiſſagungen, von denen wir aber zu wenig wiſſen; als daß wir ſie beurtheilen könten. Daß ſie von der Annäherung des jüngſten Tages und dem tauſendjährigen Reich viel gewußt, iſt ſehr wahrſcheinlich; nur aber kein Eigentum ihrer Parthei.

Anm. 1. Daß die montaniſtiſchen Offenbarungen der Glaubenslehre keinen Eintrag gethan, lehret **Tertullian** de veland. virginib. *cap.* 1. 2) hingegen rühmet eben dieſer Montaniſt de reſurrect. *cap.* 63. daß durch dieſel-

dieſelbe die Lehre von der Todtenauferſtehung, und adverſ. Prax. *cap.* 13. die Lehre von der Dreyeinigkeit mehr beſtätiget worden: 3) daß die angeblichen Einſprachen des heiligen Geiſtes die Sittenlehre zum Gegenſtand haben, bekennet er de veland. virginib. *cap.* 1. und de monogam. *cap.* 3. 4) von den Weiſſagungen haben wir einige Proben beym Euſebio *libr.* V. hiſtor. eccleſ. *cap.* 16. da Maximilla Kriege und Empörungen und das Ende der Welt prophezeihet. Tertullian adverſ. Marcion. *libr.* III. *cap.* 24. lehret ſelbſt das tauſendjährige Reich; doch in keinem fleiſchlichen Sinn.

III. Zweytens kommen die Perſonen in Betrachtung, welchen dergleichen Offenbarungen wiederfahren. Obgleich es gewis iſt, daß Montani Parthei nicht klein geweſen und uns mehrere Glieder derſelben dem Nahmen nach bekannt ſind; ſo wiſſen wir doch nur von dem **Montano**; der **Priſcilla** und **Maximilla** zuverläßig, daß ſie ſich derſelben gerühmet. Auch das ſcheinet wenigſtens aus dem Beyſpiel des **Tertullians**, der nie eigne Offenbarungen gehabt zu haben, meldet, klar zu folgen, daß die Montaniſten ſolche Begeiſterungen vor keine algemeine Gabe und Eigenſchaft aller Glieder ihrer Parthei angegeben. Nach einigen Berichten ſolte man ſchließen, daß ſie in den folgenden Zeiten keine Propheten unter ſich gehabt haben; nach andern aber müſte man das Gegentheil annehmen. Nach ihrem Lehrbegrif, ſo weit er uns bekannt iſt, kan nichts weiter gefolgert werden; als daß ſie wol eine Möglichkeit; aber keine Nohtwendigkeit fernerer Offenbarungen und ununterbrochner Fortdauer derſelben geglaubet haben.

Anm. Die zweifelhafte Frage müſte nach dem ungenannten beym Euſebio hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 17. und dem Epiphanio haereſ. XLVIII. § 2. verneinet; allein nach dem Apollonio beym Euſebio ebendaſ. *cap.* 18. und dem Epiphanio haereſ. XIIX. § 2. bejahet werden. Wenn ausgemacht wäre, von was für einer Schweſter Tertullian de pudicit. *cap.* 21. rede, und ob er dadurch die Priſcillam; oder Maximillam; oder wie Ittig de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 19. § 21. und Wernsdorf de Montaniſt. p. 9. mit Grund vor wahrſcheinlicher halten, eine andere begeiſterte Weibsperſon, vielleicht zu Carthago, verſtehe; ſo würde dieſes Beyſpiel zur Entſcheidung was beytragen. Indeſſen iſt doch eben dieſes Schriftſtellers libr. de anima *cap.* 5. eſt hodie ſoror apud nos revelationum chariſmata ſortita, noch entſcheidender vor die bejahende Meinung. Daß aber die Montaniſten vorzüglich dem Montano, der Priſcillä und der Maximillä und ihren Ausſprüchen dieſe Ehre, vor göttliche Offenbarungen erkannt zu werden, beygeleget, lehren ſo viele Stellen Tertullians, z. E. adverſus Prax. *cap.* 1. und ihrer Gegner, unter andern Philaſtrii de haereſ. *cap.* 49.

IV. Drittens verdienet bemerket zu werden, daß die Gegner der Montaniſten ſich am meiſten an gewiſſe Umſtände dieſer Offenbarung geſtoßen. Man leugnete, daß die Entzükung einem göttlichen Propheten anſtehe, welche doch den Montaniſten gefallen. Sie ſagten, daß ſie vom heiligen Geiſt zu reden gezwungen würden, und oft ſich deſſen nicht bewuſt wären, was ſie redeten. Die Kürze des Ausdruks und der üble Zuſammenhang der Säze wurde als eine Folge davon angeſehen, und am meiſten klagte man, daß dieſe Leute Gott in der erſten Perſon reden laſſen. Alle dieſe Klagen ſind an ſich nicht ungegründet geweſen; allein zwey Fehler fielen dabey

bey auf Seiten der Feinde der Montaniſten vor: einmal, daß ſie algemeine Regeln aus einzelnen Fällen machten; hernach, daß ſie ſolche als Gründe anſehen wolten, die Ungöttlichkeit der Offenbarungen zu beweiſen.

Anm. Man findet hiezu die Beweiſe beym **Euſebio** hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 16. **Tertullian** adverſus Marcion. *libr.* IV. *cap.* 22. und ſonderlich **Epiphanio** haereſ. XLVIII. § 4. 10-13. S. **Wernsdorf** **ebendaſ.** p. 42.

V. **Endlich** wollen wir der Hauptfrage mit wenigen gedenken: was dieſe Begeiſterungen vor eine Urſache gehabt? Die Montaniſten waren überzeuget, daß ſie Wirkungen des heiligen Geiſtes wären, und ihre Gegner gaben ſich viele Mühe zu erweiſen, daß ſie vom Teufel ihren Urſprung hätten. Die leztern haben in den neuern Zeiten mehr Beyfall gefunden; als ſie verdienet. Es iſt aber eine dritte Parthei dazwiſchen getreten und hat die Quelle in dem melancholiſchen Temperament des Montani und ſeiner Freunde und in der, mit dem erſtern gewöhnlich verbundenen, bis zur Ausſchweifung lebhaften, Einbildungskraft geſuchet, welches auch wol gegründet und durch die übrigen Wirkungen und Merkmale der Melancholie beſtätiget wird. Daß ſich aber nicht in den ſpätern Zeiten auch Betrüger mit eingemiſchet, iſt nicht unwahrſcheinlich.

Anm. 1. Daß die Montaniſten ihre Einfälle für göttliche Offenbarungen gehalten, brauchet keines Beweiſes. Unter den neuern hat **Arnold** in der **Kirchen und Kezerhiſtorie** Th. I. B. II. C. 4. § 44. u. f. dieſer Parthei das vortheilhafte Urtheil nicht verſaget, welches er ſo vielen ähnlichen Schwärmern gegönnet.

Was die alten dagegen eingewendet, bewies nicht hinreichend das Gegentheil. Und das Beſte, der offenbare Widerſpruch gegen die Sittenlehre Chriſti und der Apoſtel und das Vorgeben, daß Montanus es beſſer mache, als Chriſtus, wurde aus bekannten Urſachen am wenigſten getrieben. Von den neuern ſ. **Weismann** in memorab. hiſtor. eccleſ. *vol.* I. p. 189. 2) daß die alten es vor teufeliſche Wirkungen gehalten, ſiehet man theils aus dem ungenannten beym **Euſebio** hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 16. dem **Epiphanio**, und andern; theils aus den unten zu erzehlenden damals gemachten Verſuchen, durch Teufelsbeſchwörungen dem Uebel abzuhelfen. In der römiſchen Kirche wird es ohne Bedenken ſo gar von **Duvalois** und **Tillemont** nachgebetet. **Tertullian** hat gelehrter erwieſen, daß dieſe lezte Meinung falſch; als daß die erſte wahr ſey. 3) die lezte und beſte Meinung haben **Leclerc** hiſtor. eccleſ. *ſect.* II. p. 677. **Pertſch** in dem **Verſuch einer Kirchenhiſtorie** Th. II. S. 360. 365. und **Wernsdorf** de Montaniſtis p. 25. vorgetragen, welcher leztere auch p. 29. gar recht muhtmaßet, daß ſich Betrug mit bey dieſen neuen Propheten nach und nach eingemiſchet. Wenigſtens macht das Stillſchweigen derſelben in Gegenwart fremder Biſchöfe einen Verdacht. S **Euſebium** hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 16.

§ VII.

Zweytens folgen die **moraliſchen** Neuerungen, welche den Montaniſten ſo ſehr zur Laſt geleget worden. Es wäre hier zu wünſchen, daß wir im Stande wären, entweder die algemeinen Grundſäze der Sittenlehre dieſer Parthei; oder ihre Meinungen von mehreren Fragen, die dahin gehören, zu erzehlen, um in beyden Fällen ein vollſtändigeres Lehrgebäude im Zuſammenhang vorzutragen. Allein auf der einen Seite haben die Montaniſten den gemeinen Fehler aller fanatiſchen Religionslehrer, daß ihre

Einfälle keine ſyſtematiſche Verbindung in ſich haben; auch hier nicht haben können, weil der lezte Grund ihrer Meinung in den angeblichen Offenbarungen beruhet, die nur einzelne Fälle betreffen; auf der andern Seite die Schriftſteller nur das berühret, was eigentlich in Streit gekommen. Wir müſſen uns daher mit dieſen Streitfragen begnügen, und nur allen Fleis anwenden, daß wir die wahren Urſachen der gegen die Montaniſten erhobenen Widerſprüche beſtimmen; welches um deſto nöhtiger iſt, da oft eine Meinung an jenen getadelt worden, die doch von den gröſten und unbeſcholtenen Lehrern gleiches Alters ebenfals vertheidiget worden: mithin der Grund des Widerſpruchs zuweilen nicht in der Lehre ſelbſt; ſondern in einem Nebenumſtand lieget. Dieſes vorausgeſezt, bemerken wir folgendes:

I. die Montaniſten waren in Anſehung des Betragens gegen die aus der Kirchengemeinſchaft ausgeſtoſſene Sünder ſtrenger; als die anderen. Die Uneinigkeit kam darauf an, daß die Montaniſten nicht allein den boshaftigen Glaubensverleugnern und Mördern, gegen welche die andern mehrentheils eben ſo geſinnet geweſen; ſondern auch den Ehebrechern die Wiederaufnahme in die Kirche verſageten. Es war hier aber nicht die Rede von der Möglichkeit, von Gott Vergebung der Sünde zu erhalten, welche die Montaniſten nie beſtritten; ſondern von der Zulaſſung zum Frieden mit der Kirche, wie man redete; oder der Wiederherſtellung der

Rechte

Rechte der Gemeinglieder. Es war auch nicht die Frage, ob die Kirche ein Recht habe, auch ſolchen Sündern dieſe Verzeihung zu ſchenken, welche Tertullian bejahet; ſondern ob es klug gehandelt ſey, es zu thun, welches die Montaniſten wegen der Gefahr, den Sündern ihre Verbrechen zu erleichtern, verneineten. Endlich war auch nicht die Frage, ob die Sünder zur öffentlichen Kirchenbuße zu laſſen, welches ebenfals bey ihnen geſchahe; ſondern ob ihnen die kirchliche Vergebung zu ertheilen, welches denn verneinet wurde:

Anm. Die Hauptquelle, den ganzen Streit einzuſehen, iſt Tertullians Buch de pudicitia, welches er eben in der Abſicht geſchrieben, die ſtrenge Kirchenzucht der Montaniſten gegen ihre Gegner zu vertheidigen. Ob das Buch de poenitentia von ihm als Montaniſt geſchrieben worden, iſt eine noch ſtreitige; aber vor uns deswegen unerhebliche Frage, weil darinnen nicht von der Kirchenbuße; ſondern von der Bekehrung des Sünders zu Gott die Rede iſt. S. Wernsdorf ebendaſ. p. 90. ſqq. wo auch einiger ältern und neuern unrichtige Vorſtellungen dieſer Lehre widerleget worden. Es verdienet noch in des Kardinal Orſi diſſertat. qua oſtenditur, catholicam eccleſiam tribus prioribus ſeculis capitalium criminum reis pacem et abſolutionem neutiquam denegaſſe, der ganze zweyte Abſchnitt verglichen zu werden.

II. über die Frage von der Rechtmäßigkeit der zweyten Ehe war die Uneinigkeit zwiſchen den Montaniſten und ihren Gegnern ſehr gros. Zu deren Beſtimmung gehörete, daß die zweyte Ehe eine jede Wiederholung des Eheſtandes war, es mogte denn ſolche durch den Tod des einen Ehegatten; oder durch eine des Ehebruches we-

gen vorhergegangene Scheidung verurſachet worden ſeyn. Beyde Theile kamen wol darinnen überein, daß die Beharrung im Witwenſtande der zweyten Ehe vorzuziehen ſey: beyde erkannten, daß nach der heiligen Schrift, und beſonders Paulli Lehrſäzen, die zweyte Ehe unverboten ſey. Allein darinnen waren ſie getheilet: **einmal,** ob der von den Montaniſten angegebene Grund, daß die Beybehaltung des Witwenlebens zu den Volkommenheitsſtuffen gehöre, welche der heilige Geiſt durch Montanum in der Kirche einführen wollen, eine Verbindlichkeit habe? welches von den Montaniſten bejahet; von ihren Gegnern aber billig verneinet wurde: **hernach** ob die zweyte Ehe eine **erläßliche Sünde** ſey, wie **Tertullian** redet; oder deutlicher, ob eine Perſon wegen der zweyten Ehe aus der Kirchengemeinſchaft auszuſchließen, und erſt nach vorhergegangener Kirchenbuße in dieſelbe wieder aufgenommen werden könne? welches denn wiederum von den Montaniſten bejahet; von ihren erſten Gegnern verneinet worden, ob es gleich wahr iſt, daß jene unter den Katholicis viele Proſeliten gemacht. Man kan daraus begreifen, daß es nicht unmöglich geweſen, daß die Montaniſten in gewiſſen Fällen die zweyte Ehe verſtattet.

Anm. Die vornehmſte Quelle dieſes Artikels iſt **Tertullians** Buch de monogamia, welches er eben zur Vertheidigung des montaniſtiſchen Eherechts geſchrieben. Doch ſind damit zu vergleichen: eben deſſelben zwey Bücher ad uxorem, von denen, wie wol zu merken, das zweyte gelindere Grundſäze enthält und die zweyte

Ehe

Ehe verſtattet; jedoch mit der nicht unbilligen Einſchränkung auf einen chriſtlichen Ehegatten: ferner de pudicit. *cap.* 1. *cap.* 4. de exhortat. ad caſtitat. *cap.* 9. Epiphanius haereſ. XLVIII. § 9. und Wernsdorf p. 77. ſqq.

III. Faſt noch gröſer waren die Bewegungen wegen des **Faſtens**. Es iſt unſtreitig falſch, daß die Montaniſten die Speiſe, die Gott erſchaffen, verworfen; vielmehr hielten ſie das Faſten mit dem gröſten Theile der ältern Chriſten vor eine Uebung, welche die Lüſte des Fleiſches ſchwäche und die Tugend befördere: die Chriſten ſo wol zur ſtandhaften Erduldung der Leibesſtrafen; als zur Empfahung der göttlichen Offenbarungen vorbereite und die Beyſpiele der Propheten, Chriſti und der Apoſtel vor ſich habe. Dasjenige, wodurch ſich die Montaniſten von ihren Gegnern unterſchieden, beſtand in folgenden Stüken: 1) die erſtern machten daraus eine in den damaligen Umſtänden nohtwendige Pflicht, welche der heilige Geiſt durch Montanum zu erſt bekannt gemacht; die leztern leugneten beydes: 2) die leztern hatten nur ein einziges algemeines Faſten vor Oſtern zum Gedächtnis des Todes Chriſti; die erſtern aber hatten außer dieſem, noch zwey Wochen, den Sonnabend und Sonntag ausgenommen, dazu beſtimmet. Eine davon wurde nach Pfingſten gefeiret; von der andern aber iſt uns die Zeit nicht bekannt. Sie ſcheinen aber alsdann nur ſich trokener Speiſen und des Waſſers bedient zu haben, welches ihnen von ihren Feinden übel ausgeleget worden. 3) bey den wilkührlichen Faſten, welche die Chri-

ſten ſonderlich des Mittwochs und Freytags hielten, waren die Montaniſten ſtrenger, indem ſie ſolche bis zum Untergang der Sonne; die andern aber bis zur neunten; oder nach unſerer Art, die Stunden zu zehlen, bis zur dritten Stunde des Nachmittags fortſezten; jedoch ohne daß die erſtern andern ihre Meinung aufdringen wolten; oder ſich ſelbſt ohne alle Ausnahme darnach richteten.

Anm. 1. Unter den Gegnern der Montaniſten ſind Zeugen **Appollonius** bey dem **Euſebio** H. E. *libr.* V. *cap.* 18. **Epiphanius** haereſ. XLVIII. § 8. die ihnen die Verachtung der von Gott erſchaffenen Speiſen unbillig zur Laſt legen, **Theodoretus** haeretic. fabular. *libr.* III. *cap.* 2. **Hieronymus** epiſtol. LIV. comment. in Hagg. *cap.* 1. commentar. in Matth. *cap.* 9. u. a. Von den Montaniſten haben wir noch **Tertullians** Buch de jejuniis welches als die vornehmſte Quelle der Geſchichte dieſer Streitfrage anzuſehen.

Anm. 2. Die groſe Aehnlichkeit zwiſchen den von der römiſchen Kirche anbefohlnen Faſten und den montaniſtiſchen Anſtalten, hat die Veranlaſſung zu genauerer Unterſuchung der lezten und dadurch zu mancherlei ſtrittigen Fragen, z. B. was es mit den dreyjährlichen Faſten, mit der Xerophagie, mit den Stationen, beym **Tertullian** vor eine Bewandnis gehabt, gegeben, wovon Hr. Prof. **Wernsdorf** p. 62. ſqq. und p. 108. ſqq. mit groſem Fleis gehandelt und andere hieher gehörige neuere Schriftſteller angeführet, unter denen **Daille** de jejuniis et quadrag. *libr.* II. *cap.* 1. ſqq. vorzüglich zu empfehlen.

IV. Die Verfolgungen, welchen damals die Bekenner der chriſtlichen Religion ausgeſezt waren, veranlaßten eine neue Zwiſtigkeit zwiſchen den Montaniſten und ihrem Gegentheil. Der leztere hielte es vor erlaubt; ja pflichtmäßig, alle

alle Mittel anzuwenden, ſich die Uebel zu erleichtern, welche die Klugheit an die Hand gab, wenn nur damit keine Verleugnung der chriſtlichen Religion verknüpfet war. Sie unterließen die öffentlichen Verſamlungen und kamen in der Stille und an verborgenen Oertern zuſammen. Wenn es geſchehen konte, ſo retteten ſie ſich durch die Flucht; oder erkauften ſich die Freiheit durch Geld. Die Montaniſten hingegen änderten in ihrer Lebensart nichts: ihre Zuſammenkünfte waren in den Tagen der Verfolgung ſo zahlreich und ſo öffentlich, als zur Zeit der Ruhe: die Flucht; oder das Loskaufen war in ihren Augen eine ehrbare Verleugnung der Religion. Auch dieſes war ein Gebot, durch welches der heilige Geiſt in der Perſon des Montani die Sitten der Chriſten zu verbeſſern geſucht und die Nachſicht, welche Chriſtus ſeinen Jüngern gegönnet, wieder aufgehoben. War es ein Wunder, daß die Montaniſten eine Menge von Martyrern und Bekennern hatten? Und doch erwieſen ſie dieſen noch lange nicht ſo viel Ehre, wie ihre Gegner, weil ſie glaubten, daß jene nur ihre Schuldigkeit gegen Gott beobachtet.

Anm. 1. Hier haben wir wieder eine eigene Schuzſchrift des Tertullians de fuga in perſecutione.

Anm. 2. Zu den unrichtigen Vorſtellungen gehöret die Anmerkung des Tillemonts, daß Tertullian gelehret, man ſolte lieber unter den Martern Chriſtum verleugnen; als ſterben, in dem Buch de fuga *cap.* 10. S. Wernsdorf p. 101. Hingegen iſt die Anmerkung richtiger, daß die Montaniſten durch ihren unvorſichtigen

Eifer die Verfolgungen den Chriſten erſt auf den Hals ziehen; oder vergröſern können, welches denn freilich wenig Achtung den Ausſprüchen des **Montani** verſchaffen muſte.

Anm. 3. Daß viele Montaniſten Märtyrer worden, konten ihre Gegner nicht leugnen; ſie bemüheten ſich aber, ſie zu beſchuldigen, daß ſie als Miſſethäter beſtrafet worden, wie ein gewiſſer Alexander; oder doch auch durch Geld ihr Leben zu retten geſucht. S. Euſebium hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 16. und 18. es iſt aber unbillig, ſolche harte Klagen zu erheben, welche doch auf andere ebenfals könten ausgedehnet werden. S. **Wernsdorf** p. 49. ſqq.

V. Zu dieſem kommen noch einige ſehr unerhebliche Fragen und Streitigkeiten. Es misfiel den Montaniſten, daß in den Verſamlungen der andern Chriſten die Jungfern nicht eben ſo das Geſicht mit einem Schleyer verhülleten; als die Eheweiber und Witwen. Sie verlangten, daß jene ebenfals es thun ſolten. Sie verlangten, daß die Schleyer nicht allein den Kopf; ſondern auch den Hals, und einen gröſern Theil des Körpers bedeken müſten. Ob ſie überhaupt allem Wolſtand in der Kleidung feind geweſen und die Wiſſenſchaften, welche man die weltliche; oder heidniſche Gelehrſamkeit nannte, verworfen, iſt eine Frage, die wir nicht mit Gewisheit behaupten können. Ueberhaupt aber iſt es wahrſcheinlich, daß ſie in der Moral den übrigen ſtrengen Lehren des **Tertullians** vom Eidſchwur, vom Gebrauch der Waffen, den Ehrenzeichen der Soldaten, den Schauſpielen, ergeben geweſen; ſolche aber von ihren Gegnern nicht als Fehler angeſehen worden, weil

wenigſtens die vornehmſten Lehrer unter dieſen nicht gelinder gedacht, und daher auch auf Montani Seite nicht möglich geweſen, ſolche Meinungen als neue Vorſchriften ſeines Tröſters andern anzupreiſen.

Anm. Tertullian hat auch vor die Kleidung des ledigen Frauenzimmers unter ſeiner Parthei ein eigenes Buch de velandis virginibus geſchrieben. Von dieſen und den übrigen Fragen S. Wernsdorf p. 103. ſqq.

§ VIII.

Wir kommen jezt zur zweyten Gattung von Beſchuldigungen wider die Montaniſten, welche ungegründet; oder doch unerweislich ſind und wollen wieder ſie in zwey Klaſſen abtheilen. Einmal wurden ſie angeklaget, Irtümer vorzutragen. Hieher gehöret folgendes:

I. es haben nicht allein die Montaniſten verſichert, ſich von dem Lehrbegrif der rechtgläubigen Chriſten, wie er in den damaligen Glaubensbekäntniſſen der Kirchen enthalten war, in nichts zu entfernen, und vielmehr in heftiger Beſtreitung kezeriſcher Lehrſäze von der Dreyeinigkeit, von der Perſon Chriſti, von der Auferſtehung des Fleiſches ſich vorzüglich hervorgethan; ſondern auch ihre Gegner noch vorhandene Zeugniſſe von der Richtigkeit dieſes Vorgebens abgeleget. Ob nun dieſes gleich hinreichen kan, dieſe Parthei von dem Verdacht wirklich angenommener Irtümer in den Grundlehren des Chriſtentums frey zu ſprechen; ſo erfordert doch die billige Wahrheitsliebe, die obenangezeigte Lehre

von den angeblichen unmittelbaren Offenbarungen ihrer neuen Propheten und dem ſeltſam beſtimmten Verhältnis derſelben gegen die Bücher des neuen Teſtaments nicht als einen gleichgültigen Grundſaz anzuſehen, da ſie nicht allein gar leicht zu einer fruchtbaren Quelle der gefährlichſten Irtümer werden konte; ſondern auch der göttlichen Wahrheit von der Volkommenheit des bibliſchen Lehrbegrifs gerade zu widerſpricht: mithin iſt die Klage, daß die Montaniſten in dem Artikel von dem Erkäntnisgrund der chriſtlichen Religion geirret, allemal gegründet, wenn ſie auch in der Dogmatik ſelbſt nie davon einen übeln Gebrauch gemacht.

Anm. 1) Eine ſolche wichtige Verſicherung liefert **Tertullian** de veland. virgin. *cap.* 1. p. 192. 2) Bekäntniſſe von der Orthodoxie der Montaniſten finden ſich bey dem **Epiphanio** haereſ. XLVIII. § 1. **Theodoreto** haeretic. fabular. *libr.* III. *cap.* 2. und **Philaſtrio** de haereſ. *cap.* 49. 3) Beyſpiele von heftiger Beſtreitung der Kezer hat man in **Tertullians** polemiſchen Schriften wider die Valentinianer, den Marcion, den Praxeas, den Hermogenes: 4) von der lezten Anmerkung, welche vor die Uebertreibung der guten Meinung von der Orthodoxie der Montaniſten verwahren ſol, ſ. **Mosheims** commentar. p. 416.

II. eben dieſe, obgleich übel verſtandene; oder wol aus Kezermacherei verdrehete Lehre der Montaniſten von den Eingebungen des heiligen Geiſtes hat die nächſte Veranlaſſung gegeben, gegen ſie Beſchuldigungen grober Irtümer in dem Artikel von der **Dreyeinigkeit** zu erheben, welche ſchon durch ihre Verſchiedenheit und unmögliche Vereinigung den billigen Verdacht ihres Ungrunds

Ungrunds erweken. Unter dieſen ſind die gröbſten, **einmal**, daß ſich Montanus vor Gott den Vater ausgegeben, welches gar keiner Widerlegung bedarf; **hernach**, daß ebenderſelbe geſaget, er ſey der heilige Geiſt, welches ebenfals ganz unrichtig, da er ſich nur vor ein Werkzeug, und noch dazu leidendes Werkzeug des heiligen Geiſtes, wie die Flöte; oder die Leyer in dem Munde oder der Hand des Tonkünſtlers iſt, gehalten wiſſen wollen; aber doch durch die unvorſichtige Art des Ausdruks, ſchlechthin die Vorſchriften des Montani Reden des Tröſters zu nennen, der ſo oft bey dem **Tertullian** vorkommt, einigen Schein hat. Andere begnügen ſich nur, die Vorſtellung der Lehre von der Dreyeinigkeit den Montaniſten beyzulegen, welche in dem folgendem Jahrhundert **Sabellius** vertheidiget und den innerlichen Unterſchied der drey Perſonen aufhebet; jedoch ſo, daß zum **Theil** dieſen Irtum als eine Eigentumslehre aller Montaniſten anſehen, welche denn außer andern wichtigen Gründen durch **Tertullians** Eifer vor die reine Lehre in dieſem Artikel hinreichend widerleget werden; zum **Theil** aber ausdrüklich nur auf einige Glieder der Montaniſtenparthei einſchränken, welches leztere eher gegründet ſeyn kan, zumal da, wie unten vorkommen wird, es in derſelben an kleinern Sekten nicht gefehlet:

Anm. 1) Daß ſich Montanus vor Gott den Vater ausgegeben, meldet **Epiphanius** haereſ. XLVIII. § 11. welches denn ſo gar **Tillemont** memoires *tom.* II. p. 432. wiederholet; aber billig von andern und unter den=

denſelben von Beauſobre in der hiſtoire du Manich. *tom.* I. p. 260. ſqq. als eine Fabel verlacht wird: 2) daß er vor den heiligen Geiſt gehalten worden, ſagen Cyrillus von Jeruſalem catech. XVI. *ſect.* 4. p. 224. Theodoret haeretic. fabular. *libr.* III. *cap.* 2. Philaſtrius de haereſ. *cap.* 49. Auguſtinus de haereſ. *cap.* 26. und mehrere, welches ſelbſt Baronius als eine Fabel erkannt: Hierauf gründet ſich die Läſterung, daß die Montaniſten auf den Vater, Sohn und Montanum getauft. S. Wolfg. Gundlings not. in concil. Laodic. p. 95. 3) des Montani eignen Ausſpruch von dem Unterſchied des heiligen Geiſtes und der Perſon, welche die Offenbarung empfänget, lehret Epiphanius ebendaſ. § 4. 4) den ſabellianiſchen Lehrbegrif legen den Montaniſten ohne Einſchränkung zur Laſt Hieronymus epiſtol. XXXIV. ad Marcellam, *tom.* IV. oper. p. 64. der martianayiſchen Ausgabe: Socrates hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 23. Iſidorus von Peluſium *libr.* I. epiſt. 67. und andere; hingegen nur einigen, Theodoretus *libr.* III. haeretic. fabular. *cap.* 2. und der Verfaſſer des adpendic. zu Tertullians Buch de praeſcription. haeretic. *cap.* 52. wovon noch überhaupt Worm hiſtor. Sabellian. p. 83. und Wernsdorf am a. O. p. 32. ſqq. nachzuleſen.

III. etwas gegründeter und wenigſtens von Tertullian ganz erweislich iſt dieſes, daß die Montaniſten die Seele nicht vor ein volkommen einfaches und unkörperliches Weſen gehalten; man findet aber nicht, daß unter ihren alten Gegnern dieſer philoſophiſche Irtum ihnen übel genommen ſey, wahrſcheinlich aus der Urſach, weil die andern Lehrer der Chriſten hierinnen nicht richtiger gedacht.

Anm. Tertullians Begrif von der Menſchenſeele kan aus ſeinem Buch de anima, ſonderlich *cap.* 9. erlernet werden. Wernsdorf p. 9.

IV. aber

IV. aber das iſt ganz falſch; das Montanus eben das gelehret, was man nachhero den manichäiſchen Irtum genannt.

Anm. S. Iſidori von Peluſium *libr.* I. *epiſt.* 247.

§ IX.

Hernach hat man die Montaniſten einer laſterhaften Lebensart und grober Verbrechen beſchuldiget:

I. einige machen überhaupt von den Montaniſten eine ſolche abſcheuliche Vorſtellung, daß wir ſie vor eine Rotte der ſchändlichſten Buben halten müſten, wenn nicht ihre ſtrenge Sittenlehre ſie davon frey ſpräche.

Anm. S. Iſidorum von Peluſium *libr.* I. *ep.* 242. Daß ſich unter ihnen auch Gottloſe befunden, wollen wir gar nicht leugnen, und es kan wahr ſeyn, was Appollonius bey dem Euſebio *libr.* V. H. E. *cap.* 18. meldet, daß einige von der weltlichen Obrigkeit zur Strafe gezogen worden, ob man gleich ihm als Feind allein zu glauben Bedenken finden kan; es darf aber doch nicht der ganzen Parthei zur Laſt fallen.

II. Die Meinung, daß Montani und ſeiner Freunde Offenbarungen teufeliſche Wirkungen wären, veranlaſſete die unbillige Beſchuldigung der Zauberei:

Anm. Außer dem, was oben vom erſten Stük ſchon bemerket worden, und der angezeigten Stelle des Iſidori, ſ. Tillemonts memoires *tom.* III. p. 419.

III. Montanus und ſeine Anhänger ſollen den gröbſten Ausſchweifungen der Fleiſchesluſt und der Pracht in ihrer Kleidung ergeben geweſen

ſen

ſen ſeyn, welches mit ihrem Lehrbegrif nicht beſtehen kan.

Anm. S. Euſebium *libr.* V. *cap.* 18. Hieronymum catalog. ſcriptor. *cap.* 40.

IV. Sie ſollen wilkürliche Eheſcheidungen vorgenommen und gebilliget haben.

Anm. S. ebendaſ. und Theodoretum haeretic. fabular. *libr.* III. *cap.* 2. Vergl. Wernsdorf p. 17. 88.

V. Montanus ſoll auch geizig geweſen ſeyn und die öffentlichen Gaben der Chriſten übel verwaltet haben:

Anm. S. Euſebium ebendaſ. und Wernsdorf, p. 18.

VI. die Montaniſten ſollen lebendige anſtatt verſtorbener Perſonen getaufet haben:

Anm. Dieſes ſaget allein Philaſtrius de haereſ. *cap.* 49. welcher vermuhtlich die Marcioniten hier mit den Montaniſten verwechſelt.

VII. das gröbſte Verbrechen, das ihnen zur Laſt geleget wird, iſt dieſes, daß ſie ſollen ein Kind von einem Jahr geſchlachtet; oder ihm doch das Blut durch viele Wunden abgezapfet: ſolches mit Mehl vermenget und daraus das Brodt zum Abendmahl gemachet haben: eine Nachricht, welche ſchon den alten unglaublich vorgekommen und keinen einzigen glaubwürdigen Schriftſteller vor ſich hat:

Anm. 1. S. Cyrillum von Jeruſalem catech. XVI. *ſect.* 4. p. 227. Auguſtinum de haereſ. *cap.* 26. Epiphanium, Philaſtrium, Theodoretum, am a. O. Vergleiche Wernsdorf de Montaniſt. p. 49.

Anm. 2. was von ihrer Kirchenverfaſſung hier geſaget werden könte, wollen wir an einen andern Ort verſparen.

§ X.

§ X.

Hier iſt der Ort, noch von drey Gebräuchen zu reden, welche den Montaniſten zur Laſt geleget worden, und einigen jüngern Schriftſtellern Gelegenheit gegeben, zwey beſondere kezeriſche Partheien zu erdichten. **Erſtlich** redet man von den **Artotyriten.** Die Alten kommen darinnen überein, daß dieſe Leute im heiligen Abendmahl nicht allein Brod; ſondern auch Käſe geopfert, und daher von zwey griechiſchen Wörtern, welche **Brod** und **Käſe** bedeuten, dieſen Nahmen erhalten; allein wer dieſe Leute geweſen, ſcheinen ſie ſelbſt nicht gewuſt zu haben. **Epiphanius** rechnet ſie mit einer Ungewisheit zu den **Montaniſten**, da doch nicht allein aus **Tertullians** eigenen Vorſtellungen vom heiligen Abendmahl das Gegentheil leicht zu erweiſen; ſondern auch ihre älteſten Gegner davon ſchweigen. Ein jüngerer Schriftſteller, **Timotheus** hält ſie vor eine Gattung von **Marcioniten**, und **Philaſtrius** ſaget, daß ſie in Galatien entſtanden. Alle dieſe Nachrichten, die ohnehin wenig äußerliche Glaubwürdigkeit haben; ſind ziemlich verdächtig: wenigſtens zeigen ſie, daß keiner von ihren Urhebern jemals einen Artotyriten geſehen. Wir können auch nicht anders; als folgende Muhtmaßung vom Urſprung dieſer Fabel billigen. Es iſt bekannt genug, daß unter den milden Gaben, welche von den alten Chriſten zum Geſchenk mit in die Kirche gebracht, und auf den Altartiſch geleget worden, und den Nahmen der Opferungen führten,

ten, Feldfrüchte und andere Eßwaaren ſehr gewöhnlich geweſen. Wie leicht konte nicht in Gemeinden, deren Glieder von der Viehzucht ſich nähreten, auch neben Brode, Käſe gebracht werden? Wie leicht konte ein fremder, dem dieſes ungewohnt war, darinnen ein Geheimnis ſuchen, und ſich einbilden, daß der Käſe ein Stük des Abendmahls ſey? Vielleicht war dieſe Gewohnheit unter den Montaniſten in Phrygien, wo eine ſtarke Viehzucht war, eingeführet?

Anm. Von den **Artotyriten** ſ. **Epiphanium** haereſ. XLIX. § 2. **Auguſtinum** de haereſ. *cap.* 28. **Philaſtrium** de haereſib. *cap.* 74. **Timotheum** bey dem **Cotelier** moniment. eccleſ. Graec. *tom.* 3. p. 378. und von den neuern: **Tillemonts** memoires *tom.* II. p. 446. **Ittig** de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 14. p. 254. und **Wernsdorf** de Montaniſtis p. 52.

§ XI.

Zweytens rechnet ebenfals **Epiphanius** die **Taskodrugiten**; oder **Paſſalorynchiten** zu den **Montaniſten**; oder ſaget vielmehr, daß dieſe auch jenen Nahmen führen. Beyde Nahmen kommen zwar auch in andern Schriftſtellern vor; allein in ſo verſchiedener Geſtalt, daß man daraus auf ihre Unbekanntſchaft billig ſchließen mus. Sie ſollen aber, nach der Erklärung der alten, die gottesdienſtliche Gewohnheit anzeigen, unter dem Gebet den Zeigefinger auf die Naſe zu legen; oder, welches unwahrſcheinlicher, beſtändig auf dem Mund zu haben, weil ſie wie die Pythagoräer, um die Worte Davids Pſ. CXLI, 3. zu beobachten, einem beſtändigen

Still-

Stillſchweigen ſich ergeben. Es iſt nicht unmöglich, daß auch Chriſten in einigen Landen ſonſt ungewöhnliche Stellungen und Bewegungen des Leibes; oder einzelner Glieder bey dem Gebet beobachtet, welche wol abergläubiſch; nie aber kezeriſch ſeyn können, da dergleichen Cerimonien, wenn ſie anders dieſen Nahmen verdienen, ſchlechterdings wilkürlich ſind; allein daß es entweder eine algemeine Gewohnheit der Montaniſten; oder ein Unterſcheidungskennzeichen einer Parthei derſelben geweſen, iſt nicht allein unerweislich; ſondern auch wenigſtens das erſte, durch die ſehr vernünftige Vorſchriften des Tertullians von dem chriſtlichen Wolſtand bey dem Gebet, zu widerlegen.

Anm. 1. Von den mancherlei Nahmen der Taſkodrugiten, Taſkodurgier, Aſkodrugier, Askodrubier, Askodruter, Askodrupiten, Paſſalorynchiten, Pattalorynchiten, Perticonaſaten: von der verſchieden angegebenen Bedeutung der fremden Wörter, aus welchen der erſte zuſammen geſezt, und von der Frage, ob die von Auguſtino de haereſ. *cap*. 62. angeführte Askiten, welche Philaſtrius de haereſ. *cap*. 75. Askodrogiten genennet, von jenen verſchieden geweſen, wie ſehr wahrſcheinlich; oder nicht? ſ. meinen Vater hiſtor. eccleſ. N. T. p. 889. und Fabricium not. in Philaſtr. p. 145.

Anm. 2. Daß die Taſkodrugiten zu den Montaniſten gehören, meldet Epiphanius haereſ. XLVIII. § 14. Sonſt reden von ihnen Auguſtinus de haereſ. *cap*. 63. Philaſtrius de haereſ. *cap*. 76. Hieronymus praef. *libr*. II. commentar. in epiſtol. ad Galat. *tom*. IV. oper. *part*. I. p. 255. S. noch Wernsdorf de rep. Galatar. *cap*. VI. § 33. und de Montaniſtis p. 59.

§ XII.

Drittens melden auch einige alten, daß die Montaniſten Quartodecimaner geweſen; oder das Oſterfeſt allezeit den vierzehenden Tag nach dem Neumond gefeiert. Allein da **theils** dieſes keine den Montaniſten eigne Gewohnheit geweſen; ſondern ſie vielmehr hierinnen, wie unten gewieſen werden ſol, mit andern Chriſten in Aſien völlig übereingeſtimmet; andern **theils** es weder damals vor eine Kezerei gehalten worden; noch iezt gehalten werden kan; ſo iſt dieſe Klage nur dem übertriebenen Eifer einiger jüngerer Schriftſteller beyzumeſſen.

Anm. Der Haupturheber iſt wieder **Epiphanius** haeres. L. § 1. dem **Pacianus**, **Socomenus**, **Zenaras**, und andere gefolget. S. **Tillemont** memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſiaſt. *tom.* II. p. 447. 672. ſqq.

§ XIII.

Aus dieſer Vorſtellung wird der **Unterſcheid** klar, ſo ſich zwiſchen den **Montaniſten** und ihren Gegnern gefunden. Denn daß die erſten eine eigne, von den leztern verſchiedene Parthei ausgemacht, leidet keinen Zweifel, und dieſes iſt die Urſach, warum wir nunmehro von dieſer Parthei im Ganzen betrachtet einige Unterſuchungen anſtellen müſſen. Es kommen hiebey verſchiedene Umſtände in Betrachtung, unter welchen der **erſte** in der wichtigen Frage lieget, was es mit der Abſonderung der Anhänger des Montani von den übrigen vor eine Bewandnis gehabt, und welcher Theil als Urheber der Trennung anzuſehen? Wenn ſelbige ſchlechthin nach

den Nachrichten der alten beurtheilet werden ſol; ſo müſten wir die unwahrſcheinliche Antwort geben, daß ſo wol der rechtgläubige Theil, durch den Kirchenbann gegen die Montaniſten, ſolche veranlaſſet; als die Montaniſten, durch eigenmächtige Errichtung eigner Kirchen, ſich von den andern ſelbſt abgeſondert. Es ſind aber dieſe Nachrichten nicht von gleichem Wehrt, und ſcheinen nicht anders vereinigt werden zu können; als durch eine Milderung derſelben. Im Anfang fanden die Montaniſten in den Gegenden, wo ſie entſtanden, heftige Gegner und, wenn es gleich nicht wahrſcheinlich iſt, wie unten wird erwieſen werden, daß ſie durch Concilienſchlüſſe die Montaniſten verdammet; ſo können ſie doch durch den Kirchenbann einzelne Montaniſten von ihrer Gemeinſchaft ausgeſchloſſen und dieſe dadurch genöhtiget haben, eigne gottesdienſtliche Geſellſchaften zu errichten; hingegen urtheileten fremde Gemeinden von ihnen gelinder und **Tertullians** Verſicherung, daß ſie von apoſtoliſchen Kirchen, weil kein Unterſcheid in der Lehre zwiſchen beyden Theilen ſey, vor Brüder erkannt worden, iſt keine leere Prahlerei; ſondern wol gegründet. Insbeſondere können hier zwey Nebenumſtände nicht vergeſſen werden, welche hier wol den beſten Plaz erhalten. Einmal meldet **Euſebius**, daß die Chriſten in Gallien über dieſe Irrung ein **gottſeliges und ſehr rechtgläubiges** Urtheil gefället, und mit dem B. Eleuthero zu Rom des Kirchenfriedens wegen in Unterhandlung getreten. Da es ihm aber

nicht gefallen, zugleich den Inhalt des Urtheils bekannt zu machen; ſo hat es an mancherlei Muhtmaßungen neuerer Gelehrten nicht fehlen können, da denn jeder die guten Alten ſo denken läſſet, wie er nach ſeinen eigenen Religionsgeſinnungen denken würde. **Einige** meinen, ſie hätten die Montaniſten verdammet; **andere,** ſie hätten ſolche vertheidiget; **noch andere,** ſie hätten keines von beyden gethan; ſondern beyden Theilen ein friedfertiges Betragen und gegenſeitige Duldung angerahten, welches unleugbar das ſchiklichſte Friedensmittel geweſen wäre und noch dazu der bey einer andern ſehr bekannten Gelegenheit geäußerten Denkungsart der Lehrer in Gallien volkommen gemäs iſt. **Hernach** hat **Tertullian** folgende merkwürdige Nachricht ertheilet, der römiſche Biſchof habe die Weiſſagungen des Montani, der Priſcilla und der Maximilla vor ächt erkannt und deswegen den Kirchen in Aſien und Phrygien durch Briefe bezeuget, daß er mit ihnen die kirchliche Gemeinſchaft unterhalte; ſey aber durch die falſche Berichte des Praxeas zur Aenderung ſeines vortheilhaften Urtheils von den Eingebungen des heiligen Geiſtes und zum Widerruf der ſchon erlaſſenen Friedensbriefe bewogen worden. Da an der Richtigkeit dieſer Erzehlung nicht gezweifelt wird; ſo hat ſie nur zwey Streitfragen veranlaſſet, von denen die **erſte** vor uns die wichtigſte iſt, wer denn der römiſche Biſchof geweſen, der ſich im Anfang gegen die Montaniſten ſo freundſchaftlich bewieſen? Sie wird ſehr ver-

ſchieden beantwortet, indem einige ſich vor Pium, andere vor Anicetum, andere vor Eleutherum, andere vor Zephyrinum; noch andere vor den Victor erklären, welche leztere unleugbar den rechten Grund haben. Die zweyte Frage: wie mit dieſem Vorfall die angebliche Untrüglichkeit der römiſchen Biſchöfe beſtehen könne, welcher ſo wol der den ſchwärmeriſchen Offenbarungen geſchenkte Beyfall; als die nachherige Aenderung offenbar widerſpricht? iſt zwar an ſich wichtig und fruchtbar; aber in der Montaniſtenhiſtorie unerheblich. Wenigſtens läſſet ſich aus dieſem Beyſpiel begreifen, daß im Anfang die Ausſchließung der Montaniſten von der Gemeinſchaft der Kirchen, ſo algemein nicht geweſen. Doch iſt dieſes nachhero erfolget, und die Trennung durch die Heftigkeit derjenigen, welche an dieſer Streitigkeit Antheil genommen, immer gröſer worden, welches aus dem Verfolg dieſer Erzehlung zu erkennen. Wir fügen das einzige hinzu, daß vielleicht äußerliche Urſachen auch das ihrige beygetragen, warum ſich andere Chriſten der Gemeinſchaft dieſer ſchwärmeriſchen Parthei zu entziehen geſucht.

Anm. 1. Von der hier abgehandelten Hauptfrage, wie es mit der Trennung zugegangen, iſt noch zu merken, daß nach dem Ungenannten bey dem Euſebio hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 16. die Schuld den Rechtgläubigen; nach dem Epiphanio aber haereſ. XLVIII. § 12. den Montaniſten beyzumeſſen ſey: daß **Tertullians** Verſicherungen von der Gemeinſchaft der apoſtolichen Kirchen mit den Montaniſten in ſeinen Büchern de praeſcript. *cap.* 21. und 36. und de velandis virginibus *cap.* 2. zu finden, und daß von den neuern **Tille**-

monts memoir. *tom.* II. p. 424. ſqq. und Wernsdorf de Montaniſt. p. 122. ſqq. nachzuleſen.

Anm. 2. Die Nachricht von dem Urtheil der galliſchen Chriſten liefert Euſebius *libr.* V. *cap.* 18. S. Tillemont ebendaſelbſt p. 668. Basnage hiſtoire de l'egliſe *tom.* I. p. 121. Wernsdorf ebendaſ. p. 123.

Anm. 3. Die Nachricht von dem Beyfall, den ein römiſcher Biſchof den Prophezeihungen der Montaniſten gegeben, und nachhero widerrufen, liefert Tertullian adverſus Praxeam *cap.* 1. und verſtehen ſolche vom Biſchof Pio Le Sueur hiſtoire de l'egliſe *tom.* I. p. 481. vom B. Aniceto, Baronius annal. eccleſ. ann. CLXXIII. § 4. vom B. Eleuthero, Duvalois not. in Euſeb. *loc. cit.* und Pearſon *diſſ.* II. de ſucceſſion. primorum Romae epiſcopor. *cap.* 9. p. 253. vom Victor, Pagi critic. in annal. Baron. ann. CLXXI. § 3. Allix diſſ. de Tertulliani vita et ſcriptis *cap.* 3. p. 21. Tillemont memoir. *tom.* II. p. 869. Bower in der Hiſtorie der Päpſte Th. I. S. 61. von Zephyro Dodwell, im Anhange zu Pearſons oper. poſthum. p. 168. Von der Glaubwürdigkeit dieſes Zeugniſſes ſ. Basnagens annal. politico-eccleſ. *tom.* II. p. 206.

§ XIV.

Der zweyte Umſtand betrift die Einrichtung und Beſchaffenheit der montaniſtiſchen Kirchen. Ueberhaupt ſind hier zwey Regeln feſtzuſezen. Erſtlich iſt es hôchſt wahrſcheinlich, daß, wo die alten in Anſehung der gottesdienſtlichen Verfaſſungen, Gebräuche und Uebungen zwiſchen den Montaniſten und der rechtgläubigen Parthei keinen Unterſchied bemerken, auch keiner zu vermuhten ſey. Dieſes gründet ſich nicht allein auf die wolbeſtimmte Rechte des Stillſchweigens in der Geſchichte, welche hier durch den übertriebenen Eifer, die Montaniſten zu verkezern, ein groſes

groſes Gewicht erhalten; ſondern auch auf die erweisliche Uebereinſtimmung der Nachrichten des **Tertullians** von dem Gottesdienſt der alten Chriſten, ſonderlich in ſeiner vortreflichen Schuzſchrift, mit den Berichten unverdächtiger Lehrer. **Zweytens** verſtehet es ſich von ſelbſt, daß in den montaniſtiſchen Kirchen die oben bemerkten praktiſchen Lehrſäze derſelben von der Kirchenzucht, von den Faſten, von dem Schleyer der Jungfern wirklich in Uebung geweſen; welche aber hier nicht brauchen wiederholet zu werden. Wenn man dieſes vorausſezet; ſo können folgende Stüke bemerket werden, welche die alten als eigentümliche gottesdienſtliche Anſtalten der Montaniſten angeben:

I. daß ſie in der Ordnung und Benennung der gottesdienſtlichen Bedienungen eine eigne Einrichtung gehabt. Den erſten Plaz gaben ſie einem **Patriarchen**, der zu Pepuza ſeinen Siz hatte: den zweyten gewiſſen Aufſehern, ſo ſie **Koenones** nannten, und den dritten den **Biſchöffen**, welches alles an ſich unerheblich war und höchſtens auf eine Verſchiedenheit im Gebrauch des Worts Biſchof hinauslief.

Anm. Dieſes meldet nur **Hieronymus** epiſtol. LIV. oder XXVII. ad Marcell. *tom.* IV. oper. *part.* 2. p. 65. der martianayſchen Ausgabe. Man kan daher noch an der Richtigkeit der Nachricht zweifeln.

II. daß ſie die Stadt **Pepuza** in Phrygien einer beſondern Hochachtung wehrt geachtet. Sie ſahen ſie nicht allein als den Hauptſiz ihrer Religionspartheī an; ſondern nannten ſie auch

ihr Jeruſalem, welches durch eine Weiſſagung einer von ihren Prophetinnen, der Maximillä; oder Priſcillä; oder Quintillä veranlaſſet worden. Dieſe Perſon, durch chiliaſtiſche Vorſtellungen begeiſtert, hatte verkündiget, daß das himliſche Jeruſalem vom Himmel herabkommen, und ſich zu Pepuza niederlaſſen würde. Vermuhtlich hatte deswegen auch ihr Patriarch daſelbſt ſeinen Siz, wie vorhero erwieſen worden.

Anm. S. Apollonium bey dem Euſebio hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 18. und Epiphanium haereſ. XLVIII. § 14. und haereſ. XLIX. § 1.

III. Daß ſie den Weibern nicht allein erlaubet öffentlich zu lehren; ſondern auch einige von ihnen zu Biſchöfinnen; andere zu Aelteſtinnen verordnet. Es iſt aber viel Grund vorhanden, dieſe Erzehlung vor falſch zu erklären. Wenn man auch nicht annimmt, daß die Quintillianiſten hieher nicht gehören; ſo iſt doch leicht einzuſehen, daß die Begeiſterungen einiger Weibsperſonen die einzige Quelle dieſes Vorgebens ſeyn. Hingegen eifert Tertullian heftig wider das Weiberlehren, und meldet ausdrüklich von einer montaniſtiſchen Prophetin, daß ſie ihre Offenbarungen nach geendigtem Gottesdienſt und nachdem das Volk aus einander gelaſſen worden, vermuhtlich nur wenigen Perſonen anzeige.

Anm. Die Nachricht geben Epiphanius haereſ. XLIX. § 2. und Auguſtinus de haereſ. *cap.* 27. Tertullians Stellen wider das Weiberpredigen ſtehen de velandis virgin. *cap.* 9. de praeſcript. *cap.* 41. und de baptiſmo *cap.* 17. und die Nachrichten von der Schweſter de anima *cap.* 9. S. Wernsdorf p. 54. ſqq.

wo

wo auch wol erinnert wird, daß die bekannte Schwärmerin beym Firmilian keine Montaniſtin geweſen.

§ XV.

Der **dritte Umſtand** betrift die **Oerter**, wo ſich dieſe Parthei aufgehalten. Sie hat ſich allerdings weit ausgebreitet. Phrygien und die benachbarten Provinzen waren die vornehmſten Gegenden ihres Aufenthalts. Sie waren daſelbſt ſo zahlreich, daß ſie nicht allein in ganzen Städten wie zu **Pepuza** und **Thyatira** ihre Gegner völlig verdrungen hatten; ſondern auch ſelbſt in Sicherheit lebten, da ſie an andern Orten durch die kaiſerliche Geſeze hart gedrukt wurden. Nach **Epiphanii** Bericht waren ſie zu ſeiner Zeit noch in **Kappadocien**, **Galatien**, **Cilicien**, und ſelbſt zu **Conſtantinopel**. Daß ſie zu **Carthago** und ſonſt in Africa auch nicht ſchwach geweſen, lehren mehrere Nachrichten des **Tertullians**.

Anm. S. **Epiphanium** haereſ. XLVIII. § 14. haereſ. LI. § 33. **Sozomenum** hiſtor. eccleſ. *libr.* II. *cap.* 32. **Tertullianum** adverſus Prax. *cap.* 1. de fuga *cap.* 3. de anima *cap.* 9. und **Tillemont** memoires *tom.* II. p. 443.

§ XVI.

Viertens fraget ſich: wie lang die Montaniſten gedauert? Weil dieſe Frage nicht anders beantwortet werden kan; als durch Beſtimmung der jüngſten Urkunden, in denen von ihnen als einer noch vorhandenen Parthei geredet wird; ſo iſt es wahrſcheinlich, daß noch im fünften Jahrhundert montaniſtiſche Kirchen übrig geweſen. Dieſem

ſem ſtehet nicht entgegen, daß ſchon im vierten Jahrhundert dieſe Parthei in Africa erloſchen, weil es ſehr wahrſcheinlich, daß ihr gänzlicher Untergang nach und nach erfolget, und vielleicht haben die nachhero in Africa entſtandene Partheien, zumal der **Novatianer** und **Donatiſten**, die wenigſtens in der Kirchenzucht den Montaniſten ſehr ähnliche Grundſäze hatten, die von dieſen noch übrige kleine Haufen verſchlungen.

Anm. Daß im fünften Jahrhundert allerdings noch Montaniſten übrig geweſen, beweiſen nicht allein **Sozomenus**, **Auguſtinus**, **Hieronymus**, in den bishero bemerkten Nachrichten; ſondern auch die ebenfals oben erwehnte kaiſerliche Geſeze. S. **Mosheim** commentar. de rebus chriſtianor. p. 413. daß aber im vierten Jahrhundert ſie unter die erſtorbene Partheien gerechnet worden, lehret uns **Optatus von Mileve** de ſchiſm. Donatiſtar. *libr.* I. § 9. p. 8. der **dupiniſchen** Ausgabe.

§ XVII.

Endlich müſſen wir nicht vergeſſen, daß nach den Berichten einiger alten die Parthei der Montaniſten ſich in mehrere kleinere Haufen getrennet habe. Es ſind aber dergleichen Nachrichten theils ſehr mangelhaft und ſich widerſprechend; theils ſehr unzuverläßig, weil wir zu viel Grund haben, bey den Schriftſtellern zu wenig Erkäntnis ihrer wahren Beſchaffenheit zu vermuhten. Wir haben ſchon oben der **Taſkodrugiten**, der **Artotyriten** und der **Quartodecimaner** zu gedenken und, wie unwahrſcheinlich aus dieſen Leuten eigne Sekten der Montaniſten

gemacht

gemacht worden, zu zeigen, Gelegenheit gehabt. Man nennet ferner die **Aeſchiniſten** und **Procianer**, von denen dieſe reine; jene aber ſabellianiſchgeſinnte Montaniſten geweſen ſeyn; doch iſt der einzige Zeuge, der vorhanden iſt, von zu ſchlechtem Gewicht, und die Beſchuldigung einer gegen die Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit feindſeligen Geſinnung wider die Montaniſten zu ungegründet; als daß wir dieſer Erzehlung Beyfall geben könnten. Von den **Quintillianern** wollen wir nachhero reden.

Anm. Der alte Schriftſteller iſt der Verfaſſer des Anhangs zu Tertullians Buch de praeſcript. *cap.* 52.

§ XVIII.

Es ſind uns einige Glieder der **montaniſtiſchen** Parthei näher bekannt gemacht worden, und ſie verdienen, daß wir ihr Andenken hier erneuern. Wir wollen zuerſt von den **Manns**perſonen, hernach von den Weibsperſonen reden. Zu jenen gehören:

I. **Tertullian**, ein durch eine weitläuftige Gelehrſamkeit, durch einen heftigen Eifer vor die chriſtliche Religion und ſeine eigne Perſon und durch eine Menge von Schriften hochberühmter Aelteſter zu Carthago:

Anm. Von den vielen Schriften, in denen die Geſchichte', Verdienſte und Schriften dieſes Mannes erzehlet werden, ſ. meines Vaters hiſtor. eccleſ. novi teſtam. p. 648. 649. und Hambergers Nachricht von den vornehmſten Schriftſtellern Th. II. S. 492. Zu unſerm Zweck dienet vorzüglich Zentgrafs exercit. de lapſu Tertulliani ad Montaniſtas, Straſb. 1706. und Joh. Wilhelm Hofmanns diſſ. Tertulliani, quae

quae ſuperſunt, omnia in Montaniſmo ſcripta. Wittenb. 1738. Im vorigen Jahrhundert hat ein Kapuziner Georg von Amiens in den drey Bänden ſeines Tertulliani redivivi behaupten wollen, dieſer Kirchenvater ſey nie ein Montaniſt worden; es hat aber Natalis Alexander hiſtor. eccleſ. *ſect.* II. *diſſ.* 9. ihn widerleget. Es läſſet ſich die Zeit ſeines Uebertritts zu den Montaniſten nicht genau beſtimmen; doch iſt es wahrſcheinlich, daß es noch im zweyten Jahrhundert geſchehen. Die wahren Urſachen dieſer Veränderung ſind in ſeinem melancholiſchen Temperament zu ſuchen.

II. **Theodotus**, der von den oben genannten Feinden der Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit zu unterſcheiden:

III. **Themiſo**, dem ſeine Gegner verſchiedenes nachtheiliges zur Laſt geleget, wie oben erwieſen worden:

Anm. Er hat in einem algemeinen Brief die Chriſten zur Annahme der montaniſtiſchen Offenbarungen eingeladen.

IV. **Alexander**:

V. **Alcibiades**:

Anm. Dieſe fünf Montaniſten lernen wir aus Euſebii hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 3. 16. 18. Es iſt wahrſcheinlich, daß am erſten Ort der Nahme **Miltiades** ein Schreibfehler ſey, und aus dem zweyten **Alcibiades** zu leſen, wie auch **Nicephorus** *libr.* IV. hiſtor. eccleſ. *cap.* 24. geſchrieben. S. **Cave** hiſtor. litterar. ſcript. eccl. *vol.* I. p. 82. Wenigſtens würde dieſer von dem **Miltiade** zu unterſcheiden ſeyn, welcher wider die Montaniſten geſchrieben.

VI. **Aeſchines**:

VII. **Proculus**; oder **Proclus**

Anm. Beyde werden in dem adpendic. ad Tertullian. de praeſcript. *cap.* 52. genannt. Der erſte iſt ſonſt unbe-

unbekannt. Des leztern aber gedenket Tertullian adverſ. Valentin. *cap.* 3. und aus dem Euſebio lernen wir, daß er zur Vertheidigung der Montaniſten, mit dem Aelteſten Cajo zu Rom eine Religionsunterredung gehalten, hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 31. S. Cave ebendaſ. p. 100. der billig dem Duvalois widerſpricht, welcher ohne hinreichenden Grund den Proculum des Tertullians von dem Proclo des Euſebii verſchieden zu ſeyn, geglaubet. Aus des ſpaniſchen Biſchofs Paciani erſtem Brief, im dritten Band der B. M. P. p. 50. lernen wir, daß noch damals ſich Montaniſten in Phrygien vor Schüler des Proculi ausgegeben und die vornehmſte Parthei ausgemacht. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß der Montaniſt Patroclus bey dem Theodoreto haereticar. fabular. *libr.* III. *cap.* 2. eben dieſer Proculus ſey und in dieſer Stelle ein Schreibfehler liege.

VIII. Lucius; oder Leucius Charinus, der Verfaſſer verſchiedener unächter Lebensbeſchreibungen der Apoſtel. Daß er ein Montaniſt geweſen, iſt ſo zweifelhaft; als ſeine ganze Geſchichte ungewis:

Anm. Daß dieſer Lucius ein Montaniſt geweſen, meldet nur Pacianus am a. O. dahingegen andere ihn vor einen Marcioniten halten. S. Cave am a. O. p. 82. Fabricii codic. apocryph. N. T. *part.* I. p. 353. 768. 804. und *part.* III. p. 538. und Tillemonts memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* II. p. 446.

IX. Endlich wollen wir nicht verſchweigen, daß einige gelehrte Schriftſteller gemuhtmaßet, der bekannte Athenagoras ſey ebenfals von dieſer Parthei geweſen. Ob nun gleich dieſe Meinung hiſtoriſch erweislich nicht iſt; ſo hat doch dieſes einen Grund, daß Athenagoras in verſchiednen Stüken mit den Montaniſten ähnliche Grundſäze geäußert.

Anm.

Anm. Die gelehrten Männer ſind Conring und Tillemont. S. Wernsdorf de Montaniſt. p. 82. ſqq.

§ XIX.

Von denen montaniſtiſchen Weibsperſonen ſind uns folgende bekannt worden:

I. Maximilla und Priſcilla; oder Priſca; welche beyde wir hier verbinden, und was uns von ihnen bekannt iſt, zuſammen faſſen wollen. Sie ſcheinen gleich im Anfange an Montani Begeiſterungen Antheil genommen zu haben. Man beſchuldiget ſie, daß ſie, da ſie verheurahtet geweſen, ihre Ehemänner verlaſſen; es ſcheinet aber nicht ganz erwieſen zu ſeyn, weil nach anderen Berichten die Priſcilla eine Jungfer geweſen. Daß beyde, wie Montanus, begeiſtert geweſen und ſich unmittelbarer Offenbarungen gerühmet, iſt aus dem vorhergehenden ſchon bekannt. Von beyden meldet ein jüngerer Schriftſteller, daß ſie groſe Reichtümer beſeſſen, und ſolche zum Dienſt ihrer Parthei und Schaden der Kirche angewendet. Endlich ſol Maximilla ebenfals durch einen Selbſtmord ihr Leben geendiget haben.

Anm. Was wir von dieſen beyden begeiſterten Perſonen wiſſen, lernen wir außer dem Tertullian, aus Euſebio *libr.* IV. hiſtor. eccleſ. *cap.* 27. *libr.* V. *cap.* 16. 18. Theodoreto haeretic. fabular. *libr.* III. *cap.* 2. Epiphanio, Philaſtrio, und andern. Von ihren Reichtümern redet Hieronymus *tom.* 10. oper. *part.* 2. p. 477. S. Tillemont ebendaſ. p. 420. Feuſtking in gynaec. haeretic. fanat. p. 444. 515. und Wolf in dem, den fragm. mulier. Graecar. angefügten catalog. feminar. illuſtr. p. 393. In den fragmentis ſelbſt

num.

num. 82-98. p. 120. ſqq. ſtehen die Stellen alter griechiſcher Schriftſteller von dieſen beyden Weibern.

II. Die Schweſter, deren Weiſſagungen **Tertullian** gedenket, wie ſchon erinnert worden.

III. **Quintilla.** Dieſe Weibsperſon, als eine Montaniſtin, iſt nur aus dem **Epiphanio** bekannt. Er ſaget, (mit Ungewisheit, ob es dieſe oder Priſcilla gethan) daß ſie im Traum eine Erſcheinung Jeſu Chriſti gehabt und von ihm die Weisheit empfangen habe und daß ſie eine eigene Parthei der Montaniſten geſtift, welche von ihr den Nahmen der **Quintillaner** geführet. Da ſonſt die alten von keiner montaniſtiſchen **Quintilla** etwas wiſſen; wol aber von einer Quintilla reden, die eine Schwärmerin, und vielleicht eine Betrügerin geweſen: ihre eigene, von den montaniſtiſchen ganz verſchiedene, Grundſäze gehabt und von dem groſen Montaniſten **Tertullian**, heftig beſtritten worden; ſo iſt daher unter den Gelehrten die Frage entſtanden: ob überhaupt nicht **Epiphanius** hier geirret? und damit zur Entſcheidung derſelben eine andere verbunden worden: ob nicht zu gleicher Zeit zwey ſchwärmeriſche **Quintillen** geweſen? welche leztere denn wol mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit verneinet und die erſtere bejahet wird, da die lezte keinen weiteren Grund, als das nichtige Vorgeben, von **Epiphanii** uneingeſchränkter Glaubwürdigkeit haben.

Anm. S. **Epiphanium** haereſ. XLVIII. § 14. haereſ. XLIX. § 1. 2. haereſ. LI. § 33. Wir haben der ächten Quintilla ſchon oben bey den Kainiten gedacht. S. Feuſt-

S. Feuſtking ebendaſ. p. 439. und Wolf ebendaſ. p. 438.

IV. Perpetua und Felicitas, zwey ſehr
J. C. berühmte Martyrerinnen in der Verfolgung der
203. Chriſten unter dem Kaiſer Septimio Severo zu Carthago. Die alte Nachricht von dem Leiden und Hinrichtung dieſer beyden gottſeligen Perſonen enthält ſo viel Merkmale von der Ergebenheit ihres unbekannten Urhebers an die montaniſtiſche Parthei, daß es höchſtwahrſcheinlich iſt, er ſey wirklich derſelben beygethan geweſen. Und dieſe Muhtmaßung hat veranlaſſet, daß einige geglaubet, die beyden Märtyrerinnen wären ebenfals Montaniſtinnen geweſen. Man hat ihnen mit Eifer widerſprochen und es ſcheinet wenigſtens ſo lang ungewis zu ſeyn, bis es völlig ausgemacht iſt, ob die Offenbarungen und Erſcheinungen, deren hier gedacht wird, hinreichend ſind, den Beweis abzugeben, daß der Verdacht gegründet ſey, woran auch wol unpartheiiſche Richter zweifeln werden.

Anm. Die acta SS. Perpetuae et Felicitatis ſind am beſten von Ruinart in den act. ſelect. martyr. p. 92. ſqq. herausgegeben worden. Die vor uns gehörige Frage hat eine dreyfache Antwort unter den neuern Gelehrten veranlaſſet, indem einige weder den Schriftſteller; noch die beyde Martyrerinnen vor Anhänger der montaniſtiſchen Parthei gehalten wiſſen wollen, wie Ruinart ebendaſ. p. 91. andere ſo wol den Schriftſteller als die beyden Martyrerinnen vor Montaniſten anſehen, unter denen Basnage in der hiſtoire de l'egliſe *tom.* II. p. 1062. Weismann memorabilib. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 139. und Wernsdorf de Montaniſtis p. 52. die vornehmſten ſind; noch andere endlich zwar bekennen, daß der Verfaſſer dieſer Akten ein Montaniſt geweſen; dieſen Verdacht

dacht aber von Perſonen, welche unter den Heiligen der römiſchen Kirche ſelbſt einen Plaz erhalten, völlig abzulehnen geſucht. Dieſe Meinung, die ſchon Duvalois geäuſſert, hat der verſtorbene Kardinal Orſi in der diſſ. apologetica pro ſanctarum Perpetuae et Felicitatis et ſociorum martyrum orthodoxia, die zu Florenz 1728. in Qu. gedrukt worden, mit vieler Weitläuftigkeit vertheidiget.

§ XX.

Es hat aber den Montaniſten auch nicht an Gegnern gefehlet, und dieſes iſt das lezte Stük, davon wir noch Nachricht geben müſſen. Wir wollen ſie in drey Klaſſen theilen, von denen die erſte dasjenige, was von einzelnen Perſonen wider ſie vorgenommen worden: die zweyte, was auf Concilien geſchehen: die dritte, was die weltliche Obrigkeit gegen ſie vor Anſtalten getroffen, in ſich faſſen ſol. In die erſte Klaſſe gehören dieſe Perſonen:

1. ein gewiſſer ungenannter Schriftſteller, aus deſſen Büchern wider die Montaniſten wir einen ſehr erheblichen Theil von den Nachrichten von dieſer Parthei lernen müſſen; ſind aber nicht ſo glüklich, den Nahmen und die Umſtände deſſelben zu kennen:

Anm. Das iſt der Schriftſteller, aus deſſen Buch uns Euſebius hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 16. 17. ſo fruchtbare Auszüge geliefert. Weil er dieſen nicht nennet; ſo iſt am wahrſcheinlichſten, daß er deſſelben Nahmen ſelbſt nicht gewuſt. Unterdeſſen haben die neuern Gelehrten hier Gelegenheit gefunden, allerlei Muhtmaſſungen zu machen, die nur in hiſtoriſchen Dingen keinen groſen Wehrt haben. Die erſten halten den obengenannten Rhodon vor den Verfaſſer, wie Hieronymus de viris illuſtrib. *cap.* 37. und 39. und ſein Aus-

leger Cyprian: die zweyten den Aſterium Urbanum, durch eine falſche Erklärung eines Ausdrukes bey dem Euſebio, nach welchem man vielleicht den Aſterium vor einen Montaniſten halten könte, wie Cave, Duvalois, Tillemont: die dritten den Cl. Apollinarem; oder Apollinarium, wie Baronius, Petav, Baluze, Fabricius und ſelbſt der alte Ueberſezer des Euſebii, Ruffinus: die vierten den Miltiadem, wie Leclerc, wovon Fabricius biblioth. Graec. *tom.* V. p. 130. meines Vaters hiſtoria eccleſ. p. 891. und Wernsdorf de Montaniſtis p. 4. zu vergleichen.

2. Apollonius, ein hiziger und heftiger Gegner der Montaniſten:

Anm. Aus deſſen Buch liefert Euſebius hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 18. einige Stüke. Es gedenkt deſſen auch Hieronymus ebendaſ. *cap.* 40. und verſichert, daß Tertullian ihm geantwortet habe. S. Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 86. Fabricium ſyll. ſcriptor. de V. R. C. p. 101. und Wernsdorf ebendaſ. p. 8.

3. Miltiades, wahrſcheinlich der berühmte Schuzredner vor die Chriſten:

Anm. Bey dem Euſebio *libr.* V. *cap.* 17. wird gemeldet, daß er wider die Entzükungen (ἐκςάσεις) der angeblichen montaniſtiſchen Propheten geſchrieben.

4. Apollinarius, Biſchof zu Hierapel, der ebenfals wider die Montaniſten geſchrieben.

Anm. S. Euſebium hiſtor. eccleſ. *libr.* IV. *cap.* 27. und Theodoretum haereticar. fabular. *libr.* III. *cap.* 7.

5. Cajus, der bekannte Aelteſte zu Rom, von dem ehemals ein Geſpräch vorhanden geweſen, welches er mit dem Proclo gehalten:

Anm. S. Euſebium *libr.* II. *cap.* 23. *libr.* III. *cap.* 28. *libr.* VI. *cap.* 20. und Theodoretum, ebendaſ.

6. So-

6. Soter, Biſchof von Rom, der ein Buch wider die Montaniſten geſchrieben haben ſol, welches Tertullian widerleget habe:

Anm. Dieſe Nachricht hat der Verfaſſer des Praedeſtinatus *cap.* 26. und 86. allein. Sie iſt wahrſcheinlich aus unrichtiger Erklärung der oben gedachten Stelle des Tertullians adverſus Prax. *cap.* 1. entſtanden. S. Couſtants epiſtol. pontific. rom. p. 81.

7. Zoticus, Biſchof zu Comana, Sotas, Biſchof zu Anchialum, und Julian, welche alle Verſuche gemacht, durch Teufelsbeſchwörungen die Montaniſten zur Ruhe zu bringen; ihre Bemühung aber iſt fruchtlos geweſen.

Anm. S. Euſebium H. E. *libr.* V. *cap.* 18. 19. und Tillemonts memoires *tom.* II. p. 421.

8. Serapion, Biſchof zu Antiochien.

Anm. 1. S. Euſebium *libr.* V. *cap.* 19. wo er einen Brief dieſes Biſchoffes anführet, in welchem noch mehrere ihm beyſtimmende Biſchöffe genennet ſind.

Anm. 2. Man rechnet auch den römiſchen Biſchof Victor und die galliſchen Chriſten hieher: von welchen beyden oben § XIII. gehandelt worden.

§ XXI.

In die zweyte Klaſſe ſezen wir die Concilien, welche den Montaniſten entgegen geweſen. Man mus ſie wieder in zwey Gattungen theilen. Einige ſollen mit den Montaniſten von gleichem Alter ſeyn. Es kan nicht geleugnet werden, daß der alte Schriftſteller, dem wir ſonſt gefolget, von ſolchen Zuſammenkünften der aſiatiſchen Gemeinden rede und ſein Bericht durch einen andern des Tertullians vom Urſprung der Concilien überhaupt, wenigſtens in Anſe-

hung der Zeitrechnung wahrſcheinlich werde. Und obgleich diejenigen Quellen nicht zuverläßig ſind, aus denen genauer gelernet wird, daß der Biſchof Apollinarius zu Hierapel und B. Sotas zu Anchialum dergleichen Verſamlungen gehalten: ſo ſcheinen ſie doch, als Folgen der anderweitigen Nachrichten von dem Eifer beyder Biſchöffe gegen die Montaniſten, nicht ungegründet zu ſeyn.

Anm. S. meine Hiſtorie der Kirchenverſamlungen S. 83.

§ XXII.

Was aber andere Concilien betrift, die in den ſpätern Zeiten die Montaniſten mit andern Kezern in ihren ſo gewöhnlichen Verfluchungsformeln genennet, ſo würde es eben ſo unnüzlich ſeyn, ſolche alle zu erzehlen; als wenn wir uns die Mühe geben wolten, ein Verzeichnis aller chriſtlichen Lehrer älterer und neuerer Zeiten zu liefern, welche die Montaniſten als Kezer verdammet haben. Wir wollen daher zweyer wegen eines beſondern Umſtands gedenken. Das erſte iſt das zu Iconien im dritten Jahrhundert, welches die Taufe der Montaniſten vor ungültig erkannte; das zweyte zu Laodicäa im vierten Jahrhundert, welches eine ähnliche Verordnung machte. Daß man auf dem erſten ſo urtheilte, iſt gar begreiflich; was aber das andere dazu bewogen, iſt eine ſtrittige Frage.

Anm. Vom erſten ſ. ebendaſ. S. 95. vom zweyten Wernsdorf de Montan. p. 129.

§ XXIII.

§ XXIII.

Das nachtheilige Urtheil, welches die rechtgläubigen Lehrer der Kirche von den Montaniſten gefället, macht es leicht begreiflich, daß ſo bald die Kaiſer, welche die **dritte** Klaſſe ihrer Feinde ausmachen, gegen die Kezer Strafgeſeze ergehen zu laſſen angefangen, der montaniſtiſchen Parthei in denſelben nicht vergeſſen worden. Es ſind dergleichen Geſeze noch vorhanden und machen uns von dem traurigen Schikſaal ihrer Anhänger in der bürgerlichen Geſellſchaft ſehr unangenehme Vorſtellungen. Es iſt dabey merkwürdig, daß ſchon K. Conſtantin den Anfang gemacht, dergleichen Verordnungen bekannt zu machen, und K. Theodoſius der jüngere der lezte Prinz geweſen, von dem ſolche uns aufbehalten worden.

Anm. Man findet ſie in dem C. Th. tit. de haereticis, und zwar L. 34. 40. 48. 57. 65. womit noch L. 24. tit. de pag. zu vergleichen. S. Nourry adparat. ad bibliothec. maxim. patr. *tom.* I. p. 337.

§ XXIV.

Wir wollen nunmehro, zum Beſchluß dieſer Abhandlung, mit einer kurzen Beurtheilung der montaniſtiſchen Parthei beſchließen. Man kan die Urtheile von den Montaniſten füglich in drey Hauptklaſſen theilen. Dieſes gilt nicht allein von den neuern; ſondern auch von den ältern Zeiten, welches billig vor einen merkwürdigen Umſtand zu halten. **Origenes** bekennet, er wiſſe nicht, ob die Parthei der Montaniſten unter die Kezereien; oder Trennungen zu zehlen.

Und daß es weder an heftigen Verurtheilungen; noch an Vertheidigungen derſelben gefehlet, iſt aus der Erzehlung klar. Unter den neuern Gelehrten ſind einige durch das Anſehen der alten Schriftſteller, welche die Montaniſten zu den Kezern gerechnet, bewogen worden, nicht allein dieſes zu wiederholen; ſondern auch allen, noch ſo unerweislichen, Beſchuldigungen grober Grundirtúmer Glauben beyzumeſſen, welches denn ſo wol von den Gliedern der römiſchen Kirche (welche, außer dem bey ihr herſchenden Vorurtheile der Untrüglichkeit alter Kirchenlehrer, noch Urſach haben, durch Verunglimpfung der Montaniſten den Vorwurf, die an den erſtern ehemals gemisbilligte Uebungen und Grundſáze der Sittenlehre ſelbſt zu vertheidigen, von ſich abzulehnen) als von proteſtantiſchen áltern Lehrern geſchehen. Wenn denn vorausgeſezt wird, daß alles wahr ſey, was jüngere Schriftſteller von dem Lehrbegrif der Montaniſten berichtet; ſo iſt freilich dieſe Meinung gegründet; fällt aber mit Recht über den Haufen, wenn gedachter Grundſaz geleugnet wird, wie nach unſerer Vorſtellung geſchehen mus. Andere urtheilen wol zu vortheilhaft, wenn ſie Montanum und ſeine Anhänger ſchlechterdings vor rechtgláubig halten; oder eine fleiſchliche Abneigung anderer damaligen Chriſten von einem ernſtlichen Fleis im Chriſtentum vor die wahre Quelle des gegen die erſtere erregten Widerſpruches anſehen. Die dritten treten zwiſchen beyden in die Mitte, da ſie zwar die Montaniſten von dem Verdacht wahr-

wahrhaftig kezeriſcher Lehrſäze freyſprechen; allein deswegen nicht alles Vergehen entſchuldigen; ſondern erkennen, daß ſie durch ihre Schwärmerei auf Ausſchweifungen verfallen, welche der Lehre Jeſu Chriſti entgegen geweſen, und der Kirchen innerliche und äußerliche Gefahr zuziehen konten. Bey dieſem billigen Urtheil, welchem wir ſelbſt aus Unpartheilichkeit beypflichten, ſind zwey Fragen zu unterſuchen. Einmal kan man ſich in eben die Zeiten, da die montaniſtiſche Parthei entſtanden, gleichſam zurük ſezen, und alsdenn fragen, was von derſelben Lehrſäzen, angeblichen Begeiſterungen, und gottesdienſtlichen Uebungen und Anſtalten zu halten ſey? in welchem Fall die Antwort vor die Montaniſten vortheilhaft ausfallen mus, da es gewis iſt, daß außer und neben ihnen eine anſehnliche Zahl chriſtlicher Lehrer und Zuhörer gelebt, welche von der Prophetengabe, von der zweyten Heuraht, von Faſten, von der Strenge bey der Kirchenzucht, ähnliche Gedanken gehabt, wobey jedoch noch zwey Stüke zu bemerken, erſtlich, daß ſich theils noch mancher Unterſchied zwiſchen beyden Gattungen finde; theils bey dem Streit ſelbſt mehr von den begeiſterten Perſonen; als von den Begeiſterungen und Offenbarungen überhaupt: imgleichen mehr von den Uebungen, wie ſie von den Montaniſten vorgeſchrieben worden, und daher ihrer unterſcheidenden Beſchaffenheit; als von ihrer Sittlichkeit überhaupt gefraget worden; zweytens, daß eben die fanatiſchen Ausſchweifungen der Mon-

Montaniſten zu beſſerer Einſicht in die in Streit gekommene theoretiſche und praktiſche Theile des chriſtlichen Lehrbegrifs Gelegenheit geben können; da vorhero die gefährlichen Folgen ſolcher Schwärmereien, wenn ſie einmal Partheien machen, aus Mangel der Erfahrung nicht vermuhtet worden. **Hernach** kan ohne Rükſicht auf die damaligen Zeiten über die montaniſtiſche Parthei geurtheilet werden, und alsdenn ſind **theils** die enthuſiaſtiſche Grundſäze, welche gar nicht können in Zweifel gezogen werden, von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß ſie unmöglich vor wahrhaftig rechtgläubig gehalten werden können, und wenn ſie erweislich keinen Grundartikel der chriſtlichen Religion umgeſtoßen: mithin aus dieſer Urſach mit Recht von der Zahl der eigentlichen Kezer auszuſchließen; dennoch konte dazu der Weg gebahnet werden, wenn einmal die Einfälle ſolcher ſchwermühtigen Perſonen vor göttliche Offenbarungen gelten ſollen; **theils** ſtreiten auch die mancherlei praktiſchen Neuerungen und der ihnen beygelegte Wehrt wider die reine Sittenlehre Chriſti und befördern den ſelbſterwählten Gottesdienſt und falſche Einbildung von der Verdienſtlichkeit ſolcher vermeinten guten Werke. Welches alles zwar nicht hindern kan, von dem eignen moraliſchen Charakter ſolcher auf Schwärmerei verfallenen Perſonen liebreich zu urtheilen und ein nachſichtsvolleres Betragen des Gegentheils zu wünſchen; als in der That erwieſen worden iſt; doch auch leicht begreiflich macht, daß ſolche Geſinnungen und

Hand-

Handlungsarten nicht eben zu den Dingen gehören, welche dem thätigen Chriſtentum vortheilhaft ſeyn können. Ueberhaupt werden endlich dieſe ſämtliche Erzehlungen, uns auf Vergleichungen dieſer Parthei mit neuern fanatiſchen und enthuſiaſtiſchen Secten leiten, welche ohne ſie zu übertreiben, ſo wol von den betrübten Folgen ſolcher Ausſchweifungen uns noch mehr überzeugen; als in Abſicht auf das pflichtmäßige Verhalten gegen ſolche, am Gemüht kranke, Perſonen, ſelbſt durch die auf Seiten der richtiger denkenden Parthei vorgegangene Fehler, ſehr wichtige Klugheitsregeln lehren werden.

Anm. 1. Zu den hier mitgetheilten Anmerkungen gehöret: 1) daß das gedachte Urtheil des **Origenis** von dem **Pamphilo** in der apologia pro Orig. erzehlet werde: 2) daß die härtern Verurtheilungen wol ehemals die gewöhnlichſten und daher auch faſt in allen Schriften, wo von den Montaniſten geredet wird, angetroffen werden: 3) daß unter den neuern **Gottfried Arnold**, **Chriſtian Thomas**, und **Joh. Georg Pertſch** übertrieben gelinde von ihnen geurtheilet; hingegen 4) unter den neuern **Rigault**, **Strauch**, **Joh. Wilhelm Hofmann**, **Wernsdorf**, **Weismann**, **Mosheim**, **Jortin**, auch mein Vater, ihnen eher unter den Schwärmern; als Kezern eine Stelle anzuweiſen gerahten, obgleich ſelbſt unter ihnen einer in der Entſchuldigung weiter gehet; als der andere, wie aus Vergleichung der **wernsdorfiſchen** und **mosheimiſchen** Urtheile leicht zu erſehen iſt.

Anm. 2. Von dem **Montano** und deſſen Parthei ſind die brauchbareſten Abhandlungen neuerer Gelehrten in unſerer Erzehlung ſchon mehrmals angeführet worden. Ihnen können noch beygefüget werden: **Aegid. Strauchs** de Montano diſcurſus hiſtorico-theologicus Danzig 1680. in Qu: **Joh. Ludwig Ruels** drey Abhandlungen de Montano et Montaniſtis, welche in

Hartmanns concil. illuſtrat. *tom.* I. p. 283. ſqq. zu finden, und Ittig diſſ. de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 14.

Der fünfte Abſchnitt

Von dem Streit wegen des Oſterfeſtes zwiſchen einigen morgenländiſchen und abendländiſchen Kirchen.

§ I.

Es iſt noch eine Irrung unter den Chriſten des zweyten Jahrhunderts entſtanden, welche zwar nicht wegen ihres Gegenſtandes; wol aber wegen einiger dadurch veranlaſſeter Begebenheiten und derſelben zum Theil ſehr zufälligen Umſtände jederzeit in der Kirchenhiſtorie groſe Aufmerkſamkeit erweket. Sie betrift die Uneinigkeit zwiſchen einigen Gemeinden in Aſien, und einigen in den Abendländern, ſonderlich zu Rom, über das **Oſterfeſt**. Ob es nun gleich unleugbar iſt, daß eine Menge von gelehrten und wahrheitsliebenden Männern die Geſchichte dieſes Oſterſtreits unterſuchet haben; ſo hat es doch auch ſeine Richtigkeit, daß bis zu unſern Zeiten die wahre Beſchaffenheit deſſelben durch unrichtige Vorſtellungen verdunkelt und faſt unbekannt geblieben. Aus dieſer Urſach wollen wir **erſtlich** die Streitfrage in ihr Licht ſezen: **hernach** die darüber erregte Unruhen und damit verbundene Begebenheiten erzehlen: **endlich** mit einer

kurzen

kurzen Beurtheilung der ganzen Streitigkeit ſelbſt und einiger, durch den in den neuern Zeiten von ihr gemachten Gebrauch veranlaßten Fragen dieſen Abſchnitt beſchließen.

Anm. 1. Ehe wir die Streitfrage ſelbſt erzehlen, werden folgende Nachrichten aus der neuern gelehrten Hiſtorie nicht unangenehm ſeyn; ſondern vielmehr zur richtigern Einſicht unſers Vortrages dienen. Daß im zweyten Jahrhundert ein Streit über die Oſterfeier entſtanden, iſt eine ſo bekannte Erzehlung, daß ſie wol in keinem Auszug der Kirchenhiſtorie wird vermiſſet werden; der Antheil aber, den die beyden Biſchöffe zu Rom, **Anicetus** und **Victor**, daran genommen: das Betragen des leztern gegen diejenigen, welche anders; als er, hierinnen dachten, und die Widerſprüche, ſo ihm entgegen geſezt worden, hatten in die zwiſchen der römiſchen und den von ihr abgeſonderten chriſtlichen Kirchen entſtandene Streitigkeit über das Anſehen der römiſchen Biſchöffe, ſo bald man auf beyden Theilen hiſtoriſche Gründe gegen einander brauchte, einen ſolchen Einflus, daß auch die Geſchichtſchreiber der Unterſuchung dieſer Fragen ihren Fleis vorzüglich widmeten und darüber die Hauptfrage, worüber denn eigentlich die Chriſten im zweyten Jahrhundert unter ſich uneins geweſen, ganz in Vergeſſenheit geriebt und ein jeder ſich begnügte, die Vorſtellung zu wiederholen, welche er bey den ältern Schriftſtellern vorgefunden. Dieſe dadurch ſehr gewöhnliche Vorſtellung gieng dahin, daß man dem griechiſchen und lateiniſchen Wort, welches wir in unſerer Mutterſprache durch **Oſtern** zu überſezen gewohnet geweſen, eben dieſe Bedeutung beygeleget, welche wir mit dem Wort Oſtern verknüpfen, und darunter das Feſt verſtanden, an welchem wir das Gedächtnis der Auferſtehung unſers Erlöſers feierlich erneuren. Mithin ſol keine andere Frage geweſen ſeyn; als dieſe: ob die Chriſten den Auferſtehungstag Chriſti an eben dem Tage feiern ſolten, an welchem die Juden ihr Oſterfeſt halten, das iſt, am vierzehenden Tage des Monats Niſan, es möge nun dieſer Tag auf einen Wochentag fallen, auf welchen er wolle? oder,

oder, weil Chriſtus unleugbar am Sontag auferſtanden, der jährliche Gedächtnistag dieſer erfreulichen Begebenheit ſchlechterdings an den Sontag gebunden ſey, da denn die aſiatiſchen Chriſten den erſten Theil der Frage bejahet und den lezten verneinet; die römiſche aber und mit ihr einverſtandene Gemeinen, den leztern bejahet und den erſten verneinet hätten. Um nur einige zu nennen, die auch in den neuern Zeiten die Sache ſo erzehlet haben, kan man **Couſtants** epiſtol. pontific. *tom.*I. p. 92. **Thomaſini** *diſſ.* I. in ſynodos de die paſchae. *tom.*I. concil. p. 13. **Ittig** adpend. diſſ. de haereſiarch. *ſect.* II. *cap.* 6. p. 46. ſqq. **Bingham** origin. eccleſ. *tom.* IX. p. 89. und andere leſen, von denen mein Vater in der hiſtor. eccleſ. nov. teſtam. p. 707. Nachricht giebt. Und iſt wol zu merken, daß wenn gleich dieſe Vorſtellung unrichtig iſt und an deren Statt eine beſſere angenommen wird, die Nebenfragen von dem Betragen des Biſchof Victors, in welchem man nicht ohne Urſach die vornehmſte Brauchbarkeit dieſer Begebenheit geſucht hat, ſchlechterdings unverändert bleibt: welches denn ſehr begreiflich macht, warum weder der römiſchkatholiſche Theil, ſo in jenem Streit vertheidigend; noch der proteſtantiſche, welcher angreifend iſt, die Richtigkeit der gewöhnlichen Vorſtellung in einen Zweifel gezogen. Es iſt daher keine Partheilichkeit; ſondern wahrer Fleis und eignes Unterſuchen der ächten Quellen dieſer Begebenheiten die Urſach, daß von beyden Partheien gelehrte Männer einen glüklichen Verſuch gewaget, die Wahrheit aufzuſuchen, denen wir zu folgen uns verbunden achten. Um die Zeitrechnung zu beobachten, ſo verdienet der durch andere Schriften berühmte franzöſiſche Jeſuit Gabriel Daniel die erſte Stelle. Eine neuere über das Oſterfeſt entſtandene Streitigkeit gab dem gelehrten Mann die Gelegenheit, eine beſondere Schrift ſur la discipline des Quartodecimans pour la celebration de la paque zu verfertigen, welche dem dritten Theil ſeines recueil de divers ouvrages p. 473-508. einverleibet iſt. Ohne dieſes Mannes neue Entdekung zu wiſſen, folgte der ehrwürdige Greis, unſer Hr. D. Heumann und lieferte in dem Oſteranſchlag unſerer Univerſität des J. 1745. eine Abhandlung unter der

Aufſchrift: vera deſcriptio priſcae contentionis inter Romam et Aſiam de vero paſchate, welche in deſſen nova Sylloge diſſertationum *part.* I. p. 156. ſqq. zu finden. Die daſelbſt p. 173. gegebene Verſicherung, bey der Ausfertigung derſelben von **Daniels** Arbeit keine Käntnis gehabt zu haben, wird durch die Verſchiedenheit mancherlei Stüke in beyden Vorſtellungen noch mehr bekräftiget. Der dritte iſt der ſelige Kanzler **von Mosheim** geweſen, welcher in dem commentar. de rebus chriſtianor. ante Conſtantin. M. p. 435. ſqq. dieſe Materie ſehr ſorgfältig unterſucht, und dabey zwar des P. **Daniels**; nicht aber die **heumanniſche** Arbeit genuzet. Wir werden iezt dieſen drey Gelehrten darinnen folgen, worin ſie einſtimmen, und das, was jedem eigen, beſonders bemerken. Das einzige müſſen wir noch beyſezen, daß auch **Wilh. Whiſton** nach ſeinem eignen Bericht in den memoires of the life and writings of W. W. *tom.* II. p. 601. eine eigne Schrift zu London 1742. von dem Oſterſtreit herausgegeben; wir haben ſie aber ſo wenig als der ſel. **Mosheim** zu ſehen bekommen.

Anm. 2. Hier iſt noch beyzufügen, daß wir nur das, was **Euſebius** hiſtor. eccleſ. *libr.* V. *cap.* 23. ſqq. theils ſelbſt; theils aus andern geliefert, vor die ächte Quelle erkennen, aus der wir hier unſere Nachrichten ſchöpfen können. Die neuern Schriftſteller, dergleichen **Epiphanius**, **Philaſtrius**, u. a. ſind, werden wir unten anzuzeigen Gelegenheit haben.

§ II.

Die Geſeze von der Schlachtung und dem Genus des Oſterlamms, welche Moſes dem iſraelitiſchen Volk gegeben hatte, ſtanden bey denen aus dem Judentum bekehrten morgenländiſchen Chriſten ſo, wie andere levitiſche Verordnungen, noch in einem ſo groſen Wehrt, daß ſie ſolche bey dem Bekäntnis zur chriſtlichen Religion beybehielten. Sie ſchlachteten dahero,

wie die Juden, am Oſtertage ein Lamm und hielten wie die Juden eine feierliche Abendmahlzeit und nannten ſolche, wie die Juden, Paſcha. Sie glaubten dadurch Chriſto ähnlich zu werden, welcher am Abend vor ſeinem Leiden eine Oſtermahlzeit, wie die andern Juden genoſſen: ſie erneuerten dadurch das Andenken des vom Herrn eingeſezten Abendmahls und zugleich ſeines Todes ſelbſt, da ihn Paullus ſelbſt 1 Cor. V, 7. ein Paſcha; oder Oſterlamm genannt. Dieſes Feſt war alſo nicht der Gedächtnistag der Auferſtehung des gekreuzigten Siegers; ſondern vielmehr ſeines Todes. Sie banden dieſe Feierlichkeiten genau an den Tag, an welchem die Juden ihre Oſtern hielten, das iſt an den vierzehenden Tag des Monats Niſan, weil ſie dadurch glaubten, Chriſto, welcher nach ihrer Meinung zugleich mit den Juden das Oſterlamm gegeſſen, ähnlich zu werden. Weil es nun ſchon die Gewohnheit der Chriſten mit ſich brachte, die ganze Woche vor dem Auferſtehungsfeſt zu faſten; ſo unterbrachen die Morgenländer durch ihre Oſtermahlzeit nohtwendig dieſes Faſten und ſezten es, nachdem ſolche vorbey war, wieder bis zu dem Auferſtehungsfeſt fort. Dieſes lezte Feſt begiengen ſie nun am dritten Tag darnach, es mogte auf einen Wochentag fallen, auf welchen es wolte. Der andere Theil, welcher ihnen widerſprach, feierte, wie ſie, ſo wol den Gedächtnistag des Todes Jeſu Chriſti und eine Oſtermahlzeit; als das Auferſtehungsfeſt; allein das leztere allemal am Sontag und, weil ſie vor unerlaubt

erlaubt hielten, ihre groſe Faſten in der Oſterwoche zu unterbrechen, aßen ſie jederzeit das Oſterlamm an dem Abend vor dem Auferſtehungsfeſte, und endigten dadurch die gottesdienſtlichen Uebungen, durch welche ſie das Andenken der Leiden und des Todes Jeſu Chriſti erneuerten. Wenn man einem neuern Schriftſteller trauen darf; ſo wurde von beyden Theilen das Oſterlamm, ſo zum Oſtermahle beſtimmet war, am zehenden des Monats ausgeleſen, und den vierzehenden das Andenken des Todes Chriſti gefeiert; jedoch ohne daß von den Gegnern der aſiatiſchen Chriſten an demſelben das Oſterlamm gegeſſen worden. Aus dieſer Nachricht folget denn, daß die Uneinigkeit auf drey Fragen ſich eingeſchränket habe: **erſtlich**, ob es erlaubt ſey, daß man, um die Oſtermahlzeit an dem Monatstag, an welchem Chriſtus das Oſterlamm gegeſſen, zu halten, das Faſten unterbreche, welches bis auf das Auferſtehungsfeſt fortgeſezt werden ſolte? da denn die morgenländiſche Chriſten der bejahende; ihre Gegner aber der verneinende Theil waren: **zweytens**, ob die unter den Chriſten gewöhnliche Oſtermahlzeit zu eben der Zeit gehalten werden könne und müſſe, wenn die Juden ihre Oſtern hielten? welches abermals die Morgenländer bejaheten und ihre Gegner verneineten: **drittens**, ob der Auferſtehungstag von den Chriſten eben den dritten Tag nach dem vierzehenden des Monats Niſan, es möge nun dieſes ein Sontag ſeyn; oder nicht; **oder** ob dieſes Feſt ſtets auf einem

Sontag

Sontag zu feiern? von welchen beyden Theilen der Frage die Morgenländer den erſten; ihre Gegner aber den zweyten bejaheten.

Anm. 1. Außer dem Euſebio, iſt noch Epiphanii Nachricht von den Quartodecimaner haereſ. L. ſo weit ſie als eine vernünftige Erläuterung des Berichts des erſtern angeſehen werden kan, verglichen worden.

Anm. 2. Da durch dieſe Vorſtellung der Unterſchied zwiſchen ihr und der gewöhnlichen erhellet: ſo wollen wir hier nur noch das beyfügen, worinnen die gelehrten Männer von einander abgehen, denen wir hier folgen. Der P. Daniel ſcheinet nicht darauf geachtet zu haben, daß die andern Chriſten eben ſo wol ein Oſterlamm gegeſſen; als die morgenländiſchen. Er ſchweiget daher auch von der erſten unter unſern Fragen, von den Faſten, welches doch in der That aus dem Epiphanio am deutlichſten erhellet. Beydes hat daher Mosheim beygefüget. Mosheim nimmt an, daß die andern Chriſten ebenfals den vierzehenden Niſan (oder den vierzehenden Tag nach dem Neumond im Merz) den Gedächtnistag des Todes Jeſu Chriſti gefeiert, doch nur aus dem Epiphanio. Dieſes hat Daniel nicht gewuſt und daher die Hauptfrage ſo beſtimmet, an welchem Tag das Gedächtnis des Todes Chriſti zu feiern? welches Mosheim leugnet. H. D. Heumann kommt mit beyden darinnen überein, daß gar nicht die Hauptfrage geweſen, an welchem Tag das Auferſtehungsfeſt zu feiern; gehet aber darinnen ab, daß er erſtlich glaubet, die aſiatiſchen Gemeinden hätten nur den Todestag Chriſti gefeiert und ſolchen Oſtern genannt: zweytens, daß ſie, wie die andern, den Auferſtehungstag am Sontag, aber alle Wochen, nicht durch ein jährliches Feſt begangen und drittens daraus folget, daß der ganze Streit eine Logomache geweſen, indem eigentlich gefraget worden, ob der Todestag; oder das Auferſtehungsfeſt den Nahmen Oſtern: oder Paſcha führen ſol.

§ III.

Man ſiehet aus dieſem hinreichend, daß nicht alle chriſtliche Gemeinden in Anſehung der

Zeit

Zeit und einiger anderer Umſtände, das jährliche Gedächtnis des Todes und der Auferſtehung unſers Herrn zu begehen, einig geweſen. Wir ſezen hinzu, daß beſonders die Chriſten in Kleinaſien, wo die beyden Kirchen zu Smyrna und Epheſus in groſem Anſehen geſtanden, ſich nach der jüdiſchen Oſterrechnung gerichtet; hingegen andere Gemeinden in Aſien und Europa, beſonders die römiſche, die dieſer entgegenſtehende Gewohnheit beobachtet. Wahrſcheinlich machte das Vorurtheil, daß die Einigkeit der Kirche auch auf die kleineſten Umſtände der gottesdienſtlichen Gebräuche auszudehnen ſey; dieſes Vorurtheil machte, daß ſie ſich über dieſe Verſchiedenheit beunruhigten. Das ſonderbarſte war dieſes, daß beyde Theile ihren Gebräuchen eine algemeine Verbindlichkeit beyzulegen und ſolche auf apoſtoliſche Vorſchriften zu gründen ſuchten. Denn dieſes iſt gewis, daß die aſiatiſchen Gemeinen ſich hierinnen nach der Anordnung der Apoſtel **Johannis** und **Philippi**; die römiſchen aber nach dem Befehl des **Petri** und **Pauli** zu richten vorgegeben.

Anm. Dieſes iſt aus den Nachrichten des **Euſebii** bekannt genug. Wir wollen aber die Erlaubnis uns erbitten, hier einige Anmerkungen beyzufügen. **Erſtlich**, die Hauptfrage, ob das beyderſeitige Vorgeben, apoſtoliſche Ueberlieferungen vor ſich zu haben, gegründet geweſen? iſt zwar an ſich hier unerheblich; es ſcheinet aber; daß die neuern Gelehrten ſich in Bejahung derſelben vereinigen. Man kan es auch wol nicht anders machen, da der Beweis eines jeden Theils darinnen lieget, daß er von ſolchen Männern geführet worden, welchen eine genaue Känntnis der zur Apoſtelzeit ge-

wöhnlichen Kirchengebräuchen zugetrauet werden kan, obgleich nicht zu leugnen, daß dieſer Grund vor die aſiatiſchen Chriſten ſtärker ſey; als vor ihre Gegner, weil der perſönliche Umgang des **Polykarpi** mit **Johanne**, aus **Euſebii** H. E. *libr.* III. *cap.* 36. und *libr.* V. *cap.* 20. und 24. erweislich; dergleichen Bekanntſchaft des B. **Aniceti**; oder des B. **Victors** zu Rom mit **Petro** und **Paulo** durch die Zeitrechnung moraliſch unmöglich iſt. **Zweytens** iſt die Nebenfrage, ob zwey Apoſtel von einer Sache verſchiedne Verordnungen geben können? zwar vor uns ebenfals unerheblich; kan aber auch leicht beantwortet werden. Es läſſet ſich nicht erweiſen, daß beyde Theile von einer geſezlichen Vorſchrift der Apoſtel reden; ſondern ihr Beweis hat, genau zu reden, dieſen Verſtand gehabt: wir folgen bey unſerer Oſterfeier derjenigen Gewohnheit, welche in unſern Gemeinden zu der Zeit beobachtet worden, da Philippus; oder Johannes (Petrus; oder Paullus) noch gelebet, und ſolcher dadurch, daß ſie ſelbſt ſich darnach gerichtet, ein ſolches Anſehen verſchaffet, daß wir Bedencken finden, dasjenige abzuändern, was jene groſen Lehrer gebilliget. Wenn man nun bedenket, daß nach der Natur des Chriſtentums ſolche Umſtände des öffentlichen Gottesdienſtes dem Gutfinden einzelner Gemeinen frey bleiben ſolten, und daher gar nicht zu erwarten, daß die Apoſtel ein neues levitiſches Geſez einführen wollen, ſo konte eine dergleichen Verſchiedenheit nicht vermieden; ſondern muſte vielmehr von den Apoſteln befördert werden: von welcher rühmlichen Denkungsart ihre Nachfolger des zweyten Jahrhunderts billig nicht abweichen ſollen. Ob **drittens** die Tradition der aſiatiſchen Chriſten zur Entſcheidung der in den neuern Zeiten über den Todestag Chriſti, wie **Daniel** am a. O. p. 506. glaubet; oder über die noch zweifelhaftere Frage: ob Chriſtus mit den Juden zugleich; oder eher, als dieſe das Oſterlamm gegeſſen? entſtandnen Streitigkeit hinreiche, iſt ebenfals eine Nebenfrage, die zwar uns gar nichts angehet; nach unſerer Einſicht aber eher zu verneinen; als zu bejahen iſt. Noch weniger kan **viertens** hier die polemiſche Frage unterſuchet werden, ob aus dieſer Streitigkeit überhaupt vor das entſcheidende Anſehen

münd-

mündlicher Ueberlieferungen; oder daß ſolches in den älteſten Zeiten von den Chriſten anerkannt worden, ein Beweis zu folgern ſey? welche ſich aber, theils durch den wahren Gegenſtand, der in keiner Glaubenslehre; ſondern nur in einem Umſtand einer äußerlichen Cerimonie lag; theils durch den Erfolg, welcher die Unzuverläßigkeit der Tradition ſchon im zweyten Jahrhundert, und die Unbrauchbarkeit, da der Streit ſelbſt nicht entſchieden worden, hinreichend erweiſet, am füglichſten ſelbſt beantwortet.

§ IV.

Dieſe Uneinigkeit hat zu mehrern Streitigkeiten Anlas gegeben. Sie können aber nicht alle in eine Klaſſe gebracht werden. Man kan ſie aber füglich in zwey Hauptperioden eintheilen, indem einige **vor**; andere **nach** der, im vierten Jahrhundert gehaltenen Kirchenverſamlung zu Nicäa entſtanden. Der Unterſchied iſt wichtig. Vor derſelben war es keine Kezerei, Oſtern mit den Juden zu halten; nach derſelben gab dieſer Gewohnheit die Hartnäkigkeit, den Schlüſſen einer ſo angeſehenen Kirchenverſamlung zu widerſprechen, die Geſtalt einer ſtrafbaren Kezerei in den Augen der damaligen Theologen. Dazu kam, daß ſie wirklich ſolchen Partheien eigen blieb, welche auch durch andere wahre und vermeinte Irtümer als kezeriſch angeſehen wurden. Endlich muſte auch der Schluß des nicäniſchen Concilii als ein bürgerliches Geſez betrachtet werden, deſſen Uebertretung bürgerliche Strafen nach ſich zog. Dieſes alles fiel im zweyten Jahrhundert weg. In demſelben ſind dreymal J. C.
darüber Unruhen geweſen, ſo viel uns davon 162
bekannt worden. Von der **erſten** Begebenheit

wiſſen wir nur dieſes gewis, daß Polykarpus B. von Smyrna, bey ſeiner perſönlichen Anweſenheit zu Rom, ſich mit dem daſigen Biſchof Aniceto über dieſe Streitfrage unterredet; keiner aber dem andern zur Veränderung ihrer verſchiednen Meinungen von der Oſterfeier bewegen können; deswegen doch die Freundſchaft nicht aufgehoben; ſondern thätige Merkmale brüderlicher Liebe gegeben. Dieſe kurze Nachricht hat zu verſchiedenen Fragen Anlas gegeben: **theils**, ob die Reiſe des **Polykarpi** dieſen Oſterſtreit zum nächſten Gegenſtand gehabt? welche von einigen verneinet; von andern aber mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit bejahet wird; **theils**, ob Anicetus als Oberhaupt der Kirche den Polykarpum vor ſeinen Richterſtuhl vorgeladen? davon die bejahende Antwort ſich ſelbſt widerleget; **theils**, wie das zu verſtehen, was von dem, von Aniceto dem Polykarpo gereichten Abendmahl gemeldet wird? welche hier vor uns unerheblich iſt.

Anm. 1. Was von dem Unterſchied der Oſterſtreitigkeiten geſaget worden, habe in der hiſtoria protopaſchitarum p. IV. näher erläutert.

Anm. 2. Daß vielleicht mehrere, als die uns bekannten, Unruhen, entſtanden, ſchließen wir aus dem Epiphanio haereſ. LXX. § 9.

Anm. 3. Die einzige Nachricht von dem Oſterhandel zwiſchen B. Polykarpo und dem B. Aniceto, haben wir Irenäo zu danken, und deſſen Brief bey dem Euſebio H. E. *libr.* V. *cap.* 24. Von der erſten Frage ſ. Tenzel in diſſ. de Polycarpo § VIII. *part.* I. exerc. ſelect. p. 107. und Heumann am a. O. p. 159. und von den beyden andern meinen Vater hiſtor. eccleſ. p. 591. ſq.

§ V.

§ V.

Zweytens hat ſich der Streit in Aſien und zwar zu Laodicäa erneuert. Wir wiſſen davon keine nähere Umſtände, als daß der berühmte Melito, Biſchof von Sarden damals zwey Bücher vom Oſterfeſt geſchrieben. In dem kleinen Stük derſelben, ſo Euſebius uns aufbehalten, meldet er, daß zu der Zeit Servilius Paullus Proconſul von Aſien geweſen. J. C. 168.

Anm. S. Euſebium *libr.* V. *cap.* 26.

§ VI.

Bald darauf aber brach der dritte Streit aus, der unter allen der wichtigſte geweſen. Von dieſem ſind uns mehr Nachrichten aufbehalten, welche zwar von einzelnen Begebenheiten und Umſtänden handeln; allein da ſie in keinem rechten Zuſammenhang erzehlet worden; ſo kan es an Dunkelheit nicht fehlen. Wir wollen uns daher daran begnügen, daß wir erſtlich das wiederholen, was wir davon wiſſen; hernach die darüber erhobene kritiſche Streitfragen durchgehen. Was nun das erſte betrift; ſo lernen wir erſtlich aus dem Euſebio, dem einzigen glaubwürdigen Geſchichtſchreiber, daß um dieſe Zeit, da der B. Victor die Unruhe erregte, verſchiedne Kirchenverſamlungen gehalten worden. Sie ſind in Anſehung der Geſinnungen in der Hauptſache von zweyfacher Gattung. Eines war vor die aſiatiſche Gewohnheit und das iſt zu Epheſus unter dem B. Polykrate gehalten worden. Die übrigen in Paläſtina, Ponto, Gal- 198.

lien, Osroene, waren der römiſchen Sitte günſtiger. Ob dieſen leztern noch ein römiſches und ein korinthiſches Concilium beyzufügen, iſt ſehr zweifelhaft.

Anm. S. Euſebium ebendaſ. *libr.* V. *cap.* 23. ſqq. und meine Hiſtorie der Kirchenverſamlungen S. 84. u. f. wo noch andere hieher gehörige Schriftſteller empfolen werden.

§ VII.

Zweytens reden mehrere alten Schriftſteller von dem Betragen des B. Victors von Rom gegen die andersdenkende Gemeinen in Aſien und deſſen unerwarteten Folgen. Euſebius erzehlet, daß Victor nicht nur mit einer ſehr groſen Heftigkeit den Aſiaten widerſprochen; ſondern auch ſie, als irrende, von der Kirchengemeinſchaft auszuſchließen gewaget. Er habe deswegen alle jene Kirchen, in Briefen, vor ſolche erkläret, welche er nicht vor Brüder erkenne. Es haben aber dieſes nicht allein die, welche dieſes unfreundliche Verfahren zunächſt betroffen, ſehr übel empfunden, und der damalige Biſchof zu Ephesus, Polykrates, ihm ernſtlich widerſprochen, und die von den Aſiaten wolhergebrachte Gewohnheit vertheidiget; ſondern auch andere, die ſonſt in der Hauptſache es mit dem B. Victor gehalten, ihr ernſtliches Misfallen bezeuget. Unter dieſem wird der rechtſchaffene Euſebius mit beſondern Lobſprüchen beleget, daß er nicht allein an den B. Victor ſelbſt ein Ermahnungsſchreiben ergehen laſſen, und ihm die gegen Brüder begangene Ungerechtigkeit und

den

den zur Störung des Kirchenfriedens abzielenden Unfug nachdrüklich verwieſen; ſondern auch andere Biſchöffe ermuntert, ſeinem Beyſpiel zu folgen, welches auch durch ſcharfe nach Rom abgelaſſene Schreiben geſchehen. Hier endiget ſich das, was wir von der Begebenheit wiſſen.

Anm. Außer dem Euſebio, ſind hier die Nachrichten des Sokratis, H. E. *libr.* V. *cap.* 21. des Sozomeni, H.E. *libr.* VII. *cap.* 19. Hieronymi de viris illuſtribus *cap.* 35. Epiphanii haereſ. LXX. § 9. Photii biblioth. *cod.* 120. zu vergleichen, von noch neuern zu geſchweigen.

§ VIII.

Dieſe vorausgeſezte Erzehlungen können nun zweytens die folgenden kritiſchen Fragen in ihr Licht ſezen. Erſtlich iſt eine wichtige Frage, wer denn den Anfang dieſes Unfugs gemacht? Die Hiſtorie giebt davon keine beſtimmte Antwort. Sie erzehlet aber Gründe genug zu muhtmaßen, daß von Rom aus der erſte Verſuch gemacht worden, die Aenderung der aſiatiſchen Oſterfeier zu bewirken. Nach einigen ſol der obengedachte Blaſtus in Rom den Victor zuerſt gereizet haben. Wenn die Zeitrechnung der erzehlten Kirchenverſamlungen zuverläßig bekannt wäre; ſo würde ſich dieſe Frage daraus am beſten erläutern laſſen. Zweytens iſt die noch wichtigere Frage zu bemerken, wie weit B. Victor in ſeinem Unfug wirklich gegangen? indem einige behaupten, daß er den Gemeinden in Aſien zwar den Bann angedrohet; in der That aber nicht volzogen; andere aber mit meh-

rerer Wahrſcheinlichkeit auch das leztere als gewis annehmen. Dieſe Meinung hat wenigſtens den Beytritt der meiſten ſchon angezeigten alten Schriftſteller vor ſich und hat in dem natürlichen Verſtand der Worte, welche Euſebius hier brauchet, ſo viel Grund, daß es faſt unbillig iſt, daran zu zweifeln. Drittens iſt mit dieſer eine andere Frage zu verbinden, was Victor durch den Bann verſtanden habe? er mag ihn nur gedrohet oder wirklich erkläret haben, da denn der gröſte Theil in den Gedanken ſtehet, daß Victor ſie von der kirchlichen Gemeinſchaft mit der ganzen chriſtlichen Kirche auszuſchließen, geſuchet habe: worauf denn theils der von einigen daraus gezogene Beweis, daß damals eine bürgerliche Oberherrſchaft und Beſtrafungsrecht über die ganze Chriſtenheit in den Händen der römiſchen Biſchöffe geweſen; theils die Vergrößerung der ſonſt mit Recht dem Victor zur Laſt gelegten Beſchuldigung des Stolzes und der Herrſchſucht beruhet; andere aber aus der damaligen Kirchenverfaßung gründlich folgern, daß dieſer Kirchenbann allenfals nur den Frieden und brüderliche Freundſchaft mit der römiſchen Kirche unterbrochen habe. Was endlich viertens die praktiſche Frage betrift, ob Victor hierinnen recht gehandelt? ſo brauchet ſie wol keiner weitläuftigen Unterſuchung, da das gemeinſchaftliche Urtheil beyder damals uneinigen Partheien uns billig hindert, ein Verfahren gut zu heißen, ſo damals ſo einmüthig getadelt worden. Ob aber, und wie weit Victors Verſuche, zum Nachtheil

chriſt-

chriſtlicher Freyheit andern Gemeinen die römiſche Kirchengebräuche aufzudringen, unter die Vorſpiele der nachhero in Rom angenommenen Künſte, eine algemeine Oberherrſchaft über die ganze Kirche ſich anzumaßen, zu rechnen ſind; oder nicht, dieſes gehöret an einen andern Ort.

Anm. 1. Bey der erſten Frage ſ. Heumann ebendaſ. p. 159. Bey der zweyten iſt zu merken, daß die erſte Meinung vom Duvalois, Natali Alexandern, und ſonderlich Sandini, *diſp.* V. ad vit. pontific. p. 42. die zweyte von Marca, Scheelſtraate, Pagi, Maſſuet, Halloix und den meiſten Proteſtanten vertheidiget wird. Von der dritten haben wir die richtigere Meinung dem ſeligen Mosheim zu danken, in den commentar. p. 444. ſqq.

Anm. 2. Von dieſem ganzen Streit des Victors über das Oſterfeſt haben wir die beſten Schriftſteller, welche auch auf die Unterſuchung und Beurtheilung der in der vierten Frage bemerkten Umſtände ihren Fleis gewendet, in der Hiſtorie der römiſchen Päpſte S. 55. angezeiget, worauf wir uns hier beziehen.

§ IX.

Es iſt außer dem, was bishero erzehlet worden, von dem Oſterſtreit uns nichts überliefert. Allein aus dem Verfolg ſiehet man mehr; als zu klar, daß jeder Theil bey ſeiner Meinung geblieben. Man lernet dieſes aus dem Eifer, mit welchem man im vierten Jahrhundert bemühet geweſen, die aſiatiſche Gewohnheit zu unterdrüken, und aus dem in der That ſchlechten Erfolg dieſes Eifers, da ganze Provinzien ſich geweigert, nach zu geben. Doch gehöret dieſes in die ſpätere Zeiten.

Anm. Man kan ſich aus Binghams origin. eccleſ. *vol.* IX. p. 191. ſqq. die ſpätern Unruhen hier bekannt machen.

§ X.

Wir beſchließen dieſe Abhandlung noch mit einigen Anmerkungen über die Frage, ob diejenigen, welche in Beobachtung ihrer Ostercerimonien ſich nach der jüdiſchen Zeitrechnung gerichtet, unter die Kezer zu zehlen? **Erſtlich** wenn man blos auf das Urtheil, welches von dem Streit in der Periode, wovon hier die Rede iſt, gefället worden, ſiehet, ſo iſt richtig, daß der einzige **Victor** ſie bejahet zu haben ſcheinet. Und doch läſſet es ſich nicht mit völliger Gewisheit behaupten, weil es darauf ankommt, ob das vom Euſebio gebrauchte Wort der **Heterodoxie** erſtlich Victor ſelbſt gebraucht habe; zweytens eine ſo enge Bedeutung hier habe, daß es auf eine Abweichung von dem reinen Lehrbegrif einzuſchränken? welches leztere wenigſtens wir lieber verneinen würden. Hingegen faſt alle übrigen urtheilten viel glimpflicher. Sie hielten dieſe Uneinigkeit nicht einmal vor eine gültige Urſach einer Spaltung: vielweniger konten ſie ſolche vor eine Kezerei, die einen Grundirtum vertheidiget, anſehen. **Zweytens** in den folgenden Zeiten haben die ältern unleugbar nicht allein dieſen Gebrauch unter die **Kezereien** gerechnet, (wobey doch das Schwankende dieſes Worts nie zu vergeſſen) ſondern auch einen eignen Partheinahmen der **Teſſareskaidekatiten**, und der **Quartodecimaner** eingeführet, der gewis

wis im zweyten Jahrhundert nicht bekannt war. Es ſcheinet aber, daß bey dieſen jüngern Schriftſtellern der Fehler, von ältern Sachen ſich ſolche Begriffe zu machen, welche erſt durch neuere Umſtände berichtiget werden, die meiſte Schuld an dem harten Urtheil habe. Man mus ſich indes wundern, daß einige unter ihnen ſo verhaßte Folgen aus einer Gewohnheit ziehen können, welche mit der Glaubenslehre in keiner Verbindung ſtehet. **Drittens**, in den neuern Zeiten fehlet es zwar nicht, zumal unter den römiſchkatholiſchen Schriftſteller, an Leuten, welche die **Quartodecimaner** als Kezer anſehen; allein da ſie keine andere Gründe haben; als **theils** die vermeinte Untrüglichkeit der ältern Kirchenlehrer, auch in Beurtheilung der Frage, ob einer ein Kezer ſey; oder nicht; **theils** das Vorurtheil, daß jeder Widerſpruch gegen die Meinungen und Vorſchriften der römiſchen Kirche ſeinen Urheber verkezere; ſo verdienen freilich ſolche Urtheile keine Achtung. Hingegen erkennen andere, daß, weil die Sache gewis genug keine Glaubenslehre; ſondern nur ein Stük des äußerlichen Gottesdienſtes betroffen, aller Verdacht der Kezerei wegfallen müſſe; ſind aber doch darinnen von einander verſchieden, daß die meiſten römiſchkatholiſche Schriftſteller den Aſiaten Unrecht geben; andere aber, wohin die meiſten Proteſtanten gehören, dafür halten, daß beyde Theile gefehlet, und einander gar nicht beläſtigen ſollen. Wir können nicht anders; als dieſem Urtheil beytreten. Die ganze Streit-

frage

frage war unerheblich und dem Sinn der Apoſtel, die in ſolchen Sachen Freyheit predigten, gerade entgegen. Was aber die Art und Weiſe betrift, wie ſie behandelt worden, ſo fehlten beyde Theile, daß ſie Kleinigkeiten eine Nohtwendigkeit beylegten und ſich ſo ſchlechter Gründe, wie die ganz unerweisliche Ueberlieferung der Apoſtel war, bedienten; doch vergröſerte Victor ſeinen Fehler merklich, daß er wegen dieſer Kleinigkeit das Band des äußerlichen Friedens zu zerreiſſen ſuchte. Endlich können wir auch nicht bergen, daß wir ſehr geneiget ſind, die Meinung eines redlichen Schriftſtellers zu billigen, daß der ganze Oſterhandel den gewöhnlichen Vorſtellungen von der untadelichen Gottſeligkeit der Chriſten dieſer erſten Jahrhunderte allerdings widerſpreche.

Anm. 1. Das Wort ἑτεροδοξοῦσας ſtehet im **Euſebio** *libr.* V. *cap.* 24. Es iſt noch höflicher, als wenn ebendaſ. die Biſchöffe in Palaſtina, ſo es mit Rom hielten, ihre Gegner Seelenverführer nennen.

Anm. 2. Daß die ſpätern Schriftſteller von der Kezerei der Quartodecimaner reden, ſiehet man aus dem **Epiphanio** haereſ. LXX. dem **Philaſtrio** de haereſ. *cap.* 58. und 78. dem **Auguſtino** de haereſ. *cap.* 29. dem adpendic. zum **Tertullian** de praeſcript. *cap.* 53. dem Praedeſtinato *cap.* 29. Daß es aber nicht an vernünftigen Männern gefehlet, auch nach der nicäniſchen Kirchenverſamlung, beweiſen des **Socratis** und **Sozomeni** Beyſpiele in den obenangezeigten Stellen.

Anm. 3. Ein recht römiſchkatholiſches Urtheil fället **Sandini** am a. O. p. 51. daß den Morgenländern ihre Gewohnheit nur ſo lange beyzubehalten und über die Frage ſalva ſide zu ſtreiten erlaubt geweſen, donec eccleſiae Romanae auctoritate abrogaretur. In dieſer Schule iſt weder **Polykarpus**; noch **Polykrates**;

tes; noch Irenäus erzogen worden. Dupin urtheilet anders. Unter den Proteſtanten iſt ſonderlich Ittig zu leſen, in deſſen diſſ. de haereſiarch. *adp.* p. 46. und ſelect. capit. hiſtor. eccleſ. *ſec.* II. p. 79. ſqq. ſehr gründlich von dieſer Sache gehandelt worden.

Anm. 4. Der neuere Schriftſteller, deſſen Anmerkung wir billigen, iſt Weismann memorabil. hiſtor. eccleſ. *vol.* I. p. 194.

Das dritte Hauptſtük

Von den Kezereien, Streitigkeiten und Spaltungen, welche im dritten Jahrhundert entſtanden.

Der erſte Abſchnitt

Von den Manichäern.

Die erſte Abtheilung

Von der Geſchichte des Manis.

§ I.

Unter allen Kezern des Altertums ſind die Manichäer unleugbar die berühmteſte Parthei und ihre Geſchichte nicht allein daher eine der merkwürdigſten; ſondern auch der fruchtbarſten. Es fehlet gar nicht an einer Menge von Nachrichten und Urkunden, aus denen wir ihren Lehrbegrif, ihre Sitten und viele ſie angehende Begebenheiten lernen können, und noch reicher

reicher iſt der Vorraht an Unterſuchungen, durch welche neuere Gelehrten die erſtere zu erläutern und in ihr völliges Licht zu ſezen geſuchet haben. Es ſcheinet unter den Gelehrten in den neuern Zeiten ein gewiſſes Vorurtheil zu herrſchen, daß es ein Kennzeichen eines ſcharfſinnigen und groſen Geiſtes ſey, wenn man vor; oder wider die Manichäer vieles reden oder ſchreiben könte, nach dem Bayle ihr Advocat worden. Allein durch ſolcher Leute weitläuftige Schriften gewinnet die Geſchichte nichts, mit deren Quellen ſie gewöhnlich unbekannt ſind. Wir werden uns daher weder an die grobe Vorſtellungen von dem manichäiſchen Lehrbegrif, welche ſeit dem neunten Jahrhundert bis auf die Zeiten der Reformation in ſo viel hundert Büchern ekelhaft wiederholet worden, da faſt alles, was kezeriſch war; oder ſeyn ſolte, zugleich vor manichäiſch erkläret wurde; noch an die Zuſäze und Verbeſſerungen; oder auch wol Verſchlimmerungen, durch welche Philoſophen, indem ſie den Manichäern ihren eigenen Wiz zu freigebig geborget, dieſer ihre wahre Gedanken auszuſchmüken geſucht, hier kehren; ſondern uns nur um die hiſtoriſche Wahrheit bekümmern, ſie mag beſchaffen ſeyn, wie ſie wil. Um aber die Menge der hier zu erzehlenden Sachen in einiger Ordnung zu erhalten, und zugleich dem Leſer einige Ruhepläze anzuweiſen, wollen wir unſere Erzehlung theilen, und **zuerſt** die Geſchichte des Stifters dieſer Parthei: **hernach** die Religion derſelben nach

allen

allen ihren Theilen: endlich ihre uns bekannte Schikſaale beſchreiben.

Anm. 1. Wenn wir nicht durch das Geſez der Kürze, ein Ding nicht zweymal zu ſagen, hier abgehalten würden; ſo würden wir Gelegenheit nehmen, die Quellen zu erzehlen, denen man bey dieſem Theil der Geſchichte folgen mus. Da ſie aber unten, wo die berühmten Lehrer und Gegner der Manichäer erzehlet werden ſollen, beſſer können beſchrieben werden; ſo wollen wir hier nur einige algemeine Anmerkungen zu nüzlicher Vorbereitung unſerer Leſer machen. Erſtlich die manichäiſche Hiſtorie unterſcheidet ſich zu ihrem Vortheil von allen, die älter ſind, und von den meiſten übrigen Kezereien dadurch, daß wir viele Schriften haben, die als Quellen derſelben anzuſehen. Sie ſind zum Theil von ihrem Lehrer, Manis ſelbſt, dem Fauſto, und andern; zum Theil von ihren Gegnern, die mit ihnen ſelbſt perſönlichen Umgang gehabt, wie Auguſtinus, der ſelbſt eine Zeitlang zu dieſer Parthei ſich bekannt. Mithin herrſchet hier mehr hiſtoriſche Gewisheit; als bey andern Kezern. Zweytens, dieſe Quellen enthalten unleugbar mehr Nachrichten von dem Lehrbegrif und Gottesdienſt der Manichäer; als von ihren Veränderungen. Daher kein Wunder, daß blos hiſtoriſche Fragen noch in Dunkelheit ſind. Drittens, dieſe Quellen ſind doch von verſchiednem Alter, welches aber deswegen unerheblich iſt, weil die manichäiſche Parthei lang gedauert und wenn die folgenden Lehrer derſelben das ihrige zu ihrer Verbeſſerung beygetragen, man doch bald ſehen kan, ob es dem Syſtem gemäs ſey oder nicht. Es würde daher unbillig ſeyn, aus dieſer Urſach Auguſtini Streitſchriften und die von ihm mitgetheilte manichäiſche Schriften aus der Zahl der Quellen auszuſchließen. Viertens, hingegen iſt gewis; daß dieſes von den Schriften der mitleren Zeiten nicht uneingeſchränket gelte. Seitdem die Paulitianer in der morgenländiſchen Kirche Unruhen erreget und ſolche durch den unvorſichtigen Verfolgungsgeiſt bis nach Europa ausgebreitet worden, hat man nicht allein dieſe; ſondern faſt alle nachhero entſtandene Religionspartheien, ſo gar die Waldenſer, der manichäiſchen

chäiſchen Irtümer beſchuldiget und auch Manichäer genannt. Dahero iſt die Verwirrung entſtanden, daß von Manichäern geredet, und Lehrſäze vor manichäiſch ausgegeben werden, die es beyde nicht in dem Verſtand ſind, in welchem wir dieſen Nahmen nehmen müſſen. So können **Peters** aus **Sicilien** historia Manichaeorum und **Photii** Bücher contra Manichaeos, die ohnehin einander ſcheinen ausgeſchrieben zu haben, zwar als Hülfsmittel; nicht aber als Quellen unſerer Hiſtorie angeſehen werden. Beyde gehören mit Recht zur Hiſtorie der Paulitianer; ob aber dieſe wahre Manichäer geweſen, das iſt eine Frage, die wir füglicher ins ſiebende; oder neunte Jahrhundert verſparen.

Anm. 2. Von den neuern Schriftſtellern, deren ſehr gelehrte Arbeiten billig hoch zu achten und daher auch vorzüglich von uns genuzet werden ſollen, müſſen wir auch etwas erinnern. Wir räumen ſonderlich vier Männern die Ehre ein, daß durch ihren Fleis die manichäiſche Hiſtorie groſes Licht empfangen; die aber einander doch ſehr unähnlich ſehen. Der erſte iſt **Joh. Chriſtoph Wolf**, deſſen Manichaeismus ante Manichaeos 1708. in Oct. theils den Urſprung der vornehmſten Lehrſäze der Manichäer entdekt und daher zu einer Einleitung in dieſelbe dienet; theils die wichtigſten kritiſchen Fragen in der Hiſtorie des **Manis** wol erläutert und in dieſer Abſicht unentbehrlich iſt. Der zweyte iſt der franzöſiſche Theolog zu Berlin **Iſaac von Beauſobre** von dem wir die hiſtoire de Manichée et Manicheisme, in zwey Quartanten haben, davon der erſte im J. 1734. der zweyte 1739. zu Amſterdam gedrukt worden. Die häufigen Lobſprüche, welche dieſem Werk beygeleget werden, ſind ſo weit gegründet, daß darinnen eine bewundernswürdige Menge von mannichfaltiger Gelehrſamkeit enthalten und nicht allein keine Geſchichte einer ältern Kezerei mit ſo mühſamen Fleis ausgearbeitet iſt; ſondern auch reich an Entdekungen und Anmerkungen iſt, die nicht blos zu unſerm gegenwärtigen Zwek dienen; ſondern auch faſt in allen Theilen der Theologie und ihrer Geſchichte erheblich ſind. Es wird daher allezeit eine ſich reichlich belohnende Arbeit ſeyn mit dieſem Buch eine genaue

Bekannt-

Bekanntſchaft zu errichten. Allein daß wir ſolches vor das einzige und durchgehends zuverläßige Hülfsmittel, die manichäiſche Hiſtorie daraus zu erlernen, erkennen und andern anpreiſen ſolten, können wir von uns nicht erhalten. Die ermüdende Weitläuftigkeit: die den Zuſammenhang zu oft ſtörende Menge von ganz unerwarteten Ausſchweifungen: die Tadelſucht ſind noch erträglich; allein dieſes, daß der Geſchichtſchreiber zu oft Advocat wird und dabey allerlei Advocatenkünſte anbringet, erfordert zu viel Känntnis der verſchwiegenen; oder verkleideten, obgleich hiſtoriſchen, Wahrheit, als von denen erwartet werden kan, die erſt lernen wollen. In der bibliotheque Germanique *tom.* XXXVII. p. 1. ſqq. *tom.* XXXVIII. p. 24. ſqq. und *tom.* XXXIX. p. 34. ſqq. findet ſich eine lehrreiche Schuzſchrift dieſes Werkes wider die Jeſuiten von Trevoux; ſie enthält aber nichts, was uns brauchbar ſeyn könte. Wir kommen zum dritten Gelehrten. Unſer ſeliger Mosheim hat in den commentar. de rebus Chriſtianorum ante Conſtant. M. p. 728. ſqq. eine ſehr weitläuftige Abhandlung den Manichäern gewidmet. Sie iſt voll von den Einſichten dieſes ſcharfſinnigen Gelehrten in die Theile der alten Gelehrſamkeit, durch welche dieſer verworrene Theil der Kirchengeſchichte am glüklichſten aufgekläret wird. Doch betreffen die mosheimiſchen Entdekungen vornemlich das manichäiſche Lehrgebäude und die Hiſtorie ſelbſt; oder ihre Schikſaale haben am wenigſten daran Antheil. Endlich iſt der vierte der berühmte Engländer, Nath. Lardner, in deſſen vortreflichem Buch: the credibility of the Goſpel-Hiſtory, der ganze ſechſte Band des zweyten Theils, wenige Blätter ausgenommen, eine Hiſtorie der Manichäer enthält, welche mit ſehr groſem Fleis und einem wahrhaftigkritiſchen Geſchmak abgefaſſet iſt. Er hat Beauſobren und Mosheim geleſen und genuzet; aber gewis nicht ausgeſchrieben; ſondern liefert theils ſehr viel eigenes; theils gehet er auch von ihnen ab und bereichert dieſes Stük mit einer Menge neuer Anmerkungen. In dem neunten Band des Werks findet ſich noch ein Anhang, worinnen die von der lardneriſchen ſo ſehr abgehende Vorſtellung der manichäiſchen Kezerei, welche Bo-

wer in der Hiſtorie der Päpſte Th. II. § 118. u. f. der deutſchen Ueberſezung gemacht, kurz geprüfet wird. Wir werden von dieſer leztern gar keinen Gebrauch machen. Ein neuerer Schriftſteller, der von Manichäern ſchreibt, ohne Beauſobren zu kennen, kan nicht anders, als hier eine ſehr mangelhafte Arbeit liefern.

§ II.

Daß die Manichäer nicht allein ihren Urſprung; ſondern auch ihren Partheinahmen einem Mann zu danken haben, iſt vielleicht eines von den wenigen Stüken, welche in ihrer Hiſtorie als gewis anzuſehen ſind; allein ſchon der Nahme dieſes Mannes iſt ein groſer Zankapfel unter den ältern und neuern geweſen. Daß er zu der Zeit, da er ſeine Religionsunruhen angefangen Mani; oder wie es die Griechen ausſprachen, Manes ſich genennet, dieſes iſt ebenfals keinem Zweifel unterworfen. Allein ob er von ſeiner erſten Kindheit ſo geheißen; oder ob es wahr ſey, daß er ſolchen Nahmen gegen einen andern vertauſchet? ob dieſer erſte Nahme Cubricus; oder Corbicius; oder Urbicus, oder Carcubius, geweſen? was Mani als ein Nennwort vor eine Bedeutung habe und ob dieſe aus der perſiſchen; oder chaldäiſchen; oder gar griechiſchen Sprache herzuleiten? wie und warum er nachhero anſtatt Manes, Manichäus genennet worden? dieſes ſind Fragen, zu deren Beantwortung in den neuern Zeiten eine Menge kritiſcher Gelehrſamkeit verſchwendet worden.

Anm.

Anm. 1. Dasjenige, was von dem Nahmen des Stifters der Manichäer uns gemeldet und von neuern Gelehrten unterſuchet worden, läſſet ſich füglich nach den drey Hauptnahmen, unter denen er bekannt geweſen, in drey Klaſſen bringen.

I. da die griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller übereinſtimmen, daß Mani vorher einen andern Nahmen geführet, ſo ſind daher zwey Fragen entſtanden: einmal, was das vor ein Nahme geweſen, da Epiphanius haereſ. LXVI. § 1. Cyrillus von Jeruſalem catech. VI. *cap.* 13. Socrates hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 22. ihn Cubricus (Κυβρικος) der Verfaſſer der actor. Archel. *cap.* 53. Corbicius und der Verfaſſer der von Pfaff der epitom. Lactantii angehängten hiſtor. haereſ. Manichaeor. p. 183. mit einer kleinen Veränderung Corbitius; einige, wahrſcheinlichfehlerhafte, Handſchriften des Auguſtini de haereſib. *cap.* 46. aber Urbicus nennen, wovon auſſer den unten anzuzeigenden Schriftſtellern, Cotelier moniment. eccleſ. Graec. *tom.* I. p. 779. nachzuleſen: hernach was dieſer Nahme vor eine Bedeutung habe, da denn Lemoine not. ad var. ſacr. p. 634. ihn durch ein leeres Gefäß קב־ריקא überſezt haben wil; Beauſobre aber *tom.* I. p. 67. glaubet, daß Mani vielleicht von einer Stadt Carcoub, die ſein Geburtsort geweſen ſeyn kan, dieſen Nahmen erhalten; es iſt aber hier nichts gewiſſes auszumachen.

II. So viel den Hauptnahmen anbelanget, ſo verdienet davon folgendes bemerket zu werden: 1) daß ſelbiger von den Morgenländern, deren Stellen Herbelot in der bibliotheque orient. unter dem Wort Mani; und Hyde de religione veter. Perſar. *cap.* 21. liefern, durchgehends Mani geſchrieben werde, welches dahero billig beyzubehalten: 2) daß ihn aber die griechiſchen und lateiniſchen Schriftſteller, welche in folgenden genennet werden ſollen, Μανης, Μανεις, und Manes nennen; dabey aber die Sprachlehrer uneinig ſind, wie ſie die gewöhnlichen Veränderungen der Nennwörter hier angeben ſollen, über welche Kleinigkeit Lardner p. 121. einige gute Anmerkungen gemacht: 3) daß es wegen der grammaticaliſchen Bedeutung des Worts

gar vielerlei Meinungen gebe, indem erſtlich viele von den Kirchenlehrern deſſen Urſprung in der griechiſchen Sprache und dem Wort derſelben, welches ſonſt Tollheit und Raſerei bedeutet, (μανια) geſuchet, wie aus dem Cyrillo von Jeruſalem catech. VI. § 24. Epiphanio haereſ. LXVI. § 1. Tito von Boſtra *libr.* I. adverſus Manich. p. 60. des erſten Bandes von Basnagens theſ. monim. eccleſ. Photio adverſus Manich. *libr.* I. *cap.* 12. zu ſehen: welche ganz ungegründete Ableitung im Anfang nur ein wiziges Wortſpiel geweſen zu ſeyn ſcheinet; nachhero aber aus Unwiſſenheit ernſtlich gebilliget; ja ſo weit getrieben worden, daß der erſtere von den genannten Kirchenlehrern ſich nicht geſchämet, die von dem Mani getroffene Nahmensveränderung unter die beſondern Wirkungen der göttlichen Vorſehung zu zehlen, weil er ſich dadurch ſelbſt vor einen Narren erkläret habe: zweytens, andere mit einem beſſeren Geſchmak in den morgenländiſchen Sprachen die Auflöſung der Frage geſucht und zwar entweder in der perſiſchen, in welcher das Wort Mani nach dem Cyrillo und Photio ebendaſ. einen beredten Mann anzeigen ſol, ſo doch nach dem Urtheil neuerer Kenner derſelben falſch iſt; nach andern aber drittens, einen Mahler bedeutet, welches ebenfals ganz ungegründet und aus einer unrichtigverſtandenen Stelle des Hyde p. 281., wo er nicht ſaget, daß das Wort Mani der perſiſche Mahlernahme; ſondern daß der Kezer Mani bey den Perſern den Unterſcheidungsnahmen des Mahlers führe, zuerſt von Wolf und hernach von andern gelehrten Männern angenommen; oder viertens noch beſſer in der chaldäiſchen und ſyriſchen, da denn einige es von dem in dem Hebräiſchen bekannten eigentümlichen Nahmen Menahem ein Tröſter, מנחם zum Theil mit Rükſicht auf die dem Mani oft zur Laſt gelegte Beſchuldigung, daß er ſich vor den von Chriſto verheißenen Tröſter ausgegeben, ableiten, wie Usher, Gataker; andere fünftens, mit noch wenigerer Wahrſcheinlichkeit das von den jüngern Juden gebrauchte Wort Min, ein Kezer; oder das arabiſche Man, ein Lügner zum Stammwort machen, wie Pearſon und Beveridge, da es hingegen andere umkehren und behaupten,

pten, daß beyde Wörter dieſe Bedeutungen, von dem eigentümlichen Nahmen des Mani erhalten haben; noch andere ſechſtens am füglichſten das in der chaldäiſchen Sprache noch vorhandene Maan (מאן) ein Gefäs, ein Werkzeug vor das Stammwort erkennen. Welche Meinung denn ſchon den alten, als Epiphanio, dem Verfaſſer der actor. Archelai *cap.* 36. und dem Ephraem, nach dem Zeugnis des Aſſemanns biblioth. orientali *tom.* I. p. 119. bekannt geweſen, und in den neuern Zeiten vom Hyde, Beauſobre, und Aſſemann Beyfall erhalten hat.

III. daß der Nahme Manichäus nicht blos einen Anhänger des Mani bedeute; ſondern auch dieſem ſelbſt und zwar von ſeinen eignen Anhängern beygeleget werde, iſt nicht allein aus unleugbaren Beyſpielen der alten Schriftſteller, ſelbſt in den actis Archelai *cap.* 5. und 49. ſondern auch aus dem klaren Zeugnis des Auguſtini de haereſ. *cap.* 46. und contra Fauſtum *libr.* XIX. *cap.* 22. ſo klar, daß man ſich billig wundert, wie Scaliger animadv. in Euſeb. chron. p. 240. es leugnen können. Ob aber alsdenn der Nahme Manichäus ſo viel ſey; als ein Gefäs des Lebens (מאנ חיא) wie Lemoyne muhtmaßet; oder der vollſtändigere Nahme Menahem und Mani abgekürzt ſey, welches Beauſobre geglaubet; oder ob die Manichäer nach Auguſtini Anmerkung den Nahmen Mani, um die Zweydeutigkeit des Worts in der griechiſchen Sprache zu vermeiden, verlängert und ihn durch einen, welcher Manna ausgießet oder ertheilet, ſelber erkläret, iſt noch ungewis. Alle dieſe ſonſt viele Sprachgelehrſamkeit anzeigende Anmerkungen werden durch die von andern erwieſene Erfahrung, daß Manes; Maanes überhaupt ein bekannter und auch vornehmen Perſonen gegebner Mannsnahme unter den Morgenländern ſey, faſt eben ſo unnüz; als überhaupt der Theil der Philologie, der ſich auf ſolche Art mit den eigentümlichen Nahmen beſchäftiget, mehrentheils den wenigſten Nuzen ſtiftet. Außer den ſchon angezeigten Schriftſtellern, Beauſobre und Lardner, iſt noch Wolf de Manich. ante Manich. p. 215. ſqq. und Fabricius biblioth. Graec. *vol.* V. p. 287. und not. ad Philaſtrium p. 121. zu vergleichen.

Anm. 2. Außer dieſen Nahmen wird Mani von einigen jüngern Schriftſtellern, unter denen Theodoretus haeret. fabular. *libr.* I. *cap.* 26. der älteſte iſt, auch Scythianus genennet, welches mit mehrerem Recht als ein Gedächtnisfehler zu entſchuldigen; als durch eine ſehr gekünſtelte Erklärung zu rechtfertigen, wie Beauſobre *tom.* I. p. 69. gethan.

§ III.

Die Geſchichte dieſes Mani iſt durch die Verſchiedenheit der älteren Erzehlungen und durch eine zu groſe Menge von neuern Muhtmaßungen, die erſteren zu erklären, ſehr verworren. Wir können daher keinen andern Weg gehen, um unſere Leſer davon ordentlich zu unterrichten; als daß wir erſtlich hiſtoriſch erzehlen, was uns die alten von dem Mani überliefert haben; hernach von den wichtigſten Fragen, über deren Beantwortung die neuern Gelehrten ſo getheilet ſind, einzeln reden, und denn mit der Chronologie beſchließen. Was nun das erſte Stük betrift; ſo iſt heut zu Tage kein Zweifel mehr, daß wir eine zweyfache Gattung von Quellen haben, die von einander verſchieden ſind und uns daher auch in der That eine zweyfache Geſchichte des Mani liefern. Wir würden weder unpartheiiſch ſeyn; noch der Erwartung unſerer Leſer genung thun, wenn wir ihnen nicht beyde mittheileten. Den erſten Plaz verdienet diejenige Vorſtellung von des Mani Geſchichte, welche in den Schriften der griechiſchen und lateiniſchen Kirchenlehrer angetroffen wird. Dieſe erzehlen denn folgendes. Der wahre Urheber des manichäiſchen Religionsbegrifs iſt

Scythia-

Scythianus, der zur Zeit der Apoſtel gelebet: in Judäa geſtorben und die ihm eigene Lehrſäze in vier Büchern niedergeſchrieben. Nach ſeinem Tod ſey einer ſeiner Schüler, Terebinthus, mit dieſen Büchern nach Aſſyrien gereiſet: habe ſich daſelbſt Buddas genennet, und bey einer Wittwe ſich aufgehalten: auch daſelbſt, da er von einem Dach, wohin er ſich zu beten begeben, geſtürzet, ſeinen Tod gefunden. Die Wittwe erbete ſeine Reichtümer und hinterlaſſene Bücher, und kaufte ſich einen jungen Sclaven von ſieben Jahren, mit Nahmen Cubricus. Sie lies ihn in den edelſten Wiſſenſchaften der Perſer unterrichten und ſezte ihn zu ihrem Erben ein. Sie ſtarb, da der Knabe zwölf Jahre alt war. Cubricus war nunmehro ein reicher Mann und um das Andenken ſeines Sclavenſtandes zu vertilgen, änderte er ſeinen Nahmen und nannte ſich Mani. Er ſezte ſeinen Fleis in Erlernung der Wiſſenſchaften fort und widmete ihn vornemlich der Leſung der Bücher des Terebinthi, die nunmehro in ſeinem Beſiz waren. Er gab den Lehren, die er daraus erlernet hatte, nicht allein ſeinen Beyfall; ſondern ſuchte ſich auch Anhänger zu machen, und bekam ſolche an drey Perſonen, welche Thomas, Addas und Hermas genennet worden. Da er ſechszig Jahre alt war, überſezte er Terebinthi Schriften in die perſiſche Sprache: vermehrte ſolche mit ſeinen Zuſäzen und ſezte ihnen ſeinen eignen Nahmen vor. Er ſchikte zwey ſeiner Schüler aus, den einen nach Egypten; den andern

dern nach Scythien. Zu eben der Zeit verfiel der Prinz des Königs von Perſien in eine gefährliche Krankheit. Mani meldete ſich als Arzt bey dem Könige und verſprach, den Prinz wieder herzuſtellen; konte aber die gemachte Hofnung nicht erfüllen; ſondern der Prinz ſtarb. Der König lies deswegen den Mani, mit Ketten beladen ins Gefängnis legen. Dahin kamen die ausgeſandten Glaubensboten zu ihm und erwekten durch ihren Bericht, daß ſie in ihrem Geſchäfte nirgends ſo viel Widerſtand gefunden; als unter den Chriſten, in ihm das Verlangen, die Bücher derſelben zu leſen. Hier lernete er die Religionslehren der Chriſten zuerſt, und zugleich die Verheiſſung Chriſti, daß er nach ſeiner Himmelfahrt einen andern Tröſter ſenden wollen, kennen, und nahm ſich vor, ſich nicht allein vor diſſen Tröſter auszugeben; ſondern auch einen Theil der chriſtlichen Lehrſäze mit ſeinen eigenen zu verknüpfen: worauf denn eine neue Ausſendung einiger ſeiner Schüler in verſchiedne Provinzien erfolgte. Dadurch wurde der König, dem dieſe Religionsunruhe misfiel, bewogen, den Entſchluß zu faſſen, den Mani hinzurichten. Mani fande Mittel, durch Beſtechung ſeiner Wächter aus dem Gefängnis zu entfliehen, und begab ſich in ein feſtes Schloß, mit Nahmen Arabion. Von hieraus ſuchte er ſeinen Anhang zu vergröſern und dieſes gab die Gelegenheit zu einer zweyfachen Unterredung mit dem Biſchof zu Caſcar, Archelao, von welchem wir unten mehreres erzehlen müſſen. Bey

nahe hätte er im Aufruhr des Pöbels ſein Leben eingebüßet. Aber bald darauf bemächtigten ſich die vom König in Perſien ausgeſchikte Soldaten ſeiner Perſon. Er wurde lebendig geſchunden und ſeine Haut ausgeſtopfet; oder aufgeblaſen, vor dem Stadtthor aufgehänget; das Fleiſch aber den Vögeln überlaſſen.

Anm. Von dieſer Erzehlung iſt zu merken, 1) daß der älteſte Urheber derſelben wahrſcheinlich der Verfaſſer der actorum Archelai ſey, von denen wir nachhero mit Fleis reden wollen. Man findet die hieher gehörigen Nachrichten p. 92. ſqq. der zaccagniſchen Ausgabe. Archelaus, der hier redet, verſichert, daß er ſolche von zwey Manichäern, die ihre Parthei verlaſſen, Siſinnio und Turbone habe. 2) daß die nachfolgenden Lehrer, Cyrillus von Jeruſalem, Epiphanius, Socrates, an den angeführten Orten, aus dieſer Quelle geſchöpfet, welches Petav, Tillemont, Beauſobre, Mosheim, und Lardner erkannt. 3) daß die jüngern zwar in Nebenſachen von einander abgehen, davon unten Beyſpiele folgen werden; allein doch in der Hauptſache übereinſtimmen, und deutliche Merkmale begangner Fehler verrahten.

§ IV.

Von dem zweyten Bericht enthalten einige morgenländiſchen Schriftſteller die Quellen. Nach ihnen iſt Mani aus einer vornehmen Familie der Magier entſprungen, der auch eine gute Erziehung gehabt und ſich in der Muſic, Aſtronomie, Arzneywiſſenſchaft, Geographie, eine gute Känntnis erworben, und damit in der Mahlerkunſt eine beſondere Fertigkeit erlanget. Er habe ſich zur chriſtlichen Religion bekehret und durch ſeine Verdienſte erhalten, daß er in der Stadt Chwazi; oder nach andern in der

Provinz Ahwaz, Presbyter worden und ſich durch ſeine Schrifterklärungen und Religionsſtreitigkeiten mit den Juden, Heyden und Magiern ſehr hervorgethan. Dem ungeachtet ſey er durch ſein eigen Religionsſyſtem bey den Chriſten verhaßt worden, daß ſie ihn von ihrer Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen. Er begab ſich an den Hof desjenigen Königes von Perſien, welchen die morgenländiſchen Schriftſteller Schabour, die griechiſchen aber Sapores nennen, und hatte im Anfang das Glük, des Fürſten Gnade vor ſich und ſeine Religion zu erhalten; allein durch den öffentlichen Angrif der herrſchenden Religion, welche Zoroaſter geſtiftet haben ſol, zog er ſich den Haß der Magier und Prieſter zu, welche den König bewogen, des Mani Tod zu beſchließen. Mani erhielte davon Nachricht und entflohe in die Provinz Turkeſtan, wo er ſich vielen Anhang machte und durch ſeine Mahlerei Anſehen erwarbe. Hierauf begab er ſich ganz allein in eine Höle, in welcher ein Brunnen war, nachdem er ſeinen Freunden geſaget, daß er gen Himmel fahren und nach Jahresfriſt an einem beſtimmten Ort wieder zu ihnen kommen würde. In dieſer Einſamkeit verfertigte er ſein Buch, welches er Arzeng; oder Arzenk, das iſt Evangelium nannte; und mit künſtlichen Mahlereien ausſchmükte. Wie er nun wieder zu ſeinen Jüngern gekommen, habe er vorgegeben, daß er dieſes Buch mit vom Himmel gebracht. Unter dieſer Zeit war Sapores geſtorben und ſein

Sohn, **Hormisdas**, den die Perſer **Hormouz** nennen, auf den perſiſchen Thron gekommen. Mani kehrte daher an dieſen Hof zurük und wurde wie ſein Buch vom neuen Könige mit Gnade und Beyfall aufgenommen. Dieſer lies dem Mani ein feſtes Schlos, **Dascarah** bauen, um ihn vor die Nachſtellungen ſeiner Feinde ſicher zu ſtellen. Allein nach zwey Jahren ſtarb **Hormisdas** und ſein Thronfolger **Behram**; oder **Beharam**, den die Griechen **Varanes** nennen, warf nach kurzer Zeit auf den **Mani** ſeine Ungnade: lies ihn unter dem Vorwand, mit den Magiern eine Religionsunterredung zu halten, aus dem feſten Schlos holen und hinrichten; obgleich dieſe Schriftſteller in der Todesart nicht einig ſind.

Anm. Die Quellen ſind die Nachrichten theils des **Gregorii Abulpharai** in hiſtor. dynaſtiar. p. 82. theils der noch nicht vollſtändig gedrukten chriſtlichen und muhametaniſchen Araber, aus denen **Herbelot** in der biblioth. oriental. p. 548. **Hyde** in der hiſtor. religion. vet. Perſar. *cap.* 21. p. 280. **Renaudot** in der hiſtor. patriarchar. Alexandr. p. 42. **Pocok** in ſpecim. hiſtor Arab. p. 149. ſqq. Auszüge mitgetheilet.

§ V.

Wenn man dieſe beyden Erzehlungen mit einander vergleichet; ſo wird ſich finden, daß ſie theils in einigen Umſtänden, zum Beyſpiel, in dem gewaltſamen Tod des **Mani**, übereinſtimmen; theils in einigen andern, als in Anſehung des Aufenthalts des **Mani** auf einem feſten Schlos, näher zuſammentreten und alſo leicht vereiniget werden können; theils in dem gröſten

Theil

Theil der Begebenheiten ſo ſehr von einander verſchieden ſind, daß es nicht möglich wird, beyde zugleich vor wahr zu halten. Und da doch alles übrige faſt, was wir von des Mani Schikſaalen wiſſen, auf die Glaubwürdigkeit der einen; oder der andern Erzehlung beruhet; ſo iſt dadurch zugleich die Wichtigkeit der Hauptfrage klar: welcher von beyden man am meiſten zu trauen berechtiget ſey? In den neuern Zeiten ſcheinen ſich die Gelehrten darüber zu theilen. Einige verwerfen die morgenländiſchen Berichte völlig; andere legen dieſen allein die Glaubwürdigkeit bey und ſehen die Nachrichten der griechiſchen und lateiniſchen Kirchenväter vor einen Roman an; noch andere glauben, daß ſich hier nichts gewiſſes beſtimmen laſſe und wenn man das, worinnen beyde Theile übereinſtimmen ausnähme, die ganze Geſchichte des Mani zweifelhaft bleiben werde.

Anm. Man kan als bekannt annehmen, daß, weil den ältern Gelehrten die morgenländiſchen Nachrichten von dem Mani gar nicht bekannt geweſen, ſie ſchlechterdings ſich begnüget, die Vorſtellung der Griechen zu wiederholen, ohne in ihre Richtigkeit einen Zweifel zu ſezen. Nachdem aber die gemeldeten engliſchen und franzöſiſchen Schriftſteller aus ihren Handſchriften jene ans Licht geſtellet, ſo iſt zu erſt die hier aufgeworfene Frage in Bewegung gekommen. Doch iſt allerdings merkwürdig, daß, wenn man den **Hyde** ausnimmt, der jedoch ſehr gemäßiget urtheilet, die meiſten, wie **Renaudot**, **Wolf**, **Cave** in der hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *vol.* I. p. 140. ſqq. geneigt geweſen, den Griechen den Vorzug einzuräumen. Allein **Beauſobre** hat dadurch den gelehrten Krieg recht in Flammen geſezet, daß er ſich alle Mühe gegeben, im erſten Buch ſeines Werkes alles Anſehen, ſo bishero die chriſtlichen

griechiſchen Geſchichtſchreiber unter uns gehabt, über den Haufen zu werfen, und im zweyten die Erzehlungen der Morgenländer, als die allein wahre Geſchichte des **Mani**, der Welt anzupreiſen. Weil er daher billig als das Haupt dieſer Parthei anzuſehen; ſo wird es uns erlaubt ſeyn, um unſere Leſer zu eigner Einſicht und Beurtheilung in Stand zu ſezen, aus ihm die wichtigſten Gründe dieſer Meinung kurz zu erzehlen; jedoch einige Betrachtungen, wo es nöhtig iſt, beyzufügen. **Erſtlich**, die Griechen reden von fremden; die Morgenländer von einheimiſchen Dingen: **zweytens**, den älteſten griechiſchen Schriftſtellern ſind die Erzehlungen, ſo nachhero von dergleichen Lehrern berichtet worden, ganz unbekannt. Dieſer Beweis, wenn man billig urtheilen wil, beſtehet nur darinnen, daß **Euſebius**, ungeachtet er in der Kirchenhiſt. *libr.* VII. *cap.* 31. vom **Mani** redet, von ſeinen perſönlichen Begebenheiten völlig ſchweiget. Und in der That verlieret dieſer Grund noch viel durch **Lardners** p. 20. Anmerkung, daß in Anſehnng des vierten Jahrhunderts die Manichäer überhaupt im römiſchen Reich müſſen unbekannt geweſen ſeyn. Denn es iſt ſehr wahrſcheinlich; daß die erſt ſpäter entſtandne Nohtwendigkeit, mit dieſen Feinden der Wahrheit zu ſtreiten, die erſte Veranlaſſung den Kirchenlehrern gegeben, ſich um die Geſchichte derſelben und ihres Stifters, zu bekümmern. **Drittens**, es ſey klar, daß die alten Griechen alle aus einer Quelle geſchöpfet, nemlich der alten **Nachricht der Religionsunterredung des Biſchofs Archelai mit dem Mani.** Dieſe Anmerkung hat ihren guten Grund, und eben daher auch die Folgerung, daß die ganze Glaubwürdigkeit der griechiſchen Vorſtellung auf dem Anſehen dieſer Nachricht beruhe. **Viertens** dieſe Nachricht ſey zu neu. Dieſes Vorgeben iſt nicht ſo erweislich, als **Beauſobre** geglaubet. Denn wenn man auch ihm zugeben wolte, welches doch ohne Misbrauch des Beweiſes vom Stillſchweigen, nicht geſchehen kan, daß vor dem **Cyrillo von Jeruſalem** kein alter griechiſcher Lehrer etwas davon gewuſt; ſo würde doch der Schlus fehlerhaft ſeyn. **Fünftens** ſey nicht allein der wahre Verfaſſer unbekannt, (**wovon wir unten reden werden**) ſondern auch die

ganze

ganze Erzehlung von des Mani eignen Begebenheiten beruhe auf die Auſſage zweyer Ueberläufer, an deren Daſeyn man deswegen noch zweifeln könne, weil Siſinnius ein griechiſcher Nahme ſey und ein Mann dieſes Nahmens vom Photio und Peter aus Sicilien als ein Nachfolger des Mani im Lehramt beſchrieben werde, welchen beyden allein doch nicht ſolte gegläubet werden, wie Lardner p. 37. thut, und Turbo in den Akten ſelbſt einen verdächtigen Charakter habe. Wir können nicht leugnen, daß in unſern Augen dieſes einer der beſten Gründe ſey, den Beauſobre gebraucht et und doch iſt er mehr geſchikt, gegen die Auſſagen ſolcher Zeugen einigen Verdacht zu ſchöpfen; als die ganze Erzehlung zu verwerfen. Sechſtens wäre die ganze Nachricht voll von hiſtoriſchen Nachläßigkeiten, wovon man nur dieſes bemerken kan, daß immer von einem Könige in Perſien die Rede ſey, da doch die Chronologie ſehr wahrſcheinlich mache, was die Morgenländer ſo genau anzeigten, daß Mani mit drey Königen zu thun gehabt. Auch hierinnen hat Beauſobre Recht, daß zu wünſchen wäre, der Verfaſſer der Nachricht hätte mehrere Sorgfalt in ſolchen Umſtänden erwieſen. Unterdeſſen ſind es doch mehr Unterlaſſungsfehler; als wirkliche Unrichtigkeiten. Endlich ſiebendes, ſey die ganze Hiſtorie von des Archelai Unterredung ein wahrer Roman, bey welchem Grund wir hier nur folgendes erinnern: einmal, daß, wenn auch dieſes wahr wäre, man doch deswegen nicht auf die Nachricht von des Mani Begebenheiten ſchließen könne, daß ſie falſch ſey: hernach, daß Beauſobre *tom.* I. p. 191. ſqq. ſelbſt ſeine Uebereilung erkannt, und daß er dieſe Unterredung unrichtig vor falſch ausgegeben, eingeſehen. Wenn man nun dieſes alles unpartheiiſch erweget, ſo wird man dem Beauſobre darinnen Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daß er viele Geſchiklichkeit im Niederreiſſen erwieſen habe und wenigſtens erhebliche Einwürfe wider die gewöhnlichen Vorſtellungen gemacht. Es iſt daher auch nicht zu verwundern, daß, da er noch dazu in einem angenehmen Vortrag alles eingekleidet, er bey andern Beyfall gefunden, und einige, ohne andere weitere Prüfung, alles, was Beauſobre aus ſeinen Morgenländern vom Mani erzehlet, vor ganz ausgemacht

macht gehalten, wie man an Jablonski inſtitut. hiſtor. eccleſ. antiqu. p. 86. und Jortin in den Anmerkungen zur Kirchenhiſtorie Th. II. S. 252. ſehen kan. Allein andere haben ſich durch das Anſehen des groſen Fleißes, welchen Beauſobre der manichäiſchen Hiſtorie gewidmet hat, nicht blenden laſſen, und mit vielem Recht gedacht, daß der Schluß: weil wider die gewöhnliche Erzehlung, die aus den Akten des Archelai genommen iſt, vieles erinnert werden kan; alſo iſt den Morgenländern allein zu trauen und ihre Nachricht vom Mani allein wahr, ſehr übereilet ſey. Und daß dieſes ſo ſey, werden folgende Gründe lehren, welche wir zum Theil dem ſeligen Mosheim p. 763. und dem Lardner p. 133. ſqq. zu danken haben. Erſtlich iſt es falſch, daß wir die morgenländiſchen Schriftſteller, von denen hier die Rede iſt, vor einheimiſche und daher vor zuverläßigere Schriftſteller halten können, weil dieſes allenfals von den perſiſchen; nicht aber von den ſyriſchen und arabiſchen Geſchichtſchreibern geſaget werden kan. Zweytens die morgenländiſchen Schriftſteller, welche Herbelot und Hyde gebrauchet, ſind alle neu, und dürfte keiner unter das zehnte Jahrhundert zu ſezen ſeyn. Dadurch verlieren ihre Ausſagen ungemein viel. Drittens ſind ſie ſo einig nicht, wie Beauſobre es vorſtellet. Dieſes iſt eine ſehr gerechte Klage, die Mosheim wol erwieſen, daß Beauſobre aus ganz verſchiedenen Schriften ſeine Hiſtorie zuſammengeſezet, und den künſtlichen; oder wie er redet, den natürlichen Zuſammenhang der Geſchichte vor eine Folge der Uebereinſtimmung ſeiner Quellen ausgiebt, da er ihn doch erſt erdacht. Man ſiehet es auch gar leicht aus verſchiedenen Veränderungen, die Beauſobre in ſeiner Erzehlung machet, daß er dieſes ſelbſt gefühlet, wie Weismann introduct. in memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 268. recht wol bemerket. Viertens ſind dieſe Schriftſteller eben ſo nachläßig. Lardner p. 135. hat Recht, daß man nicht wiſſe, was aus ihrem China zu machen, davon ſie in der Hiſtorie oft reden. Endlich haben wir fünftens hier überhaupt mit ſolchen Schriftſtellern zu thun, von denen es ſonſt bekannt genug iſt, daß ſie zur Fabel über die maßen geneigt

neigt ſind. Wenn man daher unpartheiiſch urtheilen wil; ſo bleibet uns wol kein anderer Weg übrig; als den Mosheim vorgeſchlagen, daß man allein das vor zuverläßig halte, worinnen die griechiſchen und morgenländiſchen Geſchichtſchreiber entweder übereinſtimmen; oder doch durch eine leichte Erklärung können vereiniget werden.

§ VI.

Wir kommen nunmehro zum zweyten Stük, welches wir in der Hiſtorie des Mani abzuhandeln, uns vorgenommen. Und dieſes ſind einige einzelne Theile derſelben, welche einer nähern Unterſuchung wehrt ſind. Erſtlich iſt der Umſtand von groſer Wichtigkeit, daß die griechiſchen Schriftſteller verſichern, Mani ſey nicht der Erfinder des Lehrbegrifs, der von ihm dem Nahmen führet; ſondern habe ſolchen aus den von Terebintho hinterlaſſenen Schriften des Scythiani erlernet. Bey dieſem Umſtand iſt folgendes zu merken. Von dem Scythiano findet man nirgends Nachricht, als wenn von dem Mani die Rede iſt. Die meiſten ſagen, er ſey ein Saracen; oder Araber geweſen; nach andern aber, aus Scythien, welches wahrſcheinlich ein Irtum iſt. Er legte ſich auf die Gelehrſamkeit, und lebte ſeiner Frau zu Gefallen in Aegypten, wo er durch die Handlung groſe Reichtümer erworben, nachhero nach Jeruſalem gereiſet, und in den daſigen Gegenden geſtorben. Einige alten melden, daß er zur Zeit der Apoſtel gelebet, welches unwahrſcheinlich iſt; neuere aber meinen, Gründe zu haben, daß Scythianus mit dem Mani von gleichem Alter

ſey,

ſey, welches ſeine Richtigkeit haben würde, wenn nicht vielleicht zwey Scythiani und einer von ihnen älter geweſen. **Terebinthus** iſt nach eben dieſen Berichten ein gelehrter Mann, der nach dem Tod des Scythiani nach Perſien gereiſet, und daſelbſt ſeinen griechiſchen Nahmen, (der eigentlich den noch unter uns ſo genannten Terebinthenbaum bedeutet) mit dem perſiſchen gleichgültigen Nahmen **Buddas** verwechſelte: ausgab, daß er von einer Jungfrau gebohren und von einem Engel auf den Gebürgen erzogen worden, (wenn nicht anders hier die bekannte Erzehlung von dem indianiſchen Gymnoſophiſten **Budda** durch eine Verwechſelung unſerm Terebintho beygeleget wird) und bey der Wittwe, wie oben gedacht, ſeinen Tod gefunden, welcher vor eine Wirkung eines Engels ausgegeben wird. Wenn aber angenommen wird, daß Mani einen Schüler gehabt, der nicht allein Addas; ſondern auch **Buddas** geheißen, ſo fället dieſes alles über den Haufen. Eben ſo ungewis iſt die Frage, von den vier Büchern, welche eben Gelegenheit geben, vom **Scythiano** und **Terebintho** hier zu reden. Einige alten ſagen, **Scythianus** ſey ihr Verfaſſer; ein **anderer** leget ſie dem **Terebintho** bey, welche denn von einigen ſo vereiniget werden, daß der erſtere ſie eigentlich gemacht; der leztere ſie aber aufgeſchrieben; **noch andere** und zwar neuere leugnen, daß einer von beyden daran Antheil gehabt und glauben, daß **Mani** der einzige und wahre Urheber derſelben geweſen. An ſich ſelbſt

hat dieſes wenigſtens in ſo weit viel Wahrſcheinlichkeit, daß dieſe Bücher ſo, wie ſie Mani ſeinen Anhängern in die Hände gegeben, von ihm herkommen, wenn er gleich vielleicht aus ältern Büchern eines und das andere genommen haben kan, und das iſt die Urſache, warum wir von ihnen erſt in dem folgenden nähere Nachricht geben wollen.

Anm. 1. Alles, was wir von dem Scythiano und Terebintho wiſſen, gründet ſich auf die Nachrichten der griechiſchen Kirchenlehrer vom Urſprung der manichäiſchen Kezerei, wie ſie in den actis Archelai *cap.* 53. ſqq. Epiphanio haereſ. LXVI. § 1. und 3. Cyrillo von Jeruſalem catech. VI. § 13. Socrate hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 22. und Photio *libr.* I contra Manich. *cap.* 12. zu finden. Insbeſondere, daß 1) Scythianus zur Zeit der Apoſtel gelebet, wird in den actis Archelai und vom Epiphanio gemeldet; aber deswegen in Zweifel gezogen, weil es theils gewis iſt, daß ein Brief des Mani an den Scythianum vorhanden geweſen, wie man aus Photii biblioth. *cod.* 280. p. 850. und Fabricii B. Gr. *vol.* V. p. 284 ſiehet, weswegen eben Tillemont zwey Scythianos angenommen; theils, wenn man auch alles gelten läſſet, man annehmen mus, daß Terebinthus der Schüler und Freund des Scythiani erſt gegen die Mitten des dritten Jahrhunderts, da Mani ſieben Jahre alt war, geſtorben: mithin kan Scythianus unmöglich keine hundert und ſechzig; oder ſiebenzig Jahre vor des Mani Geburt geſtorben ſeyn: es iſt dahero auch nicht einmal wahrſcheinlich, daß Ignatius und Polykarpus den Scythianum widerleget, wie Lemoine not. ad varia ſacra p. 406. und 418. gemuhtmaßet; aber billig vom Ittig diſſ. de haereſiarch. p. 191. Widerſpruch erhalten. 2) daß Scythianus aus Scythien geweſen, wird nur in den actis Archelai gemeldet; hingegen ſagen Cyrillus und Epiphanius, daß er ein Saracen ſey, welches Photius nur vom Geſchlecht, und nicht vom Vaterland verſtanden und Egypten als

das leztere angegeben: 3) daß das Wort Butm, Budda, der perſiſche Nahme des Terebinthenbaum ſey, meldet Hyde am a. O. 4) was von einem ältern Budda erinnert, lernen wir aus Hieronymi *libr.* I. adverſus Iovinian. *tom.* IV. oper. *part.* 2. p. 186. 5) die vier Bücher ſol, nach den act. Archelai; Epiphanio, Cyrillo und Photio, der Scythianus; nach dem Sokrate der Terebinthus geſchrieben haben. Hingegen glauben Beauſobre und Lardner, daß ſie Mani ſelbſt und allein aufgeſezet.

Anm. 2. Unter den neuern ſind von dem Scythiano und Terebintho zu leſen: Tillemont in memoires pour ſervir à l'hiſt. eccleſ. *tom.* IV. p. 379. 689. Tenzel exercitat. ſelect. *part.* II. p. 197. Milles not. in Cyrill. p. 92. Fabricius am a. O. p. 280. Beauſobre *tom.* I. p. 19. und 42. Lardner p. 147. 150. mein Vater in der hiſtor. eccleſ. p. 879.

Anm. 3. Scythianus wird von ſehr vielen unter die Kezer des zweyten Jahrhunderts gerechnet. Allein da von allen ohnehin hier unanſehnlichen Schriftſtellern, die von ihm reden, kein Wort gemeldet worden, daß er ein Chriſt ſeyn wollen, ſo können wir ihm weder unter den chriſtlichen Kezern eine Stelle einräumen; noch uns in eine Erzehlung, der ihm von Epiphanio zur Laſt gelegten Irtümer einlaſſen, zumal da ſolche von den manichäiſchen Lehrſäzen nicht verſchieden ſind.

§ VII.

Zweytens wollen wir von einigen den Mani näher betreffenden Umſtänden dieſes anmerken:

I. daß es bey nahe eine algemeine Meinung der ältern und neuern Schriftſteller ſey, Mani ſey von Geburt ein Perſer geweſen. Unterdeſſen iſt es nicht allein ungewis, ob erſtere es in einem weitern Sinn von dem perſiſchen Reich in

ſeinem damaligen ganzen Umfang; oder in einem engern Verſtand von der eigentlich ſo genannten perſiſchen Provinz Fars; oder Perſien genommen; ſondern auch aus andern Gründen wahrſcheinlicher, daß er ein Chaldäer geweſen.

Anm. Griechen und Morgenländer ſagen, Mani ſey ein Perſer. S. Aſſemann biblioth. orient. *tom.* I. p. 122. Allein die neuere Meinung, welcher auch Beauſobre *tom.* I. p. 66. und Lardner p. 117. beygetreten, gründet ſich theils auf das ausdrükliche Zeugnis des ſyriſchen Ephraems *tom.* II. oper. Syro-Latin. p. 468. theils auf den von Archelao in den act. *cap.* 36. dem Mani gemachten Vorwurf, daß er nur die chaldäiſche Sprache verſtehe. Man kan beyfügen, daß wahrſcheinlich das Wort Mani ebenfals chaldäiſch ſey, und was oben von Carcoub einer chaldäiſchen Stadt geſaget worden. Was vom Suida lexic. *tom.* II. p. 491. gemeldet wird, daß Mani ein Brachmane geweſen, iſt ſo, wie die meiſten daſelbſt gelieferten Nachrichten, ungegründet.

II. Man nennet den Nahmen ſeines Vaters und ſeiner Mutter. Jener ſol Phatec; dieſe Caroſſa geheißen haben; es ſind aber dieſe Nachrichten nicht ſicher genug.

Anm. Sie ſtehen in der Abſchwörungsformel der manichäiſchen Kezerei in Tollii inſign. itiner. p. 144. und aus dem Perſer Shariſtani beym Hyde de relig. veter. Perſ. p. 280.

III. Ob er in ſeiner Jugend ein Sclave geweſen? kan nicht anders entſchieden werden; als nachdem man die griechiſchen Erzehlungen entweder annimmt; oder verwirft. Wenn es auch wahr iſt; ſo iſt doch unbillig aus einem Umſtand, der von der Vorſehung abhänget, nachtheilige Folgen zu ziehen.

IV. Daß

IV. Daß Mani gute natürliche Gaben und durch eigenen Fleis und gehabte Erziehung auch Gelehrſamkeit gehabt, iſt wol keinem Zweifel unterworfen, da darinnen die morgenländiſchen und abendländiſchen Schriftſteller übereinſtimmen; es iſt aber nöhtig, ſich vor Uebertreibung des Lobes zu hüten.

Anm. Archelaus giebt dem Mani in den *actis cap.* 53. das Zeugnis, daß er übermenſchlich gelehrt geweſen; und die Morgenländer beym Hyde p. 282. ſqq. machen ebenfals von ſeiner Wiſſenſchaft und Geſchiklichkeit in der Philoſophie, Muſik, Aſtronomie, Mahlerkunſt, einen ſehr vortheilhaften Begrif, welchen Beauſobre *tom.* I. p. 197. ſqq. noch ſehr erweitert. Wir wundern uns, daß Lardner p. 126. ſqq. ihm faſt in allem Beyfall gegeben. Mosheim p. 737. hat gar recht erinnert, daß es unbillig ſey, den Mani als einen Philoſophen und Polyhiſtor in dem Verſtand anzuſehen, welchen wir dieſem ehrwürdigen Nahmen geben. Wenn man daher den Umfang und die Gröſe dieſer Gelehrſamkeit nach dem Zuſtand der Wiſſenſchaften in den damaligen Zeiten beurtheilet; ſo wird man Urſach finden, in vielen Dingen die übertriebenen Lobſprüche des Beauſobre um ein gutes Theil zu mildern. Wir müſſen aber noch zwey Anmerkungen beyfügen. Einmal haben Beauſobre und Lardner manchmal von der Gelehrſamkeit einiger Manichäer auf die Wiſſenſchaften des Mani ſelbſt geſchloſſen, welches doch eben ſo übel gegründet iſt; als wenn wir aus der Urſach D. Luthern vor einen groſen Mathematicum halten wolten, weil Leibniz ein Lutheraner geweſen; hernach ſind die morgenländiſchen Schriftſteller zu Vergröſerung der Sachen, die ſie loben wollen, viel zu geneigt; als daß ihnen in dergleichen Sachen zu glauben. Hingegen hat Beauſobre Recht, daß er die Anklage, daß Mani ein Zauberer geweſen p. 159. vor ungegründet hält: Die Nachricht, daß er unter den Magiern erzogen worden, hat dazu wahrſcheinlich die nächſte Veranlaſſung gegeben.

V. Mani hat in Anſehung ſeines äußerlichen Lebens und Wandels unſers Wiſſens keinen übeln Ruf hinterlaſſen. Es kan ſeyn, daß eine blaſſe Geſichtsfarbe ihm bey dem Volk einiges Anſehen verſchaffet, wenn wir gleich darinnen, dem alten Schriftſteller, der es berichtet, nicht beytreten, daß ihm ſolche der Teufel angemahlet habe. Die Nachricht von dem ſeltſamen Aufzug in der Kleidung iſt zwar an ſich unerheblich; ſie ſcheinet aber doch die Neigung dieſes Mannes zu verrahten, durch ſolche äußerliche Sonderlichkeiten in die Gemühter des gemeinen Volks Eindruk zu machen, welche ſonſt ſeinem Character ganz gemäs iſt.

Arm. Von der blaſſen Farbe hat Ephraem Nachricht gegeben. S. Aſſemann biblioth. oriental. *tom.* I. p. 119. Was von ſeiner Kleidung in den act. Archelai p. 23. der zaccagniſchen Ausgabe erzehlet wird, hat Beauſobre *tom.* I. p. 97. mit groſer Gelehrſamkeit erläutert; aber ſeine Abſicht, zu erweiſen, daß Mani dabey nichts ſonderliches gehabt, nach unſerer Einſicht nicht erreichet. Denn wenn man annimmt, daß Archelaus hier Wahrheit rede; ſo mus man auch annehmen, daß Archelao die morgenländiſche Kleidung beſſer bekannt geweſen; als uns ſeyn kan: mithin er auch ſicherer, als wir urtheilen können, ob eine Kleidung ſeltſam ſey; oder nicht.

VI. Die wichtigſte Frage iſt dieſe: ob Mani ein Chriſt geweſen? Daß er eine Erkäntnis von der chriſtlichen Religion gehabt und davon in der Einrichtung ſeines Religionsbegrifs einen, obgleich unrechtmäßigen, Gebrauch gemacht, ſolches hat keinen Zweifel und wird unten aus der Vorſtellung des leztern klär werden; Allein

ob er vor ſeine Perſon ſich jemals zur chriſtlichen Religion bekannt, ſcheinet daraus noch zweifelhaft zu ſeyn, weil theils ein älterer griechiſcher Schriftſteller ſolches ſchlechterdings leugnet; theils andere melden, daß er erſt in ſeinem Gefängnis von der chriſtlichen Religion einige Käntnis erlanget und die göttlichen Schriften geleſen. Hingegen verſichert ein anderer Geſchichtſchreiber eben dieſer Parthei, daß er vor ſeiner Verhaftung allerdings die Bibel geleſen und des Mani eignes Vorgeben, daß er ein Apoſtel Jeſu Chriſti ſey, ſcheinet ſein Bekäntnis zur chriſtlichen Religion noch mehr zu verrahten. Am meiſten würde dis durch das von ihm zu Evaz verwaltete Aelteſtenamt erwieſen werden, wenn nur dieſe Nachricht entweder mehrere; oder doch einen beſſern Zeugen vor ſich hätte; als ein Schriftſteller des zehnten Jahrhunderts iſt. Unterdeſſen halten wir es ſelbſt vor wahrſcheinlich, daß er ein Chriſt geweſen, eben weil dadurch ein Theil ſeines Lehrbegrifs verſtändlich wird, und er auch unter den Chriſten weniger Eingang gefunden haben würde, wenn ſie ihn vor einen bloſen Heyden gehalten hätten.

Anm. **Cyrillus** catech. VI. § 13. ſcheinet es nur zu leugnen: vielmehr giebt er zu verſtehen, daß Mani in Bann gethan worden. Daß er erſt im Gefängnis die Chriſten und die Bibel kennen lernen, ſtehet in den act. Archelai p. 99. daß es aber vorhero geſchehen, meldet **Epiphanius** haereſ. LXVI. § 1. Daß er ſich ſelbſt vor einen Apoſtel und Jünger Chriſti ausgegeben, lernet man ebenfals aus den actis Archelai *cap.* 5. 13. und aus den andern vorhandenen Briefen des Mani. Von ſeiner Aelteſtenwürde zeuget nur

Abulpharai hiſtor. dynaſtiar. p. 82. S. Beauſobre *tom.* I. p. 83. und Lardner p. 169. obgleich erſterer mit zu groſer Zuverläßigkeit ſchreibet.

VII. Es iſt allerdings merkwürdig, daß alle ältere Schriftſteller darinnen überein kommen, Mani habe auf Befehl eines perſiſchen Königes einen gewaltſamen Tod leiden müſſen. Unterdeſſen ſind ſie doch auch hierinnen nicht völlig einig. Die zwey Fragen zwar, welche Todesart er ausgeſtanden, indem einige ſagen, er ſey lebendig geſchunden, andere, er ſey gekreuziget; noch andere, er ſey von einander geſchnitten worden? und, ob die ihm abgezogene Haut mit Stroh ausgeſtopfet; oder mit Luft angefüllet worden? ſind eben ſo unerheblich; als die durch einen neuern aufgeworfene Frage, ob die Nichtbegrabung des Fleiſches nach der Perſer Sitten ſchimpflich geweſen ſey; oder nicht? Allein zwey andere Fragen ſind wichtiger: **erſtlich**, was die Veranlaſſung dieſer Hinrichtung geweſen? indem einige es dem erfolgten Tod des dem Mani als Arzt überlaſſenen königlichen Prinzens zuſchreiben; andere aber es lieber als eine Folge des öffentlichen Angrifs der Landesreligion; noch andere gar ſeines Chriſtentums anſehen wollen. Die leztere Meinung hat die wenigſte Wahrſcheinlichkeit vor ſich; die beyden erſten Berichte können aber wol beyſammen ſtehen, ohne daß man Urſach hat, die Cur und den Tod des Prinzens in den Unterricht deſſelben in den neuern Religionsſäzen und deren Annahme zu verwandeln. **Zweytens** wird gefraget, welcher König

nig von Perſien das Todesurtheil dem Mani geſprochen? ſo aber erſt unten bey der Chronologie unterſuchet werden kan.

Anm. 1) Daß Mani hingerichtet worden, melden die acta Archelai p. 100. Epiphanius haereſ. LXVI. § 12. Alexander von Lykopolis adverſ. Manich. in Combefiſens auctar. noviſſ. *tom.* II. p. 4. Abulpharai am a. O. und die Morgenländer beym Hottinger hiſtor. oriental. *libr.* I. *cap.* 3. p. 176. Renaudot hiſtor. patriarchar. Alexandrinor. Iacobit. p. 42. und Hyde am a. O. p. 283. womit noch Beauſobre *tom.* I. p. 124. ſqq. und 205. zu vergleichen. 2) daß Mani den königlichen Prinzen curiren ſollen, und dieſer geſtorben; jener aber darüber ins Gefängnis gekommen, melden nur die Griechen, doch mit dem Unterſchied, daß Archelaus und Epiphanius nur von Arzeneimitteln; Cyrillus aber am a. O. von magiſchen Künſten und Gebetern reden, welches leztere Beauſobre p. 79. wider den P. Alexander und Tillemont als eine Fabel verwirft; hingegen verſichern die Morgenländer, daß ihm ſeine Religionsunternehmungen dieſes zugezogen; Beauſobre aber glaubet, daß es wegen ſeines Chriſtentums geſchehen. 3) die metaphoriſche Erklärung der Krankheit und des Todes des Prinzens hat Mosheim p. 739. vorgetragen.

§ VIII.

Drittens iſt die zweyfache Religionsunterredung des Mani mit dem chriſtlichen Biſchof Archelao eine der merkwürdigſten Begebenheiten, welche hier verdienet näher unterſuchet zu werden. Die Nachricht, welche wir davon haben, iſt dieſes Inhalts. Nachdem Mani aus ſeinem Gefängnis gekommen und gehöret, daß in der Stadt Caſcar; oder nach andern Carchar ein reicher Chriſt, Marcellus, wohnhaft ſey, habe er, in Hofnung ihn zu ſeinem Anhän-

ger zu bekommen, einen ſeiner Schüler, Turbo, mit einem Brief an ihn geſchikt. Marcellus habe, weil Turbo nicht wieder zurük gehen wollen, einen andern Boten mit einer Antwort abgehen laſſen, auf welche Mani ſelbſt in Begleitung von zwey und zwanzig junger Mannsperſonen, die noch in ihrem jungfräulichen Stand waren, nach Caſcar gekommen. Marcellus habe hierauf veranſtaltet, daß der Biſchof Archelaus mit dem Mani eine ſehr feierliche Unterredung vor einer zahlreichen Verſamlung, und in Gegenwart einiger heidniſchen Philoſophen, als erbetener Richter, gehalten, in welcher Mani überwunden worden. Dieſer kam auf ſeiner Rükreiſe nach Perſien in eine kleine Stadt, Diodoride und fieng mit dem daſigen chriſtlichen Lehrer, welchen einige Diodorum; andere Tryphon nennen, aufs neue an, wegen der Religion ſich zu unterreden. Wie dieſes Archelaus gehöret, habe er nicht allein dem Aelteſten zu ſeinem Unterricht zwey Bücher wider die Manichäer geſchikt; ſondern ſey ſelbſt nach Diodoride gereiſet, und habe einen neuen Sieg über den Mani davon getragen. Dieſer habe dadurch bey dem anweſenden Volk alle Achtung verloren, ſo daß er darüber in Lebensgefahr gerahten, und ſich heimlich davon zu machen, genöhtiget worden: worauf Archelaus Gelegenheit genommen, dem Volk von des Mani Perſon diejenigen Nachrichten zu geben, welche wir oben ſchon mitgetheilet haben. Ueber dieſe Begebenheit ſind in den neuern Zeiten verſchiedne Fragen aufgeworfen

ſen worden, welche ſehr füglich in zwey Gattungen gebracht werden, indem einige Hauptfragen ſind; andere aber nur Nebenumſtände betreffen. Zu jenen gehöret erſtlich die Frage: ob es überhaupt eine wahre Begebenheit ſey? da denn gewis iſt, daß in den ältern Zeiten ſeit dem vierten Jahrhundert daran nicht gezweifelt worden; hingegen einige neuere in den ganzen Erzehlungen ſo viele theils unerweisliche; theils unwahrſcheinliche Umſtände anzutreffen geglaubet, daß ſie ſolche vor eine Fabel zu halten kein Bedenken gefunden haben: wogegen doch andere wiederum viel erinnert und vor noch viel bedenklicher gehalten, dieſem harten Urtheil beyzutreten. Von dieſer iſt die zweyte, wie weit die Glaubwürdigkeit der alten Nachricht von dieſer Unterredung zu ſezen? billig zu unterſcheiden, welche denn von uns nie zuverläßig genug zu entſcheiden, ſo lange wir uns blos mit einer Ueberſezung derſelben aus einer andern Ueberſezung der verlornen Urkunde behelfen müſſen. Dieſe; oder die Nebenfragen, ſezen die Richtigkeit der Nachrichten voraus, und betreffen einige Umſtände dieſer Geſchichte, dergleichen ſind, von der Lage der Stadt Caſcar, von der Menge der Chriſten in daſigen Gegenden zu den damaligen Zeiten: von der Perſon und äußerlichen Umſtänden des Marcelli, ob er vielleicht der aus andern Nachrichten bekannte römiſche Statthalter Marcellinus ſey? die angegebene Zeitrechnung: die vom Archelao zugelaſſene heidniſche Richter: und dergleichen, deren ausführ-

liche

liche Erörterung wider unſern Zwek laufen würde.

Anm. 1. Wir finden vor nöhtig, zu beſſerer Einſicht und Beurtheilung der hier gegebenen Nachrichten folgende Anmerkungen beyzufügen. Es iſt hier die Rede von den actis diſputationis Archelai epiſcopi cum Manete haereſiarcha, vor deren Verfaſſer **Hieronymus** de vir. illuſtrib. *cap.* 72. den **Archelaum** ſelbſt ausgiebt, und verſichert, daß er ſie in ſyriſcher Sprache aufgeſezt; nachhero aber ſolche in die griechiſche überſezet worden. In Anſehung des erſten Stüks treten ihm **Cyrillus von Jeruſalem**, **Epiphanius** und **Socrates** bey; es iſt aber gewis, daß ihnen nur die griechiſche Ueberſezung bekannt geweſen und ſie aus derſelben die Auszüge, ſo ſie liefern, genommen haben. Hingegen hat ein ſonſt unbekannter Schriftſteller, **Heraclian** Biſchof von Chalcedon, bey dem **Photio** biblioth. *cod.* 85. p. 204. gemeldet, daß **Hegemonius** Urheber dieſer Schrift ſey, welches denn verſchiedne neuere, ſonderlich **Zaccagni**, ſo zu vereinigen geſuchet, daß Archelaus zwar Verfaſſer; **Hegemonius** aber der griechiſche Ueberſezer ſey, ſo doch in der That nur eine Muhtmaßung iſt, die aber nicht unwahrſcheinlich iſt. Hingegen iſt auch **Beauſobre** Meinung *tom.* I. p. 5. 6. 145. 146. daß **Hegemonius** dieſen ganzen Roman, wie er ihn davor hält, erdichtet habe, eben ſo wenig hiſtoriſch gewis, da keine Gründe vorhanden, warum der mehreren Schriftſteller Nachrichten weniger glaubwürdig ſeyn ſollen; als die Auſſage eines einzigen Zeugen, die uns ohnehin nur durch die zweyte Hand überliefert worden. Aus eben dieſen Urſachen läſſet ſich auch die Zeit der Ausfertigung nicht angeben, weil ſolche eben nach dem Alter des **Archelai**, der ins dritte Jahrhundert zu ſezen ſeyn würde; oder des **Hegemonii**, den **Beauſobre** ebenfals ohne hiſtoriſchen Beweis zum J. 330. rechnet, zu beſtimmen wäre. **Beauſobre** hat darinnen Recht, daß uns kein älterer Schriftſteller, der von dieſen Nachrichten einen Gebrauch gemacht hätte, bekannt; als **Cyrillus**; ob aber daraus zu folgern, daß ſie vorhero gar nicht in der Welt geweſen, iſt wol eine zu verwegene Muhtmaßung: wenigſtens

ſtens kan das ſpätere Alter der griechiſchen Ueberſezung uns allemal begreiflich machen, warum **Euſebius** und andere ältere griechiſche Kirchenlehrer ſolche nicht gekannt zu haben, ſcheinen. Unterdeſſen hat es ſeine völlige Richtigkeit, daß wir weder die ſyriſche Urkunde; noch die griechiſche Ueberſezung mehr haben, diejenigen Stüke der leztern ausgenommen, welche **Epiphanius** wahrſcheinlich aus derſelben in ſeine Kezergeſchichte übergetragen. Wir haben alſo nur dieſe Akten in lateiniſcher Sprache, von welcher wol zu merken, **theils**, daß ſolche gewis nicht aus der ſyriſchen Urkunde verſertiget worden; ſondern vielmehr aus dem griechiſchen, und zwar ſo ſchlecht, daß ſie ohne Beyhülfe des griechiſchen bey dem **Epiphanio**; oder eignem Rahten, wie es etwa im griechiſchen mögte gelautet haben, an einigen Orten ganz unverſtändlich ſind, und noch dazu gegen das Ende mangelhaft; **theils**, daß zwar ebenfals das Alter dieſer lateiniſchen Ueberſezung uns nicht ſattſam bekannt; indeſſen die Muhtmaßung, welche **Beauſobre** p. 6. und **Lardner** p. 2. gemacht, daß ſie vor dem ſechſten oder ſiebenden Jahrhundert nicht gemacht worden, weil das gänzliche Stillſchweigen des **Auguſtins** uns des **B. Leo des Groſen** einen Grund in ſich faſſet, daß ihnen dieſe Nachricht unbekannt geweſen, auch aus andern Gründen nicht unwahrſcheinlich ſey; **theils**, daß dieſer lateiniſche Auſſaz, wenn er mit den vom **Cyrillo** und **Epiphanio** gegebenen Auszügen aus der von ihnen gebrauchten griechiſchen Ueberſezung verglichen wird, ſo genau nicht übereinſtimmet; als es ſeyn ſolte. Um noch etwas von den verſchiednen Ausgaben dieſer lateiniſchen Akten beyzufügen; ſo iſt bekannt, daß **Heinrich von Valois** ſeiner Ausgabe von **Sokratis** Kirchengeſchichte ein anſehnliches Stük derſelben zuerſt angehänget, welches auch bey der **readingiſchen** Auflage wiederholet worden; hernach **Lorenz Alexander Zaccagni**; da er in der Bibliothek auf dem Berg Caſſino eine volſtändigere Handſchrift gefunden, ſolche in den collectaneis monimentor. veterum p. 1. ſqq. abdruken laſſen. Eben dieſe Ausgabe hat **Fabricius** dem Anhang des zweyten Theils der Werke des **Hippolyti** p. 134. ſqq. einverleibet und nach ihm

Manſi

Manſi nicht allein in dem erſten Band der ſupplement. concil. p. 13. ſqq. ſondern auch in dem erſten Theil ſeiner neuern Samlung der Concilienacten p. 1129. ſqq. geliefert, und an beyden Orten die hieher gehörige Stelle aus Cyrilli von Jeruſalem ſechster katechetiſcher Rede beygefüget.

Anm. 2. Was nun die beyden Hauptfragen betrift; ſo erkennen alle Gelehrten, welche die Geſchichte des Mani, wie ſie oben aus dieſen Akten geliefert worden, als wahr annehmen, die Richtigkeit und Glaubwürdigkeit dieſes alten Stüks; hingegen beruhet auch das neue Syſtem des Beauſobre von der Hiſtorie des Mani eben darauf, daß er dieſe Akten vor eine Fabel; oder Roman erkläret. Und hierin ſind denn ihm nicht allein Lardner p. 4. ſondern auch der ſelige D. Baumgarten in den Nachrichten von merkwürdigen Büchern B. II. S. 444. beygetreten; jedoch mit mehrerer Beſcheidenheit. Da es nicht geleugnet werden kan, daß auf der einen Seite Beauſobre theils offenbare Unrichtigkeiten und Erdichtungen, wohin gleich der Anfang der Akten gehöret; theils viele Unwahrſcheinlichkeiten in denſelben entdeket, welche faſt unbeantwortliche Einwürfe gegen die Zuverläßigkeit der Nachrichten enthalten; auf der andern aber Beauſobre theils aus ſeinen Angaben oft zu viel folgere; theils ſelbſt in folgenden zugebe, was er vorhero mit groſer Zuverſicht beſtritten; ſo wird es unſerer Abſicht gemäs ſeyn, unſre eigne Gedanken über dieſe Fragen kurz anzuzeigen, welche wir nach genauer Prüfung beyderſeitiger Gründe vor die wahrſcheinlichſten halten, welches denn darauf ankommt: 1) die Nachricht von des Archelai Unterredung mit dem Mani, welche die alten gebraucht haben, kan nicht wol verworfen werden und daher iſt auch 2) die Unterredung ſelbſt eine gegründete Begebenheit, zumal da ſelbſt nach Beauſobres fleißiger Unterſuchung es richtig iſt, daß in den daſigen Gegenden Chriſten geweſen, und daß Mani vornemlich die Chriſten zu ſeiner Parthei zu ziehen geſucht, welches auch die morgenländiſchen Geſchichtſchreiber bemerken: 3) daß, da die vorhandnen lateiniſchen Akten zwar in den Hauptſachen mit den Berichten des Cyrilli, Socratis und Epiphanii übereinſtimmen;

ſtimmen; aber doch unſtreitig von demjenigen Exemplar abgehen, welches Cyrillus gebraucht und eben ſo gewis Umſtände erzehlen, die weder dieſer; noch Epiphanius; noch Socrates gekannt: 4) noch dazu von der ſchlechten Gelehrſamkeit ihres Ueberſezers offenbare Merkmale enthalten und 5) vermuhtlich von jüngerm Alter ſind, dieſe 6) unzuverläßig und vor eine Arbeit eines Mannes zu halten, welcher nach dem in dem ſechſten; oder ſiebenden Jahrhundert eingeriſſenen verderbten Geſchmak, von verdienten und beſonders heiligen Perſonen viel ſonderbares zu erzehlen, entweder ſelbſt ſolche durch wilkürliche Zuſäze zu erweitern; oder, welches vielleicht der Wahrheit näher tritt, aus mehreren Quellen, ohne hinreichende Ueberlegung und Beurtheilung, Zuſäze zu entlehnen geſucht. Woraus denn dieſe Folge entſtehet, daß wir dieſen Akten nur in ſo fern zu trauen geneigt ſind; als ſie mit den Auszügen der alten Ueberſezung bey den gedachten Kirchenlehrern übereinſtimmen; hingegen wo ſie von dieſen verlaſſen werden, ihnen allein zu trauen, billig Bedenken finden. Es fallen durch dieſe Einſchränkung des harten beauſobriſchen Urtheils viele Einwürfe weg, die dieſer Verfaſſer zwar den geſamten Nachrichten entgegen geſezt; in der That aber nur die lateiniſchen Akten treffen.

Anm. 3. Von der Nachricht in dem libello ſynodico *cap.* 28. p. 193. des eilften Bandes von Fabricii B. Gr. von dieſer Religionsunterredung iſt meine Hiſtorie der Kirchenverſ. S. 117. zu vergleichen.

Anm. 4. Von dem Archelao und den Akten ſind noch zu leſen: Zaccagni in der Vorrede zu ſeinen collectan. monimentor. veter. Cave in hiſtor. litterar. ſcriptor eccleſ. *vol.* I. p. 144. Fabricius bibl. graec. *vol.* V. p. 262. Chaufepie nouv. diction. hiſtorique *vol.* I. unter dem Artikel Archelaus: Ceilier biblioth. des auteurs eccleſ. *tom.* III. p. 333. mein Vater hiſtor. eccleſ. N. T. p. 1005. ſqq. und Hamberger in den Nachrichten von den vornehmſten Schriftſtellern Th. II. S. 604.

§ IX.

§ IX.

Daß Mani Schriften hinterlaſſen, iſt keinem Zweifel unterworfen. Da wir von verſchiedenen derſelben bey den alten Schriftſtellern nähere Nachrichten antreffen; ſo wird es uns erlaubt ſeyn, von ihnen hier umſtändlich zu reden und zugleich, ob und was vor Stüke davon uns übrig geblieben, kurz zu bemerken. Sie ſind aber dieſe:

I. das Buch von Geheimniſſen, welches er nach der Zahl der ſyriſchen Buchſtaben in zwey und zwanzig Bücher abgetheilet. Nach einigen Nachrichten ſol er darinnen die Lehre von dem zweyfachen Grundweſen vorgetragen; nach andern aber das Anſehen der göttlichen Bücher des alten Bundes beſtritten haben, welches beydes zugleich wahr ſeyn kan. Wahrſcheinlich iſt dieſes Buch von einem andern, ſo er vom Glauben geſchrieben, nicht verſchieden geweſen.

Anm. S. Epiphanium haereſ. LXVI. § 13. Titum von Boſtra contra Manich. *libr.* I. p. 63. Photium *libr.* I. contra Manich. *cap.* 12. und die angezeigte Abſchwörungsformel in Tollii inſign. itin. p. 142. Ob er ein Buch vom Glauben geſchrieben, beruhet auf die richtige Erklärung des Epiphani ebendaſ. § 13. daß es aber von den Geheimniſſen nicht verſchieden ſey, behauptet Beauſobre *tom.* I. p. 426. 427. und Lardner p. 156. iſt ihm beygetreten.

II. die Hauptſtüke, wahrſcheinlich ein Auszug ſeiner Religionslehren.

Anm. Der griechiſche Titel iſt: ἡ τῶν κεφαλαίων βίβλος, auch κεφάλαιον. Epiphanii Stelle wollen wir nachher anzeigen. Es redet davon Timotheus de recept. haeret. bey dem Fabricio codic. apocr. N. T.

N. T. *tom.* I. p. 134. Beauſobre p. 48. glaubet, daß es mit dem unten anzuführenden Brief vom Glaubensgrund einerlei ſey; ihm hat aber Lardner p. 156. widerſprochen.

III. das Evangelium, auch das lebendige Evangelium. Daß es keine Lebensbeſchreibung Jeſu Chriſti enthalten; ſondern vielmehr der Lehre Jeſu Chriſti nachtheilig geweſen, melden die alten; nicht aber, was ſonſt deſſen Inhalt ſey.

Anm. S. Cyrillum catech. VI. § 22. und Photium biblioth. *cod.* 85. p. 204. und *libr.* I. contra Manich. *cap.* 12. Dieſes iſt wahrſcheinlich eben das Erteng; oder Arzeng, welches nach den Berichten der Morgenländer mit Figuren und Mahlereien verſehen, von denen Mosheim p. 737. ſq. eigne Gedanken hat.

IV. Der Schaz. Wenn wir einigen alten trauen dürfen, ſo hat Mani zwey Büchern dieſe Aufſchrift vorgeſezt; einem gröſern, ſo mit dem Schaz des Lebens eins zu ſeyn ſcheinet, und einem kleinern:

Anm. 1. Das Buch θησαυρὸς ſtehet ebenfals in der Abſchwörungsformel. Vom Schaz des Lebens redet Photius *libr.* I. contra Manich. *cap.* 12. von zweyen aber ebenderſelbe biblioth. *cod.* 85. und Epiphanius haereſ. LXVI. § 13. In Auguſtini Buch de natura boni *cap.* 44. act. cum Felice *libr.* II. *cap.* 7. und contra Fauſtum *libr.* XX. *cap.* 6. und in dem demſelben unrichtig, beſſer dem Evodio zugeſchriebenem Buch de fide *cap.* 14. findet ſich eine Stelle aus dieſer Schrift, welche Beauſobre *tom.* I. p. 49. 426. und *tom.* II. p. 387. ſqq. vor unächt erkläret, davon unten ein mehreres zu ſagen Gelegenheit ſeyn wird.

Anm. 2. Dieſe vier Bücher ſind eben die, welche nach den act. Archelai *cap.* 52. Cyrillo catech. VI. § 22. Epiphanio haereſ. LXVI. § 2. Photio *libr.* I. contra Manich. *cap.* 12. der Scythianus; und nach dem

Socrate H. E. *libr.* I. *cap.* 22. der Terebinthus geſchrieben haben ſol. So viel iſt gewis, daß der leztere geirret und den Schreiber mit dem angegebenen Schriftſteller verwechſelt. Ebenderſelbe verſichert, daß Mani ſie vor ſeine Arbeit ausgegeben, und der Verfaſſer der actor. Archelai *cap.* 53. verſichert, daß er wirklich ihnen Zuſäze beygefüget. Die Wahrheit wird hier nie zuverläßig können ausgemacht werden.

V. ein Buch von der Aſtrologie.

Anm. S. Epiphanium ebendaſ. § 13.

VI. das Rieſenbuch, von deſſen Gegenſtand nichts bekannt iſt:

Anm. S. Photium biblioth. *cod.* 85. p. 204. und Timotheum ebendaſ. Mosheim p. 767. muhtmaßet, daß darinnen von dem Grundweſen der Finſterniß, welchem Mani einen Rieſenkörper zugeſchrieben, gehandelt worden.

VII. eine Samlung von Briefen, von denen einige uns zum Theil ganz; zum Theil nur einige Stüke aufbehalten worden.

Anm. Daß ehemals eine Samlung von den Briefen des Mani vorhanden geweſen, lernen wir aus der Abſchwörungsformel, und dem Timotheo an angef. Orten. Von den einzelnen uns bekannten Briefen ſind zu merken: 1) der Brief vom Glaubensgrund, epiſtola fundamenti, ſo bey den Manichäern ein ſymboliſches Anſehen gehabt, und Auguſtinus in einem eignen Buch widerleget. Man hat geglaubet, daß in dieſem der ganze Brief zu finden; allein Beauſobre und Lardner haben Recht, daß dieſes nur von deſſen Anfang geſaget werden müſſe. Es ſind auch in dem Buch des Auguſtini de natura boni *cap.* 46. und in der Schrift de fide *cap.* 6. 28. Stüke davon anzutreffen: 2) der Brief an einen Patricium bey dem Auguſtino in dem opere imperfecto *libr.* III. *cap.* 186. und *libr.* IV. *cap.* 109. welchen Lardner mit dem erſten vor einen hält: 3) der Brief an eine Manichäerin Menoch, deſſen Auguſtinus in dem ange-

angezeigten Werk öfters gedenket, z. B. *libr.* III. *cap.* 166. 172. 174. u. ſ. w. 4) der Brief an den Marcellus, in den actis Archelai *cap.* 5. und bey dem Epiphanio ebendaſ. § 6. Es iſt merkwürdig, daß Beauſobre *tom.* I. p. 94. ſqq. des widrigen Urtheils von den Akten ſelbſt ungeachtet, doch dieſen Brief vor ächt erkennet; hingegen Lardner p. 162. ihn ſehr zweifelhaft macht. 4-7) die Briefe an den Scythianum, den Zebena den Cudarus, den Odas, von denen theils kleinere; theils gröſere Stüke Fabricius B. Gr. *vol.* V. p. 284. ſqq. geliefert. 8) der Brief von den Lebensregeln vor die Auserwehlten, welchen Auguſtinus de moribus Manichaeor. *cap.* 20. anführet. Ob er mit dem erſten einerlei ſey, wie Lardner p. 164. geglaubet, iſt ungewis.

VIII. eine Samlung von merkwürdigen Reden und Thaten des Mani.

Anm. Bey dem Tollio p. 142. werden dieſe griechiſche Titel angegeben: ἡ των αποκρυφων και ἡ των απομνημονευματων βιβλος. Von dem erſten iſt nichts bekannt, es müſte denn darunter eine Samlung apokryptiſcher Schriften verſtanden werden, dergleichen ſonſt die Manichäer gehabt haben. Von dem lezten beklaget Beauſobre den Untergang; Lardner aber p. 165. hält es vor eine von den Feinden des Mani ihm angedichtete Schrift und glaubet, daß die anſtößige Stelle beym Photio *libr.* I. contra Manich. *cap.* 8. daraus genommen. Beyde rahten, was keiner beweiſen kan.

IX. es wird einer Rede des Mani von der Kreuzigung Chriſti gedacht; nicht aber gemeldet, ob es eine beſondere Schrift geweſen:

Anm. S. Alexanders von Lykopolis oben angeführtes Buch contra Manich. p. 29.

X. ein Buch von der Philoſophie:

Anm. 1. Deſſen gedenkt Ibn Schahma bey Hyde de religione veterum Perſar. p. 283. allein.

Anm. 2. Es iſt noch eine Frage, in was vor einer Sprache Mani ſeine Bücher abgefaſſet. Aus einer Stelle des Auguſtini *libr.* XIII. contra Fauſtum *cap.* 17. ſchließen einige, daß ſie perſiſch geſchrieben geweſen. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß ſie ſyriſch; oder chaldäiſch geweſen, weil nicht allein dieſe ſeine Mutterſprache geweſen; ſondern auch Titus von Boſtra ebendaſ. p. 69. es ausdrüklich ſaget. Daß der Brief an Marcellum griechiſch von Mani geſchrieben worden, hat zwar Beauſobre *tom.* I. p. 94. ſqq. geglaubet und bey der Gelegenheit erweiſen wollen, daß Mani dieſe Sprache verſtanden; ſeine Gründe aber werden wol keine ſcharfe Prüfung aushalten.

Anm. 3. Von dieſen hier erzehlten Schriften des Mani ſind noch zu vergleichen: Cave hiſtor. litterar. ſcript. eccleſ. *vol.* I. p. 139. Fabricius biblioth. Graec. *vol.* V. p. 282. und Lardner am a. O. p. 153. ſqq.

§ X.

Die Frage von der Zeit, in welcher Mani gelebt und ſeine Religionsunternehmungen angefangen, ſcheinet zwar mancherlei Verwirrungen unterworfen zu ſeyn; indeſſen wiſſen wir doch in der That davon mehr, und mit mehrerer hiſtoriſcher Wahrſcheinlichkeit zu ſagen; als bey vielen andern dergleichen Begebenheiten geſchehen kan. Denn es kommen nicht allein die glaubwürdigſten Schriftſteller, die griechiſchen und morgenländiſchen, einander ſo nahe, als man wünſchen kan; ſondern auch, da unter dieſen noch einige kleine Verſchiedenheit iſt, ſo bleibet doch auf der Seite derjenigen, welche die
J. C. mit dem Archelao gehaltene Religionsunterre-
277. dung und die bald darauf erfolgte Hinrichtung des Mani in den Anfang der Regierung des römiſchen Kaiſers Probi und unter den König Varanes

ranes den I. oder den II. ſezen, ein ſolches Uebergewicht, daß man dieſes vor eine hiſtoriſche Gewisheit faſt ausgeben kan. Und wenn dieſes angenommen wird; ſo kan man einige andere chronologiſche Zweifel nur als Nebenfragen anſehen, die gewis in die Beſtimmung der Periode, in welcher Mani geblühet, einen ſehr unerheblichen Einflus haben.

Anm. 1. Ehe wir die verſchiednen Nachrichten von dem Zeitalter des Mani mittheilen und beurtheilen können, wird es zum Beſten derjenigen Leſer, die vielleicht mit den chronologiſchen Merkmalen, ſo in jenen vorkommen, weniger bekannt ſind; als es hier nöhtig iſt, folgendes vorauszuſezen nöhtig ſeyn. Die griechiſchen Schriftſteller rechnen nach den römiſchen Kaiſern von denen hier mit Vergleichung unſerer gewöhnlichen Rechnung nach der Geburt Chriſti folgende Reihe zu bemerken:

J. C.
252. Anfang der Regierung des K. Valeriani und des K. Gallieni:
260. des K. Claudii II.
270. des K. Aureliani:
275. des K. Taciti:
276. des K. Floriani:
276. des K. Probi, der ſechs J. vier Monat regieret.

die Morgenländer aber nach den Regierungsjahren der perſiſchen Könige, von denen wieder mit Vergleichung der Jahre Chriſti dieſe Folge zu merken:

J. C.
241. der Anfang der Regierung des K. Schabour Ben Ardſchir, (den die Griechen Sapores I. heißen) welcher 31. J. den Trohn beſeſſen.
271. oder beſſer
272. des Hormuz, Ben Schabour, (den die Griechen Hormisda nennen) der nicht völlig 2. J. oder nach andern genauer 1. J. 10. Monat regieret.

273. oder beſſer.
274. des Baharam, Ben Baharam, (welchen die Griechen Varanes I. nennen) der 3. J. 3. Monat auf dem Trohn geweſen:
276. oder beſſer
277. des Baharam, Ben Baharam, (welchen die Griechen Varanes II. nennen) der 17. J. König geweſen, und alſo
294. geſtorben und den Baharam, oder Varanes III. zum Nachfolger gehabt.

Von den römiſchen Kaiſern iſt Tillemonts hiſtoire des empereurs *tom.* III und IV. von den perſiſchen Königen aber die allgemeine Welthiſtorie Th. IX. § 638. 642. zu vergleichen.

Anm. 2. Wenn wir nun die Nachrichten der alten ſelbſt vergleichen wollen; ſo ſind ſolche füglich in drey Klaſſen zu theilen. Einige ſind offenbar falſch und an ſich unzuverläßig. Dahin gehöret die Stelle des Suidas lexic. *tom.* II. p. 612. darinnen Mani, weil er ihn mit dem Scythiano verwechſelt, unter dem K. Nerva geſezt wird, wiewol dieſer Fehler ebendaſ. p. 491. verbeſſert wird, wo es heißet, daß er unter dem K. Aureliano gelebet. Andere ſagen zwar etwas ſehr wahres; aber zu wenig beſtimtes, und ſind daher vor uns unfruchtbar Dahin gehöret, wenn Auguſtinus ſaget, daß die manichäiſche Kezerei nach dem Tod des Tertulliani und Cypriani entſtanden, contra Fauſtum *libr.* XIII. *cap.* 4. § 1. oder gar erſt im römiſchen Reich und beſonders deſſen africaniſchen Provinzien bekannt worden, contra duas epiſtolas Pelag. *libr.* IV. *apc.* 8. § 24. und de nupt. et concup. *libr.* II. *cap.* 29. § 51. wenn Hieronymus epiſt. XLI. oder LXV. ad Pamm. et Ocean. meldet, daß Manichäer vor der Kirchenverſamlung zu Nicäa da geweſen: wenn Socrates hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 22. verſichert, daß dieſe Religionspartheí nicht lang vor der Regierung des K. Conſtantius ihren Urſprung genommen. Noch andere, und zwar die allein hier in Betrachtung zu ziehen, beſtimmen die Zeitmerkmale; nur nicht alle einerlei. Wir wollen ihre Ausſagen in die Ordnung bringen, wie die angegebene Merkmale in der

Zeitrechnung auf einander folgen. Von den Griechen ſezen den Mani unter dem K. Valeriano, und zwar in das neunte Jahr deſſelben (J. C. 261. oder 262.) Epiphanius de menſuris et ponderibus *cap.* 20. *tom.* II. oper. p. 176. und Photius *libr.* I. contra Manich. *cap.* 15. auch Alexander von Lykopolis am a. O. p. 4. nur daß er meldet, Mani habe in dem Krieg dieſes Kaiſers mit dem K. Sapore, welcher ins J. 259. fället, einen Feldzug gethan und ſey, weil er in des Königs Ungnade gefallen, hingerichtet worden: unter dem Kaiſer Aurelian und deſſen vierten Jahr (J. C. 273. oder 274.) Epiphanius haereſ. LXVI. § 1. unter dem Kaiſer Probo unbeſtimmt die acta Archelai § 27. 28 und Epiphanius ebendaſ. § 17. 19. 77. und unter deſſen zweyten Jahr (J. C. 277.) Euſebii Chronik *libr.* II. p. 177. wobey noch zu merken, daß der erſte Schriftſteller dahin die Unterredung mit Archelao und des Mani Tod rechnet. Hieher kan auch Cyrilli von Jeruſalem catech. VI. § 20. Nachricht gezogen werden, da er nicht allein auch Probum nennet; ſondern auch ſaget, daß ſeit dem Urſprung der manichäiſchen Kezerei, bis auf die Zeit, da er dieſes geſchrieben (welche ins J. C. 347. fället) ſiebenzig Jahr verfloſſen, welches ebenfals auf das J. 277. zutrift. Und wenn er an einem andern Ort meldet, daß von der Apoſtel Tod bis auf den Mani zweyhundert J. verfloſſen; ſo fället dieſes in eben die Periode, man mag nun glauben, daß er eine runde Zahl angeben wollen; oder daß er das Ende des apoſtoliſchen Zeitalters ins J. C. 77. geſezet. Neuere, wie Leo der Groſe, die dieſem gefolget, haben hier wenig Entſcheidung. Von den Morgenländern ſaget der einzige Abulpharai hiſtor. dynaſtiar. p. 82. daß K. Sapores den Mani hinrichten laſſen. Denn der jüdiſche R. Abraham Ben Dior, deſſen Worte in Buxtorfs lexic. rabbinic. p. 1166. zu finden, verdienet wol nicht hier bemerket zu werden. Hingegen ſagen die übrigen beym Hyde, wie oben bemerket worden, daß Mani unter dem K. Sapores ſeine Unruhen angefangen und verfolget worden, von dem K. Hormisda Gnade und Schuz genoſſen, vom K. Varane ebenfals erſt geliebet und nachhero hingerichtet

 worden.

worden. Endlich iſt nicht zu vergeſſen, daß die Chronik von Edeſſa, bey dem Aſſemann biblioth. oriental. *tom.* I. p. 393. die Geburt des Mani in das Jahr 551. der griechiſchen Zeitrechnung, das iſt ins J. C. 240. ſeze. Wenn wir nun dieſe verſchiedene Angaben gegen einander vergleichen, ſo findet ſich, daß die ganze Verſchiedenheit beſtimter Nachrichten zwiſchen den Jahren Chriſti 259. und 277. ſich finde, binnen welchen Mani freilich gelebet: daß, wenn die Unterredung mit dem Archelao und der bald darauf erfolgte Tod des Mani in eine Periode treffen ſoll, da nach dem Zeugnis der griechiſchen Schriftſteller Probus Kaiſer, und der morgenländiſche Varanes König von Perſien geweſen, das von Euſebio beſtimmete J. 277. ſich dazu völlig ſchike und daß die Nachrichten von dem Tod des Mani unter dem K. Sapores durch die anderen, die ihn unter **Probum** und **Varanes** ſezen, unſtreitig an der Zahl und Wehrt ihrer Urheber überwogen werden. Und damit haben wir uns, nach unſerer Einſicht zu begnügen, Urſach. Um aber doch nicht zu verſchweigen, was hier in Betrachtung kommen mus; ſo wollen wir noch die **drey** ſcheinbaren Schwierigkeiten, die hier vorkommen, bemerken. **Einmal**, wenn man das angegebene Geburtsjahr 240. und das Todesjahr 277. annimt; ſo kan man dem Mani kein höheres Alter; denn von 37. Jahren beylegen, welches nun zwar zu denen von Mani uns bekannten Begebenheiten nicht zu klein iſt; allein es ſtreitet wider die Nachricht in den actis Archelai p. 98. da es vom Mani heißet: puer ſexaginta annorum. Wenn man auch hier keinen Schreibfehler erkennen und mit Aſſemann biblioth. oriental. *tom.* III. *part.* 2. p. 46. ſex et decem leſen wil, davon doch wenigſtens das erſte die Vernunft ſelbſt zu erfordern ſcheinet; ſo würde doch dieſer Einwurf nicht das Todesjahr; ſondern allenfals nur das Geburtsjahr des Mani treffen, welches ohnehin bey weiten nicht ſo viel vor ſich hat; als das erſte. **Zweytens** ſcheinet dieſem Todesjahr 277. entgegen zu ſeyn, daß **Cyrillus** am a. O. verſichert, daß ſich damals Leute noch gefunden, welche den Mani geſehen hätten, welches denn einige neuere bewogen, ihm ein hohes Alter zu geben und ſeinen Tod erſt gegen

das

das Ende des dritten Jahrhunderts zu ſezen. Es iſt aber doch weder ganz unmöglich, daß Cyrillus von achtzigjährigen Leuten rede; noch überhaupt dieſe Nachricht ſo beſtimt und ſo zuverläßig, daß man ihrentwegen das vor falſch halten ſolte, was die andern einſtimmig melden. Drittens iſt die Frage, ob Varanes I. oder Varanes der II. den Mani hinrichten laſſen, noch dunkel, welches daher entſtehet, weil es ungewis, wie aus Anm. 1. zu erſehen, ob der erſtere im J 276. oder 277. geſtorben. Wie aber das leztere wahrſcheinlicher und das erſte nur daher entſtanden, daß man die Monate, die Hormisdas über das erſte Jahr regieret, entweder gar nicht gezehlet; oder zu gering angegeben; ſo iſt auch beſſer, den Tod des Mani in das Ende der Regierung des Varanes I. zu ſezen, da denn der erſte im Merzmonat, wegen des von den Manichäern gefeierten Gedächtnistages, davon unten zu handeln, Gelegenheit ſeyn wird; das zweyte aber in den Sommer eben dieſes Jahres 277. gefallen. Hingegen halten wir die Frage, in welchem Jahre des Mani Kezerei im römiſchen Reich bekannt worden, nicht allein vor zweydeutig; ſondern auch vor dieſen Ort ganz unerheblich.

Anm. 3. Von der Chronologie der Hiſtorie des Mani ſind noch zu leſen: Scaliger not. ad Euſeb. chronic. p. 240. Petav adnotat. ad Epiph. p. 72. Pagi critic. annal. Baron. ann. CCLXXVII. § 6. 7. Touttee not. in Cyrill. p. 99. Beauſobre *tom.* I. p. 95. 129. 208. Lardner p. 136.

Die zweyte Abtheilung

Von der Religion der Manichäer nach ihrem theoretiſchen und praktiſchen Theil.

§ I.

Nach der Geſchichte des Mani müſſen wir die Grundſäze der, von ihm geſtifteten, Religionsparthei: ihren Lehrbegrif, ihre gottesdienſtliche Anſtalten und Uebungen, ihre Sitten kennen lernen. Nicht blos die Dunkelheiten, welche aus dem Mangel hinreichender Nachrichten; oder aus der oft erheblichen Verſchiedenheit derjenigen, welche vorhanden ſind, entſtehen müſſen; ſondern auch der übertriebene Fleis der neuern, den ſonſt ſo verſchiedenen Lehrbegrif der Manichäer zum Theil als ſehr vernünftig und ſcharfſinnig; zum Theil doch in einem ſyſtematiſchen Zuſammenhang vorzuſtellen, häufen hier die Schwierigkeiten, welche eine ſolche Arbeit einem Schriftſteller ſehr unangenehm machen. Wir hoffen, nichts zu thun; als was unſere Leſer erwarten, wenn wir ihnen verſprechen, hier nur zu erzehlen, was wir durch die anzuzeigende Zeugniſſe erweiſen können, und, wenn es unſere Kürze verſtattet, die fruchtbareſten Anmerkungen und Muhtmaßungen der neuern Schriftſteller mit wenigen zu bemerken. Um unſerm Vortrag einige Ordnung zu beſtimmen,

men, wollen wir von den Erkäntnisgründen zu erſt: hernach von dem theoretiſchen, ferner, von dem praktiſchen Theil der Religion der Manichäer reden: endlich mit einigen allgemeinen Fragen von der Beſchaffenheit dieſer Parthei beſchließen.

§ II.

Es iſt natürlich, daß man die Erkäntnisgründe einer Religionsparthei zu erſt kennen lernet. Bey dieſem erſten Theil unſerer Erzehlung von der manichäiſchen Religion, haben wir wieder verſchiedne Fragen zu unterſuchen, von denen die erſte iſt, wovor Mani, ſeine Lehren, ſeine Ausſprüche, ſeine Schriften, ſowol ſelbſt ausgegeben; als wirklich bey ſeiner Parthei gegolten habe? Die gar verſchiedene Antworten auf dieſe Frage, nöhtigen uns folgende einzelne Säze zu bemerken:

I. es iſt gewis, daß Mani ſich vor einen Apoſtel Jeſu Chriſti ſelbſt ausgegeben:

Anm. S. acta Archel. *cap.* 5. und 13. Mani epiſtol. fundam. bey dem Auguſtino contra epiſt. fund. *cap.* V. § 6. und die epiſtol. ad Menoch. bey dem Auguſtin oper. imperfect. *libr.* III. *cap.* 172. 187. Vergleiche Auguſtinum *libr.* I. de actis cum Felice p. 334. und *libr.* XIII. contra Fauſtum *cap.* 4.

II. daß er ſich vor den Tröſter (παρακλητον) ausgegeben, welchen Chriſtus verheißen, und daß dieſe Verheißung an ihm erfüllet ſey:

Anm. S. Auguſtinum contra epiſtol. Manich. *cap.* 7. und 8. Hieronymum *tom.* IV. oper. *part.* 2. p. 285. der martianäiſchen Ausgabe: Ruffinum expoſ. ſymbol.

bol. im fünften Theil der Werke des Hieronymi p. 142.

III. daß er ſeinen Lehren eine außerordentliche Verbindlichkeit beygeleget:

Anm. In den act. Archel. § 13. und epiſtol. fundam. beym Auguſtino contra epiſt. *cap.* XI. 12.

IV. es iſt auch gewis, daß die Manichäer ihn vor einen **Lehrer der Chriſten**, vor eine Perſon, durch welche der heilige Geiſt auf ſie gekommen, gehalten: daß ſie ſeine Schriften in ihren Verſamlungen öffentlich vorgeleſen und ſich auf ſeinen Unterricht berufen:

Anm. In den act. Archel. *cap.* 4. Fauſtus beym Auguſtino *libr.* XIX. *cap.* 5. *libr.* XX. *cap.* 3. *libr.* XXII. *cap.* 6.

V. Hingegen iſt es erweislich falſch, daß er ſich vor **Chriſtum**; oder einen andern Chriſtum; oder vor den heiligen Geiſt ausgegeben:

Anm. Das erſte hat Euſebius H. E. *libr.* VII. *cap.* 31. und Theodoretus *libr.* I. haeretic. fabular. *cap.* 26. das zweyte Epiphanius haereſ. LXVI. § 12. 19. Cyrillus catecheſ. XVI. § 10. Theodoretus ebendaſ.

VI. ſondern, da Mani den Tröſter von dem heiligen Geiſt verſchieden zu ſeyn vorgab; ſo iſt klar, daß er vor einen außerordentlichen von Chriſto verheißenen Lehrer angeſehen ſeyn wollen, den der heilige Geiſt mit vorzüglichen Gaben ausgerüſtet und daher ſelbſt noch vornehmer ſey, als die andern Apoſtel;

VII. doch hat er ſich vor einen Propheten in einem ſtrengen Verſtande, und vor einen Wunderthäter nicht ausgegeben.

Anm.

Anm. Mosheim p. 741. ſqq. hat wol dieſe Vorſtellung von des Mani Vorgeben von ſeiner eignen Perſon am richtigſten vorgetragen. Beauſobre *tom.* I. p. 255. ſqq. hat zwar dergleichen ungegründete Pralereien ſehr zu mildern geſuchet, doch zugeſtanden, daß Mani ſich vor einen unmittelbar vom heil. Geiſte begeiſterten Lehrer und göttlichen Geſandten ausgegeben. S. die Vorrede p. 10. ſqq. Hingegen hat Lardner p. 197. ſqq. nicht einmal dieſes eingeräumet; ſondern geglaubet, Mani habe vor andern ordentlichen Lehrern und Schrifterklärern, keine Vorzüge zu beſizen verlanget, welches mit dem ganzen Charakter eines ſolchen Religionsſtifters, zumal in den Morgenländern, ſtreitet. Doch iſt das wahr, was p. 209. ſqq. erwieſen wird, daß Mani kein Wunderthäter ſeyn wollen. Die oben gegebene hiſtoriſche Erzehlungen, zumal der Morgenländer, beſtätigen dieſe Vorſtellung; ſind aber als ungewis, keine zuverläßige Zeugniſſe.

VIII. Ferner iſt erweislich, daß, wenn ſich Mani vor den Tröſter gehalten wiſſen wolte, er unter dieſem Charakter zwey Hauptgattungen von Geſchäften von Gott ihm aufgetragen zu ſeyn, vorgab. Erſtlich ſolle er die Religion der Chriſten von ihren nach und nach eingeriſſenen Verderbniſſen reinigen, und beſonders das, was in den Büchern des neuen Teſtaments als göttlich anzunehmen und was, als fremder Zuſaz, zu verwerfen ſey, genau unterſcheiden:

Anm. S. Auguſtinum *libr.* XXXII. in Fauſt. *cap.* 1. und 6.

IX. Hernach ſolle er dasjenige noch beyfügen, was Chriſtus noch verſchwiegen hätte, weil Chriſtus nur einen Theil der wahren Religion bekannt gemacht; das übrige aber dem Tröſter vorbehalten habe:

Anm.

Anm. Dieſes bekennet Felix in ſeiner diſput. cum Auguſtin. *libr.* I. *cap.* 9. und die Menge von Lehrſäzen des Mani, welche in der heiligen Schrift nicht gegründet, iſt ein Erfahrungsbeweis.

§ III.

Die zweyte Frage betrift das Anſehen der göttlichen Schriften bey den Manichäern, welche nach den beyden Haupttheilen derſelben in zwey Fragen ſich zertheilet. Was einmal die Bücher des alten Bundes betrift, ſo iſt es eine ganz ausgemachte Wahrheit, daß die Manichäer ſie ſämtlich verworfen. Es bezeuget dieſes eine Menge von Zeugniſſen, die ſo wol aus ihren eignen Schriften genommen ſind; als von ihren Gegnern herkommen, daß auch unſers Wiſſens keiner von denen, die ſie zu vertheidigen geſucht, hieran zu zweifeln, gewaget. Es entdeken auch die Lehrſäze des Mani von Gott und der Welt die wahren Urſachen, warum er und ſeine Anhänger gegen die bibliſchen Bücher, ſo feindſelig geſinnet geweſen. Wir ſind auch im Stande, die vornehmſten Gründe, wodurch ſie ihre Meinung zu unterſtüzen geſucht, zu erzehlen. Ueberhaupt beſtanden ſie darauf, daß, da nach der algemeinen Lehre der Chriſten das moſaiſche Geſez abgeſchaft, auch die ſich darauf beziehenden Bücher ihr Anſehen verlohren hätten: daß Moſes und die Propheten vor die Juden, und nicht vor die Heiden, und die aus dieſen bekehrten Chriſten gehöret und daß Chriſtus Joh. X, 8. dieſe älteren Lehrer der Juden ſelbſt vor Diebe und Mörder erkläret. Insbeſon-

dere tadelten ſie Redensarten von Gott, welche ihm menſchliche und beſonders körperliche Eigenſchaften beylegten: den Raub der egyptiſchen Reichtümer: die Menge von Opfern: die Beſchneidung, als lauter Sachen, die dem wahren Gott unanſtändig wären. Sie ſagten, daß das Geſez dem Evangelio entgegen ſey, weil dieſes nur geiſtliche und himliſche; jenes nur leibliche und irdiſche Glükſeligkeit verheiße. Sie eiferten, daß Leute, welche der Vielweiberei ergeben geweſen, mit Lobſprüchen beehret würden. Es verdienet endlich hier angemerket zu werden, daß ſie das Moralgeſez des Moſis, und zwar in ſo fern es in den zehen Geboten enthalten, vor gültig erkannt; nur aber dagegen erinnert, daß es lange vor Moſe bekannt geweſen.

Anm. 1. Ueberhaupt ſind hier als Zeugen zu bemerken: die acta Archelai *cap.* 10. 11. 13. Fauſtus beym Auguſtino *libr.* XVIII. *cap.* 2. *libr.* XXII. *cap.* 2. Epiphanius haereſ. LXVI. § 43. 70. Cyrillus von Jeruſalem catech. VI. § 27. Hilarius *libr.* VI. de trinit. *cap.* 10. Auguſtinus epiſt. CCXXXVI. de util. credendi *cap.* 2. § 4. Titus von Boſtra, deſſen drittes Buch wider die Manichäer eben dieſen Irtum beſtreitet. Unter den neuern haben Beauſobre *tom.* I. p. 269. ſqq. und Lardner p. 307. groſen Fleis in Samlung ſolcher Stellen und der hier erzehlten Einwürfe, erwieſen.

Anm. 2. Was von den zehen Geboten geſaget worden, gründet ſich auf die Stelle des Fauſti bey dem Auguſtino wider denſelben, *libr.* XIX. *cap.* 3.

Anm. 3. Auguſtinus hat in dem Buche de haereſ. *cap.* 46. alles kurz und richtig zuſammen gefaſſet, was von dem Erkäntnisgrund der Manichäer zu ſagen.

§ IV.

§ IV.

Hernach, ſo viel die Bücher des neuen Teſtaments anlanget; ſo iſt die Frage, was die Manichäer von denſelben gehalten? um ein gutes Theil mehreren Schwierigkeiten unterworfen, und daher ſind auch die Antworten neuerer Schriftſteller, welche ſie mit groſem Fleis unterſuchet, gar ſehr verſchieden Es wird daher nöhtig ſeyn, einige beſondere Umſtände einzeln durch zu gehen.

I. man kan als eine ausgemachte Sache anſehen, daß ſo wol Mani; als die Manichäer das Anſehen haben wollen, als wenn ſie von den Büchern des neuen Teſtaments, überhaupt und ohne alle nähere Beſtimmung nicht anders dächten; als die andern Chriſten:

Anm. Der Beweis iſt, 1) weil ſie ihre Lehre auf dem Anſehen Chriſti und der Apoſtel zu beruhen, vorgaben: S. Fauſtum am a. O. *libr.* XXIV. *cap.* 1. 2) weil ihre Gegner ihnen das Zeugnis geben, daß ſie die Evangelien und apoſtoliſchen Briefe angenommen. S. Titum von Boſtra *libr.* III. p. 140. Serapion contra Manich. p. 54. im erſten Band von Basnagens theſaur. monim. eccleſ. Hieronymum adv. Pelag. *libr.* II. *tom.* IV. oper. p. 510. Auguſtinum de utilitate credendi *cap.* 3. u. a. 3) weil ſie ſelbſt zum Beweis ihrer Lehren und Beſtreitung ihrer Gegner Schriftſtellen angeführet, wovon Lardner p. 340. ſqq. ein ſehr anſehnliches Verzeichnis gemacht. 4) weil ebenfals ihre Gegner in ihren Widerlegungen ſich der Bücher des N. T. bedienet, welches durch die Schriften des Auguſtini, des Epiphanii u. a. klar iſt, und auch von Lardner ebendaſ. hinreichend bewieſen iſt.

II. Was die Samlung dieſer Bücher betrift, ſo iſt ebenfals richtig, daß ſie die vier Evangelien

lien und die Briefe Pauli anzunehmen, vorgegeben. Ob ſie die Apoſtelgeſchichte ſo ſchlechterdings verworfen und was ſie von dem Brief an die Hebräer, den ſieben katholiſchen Briefen und der Offenbarung Johannis gelehret, iſt nicht zuverläßig zu beſtimmen.

Anm. 1) Daß von den Evangelien die bloſe Verſicherung der Manichäer, z. B. Fauſti bey dem Auguſtino *libr.* II. *cap.* 1. ſie nähmen das Evangelium an, nicht hinreiche, wie Beauſobre *vol.* I. p. 291. geglaubet, hat aus *libr.* V. *cap.* 1. gar richtig Mosheim erwieſen, p. 751. wol aber erweiſet dieſes das Zeugnis Auguſtini de util. credendi *cap.* 3. § 7. und de mor. eccl. cath. *cap.* 7. § 13. und der Gebrauch, den die Manichäer von Stellen des Evangelii gemacht. 2) das Urtheil der Manichäer von der Apoſtelgeſchichte, daß ſie ſolche verworfen, gründet ſich auf den wiederholten Bericht des Auguſtini epiſt. CCXXXVII. de utilitate credendi *cap.* 2. und 3. contra Adimant. *cap.* 5. contra Fauſt. *libr.* XIX. *cap.* 31. *libr.* XXXII. *cap.* 15. welcher noch dazu ſezet, daß es aus der Urſach geſchehen, weil durch dieſes Buch die Erfüllung der Verheiſſung Chriſti von der Sendung des Tröſters erwieſen werde. Lardner hat ganz recht Beauſobren widerſprochen, welcher gemuhtmaßet, daß in den morgenländiſchen Handſchriften dieſes Buch gefehlet und p. 198. eben ſo richtig noch einige Erzehlungen deſſelben bemerket, welche den eigentümlichen Lehren der Manichäer entgegen ſind und daher auch das ihrige zur Geringſchäzung deſſelben beygetragen haben können; doch aber p. 328 ſqq. aus dem Grund des Auguſtini Bericht in Zweifel gezogen, weil Archelaus, Titus von Boſtra, Epiphanius, u. a. aus den Apoſtelgeſchichten Widerlegungsgründe wider die Manichäer genommen, und deswegen gemuhtmaſſet, daß vielleicht nur einige gegen das bibliſche Buch feindſelig geſinnet geweſen. Dieſes kan ſehr wol ſeyn; allein die Richtigket dieſes Beweiſes iſt, unſerer Einſicht nach, nicht überzeugend: 3) von den Briefen Paulli redet Auguſtin nicht allein an den Nr. 1) angeführ-

ten Stellen; ſondern auch de geneſ. contra Manich. *libr.* I. *cap.* 2. § 3. contra Fauſt. *libr.* XII. *cap.* 24. u. d. g. Fauſtus ſelbſt *libr.* XI. *cap.* 1. 4) von den übrigen Büchern hat man weder Nachrichten, daß ſie ſolche verworfen; noch daß ſie ſolche angenommen, wenn nicht das leztere aus den von ihren Gegnern genommenen Beweiſen gefolgert werden ſol, wie Lardner p. 363. gethan.

III. Allein ſo vortheilhaft dieſes den Manichäern iſt; ſo iſt doch auch gewis, daß dieſelben von den Büchern des neuen Teſtaments nichts weniger; als ſo, wie es ihr wahrer Wehrt erfordert, geurtheilet haben und die Klagen, daß ihr Vorgeben nur Verſtellung geweſen, mehr; als zu gegründet ſind.

Anm. Das Urtheil des Titi von Boſtra, *libr.* III. p. 139. daß die Manichäer ihre Ehrerbietung gegen die Evangelien nur vorgeben, um andere, nemlich Chriſten, deſto leichter an ſich zu ziehen, wird durch das jeztfolgende völlig gerechtfertiget.

IV. Denn **erſtlich** iſt es eine ganz ausgemachte Wahrheit, daß ſie nicht alles, was in den Büchern des neuen Teſtaments enthalten, angenommen: daß ſie ſehr wilkürlich das, was ihrem Lehrbegrif, ihren Gedanken nach, günſtig ſeyn mögte, vor gültig erkannt: und das andere, ſo ſich mit jenem nicht zuſammen reimen lies, verworfen, und daß ſie dem **Mani** das groſe Geſchäfte beygeleget, das wahre von dem falſchen zu unterſcheiden:

Anm. Hier reden die klaren Auſſagen des Fauſti *libr.* XXXII. *cap.* 6. 7. *libr.* XXXIII. *cap.* 3. Auguſtini Zeugniſſe in dieſen Büchern ſind ſehr häufig, z. E. *libr.* XVIII. *cap.* 7. Von Mani ſelbſt findet ſich ein Exempel in den actis Archelai *cap.* 40.

V. Zwey

V. Zweytens haben die Manichäer dieſes zu ihrem algemeinen Grundſaz gemacht, daß die Bücher des neuen Teſtaments nach der Apoſtel Zeiten durch fremde Zuſäze verfälſchet worden, welches eben diejenige ſind, ſo ihnen entgegen waren.

Anm. 1) Algemeine Zeugniſſe haben hinterlaſſen **Titus** von Boſtra am a. O. p. 191. **Auguſtinus** contra Adim. *cap.* 3. § 2. *cap.* 15. § 1. contra Fauſtum *libr.* XI. *cap.* 2. *libr.* XXII. *cap.* 8. retract. *libr.* II. *cap.* 7. de mor. Manich. *cap.* 17. § 55. **Fauſtus** ſelbſt *libr.* XXXII. *cap.* 1. und andere, die **Lardner** p. 347. ſqq. geſamlet. 2) man kan auch einiges noch näher beſtimmen, was ſie eigentlich verworfen. Dahin gehöret die Hiſtorie von der Menſchwerdung Chriſti: die von **Matthäo** und **Luka** gelieferten Geſchlechtregiſter: die aus den Büchern des alten Teſtaments angeführte Stellen. S. **Fauſtum** *libr.* II. *cap.* 1. *libr.* XXXII. *cap.* 7. **Auguſtinum** contra Fauſtum *libr.* XXXII. *cap.* 19. Daß ſie nicht alle Reden Chriſti, welche die Evangeliſten liefern, vor ächt gehalten, lernen wir auch aus **Fauſti** eignem Zeugnis *libr.* XXXIII. *cap.* 3. 3) Es verdienet eine beſondere Aufmerkſamkeit, daß, wenn gleich die **Manichäer** die bey ihren Gegnern gewöhnliche Handſchriften des N. T. vor verfälſchet ausgaben, ſie doch ſelbſt keine andern Exemplarien hatten, worauf **Auguſtinus** mit Recht ſich berufet de mor. eccleſ. cath. *cap.* XXIX. § 61. woraus der ſichere Schlus zu machen, daß dieſe Leute hier gar nicht nach den Regeln einer vernünftigen Kritik; ſondern blos nach Willkühr handelten. Daher denn auch 4) ihre Gründe, z. B. daß, wie Chriſtus vieles aus dem alten Teſtament verworfen; **Mani** eben ſo mit dem neuen Teſtament umzugehen, berechtiget ſey: daß in den Evangelien viele unvernünftige Sachen ſtehen: daß in denſelbigen gegenſeitige Widerſprüche enthalten, theils offenbar falſch waren; theils auf ihren eignen Vorurtheilen beruheten. Unterdeſſen haben dieſe gewaltthätige Angriffe der Manichäer gegen die Bücher des neuen Teſtaments den Nuzen gehabt, daß ſie **Auguſtino** die Gelegenheit

verſchaffet, durch ihre Vertheidigung unſerer Kritik des N. T. noch heut zu Tage trefliche Hülfsmittel zu verſchaffen, wovon Lardner ſehr gute Auszüge geſamlet.

VI. Drittens verbanden ſie damit einen eben ſo gefährlichen und das göttliche Anſehen dieſer Schriften ſchlechterdings umreiſſenden Saz, daß die vier Evangelien von den Apoſteln gar nicht einmal geſchrieben worden; welchen ſie denn aus denen in den griechiſchen Urkunden gewöhnlichen Aufſchriften und dem griechiſchen Worte κατα, nach, zu erweiſen glaubeten:

Anm. Eine algemeine Stelle des Fauſti ſtehet *libr.* XXXII. *cap.* 3. und von dem Evangelio Matthäi insbeſondere *libr.* XVII. *cap.* 1.

VII. Ob ſie aber mit eben ſolcher Freiheit auch Stellen erdichtet, iſt eine Frage, die nicht zuverläßig beantwortet werden kan.

Anm. 1. Hier kommt es darauf an, 1) daß Auguſtinus de haereſ. *cap.* 46. und Titus von Boſtra *libr.* III. p. 139. nur in algemeinen Ausdrüken ſie deſſen beſchuldigen: 2) daß dieſe und die berühmte Stelle des Leo des Groſen ſerm. IV. in epiph. *cap.* 4. gar wol von ihren untergeſchobenen Schriften verſtanden werden können: 3) daß es ſcheinet, als wenn Auguſtinus *libr.* XXVIII. contra Fauſtum *cap.* 4. meldet, daß die Manichäer einen falſchen Brief Chriſti eingeführet: 4) daß ſie nach einigen einen Brief Pauli an die Laodicäer gebrauchet, welches aber Lardner p. 337. mit Recht in Zweifel ziehet, der p. 381. überhaupt dieſe Anklage entkräftet und hierinnen nicht allein den Beauſobre; ſondern auch Fabricium cod. pſeudepigr. N. T. *tom.* I. p. 306. zu Vorgängern gehabt.

Anm. 2. Bey dieſer ganzen Abhandlung iſt meines wehrteſten Collegen, des Hrn. D. Heilmanns epiſtola de aucto-

auctoritate librorum N. T. apud Manichaeos, Halle 1750. zu vergleichen.

§ V.

Da die **Manichäer** außer den, ihnen angenehmen bibliſchen Schriftſtellen ihre Irtümer noch durch andere Schriften zu beweiſen ſuchten, denen ſie daher ein groſes Anſehen beylegten; ſo folget nunmehro die **dritte** Frage, was vor Schriften außer der von ihnen nur zum Theil angenommenen Bibel, ſie zu den Erkänntnisgründen der Religion gerechnet? Ein gelehrter Schriftſteller hat ſolche in vier Klaſſen getheilet. Sie bedieneten ſich der Schriften der alten heidniſchen Dichter und Philoſophen, weil ſie der Meinung geweſen, daß nicht allein die Juden; ſondern auch andere Völker ihre eigne göttlich erleuchtete Lehrer und Propheten gehabt hätten, dergleichen unter den Morgenländern Zerduſt, Hermes u. a. geweſen wären. Sie nahmen eine Menge von falſchen Schriften an, welche damals unter dem Nahmen der Patriarchen des alten Teſtaments vorhanden waren. Sie hatten apokryphiſche Schriften, welche Apoſtel; oder apoſtoliſche Männer zu Urhebern haben ſolten. Sie brauchten auch die von **Mani** und ſeinen vornehmſten Schülern hinterlaſſene Schriften. Dieſe kurze Anzeige der Klaſſen läſſet leicht vermuhten, wie anſehnlich die Anzahl der Schriften geweſen ſeyn müſſe, deren ſich die Manichäer bedienet. Allein wenn wir unſerer eignen Erkänntnis nach urtheilen dürfen; ſo läſſet ſich von den beyden erſten Klaſſen gar kein hiſtoriſcher Beweis

Beweis führen, und die dritte iſt allein die wichtigſte, und von dieſen ſcheinen auch die algemeinen Zeugniſſe von den apokryphiſchen Büchern der Manichäer zu handeln. Es iſt aber nicht nöhtig, ihre Zahl zu vergröſern; ſondern diejenigen, welche mit Gewisheit angegeben werden können, ſind **erſtlich** die **Lebensbeſchreibungen der Apoſtel**, ſo von dem obengedachten **Leucio**; oder **Lucio** herkommen ſollen, und wahrſcheinlich nicht einzelne Schriften von jedem Apoſtel; ſondern ein einzig Buch geweſen: **zweytens** ein **Evangelium Thomä**, welches doch nicht von den Manichäern erſt erdichtet, wie **Cyrillus** geglaubet, ſondern wahrſcheinlich älter iſt: **drittens** die **Handlung Paulli und der Theola:** und **viertens** eine **Geſchichte der Jungfrau Maria**, welche doch noch zweifelhaft iſt. Von der **vierten** Klaſſe brauchen wir hier nicht zu reden, da wir des **Mani** Schriften ſchon erzehlet und von denen, ſo ſeine Anhänger hinterlaſſen, in der folgenden Abtheilung reden werden.

Anm. 1. **Beauſobre** hat Th. I. S. 305. u. f. ungemein weitläuftig von dieſen Schriften gehandelt; weil aber der gröſte Theil deſſen, ſo er zuſammen getragen, die wahre manichäiſche Hiſtorie nichts angehet; ſo wollen wir uns mit dem begnügen, welches wir hiſtoriſch zu erweiſen uns getrauen können.

Anm. 2. Die Beweiſe, ſo unſere Erzehlung bekräftigen, ſind 1) algemeine Zeugniſſe **Alexanders von Lykopolis**, libr. contra Manich. p. 6. **Auguſtini** *libr.* XI. contra Fauſt. *cap.* 2. de civit. dei *libr.* XV. *cap.* 23. § 4. und de haereſ. *cap.* 46. und **Philaſtrii** de haereſ. *cap.* 88. 2) von dem Leben der Apoſtel überhaupt **Agapii** bey dem **Photio** biblioth. *cod.* 179. beſonders

ſonders theils mit dem Nahmen des Leucii, Auguſtini, act. cum Felice *libr.* II. *cap.* 6. theils des Andreä, und Johannis, ebendeſſelben *libr.* I. contra adverſar. legis et prophet. *cap.* 20. des Petri und Thomä, contra Adimant. *cap.* 17. § 2. und 5. des leztern contra Fauſt. *libr.* XXII. *cap.* 79. des Petri, Andreä, Thomas und Johannis, Fauſti *libr.* XXX. *cap.* 4. 3) von dem Evangelio des heil. Thomas, Cyrilli catech. IV. § 36. und Cat. VI. § 31. 4) von den Handlungen Paulli und der Theola, des Fauſti, ebendaſ. 5) von der Geſchichte der Jungfrau Maria, Auguſtini, contra Fauſt. *libr.* XXIII. *cap.* 9. wovon Fabricius am a. O. und Lardner, p. 388. nach zu leſen. Ueberhaupt wollen wir beyfügen, daß, weil dieſe apokryphiſche Schriften gröſtentheils verloren, ſich von ihrem Einfluß in den manichäiſchen Lehrbegrif wenig ſagen laſſe.

§ VI.

Der zweyte Theil der Erzehlung von der Religion der Manichäer betrift den theoretiſchen Theil derſelben. Um unſeren Leſern auf keine Art in ihrem Urtheil vorzugreifen, wollen wir nur zwey Anmerkungen voraus ſezen. Einmal, der manichäiſche Lehrbegrif kan am füglichſten als eine Hiſtorie derjenigen Begebenheiten angeſehen werden, durch welche ihrer Abſicht nach der Urſprung der Welt, wie ſie iſt, und beſonders in ſo fern in ihr das phyſiſche und moraliſche Uebel iſt, mit allen Folgen deſſelben, begreiflich werden ſol. Mithin iſt er nicht blos Metaphyſik, wie ſich einige eingebildet und es ſcheinet uns ein Fehler zu ſeyn, ihn in ein metaphyſiſches Kleid einzuhüllen. Es bleibet aber indeſſen doch wahr, daß ſo wol die Manichäer zum Erweis der Möglichkeit ihrer Vorſtellungen;

als die Gegner, um die Unvernunft der leztern zu zeigen, Metaphyſik gebraucht haben. Dahero wir denn auch nicht unterlaſſen wollen, die dahin einſchlagende Fragen an gehörigen Orten mit zu bemerken. **Hernach** iſt nicht zu vergeſſen, daß die Manichäer Chriſten ſeyn wollen, wie wir unten noch beſonders berühren wollen, und daher, wie die im zweyten Jahrhundert bemerkte gnoſtiſche Kezer, mit ihren übrigen Lehrſäzen einen Artikel von Chriſto verknüpfet und daß aus dieſem geſamten Lehrbegrif die Folgen gefloſſen, wodurch ſie ſich von den übrigen Chriſten in der Dogmatik und Moral unterſchieden haben.

§ VII.

Die **erſte** Periode der **manichäiſchen Weltgeſchichte** begreifet den Zuſtand der Dinge in ſich, bis auf die Zeit der erſten Empörung im Reich der Finſternis. Dahin gehören folgende Erzehlungen:

I. von Ewigkeit ſind zwey groſe Reiche geweſen, das Reich des **Lichts** und das Reich der **Finſternis**, welche auch die Nahmen der **Naturen** und **Subſtanzen** tragen. Beyde umfangen einen unermeßlichen Raum, jedoch ſo, daß ſie an einander gränzen, und das Reich des Lichts gröſer iſt; als das Reich der Finſternis. Das Reich der Finſternis beſtehet aus fünf Elementen, die ſich gegen daſſelbe, wie fünf Stokwerke zu einem Hauptgebäude verhalten. In jeglichem herſchte ein Fürſt, der von der Materie,

in welcher er war, hervorgebracht worden. Sie werden ſo angegeben: das unterſte iſt **Finſterniß**, wodurch er nicht ſo wol einen Mangel des Lichts; als die Erde, ſo an ſich feſt und dunkel iſt, verſtand, und ihr nicht allein die Erfüllung eines unermeßlichen Raums; ſondern auch die Hervorbringung der Schlangen und anderer ſchädlicher kriechender Thiere zuſchrieb: hierauf folgte ein dunkles und trübes **Waſſer**, aus dem ebenfals die demſelben natürliche Bewohner entſtanden: denn der **Wind**; oder die dunkle, trübe ſtürmiſche Luft, die Mutter der wilden und räuberiſchen Vögel: ferner das **Feuer** mit dem ihm ähnlichen Naturen, den wilden und ſchädlichen vierfüßigen Thieren: endlich der **Rauch**, vielleicht der **Aether**, welchen nicht allein der Fürſt dieſes Reichs; ſondern auch andere zweyfüßige und den Menſchen ähnliche; aber allerdings von ihnen verſchiedne Weſen bewohneten. Das Reich des Lichts hatte ebenfals ſo fünf entgegen geſezte Elemente, das kläreſte **Licht**, das **gute Waſſer**, den **guten Wind**; oder die reinſte und ſanftbewegte Luft: das **gute Feuer**, und den reinſten **Aether**. Dieſes iſt das Reich des Friedens und volkommener Seligkeit. Jenes aber ein Land beſtändiger Uneinigkeit.

Anm. 1. Die Beweiſe ſind in des **Mani** epiſtol. fund. und **Auguſtini** Schrift wider dieſelbe *cap.* 12. 13. 15. 20. 28. 32. **Felicis** diſp. cum Auguſtino *libr.* I. *cap.* 17. 18. **Auguſtini** contra Fauſtum *libr.* II. *cap.* 3. *libr.* XI. *cap.* 3. *libr.* XX. *cap.* 9. *libr.* XXX. *cap.* 14. deſſen Buch de haereſ. *cap.* 46. **Titi von Boſtra**

Buch contra Manich. *libr.* I. p. 68. ſqq. genommen, womit Mosheim p. 756. ſqq. zu vergleichen.

Anm. 2. Da aus dem folgenden erhellen wird, daß nach dem manichäiſchen Lehrbegrif dieſe Welt ihren Stof aus dieſen beyden Reichen erhalten; ſo lieget in dieſem erſten Saz der Entſcheidungsgrund zu der wichtigen Frage, ob die Manichäer eine Ewigkeit der Materie, aus welcher dieſe Welt gebauet worden, gelehret haben; oder nicht. Sie mus ſchlechterdings bejahet werden, welches auch Beauſobre erkannt *tom.* II. p. 271.

II. Wie es nun zwey einander entgegen geſezte Reiche von Ewigkeit gab; ſo waren auch **zwey Grundweſen.** Beyde ſind gleich ewig. Beyde haben die Kraft, andere ihnen ähnliche Weſen hervorzubringen. Beyde haben eine groſe Känntnis und Macht. Das Grundweſen des Reichs des Lichts iſt und heißet Gott; das Grundweſen des Reichs der Finſternis heißet Hyle; oder der Teufel:

Anm. 1. Dieſe Lehre von dem zweyfachen Grundweſen erhellet nicht allein aus den meiſten bey Num. 1. angeführten Zeugniſſen; ſondern auch aus dem Bekänntnis des Fauſti *libr.* XX. *cap.* 1. *libr.* XXI. *cap.* 1. und aus den Nachrichten des Auguſtini de haereſibus *cap.* 46. des Titi von Boſtra *libr.* I. contra Manich. p. 60. Epiphanii haereſ. LXVI. § 8. 15. 16. Philaſtrii de haereſ. *cap.* 61. Theodoreti *libr.* I. *cap.* 26. Photii biblioth. *cod.* 179. u. a.

Anm. 2. Dieſe Unterſcheidungslehre der Manichäer hat den alten Gelegenheit gegeben, ſie zu beſchuldigen, daß ſie zwey Götter gelehret. Außer den angezeigten ſ. die acta Archelai *cap.* 7. und Socratis H. E. *libr.* I. *cap.* 22. Es hat dieſes aber Beauſobre *tom.* I. p. 488. ſqq. mit vieler Mühe vor eine falſche Anklage zu erklären geſuchet und bey nahe iſt ihm Lardner völlig beygetreten. Damit nun ein in der Kezerhiſtorie ſo wichtiger Punct durch eine ganz unnüze Logomachie nicht verdunkelt werde; ſo iſt nöthig, hier folgende Erinnerungen

rungen beyzufügen. **Erſtlich**, wenn man fraget, ob die **Manichäer** ſelbſt geſaget, daß ſie zwey Götter lehren und den Nahmen Gott dem böſen ſo wol als dem guten Grundweſen beylegen; ſo iſt die Frage zu **verneinen**, und die Erklärung des Fauſti *libr.* XXI. *cap.* 1. billig vor gültig zu erklären. **Zweytens**, fraget man, ob die Manichäer von ihren beyden Grundweſen volkommen gleiche Begriffe ſich gemacht, mithin ihnen ebendieſelbe und einerlei, ſo wol natürliche; als moraliſche Eigenſchaften beygeleget; ſo iſt auch dieſes zu **verneinen**, welches nicht allein aus der Verſchiedenheit der Nahmen; ſondern auch der Eigenſchaften ſelbſt, welche wir im folgenden erzehlen werden, unleugbar zu erkennen. **Drittens** fraget man, ob die Manichäer nicht allein dem guten; ſondern auch dem böſen Grundweſen, die Nohtwendigkeit, Selbſtſtändigkeit, die Ewigkeit, die Unveränderlichkeit zugeſchrieben haben? ſo mus dieſes **bejahet** werden, wie aus **Mani** eignen Worten bey dem **Tito von Boſtra** *libr.* I. p. 87. aus den Eigenſchaften des Böſen und ſelbſt aus der Abſicht der Manichäer, durch dieſen Grundſaz allen Verdacht irgend eines Antheils an dem Urſprung des Böſen von Gott abzulehnen, zu erkennen. **Viertens**, wenn nun gefraget wird, ob dieſes nohtwendig die Zweygötterei der Manichäer erweiſe? ſo mus ſolches **entweder** zugegeben; **oder** die unvernünftigſten Widerſprüche ihnen zur Laſt geleget werden, daß z. E. ebendaſſelbe Weſen zugleich abhängig und unabhängig: zugleich ewig und nicht ewig ſey. Dahero werden wir, wie **Mosheim** p. 765. die Manichäer von der Beſchuldigung, Dualiſten zu ſeyn, nie freyſprechen.

III. von dem guten Grundweſen; oder Gott machten ſie eine prächtige; aber nur oft rähtſelhafte Vorſtellung. Seiner Natur nach iſt er ein Licht, welches das ganze Reich des Lichts durchdringet, wie die Sonne unſer Planetenſyſtem: ein Licht, das nicht mit den Sinnen empfunden werden kan; ſondern blos im Verſtand

ſich

ſich vorzuſtellen: ein Licht, das zwölf Glieder hat, die von unermeßlichen Schäzen voll ſind. Er hat keine körperliche Geſtalt, auch keine Menſchengeſtalt. Ihn umgeben ſelige und herrliche Welten; oder beſſer Aeonen. Sie legten ihm alle moraliſche Volkommenheiten bey; ſprachen ihm aber doch die Unendlichkeit nicht allein in Anſehung des Raums; ſondern auch wahrſcheinlich der Erkänntnis und der Macht ab.

Anm. 1) Einige algemeine prächtige Beſchreibungen des Mani und ſeiner Anhänger von Gott liefert **Auguſtinus** contra epiſtol. fund. *cap.* 13. und diſp. cum Fortunato *libr.* I. *cap.* 3. 2) von dem Licht, welches die Natur Gottes ſeyn ſol und deſſen bemerkten Eigenſchaften ſ. **Mani** Briefe in **Fabricii** B. Gr. *vol.* V. p. 284 ſq. **Auguſtinum** contra Fauſtum *libr.* XX. *cap.* 7. confeſſion. *libr.* V. *cap.* 10. **Titum von Boſtra** *libr.* I. contra Manich. p. 72. 3) die zwölf Glieder erkläret **Beauſobre** *tom.* I. p. 510. von den Eigenſchaften; **Mosheim** p. 771. von groſen Sonnen: 4) daß Gott in Anſehung des Raums nicht unendlich ſey, bekennet **Fauſtus** *libr.* XXV. *cap.* 1. ob aber **Mani** eine ſchrankenloſe Erkänntnis und Macht Gottes zugegeben, iſt eine Frage, welche **Beauſobre** ebend. p. 503. und **Lardner** p. 216. bejahen; **Mosheim** aber p. 773. mit wichtigen Gründen verneinet.

IV. Von dem böſen Grundweſen machten die Manichäer eine ganz entgegengeſezte Beſchreibung. Seiner Natur nach iſt er ein dunkler und flüßiger Körper, der vermuhtlich von dem obengedachten Rauch war, und eine Menſchengeſtalt hatte. Er ſo wol; als die unzähligen Aeonen, die er gezeuget und von denen er umgeben war, und die wieder andere mit ihren Weibern zeugten, entbehrten nicht allein aller

tugendhaften Neigung; ſondern auch aller nüzlichen Erkänntnis. Davor herrſchten unter ihnen greuliche Laſter des Neides, der Uneinigkeit, und der Begierde, andern ihren unglüklichen Zuſtand mitzutheilen. Doch hatte dieſer Teufel Macht genug, den glüklichen Aeonen gefährlich zu ſeyn.

Anm. 1) Von der körperlichen Natur des böſen Grundweſens ſ. Auguſtinum confeſſion. *libr.* V. *cap.* 10. contra Fauſtum *libr.* XX. *cap.* 14. 2) von den Aeonen und ihren Zeugungen mit denen weiblichen Geſchlechts ſ. ebendenſelben contra Fauſt. *libr.* XXI. *cap.* 10. und de natura boni *cap.* 44. 3) von der mangelhaften Erkänntnis Titum von Boſtra *libr.* I. p. 70. 4) von der Macht des Böſen, Auguſtinum de nat. boni *cap.* 42. 5) von den übrigen die Num. 1. angezeigte Schriftſteller.

V. Nichts iſt gewiſſer; als daß die **Manichäer**, wie die rechtgläubigen Chriſten, vom **Vater, Sohn und heiligen Geiſt** geredet, und in ſo ferne kan man ſagen, daß ſie eine **Dreyeinigkeit** gelehret; allein es iſt auch nichts gewiſſer; als daß ſie nichts mit jenen; denn nur dieſe Nahmen gemein gehabt. Der Sohn und der heilige Geiſt waren zwey Weſen, welche das gute Grundweſen nach der Hervorbringung dieſer Welt erſchaffen. Den Sohn nenneten ſie wol, wie die andern, **Chriſtum**; jedoch ohne dieſen Nahmen, weil er zu ſehr den jüdiſchen Lehrſäzen gemäs war, zu billigen. Er war wie der Vater von einer Lichtsſubſtanz, doch viel geringer; als jener; indeſſen iſt es doch wahr, daß er mit ihm gleiches Weſen hatte; aber nicht in dem ächten Verſtand. Er hatte ſeinen Siz

in der Sonne, die aus gutem Feuer beſtehet; wirket aber auch in den Mond. Der heilige Geiſt iſt nach ihrer Vorſtellung eine noch geringere aber doch majeſtätiſche Subſtanz, welcher ſie in der reinen Luft eine Wohnung anwieſen und einen groſen Einflus in die vortheilhaften Veränderungen der Körperwelt zuſchrieben, welche ſich beſſer unten erklären laſſen.

Anm. 1. Von dieſer manichäiſchen Dreyeinigkeit findet man einige dunkle Spuren in dem Anfang der epiſtolae fundam. deutlichere Zeugniſſe aber in Auguſtini diſput. I. cum Fortunato p. 69. und opere imperfect. contra Iulian. *libr.* V. *cap.* 30. und in Secundini epiſt. ad Auguſtin. *tom.* VIII. oper. des leztern p. 369. womit noch die Stelle des Fauſti *libr.* XX. *cap.* 1. zu verbinden, welche aber ſabellianiſch zu ſeyn ſcheinet. 2) daß Mani den Nahmen Chriſtus misbilliget, lehret ſein Brief bey Fabricio B. Gr. *vol.* V. p. 285. 3) was von der Natur und Verhältnis Chriſti geſaget worden, gründet ſich auf Fauſti Bericht, *libr.* XX. *cap.* 2. Auguſtini *libr.* V. confeſſ. *cap.* 10. und de haereſ. *cap.* 46. womit noch zu verbinden, theils, daß Secundinus Chriſtum den erſtgebohrnen Gottes genennet; aber im uneigentlichem Verſtand, wie Auguſtinus reſponſ. ad Secundin. *cap.* 5. wol bemerket; theils, daß Auguſtini Nachricht, die Manichäer lehren, der Vater und der Sohn ſeyn unius ſubſtantiae, ſermon. XII. in pſ. *cap.* 10. § 11. ebenfals nicht im nicäniſchen Sinn zu nehmen, 5) vom heil. Geiſt ſ. Fauſtum *libr.* XX. *cap.* 2.

Anm 2. Beauſobre hat *tom.* I. p. 517. überaus viele Mühe angewandt, die Orthodoxie der Manichäer in dieſer Lehre zu erweiſen und man mus ihm den Ruhm laſſen, daß er dadurch zur Aufklärung der Geſchichte derſelben viel geſamlet. Allein es iſt auch richtig, daß er den Manichäern mehr Orthodoxie geſchenket; als ſie nach ihrem Lehrbegrif annehmen können. Lardner hat hier zu wenig geſaget, p. 175. 221. Allein Mosheim p. 775. hat nicht allein durch richtige hiſtoriſche

Beweiſe klar genug erwieſen, daß die Manichäer vielleicht aus politiſchen Urſachen zwar wie die Lehrer der, zu Auguſtini Zeiten im römiſchen Reich herrſchenden, Religionsparthei, geredet; aber nicht gedacht; ſondern auch durch die erwieſene Anmerkung, daß Mani dieſe Lehre nicht einmal von den Chriſten; ſondern von den Perſern angenommen, die richtige Beurtheilung dieſer Frage erleichtert.

§ VIII.

Nach dieſem Entwurf des erſten Zuſtands der Dinge folgen nunmehro deſſen Veränderungen. Wir rechnen daher zur zweyten Periode die Geſchichte des zweyfachen Krieges, welcher zur Schöpfung des Menſchen und dieſer Welt die Veranlaſſung gegeben. Die hieher gehörige Erzehlungen ſind dieſe:

I. das böſe Grundweſen hatte ſo wenig; als die andern Einwohner des Reichs der Finſternis, eine Känntnis von dem Reich des Lichts, da beyde durch ſehr hohe Gebürge von einander abgeſondert waren. Allein, da in dem Reich der Finſternis eine beſtändige Uneinigkeit war; ſo kam es zwiſchen zwey Partheien zu einem Krieg. Diejenigen, ſo geſchlagen worden, flohen auf die Berge und ihre Ueberwinder folgten. Hier fiel ihnen zuerſt das Licht in die Augen. Sie empfanden eine heftige Begierde, ſich mit demſelben zu vereinigen, legten deswegen die Waffen nieder, ſo ſie gegen einander geführet, und faßten Rahtſchläge, des Lichts theilhaftig zu werden.

Anm.

Anm. Hier ſind die Auszüge aus des Mani Büchern von Geheimniſſen, welche Titus von Boſtra *libr.* I. contra Manich. p. 70. ſqq. geliefert, die vornehmſten Quellen.

II. Der gefaßte Schlus war, mit aller Macht in das Reich des Lichts einzudringen. Der gute Gott ſahe ein groſes Heer ſeinen Grenzen ſich nähern und ſezte denſelben ein anderes entgegen. Zu dem Ende zeugete er aus ſich eine Kraft, welche die **Mutter des Lebens** hies und eine andere gebahr, welcher der **erſte Menſch** genennet wurde und die Oberbefehlshaberſtelle über dieſes Heer erhielte. Dieſes war aus den fünf Elementen des Reichs des Lichts zuſammen geſezt und hatte mehr zur Abſicht, die Feinde mit Liſt zu bändigen; als mit Gewalt zu zwingen. Dieſe wurde auch in ſo fern erreichet, daß die Kräfte des Reichs der Finſternis ſich in die ihnen entgegenkommende Kräfte des Reichs des Lichts verliebten, und dadurch ſich bändigen ließen.

Anm. 1. S. die epiſtolam fundamenti bey dem Auguſtino de natura boni *cap.* 42. die Acta Archelai *cap.* 7. ſqq. 25. Titum ebendaſ. Auguſtinum contra Fauſtum *libr.* II. *cap.* 3. 4. *libr.* XI. *cap.* 3. de haereſ. *cap.* 46. diſp. cum Fortunat. *libr.* II. p. 57. ſqq.

Anm. 2. Der erſte Menſch iſt hier eine Subſtanz, welche in Menſchengeſtalt und Rieſengröſe nicht von Gott unmittelbar hervorgebracht worden, und nachhero in den Stand mit ſeiner Mutter geſezt worden. S. Beauſobre *tom.* II. p. 311. ſqq. Mosheim, p. 792.

III. Allein es entſtand hieraus ein ander Uebel. Das böſe Grundweſen brachte einen groſen Theil der Seelen aus dem Reich des Lichts

in

in ſeine Gewalt und fraß mit ſeinen Fürſten ſehr viel von dieſem himliſchen Licht, das iſt Seelen, in ſich, die denn ihre Natur verloren, und die Natur der Finſternis annahmen. Unter dieſen, war ſelbſt der Sohn des **erſten Menſchen**, der den Nahmen **Jeſus** führte.

Anm. 1. Von dem Verluſt der himliſchen Kräfte ſ. die acta Archelai *cap.* 6. Auguſtinum de natura boni *cap.* 42.

Anm. 2. Die Manichäer hatten einen zweyfachen Jeſum; oder Heyland, einen vor die Seelen und einen andern vor die Körper. Jener iſt der Chriſtus, von denen wir oben geredet, und zum Unterſchied wird er der **leidensunfähige** (impatibilis) wie dieſer der **leidensfähige**, genannt. S. Auguſtinum contra Fauſtum *libr.* XX. *cap.* 2. Man kan ſich davon keine beſſere Vorſtellung machen; als daß ſie ihn vor die lebendigmachende Kraft der Körper, ſelbſt der Pflanzen, in dieſer Welt gehalten, und ihm daher die Hervorbringung aller nützlichen Erdfrüchte zuſchreiben. Man ſehe Beauſobre *tom.* II. p. 552. und Mosheim, p. 592.

IV. Selbſt der erſte Menſch kam in die äuſſerſte Gefahr, in die Gefangenſchaft des böſen Grundweſens zu gerahten und wurde dadurch genöhtiget, Gott um Hülfe anzurufen.

Anm. S. acta Archelai *cap.* 7.

V. Gott zeugete daher eine andere, ihm ähnliche Kraft, welche die Manichäer den **lebendigen Geiſt** nannten. Dieſe in Geſelſchaft dreyer anderer Kräfte grief die Feinde mit Gewalt an: überwand ſie und band ſie ſo feſte, daß ſie mit der gemachten Beute nicht zurük konten. Unter dieſen waren auch viele ſchwangere Seelen, welche durch die ſchnelle Veränderung zu früh-

zeitig niederkamen. Ihre Geburten ſind die giftigen und ſchädlichen Thiere unſerer Erde.

Anm 1. Von dem lebendigen Geiſt ſ. ebendaſ. und Auguſtinum de natura boni *cap.* 42.

Anm 2. Von dem gemeldeten Urſprung der giftigen und ſchädlichen Thiere ſ. Auguſtinum contra Fauſtum *libr.* VI. *cap.* 8. und *libr.* XXI. *cap.* 12. von dieſen Kriegen reden auch Epiphanius, Theodoretus, u. a. m.

§ IX.

In die dritte Periode gehöret die Schöpfung des Menſchen und dieſer Welt, wohin folgende Vorſtellungen gehören:

I. Das böſe Grundweſen, zur Abwendung der Gefahr, die gemachte Beute, nemlich die eingeſchlukten Seelen des Reichs des Lichts, zu verlieren, beredte die Fürſten ſeines Reichs, daß ein jeder den Theil, den er bekommen, durch den Beyſchlaf ſeinem Weibe mittheilete, worauf er die daraus erzeugete Kinder fraß und in ſich alle entwandte Seelen des Reichs des Lichts vereinigte. Mit dieſen ſchwängerte er ſeine eigne Gemahlinn, welche den Adam zur Welt brachte.

Anm. 1. S. Mani epiſtol. fundam. beym Auguſtino de natura boni *cap.* 46. den leztern de haereſ. *cap.* 42. 46. Aus dem Theodoreto *libr.* I. *cap.* 26. lernen wir, daß die Manichäer den Teufel, welcher den Adam gezeuget, Saclas, und ſeine Frau, Nebrod genennet.

Anm 2. Von dieſem Artikel hänget die Frage ab, ob die Schöpfung des erſten Menſchen von den Manichäern dem guten, oder böſen Grundweſen zugeſchrieben worden? Unter den neuern hat Lardner, p. 245. wol am

beſten und aus der Manichäer und ihrer Gegner Schriften erwieſen, daß nach dieſer Vorſtellung der Körper des Adams dem Teufel; ſeine Seele aber dem guten Grundweſen den Urſprung zu danken habe. Das folgende wird noch einige nähere Beſtimmungen geben. Mosheim p. 803. ſqq. hat auch ſehr ſcharfſinnig davon gehandelt und unter andern erwieſen, daß die Schöpfung; oder beſſer Zeugung des Adams vor dem Bau dieſer Welt zu ſezen.

II. Durch dieſe wunderbare Zeugung war Adam ſo wol dem erſten Menſchen; als ſeinem Vater, dem Teufel, ähnlich. Man kan ſich ihn nicht anders, als in Rieſengröſe vorſtellen. Er hatte alle Seelen ſeiner zukünftigen Nachkommen in ſich; jedoch nur in einer gewiſſen Zahl, welche die Seelenwanderung nohtwendig macht. Er bekam die Eva zu ſeiner Frau, welche auch eine Tochter des Teufels war. Daß ſie ihrem Vater noch ähnlicher geweſen; als Adam, hat Mani gewis gelehret; ob ſie aber nur wenig von dem Licht bekommen; oder nachhero ſolches nebſt der Seele von einer männlichen Jungfrau Joel empfangen, iſt zweifelhaft. So viel iſt gewis, daß ſie den Adam zu verführen beſtimmt war.

Anm. Vom erſten ſ. die acta Archelai *cap.* 7. und von dem andern ebendaſelbſt *cap.* 10. und Theodoretum *libr.* I. haeretic. fabular. *cap.* 26.

III. Weil in dem Adam der gröſre Theil des Lichts über den kleinern der Finſternis das Uebergewicht hatte; ſo lebte er im Anfang heilig, das iſt, er beherrſchete die ſämtlichen Begierden durch die Vernunft, und der lebendige Geiſt hatte über ihn die Aufſicht. Allein die Eva be-

wegte ihn zum Fall, und zwar zum Beyſchlaf.

Anm. S. die acta Archelai *cap.* 10. Auguſtinum oper. imperfect. *libr.* III. *cap.* 186. de morib. Manich. *cap.* XIX. § 73. contra epiſt. fund. *cap.* XII. § 14. Lardner p. 251. Mosheim p. 809. ſqq.

IV. Der Menſch beſtehet aus drey Theilen. Er hat einen Körper, der nichts, als bloſe Materie iſt. Er hat zwey Seelen. Eine iſt ſinnlich und iſt der Siz aller Lüſte und Begierden. Auch dieſe iſt ſo, wie der Körper, vom Teufel. Die andere iſt die vernünftige. Sie iſt von Gott; ob ſie aber ein Theil von dem Weſen deſſelben ſey, iſt zweifelhaft; jedoch wahrſcheinlich, daß ſie nur ein Theil von der Materie des Reichs des Lichts ſey. Alle drey Theile werden von einander fortgepflanzet, und zwar durch die natürliche Zeugung, obgleich nicht auf einerlei Art.

Anm. 1. S. Auguſtinum *libr.* II. de mor. Manich. *cap.* 15. oper. imperf. p. 828. ſqq. contra duas epiſtolas Pelag. *libr.* IV. *cap.* 4. de haereſ. *cap.* 46. und deſſen eigne Schrift de duabus animabus contra Manichaeos. Beauſobre *tom.* II. p. 419. ſqq. Mosheim, p. 813. ſqq.

Anm. 2. In dieſem Saz und deſſen Vorſtellung beym Auguſtino lag der Grund, warum man in den neuern Zeiten Flacii Lehrſaz von der Erbſünde manichäiſch zu ſeyn, vorgab, ob gleich erweislich genug iſt, daß ſelbiger von dem Irtum des Mani ganz verſchieden geweſen.

V. Durch die Zeugung des Menſchen war nun die Abſicht Gottes, die geraubten Seelen und Theile der Elemente des Reichs des Lichts zu befreien, vereitelt. Er lies dahero dieſe

Well

Welt bauen, welche ein Mittelding zwiſchen dem Reich des Lichts und der Finſternis ſeyn ſolte. Sie ſolte ein Mittel, jene nach und nach von der Vermiſchung mit den Theilen des Reichs der Finſternis abzuſondern und in das Reich des Lichts zu führen, ſeyn. Der lebendige Geiſt war der Weltbauer. Aus der guten Materie, welche keine Veränderung erlitten, machte er die Sonne und den Mond: aus der, welche nur wenig gelitten, die Luft und die anderen Himmelskörper und aus der, welche ſich ganz mit dem böſen vermiſchet, unſern Erdball.

Anm. 1. S. **Auguſtinum** de haereſ. *cap.* 42. 46. *libr.* XX. contra Fauſtum *cap.* 9. confeſſ. *libr.* XII. *cap.* 30. acta Archel. *cap.* 7. **Titum von Boſtra** *libr.* I. p. 68. **Theodoretum** haeretic. fabular. *libr.* I. *cap.* 26.

Anm. 2. Hier iſt die Frage: ob die Manichäer Gott vor den Schöpfer der Welt gehalten? zu unterſuchen. Es hat nicht unter den alten an angeſehenen Lehrern gefehlet, welche dieſe Frage verneinet, wie aus denen, von **Beauſobre** *tom.* II. p. 261. angeführten, Zeugniſſen **Athanaſii**, **Ruffini**, u. a. zu erſehen. Hingegen ſcheinet ſie nicht allein **Auguſtinus** am a. O. und de morib. Manich. *cap.* X. § 16. zu bejahen; ſondern man findet auch desfalls Ausſprüche der Manichäer, welche den rechtgläubigen ſehr ähnlich ſind und daher hat **Beauſobre** und **Lardner**, p. 217. 236. deſto mehr die Manichäer hierinnen vor orthodox erkläret. Allein wenn man das, was bishero erzehlet worden, zuſammen hält; ſo kan ein ſo günſtiges Urtheil nicht gebilliget werden. Einmal iſt es gewis, daß die Manichäer eine wahre Schöpfung, oder Hervorbringung der Subſtanzen aus Nichts, geleugnet und nichts weiter zugegeben als einen Bau der Welt, welcher der von Ewigkeit vorhandnen Materie nur die Form geſchenket. Zweytens iſt dieſer nicht ein Werk des freien Willens und der Almacht Gottes; ſondern eine Handlung, welche al-

lerdings vom böſen Grundweſen veranlaſſet und von einem anderen, von Gott verſchiednen, Weſen vollbracht worden. Mithin drittens, wenn der Nahme Weltſchöpfer im eigentlichen Verſtand von der unmittelbaren Urſach des Weltgebäudes genommen werden ſol, iſt nicht Gott; ſondern der lebendige Geiſt, dem Alexander von Lykopolis contra Manich. p. 4. nicht unrecht den Nahmen des Demiurgi beyleget, der Schöpfer dieſer Welt. Viertens, in ſo fern die ganze Körperwelt, was die Manichäer dahin rechnen, aus der böſen Materie genommen, behält das böſe Grundweſen allemal einen Antheil und bleibet noch dazu die entfernete Urſach; welches denn den obengedachten Kirchenlehrern zur gegründeten Entſchuldigung dienet. Doch iſt auch das nicht zu leugnen, daß das manichäiſche Syſtem verſchiedenen andern philoſophiſchen und gnoſtiſchen Vorſtellungen vorzuziehen, weil einmal der wahre Weltſchöpfer kein böſer Aeon; ſondern ein guter Geiſt des Reichs des Lichts iſt und hernach ſeine Arbeit nicht wider, auch nicht ohne; ſondern mit göttlichem Vorwiſſen und auf Befehl Gottes unternommen; mithin Gott allemal unter den näheren Urſachen des Weltbaues ſeinen Plaz behauptet.

VI. Vorhero hatte der lebendige Geiſt die Fürſten, ſo er gefangen, an den Himmelskörpern und Sternen feſt gemacht; oder, wie ſie redeten gekreuziget. In ihren Leibern war noch der leidensfähige Jeſus. Es waren aber weder alle in dieſer Gefangenſchaft, indem noch genug übrig ſind, welche in der Welt frey herum irren; ſondern auch die, ſo in Anſehung des Orts eingeſchränket ſind, haben noch Macht genug, Schaden zu thun. Jene wirken auf eine, den Geiſtern anſtändige, Art, indem ſie die Menſchen von der Verehrung des wahren Gottes abzuhalten ſuchen, und durch falſche Propheten falſche Religionen, wie durch Moſen die jüdiſche, ſtiften;

ten; oder durch die ſinnliche Seele jene an der Gottſeligkeit hindern. Dieſe arbeiten mehr durch die Körper. Sie erweken die Plagen, welche die Menſchen verderben, Peſt, Hunger, Krankheiten. Das böſe Grundweſen, wenn es aus Bosheit und Verdrus ſeine Galle auf die Erde fallen läſſet, machet dadurch den Wein. Sie verſchaffen auch das Ungewitter, wovon unten ein mehreres.

Anm. 1. S. die Acta Archelai *cap.* 7. 11. Auguſtinum contra Fauſt. *libr.* VI. *cap.* 8. de moribus Manich. *libr.* II. *cap.* 44. de haereſ. *cap.* 46. Titum von Boſtra *libr.* II. p. 109. Secundinum epiſtol. ad Auguſt. p. 370.

Anm. 2. Es iſt hieraus klar, wie die Manichäer den Urſprung der phyſiſchen Uebel in der Welt aus dem böſen Grundweſen herzuleiten geſuchet.

VII. Dieſes groſe Weltgebäude hatte eine Stüze nöhtig. Deswegen lehrete Mani, daß ein gewiſſer Engel, dem er den Nahmen Omophorus, oder Achſelträger beylegte, ſolches auf ſeinen Schultern tragen müſſe. Er gab ihm einen Gehülfen zu, der Splenditenes genennet wurde. Dem erſten iſt ſeine Laſt ſehr beſchwerlich. Wenn er waget, durch allerlei Bewegungen derſelben ſich zu entledigen; ſo entſtehen die Erdbeben. Beyde wurden von den Manichäern verehret.

Anm. S. die acta Archelai § VII. Auguſtinum contra Fauſtum *libr.* XXV. *cap.* 5. 6. 7. *libr.* XX. *cap.* 9. Beauſobre *tom.* II. p. 370. ſqq. Mosheim p. 827.

§ X.

Es folget die vierte Periode. Sie betrift die Veränderungen, welche die Ankunft Chriſti in der Welt gemacht. Dahin gehören dieſe Erzehlungen und Vorſtellungen:

I. Der Zuſtand, in welchem die himliſchen Seelen durch die Vereinigung mit den Körpern: die übrigen Theilgen des Lichts durch die Vermiſchung mit den Theilgen der Finſternis: und der Sohn des erſten Menſchen, der leidensfähige Jeſus, durch ſeine Gefangenſchaft in den Leibern des Fürſtens der Finſternis und ſeiner Gehülfen, ſich befinden, iſt nicht der, welchen Gott wünſchet. Er ſuchet ſie aber daraus zu befreien und ſie in ihre ehemalige Glükſeligkeit wieder zu verſezen. Um nun den erſten Zwek zu erreichen, muſte Chriſtus kommen.

Anm. S. acta Archelai *cap.* 8

II. Chriſtus kam alſo aus der Sonne, wo er ſich bishero aufgehalten, auf unſere Erde. Er hat eine Menſchengeſtalt; aber keinen Menſchenkörper. Es iſt dahero nicht allein falſch, was die andern Chriſten von der Menſchwerdung und von zweyen Naturen in einer Perſon lehren; ſondern auch von ſeiner Empfängnis, Geburt, Mutter, Beſchneidung, Taufe erzehlen. Die körperlichen Handlungen des Eſſens, Trinkens und Schlafens waren nur Scheinbilder und nie wirklich.

Anm. 1. S. ebendaſ. und § 48. ſqq. Mani Brief bey Fabricio B. Gr. *vol.* V. p. 284. Fauſtum contra Aug. *libr.*

libr. XXIII. *cap.* 2. u. a. **Fortunatum** diſp. I. cum Auguſtino p. 73. **Secundinum** epiſtol. ad Auguſtin. p. 372. **Auguſtinum** de haereſ. *cap.* 46. und an andern Orten: **Theodoretum** *libr.* I. haeretic. fabular. *cap.* 26.

Anm. 2. Bey der Lehre der Manichäer von der Perſon Chriſti iſt noch folgendes zu bemerken: 1) daß ſie die Menſchennatur Chriſti mit allen ſich darauf beziehenden Begebenheiten ſchlechterdings geleugnet, iſt nicht allein aus den angeführten Stellen, die noch aus **Athanaſii, Hieronymi, Ambroſii, Epiphanii** u. a. Schriften vermehret werden können; ſondern auch aus ihren oben vorgetragenen Lehrſäzen von den Büchern des N. T. ſo klar, daß auch diejenigen es erkennen, welche ſonſt die Manichäer entſchuldigen, **Beauſobre** *tom.* II. p. 529. ſqq. und **Lardner** p. 274. ſqq. aus denen auch die Scheingründe, ſelbſt aus bibliſchen Stellen, zu erkennen: 2) daß ſie die Lehre der Doketen angenommen, iſt ebenfals klar, nur mit dem Unterſcheid, daß ſie eine plözliche und unmittelbare Herabkunſt Chriſti aus der Sonne gelehret: 3) ſo iſt auch kein Zweifel, daß ihre Lehre von dem Urſprung der Körper aus der böſen Materie ſie dazu genöhtiget, wie ſchon **Fulgentius** *libr.* I. ad Traſimund. *cap.* 5. erinnert: 4) es iſt aber viel zu milde, wenn **Lardner** ſchreibt, die Manichäer hätten Chriſto die Gottheit allein zugeſchrieben, da es gewis iſt, daß ſie ihn in einem ächten Verſtand nie als wahren Gott erkannt.

III. Bey ſeinem Aufenthalt auf Erden that Chriſtus die Wunder und hielte diejenigen Reden, welche in den Büchern des neuen Teſtaments erzehlet werden; jedoch ſind die leztern nicht unverfälſchet. Der Fürſt der Finſternis ſahe ein, daß dieſes den Untergang ſeines Reichs befördern würde. Er ſtiftete daher die Juden an, ſich der Perſon Chriſti zu verſichern und ſie zu kreuzigen. Allein auch dieſes und der Tod waren nur ein Schattenſpiel. Chriſtus lies die-

ſes aus weiſen Urſachen geſchehen. Seine Leiden bildeten den kläglichen Zuſtand der Seelen ab, die ſo feſt an der Materie hängen, wie ſein Körper am Kreuz. Sein Tod lehrete, daß unſer Tod kein Uebel ſey und alles unterſtüzete ſeine Sittenlehre von der Kreuzigung des Fleiſches. Er lies ſich begraben und iſt am dritten Tage ſo auferſtanden, wie es die Evangeliſten beſchrieben; aber auch dieſes nur zum Schein. Ehe er dieſe ſichtbare Gegenwart den Menſchen entzog, verſprach er den **Tröſter** zu ſenden. Es iſt ſchon oben erinnert worden, wie Mani dieſe Weiſſagung ſich zugeeignet.

Anm. 1) Daß die Manichäer die Wunder Chriſti nicht geleugnet, ſ. **Auguſtinum** contra Fauſtum *libr.* XXII. *cap.* 2. 2) von der Kreuzigung und Tod Chriſti ſ. **Mani** Brief beym **Fabricio** ebendaſ. und epiſtolam fundam. in **Evodii** Buch de fide *cap.* 28. **Fauſtum** *libr.* XIV. *cap.* 1. *libr.* XXIX. *cap.* 1. 3) von den Urſachen, warum Chriſtus zum Schein ſterben wollen, **Fortunatum** *diſp.* I. cum Auguſtino p. 69. **Fauſtum** *libr.* XXXII. *cap.* 7. **Auguſtinum** *libr.* XXX. contra Fauſt. *cap.* 6. **Alexandrum von Lykopolis** contra Manich. p. 19. 4) von der Auferſtehung ſ. **Fortunatum** *diſp.* I. cum Auguſtino p. 70. **Auguſtinum** de haereſ. *cap.* 46. S. **Beauſobre** *tom.* II. p. 544. ſqq. **Lardner** p. 285.

IV. Dieſe Geſandtſchaft Chriſti hatte einen zweyfachen Zweck. Einer bezog ſich auf den **Omophorus**, welchem wahrſcheinlich die Zeit, das Weltgebäude zu unterſtüzen, zu lang wurde. Es iſt nicht klar genug, wie ſich Chriſtus mit ihm beſchäftiget. Der **andere** betraf die Menſchen. Sein Amt war, ſie ſelig zu machen und ihr Heyland zu ſeyn; allein dieſes ge-

ſchahe blos durch den Unterricht, welchen er ihnen ertheilete und durch die Beyſpiele der Tugend, die er ihnen hinterlies. Der erſte hatte einen zweyfachen Gegenſtand. Chriſtus lehrete einmal, den wahren Gott zu verehren und den Dienſt zu verlaſſen, den die Juden bishero dem böſen Grundweſen und die Heyden andern Fürſten des Reichs der Finſternis geleiſtet hatten. Dadurch zerſtörete er dieſes Reich des Teufels. Er ſchrieb hernach den Menſchen die Sittenlehre vor, welche er ſelbſt ausübte. Und dieſes iſt eben die Sittenlehre, welche den zweyten Theil der manichäiſchen Theologie ausmachte. Dadurch zeigte er den Seelen den Weg zur Seligkeit, das iſt, wieder zum Genus der Glükſeligkeit im Reich des Lichts zu gelangen.

Anm. S. Fortunatum *diſp.* I. cum Aug. p. 69. ſqq. Von der Sittenlehre wollen wir unten die Beweiſe angeben.

§ XI.

Wir wiſſen nicht, ob das, was hier zu erzehlen noch übrig iſt, auch als eine Periode kan angeſehen werden. Ein Theil iſt eher eine Weiſſagung von zukünftigen Dingen, welche in dem vorhergegangenen gegründet ſind. Es ſind hier folgende Vorſtellungen zu bemerken:

I. Das verſchiedne Verhalten der Menſchen gegen dieſen, von Gott geſezten Weg, zu Gott zurük zu kehren, theilet die Schikſale der Seelen in drey Gattungen. Erſtlich die Seelen, welche die Lehre Chriſti angenommen und ausgeübt, haben

haben nach ihrer Abſonderung von dem Körper noch einige Reinigungen auszuſtehen, ehe ſie zu Gott in das Reich des Lichts kommen. Chriſtus hat zu dieſem Ende eine Maſchine von zwölf Elementen beſtimmet, die einem Rad gleich iſt. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dadurch der Kreis der zwölf Himmelszeichen verſtanden wird. Durch dieſen werden die Seelen der verſtorbenen aufgenommen und in den Mond geliefert. Dieſer iſt eine See von gutem Waſſer, in welchem die Seelen funfzehen Tage gewaſchen werden, und hernach in die Sonne kommen. Dieſes ſolte die Urſach des Zunehmens und Abnehmens des Mondes anzeigen. In der Sonne werden ſie in gutem Feuer gereiniget; genießen aber des Umgangs Chriſti und anderer himliſcher Weſen. Alsdenn kommen ſie zurük in das ſelige Land, in das Licht der Verheißung.

Anm. Von den dreyfachen Gattungen der Seelen in Anſehung des Verhaltens gegen die Lehre Chriſti, ſ. die Auszüge aus **Agapio** bey dem **Photio** biblioth. *cod.* 179. von dem übrigen aber die acta Archelai *cap.* 8. **Epiphanium** haereſ. LXVI. § 10. ſqq. **Auguſtinum** de haereſ. *cap.* 46. **Titum von Boſtra** *libr.* I. contra Manich. p. 69. **Beauſobre** *tom.* II. p. 500 ſqq. **Mosheim** p. 862.

II. die hinterlaſſenen Körper haben keine Auferwekung und Wiederherſtellung zu erwarten, nicht als wenn ſolche an ſich; und vor Gott unmöglich ſey; ſondern weil ſie aus der böſen Materie beſtehen und es wider die Güte und Weisheit Gottes ſtreiten würde, die befreieten Seelen wieder in dieſe Gefängniſſe zu ſtoßen.

Anm. S. Theodoretum haeretic. ſabular. *libr.* I. *cap.* 26. Auguſtinum de haereſ. *cap.* 46. contra Fauſtum *libr.* XI. *cap.* 3. contra Adimant. *cap.* 12. Beauſobre *tom.* II. p. 560. Lardner p. 265.

III. Zweytens die Seelen, welche die ihnen vorgeſchriebene Pflichten nicht volſtändig erfüllet, ſind der Seelenwanderung unterworfen, indem ſie nach ihrem Tode in andere Körper von Menſchen, Thieren, Bäumen, Pflanzen und Ungeziefer verſezet würden. Die Regel war hier das beſſere oder ſchlimmere Verhalten nach den manichäiſchen Sittenregeln, welche denn verſchiedne Beſtimmungen und Stufen veranlaßte.

Anm. S. acta Archelai *cap.* 9. ſq. Agapium beym Photio biblioth. *cod.* 179. Auguſtinum contra Fauſt. *libr.* V. *cap.* 10. de haereſ. *cap.* 46. Epiphanium haereſ. LXVI. § 28. Sokratem hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 22. Theodoretum haeretic. fabular. *libr.* I. *cap.* 26.

IV. Drittens diejenigen, welche die Wahrheit nicht erkennen und Bosheiten ausüben, müſſen die Höllenſtrafen ausſtehen: einige unmittelbar nach ihrem Tod; andere nachdem ſie mehrere Körper durchwandert. Dieſe Strafen beſtehen in dem ſchädlichen Feuer, ſo ein Element des Reichs der Finſternis iſt, und haben eine Reinigungskraft. Daher währet auch dieſes nicht ewig; ſondern die Seelen werden nach einiger Zeit wieder in andere Körper gebracht und wenn ſie ſich nicht beſſern, kommen ſie wieder in das Feuer, und bleiben darinnen, bis an das Ende der Welt.

Anm. 1. S. acta Archelai *cap.* 10.

Anm. 2. Man ſiehet daraus, daß die Ewigkeit nicht das einzige Unterſcheidungsſtük zwiſchen der manichäiſchen und der rechtgläubigen Lehre von den Höllenſtrafen ſey, wie Lardner p. 267. geglaubet. Mosheim p. 872. ſqq. hat die Seelen genauer beſtimmet, welchen dieſe Strafen beſtimmet ſind.

V. Die Theilgen der Elemente des Lichtreiches, welche mit der böſen Materie vermiſchet ſind, werden nach und nach am meiſten durch die Sonnenhize abgeſondert und ebenfals, nachdem ſie in der Sonne und dem Mond gereiniget worden, wieder in das Lichtreich verſezet.

Anm. S. Auguſtinum de natura boni *cap.* 44.

VI. Was aber den leidensfähigen Jeſum betrift, der in den Leibern der Fürſten der Finſternis verwahret wird; ſo bedienet ſich Gott gewiſſer himliſcher Naturen, die in der Sonne und dem Mond wohnen, zu deſſen Befreiung auf eine beſondere Art. Sie ſtellen ſich den böſen Weſen in der reizendeſten Geſtalt ſchöner Knaben und Mägdgen dar und erweken in ihnen eine heftige Begierde, welche ihnen einen heftigen Angſtſchweis auspreſſet. Auf dieſe Art komt die himliſche Materie aus ihren Körpern: fällt auf unſere Erde: befruchtet die Bäume und Pflanzen und durch den Genus derſelben wird die in ihnen verborgene ſinnliche Seele befreiet: ſie wird auch in der Sonne und Mond gereiniget und kömmet alsdenn wieder in das Lichtreich. Der Fürſt der Finſternis und ſeine Gehülfen, die als angeheftet ihre Luſt nicht ſtillen können, kommen darüber in Zorn, und erregen darüber Bliz, Ha-

gel,

gel, und andere ſchädliche Himmelsverände-rungen.

Anm. Dieſe Fabel, welche die Urſach, warum einige Luftveränderungen uns nüzlich; andere ſchädlich ſind, erklären ſollen, wird vom Mani ſelbſt beym Auguſtino de natura boni *cap.* 44. und Evodio libr. de fide *cap.* 16. in den actis Archelai *cap.* 10. von Cyrillo von Jeruſalem catech. VI. § 34. von Auguſtino an mehreren Orten erzehlet. Beauſobre *tom.* II. p. 388. hat zwar geleugnet; allein Mosheim p. 875. hinreichend erwieſen, daß ſie allerdings zum Lehrbegrif des Mani gehöret.

VII. Endlich wird das Ende der Welt kommen. Wenn die dem Reich des Lichts entwandte Seelen und Elementtheilgen wieder in ihr wahres Reich, wenigſtens dem gröſten Theil nach, zurük gekommen; ſo wird ein groſer Weltbrand dieſelbe verzehren. Der Fürſt der Finſternis mit ſeinen Gehülfen kommt in ſeinen vorigen kläglichen Zuſtand und damit er nicht einen neuen Unfug anfange; ſo werden die Seelen, ſo ſich nicht beſſern wollen, zwiſchen den beyden Reichen des Lichts und der Finſternis beſtändig Wache halten.

Anm. S. die Acta Archelai *cap.* 11. Auguſtinum de haereſ. *cap.* 42. de civit. dei *libr.* XI. *cap.* 22. Aus dieſer Vorſtellung läſſet ſich auch die Frage auflöſen, ob Mani geglaubet, daß gar keine Menſchenſeelen verloren gehen? Man müſte ſie bejahen nach den act. Archelai *cap.* 25. hingegen verneinen nach der epiſtola fundam. bey dem Evodio de fide *cap.* 5. Auguſtino contra Adim. *cap.* 7. de natura boni *cap.* 42. de haereſ. *cap.* 46. u. a. Simplicio in Epictet. *cap.* 34. Es kan beydes beyſammen ſtehen. Es giebt nach dem Syſtem des Mani keine Seele, welche nicht aus der Gewalt des Reichs der Finſternis ſolte befreiet werden; es giebt aber auch doch Seelen, welche nicht zum Genus

nus ihrer ehemaligen Glükſeligkeit gelangen; woraus Lardners Nachricht p. 267. zu verbeſſern.

§ XII.

Der **dritte** Theil iſt der **manichäiſchen** Sittenlehre gewidmet. Wir müſſen dabey erſtlich auf einige Grundſäze ihrer Moral Achtung geben, ehe wir ihren Gottesdienſt und Ausübung deſſelben beſchreiben können. Jene ſind dieſe:

I. Aus dem vorhergehenden iſt klar, daß die Manichäer dem Menſchen eine zweyfache Seele gegeben: eine ſinnliche und eine vernünftige. Jene iſt die Quelle aller Sünden, dieſe aber die Quelle aller tugendhaften Handlungen. Beyde ſind eigne Subſtanzen. Daher beſtehet der moraliſche Zuſtand des Menſchen darinnen, daß entweder die gute Seele über die böſe; oder dieſe über jene in ihren Streitigkeiten ſiegen: in jenem Fall entſtehen die guten; in dieſem Fall die böſen Handlungen.

II. da die gute Seele ihrer Natur nach gut; die böſe aber ihrer Natur nach böſe iſt; ſo folget **einmal**, daß keine Freiheit des Willens ſtatt habe: **hernach**, daß es im eigentlichen Verſtand keine Sünden gebe. Doch iſt es gewis, daß die Manichäer die Nachläßigkeit der guten Seele, den Bewegungen des Körpers, und der böſen Seele zu widerſtehen, vor Sünde gehalten. Sie ſündiget nur Unterlaſſungs- und keine Begehungsſünden.

Anm. 1. Es iſt unleugbar, daß **Auguſtinus** und andere ältere Gegner der **Manichäer**, ſie beſchuldiget,

daß

daß ſie den freien Willen des Menſchen geleugnet. Die Auſſagen des Fortunati *diſp.* II. cum Auguſt. p. 73. 74. und Secundini epiſtol. ad Aug. § 2. beſtätigen es. Hingegen hat ſich Beauſobre *tom.* II. p. 433. ſqq. ſehr bemühet, ſie davon los zu ſprechen. Man brauchet aber nur ſeine Beweiſe anzuſehen, um überzeuget zu werden, daß eine wahre Freiheit des Widerſpruchs von ihnen nie gedacht worden. Und hierauf beruhet die andere Frage, ob ſie das gelehret haben, was die alten fatum genennet, welches Beauſobre p. 424. ſqq. ebenfals leugnet. Wer ein zweyfaches Grundweſen annimmet, kan wol nichts anderes; als jenes annehmen.

Anm. 2. Daß die guten Seelen eigentlich nicht ſündigen, lehret Fortunatus am a. O. S. Mosheim p. 842.

III. Die **Tugend** der Manichäer beſtehet in der Ausübung der Pflichten, welche ſie **theils** aus den Reden Jeſu Chriſti und den Schriften der Apoſtel herleiteten; **theils** in ihren übrigen Grundſäzen gegründet waren. Bey den **erſten** iſt zu merken, daß ſie alle vor algemeine Sittenlehren erkläreten, und alle Worte im ſtrengſten Verſtand nahmen.

Anm. S. Mani epiſtolam fundam. beym Auguſtino de moribus Manich. *libr.* II. *cap.* 20. und Fauſtum *libr.* V. *cap.* 1. 2.

IV. Von den **andern** war der Hauptſaz, daß die Materie böſe, und auch der Menſchenkörper an ſich böſe ſey, eine ſehr fruchtbare Quelle. Die algemeine Regel war, daß die himliſche Seele am leichteſten den Sieg über den Körper und die böſe Seele davon trage, wenn ſie ihnen nicht allein alles ſinnliche Vergnügen verſage, ſondern auch alles zufügte, was ihnen unangenehm ſeyn könte.

Anm. Der Beweis wird durch die Beyſpiele klar.

V. Aus dieſen Grundſäzen floß denn die ſtrenge Lebensart der ächten Manichäer, welche ſie die **Auserwehlten** nannten. Ihre Pflichten hat ein alter Schriftſteller in drey Klaſſen getheilet. Die **erſte** betrift den **Mund**. Dahin gehörete, ſich von aller Läſterung zu enthalten, wohin ſelbſt die unter den Chriſten gewöhnliche Lehren von Gott, von der Schöpfung, von der Menſchwerdung Chriſti u. a. gehöreten: kein Fleiſch, keine Eyer, keine Milch, keine Fiſche zu eſſen; ſondern ſich mit Brod, Feld- und Baumfrüchten, unter denen die Melonen ihnen am angenehmſten waren, zu begnügen: keinen Wein zu trinken, welcher ihnen ſehr verboten war, und an deſſen ſtatt ſie theils Waſſer; theils andere aus Früchten und, welches ſehr zu verwundern, aus Weintrauben abgekochte Getränke brauchten: nicht auf weichen Betten, ſondern auf Stroh und Matten zu ſchlafen: ſchlechter Kleider ſich zu bedienen: den Bart und Haare ſich wachſen zu laſſen: die Bäder und öffentliche Schaupläze zu meiden: häufig zu faſten.

VI. Die **zweyte** Klaſſe ſolte zur **Hand** gehören: eine völlige Verleugnung der natürlichen Liebe gegen die Anverwandten: eine völlige Enthaltung vom Beſiz zeitlicher Güter: Unterlaſſung aller Arbeit, um ſich blos mit Betrachtung geiſtlicher Dinge zu beſchäftigen: keine Früchte vom Baum; oder aus der Erde zu reiſſen, welches zum Todſchlag gerechnet wurde; daher auch keinen Feldbau zu treiben: am wenigſten Thiere zu tödten, ausgenommen das Ungeziefer,

geziefer, welches den Menſchen angreifet, und, auch an andere, die keine Manichäer ſind, keine Almoſen an Brodt und d. g. auszutheilen.

VII. Endlich die **dritte** zum **Schooß**, und dahin gehörete die Enthaltung von allem ehelichen Beyſchlaf, welche ſo weit getrieben wurde, daß auch verheyrahtete Perſonen, die zu den **Auserwehlten** traten, ſich ſelbſt trenneten.

Anm. Die hier erzehlten Stüke der **manichäiſchen** Moral hat **Auguſtinus** *libr.* II. de moribus Manich. *cap.* 10. ſqq. am fleißigſten geſamlet, und eben die Eintheilung in das ſignaculum *oris*, *manus*, et *ſinus* beſtimmet. Es fehlet aber auch nicht an andern Nachrichten, welche die einzelnen Theile derſelben betreffen. Man leſe hier **Mosheim** p. 848. ſqq. Wir wollen uns bey deren Wiederholung nicht aufhalten; ſondern lieber noch einige Anmerkungen beyfügen. **Erſtlich** hat es ſeine völlige Richtigkeit, daß dieſe ſtrenge Sittenlehre keine algemeine Regeln in ſich faſſet, zu denen **Mani** alle ſeine Anhänger verbunden hätte; ſondern ſelbige nur die **Auserwehlten** eigentlich verpflichtet. Den Unterſcheid zwiſchen den manichäiſchen Zuhörern und Auserwehlten wollen wir unten erklären; hier aber bemerken, daß ſie deswegen dennoch eine Algemeinheit gehabt. Denn da die **Manichäer** gelehret, daß nur die Seelen der Auserwehlten gerade zu Gott kommen, und diejenigen, ſo ſolche Regeln entweder gar nicht; oder doch nicht volſtändig erfüllet, ſo lange nach den Geſezen der Seelenwanderung in anderen Körpern herum wandern müſſen, bis ſie auf dieſer Welt Auserwehlte geweſen; ſo iſt der Schlus richtig, daß dieſe Tugenden von allen, die wirklich in den vorigen Zuſtand von dem Lichtreich gelangen wollen, müſſen ausgeübt werden. **Zweytens**, unter den Getränken dieſer Leute rechnet **Auguſtinus** *cap.* 13. und 16. ein caroenum paſſum, und da er es am lezten Ort vinum coctum nennet; ſo iſt es am wahrſcheinlichſten, daß es von Weintrauben zubereitet worden, zumal da ebendaſelbſt verſichert wird, daß ſie ſolche gegeſſen. S.

Beauſobre *tom.* II. p. 775. **Drittens**, der ſehr natürliche Zweifel, wovon denn dieſe Leute gelebet, da ſie von aller Arbeit ſich enthalten, löſet ſich durch die Stelle in den actis Archelai *cap.* 9. am beſten auf, da denjenigen die Höllenſtrafen gedrohet werden, welche den Auserwehlten die Unterhaltungsmittel verſagen würden. Es waren alſo müßige Leute, die von anderen Leuten ernehret ſeyn wolten. **Viertens**, die Unbarmherzigkeit der Manichäer gegen die Arme wird von Beauſobre p. 786. in Zweifel gezogen. Es iſt aber nicht allein von **Theodoreto** *libr.* l. haeretic. fabular. *cap.* 26. ſondern auch von **Auguſtino** ebendaſ. *cap.* 16. beſtätiget; jedoch mit dem Zuſaz, daß ſie Geld zu geben verſtattet. Man darf ſich aber darüber nicht verwundern, da es nicht allein in dem Syſtem gegründet; ſondern auch durch andere Erfahrungen bekannt iſt, daß ſolche myſtiſche Schwärmer lieber nehmen; als geben. **Fünftens** die Lehre der Manichäer vom Eheſtand iſt ſehr anſtößig. Beauſobre *tom.* II. p. 468. ſqq. und **Lardner**, p. 253. haben auch hier den Manichäern das Wort geredet. Daß ſie den Eheſtand als ein nohtwendiges Uebel ihren Zuhörern verſtattet, iſt wahr; davor kamen auch dieſe nicht gerade zu in das Lichtreich. Daß die katholiſchen Chriſten durch ihre eigne Uebertreibung der Hochachtung gegen den eheloſen Stand, und deſſen Empfehlung den Manichäern Waffen wider ſich in die Hände gegeben, die zumal Fauſtus vortreflich genuzet *libr.* XXX. *cap.* 4. iſt ebenfals wahr; allein, einmal findet ſich doch zwiſchen beyden ein wichtiger Unterſchied; hernach wird durch dieſe Entſchuldigung die Lehre ſelbſt nie entſchuldbar.

VIII. Zu dieſen ſtrengen Vorſchriften wollen wir noch folgendes beyfügen. Sie hielten den Krieg vor unerlaubt. Ob ſie die Verſtellung und Verleugnung der Religion zur Zeit der Verfolgung erlaubet, iſt noch zweifelhaft. Hingegen wahr es freilich ſonderbar, daß ſie die Muſik von dem ſinnlichen Vergnügen ausgenommen, welches ſie verboten.

Anm. Von dem erſten ſ. Beauſobre *tom.* II. p. 779. von dem zweyten ebendaſ. p. 796. und Lardner p. 165. von dem dritten auch Beauſobre p. 798.

IX. Die **Mittel**, zu einer ſo harten Tugend zu gelangen, waren nach der Vorſtellung der Manichäer **theils** die natürlichen Kräfte der guten Seele; **theils** die Erkänntnis ihrer Wahrheiten; **theils** der Beyſtand des heiligen Geiſtes. Es iſt gewis, daß die Manichäer den lezten gelehret; allein, worinnen dieſe Wirkungen beſtehen, haben ſie nie erkläret; man kan aber aus ihrem Begriffe von dem heiligen Geiſte leicht abnehmen, daß ſie hievon nicht ſo, wie die rechtgläubigen Chriſten, denken können.

Anm. S. Mani epiſtol. fundam. beym Auguſtino *diſp.* I. cum Felice p. 341. Fauſtum *libr.* XX. *cap.* 1. Secundinum epiſtol. ad Auguſtin. § 1. Mosheim p. 860.

X. Wenn gleich die guten Seelen nicht ſündigen können; ſo wird ihnen die Trägheit und Nachläßigkeit im Widerſtand, von Gott zur Sünde gerechnet. In dieſem Fall iſt die **Buße** ein ſehr nöhtiges Hülfsmittel, ſich wieder aufzurichten. Dieſe Buße beſtehet in einer Erkänntnis des begangenen Fehlers und darüber zu empfindenden Reue, und hat die Kraft, die Seelen von der Höllenſtrafe zu befreien, welcher ſie ſonſt unterworfen ſeyn würden.

Anm. S. Secundinum in epiſtol. ad Auguſtin. § 2. Fortunatum *diſp.* II. cum Auguſtin. p. 75.

§ XIII.

Wenn wir nun **zweytens** auf die Frage antworten ſollen, ob die Manichäer dieſe Moral

auch in Ausübung gebracht; ſo müſſen wiederum einige Dinge von einander unterſchieden werden. **Einmal** gehöret hieher, daß ſich die Manichäer in zwey Haufen getheilet. Einige hießen die Auserwehlten; andere die Zuhörer. Die **Auserwehlten**; oder ächten Schüler und Anhänger der Lehre des Mani, hießen auch die **volkommenen** und die **glaubigen**. Sie waren allerdings zur Beobachtung der erzehlten strengen Lehre verpflichtet. Man kan ſie nicht anders ſich vorſtellen; als die manichäiſchen Münche, nur ohne in einem Kloſter beyſammen zu wohnen. Weil ſie nicht arbeiteten, ſo bekamen ſie von den andern ihren Unterhalt, welcher dadurch geheiliget war und von ihnen noch aberglaubiſcher geweihet wurde. Sie ſtanden bey den übrigen in der gröſten Hochachtung. Die **Zuhörer**, ſo auch Katechumeni genennet wurden, waren an ſo ſclaviſche Geſeze nicht gebunden. Sie durften geerbte; oder geſchenkte Häuſer, Aeker, und andere Güter beſizen; aber nicht Häuſer bauen, und in Vermehrung der Reichtümer ſich mäßigen: ie ärmer; ie ſeliger. Sie aßen Fleiſch; ſchlachteten aber ſelbſt keine Thiere. Sie lebten im Eheſtande; ſolten aber dabey das Kinderzeugen vermeiden. Sie konten arbeiten, das Feld bauen, erndten, und obrigkeitliche Aemter bekleiden. Was wegen des Gottesdienſtes zwiſchen beyden Gattungen vor ein Unterſchied geweſen, davon ſol nachhero geſprochen werden.

Anm. 1) Von dem Unterſchied überhaupt zwiſchen den Auserwehlten und Zuhörern, ſ. Auguſtinum de haereſ. *cap.* 46. Epiphanium haereſ. LXVI. § 53. Theodoretum *libr.* I. haeretic. fabular. *cap.* 26. 2) von den Auserwehlten ſ. Acta Archelai *cap.* 10. 3) von den Zuhörern Auguſtinum *libr.* XX. contra Fauſtum, *cap.* 23. *libr.* XXX. *cap.* 6. *libr.* II. de morib. Manich. *cap.* 18. Vergleiche Beauſobre *tom.* II. p. 762. Lardner, p. 87. ſqq. Mosheim p. 897.

§ XIV.

Hernach, wenn man unpartheiiſch die Wahrheit ſagen wil; ſo mus man bekennen, daß es nicht allein unter den Manichäern wirklich Leute gegeben, welche eine ſo ſtrenge Lebensart geführet, daß ſie durch den Schein einer vorzüglichen Heiligkeit viele, ſich zu ihnen zu ſchlagen, bewogen; ſondern daß auch ſonſt unter ihnen äußerliche gute Sitten geweſen. Es verdienen davon einige Zeugniſſe unſere Aufmerkſamkeit. Auguſtinus, der ſelbſt unter ihnen nicht allein gelebet; ſondern auch ſehr unordentlich gelebet, bekennet als ein ehrlicher Mann, daß ſeine Ausſchweifungen keine Folgen des manichäiſchen Lehrbegrifs geweſen; ſondern, daß ſie vielmehr ihre Leute ernſtlich davon abmahneten. Hieronymus erzehlet, daß der Nahme Manichäer als ein Spottnahme derjenigen gebrauchet worden, ſo ſich ein ernſtliches Chriſtentum zu führen, angelegen ſeyn laſſen. Und andere, wenn ſie gleich den falſchen Grund und Abſicht, welche die Manichäer bey ihrem Faſten und ihrer Keuſchheit hatten, mit Grund tadelten; ſo geben ſie doch damit zu, daß man ihnen das Lob der äußerlichen Ausübung ihrer ſtrengen Tugend

nicht abſprechen können. Man mus aber auch hinzu ſezen, daß ſich verſchiedene erlaubet, nach und nach von der gar zu groſen Strenge ſich zu entfernen: ein Umſtand, welcher ſonſt nicht hinreichet, die Sittlichkeit ihrer übrigen Aufführung in Verdacht zu ziehen.

Anm. S. 1) **Auguſtinum** de utilitate credendi *cap.* 1. § 3. 2) **Hieronymum** epiſtol. XVIII. ad Euſtoch. *tom.* IV. oper. *part.* 2. p. 32. 3) **Lardner** p. 103. ſq. 4) **Auguſtinum** *libr.* I. de mor. cath. et Manich. *cap.* 1. et *libr.* II. *cap.* 20. und *libr.* V. contra Fauſtum *cap.* 7.

§ XV.

Endlich wollen wir auch nicht verſchweigen, daß einige von den Sitten der Manichäer eine ſehr nachtheilige Beſchreibung machen. Es iſt gewis, daß ſie ehemals grober Laſter beſchuldiget worden; doch kan man auch nicht leugnen, daß bey einer ſcharfen Unterſuchung ihre Vertheidigungen nicht ungegründet ſind. Es kommen aber vornehmlich drey Stüke vor, die ihnen zur Laſt geleget worden. Von dem **erſten**, ſo eine verabſcheuungswürdige Bosheit bey Begehung des Abendmahls des Herrn betrift, wollen wir unten reden. Das **zweyte** iſt die Sünde der Unkeuſchheit, der ſie ergeben geweſen ſeyn ſollen. Man wird wol begreifen, daß wie andere Partheien; alſo auch die Manichäer unzüchtige Perſonen unter ſich gehabt haben; allein der Beweis iſt zweydeutig und ganz falſch, daß dieſes eine Folge von ihren moraliſchen Grundſäzen geweſen. Man verſtehet den Auguſtinum übel,

wenn man ihn ſagen läſſet, daß die Manichäer die Hurerey dem Eheſtande vorgezogen. Ueber das **dritte** Stük, daß die Manichäer Zauberey getrieben, brauchen wir uns nicht aufzuhalten. Dieſe Anklage wider die alten Kezer iſt ſo gemein, daß es ein Wunder ſeyn würde, wenn man die Manichäer damit verſchonet hätte. Und vielleicht kan die Zauberei im gewöhnlichen Verſtand, in keinem Lehrbegrif weniger Plaz greifen; als im manichäiſchen.

Anm. Ueberhaupt verdienet hier der Anfang von Auguſtino *diſp.* I. cum Fortunato geleſen zu werden; insbeſondere von ihrer Unkeuſchheit, ſ. Suidas lexic. *tom.* II. p. 491. Die übel verſtandne Stelle des Auguſtini de mor. Man. *cap.* 18. handelt nicht von der Hurerei; ſondern vom Beyſchlaf. Er tadelt auf eine verdekte Art die ſchändliche Gewohnheit der Manichäer, durch welche ſie die Schwangerſchaften verhindert. Von der Zauberei ſ. Beauſobre *tom.* II. p. 799. Daß es aber nicht an Unordnungen unter den Manichäern gefehlet, lehret Auguſtini eignes Beyſpiel.

§ XVI.

Wir müſſen **drittens** noch von den gottesdienſtlichen Anſtalten, Uebungen und Handlungen der Manichäer reden. Was uns davon bekannt worden, ſind folgende Stüke:

I. Die Manichäer hatten allerdings gottesdienſtliche **Perſonen**. Mani, das Oberhaupt, hatte zwölf Jünger. Nach dieſem Muſter hatten die Manicher beſtändig ein Oberhaupt. Unter dieſem ſtanden zwölf **Lehrer**, nach dieſen zwey und ſiebenzig **Biſchöffe** und unter dieſen die **Presbyteri** und **Diakoni**. Alle dieſe wur-

den aus der Zahl der Auserwehlten genommen und nur aus dieſer Urſach wurden dieſe das prieſterliche Geſchlecht genennet; es waren aber deswegen nicht alle Auserwehlte wirklich gottesdienſtliche Perſonen. Außer dieſen genannten hatten ſie auch ihre Glaubensboten, ihre Gemeinden zu befeſtigen; oder neue anzulegen.

Anm. 1. Dieſe Nachricht giebet Auguſtinus de haereſib. *cap.* 46.

Anm. 2. Hier wird die bequemſte Stelle ſeyn, von den zwölf Jüngern des Mani etwas zu erinnern. Erſtlich, daß Mani zwölf Jünger gehabt, ſagen Euſebius hiſtor. eccleſ. *libr.* VII. *cap.* 31. Auguſtinus de haereſib. *cap.* 46. und Theodoretus haeretic. fabular. *libr.* I. *cap.* 26. Lardner hat die Glaubwürdigkeit dieſer Nachricht in Zweifel gezogen p. 187. ſqq. aber keinen weitern Grund angegeben; als weil die acta Archelai *cap.* 11. nur von drey reden, Thomas, Addas, und Hermas, von denen auch Cyrillus und Epiphanius allein Meldung thun. Es ſcheinet aber hierinnen kein Widerſpruch zu ſeyn. Zweytens iſt eine ganz andere Frage, ob das Verzeichnis dieſer zwölf Apoſtel bey dem Photio contra Manich. *libr.* I. *cap.* 14. zuverläßig, welches wir billig leugnen. Drittens iſt ebenfals eine andere Frage, ob Mani durch die Annehmung der zwölf Jünger Chriſtum nachzuahmen geſucht, welche die drey zuerſt genannte Lehrer bejahen. Wenn man bedenket, daß ſo gar zwey und ſiebenzig Biſchöffe unter den Manichäern verordnet geweſen, ſo ſcheinet der Verdacht einer gefliſſentlichen Begierde, Chriſto in ſolchen Dingen ähnlich zu werden, nicht ungegründet.

II. Bey der Frage vom Gegenſtand der gottesdienſtlichen Verehrung der Manichäer finden ſich mehrere Schwierigkeiten. Einige alten beſchuldigen ſie einer heidniſchen Vielgötterei; andere klagen, daß ſie die Teufel angebetet.

Beydes kan mit dem Lehrbegrif des Mani nicht beſtehen, und iſt daher gewis falſch. Allein ihre Verehrung der Sonne und des Mondes läſſet ſich weder leugnen; noch entſchuldigen. Es iſt nicht wahr, daß ſie allein bey dem Gebet ihre Geſichter des Tages gegen die Sonne und des Nachts gegen den Mond gerichtet; auch nicht, daß Chriſtus, den ſie in der Sonne ſeine Wohnung zu haben, vorgegeben, der einzige Gegenſtand ihrer Verehrung geweſen, obgleich beydes an ſich richtig iſt; ſondern ſie haben auch den beyden Himmelskörpern ſelbſt eine Verehrung erwieſen. Daß ſie ſolche nicht vor Götter gehalten, iſt gewis, wie ſie aber ſolche und aus was vor Abſicht verehret, iſt ungewis; die Sache ſelbſt aber nie tadelfrey. Ob ihre Verehrung der heiligen Dreyeinigkeit lauter und ächtchriſtlich geweſen läſſet ſich aus dem, was wir oben von ihren Begriffen dieſes Lehrſazes geſaget haben, leicht abnehmen.

Anm. Der Vielgötterei werden ſie von Socrate hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 22. und Epiphanio haereſ. LXVI. § 25. beſchuldiget. 2) von der Verehrung der Sonne und des Mondes ſind zu vergleichen Fauſtus *libr.* XX. *cap.* 1. 2. Socrates am a. O. Auguſtinus de moribus Manich. *cap.* 8. § 13. de haereſ. *cap.* 46. *diſp.* I. adverſ. Fortunat. § 1. de Geneſ. contra Man. *libr.* I. *cap.* 3. Alexander von Lykopolis contra Manich. p. 5. Titus von Boſtra *libr.* II. contra Manich. p. 128. Simplicius comment. in Epictet. *cap.* 34. von den neuern Beauſobre *tom.* II. p. 583. ſqq. Lardner p. 222. Mosheim p. 782. ſqq. 3) daß ſie die heilige Dreyeinigkeit verehret, verſichert Fauſtus ebendaſ. *cap.* 2.

III. der Gottesdienſt ſelbſt war ſo einfältig, daß ſich die Manichäer einer gröſern Entfernung vom Heydentum rühmten; als die andern Chriſten ſich anmaßen könten. Sie hatten keine Altäre, keine Tempel, keine Bilder, keine Opfer, kein Räuchern.

Anm. S. Fauſtum *libr.* XX. *cap.* 1.

IV. Sie hatten ihre gottesdienſtlichen Zeiten. Sie feierten ſämtlich den Sontag; aber darinnen anders; als andere Chriſten, daß ſie an demſelben gefaſtet und zwar, wie einige melden, weil das Ende der Welt an einem Sontag erfolgen würde. Die Feſttage der Chriſten, welche ſich auf die Menſchwerdung und Taufe Chriſti beziehen, wurden von ihnen nicht gefeiert; wol aber begiengen ſie jährlich das Gedächtnis des Todes Chriſti; jedoch mit weniger Andacht. Ob ſie aber auch ein Auferſtehungsfeſt gehabt, iſt noch zweifelhaft. Hingegen war ihr groſes Feſt der Todestag des **Mani**, welchen ſie Bema nannten. Er fiel in den Merz. An demſelben errichteten ſie in ihrem Verſamlungsort eine Gattung von Katheder, mit fünf Stufen und mit koſtbaren Tapeten behangen, vor welchem ſie ſich niederwarfen.

Anm. 1) Vom Sontag ſ. Auguſtinum epiſt. XXXVI. und CCXXXVI. Ambroſium epiſt. XXIII. Leo den Groſen ſerm. XLI. de quadrag. *cap.* 5. und epiſtol. XV. ad Turibium und Ebedjeſu bey dem Aſſemann B. O. *tom.* III. *part.* 2. p. 361. 2) von ihren Oſtern und den Bema, ſ. Auguſtinum contra epiſtol. fundam. *cap.* VIII. § 9. und von dem leztern noch *libr.* XVIII. contra Fauſt. *cap.* 5. und **Mosheim**, p. 754.

V. Ihre

V. Ihre vornehmſte gottesdienſtliche Handlung war das Gebet. Sie ſcheinen ihre Lieder gehabt zu haben. Sie hatten auch Vorleſungen. Daß ſie geprediget, iſt nicht hiſtoriſch erwieſen; wol aber dieſes, daß die Auserwehlten noch geheime Handlungen gehabt, von denen die Zuhörer ausgeſchloſſen geweſen.

Anm. 1) Vom Gebet ſ. Auguſtinum *diſp.* I. cum Fortunato p. 69. 2) von ihren ſehr morgenländiſchen Liedern ſ. ebendenſelben *libr.* XV. contra Fauſtum *cap.* 5. ſqq. 3) daß ſie des Mani epiſtol. fundam. öffentlich auch vor den Zuhörern vorgeleſen, verſichert Auguſtinus contra epiſtol. *cap.* V. § 6. allein, daß aus ebendeſſelben *libr.* XVI. contra Fauſt. *cap.* 24. und de Geneſi contra Manich. *libr.* I. *cap.* 2. § 3. ein öffentliches Vorleſen der göttlichen Schriften zu folgern, iſt gar nicht erwieſen. 4) daß die Auserwehlten beſondere Verſamlnngen gehabt, ſiehet man aus Fortunati und Auguſtini *diſp.* I. p. 68 69. Was aber darinnen vorgegangen, iſt eben das Geheimnis.

VI. Unter den gottesdienſtlichen Uebungen hatte das Faſten eine wichtige Stelle. Man findet, daß ſie den Sontag und Montag gefaſtet; auch ein gröſeres Faſten vor Oſtern beobachtet, obgleich nicht ſo lange, wie die andern Chriſten. Die Auserwehlten faſteten noch mehr, wie aus ihrer ſtrengen Lebensart abzunehmen.

Anm. S. Leo des Groſen angeführte Stellen; Auguſtinum contra epiſtol. fundamenti *cap.* 8. und epiſtol. XXXV. *cap.* 2. Vergl. Beauſobre *tom.* II. p. 765. ſqq.

VII. Die Manichäer hatten allerdings eine Taufe. Allein ſie taufeten weder die Kinder; noch die erwachſenen Zuhörer. Und den Auserwehlten ſtande es frey, ob ſie ſelbige verlangen wolten,

wolten; oder nicht. Es iſt gewis, daß ſie nicht anders getaufet; als die anderen Chriſten, weil ihre Taufe vor gültig unter den rechtgläubigen geachtet worden. Allein, daß ſie von der Kraft und Nuzen anders geurtheilet, brauchet keines Beweiſes.

Anm. 1) Daß einige geglaubet, die Manichäer hätten gar keine Taufe gehabt, iſt aus einer Misdeutung der Nachricht des Auguſtini de haereſib. *cap.* 46. entſtanden. Er ſaget nur, daß ſie die heilſame Wirkung und Nohtwendigkeit derſelben geleugnet. Und darinnen hat er Recht. 2) daß ſie allerdings eine Taufe gehabt, lehren Felix *diſp.* I. cum Aug. *cap.* 19. Cyrillus von Jeruſalem catech. VI. § 33. Auguſtinus de mor. eccleſ. cathol. *cap.* 35. Hieronymus dialog. contra Lucifer. *tom.* IV. oper. p. 305. Vergl. Tillemont memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* IV. p. 688. 3) daß ſie die Kindertaufe gehabt, behaupten Beauſobre *tom.* II. p. 715. ſqq. und Lardner p. 298. Mosheim p. 890. hat das Gegentheil gründlich erwieſen, und zugleich gezeiget, daß nur die Auserwehlten, welche es verlanget, dazu gelaſſen worden. 4) daß ſie im Nahmen der Dreyeinigkeit getaufet, lehret Athanaſius orat. II. contra Arrianos § 43. und das commonitorium, quomodo agendum ſit cum Manichaeis, qui convertuntur, im achten Theil der Werke des Auguſtins, p. 34.

VIII. Die Auserwehlten hielten auch das Abendmahl. Weil ſie keinen Wein trunken, ſo können ſie auch ſolchen nicht im Abendmahl gebraucht haben; ob ſie aber den geſegneten Kelch gar weg gelaſſen; oder anſtatt des Weins, mit Waſſer; oder einem andern ihrer gewöhnlichen Getränke gefüllet, iſt nicht auszumachen. Von dem Brod, deſſen ſie ſich bedienet, gienz eine ſehr ärgerliche Erzehlung herum; die aber bey unpartheiiſcher

theiiſcher Prüfung allen Schein der Glaubwürdigkeit verlieret.

Anm. 1. Daß die Manichäer das Abendmahl gehabt, ſehen wir aus Auguſtini act. cum Felice *cap.* 19. daß es aber allein die Auserwehlten genoſſen, aus ebendeſſelben *diſp.* I. cum Fortunato *cap.* I. 2) daß ſie keinen Wein getrunken, lehret Leo der Groſe ſerm. XLI. de quadrag. p. 109. S. Beauſobre *tom.* II. p. 721. Lardner p. 299.

Anm. 2. Die gedachte Erzehlung iſt kurz dieſe, daß ſie männlichen Samen zu ihrem Brod im Abendmahl gebrauchet. Sie iſt ſehr alt, und findet ſich ſchon bey dem Cyrillo catech. VI. *cap.* 33. und bey dem Auguſtino de haereſib. *cap.* 46. de natura boni *cap.* 47. *libr.* II. de moribus Manichaeor. *cap.* 19. Man mus merken, daß die Manichäer nie dieſe Beſchuldigung wollen auf ſich kommen laſſen; ſondern erinnert, daß die Schandthat bey einer andern Parthei gewöhnlich ſey, die zwar von ihnen ausgegangen; aber nicht mehr zu ihnen gehöre, und den Unterſcheidungsnahmen der Katharisten führe. Es iſt gewis, daß Fortunatus den Auguſtinum heraus gefordert, ob dergleichen laſterhafte Handlungen ihm, der ſelbſt ein Manichäer geweſen, bekannt wären. Seine Antwort: er könne nicht wiſſen, was unter den Auserwehlten vorgehe, giebt allerdings ein Recht zu fragen, woher man es denn wiſſe, was doch ein Geheimnis ſeyn ſol? Die angeführten Zeugen ſind allerdings verdächtig, und es ſcheinet die Billigkeit zu fordern, daß wir die Manichäer mit Beauſobre *tom.* II. p. 725. ſqq. Lardner p. 97. ſqq. und Mosheim p. 894. ſqq. von dieſem gräulichen Verdacht losſprechen.

§ XVII.

Es iſt noch der vierte Theil dieſer Abhandlung übrig, in welchem wir noch einige algemeine Anmerkungen über die Religion der Manichäer zu liefern verſprochen. Erſtlich iſt billig eine Frage aufzuwerfen, aus welchen Quellen Mani

ni ſeine Religion geſchöpfet? Dieſe Frage iſt heut zu Tage, nachdem die Religionsbegriffe älterer Völker in mehreres Licht geſezet worden, nicht ſo vieler Dunkelheit unterworfen; als ſie es ehedem geweſen iſt. Es findet zwiſchen den Lehrſäzen, den Vorſchriften und den Uebungen der alten **Magier** in Perſien und der Manichäer ſich zu viel Aehnlichkeit, als daß ſie noch in Zweifel gezogen werden könte. Wenn man nun bedenket, daß **Mani** ein Perſer und ſelbſt nach den Vorſtellungen der Morgenländer ein **Magus** geweſen; ſo läſſet ſich deſto ſicherer ſchließen, daß **Mani** dieſe Theologie der Magier zur vornehmſten Grundquelle ſeiner Lehrſäze gehabt. Unterdeſſen iſt doch auch nicht zu leugnen, daß **Mani** vieles aus der chriſtlichen Religion entlehnet und es iſt nicht ſchwer, einem jeden Lehrſaz ſeinen wahren Urſprung anzuweiſen. Und hieraus kan der Unterſchied zwiſchen einigen magiſchen und manichäiſchen Lehrſäzen leicht erkläret werden. Wenn man dieſe erweisliche Wahrheiten voraus ſezet; ſo laſſen ſich die ältern Nachrichten vom Urſprung der Manichäer leicht beurtheilen, welche auf drey Gattungen hinaus kommen. Erſtlich bemühen ſich einige, den Scythianum und Therebinthum vor die Urheber der manichäiſchen Kezerei auszugeben. Wir haben davon ſchon oben geredet, und erinnern nur, daß, wenn auch dieſe Nachricht ſelbſt gegründet iſt; dennoch daraus nicht folge, daß Scythianus der erſte Erfinder dieſes Lehrbegrifs ſeyn wollen; noch daß er es wirklich geweſen.

Mithin kan dieſe Nachricht uns gleichgültig ſeyn, weil ſie der Wahrheit nicht widerſpricht. Zweytens glauben andere, daß in den Schulen der griechiſchen Vernunftweiſen dieſer Lehrbegrif entſtanden; ſie ſind aber nicht einig, ob er dem Ariſtoteles; oder dem Pythagoras und ſeinem Schüler Empedokles ſeinen Urſprung zu danken habe. Beyde irren gewis, nur mit dem Unterſchied, daß zwiſchen den Philoſophen von Stagira und dem Mani gar keine vernünftige Vergleichung der Lehrſäze gemacht werden kan. Was hingegem im pythagoriſchen Lehrbegrif dem manichäiſchen ähnlich iſt, hat Pythagoras wahrſcheinlich ſelbſt von den Morgenländern gelernet. Drittens ſezen einige ältere Kezer hinzu. Und dieſe ſagen zum Theil was wahres; zum Theil was ſehr falſches. Es iſt wahr, daß ein groſer Theil der manichäiſchen Lehrſäze ſich in dem gnoſtiſchen Syſtem; noch mehr aber in den Syſtemen einzelner gnoſtiſcher Kezer finde und man kan mit gröſtem Recht den Mani vor einen gnoſtiſchen Kezer erklären; allein daß Mani ſelbſt von einer gnoſtiſchen Parthei ſeine Erkänntniſſe zuerſt erhalten; oder ſich die Mühe genommen, aus den verſchiednen gnoſtiſchen Lehrgebäuden ein ganzes zuſammen zu ſezen, iſt nicht gegründet. Der wahre Urſprung aller gnoſtiſchen Weisheit und der manichäiſchen Vorſtellungen iſt der unverwerfliche Zeuge, daß beyde in den erſten Grundſäzen übereinſtimmen müſſen.

Anm. Ueberhaupt iſt hier das obenangeführte Buch des ſeligen Wolfs de Manichaeiſmo ante Manich. zu vergleichen.

gleichen. Insbeſondere iſt zu merken: 1) daß, nachdem Hyde ſein Buch de religione veterum Perſarum ans Licht geſtellet, die ächten Quellen der manichäiſchen Lehre recht bekannt worden. Man kan Beauſobre; *tom.* I. p. 29. vergleichen. Mosheim hat p. 746. 781. 787. 845. u. ſ. f. noch manchem einzelnen Stuk der leztern aus dem manichäiſchen Religionsbegrif ein neues Licht geſchenket. 2) daß den Ariſtotelem der Cyrillus von Jeruſalem catech. VI. § 13. den Pythagoram die acta Archelai p. 95. 96. dieſen und den Empedoklem, der Socrates hiſtor. eccleſ. *libr.* I. *cap.* 22. die ältern Kezer ebenfals Cyrillus § 9. und 21. und Auguſtinus de haereſ. *cap.* 46. vor Urheber der manichäiſchen Kezerei ausgegeben. Die meiſten dieſer Meinungen, ausgenommen was den Ariſtoteles betrift, haben in den neuern Zeiten ihre Vertheidiger gefunden; die aber hier nicht brauchen erzehlet zu werden. Wenn einige alten Kirchenlehrer auch den Teufel zum Lehrmeiſter des Mani gemacht: ſo haben ſie es wol nicht von einer unmittelbaren Eingebung verſtanden.

§ XVIII.

Zweytens wollen wir noch über die algemeine Beſchaffenheit der manichäiſchen Religion einige Anmerkungen mittheilen, die zu ihrer richtigen Beurtheilung dienen ſollen. Und dieſe ſind folgende:

I. da es unleugbar, daß der ganze Lehrbegrif eine Menge nicht unbegreiflicher; ſondern ungereimter Säze in ſich faſſet; ſo iſt kein Wunder, daß diejenigen, welche ſich von den Einſichten des Mani einen zu vortheilhaften Begrif machen, ſich und anderen zu überreden ſuchen, ein ſo vernünftiger Mann habe nicht können, ſo viele und ſo groſe Thorheiten zu Religionswahrheiten machen. Und dieſem gegründeten Vorwurf

wurf auszuweichen, haben ſie den Weg erwehlet, zu behaupten, daß man dergleichen Lehrſäze nicht in einem eigentlichen und natürlichen; ſondern allegoriſchen Verſtande nehmen müſſe. Es wird zwar nicht geleugnet, daß der Wiz hier ſehr geſchäftig ſeyn könne, unter dieſen Worten bald eine mittelmäßige Naturlehre; bald eine erträglichere Moral zu ſuchen; allein daß Mani ſelbſt ſein Lehrgebäude in einem figürlichen Verſtande erkläret wiſſen wollen, kan nicht allein hiſtoriſch nicht erwieſen werden; ſondern es widerſprechen auch dieſem Vorgeben andere ſo wichtige Gründe, daß das Gegentheil vor richtiger erkannt werden mus.

Anm. Dieſes iſt der Weg, den Beauſobre ſo oft betreten; aber auch unſers Wiſſens niemals eine eigne Erklärung des Mani oder eines Manichäers angezeiget, daß ſie dies; oder jenes allegoriſch zu verſtehen, verlanget hätten. Ihm hat Mosheim p. 803. 828. u. f. gründlich widerſprochen. Die ganze Art des Vortrages und Ausdruks und das Vorgeben einer Unentbehrlichkeit eben dieſer ungereimten Vorſtellungen zur Erlangung der verheißenen Glükſeligkeit verſtatten nicht an dem Ernſt zu zweifeln, den dieſe Lehrer damit verbunden. Und die Ausübung der auf die theoretiſchen Lehrſäze gebaueten eben ſo ungereimten Sittenlehre iſt noch ein Merkmal dieſer Wahrheit.

II. Wir haben oben ſchon geſaget, daß Mani ein Apoſtel Jeſu Chriſti ſeyn wollen, und daß er vieles aus den Büchern der Chriſten entlehnet. Nun müſſen wir beyfügen, daß er in der That mit den Chriſten nichts gemein gehabt; als die Sprache. Wer ſich die Mühe nehmen wil, das ganze Lehrgebäude noch einmal zu überdenken,

dem wird es ſehr begreiflich, daß die Manichäer eine Menge von den in der Religion der Chriſten gewöhnlichen Nahmen, Redensarten, und Wörtern haben können, ohne nur den geringſten Begrif mit ihnen gemein zu haben. Sie redeten von der Dreyeinigkeit, von dem erſtgebohrnen Sohn Gottes, von Chriſto, vom Geiſt, vom Fall, von der Erbſünde, vom Tod des Erlöſers, von den Gnadenwirkungen des heiligen Geiſtes, von der Buße, von der Heiligung, vom jüngſten Gericht, von der Höllenſtrafe, von Taufe und Abendmahl, und doch wenn ſie erklären ſolten, was ſie dadurch verſtanden, waren die von ihnen damit verknüpfte Begriffe, von denen, ſo die Religion der Chriſten damit zu verknüpfen befielet, ſo weit unterſchieden, als Wahrheit und Irtum verſchieden ſeyn kan. Es wird ferner ſehr begreiflich, daß ſie viele bibliſche Sprüche und Beweiſe ihrer thörigten Meinungen anführen konten, ohne einen einzigen richtig zu verſtehen. Die Schrift redet von Licht und Finſternis: ſie redet von Geiſtern, die in der Luft herrſchen: ſie nennet Chriſtum eine Sonne, u. d. g. Dergleichen Stellen dieneten den Manichäern, ihren Lehren ein bibliſches Anſehen und ihren Reden einen bibliſchen Klang zu verſchaffen und dieſes war ihnen zur Verführung der einfältigen Chriſten und zur Verblendung derer, welche die wider ſie ergangene Strafgeſeze volziehen ſolten, ſehr vortheilhaft. Man thut alſo übel, wenn man den Manichäern eine Uebereins

bereinſtimmung mit den rechtgläubigen Chriſten, in den wichtigſten Grundartikeln zuſchreiben wil.

Anm. 1. In dieſem Stük hat Lardner wol den gröſten Fehltritt gethan. Man ſehe p. 174. ſqq. Doch iſt oft Beauſobre ſein Führer geweſen.

Anm. 2. Als ein Beyſpiel von den Verſuchen der Manichäer ihre Irtümer aus der Bibel zu beweiſen, kan genug ſeyn, daß in den act. Archelai *cap.* 13. der Lehrſaz von zwey Grundweſen aus Matth. VII, 18. und *cap.* 14. aus 1 Joh. V, 19. hergeleitet worden.

III. Aus eben dieſer Betrachtung fließet noch ein Schlus, daß es falſch ſey, wenn vorgegeben wird, die Streitigkeiten zwiſchen den alten Chriſten und Manichäern wären nur philoſophiſch geweſen. Das Gegentheil iſt zu klar, als daß es eines weitläuftigen Beweiſes bedürfe. Die Fragen, wer iſt Chriſtus? wodurch iſt er der Erlöſer der Menſchen? durch welchen Weg gelanget der Sünder zum ewigen Leben? ſind die Höllenſtrafen ewig? ſind wahrlich theologiſch und nicht philoſophiſch. Wir fügen noch drey Anmerkungen bey. Erſtlich, es iſt ſicher falſch, daß Mani ein groſer Philoſoph geweſen. Weder ſeine Metaphyſik mit der Theologie und Koſmologie; noch ſeine Naturlehre; noch ſeine Moral verſtatten, ihm auch nur in Vergleichung mit andern groſen Vernunftweiſen des Altertums dieſe Ehre zuzuſtehen. Das wichtigſte, worauf er einen Anſpruch machen kan, iſt die Fähigkeit Mittelſäze zu finden, um die Hauptſäze des Lehrgebäudes mit einander zu verknüpfen. Hingegen das wilkürliche und der gänzliche Mangel aller Vernunftbeweiſe, zeigen, daß er nicht einmal

ein Logicus im rechten Verſtand geweſen. **Zweytens**, es iſt falſch, daß **Mani** und ſeine Anhänger ihre Religion vor Philoſophie gehalten. Sie haben zwar gegen andere die vernünftige Religionsprüfung empfolen; doch ihren ganzen Glauben auf das Vorurtheil des menſchlichen Anſehens gebauet und das iſt nicht philoſophiſch. **Drittens** kan dieſe Meinung zur Milderung des Urtheils über die manichäiſche Religion gar nichts beytragen. Wer ein chriſtlicher Philoſoph ſeyn wil (denn vor heidniſche Philoſophen ſollen die Manichäer doch nicht gelten) kan niemals ein Syſtem annehmen, bey dem der eine Theil der göttlichen Offenbarung ganz verworfen wird; der andere aber ſchlechterdings durch wilkürliche Erklärungen aufhöret, das zu ſeyn, was er wirklich iſt.

Anm. Auch dieſes iſt ein beauſobriſcher Satz, den **Lardner** p. 205. ſqq. kürzer und klärer vorgetragen. Von der eignen philoſophiſchen Känntnis des **Mani** haben wir oben ſchon gehandelt. Daß die **Manichäer** den einfältigen Glauben der Chriſten getadelt und vernünftige Prüfung gerühmet, iſt aus vielen Stellen des **Auguſtini** klar, ſonderlich aus ſeinem Buch de utilitate credendi. Doch iſt auch nicht zu vergeſſen, daß das Wort ſcientia in den Stellen, da er von den Manichäern ſchreibet; non exhibent *ſcientiam*, quam promittunt, z. E. quaeſt. LXVIII. und LXXXIII. de diverſis, und contra epiſt. fundam. *cap.* 13. § 17. wol nicht in dem ſtrengen Verſtand zu nehmen ſey, welchen ihm die heutigen Philoſophen geben. Viel richtiger erweiſet **Mosheim** p. 747. daß das bloſe Anſehen des **Mani** ſtatt aller Beweiſe geweſen, wodurch die Manichäer die Wahrheit ihrer Vorſtellungen zu erweiſen geſuchet.

IV. Es iſt kein Zweifel mehr, daß der Hauptgrund des ganzen manichäiſchen Lehrgebäudes ſo wol; als der morgenländiſchen Philoſophie, ſeiner Quelle, in der falſchen Einbildung gelegen, daß kein anderer Weg übrig ſey, Gott von dem Verdacht, Urheber des Böſen zu ſeyn, gänzlich frey zu ſprechen; als daß man zwey Grundweſen annehme, ein gutes und ein böſes, und daß Mani alle ſeine übrigen Lehrſäze ſo eingerichtet, daß ſie nicht allein mit dieſem Gedanken in der genaueſten Verbindung ſtehen; ſondern auch hinreichen ſolten, den Urſprung aller Gattungen des Uebels, ſo wol des phyſiſchen; als moraliſchen, daraus volkſtändig zu erklären.

Anm. Als hiſtoriſche Zeugniſſe können hier **Auguſtinus** de duab. anim. *cap.* VIII. § 10. **Epiphanius** haereſ. LXVI. § 15. 16. **Hieronymus** comm. in Nah. *tom.* III. oper. p. 1588. **Titus von Boſtra** *libr.* I. adverſus Manich. p. 60. **Simplicius** comm. in Epicteti enchirid. *cap.* 34. verglichen werden. Einige gute Erläuterungen liefert Baſnage praefat. *tom.* I. theſaur. monim. eccleſ. p. 4. ſqq. Daß dieſes Stük den allerwichtigſten Theil vom Artikel Manichäer in Baylens Wörterbuch ausmache, brauchen wir nicht zu erinnern.

§ XIX.

Drittens wird ſich nunmehro die Frage leichter beantworten laſſen, ob die Manichäer mit Recht zu den chriſtlichen Kezern zu rechnen? Es iſt hier gar nicht mehr die Frage, ob der Lehrbegrif des Mani richtig; oder unrichtig ſey? auch nicht, ob der Unterſchied zwiſchen der Lehre der rechtgläubigen Chriſten und dem Glau-

ben der Manichäer von Erheblichkeit ſey? denn beyde Stüke können mit der gröſten Zuverläßigkeit beantwortet und von der erſten der erſte Theil und die zweyte ſchlechterdings bejahet werden. Sondern darüber hätte man doch noch ein Recht zu zweifeln, ob die Manichäer vor Ungläubige; oder vor Kezer; oder vor Schwärmer zu halten, wenn dieſe drey Nahmen nach ihren richtigen Beſtimmungen als verſchieden angeſehen werden? Als Ungläubige können ſie wol nicht aus dieſer Urſach betrachtet werden, weil ſie ſelbſt vor Chriſten angeſehen ſeyn wolten und ſich dadurch beſchwehret fanden, wenn man ſie vor Heyden erklärete. Hingegen können ſie auch von der Schwärmerei nicht frey geſprochen werden. Ihre ganze Denkungsart und ihre Religionsübungen ſezen ſie mit andern Schwärmern älterer und neuerer Zeit in eine ſolche Aehnlichkeit, daß man ihren Lehrbegrif vor eine fruchtbare Quelle ſolcher Religionsſchwärmereien zu betrachten, ein Recht hat. Allein da in den ältern Zeiten die chriſtlichen Lehrer zwiſchen dem Kezer und dem Schwärmer nie den Unterſchied machten, der nachhero mit Grund eingeführet worden, und überdies beydes in einer Parthei gar wol beyſammen ſtehen kan; ſo wird hier keine hinreichende Urſach ſeyn, die algemeine Gewohnheit, von der manichäiſchen Kezerei zu reden, als irrig zu verwerfen.

Anm. Daß die Manichäer Chriſten ſeyn wollen, und es übel genommen, wenn man ſie zu den Heyden rechnen wollen, kan man ſonderlich aus Fauſti und Fortunati Verſicherungen ſehen. S. Lardner p. 172. Wir

halten

halten es für unnöhtig, Vergleichungen zwiſchen den Manichäern und andern Schwärmern anzuſtellen Beauſobre hat hierinnen ſeinen Fleis übertrieben, ob er gleich nicht allemal Unrecht hat, zumal wenn von moraliſchen Uebungen die Rede iſt.

§ XX.

Endlich können wir nun auch von des Mani Religionscharakter leichter urtheilen. Man ſezet voraus, daß Mani eine neue Religion zu ſtiften geſuchet: ſich vor einen göttlichen Geſandten ausgegeben, und in der That eine neue Religionsparthei geſtiftet, welche von der in Perſien herrſchenden heidniſchen Religion ſo wol; als von der chriſtlichen wirklich verſchieden war: beyden widerſprochen und von beyden gehaſſet worden. Bey dieſen Umſtänden, wenn zugleich das Vorgeben göttlicher Sendung als falſch erkläret wird, iſt eigentlich dieſe Frage ſo zu beſtimmen, ob Mani ein Schwärmer; oder ein Betrüger geweſen? Weil die hiſtoriſchen Nachrichten von dieſem Mann, aus denen wir allein ſeinen perſönlichen Charakter lernen könten, zu unzuverläßig ſind, ſo wird wol die Frage ſelbſt mit völliger Gewisheit nie aufgelöſet werden. Unterdeſſen halten wir es vor wahrſcheinlich, daß er ein Betrüger geweſen. Man findet in der ganzen Einrichtung ſeiner Religion zu viel Kunſt, als daß ſie von einem bloſen Schwärmer herrühren kan. Die Verbindung der chriſtlichen und magiſchen Theologie verrähtet Abſichten, unter den Bekennern beyder Gattungen Anhang zu finden. Die Sorgfalt, in Nebenumſtänden Chri-

ſto ähnlich zu ſeyn, iſt auch desfals verdächtig. Und wir können einem ſcharfſinnigen Mann nicht widerſprechen, der in den Gedanken geſtanden, **Muhamed** und **Mani** ſeyn einander ſo ähnlich geweſen, daß ſie mit einander verglichen zu werden, wol verdienen. Vielleicht waren beyde erſt Schwärmer, hernach Betrüger.

Anm. Der Gelehrte, deſſen Urtheil gebilliget worden, iſt Mosheim, p. 744.

Die dritte Abtheilung

Von der Geſchichte der Manichäer.

§ I.

Es würde uns eine ſehr angenehme Beſchäftigung ſeyn, wenn wir im Stand wären, eine volſtändige Erzehlung der merkwürdigen Begebenheiten der manichäiſchen Religionspartheı hier mitzutheilen. Allein da uns hier die alten ſehr verlaſſen; ſo müſſen wir uns mit den wenigen, ſehr zerſtreueten und zerſtükten Nachrichten begnügen, die ſie uns hinterlaſſen. Wir wollen daher unſern Fleis anwenden, ſolche zu ſamlen und in einige Ordnung zu bringen. Sie ſind von einer zweyfachen Gattung. Einige betreffen ihre Ausbreitung; **andere** die unangenehme Schikſaale, denen die manichäiſche Parthei unterworfen geweſen. Wir fügen noch die Erinnerung hinzu, daß man ſich bis auf das

ſechſte Jahrhundert einſchränken müſſe. Denn wenn die ſpätern Schriftſteller von Manichäern reden, ſo verſtehen ſie darunter andere und von dieſen merklich verſchiedene Partheien, dergleichen die Paulicianer geweſen. Dieſes vorausgeſezt, wollen wir zuerſt von der Ausbreitung und Anhängern der manichäiſchen Parthei reden.

§ II.

Mani hat ſchon einen groſen Eifer bewieſen, ſich Anhänger zu machen. Er begnügte ſich nicht, ſelbſt ſeine Lehren andern zu empfehlen und Jünger zu machen; ſondern ſchikte noch bey ſeinen Lebzeiten Glaubensboten aus. Dieſes waren ſeine drey vertrauete Freunde, **Hermas, Addas**; oder **Budda**, und **Thomas**. Von ihren Reiſen ſind die alten Nachrichten nicht einſtimmig. Sie ſollen nach Indien, worunter Turkeſtan zu verſtehen, nach China, nach Egypten, nach Syrien gekommen; doch der Beyfall, den ſie gefunden, nicht gros geweſen ſeyn.

Anm. Das, was hiervon wahrſcheinlich iſt, beruhet auf den actis Archelai, aus denen es die übrigen genommen. Wir wollen unten von dieſen drey Apoſteln des Mani mehreres reden.

§ III.

Dem ungeachtet iſt es gewis, daß ſich in vielen Provinzien Manichäer nach und nach gefunden. Wir wollen ſie einzeln erzehlen:

I. in **Perſien**, wo **Mani** wol die meiſten Anhänger finden konte. Und doch findet man

ſehr

ſehr wenig Nachrichten. Von ihrer Verfolgung unter dem perſiſchen König Cavades ſol unten geredet werden:

II. in Indien nnd China, oder in den Ländern jenſeits des caſpiſchen Meeres:

Anm. S. Abulpharai hiſtor. dynaſtiar. p. 82. Ob die Thomaschriſten in Oſtindien Ueberbleibſel dieſer Manichäer ſind, iſt eine ſchwere Frage, die wir hier nicht unterſuchen können. S. Lacroze hiſtoire du chriſtianisme des Indes p. 41.

III. in Meſopotamien, Syrien, Paläſtina.

Anm. Das ſiehet man aus Ephraems Schriften. S. Aſſemann biblioth. orient. *tom.* I. p. 8. Epiphanium haereſ. LXVI. § 1.

IV. in Egypten, wo nach einigen Thomas; nach andern Pappus die manichäiſche Kezerei ausgebreitet.

Anm. S. den Alexander von Lykopolis contra Manich. p. 4.

V. in Afrika. Nach einigen ſollen ſchon am Ende des dritten Jahrhunderts in dieſer Provinz Manichäer geweſen ſeyn. So viel iſt richtig, daß zu Auguſtini Zeiten ſich daſelbſt Manichäer gefunden und zwar vielleicht nicht wenige, da ſie Biſchöffe unter ſich gehabt.

Anm. Die Frage von der Zeit hänget von einer andern ab, ob der K. Diokletianus ſchon wider die Manichäer Strafgeſeze gegeben: welche nachhero vorkommen ſol. Auguſtini Zeugniſſe brauchen hier nicht wiederholet zu werden.

VI. in Italien, beſonders zu Rom. Die Nachrichten, die wir hiervon haben, ſind folgende:

gende: Kurz vorhero, ehe Auguſtinus, der J. C.
ſelbſt damals zu dieſer Parthei gehörete, nach 383.
Rom kam, hatte daſelbſt ein Zuhörer Conſtantius einen Verſuch gemacht, die in groſen Verfall gerahtene Zucht wieder herzuſtellen und eine Gattung von manichäiſcher Kloſtergeſellſchaft zu errichten. Er hatte aber nicht allein groſen Widerſpruch gefunden; ſondern auch denjenigen, welche ſeine Vorſchläge gebilliget, war die ſtrenge Ausübung der manichäiſchen Regel ſo unerträglich, daß ſelbſt der Biſchof davon gieng. Man ſiehet aus dieſer Erzehlung, daß damals viele zu Rom uud in den daſigen Gegenden, ſich aufgehalten und ihren eignen Biſchof gehabt. Auguſtinus fande allerdings viele Manichäer zu Rom; ſie lebten aber im verborgenen, wahrſcheinlich wegen der harten Strafgeſeze. Nach der Zeit treffen wir nichts von den Manichäern
zu Rom an, als bis zu der Zeit, da Leo der 442.
Groſe daſelbſt Biſchof war. Man vermuhtet, daß viele wegen der harten Verfolgung, die ſie in Africa unter dem vandaliſchen König Genſerich ausſtehen muſten, nach Rom und Sicilien geflohen.

Anm. Von der Hiſtorie des Conſtantii ſ. Auguſtinum *libr.* II. de moribus Manich. *cap.* 20. *libr.* V. contra Fauſt. *cap.* 7. 2) von den Manichäern zu Rom bey Auguſtini Anweſenheit deſſelben *libr.* V. confeſſ. *cap.* 10. 3) von des Leo Verfolgung wird unten geredet werden. 4) daß ſie auch in Sicilien geweſen, meldet ebenfals Leo *libr.* IV. epiſtol. 6.

VII. in Spanien und Gallien.

Anm.

Anm. Das erſte bezeuget Philaſtrius de haereſ. *cap.* 61. wenn er hier nicht etwa die Priſcilleaniſten mit den ächten Manichäern verwechſelt. Das zweyte Auguſtinus de natura boni *cap.* 47. wo er auch noch Paphlagonien beyfüget.

§ IV.

Zu dieſen wollen wir noch einige algemeine Anmerkungen beyfügen:

I. es iſt eine Frage, ob überhaupt die Anzahl der Anhänger des Mani gros; oder klein geweſen. Sie wird von einigen ſo beantwortet, daß das leztere bejahet wird. Allein ihre Beweiſe ſind nicht zureichend. Aus ihnen folgen nur zwey Schlüſſe, die ungezweifelt gewis ſind, einmal, daß ſie in Vergleichung mit den katholiſchen; oder rechtgläubigen Chriſten nur wenig geweſen; hernach, daß unter ihnen nur wenig zu den Auserwehlten gehöret. Allein beydes nöhtiget uns nicht, den Haufen der Manichäer uns ſchlechterdings klein vorzuſtellen. Da ſie unſers Wiſſens in keiner Provinz die herrſchende Parthei ausgemacht: da ſie noch dazu aller Orten heftigen Verfolgungen ausgeſezet waren: da ihr Lehrbegrif wenig Reizung vor den gemeinen Mann haben konte; ſo iſt leicht begreiflich, daß gar zu viele Menſchen ſich nicht werden dazu bekannt haben. Unterdeſſen lehren doch die Verfolgungen, die öfteren Wiederholungen der obrigkeitlichen Strafgeſeze, die Geſchäftigkeit der chriſtlichen und heidniſchen Federn, ihre Lehrſäze zu beſtreiten, und ſelbſt ausdrükliche Klagen,

daß man von ihrer Ausbreitung gefährliche Folgen beſorget habe.

Anm. Lardner p. 56. behauptet, daß die Secte der Manichäer klein geweſen. Die von ihm angeführte Stellen des Auguſtini erfordern alle eine von den beyden hier gegebenen Einſchränkungen. Er redet nur von ihnen in Vergleichung der groſen Menge ihrer Gegner, de mor. Manich. *cap.* ult. und *libr.* XX. *cap.* 23. contra Fauſt. von den Auserwehlten, epiſt. ad Secundin. *cap.* 26. Hingegen klaget er, daß Fortunatus viele zu Hippon verführet *libr.* II. retract. *cap.* 14.

II. es gehöret die Ausbreitung der manichäiſchen Parthei, zumal in dem vierten und fünften Jahrhundert, allerdings zu den aus der Urſach merkwürdigen Begebenheiten, weil es ſchwer fället, die wahren Gründe des Beyfalls, den ſie gefunden, mit Gewisheit einzuſehen. Unter denjenigen, welche davor angegeben werden, halten wir zwey vor die wahrſcheinlichſten. Ein Theil lies ſich durch die Hofnung blenden, unter dieſen Leuten die Entwikelung der ſchwereſten Geheimniſſe in der natürlichen Theologie, in der Naturlehre, in der Moral zu finden. Auguſtinus dienet hier zum Beyſpiel. Der andere Theil lies ſich wol durch den Schein der ſtrengſten Tugend einnehmen, welchen man den Auserwehlten nicht abſprechen kan. Ein Exempel giebt Alypius.

Anm. S. Weismann introduct. in memorabil. hiſtor. eccleſ. *tom.* I. p. 272.

§ V.

Wir können nicht umhin, ein Verzeichnis der berühmteſten Manichäer noch mitzutheilen. Sie ſind

1. Acuas,

1. **Acuas**, aus Meſopotamien, von dem die Manichäer auch **Acuaniten** genennet worden:

Anm. S. Epiphanium haereſ. LXVI. § 1.

2. **Addas**; oder **Budda**, einer von den drey erſten Jüngern des **Mani**. Er ſol ein falſches Evangelium geſchrieben haben unter dem Nahmen des Scheffels.

Anm. S. Photium biblioth. *cod.* 85 Seiner wird auch in den actis Archelai, und bey dem Epiphanio gedacht.

3. **Adimantus**, ein ſehr berühmter und angeſehener Schriftſteller unter den Manichäern. Er wird von ſehr vielen vor eine Perſon mit dem **Addas** gehalten. **Auguſtinus** hat wider ihn geſchrieben.

Anm. S. Tillemont memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* IV. p. 402 Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *vol.* I. p. 145. und Lardner, p. 62. ſqq.

4. **Agapius**, ein Schriftſteller von unbekannten Zeitalter, der aber wider die **Eunomianer** geſchrieben.

Anm. Wir kennen ihn nur aus Photii biblioth. *cod.* 179. S. Cave diſſ. de ſcriptor. incertae aetatis, ſo dem zweyten Band, der H. L. S. E. angehänget iſt, p. 1. Beauſobre *tom.* I. p. 434. Lardner p. 67.

5. **Alexander von Lykopolis**. Dieſer wird von einigen vor einen geweſenen Manichäer gehalten. Wir werden ihn unter ihre Gegner beſſer rechnen.

6. **Alypius**, den Auguſtinus verführet:

Anm. S. Auguſtini confeſſ. *libr.* VI. *cap.* 7.

7. Ap=

7. Appthonius, ein manichäiſcher Biſchof zu Alexandrien, mit dem Aetius ſo gründlich diſputiret haben ſol, daß jener ſieben Tage darnach aus Verdrus geſtorben.

Anm. Dieſes erzehlet Philoſtorgius hiſtor. eccleſ. *libr.* III. *cap.* 19. Seiner wird auch in den Verfluchungsformeln gedacht. S. Lardner p. 70.

8. Ariſtokritus, der Verfaſſer eines Buchs Theoſophie, darinnen er zu erweiſen geſuchet, daß das Judentum, Chriſtentum und Heidentum ein und derſelbe Lehrbegrif ſey:

Anm. Auch dieſen kennen wir nur aus den Verfluchungsformeln, ohne die Zeit ſeines Lebens zu wiſſen.

9. Auguſtinus, der neun Jahr ein Zuhörer der Manichäer geweſen.

Anm. S. deſſen confeſſion. *libr.* III. *cap.* 6. 11. *libr.* IV. *cap.* 1. *libr.* V. *cap.* 6. 10. und de utilitate credendi *cap.* 1. Ueber die Zeitrechnung dieſes Theils des Lebens dieſes groſen Mannes ſ. Lardner p. 59.

10. Conſtantius, deſſen Verſuche, die Manichäer zu verbeſſern, wir ſchon erzehlet haben. Er verlies dieſe Parthei, und that ſich durch Widerlegung der Pelagianer hervor.

Anm. S. Auguſtinum de mor. Manich. *cap.* 20.

11. Fauſtus, von Mileve in Africa, der J. C.
einige Zeit zu Carthago manichäiſcher Biſchof 383.
geweſen, nachhero aber auf eine Inſel verwieſen worden. Auguſtinus, der ſeines perſönlichen Umgangs gepflogen, macht von ſeiner Aufführung und Beredtſamkeit keine üble Vorſtellung. Es iſt merkwürdig, daß er ihm in Anſehung der leztern Vorzüge vor dem Ambroſio ein-

 geſtehet.

geſtehet. Fauſtus ſchrieb eine Vertheidigung der manichäiſchen Lehre, welche Auguſtinus in drey und dreyßig Büchern widerleget und in denſelben aus der erſtern wichtige Stüke mitgetheilet. Denn, daß das Werk des Fauſti ganz und volſtändig eingerükt worden, iſt noch ſehr zweifelhaft.

Anm. S. Cave H. L. S. E. *vol.* I. p. 344. und Lardner, p. 71. ſqq.

J. C. 407. 12. **Felix**, ein Aelteſter unter den Manichäern, mit dem **Auguſtinus** eine Religionsunterredung gehalten und ihn zur Veränderung ſeiner Religion bewogen. Er war kein gelehrter Mann und vertheidigte ſeine Sache noch ſchlechter aus Furcht:

Anm. Außer Auguſtini actis cum Felice, ſ. deſſelben retract. *libr.* II. *cap.* 8. und Mosheim p. 744.

392. 13. **Fortunatus**, auch ein manichäiſcher Aelteſter, mit dem Auguſtinus eine ſehr feierliche Unterredung gehalten.

Anm. S. Auguſtini diſp. cum Fortunato und Poßidii vit. Auguſtini. *cap.* 6.

14. **Hermas**, einer von den drey erſten Apoſteln des Mani.

Anm. S. Epiphanium haereſ. LXVI. § 12. und die acta Archelai p. 22.

326. 15. **Juſtus**; oder **Juſtinus**, ein Manichäer, wider den Victorinus geſchrieben.

16. **Lucius Charinus**, von dem oben ſchon geredet worden.

17. Pap-

17. Pappus; oder Paapus, der in Egypten die manichäiſche Lehre ausgebreitet:

18. Philo, ein manichäiſcher Aelteſter, über den der heilige Nilus geklaget:

Anm. *libr.* II. epiſtol. 321.

19. Sebaſtian, ein vornehmer Mann, der unter dem K. Conſtantio und ſeinen Nachfolgern in Kriegs- und Staatsdienſten berühmt geworden. Daß er ein Manichäer geweſen, lernen wir aus den Klagen des Athanaſii, die er über ihn wegen ſeines Betragens gegen die Rechtgläubigen geführet: J. C. 356.

Anm. S. Athanaſii apol. pro fuga ſua *cap.* 6. und Lardner, p. 83.

20. Secundinus, ein ſonſt unbekannter Mann. Er ſchrieb an Auguſtinum einen Brief zum Vortheil der Manichäer, den dieſer beantwortet. Es iſt wahrſcheinlicher, daß er in Italien und vielleicht zu Rom gelebet; als daß er ein Africaner und Bekannter des Biſchofs von Hippon geweſen. 406.

Anm. S. Tillemont memoires *tom.* XIII. p. 450. Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſiaſt. *tom.* I, p. 286. Lardner p. 85.

21. Siſinius, ein Schüler des Mani und Oberhaupt der Parthei nach deſſen Tod:

Anm. Das erſte lernen wir aus den actis Archelai *cap.* 51. das zweyte meldet nur Photius *libr.* I. contra Manich. *cap.* 14. und Peter aus Sicilien in der hiſtor. Manich. es iſt daher ungewis.

22. Thomas, einer von den drey erſten Schülern des Mani.

23. **Turbo**, von dem **Archelaus** ſeine Nachrichten empfangen.

Anm. 1. S. **Beauſobre** *tom.* I. p. 10. **Lardner** p. 36.

Anm. 2. Es hat ſchon **Fabricius** biblioth. Graec. *vol.* V. p. 287. ein ſolches Verzeichnis geliefert, welches wir zwar genuzet; aber zum Theil vermehret; zum Theil durch Auslaſſung der zweifelhaften Perſonen abgekürzet.

§ VI.

Zum zweyten ſind die unangenehmen Schikſaale der Manichäer zu erzehlen. Sie können gar wol in die von der Obrigkeit wider ſie getroffene Anſtalten, und in den von ihren gelehrten Gegnern erfahrnen Widerſtand abgetheilet werden. So viel nun die **römiſchen Kaiſer** betrift, in deren Provinzien die manichäiſche Parthei ſich ſehr feſtgeſezet und ausgebreitet hatte, ſo iſt die gemeine Erzehlung, daß ihre Verfolgung noch unter dem heidniſchen Für-
J. C. ſten Diocletiano ihren Anfang genommen. Es
290. iſt freilich das Geſez noch vorhanden, durch welches Diocletianus und Maximianus verordnen, daß, weil aus dem Bericht des Proconſuls von Africa, Juliani, zu erſehen geweſen, die aus Perſien dahin gekommene neue Religion veranlaſſe groſe Verbrechen: beunruhige die ganze Provinz und thue in den Städten groſen Schaden, die Oberhäupter der Manichäer mit ihren ſchändlichen Büchern verbrant: die vornehmern Perſonen mit Verluſt der Güter in die Bergwerke geſchikt und die geringern enthauptet werden ſolten; es iſt aber auch eben ſo wahr, daß

wider

wider die Richtigkeit dieſes kaiſerlichen Befehls mit Grund vieles eingewendet werden könne. **Auguſtinus** und andere alten Afrikaner, **Euſebius**, **Cyrillus**, haben davon nichts gewuſt, und nicht ſo wol die Klagen über die groben Verbrechen der Manichäer, welches doch hier ſo wenig ausmachen kan, als dergleichen häufige Beſchuldigungen, in den kaiſerlichen Verordnungen wider die Chriſten überhaupt; als vielmehr die Anzeige, daß viele vornehme Standsperſonen Manichäer geweſen, machet die Sache ſehr verdächtig. Vom K. Conſtantin dem Groſen wiſſen wir nichts weiter; als daß er ſich um eine Känntnis des manichäiſchen Lehrbegrifs bemühet haben ſol; daß er aber gegen deſſen Bekenner Strafgeſeze gegeben und volziehen laſſen, wiſſen wir nicht. Eben ſo wenig wiſſen wir von dergleichen Verordnungen ſeiner erſten Nachfolger. Doch müſſen ſie um dieſe Zeit nicht allein verachtet geweſen; ſondern auch verfolget worden ſeyn, weil bekannt, daß der berühmte Heide, **Libanius** vor ſie Vorbitten eingeleget. Daß algemeine kaiſerliche Verordnungen wider die Kezer auch ſie betroffen, iſt wol keinem Zweifel unterworfen. Allein ſeit den Zeiten K. **Va- J. C.**
lentinani des I. waren ſolche Geſeze wider die 372.
Manichäer nahmentlich häufig und hart. Unterdeſſen ſcheinet wenigſtens in Africa die Landsverweiſung die gemeinſte Strafe derſelben geweſen zu ſeyn, obgleich allerdings nach einigen Verordnungen die Lebensſtrafe geſezt war. Dieſe Verordnungen hatten den Erfolg nicht, den man

wünſchte; ſondern veranlaſſeten nur, daß die Manichäer ihren Druk, als einen Beweis ihrer guten Sache anſahen und ſich nur heimlich zu verbergen ſuchten. Es iſt bekannt, daß Leo der Groſe in Rom ſelbſt noch eine Menge Manichäer entdekte: in die Gefängniſſe bringen lies und die, ſo ſich nicht bekehren wolten, mit einer unwiderruflichen Landesverweiſung belegte. Er be-
J. C. wog den Kaiſer Valentinianum den III. ein über-
445. aus ſcharfes Strafgeſez bekannt zu machen, und doch blieben noch genug Manichäer in den Staaten des römiſchen Reichs übrig.

Anm. 1. Von dem Geſez des K. Diocletiani wider die Manichäer, ſ. **Baronii** annal. eccleſ. *ann.* CCLXXXVII. § 1. ſqq. **Cotelier** monim. eccleſ. Graec. *tom.* I. p. 778. ſq. **Tillemont** memoir. *tom.* IV. p. 409. **Basnagens** annal. politico-eccleſ. *ann.* CCLXXXVII. § 4. **Wächtler** in den Supplement. act. eruditor. *tom.* VII. p. 409. **Bynkershoek** de cultu relig. peregr. apud veteres Rom. in den opuſc. var. argum. p. 272. **Lardner** p. 112. und ſonderlich **Anthon Bembellon**. de **Godentiis** comment. ad edict. Diocletet. de malef. et Manich. in codic. Hermogen. quod in chriſtianos ſcriptum eſt. Zerbſt 1606.

Anm. 2. Vom K. Conſtantin ſ. Ammian. **Marcellinum** *libr.* XV. *cap.* 13. vom **Libanio**, des **Duvalois** not. in Socrat. H. E. *libr.* I. *cap.* 22.

Anm. 3. Von den kaiſerlichen Strafgeſezen iſt der codex Theodoſianus L. 3. 7. 9. 11. 18. 20. 35. 38. 40. 41. 43. 59. 62. 64. 65. de haeret. L. 24. de paganis und L. 3. de apoſtat. zu vergleichen.

Anm. 4. Von der Begebenheit zu Rom unter dem P. Leo ſ. **Bowers Hiſtorie der römiſchen Päbſte** Th. II. § 126. 127. 128. Von der Frage, ob die von Leo veranſtaltete Verſamlung ein Concilium ſey? habe ſchon in der **Hiſtorie der Kirchenverſamlungen** S. 295. gehandelt.

§ VII.

§ VII.

Außer dem römiſchen Reich muſten die Manichäer in Perſien die härteſten Verfolgungen ausſtehen. Man erzehlet Grauſamkeiten, die der K. Varanes, unter welchem Mani ſelbſt hingerichtet worden, an einer Menge von ſeinen Anhängern ausüben laſſen. Von einem andern König, deſſen Nahme zwar noch zweifelhaft iſt; J. C.
der aber wahrſcheinlich im vierten Jahrhundert 325.
gelebet, wird gemeldet, daß er unter dem Vorwand, der eheloſe Stand der Manichäer ſey der Bevölkerung des Reichs und alſo dem Wol des Staats entgegen, einen Befehl, dieſe Kezer zu tödten, ergehen laſſen, welcher den rechtgläubigen Chriſten ſelbſt gefährlich worden. Es ſind aber wider die Glaubwürdigkeit dieſes Berichts ſtarke Zweifelsgründe vorhanden. Etwas zuverläßiger ſind die Nachrichten von der groſen Verfolgung, welche die Manichäer unter dem
K. Cavades erdulten müſſen, nachdem ſie einige 525.
Zeit vorhero in ruhigerm Zuſtand ſich befunden.
In Africa ſcheinet die harte Verfolgung, welche 477.
der wandaliſche König **Hunerich** wider ſie erhob, ihnen ein Ende gemacht zu haben.

Anm. Von dem erſten und zweyten ſind die ſehr zweifelhaften Nachrichten von Beauſobre *tom.* I. p. 210. beurtheilet worden: von dem dritten, welches Theophanes, Zonaras, Cedrenus und dergleichen Geſchichtſchreiber melden, ſ. Tillemont memoires *tom.* IV. p. 206. Das vierte wiſſen wir aus des B. Victors Buch de perſequut. Vandalica *libr.* II. im achten Band der B. M. P. p. 679.

§ VIII.

Unter den chriſtlichen Schriftſtellern fehlete es nicht an gelehrten Männern, welche der Widerlegung der manichäiſchen Irtümer ihren Fleis gewidmet. Sie können gar füglich zu unſerm Gebrauch in **vier** Hauptgattungen eingetheilet werden. **Einige** haben in algemeinen, ſo wol hiſtoriſchen; als polemiſchen Werken von den Kezern Gelegenheit genommen, ihren Eifer wider die Manichäer zu beweiſen. Dieſer ihre Nahmen dürfen hier nicht erzehlet werden. **Andere** haben zwar eigne Schriften wider die Manichäer aufgeſezet; ſie ſind aber verloren: mithin vor uns von keinem weiteren Gebrauch. **Noch andere** haben zwar, ſo viel wir wiſſen, nicht eigne Streitſchriften den Manichäern entgegen geſezet, was ſie aber bey erhaltener Gelegenheit in ihren noch vorhandnen Werken wider dieſelbe erinnert, iſt nicht allein uns wegen hiſtoriſcher Nachrichten erheblich; ſondern auch in den ältern Zeiten hochgeſchäzet worden.

Anm. 1. Es haben ſchon andere ſich die Mühe genommen, uns Verzeichniſſe von den Streitſchriften wider die Manichäer zu liefern, unter denen **Fabricius** biblioth. Graec. *vol.* V. p. 289. und mein Vater in der hiſtor. eccleſ. N. T. p. 1208. und biblioth. theol. *vol.* I. p. 584. zu bemerken; es wird aber uns nicht an Gelegenheit fehlen, durch einige Zuſäze den Vorwurf einer überflüßigen Arbeit hier zu vermeiden.

Anm. 2. Von der zweyten Klaſſe kennen wir 1) den **Apollinarem von Laodicea**, den **Baſilium** den Groſen, den **Diodorum von Tarſus**, den **Euſebium von Cäſareen**, (da es nicht wahrſcheinlich, daß die alten nur die kleine Nachricht in ſeiner Kirchenhiſtorie *libr.* VII. *cap.* 31. hier ſolten gemeinet haben)

den) den Euſebium von Emiſa, den Georg von Laodicea, den Heleodorum, den Helvidium, den Heracleanum, den Nebridium, den Origenem, von denen allen Fabricius die ältern Zeugniſſe bemerket. Wir ſezen bey, theils, daß Basnage praefat. *tom.* I. theſaur. monim. p. 7. die Nachricht des Epiphanii, von des Euſebii von Cäſareen ſo wol, als Origenis Beſtreitung der manichäiſchen Kezerei als fehlerhaft verworfen; theils, daß des Diodori von Tarſus Werk wider die Manichäer auch in Ebedjeſu catalog. bey dem Aſſemann B. O. *tom.* III. *part.* I. p. 29. angezeiget werde, woraus zu ſchließen, daß eine ſyriſche Ueberſezung ehemals vorhanden geweſen: 2) die Morgenländer, Paulonas, Daniel von Rheſina, Nathanael, und Budde Reiſebeſchreiber, welche Aſſemann ebendaſ. p. 220. genennet.

Anm. 3. Aus der dritten Klaſſe wollen wir nur einige der vornehmſten anzeigen. Dahin gehöret 1) Ephraem der Syrer, der ſich in ſeinen Reden wider die Kezereien, ſo im zweyten ſyriſchen Theil ſeiner Werke zu finden, am meiſten mit dem Marcion, Bardeſanes und Mani beſchäftiget. Was er wider den leztern Serm. I. p. 438. Serm. III. p. 443. Serm. VII. p. 449. Serm. XIV. p. 468. Serm. XXII. p. 485. 487. 488. Serm. XXIV. p. 494. Serm. LI. p. 550. Serm. LVI. p. 560. mit groſem Eifer beſtreitet, dienet zwar zur Beſtätigung anderweitiger Nachrichten; enthält aber in der That nichts neues, wie denn überhaupt Ephraem bey ſeinen Zuhörern eine Känntnis der von ihm beſtrittenen Irtümer voraus zu ſezen ſcheinet. 2) Cyrillus von Jeruſalem in der ſechſten katechetiſchen Rede. 3) Johann Chryſoſtomus, der öfters Gelegenheit nimt, wider die Manichäer zu eifern, wie Montfaucon praefat. *tom.* VII. oper. § 3. bemerket: 4) Hieronymus an mehrern Orten, die wir zum Theil genuzet haben: 5) Athanaſius, deſſen Buch contra omn. haereſ. *tom.* I. oper. p. 1082. auch wider die Manichäer gehet, welches vielleicht Epiphanius haereſ. LXVI. § 21. gemeinet, da er jenen zu den Gegnern der Manichäer gerechnet.

§ IX.

Endlich die **vierten** haben daraus ihr eigentliches Geſchäfte gemacht, die Manichäer zu beſtreiten, und ihre Schriften verdienen deswegen vorzüglich gekannt zu werden:

1. **Alexander von Lykopolis**, von dem gemeiniglich erzehlet wird, daß er erſt ein Heide; denn ein Manichäer: endlich ein rechtgläubiger und Biſchof zu Tyropolis geweſen. Allein andere glauben, daß er nur ein heidniſcher Philoſoph geweſen und als ſolcher ſein Buch wider die Manichäer geſchrieben:

Anm. S. **Cave** diſſ. de ſcriptor. incertae aetatis p. 2. **Beauſobre** *tom.* I. p. 236. **Lardner**, p. 40. Die griechiſche Urkunde mit einer lateiniſchen Ueberſezung liefert **Combefis** in auctor. noviſſ. biblioth. patr. *tom.* II. p. 3. ſqq.

2. **Archelaus**, unter deſſen Nahmen die oben beſchriebene Schrift vorhanden.

3. **Auguſtinus**, der unter allen Kirchenlehrern die meiſten Schriften wider die Manichäer hinterlaſſen.

Anm. In der Benedictinerausgabe der Werke dieſes ſo gelehrten; als fleißigen Schriftſtellers werden die hieher gehörige Arbeiten geliefert und zwar im erſten Theil zwey Bücher de geneſi contra Manichaeos und die zwey Bücher de moribus eccleſiae catholicae und de moribus Manichaeorum: im achten Band die Schrift de utilitate credendi: das Buch de duabus animabus: die acta contra Fortunatum: ein Buch contra Adimantum: ein Buch contra epiſtolam fundamenti: drey und dreyßig Bücher contra Fauſtum: zwey Bücher de actis cum Felice: ein Buch de natura boni: ein Buch contra epiſtolam Secundini: zwey Bücher contra adverſarium legis et prophetarum:

im zehenten Theil ſechs Bücher des operis imperfecti contra Iulianum, ſo zwar zunächſt den Pelagianern widerſpricht; aber von uns hier häufig genuzet worden, von ſeinen Briefen und Reden jezt nichts zu gedenken.

4. Didymus von Alexandrien, deſſen Buch wider die Manichäer uns wo nicht ganz; doch ein groſes Stük deſſelben aufbehalten worden:

Anm. Die beſte Ausgabe ſtehet in Basnagens theſaur. monim. eccleſ. *tom.* I. p. 204. ſqq. deſſen Vorrede p. 203. zu vergleichen.

5. Evodius von Uzala, dem die beſten Handſchriften das Buch vom Glauben wider die Manichäer zuſchreiben, welches ſonſt ohne Grund dem Auguſtino beygeleget worden.

Anm. Es ſtehet im Anhang des achten Bands der Werke des leztern.

6. Gregorius von Nyſſa, der eine kleine Schrift wider die Manichäer hinterlaſſen:

Anm. Die ſyllogiſmi decem contra Manichaeos ſtehen im zweyten Theil ſeiner Werke p. 612.

7. Johann von Damaskus, von dem wir ein Geſpräch wider die Manichäer haben:

Anm. Es ſtehet im zweyten Theil ſeiner Werke, die Lequien herausgegeben.

8. Photius, den die paulicianiſche Unruhen veranlaſſet, vier Bücher wider die Manichäer zu ſchreiben, die von groſem Wehrt ſind:

Anm. Wolf hat ſie in den beyden erſten Theilen der anecdotorum Graec. zuerſt ganz geliefert.

9. Se-

9. Serapion, Biſchof zu Thmuis in Egypten, von dem wir nichts übrig haben, als ſein Buch wider die Manichäer.

Anm. In Basnagens theſaur. monimentor. eccleſ. *tom.* I. p. 43.

10. Titus, ein ſehr gelehrter Biſchof zu Boſtra. Seine vier Bücher wider die Manichäer werden von den alten ſehr hoch geſchäzet, und ſie verdienen es; nur haben wir nicht mehr; als die drey erſten vollſtändig:

Anm. ebendaſ. p. 56.

11. Fabius Marius Victorinus, der wider den Manichäer Juſtum; oder Juſtinum ein klein Buch geſchrieben.

Anm. Es ſtehet in Sirmonds oper. *tom.* I. p. 409.

12. Zacharias von Mitylene, ein Schriftſteller des ſechſten Jahrhunderts.

Anm. Was er wider die Manichäer geſchrieben, führet zwar den prächtigen Titel: Syntagma adverſus Manichaeos; füllet aber ebendaſ. p. 428. nur eine einzige Seite.

§ X.

Es iſt kein Wunder, daß nicht allein die äuſſerlichen Umſtände, welche das Bekänntnis der manichäiſchen Religion ſehr gefährlich machten, viele ihrer Anhänger zu ihrer Verlaſſung bewogen; ſondern auch die gelehrten und welches Lob einigen, wie dem Auguſtino und Tito mit Recht gebühret, ſehr gründliche Arbeiten den Nuzen ſchaffeten, daß ſich einige von ihnen zur rechtgläubigen Kirche wendeten, davon Auguſtinus ſelbſt das denkwürdigſte Beyſpiel iſt. Und da

da zwiſchen anderen Kezern und den Manichäern allerdings ein merklicher Unterſchied war; ſo war es nöhtig und núzlich, daß man eigne Vorſchriften aufſezte, wie man mit ſolchen Leuten umgehen und ſich bey ihrer Aufnahme in die wahre Kirche verhalten ſolte. Es ſind uns einige dergleichen Verordnungen aufbehalten worden. Die **lateiniſchen** ſind in unſeren Augen ſehr ſchäzbar und wenn es gleich nicht ausgemacht iſt, daß **Auguſtinus** ſelbſt der wahre; oder erſte Verfaſſer derſelben iſt; ſo rühren ſie doch gewis von einem Manne her, der aus deſſelben Schriften eine gründliche Känntnis und Einſicht in das manichäiſche Lehrgebäude und Religionsweſen erlanget hat. Hingegen ſind zwar die **griechiſchen** um ein gutes Theil weitläuftiger und mit einer Menge hiſtoriſcher Nachrichten angefüllet; da uns aber das eigentliche Alter nicht zuverläßig bekannt; ſo wird allemal ihre Glaubwürdigkeit zweifelhaft bleiben. Wir können den Verdacht nicht bergen, den wir haben, daß ſie ſämtlich erſt aufgeſezet worden, nachdem die **Paulicianer** entſtanden, welche in den morgenländiſchen Kirchen ſchlechterdings vor Nachkommen der Manichäer gehalten worden; mithin man nicht ſicher ſeyn können, ob alles reinmanichäiſch vorgeſtellet worden.

Anm. Die lateiniſchen ſind das commonitorium de modo, admittendi Manichaeos, im Anfang des achten Theils der Werke des Auguſtini, und die unter dem Nahmen des heiligen **Proſpers** vorhandene anathematiſmi, welche nebſt dem erſtgenannten commonitorio in **Labbens** concil. *tom.* IV. p. 1658. ſqq. anzutreffen.

treffen. Die griechiſchen liefert **Goar** in euchológ. Graec. p. 885. 890. aber überaus ſchlecht, wie **Cave** in der hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *tom.* I. p. 141. ſqq. gewieſen; beſſer aber und volſtändiger **Cotelier** patr. apoſtol. *tom.* I. p. 543. und **Tollius** inſign. itin. Italic. p. 126. ſqq.

Anm. 2. Von den Geſchichtſchreibern ſind einige ältere, unter denen **Petrus aus Sicilien** hiſtoria von **Matth. Rader** zu Jngolſtadt 1604. in Qu. griechiſch und lateiniſch herausgegeben; die lateiniſche Ueberſezung aber im ſechszehenden Band der B. M. P. p. 753. wieder abgedrukt worden. Jn den hiſtoriſchen Nachrichten iſt er dem **Photio** ſo ähnlich, daß einer den andern ſcheinet ausgeſchrieben zu haben. Er hat auch die Paulicianer zu ſeinem vornehmſten Zwek gehabt, und da er erſt gegen das Ende des neunten Jahrhunderts gelebet; ſo iſt ſeine Nachricht von den alten Manichäern allein nicht glaubwürdig. Der ſelige Kanzler **Pfaff** hat des **Lactantii** von ihm zu Paris 1712. in Oct. herausgegebenen epitom. inſtitution. divinarum eines Ungenannten hiſtoriam de haereſi Manichaeorum angehänget, ſo eine kleine und unerhebliche Schrift iſt. Andere ſind neuere. Von den vier neueſten, **Wolf**, **Beauſobre**, **Mosheim** und **Lardner** haben wir ſchon oben geredet. Dieſe machen die älteren Arbeiten ſehr entbehrlich, dergleichen ſind: **Cyriac. Spangenbergs** hiſtoria Manichaeorum, 1578. in Qu. **Johann Heinrich Horbens** hiſtoria Manichaeorum, Straßburg 1670. Qu. **Aeg. Strauchs** Manichaeiſmi recenſio hiſtorica, Wittenberg 1661. Qu. und **Gerh. Johann Voſſens** fragmentum de Manichaeis, im ſechſten Theil ſeiner Werke p. 831. Unter den übrigen, die in algemeinern Schriften davon gehandelt, verdienen noch **Natal. Alexanders** hiſtor eccleſ. Sec. III. p. 592. und 785. **Tillemonts** memoires pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* IV. p. 367. ſqq. und der Artikel **Manichäer** im dritten Band von **Chaufepie** nouv. diction. hiſtorique bemerket zu werden.

Der

Der zweyte Abſchnitt
Von den Hierakiten.

§ I.

Eine falſche Meinung, die aber vielen gemein iſt, daß die **Hierakiten**, von denen wir jezt einige Nachricht geben wollen, eine Gattung der Manichäer ſey, iſt die Urſach, warum ſie in der Kezergeſchichte den Manichäern pflegen an die Seite geſezt zu werden. Ob wir nun gleich dieſe Meinung vor irrig halten; ſo hoffen wir doch die Erlaubnis zu haben, der Geſchichte der Hierakiten dieſe Stelle anzuweiſen.

Anm. 1. Es wird nöthig ſeyn, hier von den Quellen der Hiſtorie der **Hierakiten** etwas zu erinnern. Der älteſte Schriftſteller, der von den **Hierakiten** eine zuſammenhängende Nachricht gegeben, iſt **Epiphanius** haereſ. LXVII. *tom.* I. oper. p. 709. Nach ihm haben **Auguſtinus** de haereſ. *cap.* 47. **Johann von Damaskus** de haereſ. *cap.* 67. der Verfaſſer des praedeſtinatus *cap.* 47. und noch neuere von ihnen geredet; es iſt aber ſehr wahrſcheinlich, daß ſie alle mittelbar, oder unmittelbar aus einer Quelle, dem **Epiphanio**, geſchöpfet. Es finden ſich aber noch andere Zeugniſſe von **Hierax**, welche zum Theil nicht können mit dem erſten vereiniget werden; es ſcheinet dahero wahrſcheinlich, daß vielleicht mehrere Perſonen, die dieſen Nahmen geführet, verſchiedne Irtümer ausgebreitet. Die Frage, ob die Hierakiten zu den Manichäern zu rechnen? ſol unten unterſuchet werden.

Anm. 2. Wir wollen hier gleich beyfügen, daß die Abſtinentes, von denen **Philaſtrius** de haereſib. *cap.* 84. eine Nachricht gegeben, von **Baronio** annal. eccleſ. *ann.*

ann. CCLXXXVIII. § 1. 4. vor einerlei Parthei mit den Hierakiten gehalten worden; welches deſtomehr zu verwundern, da Philaſtrius gleich damit den Anfang machet, daß er dieſe Feinde des Eheſtands in Gallien, Spanien und Aquitanien ſezet, wohin gewis keine Hierakiten gekommen. Daher Fabricius not. ad Philaſtr. p. 161. richtiger behauptet, daß von den Priſcillianiſten die Rede ſey.

§ II.

Die Parthei, von der wir hier reden, hat einen Egyptier zum Stifter gehabt, der von einigen Hierax; von andern Hierakas genennet wird. Er war aus der Stadt Leontopolis in Egypten. Von ſeiner Gelehrſamkeit macht Epiphanius eine vortheilhafte Schilderung. Er war ſtark in den ſchönen Wiſſenſchaften der Griechen und Egyptier und ſchrieb in den Sprachen der beyden Nationen. Er war ein Chriſt und in der Bibel ſo erfahren, daß ſelbſt ſein Feind verſichert, er habe die Bücher des alten und neuen Teſtaments im Gedächtnis gehabt. Er war ein Dichter, ein Arzt, ein Sternkundiger und verſtand auch die Magie, welches Wort hier wol in keinem böſen Verſtand zu nehmen. Er lebte vom Abſchreiben der Bücher, weil er eine beſondere Fertigkeit, ſchön zu ſchreiben hatte. Sein Tod erfolgte, nachdem er neunzig Jahre gelebet, wie einige verſichert, bey einer ſolchen Munterkeit, daß er am Tage ſeines Abſterbens noch geſchrieben und an den Augen keine Abnahme verſpühret. Sein ſittlicher Charakter wird auch von den Feinden geprieſen. Er führete eine ſtrenge Lebensart, welche den Vorſchrif-

ſchriften, die er andern gab, und wir unten erzehlen werden, volkommen gemäs war. Von ſeinem Zeitalter, darinnen er gelebet, meldet der alte Schriftſteller, dem wir folgen müſſen, die beyden Umſtände, daß ſeine Kezerei nach der manichäiſchen ausgebrochen, und er mit dem Meletio, der die bekannte Spaltung in Egypten erreget, und dem B. Peter von Alexandrien zu gleicher Zeit gelebet. Man kan ihn daher wol nicht anders, als in die lezte Hälfte des dritten Jahrhunderts ſezen. Er war ein fleißiger Schriftſteller, und hinterlies verſchiedene Schrifterklärungen in griechiſcher und egyptiſcher Sprache, unter denen ſeine Arbeit über die Schöpfungsgeſchichte bemerket wird. Man hatte auch von ihm Lieder. Es iſt aber davon nichts übrig, als dasjenige, was Epiphanius in ſeiner Kezerhiſtorie daraus angeführet. J. C. 290. 300.

Anm. Dieſes alles wiſſen wir aus dem Epiphanio haereſ. LXVII. § 1. ſqq. womit haereſ. LXVIII. § 1. zu vergleichen. Unter den neuern ſ. Fabricium biblioth. Graec. *vol.* VIII. p. 333. und Cave hiſtor. litterar. ſcriptor. eccleſ. *vol.* I. p. 161.

§ III.

Die Lehrſäze, welche vor Irtümer des Hierax ausgegeben werden, ſind von einer zweyfachen Gattung. Einige werden ihm nicht ohne Grund beygeleget, und dieſe werden aus dem Epiphanio gelernet; von andern aber iſt es noch zweifelhaft, ja das Gegentheil wahrſcheinlicher. Von der erſten Klaſſe können wieder

ein Theil als theoretiſche Lehrſäze betrachtet werden, und dahin gehöret:

I. daß er zwar die Samlungen der Bücher des alten und neuen Teſtaments, als göttliche Schriften, angenommen; aber dabey einmal, die in den damaligen Zeiten, ſonderlich durch das Anſehen des Origenis, beliebte allegoriſche Erklärungsart übertrieben; hernach den kanoniſchen Schriften apokryphiſche, ſonderlich eine, welche den Titel Anabaticus des Propheten Jeſaias führete, an die Seite geſezet.

Anm. S. Epiphanium, ebendaſ. § 2. 3. von der gedachten apokryphiſchen Schrift aber Fabricium codic. pſeudepigraph. V. T. *tom.* I. p. 1080. ſqq.

II. daß er in der Lehre von der heiligen Dreyeinigkeit ſich dadurch von andern unterſchieden, daß er behauptet, Melchiſedek ſey der heilige Geiſt.

Anm. S. Epiphanium § 3. Man ſiehet leicht, daß dieſes eine Frucht von der Neigung zur Allegorie geweſen.

III. daß er das Amt Chriſti blos in der Bekanntmachung einer ſtrengern Sittenlehre geſezet, als zur Zeit des alten Teſtaments ſtatt gehabt.

Anm. S. ebendaſ. § 1.

IV. daß er geleugnet, das Paradies ſey ſinnlich geweſen.

Anm. Epiphanius § 2. brauchet das Wort αἰσθητον, erkläret aber nicht, was Hierax geleugnet; noch, was er bejahet habe. Mosheim commentar. p. 909. macht zwey gute Erinnerungen; einmal, daß aus

Athana-

Athanaſii orat. contra omnes haereſ. § 9. *tom.* II. oper. p. 235. erhelle, wie die Gegner der Hierakiten die Rechtmäßigkeit des Eheſtands aus der Geſchichte des Stands der Unſchuld erwieſen: mithin den buchſtäblichen Verſtand der Nachricht des Moſis vom Paradies zum Grund geleget; hernach, daß Hierax durch ſeine Allegorie ſich hier helfen wollen. Wenn dieſes angenommen wird, ſo iſt wahrſcheinlich, daß Hierax behauptet, es ſey alles, was Moſes vom Stand der Unſchuld erzehle, im uneigentlichen Verſtand zu nehmen.

V. daß er die Auferſtehung der Todten von einer geiſtlichen Auferſtehung der Seelen; oder der Erleuchtung und Bekehrung verſtanden.

Anm. S. Epiphanium, § 1. Daß er die Unſterblichkeit der Seele, und ein ewiges Leben derſelben nicht geleugnet, wird aus dem folgenden klar.

VI. daß er allen Kindern, die vor dem Gebrauch der Vernunft ſterben, die Seligkeit abgeſprochen, weil niemand Belohnungen erlangen könne, der nicht wider die böſen Begierden gekämpfet.

Anm. S. Epiphanium § 2.

§ IV.

Der andere Theil dieſer Lehrſäze ſind practiſch. Ueberhaupt ſcheinet Hierax mit ſo vielen andern Lehrern ſeiner Zeiten dieſes gemein gehabt zu haben, daß er eine ſtrenge Sittenlehre zur Heilsordnung gemacht, und da er in einem Lande lebte, deſſen Einwohner, auch wenn ſie Chriſten waren, zu einer harten und traurigen Lebensart recht vorzügliche Neigung hatten; ſo iſt es kein Wunder, daß er moraliſche Vorſchrif-

ten gegeben, welche die Vernunft und Offenbarung vor übertrieben erkennen mus. Auch das iſt ſehr begreiflich, daß er durch das Vorgeben, Chriſtus ſey gekommen, daß er durch eine ſtrengere Sittenlehre das moſaiſche Geſez vollkommener mache, ſeinen Forderungen ein wichtiges Anſehen zu verſchaffen geſuchet. Insbeſondere aber erzehlen die alten,

I. daß **Hierax** den Eheſtand verworfen. Bey dieſem Irtum iſt das gewis, daß er die Ehe vor eine, im alten Teſtament erlaubte, Sache angeſehen; in wie weit er aber die Rechtmäſſigkeit derſelben im neuen Bunde getadelt, ſcheinet noch manchem Zweifel unterworfen zu ſeyn. Denn nach einigen Ausdrüken des alten Schriftſtellers mus er ſie ſchlechterdings verdammet haben, weil er niemand in ſeine Parthei aufgenommen haben ſol, der nicht entweder im Stand der Jungfrauſchaft; oder ein Münch; oder im Stand der Enthaltung (εγκρατης, welches vermuhtlich ſolche Eheleute bedeuten ſol, die ſich ſelbſt aus Andacht vom Bette geſchieden) oder ein Witwer; oder Witwe geweſen; nach andern aber ſcheinet es mir, daß er es vor eine höhere Stufe der Vollkommenheit gehalten, und die Dultung der Ehen verſtattet.

Anm. S. **Epiphanium**, § 1. 2. 6. und **Mosheim** ebendaſ. p. 907. ſqq.

II. daß er das Fleiſcheſſen und Weintrinken verboten, welches wahrſcheinlich eine Uebung nur vor die Volkommenern geweſen.

Anm. S. **Epiphanium** § 3.

§ V.

§ V.

Die zweyte Klaſſe begreifet ſolche Lehrſäze, welche zwar dem Hierax und ſeinen Anhängern zur Laſt geleget werden; aber wahrſcheinlich mit Unrecht. Es kömmt hier auf drey Stüke an:

I. es iſt ſehr gewöhnlich, daß die neuern Schriftſteller den Hierax vor einen Manichäer halten: ja die Hierakiten als eine beſondere Parthei der Manichäer anſehen. Es haben aber dieſelbe keinen weitern Beweis; als die Zeugniſſe jüngerer Geſchichtſchreiber, die bey dem algemeinen Stillſchweigen der alten, welche eben den Fehler nicht haben, die Kezer zu ſchonen, kein Gewicht haben können. Vielmehr iſt offenbar, daß ſchon das vortheilhafte Urtheil des Hierax von den Büchern des alten Teſtaments ihn von den Manichäern hinreichend unterſcheide.

Anm. Die jüngern Schriftſteller ſind theils Photius, Peter aus Sicilien, und die Verfluchungsformeln; theils der karpatiſche Biſchof Johannes, im achten Jahrhundert bey dem Fabricio B. Gr. *vol.* VIII. p. 333. unter den neuern iſt Beauſobre hiſtor. du Manich. *tom.* I. p. 430. ſq. deswegen zu bemerken, weil er dieſen falſchen Saz zur unbilligen Vertheidigung der Manichäer gemisbrauchet; hingegen haben Tillemont, Mosheim und Lardner mit Recht das Gegentheil behauptet.

II. man beſchuldiget den Hierax, daß er das göttliche Anſehen der Bücher des alten Teſtaments verworfen. Da von ſeinen Feinden gerade das Gegentheil verſichert wird, ſo iſt kein

Wunder, daß die alte Nachricht, worauf dieſe Anklage gegründet wird, von einigen vor falſch erkläret; von andern aber durch eine richtigere Auslegung mit den andern vereiniget wird. Der Kezer leugnete nicht, daß die Bücher des alten Teſtaments kanoniſch ſind; ſondern daß aus denſelben vor den Eheſtand der Chriſten können Beweiſe genommen werden, weil dieſer eben von Chriſto erſt ſey verboten worden.

Anm. Die alte Nachricht ſtehet in der unter Athanaſii Nahmen vorhandenen *orat. contra omnes haereſ. tom.* II. *oper.* p. 235. Die richtige Erklärung der Stelle haben wir dem ſel. Mosheim *commentar.* p. 905. zu danken.

III. **Hierax** ſol auch in der Lehre von der Dreyeinigkeit gröber geirret haben. Er ſol gelehret haben, daß ſich der Sohn zum Vater verhalte, wie ein Licht, das von einem andern angezündet wird; oder wie eine Lampe, in der zwey Tochte brennen. Auch dieſes Stük iſt dem Epiphanio als ein Irtum unſers **Hierax**, unbekannt und daher muhtmaßen verſchiedne, daß, weil mehrere Perſonen in Eypten damals dieſen Nahmen geführet, vielleicht ein anderer Hierax dieſe unbequeme Vorſtellungsart gebrauchet. Dazu kommt noch eine andere Erinnerung, daß ſich ohne Beſtimmung, die uns fehlet, von der Richtigkeit und Unrichtigkeit dieſer Ausdrüke kein ſicheres Urtheil fällen laſſe, da wenigſtens der erſtere nicht allein in den Schriften der Kirchenväter häufig vorkomt; ſondern auch ſo gar ſymboliſch iſt.

Anm. Dieſe Klage gründet ſich auf den Brief des Arii an den Biſchof Alexander, welchen Epiphanius haereſ. LXIX. § 7. Athanaſius libr. de duabus Synodis § 15. und Hilarius de trinitate *libr.* VI. § 5. liefern. Daß von einem andern Hierax die Rede ſey, muhtmaßet Spanheim *tom.* I. oper. p. 753. und Mosheim ebendaſ. p. 906.

§ VI.

Hierax hat allerdings Anhänger gehabt. Beſonders wird von den München in Egypten, dem Vaterland dieſer einſamen Müßiggänger, gemeldet, daß ſie ſich zu ſeiner Parthei geſchlagen. Doch wird auch hinzugeſezet, daß die Hierakiten nach und nach von der Strenge der Lebensart viel nachgelaſſen. Vermuhtlich gehörete dahin die auch an andern Orten zu den damaligen Zeiten eingeriſſene üble Gewohnheit, außer dem Eheſtand Frauenzimmer zur Geſellſchaft und zur Pflege bey ſich zu haben. Endlich müſſen wir noch beyfügen, daß ein unglaubwürdiger Schriftſteller melde, Aphrodiſius, Biſchof des Helleſponts, habe ſich den Hierakiten entgegen geſezet, ſo wol eine Fabel iſt.

Anm. 1. Das erſtere meldet Epiphanius § 1. 2. das lezte der Verfaſſer des praedeſtinat. *cap.* 47.

Anm. 2. Von den neuern ſind hier, außer den angeführten Mosheim und Beauſobre noch zu leſen, Tillemont memoir. pour ſervir à l'hiſtoire eccleſ. *tom.* IV. p. 411. und Lardners credibility of the G. H. *part.* II. *vol.* VI. p. 76. ſqq.

Ende des erſten Theils.

Verbeſſerungen

S. 46. Z. 27. lies nicht unentb. S. 132. Z. 18. lies Clauswiz: S. 144. Z. 38. lies Ceiller: S. 145. Z. 33. lies Galläus: S. 189. Z. 8. lies Ennoian: S. 232. Z. 14. lies nicht gleich: S. 642. Z. 14. lies Sozomenus, Zonaras.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Walch, Christian Wilhelm Franz, 1726-1784

Christian Wilhelm Franz Walchs der Theol. Doctors und derselben und der Philosophie ordentl. Professors zu Göttingen Entwurf einer vollständigen Historie der Kezereien, Spaltungen und Religionsstreitigkeiten, bis auf die Zeiten der Reformation
Bd.: 1.

Leipzig (1762)

H.eccl. 1199-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10028262-1
VD18 90033353